



universität
wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation:

Der Liebe zur Naturgeschichte halber
Johann Natterers Reisen in Brasilien 1817-1835

Verfasser:

Mag. Kurt Schmutzer MAS

angestrebter akademischer Grad:

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 9. November 2007

Studienkennzahl:	A 092 312
Matrikelnummer:	8602711
Dissertationsgebiet:	Geschichte
Betreuerin:	Dr. Marianne Klemun

INHALT

INHALT	1
VORWORT	5
1. DER „PRINZ UNTER DEN SAMMLERN“	7
1.1. Forschungsstand	9
1.2. Fragestellungen	15
1.3. Quellsituation	17
1.4. Textkritik und Methodik	20
2. WERDEGANG EINES SAMMLERS	24
2.1. Natterers Ausbildung	25
2.2. Im Dienst des Naturalienkabinetts	26
3. EINE GÜNSTIGE GELEGENHEIT	27
3.1. Die brasilianische Heirat	28
3.2. Vorbereitungen für die naturwissenschaftliche Expedition	30
3.3. Kostenvoranschlag und Ausrüstung	36
3.4. <i>Das Feenland, worin ein ewiger Frühling herrscht</i>	38
3.5. Kultur und Kommerz – Der <i>Handelsversuch</i>	41
4. MIT DER AUGUSTA ÜBER DEN ATLANTISCHEN OZEAN (1817)	43
4.1. Einschiffung in Triest	44
4.2. Sturm und Schiffbruch	46
4.3. Über den Atlantik	49
5. DIE DIENSTINSTRUKTION DER K.K. BOTSCHAFTSEXPEDITION	53
5.1. Forschung und Disziplin	55
5.2. Aufgaben und Erwartungen	60
5.3. Zeitpläne und Reisepläne	61
5.4. Wissenschaftliche Beratung durch Blumenbach	67
5.5. Vorbereitungen der Expeditionsteilnehmer	71
6. ERSTE UNTERNEHMUNGEN (1817-1818)	72
6.1. Erste Eindrücke in Brasilien	73
6.2. Reiseplanung: lokales Wissen als notwendige Unterstützung	76
6.3. Die Unternehmungen der k.k. <i>Naturforscher</i> 1818	79
6.4. Rückkehr der ersten Expeditionsteilnehmer	83
7. DIE REISEN VON POHL, SCHOTT UND NATTERER (1818-1822)	85
7.1. Gemeinsame Reisepläne von Pohl und Natterer	86
7.2. Die Reisen von Heinrich Schott 1818-1822	88
7.3. Die Reisen von Johann Emanuel Pohl 1818-1822	89
7.4. Natterers zweite Reise: Rio de Janeiro – São Paulo – Curitiba	90
	1

7.5.	Natterers dritte Reise: Ipanema – Curitiba - Rückkehr nach Rio	94
7.6.	Auflösung der Expedition	100
7.7.	Auf eine <i>heimliche Art</i> entwischt	102
7.8.	Natterers vierte Reise: Rio - São Paulo - Ipanema	106
8.	NACHRICHTEN AUS BRASILIEN	107
8.1.	Wissenschaftliche Auswertung der Reisen	107
8.2.	Zeitungsnachrichten über die Brasilien-Expedition	109
9.	DAS BRASILIANISCHE MUSEUM	114
9.1.	Die Gründung des Brasilianischen Museums	115
9.2.	Das <i>Brasilianum</i> als Publikumsmagnet	119
10.	DIE GROSSE REISE (1822-1823)	120
10.1.	Reisevorbereitungen	121
10.2.	Sklavenarbeit für den Kaiser	123
10.3.	Die Reise von Ipanema nach Goiás: <i>Ein trauriges Leben</i>	127
10.4.	Von Goiás nach Cuiabá	133
10.5.	Aufenthalt in Cuiabá	136
11.	TRANSPORTE, GELD UND SCHAUSTÜCKE – LOKALE UND INTERNATIONALE NETZWERKE	137
11.1.	Reiserhythmus	138
11.2.	Natterers Transporte - Kommunikationswege im Inneren von Brasilien	141
11.3.	Versorgung der Expedition mit Geldmitteln	144
11.4.	Neue Schaustücke für das Wiener Naturalienkabinett	147
12.	<i>SI SEUL DANS SES VASTES DESERTS</i> (1823-1826)	150
12.1.	Krankheit und Einsamkeit	150
12.2.	Strategien des Erzählens – Auswahl und „Authentizität“	156
13.	DIE <i>INDIER</i> – BEGEGNUNGEN EINES NATURFORSCHERS	159
13.1.	Kontakte mit den Bororo	160
13.2.	<i>Zahme und Wilde</i>	164
13.3.	Distanzierte Beobachtung	172
13.4.	Diese <i>faulen Menschen</i> – Zwischen Verständnis und Verurteilung	174
14.	<i>DERB MITGENOMMEN</i> (1826-1828)	176
14.1.	Pläne für die weitere Reise	177
14.2.	Dominik Sochors Tod	179
14.3.	Geänderte Reisepläne eines <i>Narren</i>	181
14.4.	Natterer und die Expedition Langsdorff	186
15.	<i>DIESE KLEINE ABWEICHUNG</i> (1829-1830)	190
15.1.	Natterers siebente Reise: Von Vila Bela nach Borba	192
15.2.	Reisen – Jagen – Beobachten	194

15.3.	Aufenthalt in Borba	196
15.4.	„Werkstatt“ eines reisenden Naturforschers	198
16.	<i>JENE BEGIERDE ZU REISEN UND ZU SAMMELN</i>	202
16.1.	Selbstporträt des Reisenden als forschender Sammler	204
16.2.	Sammelleidenschaft und Naturgeschichte	209
16.3.	Das „vollkommene Museum“	214
17.	REISEN IM AMAZONAS-GEBIET (1830-1834)	220
17.1.	Am Rio Negro	222
17.2.	Der beobachtende Sammler und das Geschäft des Schreibens	225
17.3.	Fahrt auf dem Rio Branco	235
17.4.	Aufenthalt in Manaus	239
18.	<i>DAS TRAURIGE ENDE DER EXPEDITION</i> (1834-1836)	241
18.1.	Aufstand in Belém	242
18.2.	Von London nach Wien	245
19.	EIN UNVOLLendetES LEBENSWERK (1836-1843)	246
19.1.	Enttäuschungen und Ehrungen	247
19.2.	Netzwerke unter Naturwissenschaftlern	248
19.3.	Wissenschaftliche Aufarbeitung der Brasilienexpedition	254
19.4.	<i>Une morte primaturé</i>	256
20.	DIE SAMMLUNGEN JOHANN NATTERERS	258
21.	REISEN EINES NATURFORSCHERS – ZUSAMMENFASSUNG	262
	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	269
	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	269
	ARCHIVALIEN	269
	ZEITUNGEN	271
	GEDRUCKTE QUELLEN	271
	LITERATUR	273
	ANHANG	
	ABB. 1 – Johann Natterer (1787-1843)	287
	ABB. 2 – Johann Natterers Reiseroute in Brasilien (1817-1835)	288
	ABSTRACT	289
	LEBENS LAUF	293

VORWORT

Im Rahmen eines Projektes des Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung hatte ich erstmals Gelegenheit, die Briefe, Berichte und Tagebuch-Fragmente zu sichten und zu bearbeiten, die Johann Natterer von seinen Reisen in Brasilien hinterlassen hat. Mein Dank für die gute Zusammenarbeit gilt Michaela Höldrich und Robert F. Steinle, die mit mir gemeinsam dieses Projekt entwickelten, initiierten und durchführten sowie dem Leiter des Projekts, dem früheren Direktor des Völkerkundemuseums in Wien Dr. Peter Kann. Michaela Höldrich war es auch, die mich auf diesen Naturforscher aufmerksam gemacht hat. Ihre Anregung hat wesentlich dazu beigetragen, mich mit Natterer und seiner Arbeit zu beschäftigen, noch nicht ahnend, dass seine Berichte eine so reichhaltige Fülle an Informationen über die Brasilien-Expedition enthalten würden. Was im Projekt als historische, das Quellenmaterial zur Verfügung stellende Unterstützung der wissenschaftlichen Bearbeitung einer ethnologischen Sammlung gedacht war, hat sich im Zuge dieses Projekt als historisch-kulturwissenschaftliche Arbeit über eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Expeditionen, die in Österreich im 19. Jahrhundert ihren Ausgang nahmen, weiter entwickelt.

Einen wesentlichen Anteil am Zustandekommen dieser wie jeder anderen historischen Arbeit gebührt den ArchivarInnen, die Dokumente vor dem Verfall und dem Verschwinden retten, aufbereiten und den suchenden Leser mit den Schätzen ihrer Sammlungen vertraut machen, wenn er als Unkundiger den Weg in ihr Archiv sucht. Mein Dank gilt daher besonders Ildiko Cazan am Museum für Völkerkunde und den ArchivarInnen im Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien, in der Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek und im Archiv für Wissenschaftsgeschichte des Naturhistorischen Museums in Wien. Viele interessante Details dieser Arbeit verdanke ich der Mithilfe verschiedenster Institutionen: dem Universitätsarchiv Heidelberg (Frau Hunerlach), dem Archiv der Senckenbergischen Naturforschende Gesellschaft (Herr Dr. Konrad Klemmer), dem Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin (Frau Dr. Hannelore Landsberg), der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Frau Iris Lorenz) und dem Národní Archiv Prag.

Ich danke meinen Lehrern Dr. Karl Brunner, Dr. Gernot Heiß und Dr. Marianne Klemun, die mich auf den Weg gebracht und begleitet haben, die meine Arbeit mit Interesse verfolgt und mit Ideen und Anregungen bereichert haben und die mir trotz mitunter langer Arbeitspausen immer wieder ihre Aufmerksamkeit und ihre Zeit gewidmet haben.

Die Arbeit an und mit den Texten eines längst fast vergessenen Reisenden war selbst eine lange Reise und hat sich über viele Jahre erstreckt. Vielleicht wäre auch eine unvollendete Arbeit irgendwo am Weg zurück geblieben, wäre nicht die Ermunterung meiner Freunde gewesen. Sie haben großen Anteil daran, dass ich dieses Langzeitprojekt nicht aus den Augen verloren habe und dass die Arbeit immer wieder einen neuen Anstoß bekommen hat. Ich danke allen für die Anregungen, für das kritische Lesen meiner Texte und die Möglichkeit, mich über „mein Thema“ zu verbreiten, vor allem aber bedanke ich mich bei Martin Scheutz, Esther Hahn, Michaela Höldrich und Sascha Stein. Ganz besonders danke ich Silvia Heimader, deren Geduld ich nie erschöpfen kann.

1. DER „PRINZ UNTER DEN SAMMLERN“

In den drei oder vier Jahrhunderten, seit sich die Bewohner Europas in die übrigen Teile der Welt ergießen und pausenlos neue Reiseerzählungen und Berichte veröffentlichen, haben wir nach meiner Überzeugung keine anderen Menschen kennengelernt als Europäer.

Jean-Jacques Rousseau: Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes. In: Oeuvres complètes, ed. Bernard Gagnebin-Marcel Raymond, Bd. 3 (fr. Original 1755, Paris 1959-1969) 212, zit. nach Londa Schiebinger: Am Busen der Natur. Erkenntnis und Geschlecht in den Anfängen der Wissenschaft (Stuttgart 1995) 117.

Samstag, 13. August 1836. Am Donaukanal in Wien legt ein Schiff aus Regensburg kommend an. Ein ungewöhnlicher Passagier geht von Bord: Johann Natterer, Naturforscher S.M. des Kaisers, kehrt nach 18 Jahren Aufenthalt in Brasilien in seine Heimatstadt zurück, begleitet von seiner Frau Maria do Rego und seiner kleinen Tochter Gertrude. Die Entbehrungen jahrelanger Reisen durch unwegsame Steppen und Urwälder haben ihre Spuren hinterlassen. Gezeichnet von den Folgen schwerer Krankheiten, früh gealtert und geschwächt kommt ein Mann aus der Neuen Welt zurück, der bei seinen Bekannten einen tiefen Eindruck hinterlässt. *Kein Wunder, dass die Mystik des Waldes tief auf ihn eingewirkt, und [...] seinem Wesen einen eigenthümlichen Zug verliehen hat, der sich besonders in seinem Antlitz spiegelte. [...] Es war das Versenktsein in das eigene Ich und die Vergangenheit, die um seine Mienen spielte, und ihnen bei aller Heiterkeit zeitweilig einen fast schwermüthigen, wie an Heimweh mahnenden Ausdruck verlieh.*¹ So beschreibt ihn ein Zeitgenosse.

Im März 1817 hatte Johann Natterer Wien verlassen. Er war Teilnehmer jener naturwissenschaftlichen Expedition gewesen, die der Wiener Hof anlässlich der Heirat von Leopoldine, der Tochter von Kaiser Franz. I., mit dem im Exil in Brasilien lebenden portugiesischen Kronprinzen Dom Pedro ausgerüstet hatte. Die meisten Mitglieder der

¹ REISSEK, Siegfried: Die österreichischen naturforschenden Reisenden dieses Jahrhunderts in fernen Erdteilen. Ein Vortrag (Wien 1861) 18.

ursprünglich aus vierzehn Personen bestehenden Gruppe von Naturforschern und Künstlern kehrten innerhalb weniger Jahre nach Europa zurück. Als Letzte blieben ab 1821 nur mehr Natterer und sein Jagdgehilfe Dominik Sochor in Brasilien. Und Natterer verwirklichte seinen großen Traum: eine Reise in das naturwissenschaftlich wenig erforschte Landesinnere. Er durchquerte das Hochland von Zentralbrasilien, hielt sich mehrere Jahre lang im Mato Grosso-Gebiet auf und gelangte zum Amazonas, wo er dessen nördliche Zuflüsse, den Rio Negro und den Rio Branco, bis an die Grenzen Venezuelas erforschte. Nach mehrmaliger Verlängerung seines Aufenthalts musste Natterer schließlich den Befehlen aus Wien Folge leisten und den Heimweg antreten. Eine überstürzte Abreise inmitten politischer Unruhen in Belém im Jahr 1835 bildete den dramatischen Abschluss seiner Reisen in Brasilien. Eine der wichtigsten naturwissenschaftlichen Südamerika-Expeditionen des 19. Jahrhunderts war damit zu Ende.

Ziel des gesamten Forschungsunternehmens war es gewesen, naturkundliche Objekte für das Kaiserliche Naturalienkabinett zu sammeln. Diese Aufgabe erfüllte Natterer mit wahrer Sammelleidenschaft. In insgesamt elf Transporten schickte er tausende Präparate nach Wien. Die Aufstellungen der gesamten Ausbeute belaufen sich auf 1146 Säugetiere, 12294 Vögel, 1678 Amphibien, 1621 Fische, 32825 Insekten, 409 Krustazeen, 951 Konchylien, 73 Mollusken, 1729 Gläser mit Eingeweidewürmern, aber auch 242 Samen, 430 Mineralien, 138 Holzmuster, 216 Münzen und eine Sammlung menschlicher und tierischer Schädel, die immerhin 192 Stücke umfasste.² Darin zeigte sich ein Eifer, der Natterer unter Kollegen den Ehrentitel „Prinz unter den Sammlern“³ einbrachte. Seine Präparate von Vögeln, Fischen und Säugetieren dienten als Grundlage für die wissenschaftliche Erstbeschreibung zahlreicher Arten. Heute hütet das Naturhistorische Museum in Wien Natterers zoologische Schätze. Gemeinsam mit den Sammlungen seiner Kollegen bilden sie ein „Archiv der biologischen Vielfalt“ und sind wertvolles Material für die Forschung.

Als „Nebenprodukt“ der vorwiegend zoologischen Forschungsarbeit Natterers entstand auch eine Sammlung von mehr als 1700 ethnographischen Objekten (Schmuck, Waffen, Geräte, Bekleidung) von über 60 verschiedenen Ethnien. Diese Objekte werden heute im Museum für Völkerkunde in Wien aufbewahrt und bilden eine der bedeutendsten und umfangreichsten

² Übersicht über die Ausbeuten der Reise, Archiv MVK.

³ Diese Bezeichnung geht auf den englischen Ornithologen Philip Lutley Sclater (1829-1913) zurück, zit. nach

Brasilien-Sammlungen der Welt. Ihr besonderer Wert liegt darin, dass die Objekte relativ früh, nämlich zum größten Teil in den Jahren zwischen 1825 und 1835 zusammengetragen wurden. Zu diesem Zeitpunkt war das wissenschaftliche Interesse an Brasilien in Europa gerade erst erwacht. Diese Objekte sind unschätzbare Dokumente traditioneller, indigener Kulturen Brasiliens, die sich seither stark verändert haben oder gänzlich verschwunden sind.⁴

1.1. Forschungsstand

Die Brasilien-Expedition von 1817 war schon mehrfach Gegenstand historischer Darstellungen über österreichische Wissenschaftler und Entdecker oder über die Beziehungen zwischen Brasilien und Österreich.⁵ In diesem Zusammenhang fand Leopoldine von Habsburg, deren Heirat Anlass für das Unternehmen war, besonders großes Interesse.⁶ Auch der wichtigste österreichische Gesandte dieser Zeit in Brasilien Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, der Natterer förderte und für das Gelingen seiner Reisen von zentraler Bedeutung war, erfuhr eine ausführliche Würdigung in einer historischen Arbeit.⁷ Mit dem allgemeinen wissenschaftlichen Umfeld der Ära Metternich setzte sich die Dissertation von

RIEDL-DORN, Christa: Johann Natterer und die österreichische Brasilienexpedition (Petrópolis 2000) 43.

⁴ KANN, Peter: Die Brasilien-Sammlung von Johann Natterer. In: Archiv für Völkerkunde 52 (2002) 7-9.

⁵ Vgl. HASSINGER, Hugo: Österreichs Anteil an der Erforschung der Erde. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Österreichs (Wien 1950) 128f.; MARSCHALEK, Otto: Österreichische Forscher. Ein Beitrag zur Völker- und Länderkunde (Mödling 1949) 41-44; OBERACKER, Karl H.: Der deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation (São Paulo 1955) 205f.; BLAAS, Richard: Österreich und Brasilien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Thomas Ender (1793 - 1875). Zeichnungen und Aquarelle. Ausstellung 20. März bis 24. Mai 1964. Graphische Sammlung Albertina (Wien 1964) 22-34; BLAAS, Richard: Österreichs Beitrag zur Erforschung Brasiliens 1815-1848. In: Zeitschrift für Lateinamerika 11 (1976) 20-39.

⁶ Zu Leopoldine gibt es umfangreiche biographische Literatur, vgl. KIENZL, Florian: Kaiser von Brasilien. Herrschaft und Sturz Pedros I. und Pedros II. (Berlin 1942); OBRY, Olga: Grüner Purpur. Brasiliens erste Kaiserin Erzherzogin Leopoldine (Wien 1958); BAUM, Emmi: Empress Leopoldina: her role in the development of Brazil, 1817-1826 (Michigan 1967); PRANTNER, Johanna: Kaiserin Leopoldine. Der Beitrag des Hauses Habsburg-Lothringen und österreichischen Geistesgutes zur Entwicklung Brasiliens während der Monarchie im 19. Jahrhundert (Wien/München 1974); OBERACKER, Karl H.: Kaiserin Leopoldine. Brasiliens erste Kaiserin. Ihr Leben und ihre Zeit (1797-1826) (São Leopoldo 1980); OBERACKER, Carlos H.: Leopoldine. Habsburgs Kaiserin von Brasilien (Wien/München 1988); PODJAVERSEK, Gerlinde: Erzherzogin Leopoldine und die brasilianische Unabhängigkeit. (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Graz 1998); FUCHS, Helga: Erzherzogin von Österreich – Kaiserin von Brasilien. Ihr Beitrag zum Unabhängigwerden Brasiliens, zur Emanzipation vom Kolonialgebiet zum selbständigen Staat. (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Wien 1999); zuletzt RIHA, Helga: Verordnung für Erzherzogin Leopoldina von Österreich. Aus den geheimen Rezeptbüchern der Hofapotheke 1810-1817 (ungedr. pharm. Dipl.) (Wien 2005).

⁷ SCHMID, Eva: Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, ein österreichischer Offizier und Diplomat, 1785 – 1851. Mit besonderer Berücksichtigung seiner diplomatischen Verwendung in Süd- und Nordamerika (= Dissertationen der Universität Wien 121) (Wien 1975).

Hedwig Kadletz-Schöffel auseinander.⁸

Neben einigen kurzen älteren, vor allem biographischen Aufsätzen beschäftigte sich aber bis vor einigen Jahren nur ein Aufsatz von Nowotny aus dem Jahr 1949 mit Natterers ethnographischer Arbeit.⁹

Mittlerweile ist Natterer in der historischen Forschung kein Unbekannter mehr. Eine erste zusammenfassende Darstellung und Würdigung nicht nur seiner Reisen, sondern des gesamten Forschungsunternehmens verfasste Bettina Kann, die für ihre Arbeit erstmals in großem Umfang auf die Quellen zurückgriff, die im Archiv des Museums für Völkerkunde vorhanden sind.¹⁰ Mehrere Aufsätze zu verschiedenen Aspekten der ethnographischen Forschungstätigkeit Natterers veröffentlichte Peter Kann.¹¹ Im Zuge der 500-Jahr-Feiern der „Entdeckung“ Amerikas entstanden zusammenfassende Artikel zur Brasilien-Expedition, ebenso im Rahmen einer Martius-Jubiläumsausstellung 1994 in Frankfurt, wo die österreichische Unternehmung und mit ihr Natterer vorgestellt wurden.¹² Christa Riedl-Dorn publizierte die erhaltenen Zeichnungen Natterers aus den Beständen des Naturhistorischen

⁸ KADLETZ-SCHÖFFEL, Hedwig: Metternich und die Wissenschaften. 2Bde. (= Dissertationen der Universität Wien 234) (Wien 1992).

⁹ SCHRÖCKINGER-NEUDENBERG, Julius von: Zur Erinnerung an einen österreichischen Naturforscher. In: Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien 5 (1855) 727-732; PELZLEN, August von: Zur Erinnerung an heimgegangene Ornithologen. Johann Natterer. In: Die Schwalbe. Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien, Jg. 13, Nr. 45 (1889) 582-585; GOELDI, Emilio A.: Johannes von Natterer. In: Boletim Museu Paraense de Historia Natural e Ethnographia, Tomus 1, Fasciculos 1-4 (1894-1896) 189-217; HEGER, Franz: Die archäologischen und ethnographischen Sammlungen aus Amerika im k.k. naturhistorischen Hofmuseum in Wien. In: Festschrift zum 16. Internationalen Amerikanistenkongress in Wien, 9. bis 14. September 1908 (Wien 1908) 1-72; SCHOLLER, Hubert: Johann Natterer zum Gedächtnis. Festrede zur Enthüllung einer Gedenktafel an Natterers Geburtshaus in Laxenburg, gehalten am 19. Mai 1955 In: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 60 (1954/55) 36-42; NOWOTNY, Karl Anton: Aufzeichnungen Johann Natterers über die Aufenthaltsorte brasilianischer Stämme in den Jahren 1817-1835. In: Archiv für Völkerkunde 4 (1949) 160-164.

¹⁰ KANN, Bettina: Die österreichische Brasilienexpedition 1817-1836 unter besonderer Berücksichtigung der ethnographischen Ergebnisse (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Wien 1992).

¹¹ KANN, Peter: "Von wilden und zahmen Indiern". Johann Natterers Brasiliensammlung (1817-35). In: museum. Museum für Völkerkunde Wien (Braunschweig 1981) 13-19; KANN, Peter: Die ethnographischen Aufzeichnungen in den wiederentdeckten Wortlisten von Johann Natterer, während seiner Brasilienreise zwischen 1817-1835. In: Archiv für Völkerkunde 43 (1989) 101-146; KANN, Peter: Johann Natterer als „früher“ Ethnograph Brasiliens. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg): Österreich und die Neue Welt. Symposium in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 144-150.

¹² MAUTHE, Gabriele: Die österreichische Brasilienexpedition. In: WAWRIK, Franz – ZEILINGER, Elisabeth – MOKRE, Jan – HÜHNEL, Helga (Hg.): Die Neue Welt. Österreich und die Erforschung Amerikas. Ausstellungskatalog (Wien 1992) 79-94; MAUTHE, Gabriele: Die Österreichische Brasilienexpedition. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg): Österreich und die Neue Welt. Symposium in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 128-137; MAUTHE, Gabriele: Die österreichische Brasilienexpedition 1817-1836. In: HELBIG, Jörg (Hg.): Brasilianische Reise 1817 – Carl Friedrich Philipp von Martius zum 200. Geburtstag. Ausstellungskatalog (München 1994) 13-27.

Museums, begleitet von einer kurzen Darstellung der gesamten Expedition und der Reisen Natterers, allerdings ohne die Quellen aus dem Archiv für Völkerkunde zu verwenden.¹³ Die Brasilienexpedition fand auch breiten Raum in einer Geschichte des Naturhistorischen Museums und war Teil der Ausstellung „Die Entdeckung der Welt – Die Welt der Entdeckungen“ 2001/02 in Wien.¹⁴ In Brasilien wird Natterer vor allem als Naturwissenschaftler ersten Ranges geschätzt. Seit einigen Jahren trägt die zoologische Zeitschrift „NATTERERIA“, die damit seine Verdienste als einer der bedeutendsten Naturforscher des Landes würdigt, seinen Namen.¹⁵

Allen bisherigen historischen Arbeiten über Natterer und die Brasilienexpedition ist gemeinsam, dass sie sich auf eine zusammenfassende Darstellung der Fakten beschränken bzw. den Verlauf der Forschungsreise an sich und einzelne (z.B. ethnographische) Ergebnisse beschreiben und als Forschungsleistung festschreiben. Als am faktischen Geschehen orientierte Erfolgsgeschichte, als Auflistung einer Leistungsbilanz verstanden, werden darin die österreichischen Entdeckungen und Forschungsreisen als weitgehend unpolitische, idealistische Unternehmungen dargestellt, fernab aller kolonialen Absichten und anderer Interessen als dem Fortschritt der Wissenschaften.

Die Geschichtsschreibung über österreichische „Entdecker“ und Forscher ist geprägt von einer Tendenz, den vielfältigen Verbindungen und Verwicklungen in ökonomische und politische Zusammenhänge nicht oder nur am Rande gerecht zu werden. „Der österreichische Reisende hat in der Regel keine andere Triebfeder als die Liebe zur Forschung selbst“, heißt

¹³ RIEDL-DORN: Natterer (2000) bes. 11-57.

¹⁴ RIEDL-DORN, Christa: Haus der Wunder. Zur Geschichte des Naturhistorischen Museums in Wien (Wien 1998) 101-121; KANN, Peter – RIEDL-DORN, Christa: „[...] und den Resultaten ihrer Betriebsamkeit“. Die österreichische Brasilien-Expedition 1817 – 1836. In: Die Entdeckung der Welt. Die Welt der Entdeckungen. Österreichische Forscher, Sammler, Abenteurer. Hg. v. Wilfried Seipel. Katalog zur Ausstellung 27. Oktober 2001 bis 13. Jänner 2002 (Wien 2001) 217 – 228; SCHMUTZER, Kurt: „[...] jene Begierde zu reisen und zu sammeln [...]“ Johann Natterer: 18 Jahre im Urwald Brasiliens. In: Die Entdeckung der Welt. Die Welt der Entdeckungen. Österreichische Forscher, Sammler, Abenteurer. Hg. v. Wilfried SEIPEL. Katalog zur Ausstellung 27. Oktober 2001 bis 13. Jänner 2002 (Wien 2001) 209-215; vgl. als Überblick zur historischen Forschung PRUTSCH, Ursula: Österreichische Brasilienforschung. In: DREKONJA-KORNAT, Gerhard (Hg.): Lateinamerikanistik. Der österreichische Weg (Lateinamerikanistik 1) (Wien/Münster 2005) 345-359, bes. 347-351.

¹⁵ RAMIREZ, E.S.: As relações entre a Áustria e o Brasil (1815 – 1889) (= Brasiliana 337) (São Paulo 1968); VANZOLINI, P.E.: As viagens de Johann Natterer no Brasil 1817 – 1835. In: Papéis Avulsos de Zoologia 38 (1993) 17-60; VANZOLINI, P.E.: A contribuição zoológica dos primeiros naturalistas viajantes no Brasil. In: Revista USP 30 (1996) 190-238; STRAUBE, Fernando Costa: Johann Natterer (1787 – 1843) – naturalista maior do Brasil. In: Nattereria 1 (2000) 4-13.

es etwa in einem Nachruf auf den Afrikareisenden Emil Holub.¹⁶ Hugo Hassinger hat in seiner zusammenfassenden Darstellung österreichischer Forschungsunternehmen den Reisenden, Wissenschaftler, Forschern und „Entdeckern“ die wohl umfassendste Generalsabsolution erteilt: „Auf jeden Fall wird der aus Österreich kommende Forscher frei sein von dem Verdacht, mit seiner Wissenschaft materielle Interessen zu verbinden und politische Machtbestrebungen zu dienen, denn auch in der Zeit, als Österreich noch eine Großmacht war, haben seine Forscher [...] sich stets die Uneigennützigkeit und den Idealismus bewahrt, und sie haben aus innerem Drang [...] ihre Forschungsarbeit geleistet“.¹⁷ Die Tatsache, dass das Habsburgerreich im internationalen Wettlauf um außereuropäische Kolonien nur eine geringe Rolle spielte, wird umgedeutet in ein prinzipielles, moralisch überlegenes Desinteresse an kolonialer Expansion von Seiten Österreichs, ja seiner Machtausdehnung überhaupt. Diese Versuche, österreichische Forschungsreisen als rein am Fortschritt der (westlichen) Wissenschaften interessierte Unternehmen darzustellen, gehen einher damit, sie als Pionier- und Einzelleistungen „großer Persönlichkeiten“ (vor allem Männer) zu beschreiben, die losgelöst von strukturellen Rahmenbedingungen und Fragen der Organisation und Logistik sowie unabhängig von notwendiger lokaler Unterstützung und im wesentlichen ohne die Mithilfe einheimischer Mitarbeiter ihre Leistungen erbringen.¹⁸ In neueren wissenschaftsgeschichtlich orientierten Arbeiten zur Geschichte der europäischen „Entdeckungen“ und Forschungsreisen wird verstärkt die Frage nach politischen, ökonomischen Zusammenhängen und jenen Konzepten von Wissenschaften gestellt, die diese mitgestalten und bedingen. Mit diesen Ansätzen kommt verstärkt in den Blick, wie sich wissenschaftliche Neugier und eine Mehrung oder Veränderung des Wissens und der Wissenschaften mit politischen und ökonomischen Konzepten im Dienst kolonialer Expansion bedingen und wechselseitig fördern.¹⁹ Weder werden damit die Leistungen und die

¹⁶ zit. nach SAUER, Walter: Jenseits der „Entdeckungsgeschichte“: Forschungsergebnisse und Perspektiven. In: SAUER, Walter (Hg.): k.u.k. kolonial. Habsburgermonarchie und europäische Herrschaft in Afrika (Wien/Köln/Weimar 2002) 7.

¹⁷ HASSINGER: Österreichs Anteil (1949) 14.

¹⁸ SAUER: Jenseits der „Entdeckungsgeschichte“ (2002) 8-13.

¹⁹ Z.B. GROVE, Richard H.: Green imperialism. Colonial expansion, tropical island Eden and the origins of environmentalism. 1600 – 1860 (Cambridge 1995); MILLER, David Philip – REILL, Peter Hanns (Hg.): Visions of Empire: Voyages, Botany and Representations of Nature (Cambridge 1996); ILLIFE, Rob: Science and Voyages of Discovery. In: PORTER, Roy (Hg.): The Cambridge History of Science 4: Eighteenth-Century Science (Cambridge 2003) 618-645; SCHIEBINGER, Londa – SWAN, Claudia (Hg.): Colonial Botany. Science, Commerce and Politics in the Early Modern World (Philadelphia 2005).

Bedeutung einzelner Forschungsreisen noch Interesse an der Förderung der Wissenschaften von Seiten der Auftraggeber bestritten. Eine naturwissenschaftliche Forschungsreise wie die österreichische Brasilienexpedition auch nach anderen Beweggründen und Absichten zu hinterfragen, steht dazu nicht im Widerspruch. Aus deklarierten Absichten, Instruktionen und den damit verbunden Arbeitsweisen ergibt sich das Bild eines Unternehmens, das vielfältigen Interessen diene und nicht nur einen Zweck, ein Ziel erfülle, sondern auf mehreren Ebenen Funktionen erfülle. Politische und ökonomische Interessen können bei der Realisierung einer kostspieligen Übersee-Expedition neben den wissenschaftlichen Zielen ebenso eine Rolle spielen, wie die Absicht, ein derartiges Unternehmen als Mittel der Repräsentation (in Form der Reise selbst, als auch in Form des daraus entstehenden Museums, ja sogar des in Folge dessen produzierten Wissens) und des Wettstreits mit den Ambitionen anderer Staaten zu nutzen.²⁰ Der Ansatz der vorliegenden Arbeit ist es, Umfeld, Bedingungen und Absichten der österreichischen Brasilien-Expedition am Beispiel der Reisen Johann Natterers darzustellen. Ein Aspekt, der in neueren Studien zur Geschichte der Naturwissenschaften große Beachtung findet, ist die generelle „Professionalisierung“ der Praktiken der Wissenschaften im Lauf des 18. Jahrhunderts. Indizien dieser „Professionalisierung“ sind die gezielte Ausrüstung von Forschungsexpeditionen, die planvolle Vorbereitung und Anleitung dieser Unternehmen durch Instruktionen und die Schaffung institutioneller Rahmenbedingungen und (wissenschaftliche Gesellschaften, Akademien). Reisen ist im 18. Jahrhundert ein notwendiges Mittel zur Kommunikation und zum Erwerb von Wissen. Reisen dienen zur Datenerhebung und zur Beschaffung von naturkundlichen Anschauungs- und Forschungsmaterialien. Reisebeschreibungen werden von Naturwissenschaftlern, Anthropologen und Philosophen als Bausteine für eine systematische, empirisch fundierte und umfassende Bestandsaufnahme der Welt genutzt. Die qualitative und quantitative Steigerung des Wissens (von Lépénies als „Erfahrungsdruck“ bezeichnet) und damit erhöhten Anforderungen an den einzelnen Forscher führen im Zuge der Ausbildung neuer Wissenschaftsdisziplinen auch zu einer Veränderung des Typs des Reisenden wie des

²⁰ KLEMUN, Marianne: Österreichische wissenschaftliche Sammelreisen nach den Amerikas 1783 - 1789. Intentionen, Instruktionen und Implikationen. In: Österreich und die Amerikas (= WZGN 5, Heft 1) (2005) 22f.; DROUIN: Jean-Marc: Von Linné zu Darwin: Die Forschungsreisen der Naturhistoriker. In: SERRE, Michel (Hg.): Elemente einer Geschichte der Wissenschaften (Frankfurt/Main 1994) 572-575.

Wissenschaftlers von Generalisten zum Spezialisten.²¹ Betrachtet man die äußeren Bedingungen der österreichischen Brasilien-Expedition, so wird man feststellen, dass viele Merkmale der „klassischen“ Expeditionen des 18. Jahrhunderts auch am Beginn des 19. Jahrhunderts noch Relevanz haben: planvolle Zusammenstellung einer Forschergruppe aus Spezialisten, Anleitung mittels Dienstinstruktion und Fragenkatalogen, öffentliche Patronanz. Ein Ansatz, dem die neuere Wissenschaftsgeschichte ebenfalls besondere Aufmerksamkeit widmet, ist die „Praxis“ der Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften.²² Praxis meint dabei neben literarischen Praktiken, sozialen Praktiken (Austausch von Informationen und Daten, wissenschaftliche Vereine, Forschungsinstitutionen) und Praktiken der Lehre auch materielle Praktiken wie die Durchführung von Experimenten und die Produktion jener Dinge, mit denen die Naturwissenschaften arbeiten. Neben Büchern sind das vor allem die naturkundlichen Objekte (Präparate), deren Sammlung, Präparierung und Transport wesentlicher Teil und Voraussetzung naturwissenschaftlich Forschung ist.²³ In dieser Perspektive erscheint es sinnvoll, dem Verlauf von Johann Natterers Brasilienreisen genauer zu folgen. Die Einblicke, die er durch seine Art der Berichterstattung in den „Alltag“ seiner Expedition und in viele Aspekte ihrer Realisierung gibt, ermöglichen es, seine Sammelreisen als Teil einer naturwissenschaftlichen Praxis und damit als kulturgeschichtlich relevantes Phänomen zu betrachten.

Die Konzentration auf Erfolge und Ergebnisse der österreichischen Brasilien-Expedition hat etwa am Beispiel Natterers dazu geführt, ihn bloß als „der unpersönliche Typ Wissenschaftler [...], der alles, was er zu Gesicht bekommt, klassifiziert, inventarisiert, peinlichst genau beschreibt [...] und sammelt“²⁴ zu charakterisieren. Seine detaillierten Berichte und Briefe lassen ein differenzierteres Bild möglich erscheinen, das viele Facetten seines Handelns und

²¹ LEPENIES, Wolf: Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 227) (Wien/München 1978) 16-28; ZIMMERMANN, Christian v.: Vorwort. In: ZIMMERMANN, Christian v. (Hg.): Wissenschaftliches Reisen – reisende Wissenschaftler. Studien zur Professionalisierung der Reiseformen zwischen 1650 und 1800. (= Cardanus 3) (Heidelberg 2002) 7-18.

²² Zur Bedeutung, die in der neueren wissenschaftsgeschichtlichen Forschung der Praxis zugestanden wird, vgl. die Beiträge in PICKERING, Andrew (Hg.): Science as Practice and Culture (Chicago 1992), JARDINE, Nicholas – SECORD, James A. – SPARY, Emma (Hg.): Cultures of Natural History (Cambridge 1996) sowie HAGNER Michael: Ansichten der Wissenschaftsgeschichte. In: HAGNER, Michael (Hg.): Ansichten der Wissenschaftsgeschichte (Frankfurt/Main 2001) 19-33.

²³ JARDINE, Nicholas – SPARY, Emma: The natures of cultural history. In: JARDINE, Nicholas – SECORD, James A. – SPARY, Emma (Hg.): Cultures of Natural History (Cambridge 1996) 8f.

²⁴ KANN: Brasilienexpedition (1992) 108.

seiner Person zeigen kann, die sich bei intensiver Lektüre seiner Schriften und ihrer Analyse in bestimmten Kontexten eröffnen.

Für Natterers Reisen stehen ausführliche, bisher wenig genutzte Quellen zur Verfügung, die genutzt werden sollen, diese Kontexte zu rekonstruieren. Natterer war verpflichtet, möglichst regelmäßig Berichte über seine Aktivitäten an seine Vorgesetzten nach Wien zu schicken. Erstmals wird der gesamte erhaltene Bestand an Expeditionsberichten und Tagebuchfragmenten ausgewertet und neuen Fragestellungen zugeführt. Die Quellen für die vorliegende Arbeit unterscheiden sich jedoch wesentlich vom Reisebericht im engeren Sinn. Es sind aktuelle bzw. semiaktuelle Berichte, die stark an das unmittelbare Geschehen vor Ort gebunden sind. Statt literarischer Überhöhung und Verdichtung im Reisebericht ist an Natterers Berichten eine gewisse Unmittelbarkeit des Geschehens interessant. Nachträgliche Gesamtschau, Redaktion und Auswahl sowie Versuche einer Zusammenfassung des Erlebten –vielleicht auch unter stärker philosophischen / “weltanschaulichen“ Perspektiven – sind weniger stark ausgeprägt als bei Reiseberichten, die in einer stärkeren örtlichen und zeitlichen Distanz verfasst wurden. Allgemeine landeskundliche, politische, philosophische oder historische Erörterungen fehlen weitgehend. Ebenso selten nimmt Natterer auf seine naturkundliche Praxis Bezug. Seine Berichte sind auf die Darstellung seiner Reisefortschritte, die seine Unternehmungen bestimmenden äußeren Bedingungen und die Darstellung der innerhalb dieser Abfolge von Reisebewegungen geleisteten Sammelarbeiten fokussiert. Für diese Aspekte der Geschichte einer naturwissenschaftlichen Expedition bilden die von Natterer verfassten Aufzeichnungen eine Basis, wie sie für andere Unternehmen dieser Art und auch für andere Teilnehmer der Brasilienexpedition aufgrund fehlender Überlieferung nicht vorhanden ist.

1.2. Fragestellungen

Im Rahmen eines Forschungsprojektes des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung am Museum für Völkerkunde in Wien hatte ich die Gelegenheit, die erhaltenen Briefe, Berichte und Notizen Johann Natterers zu lesen und zu transkribieren. Vorrangiges Ziel des geschichtswissenschaftlichen Teils des Projektes war es, mit dem Auswerten der ethnographischen Informationen in Natterers schriftlicher Hinterlassenschaft die Arbeit

meiner Projekt-Kollegen Michaela M. Höldrich und Robert F. Steinle bei der ethnologischen Aufarbeitung und Beschreibung der Sammlung Natterers im Museum für Völkerkunde zu unterstützen.²⁵ Es zeigte sich, dass die Aufzeichnungen darüber hinaus eine Fülle von Informationen zu seinen Reisen und Unternehmungen beinhalten. Was mich immer stärker faszinierte, waren die Details seiner Forschungspraxis, die mir folgende Fragen aufwerfen ließen: Wie reiste er? Wer hat für ihn gearbeitet? Wie arbeitete er selbst? Wie organisierte er seine Reisen im schwer zugänglichen Landesinneren von Brasilien? Wie verliefen seine Kontakte mit der indigenen Bevölkerung? Was waren seine Motive, die Strapazen derartiger Expeditionen auf sich zu nehmen? Wie berichtet er über dieses Land, das er so lange Gelegenheit hatte, kennen zu lernen?

Naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse und „Leistungen“ stehen dagegen nicht im Zentrum meines Interesses. Mir geht es um die Beschäftigung mit den Voraussetzungen einer Forschungsaufgabe, unter denen eine bestimmte wissenschaftliche Praxis Sinn macht und einen zu benennenden Zweck erfüllt und es geht um die Herstellung von Kontexten, die aus einer – wie auch immer zu bewertenden oder zu bewundernden – „Leistung“ ein Bild ergeben, dass einen Blick in ein „fremdes Land“ ermöglicht. Vier Aspekte sind im Laufe der Beschäftigung mit Natterers Aufzeichnungen für mich von besonderer Bedeutung geworden: die wissenschaftsgeschichtliche Rolle der österreichischen Brasilien-Expedition, die Einbettung des Forschungsunternehmens in zeitgenössische Diskurse, die Verbreitung ihrer Ergebnisse durch Publikationen und ihre Rezeption in zeitgenössischen Zeitungen sowie Natterers persönlicher Umgang mit seinen Erfahrungen in einer „Neuen Welt“.

Die österreichische Brasilien-Expedition ist ein Beispiel einer naturwissenschaftlichen Forschungsreise des frühen 19. Jahrhunderts, die spezifische Ziele, Aufgaben und Herangehensweisen an ihre Forschungsgegenstände implizierte. Um die Expedition und Natterers Arbeit zu verstehen, ist es notwendig, zeitgenössische Kontexte zu rekonstruieren.

²⁵ Ergebnisse des Forschungsprojektes „Johann Natterers Brasilien-Sammlung“ (P12443-SPR) wurden veröffentlicht in STEINLE, Robert: Historische Hintergründe der österreichischen Brasilienexpedition (1817-1835) mit einer Dokumentation der Bororo-Bestände aus der Sammlung Natterer des Museums für Völkerkunde in Wien (ungedr. phil. Diss.) (Wien 2000) sowie bei STEINLE, Robert Fin: „Waffen und Gerätschaften der Indianer aus Brasilien ...“. Eine Dokumentation der Bororo-Objekte der Sammlung Natterer. In: Archiv für Völkerkunde 52 (2002) 47-92, HÖLDRICH, Michaela: „... merkwürdige Effekten der Indier ...“. Weitere ethnographische Objekte aus dem Mato Grosso aus der Sammlung Johann Natterer. In: Archiv für Völkerkunde 52 (2002) 93-117 und SCHMUTZER, Kurt: Reisen im Innern von Brasilien. In: Archiv für Völkerkunde 52 (2002) 23-46.

Dienstinstruktionen geben ebenso wie Natterers Berichte Einblick in eine erwartete Forschungspraxis, die ihr innewohnenden Logik und die Bedeutung, die Natterers Auftraggeber, seine Zeitgenossen und er selbst seinem Tun als reisender Sammler beimaßen. Natterers Berichte und Aufzeichnungen ermöglichen Antworten auf Fragestellungen, die das technische, organisatorische und logistische Umfeld der Reise betreffen. Sie zeigen, was in vielen Arbeiten über Forschungsexpedition und Forscherbiographien ausgespart wird, nämlich wie ein solches Unternehmen praktisch vorbereitet und durchgeführt wurde und unter welche Bedingungen Feldforschung betrieben werden musste.

Die Brasilien-Expedition als Gesamt-Unternehmen löste in verschiedenen Zusammenhängen ein wissenschaftliches und auch publizistisches Echo in Wien bzw. Österreich aus. In Zeitungen und Zeitschriften wurde über die Tätigkeit der Forscher berichtet. In Brünn erschien 1820 eine erste Buchpublikation zur Expedition. Die Einrichtung eines Brasilianischen Museums in Wien 1821 und später des so genannten „Kaiserhauses“ als Ausstellungsort der südamerikanischen Sammlungen dokumentieren den Willen des kaiserlichen Hofes, die Forschungsreise (und damit letztlich sich selbst als Initiator dieser Reise) zu präsentieren. Die museale Zurschaustellung der Ergebnisse der Expedition wird aber auch im Zusammenhang mit einem entsprechenden Interesse in der Öffentlichkeit zu sehen sein.

Letztendlich ist die Arbeit auch der Versuch einer biographischen Annäherung an die Person Johann Natterer. Weit über seine naturwissenschaftlichen Interessen hinaus beschäftigte sich Natterer intensiv mit dem Land Brasilien und seinen Bewohnern. Sein siebzehnjähriger Aufenthalt schuf – auch private – Bindungen. Seine Aufzeichnungen geben Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen einer Annäherung an die für ihn weitgehend unbekannten Kulturen Brasiliens, mit denen er sich konfrontiert sah. Seine Beziehungen mit der lokalen Bevölkerung und indigenen Gruppen und seine Auseinandersetzung mit ihm fremden kulturellen und sozialen Verhältnissen waren bei allem Interesse, das er als Forscher und Sammler dafür zeigte, durchaus nicht frei von Aggressionen, Gewalt und Unverständnis.

1.3. Quellensituation

Die Expeditionsmitglieder waren verpflichtet, Berichte über ihre Aktivitäten an ihre

Vorgesetzten zu schicken. Das waren zum einen Karl von Schreibers, der damalige Direktor des Naturalienkabinetts in Wien, und zum andern der jeweilige österreichische Botschafter oder Geschäftsträger in Rio de Janeiro, der die Leitung der Expedition vor Ort innehatte. Diese Berichte sind die Hauptquellen zur Brasilien-Expedition.

Im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Staatskanzlei, Brasilien) sind hauptsächlich die Berichte an die österreichischen Botschafter bzw. Geschäftsträger in Rio de Janeiro aufbewahrt. Es handelt sich dabei meist um Originalbriefe Natterers, die mit der diplomatischen Post zur Berichterstattung an die Staatskanzlei in Wien weitergeleitet wurden. Im selben Bestand befinden sich auch andere wichtige Akten wie etwa eine Dienstinstruktion, Berichte der österreichischen Geschäftsträger über die Expedition und andere Unterlagen zu Vorbereitung und Durchführung der Reisen.

Die Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek verwahrt 32 Briefe Johann Natterers aus der Zeit von 1817-1835 und zwei Briefe aus 1836 sowie Briefabschriften aus den Jahren 1837-1839. Zum größten Teil sind es Briefe an den Bruder Josef Natterer, der Kustos am Naturalienkabinett war, sowie einige Korrespondenzstücke aus der Zeit nach Natterers Rückkehr aus Brasilien.

Den größten und interessantesten Bestand an Natterer-Autographen besitzt das Museum für Völkerkunde, nämlich ein Konvolut mit Abschriften und Konzepten von 162 Briefen Johann Natterers zwischen 1817 und 1836, das – abgesehen von einigen Verlusten aus den Anfangsjahren der Expedition – eine ziemlich vollständige Zusammenstellung seiner offiziellen Korrespondenz während der Reisen darstellen dürfte. Das Konvolut wurde von Natterer offenbar angelegt, um sich gegen den möglichen Verlust seiner Berichte und Briefe während des langen Transportweges abzusichern. Dieser Bestand ist aus zwei Gründen besonders wertvoll. Zum einen beinhaltet er die (zum Teil korrigierten) Konzepte der Korrespondenz an Direktor Karl von Schreibers. Die Originalbriefe an Schreibers wurden mit wenigen Ausnahmen beim Brand der Hofburg 1848 vernichtet und die Dokumente im Archiv des Museums für Völkerkunde sind der einzige verbliebene Beleg für diese Korrespondenz. Zum zweiten notierte Natterer in diesen Konvoluten auch seine Briefe an verschiedene Amtsträger, Kontaktpersonen und Freunde in Brasilien, von deren Existenz wir wahrscheinlich ohne diese Abschriften nichts mehr wüssten oder die nur sehr schwer zu finden wären. Die Kongruenz zwischen den Aufzeichnungen im Museum für Völkerkunde

und tatsächlich gesendeten Briefen lässt sich anhand der Übereinstimmung zwischen diesen Aufzeichnungen und erhaltenen Originalkopien im Haus-, Hof- und Staatsarchiv und in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek belegen und gilt als Arbeitshypothese auch für jene Stücke, deren Original verloren ist. Die Briefe an seinen Bruder sind in diesen Abschriften nicht festgehalten. Somit enthält das Konvolut nur die offiziellen Berichte und jene Briefe, die aus Natterers Sicht im als Beleg für seine geleisteten Arbeiten dienen sollten.

Insgesamt sind von Johann Natterer aus dem Zeitraum zwischen 1817 und 1835 etwa 200 Briefe überliefert. Ausschnitte aus Briefen wurden in zwei von Direktor von Schreibers herausgegebenen Sammelbänden und in verschiedenen Zeitschriften publiziert. Zwischen diesen verschiedenen Überlieferungen (Konzepte, Originale, publizierte Fassungen) gibt es zum Teil Überschneidungen. Im gesamten ist ein umfangreicher Quellenbestand vorhanden, der fast die ganze Reise Natterers ausführlich dokumentiert. In einem Verlauf von 18 Jahren lässt sich in einer Art Langzeitbeobachtung wie bei keinem anderen Mitglied der österreichischen Brasilienexpedition Verlauf und Gestaltung der Reise verfolgen.

Die Überlieferung ist jedoch nicht vollständig. Schon während der Reise gingen Aufzeichnungen verloren. Im März 1818 wurde ein englisches Paketboot auf dem Weg von Rio de Janeiro nach Großbritannien von Korsaren unter spanischer Flagge auf offener See überfallen. Dabei wurden neben den Gesandtschaftsdepeschen auch die Berichte der österreichischen Naturforscher im Meer versenkt, um sie nicht in die Hände der Spanier gelangen zu lassen.²⁶ Ein kleiner Transport kam bei einem Schiffsunglück im Hafen von Rio de Janeiro im Juli 1820 zu Schaden.²⁷ Während politischer Unruhen in Pará 1835 wurden viele Unterlagen zerstört,²⁸ und auch die brasilianischen Mäuse trugen zur Dezimierung der vorhandenen Quellen bei.²⁹ Die größte Katastrophe geschah aber im Revolutionsjahr 1848. Bei der Beschießung Wiens im Oktober 1848 wurde die Hofburg getroffen, das Naturalienkabinett brannte aus. Was genau im Büro und in der Wohnung des Direktors von Schreibers im Hofnaturalienkabinett vernichtet wurde, lässt sich im Einzelnen nicht mehr rekonstruieren. Eine erhaltene Auflistung der Schäden belegt aber den Verlust des gesamten

²⁶ SCHREIBERS, Karl von: Nachrichten von den kaiserlich-österreichischen Naturforschern in Brasilien und den Resultaten ihrer Betriebsamkeit. Bd. 1 (Brünn 1820) 101f.

²⁷ Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 146, 6. Dezember 1821, 1229.

²⁸ Johann Natterer an unbekannt [verm. Karl Schreibers], London, 12. November 1835, Archiv MVK.

²⁹ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorf, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Mai 1827, Archiv MVK.

schriftlichen Materials des Direktors, darunter seine Korrespondenz.³⁰

Der Verbleib von Natterers Tagebüchern ist nach wie vor ungeklärt. Dass Natterer, wie in der Dienstinstruktion befohlen, solche führte und sie auch nach Wien zurückbrachte, geht aus einer Bemerkung in einem Brief von Direktor von Schreibers von 1836 hervor, der erwähnt, Natterers *Journale, geographisch-statistischer Bemerkungen, Beobachtungen über die Sitten und Gebräuche, Character und Sprache vom mehr als 70 verschiedenen wilden Völkerstämmen und Horden*³¹ lägen nunmehr zur Einsicht bereit. Vereinzelte Notizen und Fragmente mit tagebuchähnlichen Aufzeichnungen befinden sich im Museum für Völkerkunde, der Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek und im Archiv für Wissenschaftsgeschichte am Wiener Naturhistorischen Museum.

Lange Zeit war man der Meinung, diese Manuskripte seien ebenfalls verbrannt. Ferdinand Anders entdeckte jedoch 1976 in der Universitätsbibliothek Basel im Nachlass des Schweizer Südamerika-Forschers und Diplomaten Johann Jakob von Tschudi (1818-1889), der lange Zeit in Österreich lebte, ein Manuskript mit Wortlisten und ethnographischen Aufzeichnungen Natterers. Das belegt, dass zumindest Teile aus dem schriftlichen Nachlass vor dem Brand ausgeborgt worden und 1848 gar nicht in Wien waren. Carl Philip Friedrich von Martius zitiert in seinen „Beiträgen zur Ethnographie und Sprachenkunde Amerika's zumal Brasilien“ (1867) ebenfalls Aufzeichnungen von Natterer, die er von Tschudi vermittelt bekommen hatte.³² Der Verbleib der Tagebücher konnte aber bisher nicht aufgeklärt werden. Nachforschungen von Peter Kann und Ferdinand Anders blieben ergebnislos. Vermutlich sind sie im Laufe der Jahre in den Händen diverser Benutzer verschollen.

1.4. Textkritik und Methodik

Die erhaltenen Texte werfen einige Fragen auf, die zum einen bei der Lektüre und

³⁰ RIEDL-DORN: Haus der Wunder (1998) 127.

³¹ Karl von Schreibers an das Oberstkämmereramt, Wien, 21. Oktober 1836, HHStA, Oberstkämmereramt, Karton 311 B, Akten 1836, Rubrik 58/3, Zl. 1725.

³² ANDERS, Ferdinand: Johann Jakob von Tschudi. Forscher – Reisender – Diplomat (Schaffhausen 1984) 9; KANN: Wortlisten (1989) 101f; vgl. MARTIUS, Carl Friedrich Philipp von: Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Amerika's, zumal Brasiliens. Bd 2 (Leipzig 1867) 228: „Die Notizen aus dem Tagebuche Natterers verdanke ich meinem Freunde von Tschudi, der in Besitz derselben gesetzt worden ist.“

Bearbeitung dieser Ego-Dokumente³³ nahe liegen und zum anderen aufgrund der Bedingungen entstehen, unter denen diese Texte verfasst wurden und die das Verständnis und die Interpretation seiner Mitteilungen nachhaltig beeinflussen. Die Reiseerfahrung ist keine empirische, sondern eine experimentelle Erfahrung,³⁴ deren Bedingungen Gegenstand historischer Arbeit sind. Wie für den literarischen Reisebericht gilt auch für Natterers Reisebriefe, dass sie als Synthese aus Erlebnis und jenen Formen der Vermittlung, die von seinen Rezipienten akzeptiert wurden, gelesen werden können. Als Autor operiert Natterer dabei auf verschiedenen Ebenen: Festhalten von Fakten und Beschreibungen von Erfahrungen überlagern sich mit Selbst-Darstellungen, wie Natterer sich selbst und seine Arbeit präsentieren wollte und jenen Strategien, die Verlauf und Dauer seiner Reisen rechtfertigen sollten.

Der überwiegende Teil der Informationen, die wir über Johann Natterer haben, stammt von ihm selbst. Sein Blickwinkel ist notwendigerweise subjektiv, und es fehlt meist ein Korrektiv durch eine andere Sicht von außen. Während des überwiegenden Teils seiner Reisen war er der einzige Teilnehmer, der seine Erlebnisse schriftlich festhielt. Allerdings gibt es mehrere Ebenen der Berichterstattung, die jeweils unterschiedlich nach Adressaten unterschiedliche Akzente in den Darstellungen und Erzählweisen setzen. Als wichtigste dieser Ebenen sind die bereits genannten Hauptadressaten Natterers zu nennen: Direktor von Schreibers, der jeweilige Botschafter in Rio de Janeiro und sein Bruder.

Die Briefe an die österreichischen Geschäftsträger in Rio de Janeiro und an Karl von Schreibers waren als Tätigkeitsberichte an seine beiden direkten Vorgesetzten gedacht. Daher können Natterers Aufzeichnungen nicht unabhängig davon gelesen werden, dass diese Berichte seine ausgedehnten Reisen rechtfertigen und als Nachweis seines Arbeitseifers fungieren sollten. Sie waren Grundlage der Bewertung seiner Arbeit durch seine Vorgesetzten, die darüber entschieden, ob er seine Arbeit, seine Reise fortsetzen durfte oder

³³ SCHULZE, Winfried: Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „Ego-Dokumente“. In: SCHULZE, Winfried (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte (= Selbstzeugnisse der Neuzeit 2) (Berlin 1996) 11-30, bes. 21: „Es sollen darunter alle jene Quellen verstanden werden, in denen ein Mensch Auskunft über sich selbst gibt, unabhängig davon, ob dies freiwillig – also etwa in einem persönlichen Brief, einem Tagebuch, einer Traumniederschrift oder einem autobiographischen Versuch – oder durch andere Umstände bedingt geschieht.“

³⁴ BRENNER, Peter J.: Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts. In: BRENNER, Peter J. (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt/Main 1989) 29.

nicht. Die Auswahl der mitgeteilten Informationen und die Selbstdarstellung des Forschers sind davon beeinflusst, dass er die Entscheidungsträger überzeugen und für seine Ziele gewinnen wollte. Strategische Interessen spielen damit beim Verfassen der Texte eine wesentliche Rolle, wie es zum Beispiel an der Tendenz, auftretende Probleme oder Verzögerungen optimistisch zu bewerten oder zu verharmlosen, abzulesen ist.

Die Briefe an den älteren Bruder, Josef Natterer, nehmen eine andere Position ein. Josef war ebenso wie Johann in Hofnaturalienkabinett beschäftigt, war zugleich Familienmitglied und (später als Leiter der Zoologischen Abteilung) eigentlich Vorgesetzter. Erörterungen über Probleme und Krankheiten sind in diesen Briefen dennoch wesentlich offener und ausführlicher, als in den „offiziellen“ Berichten an Botschafter und Direktor. Auch Kritik an österreichischen oder brasilianischen Behörden kommt in diesen Briefen deutlicher zur Sprache. Der Bruder wird zum „Mitwisser“ und es kann vermutet werden, dass Josef Natterer dadurch unter Umständen auch die Rolle eines Vermittlers einnehmen konnte, der „inoffiziell“ manche Informationen weitergeben oder um Unterstützung für den Bruder in Brasilien werben konnte.

Sehr spannend ist die Ebene des „Freundeskreises“. In den Briefen an Freunde und Bekannte in Brasilien thematisiert Natterer häufig Bereiche seines Lebens und seiner Arbeit, die er in den Berichten nach Wien vollkommen ausspart. Diese zumindest teilweise parallel verfassten Darstellungen des Geschehens während der Reise erlauben es, die Strategien, die der Autor verfolgte, herauszuarbeiten.

Johann Natterer hat sich immer geweigert, einen zusammenfassenden Reisebericht zu verfassen. Er betrachtete dies nicht als seine Aufgabe und nicht seinen Fähigkeiten entsprechend. Es gibt daher keine umfassende Selbstinterpretation seiner Person und seiner Tätigkeit, keine Autobiographie, keine Reisebeschreibung seines Brasilienaufenthalts, die eine Interpretation seiner Sicht der Dinge (vielleicht) erleichtern oder zumindest verändern würde. Die erhaltenen Aufzeichnungen sind vorwiegend chronologisch aneinander gereiht, nüchterne Aufzählungen des Faktischen, Tätigkeitsberichte, Beobachtungen, Zusammenfassungen seiner Tagebuchaufzeichnungen, nur selten Analysen. Natterers Aufgabe war vor allem das Sammeln von naturkundlichen Objekten, und diese Aufgabe prägte sicherlich Wahrnehmung, Beschreibung und Deutung seiner Erlebnisse. Natterer hinterließ mit seinen Berichten einen Rahmen, der vorgibt, in welcher Art und Weise über

seine Arbeit in Brasilien geredet und gedacht werden sollte.

Natterer ist das einzige österreichische Mitglied der gesamten Expedition, deren ursprüngliche Berichte erhalten sind. Ein Vorteil dieser Quellensammlung ist es, dass sie eben nicht in einem weiteren Vorgang von Auswahl, Redaktion und Reflexion in einen Reisebericht umgearbeitet wurden, sondern noch relativ nahe am Geschehen sind, über das sie berichten. Fehlt auch die Vorstufe der Tagebuchnotizen für eventuelle Textvergleiche, so ist doch vor allem anhand der Konzeptmanuskripte im Archiv des Museums für Völkerkunde die Verwendung tageweiser Notizen in der Gliederung der Berichte ebenso erkennbar, wie erste Schritte der Überarbeitung, der Korrektur und der Auswahl der zu berichtenden Informationen und Geschehnisse.

Der Kernbestand des schriftlichen Nachlasses, die Berichte nach Wien und nach Rio, folgen meist einem bestimmten Muster: Rekapitulation der Reisebewegungen der letzten Berichtsperiode und Darstellung allgemeiner Belange, wie eventueller Verzögerungen, Aufenthalte und allgemeine Beobachtungen – quantitative Erfassung der *Ausbeute* und kurze Beschreibung der wichtigsten in dieser Zeit gesammelten naturhistorischen Objekte – aktuelle Gegebenheiten und weitere Pläne.

Trotz aller Redaktion, Überarbeitung und Strategie ist an den Briefen Natterers zu schätzen, dass sie oft einen relativ unmittelbaren Einblick in die Belange der Expedition geben. Vieles, was in nachträglicher Überarbeitung bei der Zusammenstellung eines publizierbaren Reiseberichts sicherlich beiseite gelassen worden wäre, ist in den Briefen und Tagebüchern erhalten. Es ermöglicht Einblicke in den Alltag, der in einem nachträglich erstellten Reisebericht nach dem mehr oder weniger erfolgreichen Abschluss eines Unternehmens nicht mehr oder zumindest weniger interessieren würde, der aber in den Berichten eben auch als Rechtfertigung für Verlauf, Dauer und Planungen der Reise dargestellt werden musste. Unter diesen Prämissen werden z.B. auch Natterers manchmal umständliche und langatmige Schilderungen des Verlaufs seiner Reisen verständlich und für historische Fragestellungen interessant und nutzbar.

Als der Wiener Hof im Herbst 1816 die ersten Pläne für die Entsendung einer großen, naturwissenschaftlichen Expedition nach Brasilien machte, war Johann Natterer – damals kaum 30 Jahre alt – die erste Wahl für die Leitung des gesamten Unternehmens. Ohne ein

akademisch ausgebildeter Wissenschaftler zu sein, konnte er auf eine solide Ausbildung und große Erfahrung bei der praktischen Umsetzung und Organisation einer derartigen Sammelreise verweisen.

2. WERDEGANG EINES SAMMLERS

Am 9. November 1787 konnten sich Maria Anna Theresia Natterer, geborene Schober, und Joseph Natterer (1754-1823) über die Geburt ihres zweiten Sohnes Johann freuen.³⁵ Die spätere Laufbahn als Naturforscher war familiär vorgeprägt. Der Vater war k.k. berittener Falkonier in der kaiserlichen Sommerresidenz in Laxenburg und ein begeisterter Sammler von Insekten, Vögeln und Säugetieren, der alle Tiere auch selbst präparierte und ausstopfte. Seine Kenntnisse im Ausbalgen und Präparieren von Tieren sowie verschiedene Fang- und Jagdmethoden gab Joseph Natterer an seinen Sohn Johann und dessen älteren Bruder Joseph (1786-1852) weiter. In diesem Umfeld verbrachte Johann Natterer seine ersten Lebensjahre.

Joseph Natterers Dienstherr Kaiser Franz II. interessierte sich zwar sehr für Botanik und Zoologie, aber offenbar weniger für Falkenjagd. 1793 wurde die Falknerei in Laxenburg aufgelöst, die umfangreiche Privatsammlung von Tierpräparaten seines Falkners kaufte der Kaiser auf. Franz II. beabsichtigte eine Neuordnung seiner naturkundlichen Sammlungen und Natterers Präparate bildeten nun den Grundstock der Zoologischen Abteilung der kaiserlichen Sammlungen, damals „K.K. Physikalisches und Astronomisches Kunst- und Natur-Thier-Cabinet“ genannt. Die Familie Natterer übersiedelte nach Wien, Vater Joseph wurde als so genannter „Aufseher“ (Kustos) im kaiserlichen Tierkabinett angestellt und mit Betreuung und Ausbau der Sammlung betraut.

Natterers Söhne folgten in die Fußstapfen des Vaters. Joseph jun. trat 1801 als freiwilliger Helfer in die Dienste der kaiserlichen Sammlungen. Als 1806 das nun „Vereinigte k.k.

³⁵ Zu den biographischen Angaben und zur Familie Natterer vgl. Oesterreichische National-Encyklopädie oder alphabetische Darlegung der wissenschaftlichsten Eigenthümlichkeiten des österreichischen Kaiserthumes. Bd. 4 (Wien 1836) 24f.; Wiener Zeitung, Nr. 174, 26. Juni 1843, 1339 (Nekrolog); SCHRÖCKINGER-NEUDENBERG: Erinnerung (1855) 727-732; WURZBACH, Constant von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. 20 (Wien 1869, Reprint 2001) 96-101; PELZELN: Erinnerung (1889) 582-585; SCHOLLER: Johann Natterer (1954/55) 36-42; ÖBL 7 (1978) 39f.; KANN: Brasilienexpedition (1992) 12f.; NDB 18 (1997) 754f.; RIEDL-DORN: Natterer (2000) 13–19.

Naturalien-Cabinet“ genannte Museum reorganisiert wurde, ernannte der neue Direktor Karl von Schreibers (1775-1852) Joseph Natterer sen. zum 1. Aufseher der zoologischen Abteilung, Joseph jun. übernahm als Aufseher-Adjunkt die Verwaltung der Vogel- und Säugetier-Sammlung. Das Naturalienkabinett wurde auch für den jüngeren Sohn Johann der Einstieg in eine wissenschaftliche Karriere.

2.1. Natterers Ausbildung

Johann Natterer trat 1794 in die Normalschule bei den Piaristen in Wien ein, wo er auch das Gymnasium besuchte. Ein reguläres Studium schloss Natterer nicht ab, sondern er erwarb sich vielfältige Kenntnisse im freien Studium an der Real-Akademie und an der Wiener Universität. Chemie und Botanik lernte er bei Joseph Franz von Jacquin (1766-1839),³⁶ Naturgeschichte bei Johann Andreas Scherer (1755-1844)³⁷ und Anatomie bei Alois Michael Mayer (1766-1831).³⁸ Zusätzlich nahm Natterer Privatunterricht in Italienisch, Französisch, Englisch und Philosophie, und er lernte Zeichnen. Die Aufgaben, die er in der Folge vom Naturalienkabinett übertragen bekam, führten dazu, dass er seine Ausbildung abbrach und (zunächst unbesoldet) Sammlungsreisen in den Kronländern unternahm. 1804 reiste er gemeinsam mit seinem Vater nach Ungarn und erforschte die Gegend um den Neusiedlersee. Die Theiß abwärts gelangten sie bis ins Banat. 1805 besuchte Johann Natterer noch zweimal den Neusiedlersee, diesmal alleine. Weitere Sammelreisen führten ihn ins Wechselgebiet (1806) und an den Balaton (Ungarn) und nach Kroatien (1807). In dieser Zeit war Natterer auch als Leiter einer geplanten Expedition nach Sibirien und Kamtschatka vorgesehen gewesen, die allerdings auf Grund des ausbrechenden Krieges mit Frankreich nicht realisiert wurde.³⁹ Erfahrung in der Beförderung natur- und kunsthistorischer Gegenstände konnte er auch bei der Überstellung eines aus Ägypten angelangten Transportes von Triest nach Wien sammeln. Für seine Dienste erhielt Natterer 1808 ein Belobigungsdekret des Kaisers. Im folgenden Jahr wurde er am Hofnaturalienkabinett angestellt – zunächst als unbezahlter Praktikant.

³⁶ Vgl. WURZBACH: Biographisches Lexikon 10 (1863) 23-26.

³⁷ Vgl. WURZBACH: Biographisches Lexikon 29 (1875) 207-210.

³⁸ Vgl. WURZBACH: Biographisches Lexikon 18 (1868) 78.

³⁹ Johann Natterer an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Wien, 27. Dezember 1816, HHStA,

2.2. Im Dienst des Naturalienkabinetts

Als während des Krieges von 1809 die kostbarsten Objekte der Museen und Bibliotheken, der Schatzkammer und der sonstigen kaiserlichen Sammlungen vor den anrückenden Franzosen in Sicherheit gebracht wurden, erhielt Johann Natterer den Auftrag, gemeinsam mit Direktor von Schreibers den Transport nach Temesvár (heute Rumänien) zu begleiten. Diese Gelegenheit nutzte Natterer, um mit dem Jäger Sochor eine Reise an die osmanische Grenze zu unternehmen. Nach dem Friedensschluss mit Frankreich brachte Natterer die Sammlungen wieder zurück nach Wien. Im Herbst 1810 unternahm er eine Reise nach Mähren. Als erstes Ergebnis seiner Reisen und Forschungen konnte Natterer gemeinsam mit Direktor Karl von Schreibers und Johann Gottfried Bremser 1811 eine in Fachkreisen viel beachtete Arbeit über Eingeweidewürmer publizieren.⁴⁰

Es scheint, als hätte sich Natterer schon zu dieser Zeit für die Laufbahn eines reisenden Jägers und Sammlers im Dienste der Wissenschaft entschieden. Auch in den folgenden Jahren war Natterer ständig unterwegs. 1812 unternahm er auf eigene Kosten – wobei er nach eigenen Angaben *aus Liebe zur Naturgeschichte sein ganzes Erbtheil verweist*⁴¹ habe – eine Reise nach Italien, die ihn über Triest, Venedig, Padua, Bologna und Neapel bis nach Kalabrien führte. Im folgenden Jahr musste er nach dem Ausbruch des Krieges mit Frankreich unter der Leitung von Hofrat Braun erneut Teile der Krongüter nach Fischamend in Sicherheit bringen. 1814 führte ihn eine Reise nach Triest, wo er für den Kaiser bestimmte Tiere des Bey von Tripolis übernahm. Mittlerweile sehr erfahren in der Organisation und Durchführung von wichtigen Transporten begleitete Natterer Direktor von Schreibers 1815 nach Paris, um die österreichischen Kunstschatze aus dem Beutegut Napoleons auszugliedern und zurück nach Wien zu bringen. Insgesamt absolvierte Natterer bis zu diesem Zeitpunkt fünfzehn Reisen im Auftrag des Naturalienkabinetts.⁴² Aufgrund seines Einsatzes für die kaiserlichen Sammlungen bekam Johann Natterer 1816 die neu für ihn geschaffen, nun auch besoldete

Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 1 (alt Fasz. 1), Akten 1814-1816, fol. 58r-v, 61r.

⁴⁰ Nachricht von einer beträchtlichen Sammlung thierischer Eingeweidewürmer (Wien 1811).

⁴¹ Johann Natterer an Franz I., Wien, 27. Dezember 1816, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 1 (alt Fasz. 1), Akten 1814-1816, fol. 59r-60v.

⁴² Johann Natterer an Franz I., Wien, 27. Dezember 1816, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 1 (alt Fasz. 1), Akten 1814-1816, fol. 59r-60v.

Stelle als „Aufseher-Assistenten“ im Naturalienkabinett.⁴³

Wenige Monate später ergab sich für den jungen Forscher die einmalige Gelegenheit für eine ausgedehnte und ambitionierte Sammelreise im Auftrag des Naturalienkabinetts: eine Reise nach Brasilien.

3. EINE GÜNSTIGE GELEGENHEIT

Es ist bekannt, daß Seine k.k. Majestät aus Liebe und Sorgfalt für die nützlichen Kenntnisse, um dieselben zu erweitern und zugleich die Naturschätze ferner Welttheile auf vaterländischen Boden zu verpflanzen, die Gelegenheit und den Anlass der Vermählung der durchlauchtigsten Erzherzoginn Leopoldine kaiserl. Hoheit und Höchstderselben Reise nach Brasilien zu benützen, für gut befunden, um eine Anzahl von Gelehrten und Naturforschern dahin abgehen zu lassen, welche den Auftrage haben, mit Genehmigung Seiner allergetreuesten Maiestät, die merkwürdigsten Gegenden Brasiliens zu bereisen, die Erzeugnisse, welche dort die Natur in allen drei Reichen mannigfaltig darbiethet in ihren Geburtsstätten zu beobachten, wissenschaftliche Beobachtungen zu vervielfältigen und die vaterländischen Sammlungen fremder Naturseltenheiten zu bereichern.⁴⁴

Mit diesen Worten kommentierten zeitgenössische Publikationen eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Expeditionen, die im 19. Jahrhundert in Österreich ihren Ausgang hatten, sowie Sinn und Zweck dieses Unternehmens. Im Jahr 1816 bot sich dem habsburgischen Hof in Wien eine einmalige Gelegenheit, die bereits reichlich vorhandenen kaiserlichen Sammlungen mit seltenen und wertvollen naturwissenschaftlichen Objekten aus dem weit entfernten Brasilien zu ergänzen.

⁴³ FITZINGER, Leopold Joseph: Geschichte des kais. könig. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien. III Abt. (Wien 1868) 2.

⁴⁴ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) III; Schreibers zitiert fast wörtlich einen Zeitungsbericht über die Brasilienexpedition in der Wiener Zeitung, Nr. 114, 19. Mai 1817, 453. Der gleiche Text ist auch publiziert in Österreichischer Beobachter, Nr. 140, 20. Mai 1817, 726; vgl. auch Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, Nr. 44, 31. Mai 1817, 176.

3.1. Die brasilianische Heirat

Am Anfang stand eine arrangierte Dynastenhochzeit.⁴⁵ Die Vermählung der österreichischen Erzherzogin Leopoldine mit dem portugiesischen Thronfolger Dom Pedro folgte rein politischen Überlegungen. Die Königsfamilie der Braganza war im Zuge der Napoleonischen Kriege 1807 mit dem gesamten portugiesischen Hof nach Brasilien geflüchtet. Portugal, das sich geweigert hatte, an der Kontinentalsperre gegen Großbritannien teilzunehmen, wurde von Frankreich besetzt, blieb in der Folge aber sich selbst überlassen. In Abwesenheit des Herrschers gewannen liberale Tendenzen in Portugal an Einfluss. 1815 wurde die Kolonie Brasilien in den Status eines Königreichs in Personalunion mit Portugal erhoben. Brasilien war damit die einzige Monarchie auf dem amerikanischen Kontinent. Im Rahmen der restaurativen Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongress wurde auch Portugal in das vom österreichischen Staatskanzler Metternich geplante Bündnissystem einbezogen. Metternich war daran interessiert, die „alte Ordnung“ in Portugal wiederherzustellen und zugleich den österreichischen Einfluss in der Neuen Welt zu vergrößern. Eine Stärkung der Dynastie Braganza schien daher wünschenswert. Das stand in Einklang mit den Vorstellungen des portugiesischen Regenten und späteren König João VI., der sich davon ein Gegengewicht zum dominanten Einfluss Großbritanniens in Portugal erhoffte. Die Verheiratung der Kinder wurde als geeignetes Mittel für eine engere Verbindung zwischen Österreich und Portugal angesehen. Der Abschluss des Ehevertrages zwischen Erzherzogin Leopoldine und Dom Pedro erfolgte am 29. November 1816.

Und Leopoldine? Wie stand sie selbst zu dieser politischen Heirat? Ihre Haltung ist geprägt von der Überzeugung, sich den Wünschen des Vaters und der Staatsräson unterordnen zu müssen: *Und da that ich denn, was er wünschte, in der festen Überzeugung, dass man, wenn man den Willen der Aeltern erfüllt, gewiss glücklich ist in jeder Lage, denn du weisst aus Erfahrung, dass eine Prinzessin nie handeln kann, wie sie will,*⁴⁶ schreibt sie in einem Brief an ihre Schwester Marie Louise.

Mit dieser dynastischen Heirat waren neben politischen auch kulturelle und kommerzielle Interessen des Wiener Hofes verbunden. Die Aussicht auf die bevorstehende Reise der

⁴⁵ Zur Heirat und den Hochzeitsverhandlungen vgl. OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 69-90.

⁴⁶ Zit. nach OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 71.

Prinzessin nach Brasilien ließ den Plan reifen, eine naturwissenschaftliche Sammelexpedition auszurüsten. Zu dieser Entscheidung trugen auch persönliche Interessen bei. Franz I., war sehr an Botanik interessiert und ließ sich im Burggarten ein Gewächshaus errichten.⁴⁷ Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts hatten die wissenschaftlich interessierten Habsburger immer wieder Forscher mit Sammelexpeditionen nach Übersee beauftragt, die einen ständigen Zustrom von naturwissenschaftlichen Forschungs- und Ausstellungsobjekten – Pflanzen, Mineralien, Tierpräparate und lebende Tiere für die Menagerie – in die kaiserlichen Sammlungen garantierten.⁴⁸ Die vierte Tochter des Kaisers, Leopoldine, teilte diese Leidenschaft. Sie besaß in Laxenburg bei Wien einen eigenen Obstgarten, baute Beeren an, hielt sich weiße Füchse, Hasen, einen Papagei und Zwerghühner aus Angola. Für die Kinder des Kaisers wurde in Schönbrunn ein Garten angelegt, den sie selber betreuen sollten und der dem Unterricht in Pflanzenkunde diente. Leopoldine beschäftigte sich auch mit Zoologie, Astronomie und Mineralogie.⁴⁹ Über den persönlichen Vorlieben soll aber nicht vergessen werden, dass eine derartige Forschungsreise geeignet war, dem Veranstalter, also dem Kaiser, „symbolisches Kapital“ (Pierre Bourdieu) jenen Zusatznutzen in Form von Prestige und Ansehen als Förderer der Wissenschaft zu verleihen, den die Zeitungsmeldungen beschreiben und ihrerseits verstärken.

Als der portugiesische Botschafter in Paris, Dom Pedro José Joaquim Vito de Menezes Coutinho, Marquis von Marialva, nach langen Verhandlungen am 17. Februar 1817 unter großem Pomp feierlichen Einzug in Wien hielt und am folgenden Tag dem Kaiser offiziell das Heiratsgesuch des Kronprinzen Dom Pedro überbrachte,⁵⁰ hatten die Vorbereitungen für die geplante wissenschaftliche Brasilienexpedition schon lange begonnen.

⁴⁷ Vgl. PFUNDHELLER, Joseph: Der Blumenkaiser (Wien 1881).

⁴⁸ Zu den Sammelreisen von Nicolaus Joseph Jacquin 1754-1759 und von Franz Joseph Märter, Franz Boos und Franz Bredemeyer 1783-1788 vgl. HÜHNEL, Helga: Botanische Sammelreisen nach Amerika im 18. Jahrhundert. In: WAWRIK, Franz – ZEILINGER, Elisabeth – MOKRE, Jan – HÜHNEL, Helga (Hg.): Die Neue Welt. Österreich und die Erforschung Amerikas. Ausstellungskatalog (Wien 1992) 61-77; HÜHNEL, Helga: Kaiserliche „Gärtnergesellen“ bereisen Amerika. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg.): Österreich und die Neue Welt. Symposium in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 95-102; NOWOTNY, Otto: Die Forschungs- und Sammelreise des Nicolaus J. Jacquin in die Karibik und zu den Küsten Venezuelas und Kolumbiens 1755 - 1759. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg.): Österreich und die Neue Welt. Symposium in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 89-94; zusammenfassend dazu RIEDL-DORN: Haus der Wunder (1998) 26-36 und 44-48.

⁴⁹ OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 33f., 44f.

⁵⁰ OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 84-86.

3.2. Vorbereitungen für die naturwissenschaftliche Expedition

Hauptziel der Reise sollte die Vergrößerung der Bestände des kaiserlichen Hofnaturalienkabinetts sein. Der an den Naturwissenschaften sehr interessierte Staatskanzler Clemens Wenzel Lothar von Metternich behielt sich selbst die oberste Leitung der Expedition vor, die *Control-Leitung in wissenschaftlicher Hinsicht*⁵¹ wurde Karl von Schreibers (1775-1852), dem Direktor des kaiserlichen Hofnaturalienkabinetts, übertragen.⁵² Schreibers wählte aus den Angestellten seines Hauses Johann Natterer als Zoologen und Heinrich Wilhelm Schott (1794-1865) als Botaniker sowie Dominik Sochor (+ 1826), den Kammerbüchsenspanner des Erzherzogs Ferdinand, als Jagdgehilfen und Präparator für die Teilnahme an der geplanten Expedition aus. An eine Mitwirkung der Wiener Universität war nicht gedacht. Vor allem im Anfangsstadium der Planungen stand das k.k. Naturalienkabinett als Ort der Forschung im Vordergrund.⁵³ Die ersten Pläne für die Expedition nahmen sich also noch recht bescheiden aus: zwei Fachleute aus dem Bereich der kaiserlichen Sammlungen, unterstützt von einem Jagdgehilfen. Im Lauf der folgenden Monate wuchs die Gruppe der ausgesuchten Naturforscher immer mehr an.

Metternich und Schreibers suchten die Verbindungen zu Wissenschaftlern, die sich an der Expedition beteiligen sollten und mit ihrer Teilnahme des wissenschaftlichen Status dieser Reise erhöhen sollten. Nachdem sich herumgesprochen hatte, dass eine Brasilienreise geplant sei, meldeten sich viele interessierte Wissenschaftler, die daran teilnehmen wollten. Metternich war aber gegen eine öffentliche Ausschreibung der Teilnehmer, sondern versuchte selbst, angesehene Forscher für das Unternehmen zu gewinnen.⁵⁴ Als Leiter des *scientifischen Faches* wünschte sich Metternich den angesehenen Naturwissenschaftler Kaspar Maria Graf von Sternberg (1761-1838),⁵⁵ der jedoch mit Hinweis auf seine Gesundheit und der Notwendigkeit

⁵¹ Weisung an Karl von Schreibers, 29. Jänner 1817, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 2 (alt Fasz. 2), Wiss. Expedition, fol. 62r-63v.

⁵² Zu Schreibers vgl. PICHLER, Walburga: Karl Franz (Anton) von Schreibers 1775 – 1852. Direktor der Hofnaturalienkabinette zu Wien 1806 – 1852. Biographie (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Wien 1993) bes. 58-60.

⁵³ Das Naturalienkabinett behauptete im Allgemeinen während des Vormärz seine Vorrangstellung in der naturwissenschaftlichen Forschung gegenüber der Universität. Vgl. dazu NEBEHAY, Stefan: Naturwissenschaften im vormärzlichen Wien. In: Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815-1848. Ausstellungskatalog (Wien 1987) 432; KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 15f.

⁵⁴ BLAAS: Österreichs Beitrag (1976) 22.

⁵⁵ Wurzbach 38 (1879) 252-266; Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE) 9 (1998) 516f. Zu Sternbergs Person und wissenschaftlichem Engagement vgl. SCHWEIZER, Claudia: Zur Geschichte der österreichischen

seiner Anwesenheit auf seinen Güter absagte. Sternberg schickte aber zugleich *Ideen über naturhistorische Reisen in den k.k. Erbstaaten*, die er unterstützen wollte.⁵⁶

Als Leiter der Expedition vor Ort schlugen Schreibers und Metternich zunächst Natterer vor. Auf Antrag seines Leibarztes Staatsrat Andreas von Stifft ernannte der Kaiser jedoch Johann Christian Mikan (1769-1844),⁵⁷ Professor für Allgemeine Naturgeschichte an der Universität Prag, zum Leiter des gesamten Unternehmens. Ob hier Bedenken eine Rolle gespielt haben, dass das Ansehen und das Niveau der Expedition leiden würden, wenn kein einziger Akademiker daran teilnehmen würde, ist unklar. Der Kaiser selbst dürfte am Fehlen eines Akademikers keinen Anstoß genommen haben, da er Universitätsprofessoren weniger schätzte als gebildete Praktiker.⁵⁸ Diese Entscheidung löste jedenfalls noch vor Beginn der Reise Zwistigkeiten aus und belastete die Beziehungen zwischen Natterer und Mikan.⁵⁹ Natterer fühlte sich übergangen und machte seinem Unmut Luft. In einem Schreiben an Metternich zeigte er auch deutlich sein Misstrauen gegen den Kollegen und Konkurrenten aus Prag:

*Durch meine vielen Reisen und manigfaltigen Dienste glaubte ich das Zutrauen zu verdienen, mit welchem mich Herr Director von Schreibers in seinem ersten an Euer Durchlaucht überreichten Reiseplan zur Leitung der gesamten naturhistorischen Expedition in Brasilien auf eine mühevolle Reise, wie es Euer Durchlaucht bekannt seyn wird, vorschlug. Dieser Vorschlag wurde nun dahin abgeändert, dass Herr Mikan an meiner Stelle zum Leiter bestimmt ist. Dass dieser Umstand mir nicht gleichgültig ist, dies ist mir wohl ebensowenig zu verargen, als in Abrede zu stellen. Meine Ehre, mein Zutrauen in meine Rechtschaffenheit und in meine Kenntnisse sind dabey gefährdet. [...] Und wenn ich überdies die Kenntnisse, naturhistorische Sammlungen zu machen, mir zu besitzen schmeichle und auch schon Beweis davon abgelegt habe, so wäre es traurig, wenn ich nun unter einem fremden Professor zurückdienen müsste, von dem ich nicht überzeugt bin, ob er nicht einst den Lohn für meine Verdienste einernnten würde.*⁶⁰

Brasilienexpedition 1817-1835. Briefe Johann Emanuel Pohls an Goethes Altersfreund Kaspar Maria Graf von Sternberg. In: Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins 102/103 (1998/99) 74f.; SCHWEIZER, Claudia: Zur Geschichte der k.k. vereinigten Hofnaturalienkabinette in Wien. Kaspar Maria Graf Sternbergs Einfluss in den Jahren des Vormärz. In: Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 21 (2001) 67-90; SCHWEIZER Claudia: Kaspar Sternberg (1761-1838) und das Vaterländische Museum in Prag als Ausgangspunkt wissenschaftlicher Netzwerke. In: Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 24 (2006) 95-109.

⁵⁶ Kaspar von Sternberg an Franz Anton von Kolowrat-Liebsteinský, Prag, 30. Jänner 1817, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 2 (alt Fasz. 2), Wiss. Expedition, fol. 28r-30r.

⁵⁷ Zu Mikan vgl. NDB 17 (1994) 491f.

⁵⁸ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 220f.

⁵⁹ Zur Bestellung der Expeditionsteilnehmer vgl. KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 220-222.; KANN: Brasilienexpedition (1992) 8-10; MAUTHE: Brasilienexpedition (1992) 79f.

⁶⁰ Johann Natterer an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Wien, 27. Dezember 1816, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 1 (alt Fasz. 1), Akten 1814-1816, fol. 58r-v, 61r.

In diesem Schreiben äußerte sich ein nicht geringes Selbstbewusstsein. Natterer berief sich als Individuum auf seine bisherigen Leistungen und er bekannte sich zu seinem Ehrgeiz, persönlich den Ruhm für die geplante Expedition zu ernten. Dahinter steht wohl auch das „institutionelle“ Selbstbewusstsein als Mitglied des angesehenen Naturalienkabinetts. Auch in einem Schreiben an den Kaiser beklagte Natterer, dass er die Entscheidung zugunsten Mikan als eine „Strafe“ und „Schande“ betrachtete. Den Herr[n] Mikan spricht er nun als *fremder Professor* an und man fragt sich, ob Natterer dabei bewusst war, dass sein Kaiser nicht sehr viel von Universitätsprofessoren hielt.

*Wenn diese Abänderung des anfänglichen Plans, als dessen Ursache ich mir auch ein plötzliches Misstrauen in meine Kenntnisse oder meine Rechtschaffenheit denken kann, und wenn der Umstand, dass ein mir fremder Professor, der um Euer Majestät Naturalienkabinett keine oder nur unbedeutende Verdienste hat, meine auf so vielen Reisen mir erworbenen Erfahrungen bemängeln, meine Reisedispositionen bestimmen oder abändern, meine Arbeit mir vorschreiben oder ausmessen könnte und würde, nachdem ich selbst diese Kenntnisse dazu nach Director Schreibers eigenen Ausdrücken und Zeugnis besitze, auch schon dazu vorgeschlagen war, und nachdem ich alle meine vielen naturhistorischen Reisen selbst leitete, auch Untergeben dabey hatte, wenn diese erfolgte Abänderung nun mir höchst schmerzlich fällt und wenn ich sie nicht gleichgültig hinnehmen kann, so werden Euer Majestät mir es verzeihen, da sie mir ebensowohl zur Strafe als zur Schande gereichen müsste. [...] Euer Majestät sollen sehen, was ich alleine geleistet habe, jene Ehre, die ich mir durch diese Reise einzuernnden gedenke, soll niemand mir schmälern, mit meinen Verdiensten soll niemand theilen.*⁶¹

Geschickt positionierte sich Natterer als erfahrener Praktiker im Gegensatz zum Akademiker, der in Bezug auf die kaiserlichen Sammlungen nichts vorzuweisen hatte. Natterers Proteste hatten zumindest zum Teil Erfolg. Sein Vorschlag an den Kaiser und Metternich, die Kompetenzen zu teilen, fand Zustimmung. Jeder sollte sein Fachgebiet leiten: Mikan die Botanik, Natterer die Zoologie. Nicht ohne Sarkasmus führt Natterer an, dass auf diese Art auch die Leistungen der einzelnen Teilnehmer offenkundig werden würden.

Ich bitte daher, dass Euer Durchlaucht gütigst bewirken möchten, dass diese Expedition in zwey Theile zerfalle. Herr Mikan wird Botanik und Mineralogie, welche Fächer er vorzüglich versteht, über sich nehmen, auch Herr Schott sey bey ihm, ich aber übernehme unabhängig von ihm die Zoologie mit meinem untergeordneten Jäger. Wir erhalten beyde getrennt unsere Instruktionen, unsere Pässe, unsere Geldvorschüsse. Diese Verfügung brächte dem Ganzen keinen Schaden, wahrscheinlich noch Nutzen, da sie die Zufriedenheit aller bewirkt. Herrn

⁶¹ Johann Natterer an Franz I., Wien, 27. Dezember 1816, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 1 (alt Fasz. 1), Akten 1814-1816, fol. 59r-60v.

*Mikan selbst soll ja daran liegen, seine Verdienste allein sichtbar zu machen, um der hohen Meinung zu entsprechen, die man von ihm zu haben scheint.*⁶²

Da aber der Kaiser und Metternich offenbar doch der Meinung waren, Mikan müsse als Professor bevorzugt werden, wurde eine interne Hierarchie festgelegt. Natterer, obwohl als Zoologe erfahren und langjähriger Mitarbeiter des Naturalienkabinetts, musste als Nicht-Akademiker zurückstehen, wie einer Mitteilung an Direktor Karl von Schreibers zu entnehmen ist:

*Das Verhältnis der Herren Mican und Natterer unter sich bestimmt sich von selbst durch die natürliche Rücksicht auf ihre Dienstcategory sowohl als auch die ihnen anvertrauten wissenschaftlichen Gegenstände. [...] Im Range steht Herr Professor Mican vor dem Herrn Natterer, dieser Rang kann jedoch keinen directen Einfluss auf die wissenschaftlichen Zweige ausüben, welche dem einen oder dem anderen speciell anvertraut sind.*⁶³

Beide sollten als Leiter ihrer jeweiligen Arbeitsbereiche dem österreichischen Gesandten in Rio de Janeiro verantwortlich sein, sämtliche Vorhaben mussten vom Botschafter bewilligt werden. Die „Geschäftseinteilung“ innerhalb der Expedition sollte nun folgendermaßen geschehen: Heinrich Wilhelm Schott wurde Mikan als Gehilfe für den botanischen Bereich zugeteilt. Natterer sollte, unterstützt von Dominik Sochor als Jagdgehilfe, für die Zoologie zuständig sein. Durch Vermittlung des böhmischen Oberstburggrafen Franz Anton von Kolowrat-Liebsteinsky wurde Anfang 1817 der Prager Arzt Johann Baptist Emanuel Pohl (1782-1834) als Mineraloge in den Kreis der Expeditionsteilnehmer aufgenommen. Thomas Ender (1793-1875), auf den Metternich aufmerksam geworden war, wurde zum Landschaftsmaler der Expedition bestimmt.⁶⁴ Mikan wünschte sich auch eine Dokumentation der botanischen Forschungsergebnisse und daher wurde Johann Buchberger (+ 1821) als Pflanzenmaler für die

⁶² Johann Natterer an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Wien, 27. Dezember 1816, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 1 (alt Fasz. 1), Akten 1814-1816, fol. 58r-v, 61r.

⁶³ Weisung an Karl von Schreibers, 29. Jänner 1817, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 2 (alt Fasz. 2), Wiss. Expedition, fol. 62r-63v.

⁶⁴ Zu Ender gibt es umfangreiche Literatur und Publikationen seiner Brasilien-Werke, vgl. FERREZ, Gilberto: O Brasil de Thomas Ender 1817 (Rio de Janeiro 1976); FREIBERG, Siegfried: Die Brasilien-Aquarelle Thomas Enders (München 1961); WAGNER, Robert: Die Brasilienreise Thomas Enders. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg.): Österreich und die Neue Welt. Symposium in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 138-143; KAISER, Gloria – WAGNER, Robert (Hg.): Thomas Ender. Brasilien-Expedition 1817 (Graz 1994); WAGNER, Robert: Thomas Ender (1793-1875) und die österreichische Brasilienexpedition. In: Thomas Ender no Brasil 1817-1818. Ausstellungskatalog (Graz 1997) 15-29; WAGNER, Robert – BANDEIRA, Júlio (Hg.): Viagem ao Brasil nas aquarelas de Thomas Ender 1817-1818. 3

Reise engagiert.⁶⁵

Die Auswahl der Forschungsreisenden trug der zunehmenden Spezialisierung der wissenschaftlichen Disziplinen Rechnung. Man setzte nicht mehr auf „Universalgelehrte“, die während der Reise alle Bereiche der Naturwissenschaften betreuen könnten, sondern stellte ein Team aus den einzelnen Fachgebieten der Naturwissenschaften – den klassischen „Drei Reichen“ Zoologie, Botanik, Mineralogie – zusammen. Auf eine weitere Differenzierung etwa innerhalb der Zoologie wurde allerdings verzichtet, ein Spezialist für Insektenkunde wurde sogar abgelehnt. Der von Direktor Karl von Schreibers zu Beginn der Planungen als Betreuer für die „niederen Tierklassen“ nominierte Wiener Naturalienhändler Matthias Unterholzer wurde vom Kaiser nicht genehmigt, da er nicht dem Naturalienkabinett angehörte. Schreibers wollte offenbar mit der Nominierung Unterholzers auf die zunehmende Spezialisierung innerhalb der Zoologie Rücksicht nehmen. Mit der kaiserlichen Entscheidung musste die Expedition in der Folge ohne Entomologen auskommen. Die zeitgenössische Differenzierung der wissenschaftlichen Disziplinen etwa innerhalb der Zoologie wurde damit nicht berücksichtigt.⁶⁶ Die Gründe dafür sind unklar, aber vielleicht entsprach dieses Vorgehen den praktischen Erfordernissen einer Sammelreise insofern, als es den Kreis der Expeditionsteilnehmer relativ klein hielt.

Wie sich in der Folge der Reise zeigte, waren die mitreisenden Forscher nur eingeschränkt willens oder in der Lage, Fachbereiche anderer Kollegen zu übernehmen. Eine Ausnahme war Pohl, der im Zuge der Reise die Aufgaben Mikans in der Botanik übernahm, wofür er aber als Mediziner, Botaniker und Assistent bei Mikan⁶⁷ auch ein entsprechendes Fachwissen hatte. Natterer jedoch war sich nach der Rückkehr aller Botaniker der österreichischen Expedition bewusst, dass in der Folge *für Botanik [...] nichts zu hoffen*⁶⁸ war, weil er ohne Spezialwissen wenig für dieses Fach tun konnte, und er konzentrierte sich daher ganz auf seine Aufgaben als Zoologe.

Die Nominierung der Maler Ender und Buchberger zeigt, wie wichtig eine bildliche

Bde. (Petrópolis 2000).

⁶⁵ Zu den näheren Umständen der Bestellung von Pohl, Ender und Buchberger vgl. KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 222-225; zu Buchberger vgl. Johann Christian Mikan an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Wien, 17. März 1817, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 2 (alt Fasz. 2) fol. 35r-36r.

⁶⁶ Vgl. JAHN, Ilse (Hg.): Geschichte der Biologie. Theorien, Methoden, Institutionen, Kurzbiographien (Berlin³ 2000) 324-331.

⁶⁷ KANN: Brasilienexpedition (1992) 16.

⁶⁸ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, Archiv MVK.

Dokumentation der Forschungsergebnisse genommen wurde. Die Zeichnungen spielten – vor der Erfindung der Photographie – dabei eine große Rolle, und zusammen mit den wissenschaftlichen Daten und Objekten sollten sie die Basis für die weitere Auswertung und Publikation der Forschungserfolge darstellen.

In der Bezahlung der Expeditionsteilnehmer wurde versucht, die geschaffene Hierarchie beizubehalten. Der nominelle Leiter der Expedition, Professor Mikan, erhielt 12 Gulden (fl.) pro Tag, Pohl und Natterer waren mit 9 fl. gleichgestellt. Diese Gleichstellung war vielleicht ausgleichend gedacht, da Pohl zwar Akademiker war, aber in der praktischen Arbeit weniger Erfahrung als Natterer vorweisen konnte. Schott erhielt trotz seiner wissenschaftlichen Bildung ebenso viel wie die beiden Maler Ender und Buchberger und der Jagdgehilfe Sochor, nämlich 6 fl. pro Tag. Alleine an Taggelder war damit für die Besoldung dieser sieben Expeditionsteilnehmer im Jahr (gerechnet zu 365 Tagen) die stattliche Summe von 19710 fl. vorgesehen. Die beiden Maler erhielten außerdem eine Besoldung von 2000 fl. jährlich, da die anderen Mitglieder der Expedition weiter ihre Gehälter bezogen. Sochor erhielt noch 200 fl. für die Livree.⁶⁹

Zu den österreichischen Expeditionsteilnehmern gesellten sich während der Monate der Vorbereitung noch weitere Wissenschaftler. Auf Wunsch des Königs Maximilian I. Joseph von Bayern (seit November 1816 mit dem Kaiser verschwägert) schlossen sich zwei Bayern, der Zoologe Johann B. von Spix (1781-1826) und der Botaniker Carl Philipp Friedrich von Martius (1794-1868), der Gruppe an. Der Großherzog Ferdinand von Toskana (ein Bruder des Kaisers) entsandte den Florentiner Botaniker Guiseppe Raddi (1770-1829) nach Brasilien. Erzherzogin Leopoldine selbst scharte ebenfalls einen kleinen Kreis von Gelehrten um sich. Sie wurde von ihrem Lehrer, dem Mineralogen Rochus Schüch (1788-1844) begleitet, der die Aufgabe hatte, in Brasilien eine Bibliothek zu errichten. Auf ihn geht die heutige brasilianische Nationalbibliothek zurück. Zum Gefolge Leopoldines gehörten weiters der Arzt und Ornithologe Johann Kammerlacher, der Maler G.K. Frick und Franz Josef Frühbeck (1795-nach 1830) als Gehilfe Schüchs.⁷⁰

⁶⁹ Die Zahlen stammen aus 1818, vgl. KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 226, vgl. Clemens Wenzel Lothar von Metternich an Emmerich von Eltz, Wien, 14. März 1818, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 2, Konv. 2 (alt. Fasz 4), Instruktionen für Eltz und Neveu 1817-1818, fol. 6v-11r, bes. 10v.

⁷⁰ KANN: Brasilienexpedition (1992) 10; MAUTHE: Brasilienexpedition (1992) 80-82; MAUTHE: Brasilienexpedition (1993) 128-130; MAUTHE: Brasilienexpedition (1994) 16f.; WAGNER, Robert: Die Brasilienreise Thomas Enders. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg): Österreich und die Neue Welt. Symposium in der

3.3. Kostenvoranschlag und Ausrüstung

Neben der Auswahl qualifizierten Personals nahm die Planung, Vorbereitung und Ausrüstung der Expedition einige Monate in Anspruch. Die Zusammenstellung von Ausrüstung und Requisiten für die Forscher wurde sorgfältig durchgeführt. Ein als *Verzeichniss des nöthigen Geräthes zur naturhistorischen Reise nach Brasilien* bezeichneter und von Direktor Schreibers zusammengestellter Kostenvoranschlag gibt einen Einblick in das Material, das die Expedition mitführte.⁷¹

Die bis in Details zusammengestellte Liste zeigt, dass man in Wien damit rechnete, dass die Beschaffung vieler Ausrüstungsgegenstände, ja selbst von geeignetem Papier, in Brasilien schwer fallen oder teuer sein würde. Die Aufstellung umfasst als *Requisiten zur Habhaftwerdung der Säugetiere und Vögel* zwei Doppelflinten samt Überzug, zwei Kugelstutzen, zwei Windbüchsen (Luftdruckgewehre) mit acht Flaschen, eine Pumpmaschine samt Werkzeug und einer Handpumpe, zwei Jagdtaschen, zwei Patronentaschen, ein Schrotbeutel, zwei Pulverhörner, feines Schießpulver, Schrot, Kugeln und Blei, Teller- und Berliner-Eisen⁷² sowie Vogelnetze. Dazu kommt Ausstopfmaterial und Werkzeuge zum Präparieren der Tiere. Als *Requisiten zum Fang und zur Aufbewahrung der Insekten* wurden Fanginstrumente, Nadeln und Pantoffelholz mitgeführt. Zur *Aufsuchung und Aufbewahrung der Eingeweidewürmer* dienten *anatomische Instrumente*, 1000 kleine Flaschen und dicke Glasschalen. *Requisiten zur Beobachtung und zur Aufzeichnung* wie Kompass, Thermometer, Aerometer, Barometer, Bücher, Landkarten und Schreibmaterial ergänzten die Ausrüstung im Wert von 3730 fl. Die Instrumente sind nicht nur notwendige Wegbegleiter zur Orientierung der Reisenden. Sie ermöglichen auch die Erhebung und Aufzeichnung von Daten über Klima, Wetter und geographischen Gegebenheiten, die zwar außerhalb des naturgeschichtlichen Fachbereichs liegen, deren Beachtung aber als selbstverständliches Repertoire eines reisenden

Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 138-141.

⁷¹ Kostenvoranschlag, Wien, 23. Dezember 1816, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 1 (alt Fasz. 1), Akten 1814-1816, fol. 63r-66v.

⁷² „Das Berliner Eisen (auch Schwanenhals) ist eine metallene Falle, die zum Tierfang von Raubtieren verschiedener Größe dient. Das Berliner Eisen besteht aus einer ringförmigen Konstruktion, bei der zwei halbkreisförmige Bügel über eine Feder miteinander verbunden sind. Im ungespannten Zustand liegen die beiden Bügel nebeneinander aufrecht und senkrecht zur Feder. [...] Beim Auslösen schlagen die Bügel zusammen und fangen das Tier.“ <http://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Eisen> (6. Jänner 2006).

Forschern gilt. Ausgewertet können sie als Bausteine einer umfassenden Bestandsaufnahme der Welt dienen, in deren Dienst (im Idealfall) jeder Reisende steht.⁷³

Für das *Fach der Kräuterkunde* wurde folgendes Material eingeplant: Pappendeckel zur Verpackung der getrockneten Pflanzen, Löschpapier zum Trocknen der Pflanzen, Schreibpapier zum Trocknen, Beschreiben und Verpacken von Pflanzen und Samen, Zwischenpapier, Schreibmaterial (Feder, Bleistift, Tusche), drei lederne Pressen, einen ledernen Koffer zur Aufbewahrung von getrockneten Pflanzen und Samen auf Exkursionen, Vergrößerungsgläser zur Untersuchung der feineren Blütenteile, ein Fernrohr, Werkzeug zum Ausheben lebender Pflanzen (Schaufeln, Sägen, Krampen, Bohrer, Hammer und Zangen), Blechbüchsen zur Aufbewahrung lebender Pflanzen, ein Metallthermometer sowie Wachseleinwand, Packpapier, Bindfaden und Rebschnüre zur Verpackung. Dafür kalkulierte Schreibers weitere 1297 Gulden. Aufschluss über das mitgeführte wissenschaftliche Rüstzeug gibt eine kurze Liste von Büchern, die im Kostenvoranschlag mit einer Summe von 70 fl. erwähnt werden. Es sind lediglich Fachbücher zur Bestimmung der zu sammelnden Pflanzen, nämlich zwei Werke des Berliner Botanikers Carl Ludwig Willdenow („Spec. plantarum“ und „Enumeratio“) und „Genera plantarum“, das Standardwerk von Antoine Laurent de Jussieu zur Systematik der Pflanzen.⁷⁴ Ergänzt wird die Ausstattung durch ein „Enchiridion“ von Christian Heinrich Persoon, vermutlich Persoons „Synopsis plantarum seu enchiridium botanicum“.⁷⁵ Bücher für die anderen Fachbereiche der Expedition sind in dieser Kostenaufstellung nicht angegeben. Wie aus einer späteren Klage Natterers hervorgeht, erachtete Direktor Schreibers die Anschaffung von Büchern für die Zoologie als nicht notwendig.⁷⁶

Ursprünglich war eine Summe von 3000 fl. für die Ausrüstung veranschlagt worden, jedoch urgierte Metternich bei seinem als sparsam bekannten Kaiser eine großzügige Dotierung der

⁷³ Vgl. ZIMMERMANN: Vorwort (2003) 7-18; beispielgebend für dieses Vorgehen war Alexander von Humboldt vgl. BITTERLI, Urs: Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt (München⁴ 1992) 471f.

⁷⁴ JUSSIEU, Antoine Laurent de: Genera plantarum secundum ordines naturales disposita (Paris 1789); WILLDENOW, Carl Ludwig: Enumeratio plantarum horti regii botanici Berolinensis, continens descriptiones omnium vegetabilium in horto dicto cultorum (Berlin 1809-1813); mit „Spec. plantarum“ dürfte WILLDENOW, Carl Ludwig: Caroli a Linne species plantarum exhibentes plantas rite cognitatas ad genera relatas cum differentiis specificis ... digestas (Berlin 1797ff.), Willdenows überarbeitete Auflage von Linnés Werk „Species Plantarum“ (1753), gemeint sein.

⁷⁵ PERSOON, Christianus Henricus: Synopsis plantarum seu enchiridium botanicum complexus enumerationem systematicam specierum huc usque cognitarum (Paris – Tübingen 1805-1807).

⁷⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Funchal, 11. September 1817, WStLB, HS, 7868.

Expedition, und der Betrag wurde auf 6000 fl. verdoppelt.⁷⁷ Der von Schreibers schließlich vorgelegte Kostenvoranschlag für das benötigte Material belief sich auf insgesamt 5097 Gulden. Im Jänner 1817 fand eine Sitzung statt, an der unter anderem Metternich, Schreibers und die zuständigen Hofstellen teilnahmen und bei der das weitere Vorgehen beraten wurde. Bereits Mitte Februar sollten die österreichischen Schiffe abreisen, die die Expeditionsteilnehmer nach Brasilien bringen sollten.⁷⁸ Aufgrund der umfangreichen Vorbereitungsarbeiten musste die Abreise allerdings verschoben werden. Zu Beginn des Jahres 1817 verfasste Karl von Schreibers eine Dienstinstruktion für die Naturforscher, auf die im Einzelnen später noch einzugehen ist. Bezüglich der geplanten Expedition sprach er von einer *besonders günstigen Gelegenheit*, Naturforscher nach Brasilien schicken zu können, die *so viel als möglich zur Erforschung und Kenntniss dieses grossen und höchst merkwürdigen Theiles unsers Planeten* beitragen sollten und dabei mit ihren Sammlungen *die Wissenschaft und die sie betreffenden öffentlichen Anstalten der Monarchie [...] bereichern* sollten.⁷⁹ Schreibers sprach deutlich aus, dass er die hervorragenden Möglichkeiten erkannte, welche die geplante Expedition bot, seine Sammlungen und die österreichischen Forscher innerhalb der naturwissenschaftlichen Forschungen zu Brasilien (und vielleicht darüber hinaus) bestens zu positionieren. Da Brasilien in naturwissenschaftlicher Hinsicht zu dieser Zeit von europäischen Forschern noch kaum erforscht war, bot die Expedition die Chance, völlig neue Sammlungen zu erhalten und ein bis dahin noch wenig bearbeitetes Feld der Forschung zu eröffnen. Diese Aussicht trug wahrscheinlich entscheidend dazu bei, diese relativ große und kostspielige Expedition auszurüsten.

3.4. Das Feenland, worin ein ewiger Frühling herrscht

Die Hochzeit Leopoldines war der unmittelbare Anstoß und Hauptgrund für die Zusammenstellung einer Expedition. Aber für den naturwissenschaftlich interessierten Kaiser Franz I. und die beteiligten Forscher musste das Ziel der Reise, Brasilien, in jedem Fall sehr verlockend sein. Die tropische Artenvielfalt und die unterschiedlichen Klimazonen Brasiliens

⁷⁷ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 215f.

⁷⁸ Vortrag vom 6. Jänner 1817, Großes Sitzungsprotokoll über die wissenschaftliche Expedition, HHStA, Staatskanzlei, Vorträge; vgl. BLAAS: Österreichs Beitrag (1976) 23.

⁷⁹ Dienstinstruktion, Wien, 14. Jänner 1817, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 2 (alt Fasz. 2),

versprachen reiche *Ausbeute* für die kaiserlichen Sammlungen. Unermessliche Naturschätze erwarteten sich die Europäer, ein schier unendliches Tropenland mit unberührten Landstrichen und gewaltigen Flüssen und Urwäldern.⁸⁰ Aufgrund der relativen Isolation der ehemaligen Kolonie bis zur Ankunft des königlichen Hofes war Brasilien vor allem im Hinterland noch sehr wenig erforscht, und der Wissensstand über die weit entlegenen Gebiete im Innern Brasiliens war sogar im Land selbst relativ gering. Reisen ins Landesinnere waren für „Fremde“ bis dahin kaum möglich gewesen. Alexander von Humboldt wurde z.B. im Jahr 1800 die Einreise nach Brasilien strikt verweigert.⁸¹ Brasilien war ein riesiges, naturwissenschaftlich kaum erforschtes Territorium, es war „Österreich so fern, dass wohl nur wenige seiner Bewohner es dem Namen nach kannten und noch viel weniger eine klare Vorstellung von seiner Größe und Bedeutung, von seiner Schönheit und seinem Reichtum hatten.“⁸²

Dennoch konnten sich die Reisenden zum Teil auf eine gewisse Infrastruktur und intensive politische und persönliche Beziehungen zwischen Brasilien und Europa stützen. Die veränderten Rahmenbedingungen, ausgelöst durch die Napoleonischen Kriege, rückten Brasilien ins Zentrum des Interesses europäischer Reisender. Als die königliche Familie im November 1807 ins Exil ging, folgte ihre eine Flotte von etwa 40 Schiffen mit über 10-15.000 Beamten, Aristokraten und Führungsschichten aus Klerus, Großgrundbesitzern und Händlern nach Brasilien. Dieser Eliten-Transfer bewirkte einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung der Kolonie. Dazu trug auch die *Carta régia* von 1808 bei, welche die wirtschaftlichen Schranken der Monopolbeziehung zum Mutterland beseitigte. Die Öffnung der Häfen ermöglichte freie Handelsbeziehungen. In kurzer Zeit entstanden die erste öffentliche Bibliothek, erste Zeitungen, höhere Schulen und eine Akademie der Schönen Künste. Diese Entwicklung gipfelte im Jahr 1815 in der Erhebung Brasiliens zum Königreich, in Personalunion verbunden mit Portugal. Rio de Janeiro wurde Hauptstadt des „Vereinigten Königreichs von Portugal, Brasilien und Algarve“.⁸³

Wiss. Expedition, fol. 1–26.

⁸⁰ Vgl. OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 73.

⁸¹ HUMBOLDT, Alexander von: Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents. hg. v. Ottmar Ette (Frankfurt/Main 1999) 1101.

⁸² BLAAS: Anfänge des österreichischen Brasilienhandels (1964/65) 209.

⁸³ Vgl. JACOB, Ernst Gerhard: Grundzüge der Geschichte Brasiliens (Darmstadt 1974) 194-196; OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 15-18; OBERACKER: Der deutsche Beitrag (1955) 190-193; BETHEL, Leslie: The independence of Brazil. In: The Cambridge History of Latin America, Vol 3. From Independence to c. 1870, hg. v. Leslie BETHEL (Cambridge/NewYork/Melbourne 1985) 169-174; BARMAN, Roderick J.: Brazil. The Forging of a Nation. 1798-1851 (Stanford 1988) 43-45; BENNASSAR, Bartolomé: Histoire du Brésil: 1500 - 2000 (Paris

Mit der Ankunft des portugiesischen Hofes und der Öffnung des Landes begann ein regelrechter Brasilien-Boom unter europäischen Reisenden und Wissenschaftlern. Reisen ins unbekannte Land am Amazonas und daraus resultierende Reiseberichte und naturwissenschaftliche Beschreibungen hatten Konjunktur: John Mawe (der erste Ausländer, der das Bergbaugebiet von Minas Gerais besuchen durfte), Henry Koster und John Luccock publizierten ihre Reiseerlebnisse in Europa, verbreiteten damit neue Erkenntnisse und lockten zugleich weitere „Entdecker“ an.⁸⁴ Im März 1816 traf eine französische Künstlergruppe in Brasilien ein, bestehend aus dem Architekten Auguste-Henri-Victor Grandjean de Montigny und den Malern Jean Baptiste Debret und Nicolas Antoine Taunay. Auch deutsche Naturforscher wie Maximilian Prinz von Wied-Neuwied nutzten die Gelegenheiten, die sich mit der Öffnung Brasiliens nach außen ergaben.⁸⁵

Die Reise in eine für die meisten Europäer damals nahezu unbekannte Weltgegend erregte auch in der österreichischen Öffentlichkeit Aufsehen. Die Zeitungen nahmen sich des Themas an. Erste Gerüchte über eine bevorstehende Reise österreichischer Forscher nach Brasilien wurden im Jänner 1817 laut.⁸⁶ Die früheste mir bekannte öffentliche Erwähnung der Expedition und ihrer Ziele erfolgte Anfang April 1817 in der „Wiener Moden-Zeitschrift“, einem Blatt, das neben Mode, Literatur und Theater auch wissenschaftliche Nachrichten verbreitete. In diesem Pressebericht spiegelten sich „romantische“ Vorstellungen von Tropenparadiesen ebenso wider wie die hohen Erwartungen, die man in der Öffentlichkeit und wohl auch am kaiserlichen Hof an diese Expedition hatte. Die Zeitschrift schrieb:

*Mit den erfreulichsten Hoffnungen erblickt man hierin den ersten Schritt zu einem Unternehmen, dessen Folgen für Kunst und Wissenschaft kaum zu berechnen sind. Die Naturwunder jenes Feenlandes, worin ein ewiger Frühling herrscht, werden uns bald näher gebracht und die erhabenen Verdienste unseres allverehrten Monarchen noch dadurch gekrönt werden, dass die gesamte gebildete Welt Ihn als den Schöpfer und Beförderer dieses glücklichen Ereignisses preist.*⁸⁷

Über konkrete Pläne oder Vorbereitungen der Reise wurde in den folgenden Wochen kaum

2000) 185-190.

⁸⁴ KOSTER, Henry: Travels in Brazil (London 1817); LUCCOCK, John: Notes on Rio de Janeiro and the southern parts of Brazil (London 1820); MAWE, John: Travels in the Interior of Brazil (London 1815).

⁸⁵ BETHEL: Independance (1985) 174f.

⁸⁶ Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, Nr. 7, 22. Jänner 1817, 28.

⁸⁷ Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 27, 2. April 1817, 220.

berichtet, aber nach dem tatsächlichen Beginn des Unternehmens erschienen in Blättern wie der „Wiener Zeitung“, dem „Österreichischen Beobachter“ oder den „Vaterländischen Blättern“ in unregelmäßigen Abständen immer wieder Artikel, die Interessierte in Österreich über den Fortgang der Expedition und die Schicksale der Forscher auf dem Laufenden hielten. Als „Außerordentlich Beylage zur Wiener Moden-Zeitung“ wurde zum Beispiel eine ausführliche Literaturliste über Brasilien veröffentlicht.⁸⁸ In der gleichen Zeitschrift erschien auch in mehreren Folgen eine Zusammenfassung des Reiseberichtes von John Mawe über Brasilien, der damals als aktuellstes Werk über Brasilien galt.⁸⁹ In vierzehn Teilen wurden darin die grundlegendsten Daten und Fakten zu Bevölkerung, Geographie, Wirtschaft, Handel, Landwirtschaft und Bergbau Brasiliens präsentiert. Diese Berichterstattung kam offenbar einem Bedürfnis der Leser nach Informationen über das ferne, unbekannte Land, in das nun eine „ihrer“ Prinzessinnen reisen sollte, entgegen.

3.5. Kultur und Kommerz - Der Handelsversuch

Jenseits aller romantischen Erwartungen, wissenschaftlicher Neugier und Vorfreude auf zu erwartende exotische Pflanzen und Tiere für die kaiserliche Sammlung, aber eng mit diesen verknüpft, verfolgte die österreichische Regierung mit der bevorstehenden Hochzeits- und Forschungsreise auch wirtschaftliche Interessen. Die dynastische Verbindung sollte helfen, einen vorteilhaften Handelsverkehr mit Brasilien einzuleiten. Der Aufbau eines Überseehandels mit Brasilien war sogar einer der Programmpunkte des Heiratsvertrages. Zu diesem Zeitpunkt dominierte Großbritannien, das sich die Unterstützung Portugals gegen Frankreich mit Handelsprivilegien entgelten ließ, den Handel mit Brasilien. Österreich strebte daher einen eigenen, günstigen Handelsvertrag an. Da aber die Verhältnisse auf den brasilianischen Märkten kaum bekannt waren, wurde im Zuge der bevorstehenden Reise ein „Handelsversuch“ organisiert, bei dem österreichische Waren in Brasilien abgesetzt werden

⁸⁸ Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 36, 3. Mai 1817, 297-303.

⁸⁹ Die deutsche Übersetzung erschien schon ein Jahr nach der englischen Originalausgabe MAWE, John: Reise in das Innere von Brasilien (Bamberg 1816); vgl. Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 16, 22. Februar 1817, 122-126; Nr. 17, 26. Februar 1817, 131-133; Nr. 18, 1. März 1817, 141-144; Nr. 19, 5. März 1817, 154-155; Nr. 30, 12. April 1817, 240-243; Nr. 31, 16. April 1817, 249-251; Nr. 32, 19. April 1817, 257-259; Nr. 34, 26. April 1817, 276-277; Nr. 35, 30. April 1817, 284-287; Nr. 36, 3. Mai 1817, 292-295; Nr. 46, 7. Juni 1817, 388-391; Nr. 50, 21. Juni 1817, 417-421; Nr. 51, 25. Juni 1817, 425-430; Nr. 52, 28. Juni 1817, 433-438.

sollten, um so den Markt zu öffnen und zu erkunden, welche Waren am besten gehandelt werden könnten. Die österreichischen Schiffe, die die Forschungsexpedition nach Brasilien bringen sollten, transportierten daher eine Auswahl österreichischer Waren, darunter Quecksilber, Eisen, Stahl, Glaswaren, Leinwand, Waffen, Spiegel, Porzellan und ungarische Weine. Ein Verkauf dieser von Privatleuten zusammengestellten Lieferung in Brasilien sollte als Test dienen, welche Artikel in Zukunft nach Brasilien geliefert werden könnten.⁹⁰ Hier zeigt sich – wie bei andern, ähnlichen Beispielen – dass die wissenschaftlichen Forschungsreisen nicht getrennt von anderen Interessen betrieben, sondern in enger Verflechtung mit politischen und ökonomischen Absichten realisiert wurden.⁹¹ Auch in den folgenden Jahren gab es von österreichischer Seite sehr viele Bemühungen, im Handel mit Brasilien Fuß zu fassen und die britische Konkurrenz auszusteichen.⁹² Das österreichische Engagement in Brasilien war in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht in Brasilien langfristig nicht sehr erfolgreich. Das sollte nicht dazu führen, die diesbezüglichen Ambitionen zu negieren oder zu unterschätzen. Das Kaiserreich ist durchaus an der Teilnahme an kolonialistischen Unternehmungen interessiert. Im Falle Brasiliens ist dieses Interesse nicht auf die Besetzung von Territorien konzentriert, sondern auf die Nutzung neuer Märkte und Ressourcen.

Im März 1817 waren die Reisevorbereitungen weitgehend abgeschlossen, und die ersten Mitglieder der Expedition machten sich auf den Weg nach Triest, wo sie sich einschiffen sollten. Leopoldine und ihre Begleitung sollten erst später folgen. Die prunkvolle Hochzeit der Kronprinzessin fand am 13. Mai 1817 in der Augustinerkirche in Wien per procurationem statt, d.h. in Abwesenheit des Bräutigams, der von Erzherzog Karl vertreten wurde.

Als die Heirat beschlossen wurde, rechnete man am Habsburgerhof in Wien mit einer Stabilisierung der politischen Verhältnisse. Kaiser Franz I. hatte seine Zustimmung zur Heirat erst gegeben, als sich die baldige Rückkehr der königlichen Familie nach Portugal

⁹⁰ BLAAS, Richard: Die Anfänge des österreichischen Brasilienhandels. In: MÖSTA 17/18 (1964/65) 209-219; FRIM-HANTEN, Renate: 200 Jahre Außenpolitik Österreich – Brasilien. Genese einer ungleichen Beziehung (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Wien 2003) 34-37; vgl. SPIX, Johann Baptist von - MARTIUS, Carl Friedrich Philipp von: Reise in Brasilien in den Jahren 1817 – 1820. 3 Bde. und ein Atlasband (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen 3) (München 1823-1831, unveränderter Neudruck Stuttgart 1980) 123.

⁹¹ KLEMUN: Österreichische wissenschaftliche Sammelreisen (2005) 21-35.

⁹² BRUSATTI, Alois: Der österreichische Außenhandel um 1820. In: MATIS, Herbert – BACHINGER, Karl – KOLLER, Hildegard (Hg.): Betrachtungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Berlin 1979) 141-153, bes.

abzuzeichnen schien.⁹³ Aber die Entwicklung nahm eine völlig andere Richtung. Die Aufwertung der ehemaligen Kolonie Brasilien wurde im Mutterland argwöhnisch verfolgt. Um einer Revolte zuvorzukommen, kehrte König João VI. 1821 nach Portugal zurück. Sein Sohn Pedro blieb als Regent in Brasilien zurück. Als die Cortes, das portugiesische Parlament, Brasilien den gleichrangigen Status als Königreich aberkannte, setzten sich in Brasilien sehr schnell Bestrebungen zur Loslösung von Portugal durch. Um nicht von dieser Dynamik überrollt zu werden, stellte sich Dom Pedro selbst an die Spitze der Unabhängigkeitsbewegung. 1822 ließ sich Pedro zum Kaiser von Brasilien krönen.⁹⁴ Eine Rückkehr nach Europa kam damit für Leopoldine nicht mehr in Frage. Sie starb nach einer kurzen, unglücklichen Ehe bereits 1826.

4. MIT DER AUGUSTA ÜBER DEN ATLANTISCHEN OZEAN

GONZALO: *Jetzt gäb' ich tausend Meilen See für einen Morgen dürren Boden: Heide, Ginster und Gestrüpp, was es auch wäre. Der Wille des Herrn geschehe, aber einen trockenen Tod würde ich vorziehen.*

William Shakespeare: Der Sturm, 1. Akt, 1. Szene.

Eine Überseereise zu Beginn des 19. Jahrhunderts war kein reizvolles Abenteuer, sondern ein mühevolleres Unternehmen, das mehr Gefahren als Gelegenheiten zu müßiger Entspannung bot. Enge, Gestank und Lärm, Seekrankheit, Bedrohung durch Stürme, Todesangst, Langeweile – das war für die Schiffspassagiere eine Realität ohne Romantik. Die Briefe und Berichte, die Johann Natterer während seiner Reise nach Brasilien verfasste, geben eine Vorstellung davon, was es zu dieser Zeit bedeutete, an Bord eines k.k. Kriegsschiffes die Überfahrt in die „Neue Welt“ zu wagen.

150.

⁹³ OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 76.

⁹⁴ JACOB: Geschichte Brasiliens (1974) 198-201; BETHEL: Independance (1985) 183-187; BENNASSAR: Histoire (2000) 191-195.

*Endlich waren wir heute so glücklich, bey Tagesanbruch das so lange ersehnte Cabo Frio in Nordwest vor uns liegen zu sehen. [...] Die so nahe Erlösung aus unserm langen Arreste hat uns um so mehr mit Freude erfüllt, da anhaltend stürmisches Wetter in der letzten Zeit den in jeder Beziehung nicht angenehmen Aufenthalt auf der Fregatte vollends ganz verleidete.*⁹⁵

Sichtlich erleichtert kommentierte Johann Natterer die bevorstehende Ankunft in Rio de Janeiro. Vorangegangen war eine monatelange Reise voller Entbehrungen und Gefahren.

4.1. Einschiffung in Triest

Die Mitglieder der naturwissenschaftlichen Forschergruppe sollten mit den österreichischen Fregatten AUSTRIA und AUGUSTA von Triest aus nach Brasilien segeln. An Bord der AUSTRIA reisten Professor Johann Christian Mikan und dessen Frau sowie der Landschaftsmaler Thomas Ender. Die bayerischen Wissenschaftler Johann Baptist von Spix und Carl Friedrich Philipp von Martius schifften sich ebenfalls auf der AUSTRIA ein. Die AUGUSTA nahm Johann Natterer, den Jagdgehilfen Dominik Sochor und den kaiserlichen Hofgärtner Heinrich Wilhelm Schott auf. Eine zweite Gruppe sollte sich einige Monate später als Begleitung der Erzherzogin Leopoldine in Livorno einschiffen und mit den portugiesischen Schiffen SÃO SEBASTIÃO und JOÃO VI. den Atlantik überqueren, darunter der Mineraloge und Botaniker Johann Baptist Emmanuel Pohl, der Pflanzenmaler Johann Buchberger, der toskanische Botaniker Giuseppe Raddi sowie der Mineraloge und Bibliothekar Rochus Schüch.⁹⁶

Johann Natterer verließ Wien am 24. März 1817⁹⁷ und traf am 28. März in Triest ein, um sich dort auf der AUGUSTA einzuschiffen. Die Platzverhältnisse auf den Schiffen waren sehr beengt. Neben den Passagieren beherbergte die AUGUSTA 130 Mann inklusive der Seesoldaten, 5 Offiziere, 6 Kadetten, mehrere Unteroffiziere, 2 Wundärzte, einen Kaplan.⁹⁸

⁹⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, Gewässer von Cabo Frio, *Bord der Augusta*, 4. November 1817, WStLB, HS, 7869.

⁹⁶ KANN: Brasilienexpedition (1992) 10, 24; MAUTHE: Brasilienexpedition (1992) 80-82; MAUTHE: Brasilienexpedition (1994) 16f.; RIEDL-DORN: Haus der Wunder (1998) 102f.; RIEDL-DORN: Natterer (2000) 22-27; KANN – RIEDL-DORN: Brasilien-Expedition (2001) 217f.

⁹⁷ Johann Natterer an unbekannten Hofrat, [nach 1835 September 15], [o.O.], WStLB, HS, 7889.

⁹⁸ Johann Natterer an Josef Natterer, Venedig, 2. Mai 1817, WStLB, HS, 7858. Später kamen noch 15 Matrosen und fünf Seesoldaten zur Mannschaft dazu, vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Chioggia, 24. Mai 1817,

Für die Reisenden war nur wenig Platz vorgesehen. Natterers Gehilfe Dominik Sochor konnte beispielsweise keine eigene Kajüte bekommen, da für die Passagiere an Bord der AUGUSTA nur vier Kabinen zur Verfügung standen: für Natterer, Schott, Herrn Bergner, einen *bancrotirten Handelsmann aus Wien* und dessen Sohn.⁹⁹ Für Sochor blieb bloß eine *gute Hangmatte* über – ein Schicksal, dass er offenbar mit der Frau des Professors Mikan an Bord der AUSTRIA teilte.¹⁰⁰ Martius sprach von seiner Kajüte an Bord der AUSTRIA als einer *dunklen engen Klause*.¹⁰¹

Was seine eigene Unterbringung betraf, war Natterer anfangs zufrieden. Er erwartete eine relativ komfortable, problemlose Überfahrt. In einem Brief an seinen Bruder beschreibt er sein Quartier an Bord der AUGUSTA: *Ich habe ein recht hübsches Zimmerl und bin so kommod, als es auf einem Schiffe seyn kann. [...] Es wird uns nicht schlecht gehen. Mein Zimmerl ist auch so licht, dass ich alles arbeiten kann.*¹⁰² Im Laufe der Überfahrt sollte sich zeigen, dass dieser positive erste Eindruck zu Erwartungen Anlass gab, die sich nicht erfüllten.

Der beschränkte Raum, der auf einem Kriegsschiff dieser Zeit zur Verfügung stand, musste außerdem noch mit dem Vieh geteilt werden, das zur Versorgung von Mannschaft und Passagieren auf dem Schiff untergebracht wurde. Hühner und Rinder mussten Platz finden. *Ausser einer Menge Geflügel sehe ich noch nichts Lebendes, doch sollen 18 Stük Ochsen heute noch am Bord kommen,*¹⁰³ berichtet Natterer. Ähnliche Zustände herrschten auf den zwei portugiesischen Schiffen, die die Erzherzogin nach Brasilien bringen sollten. An Stelle von 60 Kanonen waren dort Kabinen für Leopoldine und ihr Gefolge eingebaut worden. Eine mit insgesamt 1300 Mann rund dreimal so große Besatzung als üblich, Kühe, Schweine, Schafe, 4000 Hühner, hunderte Enten und mehr als 500 Kanarienvögel, Papageien und andere Vögel zur Unterhaltung der Hofgesellschaft stellten die bunte „Begleitung“ der Erzherzogin

WStLB, HS, 7862.

⁹⁹ Der Kaufmann Wenzel Bergner sammelte später in Brasilien Informationen über wirtschaftliche Verhältnisse und Handelsbeziehungen, wofür er von Österreich auch ein Gehalt erhielt. Vgl. SCHMID: Mareschal (1975) 41.

¹⁰⁰ Zu den Verhältnissen an Bord der Schiffe vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Triest, 31. März 1817, WStLB, HS, 7854 und Johann Natterer an Josef Natterer, Triest, 5. April 1817, WStLB, HS, 7855.

¹⁰¹ Vgl. HELBIG, Jörg (Hg.): *Brasilianische Reise 1817 –*. Carl Friedrich Philipp von Martius zum 200. Geburtstag. Ausstellungskatalog (München 1994) 166.

¹⁰² Johann Natterer an Josef Natterer, Triest, 9. April 1817, WStLB, HS, 7856.

¹⁰³ Johann Natterer an Josef Natterer, Triest, 9. April 1817, WStLB, HS, 7856.

Leopoldine auf ihrer Fahrt nach Brasilien dar.¹⁰⁴ Den dazu gehörigen Lärm und den Gestank kann man sich vorstellen.

Diese ersten Äquatorüberquerungen österreichischer Schiffe (abgesehen von einigen Ostindien-Handelsreisen im 18. Jahrhundert) waren von vielen Schwierigkeiten begleitet. Die k.k. Marine war in solchen Unternehmungen unerfahren und schlecht ausgerüstet. Segelanweisungen für die Route nach Brasilien mussten erst aus Paris besorgt werden. Navigationsinstrumente waren kaum vorhanden. Die gesamte Marine besaß nur einen Chronometer, der zur Standortbestimmung der Schiffe auf See unentbehrlich war – und der wurde beim Transport von Mailand nach Venedig beschädigt. Ein Ersatz konnte erst während der Reise in Gibraltar besorgt werden. Einen Sextanten borgte der Marinekommandant Generalmajor von Konink aus seinem Privatbesitz.¹⁰⁵

4.2. Sturm und Schiffbruch

Am 10. April 1817 verließen die beiden Schiffe AUSTRIA und AUGUSTA den Hafen von Triest, obwohl es Anzeichen für Schlechtwetter gab. Schon in den ersten Stunden der Fahrt zog ein Sturm auf. Ohne die Möglichkeit zu nutzen, in Piran (heute Slowenien) oder vor der nahen Küste vor Anker zu gehen, segelte die AUSTRIA unter dem Kommando von Oberst Nikolaus Ritter von Pasqualigo unbeirrt weiter. In der folgenden Nacht brach ein so schwerer Sturm los, *dass die ältesten Seeleute sich keines ähnlichen erinnern konnten*.¹⁰⁶ Die AUGUSTA, befehligt von Oberstleutnant Michael Accurti, musste dem kommandierenden Schiff folgen. Erst als die AUGUSTA im Sturm die AUSTRIA aus den Augen verlor, konnte Accurti unabhängig agieren. Es gelang Accurti, beim Nachlassen des Sturmes vor der Küste Istriens auf der Höhe von Rovinj (heute Kroatien) vor Anker zu gehen. Aber innerhalb weniger Stunden hatte die AUGUSTA bereits schwere Schäden erlitten und alle Masten verloren. Natterer hat die dramatischen Momente an Bord der AUGUSTA, welche die Passagiere in

¹⁰⁴ OBERACKER: Leopoldine (1980) 121.

¹⁰⁵ RIEDL-DORN: Natterer (2000) 27; HORVATH, Michael – ZIMMERMANN: Hannes: Österreich maritim. Die frühen Jahre (Wien 1995) 133; vgl. Österreichischer Beobachter, Nr. 155, 4. Juni 1817, 800.

¹⁰⁶ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 7; Schreibers übernimmt hier eine wortgleiche Formulierung aus einem Bericht über den Sturm in Österreichischer Beobachter, Nr. 111, 21. April 1817, 578. Ein identer Wortlaut

Angst und Schrecken versetzten, in mehreren Berichten festgehalten:¹⁰⁷

*Das Schlagen einer Nebenthüre, die sich aufgerissen hatte, wekte mich. Ich liess meine Uhr repetiren und es war zwey Uhr. Jedoch schlief ich, der stärkern Bewegung des Schiffes ungeachtet, wieder ein, als mich der Fall meines Wasserkrugs und des Lavoirs wieder wekte. Es war vor 6 Uhr. Ich stand auf und zog mich an. Es kam nun schon Wasser beym Steyerruder, welches auch in meine Kajüte kam. Mit Mühe konnte man noch aufrecht gehen. Im Quarrée sassen schon Passagiere, die seekrank waren. Ich liess das Wasser aus der Kajüte tragen und legte mich wieder, da das Schwanken des Schiffes stärker wurde. Nun ward der Sturm immer heftiger, das Krachen und Rollen des Schiffes ward nun schrecklich, alles Flaschen, Gläser, Tische, Sesseln fiel mit einem fürchterlichen Gepolter durcheinander. Das Wasser drang von allen Seiten, auch bey meinem Fenster, ins Schiffe, sodass es bey der Thür aus und ein lief. Der Kaplan stand mit dem Kruzifix, umklammerte eine eiserne Stange im Quarrée und gab den Segen. Alles war leichenblass.*¹⁰⁸

Für die Neulinge auf See müssen diese Eindrücke furchtbar gewesen sein. Doch sie hatten Glück: der Sturm ließ nach und am Abend des 11. April konnte das Schiff nahe der Küste von Istrien vor Anker gehen. Am nächsten Morgen betrachtete Natterer die Spuren der Verwüstung und beschrieb das Chaos an Bord:

*Als ich nun auf das Verdek kam, so war es nun ein erbärmlicher Anblick zu sehen, wie das Verdek aussah. Alles lag zerstört übereinander, abgebrochne Masten, Segelstangen, Tauwerke, Kanonkugeln, zerbrochne Hühnersteigen, Hangmatten, Segeln, Maskkörbe. Der Vorder- und Hintermaste standen noch bis dort, wo sie zusammengesetzt sind. Die Zerstörung war beyspiellos. Man fieng an, die Sachen auseinanderzusuchen. Das Tauwerk wurde sortirt und auf die Batterien hinabgebracht. Auf den Batterien sah es auch erbärmlich aus. Fässer, Schaafte, Hühner, Ochsen, Schweine, Kälber – alles war los und durcheinander. Es krepirte gerade ein Ochs.*¹⁰⁹

Am 11. April meldete die „Wiener Zeitung“, dass nach Berichten von Ende März die österreichischen Fregatten im Hafen von Triest zum Auslaufen bereit gelegen seien und weiter: *Der schöne Bau dieser Fahrzeuge, welcher allgemein belobet wird, zieht immer sehr viele Besuche an derselben Bord, und man findet daselbst eben so vielen Anlaß, die innere*

findet sich auch in einer Meldung der Wiener Zeitung, Nr. 92, 22. April 1817, 365.

¹⁰⁷ Auf Anregung seines Bruders Josef verfasste Johann Natterer eine ausführliche *Relation* des Sturmes. Vier Fragmente von Entwürfen dazu blieben im Archiv des MVK erhalten, von mir als Bericht A / B/ C / D unterschieden. Der erste Teil der letztgültigen Fassung ist ein Schriftstück mit dem Titel „Umständlicher Bericht der Vorfälle vom 10 bis 15. April auf der K.K. Fregatte Augusta unter dem Commando des Oberstlieutenant Herrn Mich. Acurti.“, Chioggia, 15. Mai 1817, WStLB, HS, 7861. Der Bericht wurde veröffentlicht in Österreichischer Beobachter, Nr. 158, 7. Juni 1827, 811f. und Österreichischer Beobachter, Nr. 159, 8. Juni 1827, 817f.

¹⁰⁸ Johann Natterer, Bericht über den Sturm vor Istrien, Version A, April/Mai 1817, Archiv MVK.

*Reinlichkeit und Ordnung des Schiffes sowohl, als die auserwählte Mannschaft und derselben treffliche Mannzucht zu bewundern.*¹¹⁰ Die aktuelle Lage in der Adria sah leider ganz anders aus. Auch wenn die AUGUSTA und die AUSTRIA „os melhores navios da marinha de guerra austríaca“,¹¹¹ die besten Schiffe der k.k. Kriegsmarine waren: die erste Belastungsprobe hatte gezeigt, dass vor allem die AUGUSTA, die erst kurz vor der Reise vom Stapel gelaufen war, den Anforderungen nicht gewachsen war. Natterer spart nicht mit Kritik und berichtet ausführlich über die seiner Meinung nach wesentlichen Ursachen für die schweren Schäden:

*Beyde Fregatten sind gleich von Grösse, beyde haben gleiche Anzahl der Kanonen. [...] Bey solchen Umständen sollte man eben nicht vermuthen, dass die Augusta 52 Mann weniger Mannschaft als die Austria habe. [...] Man begreift leicht, dass die meisten Manoeuvres bey so wenig Mannschaft nur weit langsamer ausgeführt werden konnten, als sie es sollten. Die Austria ist überdies 5 Jahre alt, hat schon mehrere Farthen gemacht, auf diesem alles mangelhafte und schlechte mit gutem ersetzt. Ihr Tauwerk ist schon ausgedehnt. Die Fregatte Augusta hingegen ist ganz neu. Ihr neues Tauwerk gab bey dem Sturme nach, es verlängert sich stark und die Masten verlohren an Festigkeit. Die an einem neuem Schiffe fast unglaublich scheinende Beschaffenheit des Boegspriet und Hauptmastes, die von morschen Holzstämmen waren, vollendeten unser Unglück.*¹¹²

Die AUSTRIA wurde im Sturm zwar ebenfalls beschädigt, konnte aber den Hafen von Pola (heute Pula/Kroatien) erreichen und schon am 20. April ihre Reise nach Brasilien fortsetzen. Am 15. Juli 1817 lief die AUSTRIA im Hafen von Rio de Janeiro ein.¹¹³

Die AUGUSTA hingegen war so stark beschädigt, dass an eine Fortsetzung der Reise vorerst nicht zu denken war. Erst nach einer mehrtägigen notdürftigen Reparatur konnte das Schiff den Hafen von Chioggia bei Venedig erreichen. Die Instandsetzungsarbeiten dauerten mehrere Wochen. Natterer hielt sich in der Zwischenzeit meist in Venedig auf, da man *auf dem Schiffe sich vor lauter Arbeitsleuten nicht rühren kann.*¹¹⁴ Am 31. Mai 1817 konnte die

¹⁰⁹ Johann Natterer, Bericht über den Sturm vor Istrien, Version A, April/Mai 1817, Archiv MVK.

¹¹⁰ Wiener Zeitung, Nr. 83, 11. April 1817, 329; wortidenter Bericht auch in Österreichischer Beobachter, Nr. 102, 12. April 1817, 514.

¹¹¹ WAGNER, Robert – BANDEIRA, Júlio (Hg.): Viagem ao Brasil nas aquarelas de Thomas Ender 1817-1818. Bd.1 (Petrópolis 2000) 51.

¹¹² Johann Natterer, Bericht über den Sturm vor Istrien, Version D, April/Mai 1817, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Chioggia, 15. April 1817, WStLB, HS, 7857.

¹¹³ Ein Bericht über die Ereignisse an Bord der AUSTRIA, verfasst von Johann Christian Mikan am 14./15. April 1817, erschien in Österreichischer Beobachter, Nr. 122, 2. Mai 1817, 633f.; zu den Ereignissen auf der AUSTRIA und ihre Fahrt nach Rio de Janeiro vgl. SPIX-MARTIUS: Reise in Brasilien (1823-1831 / 1980) 15-88.

¹¹⁴ Johann Natterer an Josef Natterer, Venedig, 2. Mai 1817, WStLB, HS, 7858.

AUGUSTA wieder in See stechen. Nach fast dreiwöchiger Fahrt erreichte das Schiff am 17. Juni Gibraltar. Hier musste die AUGUSTA auf Erzherzogin Leopoldine und ihr Gefolge warten, die jedoch erst im August Livorno verließen.¹¹⁵

Natterer nutzte die Wartezeit in Gibraltar für naturwissenschaftliche Erkundungsgänge. Verschiedene *Excursionen* führen ihn und seine Begleiter Schott und Sochor in die nähere Umgebung von Gibraltar: nach Algeçiras, San Roque, Cap Carnero, Tarifa und Cap Trafalgar. Mit den gesammelten Objekten dieser Wanderungen stellte Natterer eine Sendung für das Naturalienkabinett in Wien zusammen. In zwei Kisten schickte er 68 Vögel, 10 Säugetiere, 77 Amphibien, 24 Fläschchen mit Eingeweidewürmer und 900 Insekten nach Wien.¹¹⁶ Sein Arbeitsalltag war ein dicht gedrängtes Programm aus Exkursionen, Präparieren der gesammelten Tiere und Pflanzen und Organisation. In einem Brief an Karl von Schreibers, den Direktor des Naturalienkabinetts, beschreibt Natterer seine Ausflüge, ahnend, dass die Arbeitsbedingungen in Brasilien noch schwieriger sein würden:

*Euer Hochwohlgeboren werden einsehen, wie anstrengend und erschöpfend unsere Excursionen waren, in einem barbarischen Lande, wo man keine Strasse und nur selten elende, halbsbrecherische, kaum für Esel und Maulthier mit Sicherheit zu betretende Fußsteige antrifft, wo man nie hoffen durfte, eine freundliche Herberge zu treffen, die uns, obschon ohne Rock und Weste, mit einem Strohhute auf dem Kopfe, von einer drückenden Hitze ermattet, vor Durst Lechzenden einen labenden Trunk oder sonstige Erfrischung gebothen hätte. Unsern spärlichen Mundvorrath, der aus Brod und höchstens noch Käse oder einigen Früchten bestand, mussten wir selbst mittragen, und glücklich schätzten wir uns oft, eine Lacke, meistens schlechten Brakwassers, zu finden, das ebenso warm wie die uns umgebende Luft unsern Durst noch vermehrte. Höchst selten war eine Quelle guten Wassers zu finden und diess in den unwirbarsten Thälern, denn die meisten Bäche waren ausgetrocknet. [...] Bei der Nacht raubte die Hitze und ein Heer von Mücken uns den Schlaf. Wahrlich ein trefflicher Vorgeschmack von jenen in Brasilien, einem bei weitem noch heisseren Lande, uns bevorstehenden Unannehmlichkeiten.*¹¹⁷

4.3. Über den Atlantik

Am 1. September 1817 erfolgte nach langem Warten endlich die Abreise aus Gibraltar. Die portugiesischen Schiffe JOÃO VI. und SÃO SEBASTIÃO mit Erzherzogin Leopoldine und ihrem

¹¹⁵ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 7.

¹¹⁶ Vgl. SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 16-22.

¹¹⁷ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 29f.

Gefolge an Bord hatten am Vormittag dieses Tages Gibraltar passiert. Die AUGUSTA lief wenige Stunden später aus und schloss sich den Portugiesen an, um gemeinsam mit ihnen den Atlantik zu überqueren. Nach einem kurzen Aufenthalt auf Madeira begann die eigentliche Atlantiküberquerung. Auch für die österreichischen Seeleute, die bisher vor allem das Mittelmeer befahren hatten, ein Abenteuer.

Die Überfahrt war nicht nur anstrengend, sondern vor allem sehr langweilig. Eine der Hofdamen Leopoldines beschrieb das Leben auf dem Schiff als unerträglich. Man habe nichts zu tun, *als sich gegenseitig anzuöden, zu kritisieren, zu tratschen und zu lügen*.¹¹⁸ Festliche Beflaggung und Kanonensalven am Namenstag des Kaisers Franz I. und am Namenstag des portugiesischen Königs João VI. brachten etwas Abwechslung in den eintönigen Bordalltag. Die Langeweile während mehrwöchiger Segelfahrten wird von Zeitgenossen immer wieder angesprochen, zum Beispiel von dem Schweizer Hermann Eberhard Löhnis, der 1850 von Le Havre nach Südamerika reiste. Er schrieb in seinen Erinnerungen:

*Ohne gerade krank zu sein, doch unter dem Einfluss einer fortwährenden Unbehaglichkeit leidend; auf den engen Raum eines kleinen Schiffes, auf den noch engeren Kreis einer gewöhnlichen Unterhaltung angewiesen, ohne besondere Lust zum Lesen, ohne Muth und die Kraft, in der dumpfen Cajütenluft zu schreiben, kann ich nicht anders sagen, als dass ich sehr oft von grosser Langeweile peinlich geplagt wurde.*¹¹⁹

Am 17. Oktober überquerten die österreichischen Schiffe den Äquator und an Bord fand die traditionelle Äquatortaufe statt für alle, die noch nie den Äquator überquert hatten. Natterer geht nicht näher darauf ein, was es mit den *gewöhnlichen Taufceremonien, die beym Passieren der Linie üblich sind* ¹²⁰ auf sich hatte. Wilhelm von Grandjean, Sekretär des österreichischen Sonderbotschafters von Eltz, schildert in seinem Reisetagebuch die Zeremonien der Äquatortaufe an Bord der SÃO SEBASTIÃO – ein Szenario, das sich auf der AUGUSTA ähnlich abgespielt haben dürfte: ein Maskenzug mit einem verkleideten „Neptun“ an der Spitze forderte vom Schiffskommandanten einen Tribut für jeden Mann an Bord, der noch nie den Äquator überquert hatte. Die „Äquator-Neulinge“ wurden dann „getauft“, d.h. von einem Barbier symbolisch „rasiert“ und mit dem Kopf in einen Wassereimer gesteckt.

¹¹⁸ zit. nach OBERACKER: Leopoldine (1980) 124.

¹¹⁹ LÖHNIS, Hermann Eberhard: Die Tücken des Mautiers. Eine lange Reise durch Südamerika 1850 -1852 (= Das volkskundliche Taschenbuch 21), hg. v. Kurt Graf und Paul Hugger (Zürich 2000) 27.

¹²⁰ Johann Natterer an Karl von Schreibern, Rio de Janeiro, 8. November 1817, WStLB, HS, 7870; vgl. SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 80f.

Wer sich der Zeremonie zu entziehen versuchte, wurde unter großem Tumult von den „Häschern des Neptun“ aus dem Versteck gezerrt und dem Gericht des „Neptun“ übergeben. Die ganze Veranstaltung endete damit, dass zur allgemeinen Belustigung eine ebenfalls anwesende Teufelsfigur alle Anwesenden mit Wasser bespritzte.¹²¹

Anfang November gelangte endlich die Küste Brasiliens in Sicht. Am Ende der über zwei Monate dauernden Schiffsreise von Gibraltar nach Rio de Janeiro war bei Johann Natterer der anfängliche Optimismus verflogen. Die Lebensbedingungen hatten sich völlig anders gestaltet als zunächst angenommen, von Bequemlichkeit war keine Spur, an Arbeit war unter den herrschenden Umständen nicht zu denken. Natterer beschreibt die Situation an Bord als äußerst ungesund und unangenehm:

*Nur höchst selten konnten wir unsere Balken des Kajütenfensters, das ohnedies, einen Schuh breit und einen halben hoch, nur höchst sparsames Licht in die Kajüte lässt, aufmachen, um die Luft zu erneuern. Diese Fensterbalken schliessen aber nun die meisten so schlecht und besonders aber das meinige, dass das Wasser bey jeder Schwankung oder Roulade des Schiffes, die das Fenster unter Wasser brachte, stromweise ins Kämmerchen drang, sodass ich endlich gezwungen war, einen grossen Wassereimer hinstellen zu lassen, worein über eine Rinne aus Blech das Wasser floss. Den Fussboden liess ich mit einigen Brettern belegen, um nicht immer im Wasser zu gehen. [...] Was von Leder ist, ist alles weiss von Schimmel, auch wenn es sehr oft abgewischt wurde, alles von gefärbter Seide hat Morschflecken. Das schwarze, rothe, der grüne Sammt von den Mustern ist blau geflekt. Aber dies ist kein Wunder in meinem Zimmer, wo kein Luftzug ist und immer stehendes Wasser ist. Und da mussten wir schlafen. Nur meiner, wie ich glaube, fast eisernen Natur danke ich es, dass ich noch so gesund bin, wie ich es immer war, denn auch nie hat mir noch das geringste gefehlt. Noch ein sehr verdriesslicher Umstand war dieser: wollte man etwas arbeiten, so musste es in diesem Loche beym Kerzenlichte geschehen, denn auch im Quarrée am Tische war es meist finster, da oben auf dem Verdeke eine Segeltuchdecke gegen die Sonne gespannt war. Das starke, fast ewige Schwanken, das Gekrache und Geknarre des Schiffes, des immer hoch wogenden Meers wegen, hinderte mich an anhaltenden Arbeiten.*¹²²

Diese Erfahrungen waren nichts Außergewöhnliches im Zeitalter der Segelschiffe. Für Pierre Poivre (1719-1786), einen französischen Naturforscher, der in den 1740er-Jahren unter Bedingungen reiste, die denen Natterers durchaus vergleichbar waren, war ein Schiff schlicht und einfach *der verdrießlichste und unerfreulichste Aufenthaltsort auf der Welt.*¹²³ Dieser

¹²¹ OBERACKER: Leopoldine (1980) 124-126; auch POHL, Johann B. Emanuel: Reise im Inneren von Brasilien. Bd. 1 (Wien 1832) 25-28 beschreibt diese Zeremonie an Bord der SÃO SEBASTIÃO.

¹²² Johann Natterer an Josef Natterer, *Gewässer von Cabo Frio, Bord der Augusta*, 4. November 1817, WStLB, HS, 7869.

¹²³ POIVRE, Pierre: Reise eines Philosophen 1768. Eingeleitet, übersetzt und herausgegeben von Jürgen

Einschätzung hätte vermutlich auch Natterer am Ende seiner Reise uneingeschränkt zugestimmt. Poivre fasste seine Erfahrungen auf See zu einer Aufzählung aller Arten von Misshelligkeiten zusammen, die Natterers Erlebnisse eindrucksvoll bestätigen:

*[...] ekelhaften Schmutz, widerlichen Gestank, hervorgerufen durch Teer und den Kot zahlreicher Tiere aller Arten, Mangel an Wasser, das genau eingeteilt werden muß, gesundheitliche Zerrüttung als Folge von Pökelfleisch und überhaupt schlecht zubereiteter und ungesunder Nahrung, ständigen Krach tags und nachts, fehlende Hilfe im Falle einer Krankheit, Langeweile.*¹²⁴

Am Morgen des 5. November 1817 lief die kleine Flotte mit der Kronprinzessin aus Österreich, ihrem Gefolge und den Naturforschern in den Hafen von Rio de Janeiro ein. Die ersten Eindrücke von Brasilien wirkten wohl entschädigend für viele Leiden der zurückliegenden Wochen. Wie es zeitgenössische Reisende beschreiben, erscheint Brasilien als fast unberührtes Paradies in einer wahrhaft „neuen“ Welt, ein Idealbild exotischer Schönheit:

*Die zauberischen Schönheiten der Bai fesseln den Beobachter, [...] in der Nähe größere Inseln mit großen Gebäuden; und kleinere, mit Palmen und freundlichen Landhäusern geschmückt, so romantisch wie sie nur ein Dichter schildern kann; - in der Ferne, tief in der Bai, grüne Inselgruppen und nackte Felsböcke, die, durch die Brechung des Sonnenlichtes und der aufsteigenden Dünste, mit einem silberglänzenden Saum unterzogen, in der Luft zu schweben scheinen [...] Man ruft sich unaufhörlich zu: wie schön! wie herrlich!*¹²⁵

Auch Natterer blieb von diesen Impressionen nicht unbeeindruckt, wenn auch die landschaftliche Schönheit für ihn nicht an erster Stelle stand. Das Leben an Bord des Schiffes bereits hinter sich wissend, wird in seiner Beschreibung das vor ihm liegende Land zur Projektionsfläche seiner wissenschaftlichen Hoffnungen und Erwartungen, die ihn schließlich als einziges Mitglied der Expedition für die folgenden 18 Jahre in Brasilien festhalten werden:

Osterhammel (= Fremde Kulturen in alten Berichten 4) (Sigmaringen 1997) 46.

¹²⁴ POIVRE: Reisen eines Philosophen (1997) 48.

¹²⁵ ESCHWEGE, Wilhelm Ludwig von: Brasilien. Die neue Welt in topographischer, geognostischer, bergmännischer, naturhistorischer politischer und statistischer Hinsicht, während eines elfjährigen Aufenthaltes, von 1810 bis 1821, mit Hinweisung auf neuere Begebenheiten, beobachtet (Braunschweig 1830) 1, zit. nach SCHMID: Mareschal (1975) 26; vgl. KANN, Bettina: Zwischen Ordnungslust und Naturschwärmerei. Naturwahrnehmung bei den Teilnehmern der österreichischen Brasilienexpedition 1817-1835 und Kronprinzessin (resp. Kaiserin) Leopoldine. In: Archiv für Völkerkunde 52 (2002) 13-22; Auch SPIX-MARTIUS: Reise in Brasilien (1823-1831 / 1980) 84f. beschreiben etwa *zerstreute, duftende Inseln* und eine *bunte Manichfaltigkeit und Pracht* als

*Nun sind wir in Brasilien. Am 5. abends, 3/4 auf 7, liessen wir nordöstlich von Ilha de Cobras den Anker fallen. Der Eingang von Rio biethet schauerliche Gestalten von Bergen dar, besonders die Kette auf der westlichen Seite. Früher hatten wir schon aussen einige mit Palmen bewachsene Inseln passirt. Tief fühlend im voraus schon die reiche Ausbeute, die dort unser harre, war ich immer mit dem Fernrohre auf dem Verdeke, versunken im Anschauen dieser ungeheuern Gebirgsmassen.*¹²⁶

5. DIE DIENSTINSTRUKTION DER K.K. BOTSCHAFTSEXPEDITION

Wissenschaft und Kenntnisse sind allerdings zu erlangen, wenn man die Reisen [...] zu diesem Endzwecke anstellt; ob aber nützliche Kenntnisse und wahre Wissenschaften, das ist eine blosse Lotterie.

Laurence Sterne: Yoricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien, nebst einer Fortsetzung von Freundeshand (engl. Original London 1768, Nördlingen 1986) 38.

... die reiche Ausbeute, die dort unser harre – Natterer spricht im Moment seiner Ankunft in Rio de Janeiro die großen Erwartungen an, mit denen er und seine Kollegen darauf warteten, ihre Arbeiten in Brasilien beginnen zu können. Aber nach welchen Kriterien sollten ihre Forschungen erfolgen? Welche Richtlinien gibt es für ihre wissenschaftliche Sammelreise und welche Vorhaben sollten sie erfüllen? Mit welchen Vorstellungen, welchem Vorwissen kommen die Österreicher nach Brasilien? Welche wissenschaftlichen Programme werden während der Vorbereitung der Expedition erstellt? Ein späterer Zeitungsbericht fasst die Aufgaben der österreichischen Expedition von 1817 mit pathetischen Lobeshymnen für den Kaiser zusammen:

Es ist bekannt, daß Se. Majestät, bei Gelegenheit der Vermählung der durchlauchtigsten Erzherzoginn Leopoldine k.H. und Höchstderselben Reise nach Brasilien im Frühjahr 1817, auch einige Naturforscher und Künstler dahin abzusenden geruhte, mit dem Auftrage: die noch

ersten Eindruck von Brasilien.

¹²⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Gewässer von Cabo Frio, *Bord der Augusta*, 4. November 1817, WStLB, HS, 7869.

*so wenig gekannten Naturmerkwürdigkeiten jenes Landes an Ort und Stelle zu beobachten, theils getreue Zeichnungen, theils Sammlungen davon zur Bereicherung hiesiger k.k. Anstalten einzusenden, und so dem Vaterherzen des Monarchen erfreuliches Ereigniß auch zum bleibenden Gewinn für die Wissenschaft zu machen.*¹²⁷

Die Zeitung verliert kein Wort über Programm und Zielsetzungen der Expedition, aber sie schreibt den Anspruch des Herrscherhauses auf die repräsentativen Qualitäten des Unternehmens fest. Dem Kaiser wird das Prestige zugesprochen, das die Zeitung zugleich propagiert und welches die Förderung von Wissenschaften in den Augen vieler Zeitgenossen zweifellos besaß. Sie deklariert zugleich, wer die Macht und die Mittel hat, ein derartiges Unternehmen anzuordnen, durchzuführen und zu leiten und sie legt dar, wer die Ziele bestimmt und folgerichtig auch die Erfolge für sich beanspruchen kann. Wie diese Förderung aussehen sollte, ist nicht mit einzelnen Forschungsanliegen festgemacht, sondern allgemein als Bereicherung der Sammlungen definiert.

Die Erstellung mehr oder weniger detaillierter Instruktionen und Zusammenfassungen erwarteter oder möglicher Forschungsschwerpunkte samt Anleitungen für reisende Wissenschaftler gehört seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, seit den groß angelegten See-Expeditionen von Louis Antoine de Bougainville und James Cook zum Standard der Vorbereitung einer Expedition.¹²⁸ Auch die österreichischen Expeditionen des 18. Jahrhunderts werden mit Dienstinstruktionen ausgestattet und gehen mit diesem Leitfaden oder Empfehlungen auf Reisen.¹²⁹

Die Instruktionen legen Arbeitsaufgaben, Verfahrensweisen und Arbeitsteilungen zwischen den beteiligten Expeditionsmitgliedern fest. Fragenlisten und Hinweise zur Auffindung bestimmter Sammlungsobjekte sind Ausdruck einer „Zielgerichtetheit im Unterschied zu der seit dem 18. Jahrhundert bereits überwundenen, früher dem Zufall überlassenen Vorgangsweise“.¹³⁰ Diese Anweisungen können jedoch nur als programmatischer Rahmen verstanden werden. Angesichts der Unwägbarkeiten, die im Verlauf einer Reise geschehen konnten, ging man wohl nicht davon

¹²⁷ Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 145, 4. Dezember 1821, 1217f.

¹²⁸ JÄGER, Hans Wolf: Reisefacetten der Aufklärungszeit. In: BRENNER, Peter J. (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt/Main 1989) 264-268; BITTERLI, Urs: Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung (München² 1991) 28-35.

¹²⁹ HÜHNEL: Botanische Sammelreisen (1992) 61-70; NOWOTNY: Die Forschungs- und Sammelreise des Nicolaus J. Jacquin (1993) 89-94; HÜHNEL: Kaiserliche „Gärtnergesellen“ (1993) 95-102; KLEMUN: Österreichische wissenschaftliche Sammelreisen (2005) 28-30.

aus, dass die Vorgaben der Instruktionen unverändert umzusetzen wären. Die Instruktionen können als disziplinäres Instrument gesehen werden, dass die Autorität des Auftraggebers, des Kaisers, darstellt und allgemeine Regeln wie die Rangordnung der Teilnehmer, die Pflicht zur schriftlichen Fixierung der Unternehmungen während der Reise in regelmäßigen Berichten und Tagebüchern und Bestimmungen über die Art der Beschreibung der gesammelten Objekte festlegt.¹³¹

Welche Aufgaben der Brasilien-Expedition im Moment ihrer Planung zugeschrieben wurden, zeigt ein Blick in die Dienstinstruktion der Forscher, die Direktor Karl von Schreibers als *Referent der k.k. Botschaftsexpedition in Wissenschaftssachen* ausgearbeitet hatte.¹³² In dieser detaillierten und für alle Teilnehmer verbindlichen Instruktion ist das Arbeitsprogramm der österreichischen Forscher zusammengefasst. Das als *Dienst-Instruktion für die zur Reise nach Brasilien bestimmten Naturforscher* titulierte Papier verdient als Grundlage der von den Expeditionsmitgliedern zu erfüllenden Aufgaben besondere Beachtung. Es versucht, die Rahmenbedingungen für die Reisen festzulegen und bestimmte Forschungsziele der Österreicher zu definieren.

5.1. Forschung und Disziplin

Die Dienstinstruktion richtet sich an Professor Mikan und Johann Natterer als gemeinschaftliche Leiter der Expedition. Verfasst im Jänner 1817 nimmt sie auf das spätere Hinzukommen des Mineralogen Pohl sowie der Maler Buchberger und Ender keine Rücksicht. Zunächst widmet sich die Dienstinstruktion organisatorischen Fragen und weist die Instruktion als Festlegung disziplinärer Vorstellungen aus. Als Angestellte einer kaiserlichen Sammlung bzw. als von der Hofkammer bezahlte Forscher wurden die Teilnehmer der Expedition (ausgenommen die bayerischen Naturforscher, die nicht kaiserlicher Befehlsgewalt unterstanden) auf bestimmte Verhaltensregeln eingeschworen. Die Dienstinstruktion unternimmt den Versuch, einen strukturellen Rahmen für das Unternehmen festzulegen und

¹³⁰ KLEMUN: Österreichische wissenschaftliche Expeditionen (2005) 23.

¹³¹ KLEMUN: Österreichische wissenschaftliche Expeditionen (2005) 29.

¹³² Dienstinstruktion, Wien, 14. Jänner 1817, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 2 (alt Fasz. 2), Wiss. Expedition, fol. 1–26. Daraus stammen die folgenden Zitate. Eine mit 5. März 1817 datierte Abschrift des Hauptteiles dieser Dienstinstruktion befindet sich in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Slg. Darmstädter, La 1808: Schreibers, Karl von.

eine ständige Rückbindung der Reisenden an ihre Dienststellen in Rio und Wien zu garantieren. Über eine ständige Berichtspflicht bleiben die Reisenden stets mit ihrem Auftraggeber verbunden. Was immer auch während der Reise geschehen mochte, es wird damit zumindest der Versuch unternommen, diese Verbindung aufrecht zu erhalten. Angesichts der Unwägbarkeiten und Schwierigkeiten, die später entstehen sollten und die Einhaltung regelmäßiger Berichterstattung erschweren oder unmöglich machen sollten, ist die Dienstinstruktion auch ein Dokument symbolischer Klarstellung von Autorität und Herrschaft, welcher sich die Teilnehmer der Reise im Dienst des Kaisers verpflichtet fühlen sollten. Die Forscher werden bei dieser Gelegenheit daran erinnert, dass sie sich nicht nur *dem Vertrauen, welches allerhöchste Seine Majestät bewog, sie mit dieser ehrenvollen Bestimmung zu beglücken*, als würdig zu erweisen haben, sondern dass sie auch den *billigen Erwartungen der Welt durch die Resultate ihrer Bemühungen* zu entsprechen haben. Die erwartete oder erhoffte Wirkung der Expedition nach außen als repräsentatives Unternehmen für den Kaiser und als wissenschaftliche Vorzeigeleistung wird von Anfang an mit bedacht.

Mikan und Natterer hatten als sich als Leiter der Expedition in allen Entscheidungen und Planungen hinsichtlich ihrer Reisen und Sammlungen an den österreichischen Botschafter in Rio de Janeiro oder dessen Stellvertreter zu wenden. Alle Pläne, Bitten, Vorschläge und Anfragen finanzieller Art sollten vom Botschafter entschieden werden. Dessen Weisungen waren zu befolgen, die Forscher hatten ihm *unbedingten Gehorsam* zu leisten. Der österreichische Geschäftsträger sollte auch für die Verpflegung der Expeditionsteilnehmer zuständig sein und für die Bereitstellung der nötigen finanziellen Mittel sorgen. Auch Anliegen und Ansuchen an die portugiesische Regierung sollten über den Botschafter laufen. Dauerhafte Anstellungen von Gehilfen, Jägern, Dolmetschern oder Führern bedurften ebenfalls der Genehmigung durch den Botschafter.

Rio de Janeiro sollte stets Ausgangs- und Zielpunkt der Reisen sein (was sich aber in der praktischen Durchführung als unrealistisch erwies). Die Dienstinstruktion trägt auch Sorge für die gemachten Sammlungen. Die Naturforscher sollten in Rio ein geeignetes Quartier suchen, das eine sichere Verwahrung der Sammlungen ermöglichen würde und für geeignetes Personal sorgen, das in ihrer Abwesenheit Quartier und Sammlungen versorgen sollte.

Die Instruktion regelt auch die interne Hierarchie: der Gärtner Schott wird Mikan als Gehilfe zugeteilt, Sochor soll Natterer im zoologischen Arbeitsbereich unterstützen. Mikan und Natterer

wiederum haben für den Unterhalt ihrer Gehilfen zu sorgen und sind für deren Arbeitsleistungen verantwortlich.

Mehrfach betont die Instruktion – sicherlich Bezug nehmend auf die vorangegangenen Differenzen zwischen Natterer und Mikan um die Leitung der Expedition – dass beide Naturforscher in ihrem Wirkungsbereich, der sich aus der fachlichen Trennung von Botanik und Zoologie ergab, unabhängig voneinander seien. Sie werden jedoch auch wiederholt dazu angehalten, dass sie *stäts gemeinschaftlich zusammenwirken bey allen, zumahl grössern und wichtigern Unternehmungen und Arbeiten sich wechselseitig die Hand biethen und freundschaftlich unterstützen, stäts einverständlich und einvernehmlich handeln und wechselseitige Rücksprache pflegen*. Reisepläne sollten *gemeinschaftlich* ausgearbeitet werden, die Reisen selbst sollten aus Gründen der Sicherheit und der Ersparnis von Zeit und Kosten gleichzeitig und gemeinsam angetreten und beendet werden. Um leichter Unterkunft für eine kleiner Gruppe finden zu können und um die Sammeltätigkeit nach den natürlichen Gegebenheiten auszurichten, könnte es auf den Reisen selbst zu Trennungen der beiden Abteilungen Botanik und Zoologie kommen, die aber möglichst genau geplant werden sollten, vor allem *Zeit und Ort ihres Wiedertzusammentreffens*. Vor Beginn einer Reise sollten genaue Informationen über Wege, Strassen, Unterkünfte, Gefahren und Beschwerlichkeiten, benötigte Vehikel, Hilfsleistungen, *Bedürfnisse an Menschen, Vieh und Viktualien* eingeholt werden. Die gemeinsam ausgearbeiteten Reisepläne mussten dem Botschafter zur Genehmigung vorgelegt werden. Plan, Dauer und Zeitpunkt der Rückkehr mussten begründet und so genau als möglich festgelegt werden, ebenso der erforderliche Geldbedarf.

An mehreren Stellen hebt die Instruktion hervor, dass die Naturforscher etwa im Falle einer Trennung nicht nur im eigenen Bereich arbeiten und *in Beziehung auf die manigfaltigen Rücksichten des Zweckes im Allgemeinen, das ist in geographischer, physikalischer, anthropologischer, ethnographischer, ökonomischer, technischer und philosophisch-naturhistorischer Beziehung* Beobachtungen und Erfahrungen sammeln sollten, *sondern auch so viel als möglich Naturprodukte aller Art, aus allen Reichen, Klassen und Ordnungen einzusammeln und beyzuschaffen* hätten. Die in diesem Fall gemachten Sammlungen aus den jeweils anderen Fachbereichen waren gegeneinander abzutauschen je nach Fachbereich, unbenommen des Rechtes, sich als Entdecker *das Verdienst zu sichern*.

Bei der Rückkehr sollten sich Mikan und Natterer als Leiter der beiden Hauptgruppen sofort

beim Botschafter melden, einen amtlichen Bericht abliefern und Rechnung legen. Die Naturforscher waren auch dazu angehalten, ein genaues Tagebuch zu führen, alle Vorfälle genau aufzuzeichnen und Informationen zu den gesammelten Objekten zu notieren. Hier wird auch wissenschaftliche Praxis definiert, wie Funde dokumentiert werden sollen. Was gesammelt werden soll oder worauf sich das Interesse richtet, wird hingegen sehr allgemein formuliert:

Während der Reise haben sie ein genaues Tagebuch von allen Vorfällen, von Erfahrungen und Beobachtungen in all den vielseitigen Rücksichten des allgemeinen Zweckes zu führen und in dasselbe alle Beobachtungen und eingesammelten Naturprodukte von einiger Bedeutung, mit Beyfügung des Fundortes, der Localbenennung, der dabey gemachten Bemerkungen u.s.w. pünktlich einzutragen.

Von den Reiseplänen waren Abschriften an die *Centralleitung* nach Wien zu schicken, ebenso gemeinschaftliche wissenschaftliche Berichte über alle Unternehmungen *und von deren Erfolg und Resultaten*. Wert legte Direktor von Schreibers dabei auf *Anführung der gemachten interessantesten Beobachtungen und Erfahrungen* und eine Übersicht über die wichtigsten gesammelten Objekte. Alle Naturprodukte sollen in mehrfachen Exemplaren gesammelt werden, von selteneren Objekten so viele als möglich. Die Instruktion versucht auch, eventuell vorhandene Privatinteressen unter Kontrolle zu halten und betont ausdrücklich, alles Gesammelte sei *ohne Ausnahme einzusenden*.

Die Expeditionsleitung hatte dabei nicht nur die naturwissenschaftlichen Sammlungen für das Naturalienkabinett im Auge. Sie verfolgt auch andere, wirtschaftliche Interessen und lenkt die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf Produkte, die in diesem Sinne besonderes Augenmerk verdienen, nämlich *nebst allen Vortheil versprechenden Handelsartikeln und darunter besonders die edlern, feinern Holzarten, alle im Grossen kultivirten Pflanzen und alle Haus- und Zuchthiere, zumahl wenn sie in irgend einer Beziehung vortheilhaft transportirt, aklimatisirt und auch in Europa fortgebracht werden zu können Hoffnung geben*. Die Dienstinstruktion beinhaltet somit auch Richtlinien für das Inventarisieren des Wirtschaftsraumes Brasiliens. Rohstoffe, Bodenschätze, als Handelsgut interessante Tiere und Pflanzen, Handelswege und Strassen, sowie sonstige nützliche Informationen, die wirtschaftliche Beziehungen zugunsten der Europäer unterstützen könnten, sollten gesammelt

werden. Ein Ziel des gesamten Brasilien-Unternehmens war von Anfang an auch der Aufbau wirtschaftlicher Verbindungen und – wie bereits erwähnt – ein Handelsvertrag. Von den Naturforschern erhoffte man sich weitere wertvolle Informationen über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes und Aufschlüsse darüber, wie und mit welchen Produkten einerseits Österreich den Handel mit Brasilien intensivieren könnte und welche Nutztiere oder Pflanzen in Europa gewinnbringend heimisch gemacht werden könnten. Die laufenden Hinweise in der Dienstinstruktion auf landeskundliche Beobachtungen, auf wirtschaftliche Fragen und eventuell lohnende Handelwaren zeigen, dass die ökonomischen Interessen abseits der naturkundlichen Arbeiten immer im Blickfeld der Auftraggeber blieben.

Zu beachten ist auch der Versuch der Expeditionsleitung, mit Hilfe der Instruktion zu überwachen, dass die Ergebnisse der Expedition nicht inoffiziell weiter verbreitet wurden, vorzeitig an die Öffentlichkeit gelangten und damit eventuell der wissenschaftlichen Konkurrenz zu Gute kamen. *Privatmittheilungen weder von eingesammelten Gegenständen noch von gemachten Beobachtungen ohne Vorwissen und Genehmigung der Centralleitung waren untersagt. Allerdings wurde den Forschern angeboten, Aufsätze an die Centralleitung einzuschicken, welche die Bekanntmachung nach Wunsch der Einsender und in deren Namen vermitteln wird.* Schreibers wollte auf diese Weise publizistische Tätigkeit und wissenschaftliche Veröffentlichungen der Forscher unter seiner Kontrolle behalten. Der Notwendigkeit, *der wissenschaftlichen Welt Nachrichten [...] mitzutheilen*, um sich innerhalb der „scientific community“ zu positionieren und Forschungsleistungen für sich bzw. sein Haus zu reklamieren, war er sich aber bewusst und bemerkte auffordernd, dass das *auch von Zeit zu Zeit geschehen sollte*.

Neben den allgemeinen Anleitungen sind die Instruktionen interessant in Hinblick auf die vorbereitende Sicht, die den Forschern vermittelt wurde und mit der sie dem Phänomen „Brasilien“ begegneten. Sie zeigen einerseits, was in Österreich zu diesem Zeitpunkt an Wissen über Brasilien vorhanden war und geben andererseits Hinweise auf mögliche, auf die Rezeption einschlägiger Literatur gestützte Erwartungshaltungen der Europäer, die zum ersten Mal in ihrem Leben den amerikanischen Kontinent betraten.

5.2. Aufgaben und Erwartungen

Die Beilage A: *Notizen und Bemerkungen für die Reise nach Brasilien* enthält allgemeine Informationen über Klima, Krankheiten, Gefahren, wilde Tiere, Verkehrswege und Versorgung. Als Quellen werden zwei Werke genannt, die zu diesem Zeitpunkt wohl die aktuellsten über Brasilien waren, nämlich die schon genannten Reiseberichte von John Mawe und Henry Koster.¹³³

Schreibers skizziert darin – wohl inspiriert von Mawe und Koster – ein positiv gefärbtes Bild Brasiliens: Reisen seien allgemein *wenigst in den kultivirten Gegenden weder mit Gefahren noch mit besondern Beschwerlichkeiten verbunden*. Das Klima wird allgemein als mild und angenehm bezeichnet, was darauf hinweist, dass das Wissen über verschiedene Klimazonen und Höhenlagen wahrscheinlich auf aufgrund mangelnder Daten recht gering war. Die Instruktion führt weiter aus, dass es keine endemischen Krankheiten gäbe. Schreibers fügt aber medizinische Ratschläge für die dennoch bei Europäern häufig auftretenden Erkrankungen von Leber und Galle und für Durchfall hinzu.

Direkte Gefahren durch Menschen oder Tiere würden nicht drohen, denn selbst Jaguare greifen kaum an. Auch gäbe es keine giftigen Tiere, außer einigen Schlangen. Ausdrücklich warnt Schreibers vor Klapperschlangen und gibt Anweisungen für eine Behandlung von Schlangenbissen durch Abbinden der betroffenen Gliedmaßen, Aussaugen und Ausbluten. Nur die Insekten seien lästig und eine Gefahr für die Sammlungen, besonders die Termiten.

Die Handelswege im Landesinneren seien zwar nicht gut ausgebaut, würden aber eine problemlose Verbindung zwischen den Provinzen durchaus ermöglichen. Reit- und Lasttiere wären entlang der Handelsrouten überall leicht zu haben oder unter Umständen mit Hilfe der Behörden leicht zu requirieren. Auch die Versorgung stelle kein Problem dar:

Lebensmitteln für Menschen und Vieh findet man auf jenen Strassen und Wegen allerwärts zur Genüge, selten und nur in unbewohnten, unfruchtbaren Gegenden und auf entfernten Seitentouren wird man sich etwa auf einige Tage damit vorzusehen haben. Ebenso findet man da allenthalben Unterkunft und die nothwendigsten Bequemlichkeitsbedürfnisse.

Ohne Probleme könne man Gastfreundschaft in Anspruch nehmen, da überall wohlhabende

¹³³ MAWE, John: *Travels in the Interior of Brazil* (London 1815) und KOSTER, Henry: *Travels in Brazil* (London 1816).

portugiesische und englische Kaufleute und Plantagenbesitzer leben würden, die Reisende gerne aufnehmen würden.

Allgemeine Richtlinie ist, dass die Expedition der Schaffung eines Überblicks über Arten und Besonderheiten dient. Die Forscher sollten daher nicht zu lange an einem Ort bleiben, so schnell wie möglich und durch möglichst viele Provinzen reisen. Schreibers erwartete sich von seinen Forschern *mehr durch Manigfaltigkeit der Arten und Gattungen als durch die Anzahl der Individuen ausgezeichnete Sammlungen*. Der klare Auftrag ist also, sich nicht zu sehr mit der Erforschung von Details und mit der Einsammlung vieler Individuen einer Art aufzuhalten. Das würde zwar eine genauere Erforschung einer Art ermöglichen, aber Schreibers geht es um einen möglichst breiten Überblick. Es handelt sich also um eine möglichst breit angelegte Beschaffung naturkundlicher Materialien aus Botanik, Zoologie und Mineralogie, nicht die Erforschung ganz bestimmter Teilgebiete. Die Verfügbarmachung brasilianischer *Arten und Gattungen* im Wiener Museum und für die Forschungen in Wien ist die zentrale Aufgabe.

5.3. Zeitpläne und Reisepläne

In dieser Zusammenfassung wird offensichtlich, dass aufgrund der Lektüre von Mawe und Koster bei Schreibers der Eindruck entstanden war, die geplanten Expeditionen würden ohne Probleme in kürzester Zeit zu verwirklichen sein. Die realen Bedingungen in Brasilien werden später zeigen, dass die Vorhaben, wie sie in Wien projektiert wurden, wohl nur unter den günstigsten Umständen zu realisieren gewesen wären. Der Kaiser limitierte laut Dienstinstruktion zunächst zwar weder die Dauer noch die Kosten der Expedition. Zugleich arbeitete Schreibers einen eng gefassten Zeitplan aus, der für eine Erforschung weiter Teile des Landes gerade einmal knappe zwei Jahre vor.

Schreibers Plan projektierte drei oder vier Hauptreisen, die in zwei Jahren gemacht werden sollen: eine Reise an der Küste von Rio de Janeiro aus nach Norden, eine zweite entlang der Küste nach Süden, eine dritte von Rio aus in die nordwestlich von Rio gelegenen Provinzen, die vierte als eine große Reise oder mehrere kleine Reisen in die westlichen und südwestlichen Provinzen. Rio de Janeiro sollte das Hauptquartier der Expedition sein und Ausgangs- und Endpunkt der Reisen.

Für die geplanten vier Hauptreisen entwarf Schreibers getrennte Übersichten über die

interessantesten Orte und bemerkenswerte naturwissenschaftliche Bereiche, an deren Beobachtung und Bearbeitung man in Wien besonders interessiert war. Diese Übersichten versuchten zum einen, Routen für die geplanten Reise festzulegen (zum Teil unter Zuhilfenahme der Reisewerke von Mawe und Koster) und zum anderen, Hinweise zu geben, wo die vom Naturalienkabinett am meisten begehrten Objekte zu finden wären.

Der Zeitplan geht von einer Ankunft der Expedition in Rio de Janeiro im Mai 1817 aus. Als wichtiges, die geplanten Reisephasen strukturierendes Element werden die Regenzeiten Brasiliens wahrgenommen und ausdrücklich in die Reiseplanungen integriert. Die erste Regenzeit nach der Ankunft bis zum Juli würde der Vorbereitung und der Akklimatisierung dienen, dann sollten kleinere Exkursionen in die Umgebung von Rio de Janeiro folgen bis zur Ankunft von Erzherzogin Leopoldina im August, bei deren Hochzeitsfeierlichkeiten die Österreicher anwesend sein sollten.

Im August wäre die erste Küstenreise nach Norden anzutreten. Diese *Bereisung der nördlichen Küsten von Brasilien von Rio de Janeiro aus*, sollte mit einem eigenen Schiff durchgeführt werden, um unabhängig zu sein und überall dort landen zu können, wo es die Expeditionsleiter für sinnvoll erachten würden. Untersucht werden sollten vor allem die Küsten der Provinzen Espirito Santo, Porto Seguro und Sergipe bis Recife (*Pernambuco*). Soweit es die Umstände erlauben würden, könnten die Forscher von der Küste aus ins Landesinnere vordringen. Recife sollte dann als Hauptstandquartier für *Nebenexcursionen* und eine Rundreise durch das Landesinnere dienen. Für diese Strecke durch die heutigen Bundesstaaten Paraíba und Rio Grande do Norte bis nach Ceará (RN) an der Küste und zurück nach Recife werden nur drei bis vier Wochen veranschlagt. Eine anschließende Küstenfahrt von Recife nach Maranhão und São Luis (*Alcantara*) sollte weitere sieben Tage in Anspruch nehmen. Eine Trennung der Expedition wird ebenfalls in Erwägung gezogen, sodass Mikan per Schiff nach Maranhão reisen könnte, während Natterer auf der Landreise nach Ceará gelangen sollte. Nach kleineren Expeditionen sollten die Forscher gemeinsam zuerst nach Recife und dann auch Rio zurückkehren.

Die Dauer des ganzen Unternehmens wird auf vier bis sechs Monate geschätzt. Die Rückkehr nach Rio wird mit November oder Dezember 1817 geplant – rechtzeitig zur Rückkehr der österreichischen Schiffe, die auch einen ersten Transport mitnehmen könnten.

Besondere Gefahren gäbe es auf dieser Reise keine, ebenso wenig Probleme mit der Versorgung. Lebensmittelmangel gäbe es nur in den Wüstengebieten im Nordosten des Landes,

aber auch nur *für einige Tage*. Schreibers beruft sich dabei auf Ksters Reisebericht, denn – so Schreibers – *selbst der kränkliche Engländer Kster habe nicht viel Stoff zu klagen* gefunden. Schreibers verweist auch darauf, dass bei Kster eine Skizze und eine Karte der geplanten Landreise durch die nördlichen Provinzen zu finden sei.

Nach einem kurzen *Ausruh-Aufenthalte* in Rio de Janeiro sollte die zweite Reise entweder im Dezember oder Jänner 1818 beginnen und wieder auf einem eigenen Schiff entlang der Küste nach Süden führen. *Hauptlandungen* sind in São Paulo, Santos und auf der Insel Santa Catarina vorgesehen. Vorgeschlagen wird auch eine Exkursion nach Jaragua, *der Goldgruben wegen*. Weitere Küstenexkursionen sollten bis *Paraguay* (das heutige Uruguay) führen, sogar eine Fahrt bis Montevideo, zur Mündung des Rio de la Plata und nach Buenos Aires (*Fahrt von 18 Tagen*) wird für möglich gehalten. Im April – nach nur drei bis vier Monaten auf Reisen – sollte man wieder in Rio de Janeiro sein, um dort die Regenzeit zu verbringen.

Die dritte Reise, die *besonders interessante, minder beschwerliche und der Route nach genau bekannte Landreise ins Innere in die nordnordwestlichen Provinzen Minas Geraes und Minas Novas, in den Diamantdistrikte u.s.w.* sollte im Juli 1818 beginnen und in nur drei bis vier Monaten (!) im Oktober vollendet sein. Die genauen Angaben von Reisestationen und Entfernungen sind vermutlich dem Reisewerk von Mawe, auf dessen Skizzen und Karten Schreibers verweist, entnommen. Dieser Abschnitt zeigt auf Grund der bei Mawe gewonnen Daten eine sehr deutliche Rhythmisierung der Reise- und Arbeitsphasen. Nach zwei Wochen Reise nach Ouro Preto (*Villa Rica*) folgen zwei bis drei Wochen Aufenthalt. Etwa eine Woche ist für die Weiterreise nach Tejuco eingeplant, wieder zwei Wochen für den dortigen Aufenthalt. Es folgen je eine Woche Reise nach Tocayes und dortiger Aufenthalt. Wiederum eine Woche ist für die Fahrt auf dem Rio Grande nach Porto Seguro und von dort an der Küste nach Rio de Janeiro veranschlagt. Dieser Wochenrhythmus nimmt nicht nur auf Entfernungen Rücksicht, sondern auch darauf, dass naturwissenschaftliches Jagen, Sammeln und Präparieren während der Reisebewegung nur eingeschränkt möglich ist und Aufenthalte in Standquartieren einerseits für diese Arbeit notwendig, als auch für die Durchführung von *Nebenexcursionen* sinnvoll sind.

Wieder betont Schreibers, dass es auf der projektierten Reiseroute anhand bekannter Handelswege keine Gefahren, Unterkünfte, Lebensmittel und Gastfreundschaft hingegen überall gäbe. Auch Mauleseln zum Reiten und Tragen wären mit guten Pässen und

Empfehlungsschreiben in allen Stationen leicht zu haben. Nur *Gelt, Hangmatten, Lichter und Lichtgeräthschaften* sind beynahe die einzige Gegenstände, die man vorsichtshalber mitführen könnte.

Gleich nach der Rückkehr nach Rio de Janeiro sollte die vierte Reise gemacht werden, in Teilreisen oder als eine große Landreise in die Umgebung von Rio und in die im Westen und Norden angrenzenden Regionen von Mato Grosso, Cuiabá, Curitiba, Goiás und São Paulo. Wieder werden nur wenige Monate dafür veranschlagt. In der unmittelbaren Umgebung Rio de Janeiros seien Santa Cruz, Cabo Frio, *Guaraccaba* (eines da anzulegenden Eisenwerkes wegen, das Mawe projektirte) und die Inseln Governador und *Cocoanut* besonders interessant. Von den näher gelegenen Gegenden sei vorzüglich das Gebiet von Santa Gallo (etwa 40 Stunden N von Rio Janeiro bis St. Rita noch 5 Meilen weit) aufzusuchen, wo die Forscher Augenmerk auf *halbgebildete Ur-Einwohner, langbärtige Affen* und andere Tiere (Jaguar, Tapir, wilde Schweine) sowie Goldwäscherei legen sollen. Als drittes Zielgebiet dieser Reise werden die oben genannten *innern Provinzen* angeführt. Die Reisen in diese *noch sehr wenig, besonders in naturhistorischer Beziehung bekannten Provinzen des Innern* können um so weniger Schwierigkeiten unterliegen, als von da aus in allen Richtungen ein beständiger Handelsverkehr mit Rio de Janeiro getrieben wird und immerfort Carawanen von Kauf- und Handelsleuten mit Pack-Mauleseln hin und wieder ziehen sollen. Hier wäre besonders auf *langbärtige Indianer, Barbados* genannt, zu achten, die in der Provinz São Paulo leben sollen. Weiters sind die Goldminen in Mato Grosso, Cuiabá und Goiás, die Diamantminen in Goiás und die Stadt Goiá (*Villa Boa*) selbst von besonderem Interesse. Mit einem Ende der vierten Reise und damit der ganzen Expedition rechnet Schreibers im Februar oder März 1819.

Eine Erforschung des naturwissenschaftlich interessanten Amazonas und seiner nördlichen und südlichen Zuflüsse ist in diesen Plänen nicht vorgesehen. Ein Grund dafür könnte sein, dass bei der Planung der Expedition zu wenig Informationen und Literatur über das Amazonasgebiet zur Verfügung standen. Die damals aktuellsten Reiseberichte berührten diese Region nicht. Nur solche Reisen zu unternehmen, die leichter und in relativ kurzer Zeit von Rio de Janeiro aus realisiert werden konnten, mag ein weiterer Grund gewesen sein. Die Dienstinstruktion legt ja ausdrücklich fest, dass Rio zentraler Ausgangs- und Endpunkt der Reisen sein sollte, wodurch der Kontakt mit den österreichischen Vertretern im Land auch enger gehalten werden konnte.

Direktor Karl von Schreibers erstellte auch eine umfangreiche Liste der Naturprodukte, die für

die Wiener Sammlungen beschafft werden sollten. Die Beilage B der Dienstinstruktionen enthält ein *Systematisches Verzeichnis der merkwürdigsten, bekanntermassen in Brasilien vorkommenden Naturprodukte, welche vorzugsweise beachtet, aufgesucht und eingesammelt zu werden haben*. Ohne hier im Einzelnen auf dieses Verzeichnis eingehen zu wollen, zeugt diese Liste von guter Vorbereitung und intensiver Beschäftigung mit den Verhältnissen in Brasilien, soweit sie bekannt waren. Sie kann aber auch als (kaiserlicher) „Wunschzettel“ für die Sammlung gelesen werden, der für die Forscher festschreibt, was vordringlich mitgebracht werden sollte. Diese Wünsche erstrecken sich nicht nur auf die wissenschaftlichen Sammlungen im Naturalienkabinett. Sie nehmen auch Bedacht auf einen Bereich, der zunächst mehr der Repräsentation des Kaiserhauses dient. Auf der Liste der Tiere sind jene speziell gekennzeichnet, die nach Möglichkeit lebend nach Europa gebracht werden sollten. Darunter sind ein Großteil der aufgelisteten Säugetiere, Vögel und Amphibien, jedoch keine Fische, Mollusken und Insekten. Diese lebend mitzubringenden Tiere waren wahrscheinlich für den kaiserlichen Zoo in Schönbrunn bestimmt, auch wenn dies nicht ausdrücklich erwähnt wird.¹³⁴

An zu sammelnden Pflanzen werden besonders Edelholzarten, *zu Meubles u.d.gl. sich empfehlen*, hervorgehoben und lebende und getrocknete Pflanzen und Samen von Nutzpflanzen wie Baumwolle, Tabak, Maniok, Banane, Zuckerrohr und Mais. In der Liste jener Pflanzen, denen spezielle Aufmerksamkeit gewidmet werden soll, finden sich auch *eine Art Chinarinde, eine Palmart mit Blättern von Fasern wie Seide, die gute Fischerleinen und feines Seilwerk geben, der Seifenbaum, die Carnauba-Palme, von deren Blättern das Pflanzenwachs gewonnen wird, die Wassermelonen (die gegen Anfälle des hitzigen Fiebers (ague) als Diätetikum zu empfehlen sind)*. Es sind also neben den Nutzpflanzen und verwertbaren Materialien vor allem medizinisch nutzbare Gewächse, an denen man besonders interessiert ist.

In gleichen Abschnitt finden sich auch Informationen zum „ethnologischen“ Arbeitsbereich der Forscher sowie Angaben, wo die Reisenden erwarten konnten, auf indigene Bevölkerung zu treffen. Im Vergleich zu den tatsächlich von Natterer oder Pohl später angetroffenen Ethnien nimmt sich die kurze Aufzählung der Dienstinstruktion mehr als bescheiden aus:

¹³⁴ Vgl. RIEDL-DORN, Christa: Tiere auf weiter Fahrt. Expeditionen für Tiergarten und Museum. In: Menagerie des Kaisers – Zoo der Wiener. 250 Jahre Tiergarten Schönbrunn. Hg. von Mitchell G. Ash und Lothar Dittrich (Wien 2002) 345-375. Riedl-Dorn weist darauf hin, dass viele dieser zunächst für die kaiserlichen Tiergärten bestimmten Tiere nach ihrem Tod als Ausstellungsobjekte ins Naturalienkabinett gelangten.

Wilde Ureinwohner finden sich: halbgebildete im Distrikte von Canto Gallo [...] genannt Bootocoody-Indians, bey San Jose de Barra Longa bey Villa Ricca, langbärtige, genannt Bartados an den Flüssen Sygotuba und Paraguay in der Provinz Mato Grosso. Sehr dunkel gefärbte, wilde, langhaarige Tapuyas im Innern des nördlichen Distriktes Maranhã, von wo sie bisweilen an die Küste kommen.

Diese spärlichen Angaben verweisen aber darauf, wie wenig in Europa bzw. Wien über Brasilien und dessen indigene Bevölkerung bekannt gewesen sein mag. Auch die Suche nach Menschenfressern ist am Beginn des 19. Jahrhunderts noch eine offene Frage und Thema der Naturwissenschaften. Laut Dienstinstruktion sollen sie *in dem noch wenig bekannten Distrikte von Espirito Santo an der östlichen Küste, nördlich von Rio de Janeiro, westlich von Coritiba, bey St. Catharina und bey Piranaga östlich von Villa Ricca* zu finden sein.

Die Anweisungen, was die Reisenden beim Kontakt mit brasilianischen Ureinwohnern zu tun hätten, sind sehr allgemein gehalten. Ethnologie war als Wissenschaft noch nicht etabliert und die Instruktion gibt auch keine Anordnungen zum „professionellen“ Sammeln von Realien oder zum Umgang mit indigenen Gruppen. Aber die Beschäftigung mit den indigenen Völkern ist ein Aspekt im Rahmen einer umfassend verstandenen naturgeschichtlichen Forschung, die auch das Wissen über den Menschen und die Differenzen zwischen verschiedenen Völkern im Rahmen einer traditionellen, an Geist und Wesen des Menschen orientierten Anthropologie einschließt.¹³⁵

An diesen Ansatz schließt die Dienstinstruktion an, wenn sie fordert, den Sitten und Gebräuchen der Ureinwohner Aufmerksamkeit zu schenken, und Beschreibungen oder Zeichnungen zur Dokumentation anzufertigen:

Von allen diesen sind Erkundigungen über ihr Leben, ihre Sitten und Gebräuche einzuziehen, ihr Aeusseres zu beschreiben oder bildlich darzustellen und womöglich ein Schedel sich zu beschaffen.

Die Anordnung, Schädel zu sammeln, verweist auf die Physische Anthropologie, die sich im Gegensatz zur klassischen Anthropologie der Aufklärung im 18. Jahrhunderts nicht mit der Kultur, dem Wesen und dem Geist des Menschen auseinandersetzt, sondern mit seinem

¹³⁵ STAGL, Justin: Eine Geschichte der Neugierde. Die Kunst des Reisens 1550-1800 (Wien/Köln/Weimar 2002) 253-226.

Äußeren, seinem Körper.¹³⁶

5.4. Wissenschaftliche Beratung durch Blumenbach

Schreibers weist in der Einleitung der Dienstinstruktion darauf hin, dass in die Formulierung des Schriftstücks die Anregungen ausländischer und inländischer Gelehrten eingeflossen sind, ohne jedoch seine Bezugspersonen namentlich auszuweisen.

Das besonders hervorgehobene Interesse an Schädeln geht auf den Einfluss des Göttinger Professors Johann Friedrich Blumenbach (1742-1840)¹³⁷ zurück und dessen ausdrücklichen Wunsch, dass ihm derartige Artefakte aus Brasilien mitgebracht werden. Blumenbach gilt als Begründer der vergleichenden Schädelkunde und der physischen Anthropologie. In seinem Werk „De generis humani varietate nativa“ (Göttingen 1775, dt. „Über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlechte“, Leipzig 1798) hatte Blumenbach auf Grund des Vergleichs von Körperbau, Haar, Hautfarbe und vor allem Schädelformen auf die Existenz von vier verschiedenen (später fünf) *Hauptvarietäten des Menschengeschlechts*¹³⁸ geschlossen, nämlich auf Kaukasier, Mongolen, Amerikaner, Äthiopier und Malaier. Er verwehrt sich jedoch vehement gegen eine Interpretation anatomischer und physiognomischer Differenzen als moralische, ethische oder kulturelle Werturteile. Blumenbach war zwar überzeugt, auf Grund körperlicher Merkmale klare Unterscheidungen zwischen den *Hauptvarietäten des Menschengeschlechts* treffen zu können, beurteilte die Verschiedenheiten aber als bloß oberflächliche Phänomene, die nichts daran änderten, dass alle Menschen der selben Art angehörten – ein Frage, die im 18. Jahrhundert offen war und heftig diskutiert wurde.¹³⁹

¹³⁶ Zu Entwicklung und unterschiedlichen Ansätze in der Anthropologie i. 18. Jahrhundert vgl. die Beiträge in SCHINGS, Hans-Jürgen (Hg.): Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert. DFG-Symposium 1992 (= Germanistische-Symposien-Berichtsbände 15) (Stuttgart/Weimar 1994).

¹³⁷ Zu Blumenbach vgl. NDB 2 (1955) 329f.

¹³⁸ BLUMENBACH, Johann: Über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlechte. Nachdruck d. Ausgabe Leipzig 1798 (= Concepts of race in the eighteenth century 5), hg. und eingeleitet von Robert Bernasconi (Bristol 2001) 203-224, hier 203.

¹³⁹ Vgl. LILIENTHAL, Georg: Samuel Thomas Soemmering und seine Vorstellungen über Rassenunterschiede. In: MANN; Gunter – DUMONT, Franz (Hg.): Die Natur des Menschen. Probleme der Physischen Anthropologie und Rassenkunde (1750-1850) (= Soemmering-Forschungen VI) (Stuttgart/New York 1990) 31-55, SCHMUTZ, Hans-Konrad: Friedrich Tiedemann (1781-1861) und Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840) – Anthropologie und Sklavenfrage. In: MANN; Gunter – DUMONT, Franz (Hg.): Die Natur des Menschen. Probleme der Physischen Anthropologie und Rassenkunde (1750-1850) (= Soemmering-Forschungen VI) (Stuttgart/New York 1990) 358f.; DOUGHERTY, Frank W.P.: Christoph Meiners und Johann Friedrich Blumenbach im Streit um den Begriff der Menschenrasse. In: MANN; Gunter – DUMONT, Franz (Hg.): Die Natur des Menschen. Probleme der Physischen

Das Interesse an der physischen Anthropologie war jedoch nicht das einzige oder ausschlaggebende Argument für die Einbindung gerade eines Göttinger Wissenschafters in die Planungen der österreichischen Expedition. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte sich Göttingen als Zentrum der „Zentrum der Sichtung und Auswertung europäischer Reiseliteratur“¹⁴⁰ etabliert. Göttinger Professoren wie Johann David Michaelis (1717-1791) oder August Ludwig Schlözer (1735-1809) beschäftigten sich mit der Erstellung von Fragebögen für wissenschaftliche Forschungsreisen und der statistischen Auswertung der gesammelten Daten und Information.¹⁴¹ Blumenbach selbst galt als bester Kenner der Reiseliteratur seiner Zeit und hatte auch für andere Expeditionen Fragebögen erstellt.¹⁴² Zu Blumenbachs Schülern, die später als Naturforscher tätig waren, zählten unter anderen die Amerikareisenden Alexander von Humboldt, Georg Heinrich von Langsdorff und Prinz Maximilian zu Wied-Neuwied.¹⁴³

Bei der Vorbereitung der Brasilienexpedition sollte Blumenbach nun eine wichtige Rolle spielen. Staatskanzler Metternich hatte in der Vorbereitungsphase der Expedition internationale Kontakte gesucht, z.B. zu Alexander von Humboldt. Im Oktober 1816 bat Metternich persönlich Blumenbach brieflich um Ratschläge und Anregungen für des österreichische

Anthropologie und Rassenkunde (1750-1850) (= Soemmering-Forschungen VI) (Stuttgart/New York 1990) 97-100; BITTERLI: Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“ (1991) 214f.; JUNKER, Thomas: Johann Friedrich Blumenbach, Stephen Jay Gould und die natürliche Einheit des Menschen. In: KAASCH, Michael – KAASCH, Joachim – RUPKE, Nicolaas A. (Hg.): Physische Anthropologie – Biologie des Menschen. Beiträge zur 14. Jahrestagung der DGGTB in Göttingen 2005 (= Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie 13) (Berlin 2007) 20-28. Blumenbachs Sammlung von 264 Schädeln wird heute im Anatomischen Institut der Universität Göttingen aufbewahrt. Blumenbachs Wünsche zogen in Brasilien weite Kreise, vgl. SPIX-MARTIUS: Reise in Brasilien 1 (1823-1831 / 1980) 96f.: *Der erste ursprüngliche Americaner, den wir hier sahen, war ein Knabe vom menschenfressenden Stamme der Botocudos in Minas Geraës; [...]. Der vormalige portugiesische Staatsminister, Conde da Barca, hatte nämlich von dem Districtscommandanten der Indianer in Minas Geraës einen indianischen Schädel für unseren berühmten Landsmann, Hrn. Hofrath Blumenbach, verlangt; da Jener nicht Gelegenheit fand, eines solchen todtten Documentes habhaft zu werden, so schickte er dem Grafen zwei lebendige Botocudos, welche bei einem plötzlichen Ueberfalle von seinen Soldaten gefangen worden waren.*

¹⁴⁰ BITTERLI: Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“ (1991) 257.

¹⁴¹ JÄGER: Reisefacetten der Aufklärungszeit (1989) 261-283, bes. 268f.; STAGL: Geschichte der Neugierde (2002) 114f., 262-269, 306; ACHERMANN: Reisen zwischen Philologie und Empathie. Michaelis und die Niebuhr-Expedition. In: ZIMMERMANN, Christian v. (Hg.): Wissenschaftliches Reisen – reisende Wissenschaftler. Studien zur Professionalisierung der Reiseformen zwischen 1650 und 1800. (= Cardanus 3) (Heidelberg 2002) 53-67.

¹⁴² PLISCHKE, Hans: Johann Friedrich Blumenbachs Einfluß auf die Entdeckungsreisenden seiner Zeit (= Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, 3. Folge, Nr. 20) (Göttingen 1937) 3-7; vgl. BITTERLI: Die „Wilden und die „Zivilisierten“ (1991) 257 und 312.

¹⁴³ Vgl. PLISCHKE: Blumenbachs Einfluß (1937) 53-68.

Unternehmens.¹⁴⁴ Blumenbach ließ im Dezember 1816 durch den österreichischen Gesandten in Hessen-Kassel, Oberstleutnant von Greiffenegg ausrichten, er hätte zwar Probleme mit seinen Augen, trotzdem hätte er sich in den vergangenen Wochen ausführlich mit dem beschäftigt, *was bis jetzt in der Naturgeschichte von Brasilien geleistet worden*¹⁴⁵ sei. In einem zu gleicher Zeit an Metternich gerichteten Brief stellte Blumenbach in einer mehrseitigen Beilage einen Fragenkatalog zusammen, der in die Formulierung der Dienstinstruktion einfluss.¹⁴⁶

Blumenbach ersuchte um die Zusendung von Schädeln von Ureinwohnern und verschiedenen Mischlingen für seine Sammlung. Weitere zu klärende Fragen betrafen Haut- und Haarfarbe der Urbevölkerung, über die nur widersprüchliche Angaben zur Verfügung standen sowie die behauptete *allgemeine und natürliche Bartlosigkeit der Amerikaner*. Viele der Punkte, denen die Naturforscher nachgehen sollten, betrafen physiologische Fragen, die Blumenbach für die *Naturgeschichte des Menschengeschlechts* relevant erschienen und die sich scheinbar auf ältere Nachrichten aus der Literatur gründeten, so z.B. ob mehr Mädchen als Knaben geboren würden, ob die Frauen auch nach Geburten noch *jungfräulichen Habitus* behielten und ob es stimme, dass achtzigjährige Frauen noch Kinder stillen würden. Als Quellen verwies Blumenbach dabei auf Autoren des 16. Jahrhunderts wie Jean de Lery oder Amerigo Vespucci. Die Art der Fragen und die Hinweise auf die genannte Literatur zeigen deutlich, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Europa sehr wenig gesichertes Wissen über Brasilien zur Verfügung stand.

Für Zoologie und Botanik stellte Blumenbach zwar einzelne Fragen, die sich besonderen Tierarten widmeten, er erwartete sich aber im ganzen *in jenem Wunderlande eine so reiche Ernte*, dass einzelne Wünsche kaum zu formulieren wären. Jedoch bat er um in Spiritus konservierte ganze Tierschädel, um Gehirnuntersuchungen durchführen zu können. Weiters interessierte sich Blumenbach für Versteinerungen, für die Frage, ob 24-karätiges Gold in Brasilien zu finden wäre, und andere geologische Angaben. Schließlich erbat er noch brasilianische Bücher für die Universitätsbibliothek in Göttingen.

In einer zweiten Beilage formulierte der Historiker Arnold Hermann Ludwig Heeren (1760-1842) Fragen zur Ethnographie. Heeren interessierte sich für das Vorkommen von

¹⁴⁴ Clemens Wenzel Lothar von Metternich an Johann Friedrich Blumenbach, Wien, 28. Oktober 1816, HHStA, Staatskanzlei, Dipl. Korr., Hannover, Karton 10.

¹⁴⁵ Johann Friedrich Blumenbach an Oberstleutnant von Greiffenegg, Göttingen, 9. Dezember 1816, HHStA, Staatskanzlei, Wissenschaft, Kunst und Literatur, Karton 6, fol. 26r-26v.

¹⁴⁶ Johann Friedrich Blumenbach an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Göttingen, 7. Dezember 1816, Národní Archiv, RAM-AC 7/71. Aus Blumenbachs Beilage stammen die folgenden Zitate.

Menschenfressern und für angebliche auffallende Unterschieden in der Körpergröße und der Hautfarbe der Ureinwohner Brasiliens. Mehrere Fragen widmeten sich dem Stand der „Zivilisation“, nämlich ob brasilianische Stämme schon angefangen hätten, Pferde bzw. Rinder zu züchten und ob es wahr sei, dass an der Küste schon *ganze Völkerschaften [...] zu einer gesitteten Lebensweise und zu den Geschäften des Landbaus*¹⁴⁷ übergegangen seien. Heeren bat auch um Nachrichten über die Situation der Missionen und der Orden, die sie betreiben.

In einer dritte Beilage, die wahrscheinlich vom wissenschaftlich interessierten Prinzen Johann von Sachsen stammte,¹⁴⁸ wurde um die Zusendung von medizinisch nutzbaren Pflanzen, Färbepflanzen, Hölzern und Mineralien, gebeten sowie um Samen von Gewächsen, die *zur Nahrung und Gärtnerey dienen*.¹⁴⁹

Die Fragen sollten eigentlich den Instruktionen für die Expedition im Wortlaut mitgegeben werden. Johann Baptist Emanuel Pohl wurde in der Folge ausgewählt, um Blumenbachs Fragen zu beantworten. Er konnte dies aber erst nach seiner Rückkehr aus Brasilien tun, da man vergessen hatte, ihm den Fragenkatalog mitzugeben. Pohl konnte daher auch nur seine eigenen Beobachtungen mitteilen.¹⁵⁰ Dennoch bedankte sich Blumenbach in einem Brief 1822 für die *überaus instructiven Antworten des vortrefflichen Herrn Dr. Pohl auf jene meine Anfragen*.¹⁵¹

Die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verstärkt angewendete Methode, Expeditionsteilnehmer mit vorher formulierten Fragebögen auf die Reise zu schicken, wurde hier noch immer angewendet, um mit ihrer Hilfe Informationen zu bekommen. Forschungsreisenden konnten auf diese Weise dazu angehalten werden, mittels Beobachtung und Befragung vor Ort die gewünschten Daten liefern, auch wenn die Fragestellungen außerhalb der Fachgebiete und Ausbildungen der Expeditionsteilnehmer lagen. Der Reisende wird hier zum langen Arm des (oft akademischen) Wissenschafters, dessen Aufgabe es nur war, die richtigen Fragen zu formulieren.¹⁵²

¹⁴⁷ Johann Friedrich Blumenbach an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Göttingen, 7. Dezember 1816, Národní Archiv, RAM-AC 7/71.

¹⁴⁸ vgl. KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 216-219.

¹⁴⁹ Johann Friedrich Blumenbach an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Göttingen, 7. Dezember 1816, Národní Archiv, RAM-AC 7/71.

¹⁵⁰ Johann Baptist Emanuel Pohl an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Wien, 21. Dezember 1821, HHStA, Staatskanzlei, Wissenschaft, Kunst und Literatur, Karton 6, fol. 241r-242r.

¹⁵¹ Johann Friedrich Blumenbach an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Göttingen, 25. Jänner 1822, Staatskanzlei, Wissenschaft, Kunst und Literatur, Karton 6, fol. 27r-27v.

¹⁵² Zur Entwicklung von Statistik und Fragebögen im 18. Jahrhundert anhand einiger Beispiele vgl. STAGL: Eine Geschichte der Neugierde (2002) 283-338.

5.5. Vorbereitungen der Expeditionsteilnehmer

Ein interessante Frage wäre, ob und wie sich die Expeditionsteilnehmer individuell auf die Reise nach Brasilien vorbereiteten, welche Literatur sie lasen, wie sie sich über die bevorstehenden Aufgaben informierten. Über diese Vorbereitungen ist leider kaum etwas bekannt. Als wichtigste Literatur und beispielgebend für die während der Reise zu verfassenden Berichte werden die bereits genannten Werke von Mawe und Koster empfohlen. Unklar ist, inwieweit die Expeditionsteilnehmer diese Werke tatsächlich kannten und sich selbst daraus informierten. Aus einer Bemerkung Natterers geht hervor, dass er zumindest einen Reisebericht gelesen haben muss, nämlich die deutsche Übersetzung des Berichts über die Weltreise von George Anson in den Jahren 1740 bis 1744.¹⁵³ Dass Natterer diesen älteren Reisebericht kannte, lässt mutmaßen, dass er eine breitere Kenntnis von Reiseberichten hatte und auch solche, nicht unmittelbar zu seiner kommenden Aufgabe gehörenden Werke rezipiert hatte. Konkrete Anhaltspunkte dafür gibt es aber nicht. Aus einer späteren Bemerkung ist auch bekannt, dass Natterer den Atlas von Arrowsmith verwendete.¹⁵⁴ In diesem 1817 gerade neu erschienenen Atlas gibt es allerdings nur eine Übersichtskarte von Südamerika.¹⁵⁵ Falls diese Karte Natterers einzige Unterstützung zur geographischen Orientierung war, erscheint das als ziemlich dürftig. Die Werke von Mawe, Koster, Anson und Arrowsmith sind heute in der Österreichischen Nationalbibliothek, die aus der kaiserlichen Hofbibliothek hervorging, vorhanden. Es ist zu vermuten, dass diese Bücher schon 1816/17 in der Hofbibliothek auflagen oder sogar damals eigens für die Vorbereitung der Expedition angeschafft wurden.

¹⁵³ Johann Natterer an Josef Natterer, Chioggia / Venedig, 16./18./19. Mai 1817, WStLB, HS, 7860: *Ich bedaure sehr, dass ich die beyden oder 3 Kupfertafeln in Anson's Reise von dem Linienschiff nicht mithabe, weil dort die Benennungen der verschiednen Theile des Schiffes im Deutschen angegeben sind.* Er bezieht sich auf ANSON, George: *Reise um die Welt ... in den Jahren 1740-44* zusammengetragen von Richard Walter (Leipzig 1749).

¹⁵⁴ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, *Fazenda da Caissara*, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.: *Fazenda da Caissara am Flusse Paraguay, eine Meile westlich von Villa Maria - auf Arrowsmith's Karte F[azend]a del Rey.* In Arrowsmiths Karte ist für diese Region der Name *S. Pedro del Rey* eingetragen.

¹⁵⁵ ARROWSMITH, Aaron: *A New General Atlas. Constructed from the latest Authorities by A. Arrowsmith* (Edinburgh/London 1817) Nr. LIII: South America. Auch Spix und Martius hatten *ausser Arrowsmith's Generalcarte von Südamerika keinen Wegweiser* auf ihrer Reise am Amazonas, vgl. SPIX-MARTIUS: *Reise in*

Die Expedition war also sorgfältig geplant, gut ausgerüstet und mit einem Programm ausgestattet, das sich vor allem auf die Sammlung naturwissenschaftlicher Objekte konzentrierte. Zusätzlich wurde den Teilnehmern nahe gelegt, möglichst viele Informationen über das Land zu sammeln, vor allem solche, die wirtschaftlichen Nutzen und Handelsmöglichkeiten versprachen. Wenn auch keine Anregungen des damals berühmtesten Südamerika-Reisenden Alexander von Humboldt in die Planung mit einfließen, so erweiterte doch die Beteiligung des renommierten Professors Blumenbach die Aufgabenstellung des Forschungsunternehmens und erfüllte wohl den Wunsch des kaiserlichen Hofes nach größerer wissenschaftlicher Reputation. Wie die praktische Umsetzung der Arbeitsprogramme praktisch zu bewerkstelligen war, das sollte sich erst während der Reisen zeigen.

6. ERSTE UNTERNEHMUNGEN (1817-1818)

Wenn irgend ein Punct der neuen Welt durch seine Lage und natürliche Beschaffenheit verdient, einst Schauplatz grosser Begebenheiten, ein Herd der Gesittung und Bildung, ein Stapelplatz des Welthandels zu werden, so ist es meines Erachtens Rio de Janeiro.

Johann B. Emanuel Pohl: Reise im Inneren von Brasilien. Bd. 1 (Wien 1832) 55.

Die AUSTRIA hatte sich, wie erwähnt, nach dem Sturm vor Istrien von der AUGUSTA getrennt und war bereits am 14. Juni 1817 im Hafen von Rio de Janeiro eingelaufen. Die mit der AUSTRIA angekommenen Expeditionsteilnehmer Mikan, Spix, Martius und Ender mussten sich nun umgehend mit den lokalen Gegebenheiten vertraut machen. Erstes Problem war die Suche nach geeigneten Quartieren und Lagerorten für die Sammlungen, für die man offenbar nicht schon in Vorhinein gesorgt hatte. Das Vorhaben war nicht einfach, denn *die Wohnungen pflegen feucht zu seyn und beherbergen fast durchgehends kleine, schwarze Ameisen, welche*

*Feinde der Naturaliensammlungen sind.*¹⁵⁶ Als Unterkunft wurde anfangs eine Wohnung in der Rua da Alfandega im Stadtzentrum gefunden, Ende August zogen die österreichischen Forscher in die Vorstadt Catumbi, da man dort *nicht nur anmuthiger, sondern auch bequemer und wohlfeiler wohnen*¹⁵⁷ konnte. Doch auch in dieser neu gestrichenen Wohnung tauchten innerhalb kurzer Zeit Termiten auf. Arsensalben und Waschen des Fußbodens mit Tabakaufguss hielten den Schaden in Grenzen.¹⁵⁸

6.1. Erste Eindrücke von Brasilien

Umgehend wurde auch die Arbeit an den zugeteilten Forschungsaufgaben aufgenommen.¹⁵⁹ Erste Ausflüge beschränkten sich auf die nähere Umgebung von Rio de Janeiro, um sich mit dem Klima und den zu erwartenden Schwierigkeiten vertraut zu machen. Längere Reisen wurden erst für das Frühjahr 1818 nach dem Ende der Regenzeit in Aussicht genommen. Die ersten Eindrücke von Brasilien waren für die Forscher aus Europa überwältigend. Begeistert berichtet Mikan im August 1817 nach Wien:

*Aber wie ungemein anziehend sind doch diese wildschönen Gegenden für den Naturforscher! Allenthalben die Fülle der mannigfaltigsten, überraschenden Pflanzenformen, welche keinem Winterfroste erliegen, die buntesten Vögel [...] und der herrlichsten Schmetterlinge! Welch eine Lust für den Freund der Pflanzenkunde, wo ihm blühende Helikonien, Bromelien, Maranten aus dem Gebüsch entgegen nicken [...]. Kurz, der Reichthum an sammelnswürdigen Gegenständen ist ganz unerschöpflich.*¹⁶⁰

Die überbordende, üppige Natur hat auch ihre Nachteile. Witterung und Insekten gefährden die unter großen Mühen zusammen getragenen Sammlungen und erschweren die Arbeit der Forscher. Schon in den ersten Briefen aus Brasilien klingen die vielfältigen Probleme an, mit denen die Reisenden zu kämpfen haben werden. Wieder ist es Mikan als Leiter der Expedition, der über erste Erfahrungen mit den schwierigen Umständen berichtet, unter denen

¹⁵⁶ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 70.

¹⁵⁷ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 69.

¹⁵⁸ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 71f.

¹⁵⁹ Zusammenfassung der ersten Unternehmungen 1817/18 bei KANN: Brasilienexpedition (1992) 24-28; MAUTHE: Brasilienexpedition (1992) 83-85; MAUTHE: Brasilienexpedition (1994) 18f.; RIEDL-DORN: Haus der Wunder (1998) 105-107; RIEDL-DORN: Natterer (2000) 28-33; KANN – RIEDL-DORN: Brasilien-Expedition (2001) 218-221.

¹⁶⁰ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 67.

die Unternehmungen in Brasilien durchgeführt werden müssen:

*Weit mehr Zeit und Mühe erfordert das Zubereiten und Aufbewahren, als das Sammeln selbst. Um das Gesammelte gegen die Verwüstungen der Ameisen oder noch weit schlimmeren Termiten zu schützen, muß man es entweder frei aufhängen, oder die Füße des Tisches, worauf die Gegenstände liegen, mit Theer bestreichen, oder dieselben in Wasserbehältnisse stellen.*¹⁶¹

Mit Vorbereitungen, kleinen Ausflügen in die Umgebung und Akklimatisierung verging die Zeit bis zur Ankunft der anderen Forscher am 5. November 1817. In den folgenden Tagen fanden die Feierlichkeiten rund um den festlichen Empfang für Leopoldine und die Hochzeit mit dem Kronprinzen statt.¹⁶² Das erste Zusammentreffen zwischen Leopoldine und Pedro soll übrigens positiv verlaufen sein.¹⁶³ Auch Natterer wollte gute Nachrichten nach Wien mitteilen. *Unsere geliebte Erzherzogin soll sehr vergnügt seyn. Auch der König und die Königin und die sämtliche Familie sind sehr zufrieden,*¹⁶⁴ berichtete er.

Rio war damals – obwohl Hauptstadt eines riesigen Weltreiches – keineswegs eine wohlhabende Stadt. Im Gegenteil: Besucher priesen zwar ihre schöne Lage zwischen Meer und pittoresken Gebirgen, aber die Lebensqualität war gering. Enge, schlecht gepflasterte Straßen durchzogen die Altstadt, die Häuser waren meist klein und niedrig. Die Mehrzahl der Häuser war ebenerdig oder einstöckig, selten höher. Auffallend für europäische Besucher war die schlichte Bauweise der Häuser. Fenster und Türen waren mit hölzernen Gittern versehen und verglaste Fenster waren eine Seltenheit. Selbst in den vornehmeren Vierteln gab es kaum Prachtstraßen oder Paläste. Den Glanz einer Hauptstadt verbreiteten nur wenige Gebäude wie der Königliche Palast (Paço Imperial), der Palast des Bischofs und einige Kirchen und Klöster. Obwohl auch Europäer punkto Sauberkeit, Hygiene auf den Straßen und Armut in den Städten sicher keineswegs verwöhnt waren, war doch für die Besucher offensichtlich, dass Rio de Janeiro große soziale Probleme hatte. Das Stadtbild prägten vor allem die Sklaven. Die „Weißen“ fuhren nach Möglichkeit in der Kutsche oder ließen sich in Sänften oder Tragsesseln

¹⁶¹ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 68; vgl. POHL: Reise I (1832) 124.

¹⁶² ausführliche Beschreibung der Feierlichkeiten Johann Natterer an Karl von Schreibers, 8. November 1817, WStLB, HS, 7870; vgl. SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 83-90; OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 128-140.

¹⁶³ OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 128-139 fasst den Empfang der Prinzessin, die Hochzeitsfeierlichkeiten und damit verbundene Stellungnahmen zusammen.

¹⁶⁴ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 91.

tragen und während alle, die konnten, es vorzogen, die Stadt zu meiden, stellten die Sklaven rund zwei Drittel der Einwohnerschaft der Stadt.¹⁶⁵ Mit dieser Situation war auch Johann Natterer bei seinem Eintreffen in Rio konfrontiert. Es war für ihn eine völlig neue Realität: *In der Stadt sieht man bey Tag fast nichts als Neger, meist halb nackt. Dies macht einen sonderbaren Eindruck,*¹⁶⁶ berichtete er nach Wien. Die Sklavenmärkte und der Anblick der bedauernswerten, ausgebeuteten, schwer arbeitenden Sklaven in den Straßen irritierten die Neuankömmlinge.

Auf die Expeditionsteilnehmer wartete unterdessen bereits eine Menge Arbeit. Gegenüber dem ursprünglich vorgesehenen Zeitplan der Dienstinstruktion war die Expedition aufgrund der Reiseumstände schon gehörig in Verzug geraten. Unverzüglich wurde mit den ersten konkreten Planungen für die gemeinsamen Sammelreisen begonnen. Natterer bezog Quartier im Viertel Matacavallos, in der Nähe der Wohnung des russischen Konsuls Georg Heinrich von Langsdorff,¹⁶⁷ schloss umgehend Bekanntschaft zu einigen wichtigen Kontaktpersonen im Land und bemühte sich, die verlorenen Monate wieder aufzuholen. *Die beyden königlich-baierischen Naturforscher, Herr Dr. Spix und Martius, habe ich auch schon besucht und ihre bereits gesammelten Naturalien angesehen. [...] Auch Herr Professor Mican hat schon viele hübsche Insekten und mehrere Vögel etc. gesammelt. Herrn Baron von Eschwege und Herrn Hofrath von Langsdorf kenne ich schon,*¹⁶⁸ berichtete er schon wenige Tage nach seiner Ankunft. Aber die schwierige Gewöhnung an das Klima und die ungewohnten Entbehrungen hatten bei jenen Teilnehmern, die seit August in Rio waren, bereits ihre Spuren hinterlassen. Die Bayern hatten wegen der Beschwerlichkeiten und der Hitze alle Ambitionen für die geplanten Entdeckungsreisen verloren, berichtet Natterer. Spix wollte schon nach Europa zurück und meinte, *dass er nie hiehergekommen wäre, wenn er alles dies schon vorher gewusst.*¹⁶⁹

¹⁶⁵ OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 185-190; ausführliche Beschreibung der Stadt bei POHL: Reise I (1832) 54-74; SPIX-MARTIUS: Reise in Brasilien 1 (1823-1831 / 1980) 91-107 zeichnen ein wesentlich positiveres Bild der Stadt.

¹⁶⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 7./8. November 1817, WStLB, HS, 7869.

¹⁶⁷ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 5./10. Dezember 1817, WStLB, HS, 7871.

¹⁶⁸ Johann Natterer an Karl von Schreibers, [Rio de Janeiro], 10. November 1817, ÖNB Handschriftensammlung Autographen 463 / 34 – 1; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 7./8. November 1817, WStLB, HS, 7869.

¹⁶⁹ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 7./8. November 1817, WStLB, HS, 7869.

6.2. Reiseplanung: lokales Wissen als notwendige Unterstützung

Bei der Ausarbeitung der Dienstinstruktion konnten nur allgemeine Hinweise auf die durchzuführenden Reisen und die einzuschlagenden Routen gegeben werden. In Wien konnte zwar der Auftrag oder der Wunsch nach bestimmten Zielen formuliert werden, jeder konkreter Plan konnte aber erst vor Ort und mit Hilfe von Kenner der lokalen Verhältnisse gefasst werden. Die Dienstinstruktion nahm darauf insofern Rücksicht, als erst der Botschafter in Rio das letzte Wort haben sollte, wie die Reisen tatsächlich auszuführen wären. Dass eine Festlegung im Vorhinein von Wien aus nahezu unmöglich war, berücksichtigte wohl auch Schreibers mit der eher allgemein gehaltenen Form der in der Instruktion erteilten Aufträge.

Die österreichischen und bayerischen Forscher waren bei ihren Planungen auf die Unterstützung ortskundiger Helfer angewiesen. Es sind vor allem in Brasilien ansässige Europäer, die mit Rat und Tat zur Seite stehen. Wie die USA war Brasilien im 19. Jahrhundert nach der Öffnung ein beliebtes Auswandererland. Die ehemalige Kolonie hatte einen enormen Bedarf an Fachleuten, Wissenschaftlern und Spezialisten. Unter den Einwanderern, die schließlich in Brasilien Karriere machten, waren auch zahlreiche Deutsche und Österreicher, darunter die Hüttenfachleute Friedrich Wilhelm Ludwig Varnhagen, Wilhelm Ludwig von Eschwege und Wilhelm Gottfried Feldner.¹⁷⁰ Johann Karl August von Oeynhausen war Generalstatthalter in São Paulo, sein Generalinspektor für das Verkehrswesen war Daniel Peter Müller, ebenfalls ein Deutscher.¹⁷¹ Der aus Deutschland stammende russische Konsul Georg Heinrich von Langsdorff holte Georg Wilhelm Freyreiss und Friedrich Sellow ins Land, die in seinem Auftrag naturwissenschaftliche Forschungen durchführten.¹⁷² Es gab in Brasilien also eine deutschsprachige „community“, die der österreichischen Expedition und Johann Natterer vor Ort mit Rat und Tat zur Seite stand.

Als besonders hilfreich erwies sich Georg Heinrich von Langsdorff, der seit 1813 russischer Generalkonsul in Brasilien war und sich selbst sehr für Naturwissenschaften interessierte.¹⁷³

¹⁷⁰ OBERACKER: Der deutsche Beitrag (1955) 184-188, 198-200.

¹⁷¹ OBERACKER: Der deutsche Beitrag (1955) 189, 197f.

¹⁷² OBERACKER: Der deutsche Beitrag (1955) 201-203.

¹⁷³ Zu Langsdorff und seinen Unternehmungen in Brasilien vgl. OBERACKER: Der deutsche Beitrag (1955) 195-197, 209-211; MANIZER, Guenrikh G.: A Expedição do Acadêmico G.I. Langsdorff ao Brasil (1821-1828) (= Brasiliana 329) (São Paulo 1967) 70-197; KOMISSAROV, Boris N.: Die brasilianischen Tagebücher G.H. v.

Sein Haus in Rio de Janeiro und sein Landgut Mandioka bei Inhomirim (nördlich von Rio de Janeiro bei Petrópolis) waren Anlaufstation für europäische Reisende, *wo so zu sagen der Sammelplatz aller hier ankommenden Naturforscher ist*.¹⁷⁴ Er beriet die Wissenschaftler bei der Planung ihrer Reisen, gab als Kenner des Landes wertvolle Ratschläge und stellte Empfehlungsschreiben für Kontaktpersonen, die während der Reisen hilfreich sein konnten, aus.¹⁷⁵ Überdies hatte Langsdorff als Teilnehmer der russischen Weltumsegelung unter Krusenstern 1803-1807 Expeditionserfahrung,¹⁷⁶ und er unternahm später selbst eine mehrjährige Forschungsreise in das Innere Brasiliens. Mikan, Spix, Martius und Ender waren schon im August auf Mandioka bei Langsdorff zu Gast gewesen und hatten Erkundigungen eingeholt.¹⁷⁷

Die Beratungen mit Langsdorff, Feldner und Eschwege stellten die bisherigen Planungen wieder in Frage. Nach deren Erfahrung war es unmöglich, in der zunächst vorgesehenen Dauer von zwei Jahren auch nur annähernd die gesteckten Ziele der *k.k. Botschaftsexpedition* zu erreichen. Die Angaben in den Reisebeschreibungen von Mawe und Koster – jene Werke, die als wichtige Informationsquellen bei der Erstellung der Reisepläne der österreichischen Forscher gedient hatten – hielten sie für völlig unzureichend.¹⁷⁸ Auch die in der ursprünglichen Dienstinstruktion vorgesehene gemeinschaftliche Durchführung der Reisen aller Teilnehmer zusammen erwies sich unter den gegebenen Umständen als nicht realisierbar. Das gesamte Expeditionsprojekt befand sich ausgehend von den Direktiven der Dienstinstruktion in ständiger Veränderung und Anpassung an die Bedingungen und Möglichkeiten, die die Instruktion selbst nicht berücksichtigen konnte. In der Praxis erwiesen sich die Anordnungen der Instruktion als nicht

Langsdorffs als historisch-ethnographische Quelle. In: Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig 31 (1977) 133-176; BERTHELS, D.E. – KOMISSAROV, B.N. – LYSSENKO, T.I.: Materialien der Brasilien-Expedition 1821-1829 des Akademiemitgliedes Georg Heinrich Freiherr von Langsdorff (Grigorij Ivanovic Langsdorff) (= Völkerkundliche Abhandlungen 7) (Berlin 1979) 17-43; BECHER, Hans: Bericht über meine Archivarbeit zur Langsdorff-Forschung in Brasilien (3. Juli - 30. Oktober 1980). In: Staden-Jahrbuch 30/31 (1982/83) 69-80; BECHER, Hans: Georg Heinrich Freiherr von Langsdorff in Brasilien. Forschungen eines deutschen Gelehrten im 19. Jahrhundert (= Völkerkundliche Abhandlungen 10) (Berlin 1987) 3-62; KOMISSAROV, Boris N.: Expedição Langsdorff. Acervo e fontes históricas. Edições Langsdorff (São Paulo 1994). Langsdorff war in Göttingen ein Schüler von Blumenbach gewesen, vgl. PLISCHKE: Blumenbachs Einfluß (1937) 60-64.

¹⁷⁴ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 138; ähnlich äußern sich SPIX-MARTIUS: Reise in Brasilien 1 (1823-1831 / 1980) 107; vgl. BECHER: Langsdorff (1987) 5-17.

¹⁷⁵ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 145.

¹⁷⁶ Langsdorff verfasste dazu einen Reisebericht, vgl. LANGSDORFF, Georg Heinrich von: Bemerkungen auf einer Reise um die Welt in den Jahren 1803-1807 (Frankfurt/Main 1812).

¹⁷⁷ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 66; SPIX-MARTIUS: Reise in Brasilien (1823-1831 / 1980) 159-174.

¹⁷⁸ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 73.

zwingend, sondern sie wurden in flexiblen und unabhängigen Entscheidungen der Forscher und des Botschafters in Rio de Janeiro adaptiert.

Als Ergebnis der Beratungen wurde folgender Plan beim Botschafter Eltz eingereicht: Man einigte sich auf eine Aufteilung der Expedition in drei Gruppen, um die Sammlungstätigkeit effizienter zu gestalten. Zur ersten Gruppe zählten Pohl, Natterer und Sochor, zur zweiten Spix, Martius und Ender. Die dritte Gruppe bestand aus Mikan, Schott und dem Blumenmaler Buchberger. Die entscheidenden Anregungen dazu hatte Langsdorff gegeben. Er hatte die Österreicher darauf hingewiesen, dass eine so große Gruppe, sollten alle zusammen reisen, weder Unterkünfte noch genügend Lebensmittel finden würde. Die Reisekosten ließen sich senken, da kleinere Gruppen leichter und billiger Unterkunft finden würden. Überdies könnte damit jede Region dreifach erforscht werden, da jede Gruppe, gleich welches Spezialgebiet sie betreuen würde, auch in den anderen Fächern sammeln könnte. Zu diesem Zweck wurden drei verschiedenen Routen für die einzelnen Gruppen festgelegt: erstens in den Norden von Rio de Janeiro nach Macacú, durch das Gebirge bis Cabo Frio und über Campos zurück nach Rio. Die zweite Route sollte nach Nordwesten über Porto d'Estrella und die Serra d'Estrella an den Paraíba, nach Canta Gallo führen. Drittes Zielgebiet waren Santa Cruz und die Ilha Grande südlich von Rio de Janeiro. Die drei Gruppen legten ihre Reisen so an, dass sie jeweils auf unterschiedlichen Routen nach Rio zurückkehrten. Leider mussten sich die Unternehmungen auf die nähere Umgebung von Rio de Janeiro beschränken, da angeordnet worden war, dass alle Reisenden bis zur festgesetzten Abreise der österreichischen Fregatten nach Europa im März oder April des folgenden Jahres wieder in Rio zu sein hatten.¹⁷⁹

Natterer betrachtete die Situation in dieser Phase als kritisch. Anfang Dezember 1817 schrieb er einen sehr pessimistischen Brief an seinen Bruder. Der erste Enthusiasmus war verflogen und innerhalb der Expedition waren Unstimmigkeiten aufgetreten. Dazu dürfte auch der Botschafter Graf Eltz als Leiter der Planungen beigetragen haben, der nur zögerlich Entscheidungen traf – zumindest aus der Sicht Johann Natterers. Hauptproblem waren die Kosten. Der Botschafter weigerte sich, die vereinbarten Diäten auszusahlen, und Dominik Sochor dachte aus diesem Grund schon daran, bei nächster Gelegenheit nach Österreich zurückzukehren. Die neuerlich

¹⁷⁹ Emmerich von Eltz an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 6. Dezember 1817, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 4 (alt Fasz. 3), Berichte Eltz 1817, fol. 104r-108r; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 5./10. Dezember 1817, WStLB, HS, 7871 und SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 94-96.

von den Forschern eingereichten Kostenvoranschläge ließ Eltz erst zur Überprüfung nach Wien schicken, *da er sich gar nichts zu thun getraut und das Geld schon fast zu Ende ist*, wie Natterer meinte. Seinem Bruder gegenüber äußerte er sich sehr skeptisch über den Erfolg der Expedition: *Es sind zu viel bey der Expedition. Desswegen kostet es so viel und dies macht mich muthmasen, dass wohl bald ein Theil oder alle nach Hause berufen werden.*¹⁸⁰

6.3. Die Unternehmungen der k.k. Naturforscher 1818

Trotz dieser Schwierigkeiten wurden zu Anfang des Jahres 1818 die ersten Sammelreisen wie geplant begonnen. Mikan, Schott und Buchberger traten im Jänner 1818 ihre Reise durch das Küstengebirge in Richtung Cabo Frio an. Mikan hatte eine Maultierkarawane zusammengestellt, bestehend aus sieben Tieren zum Reiten, sieben Lasttieren und zwei Tieren in Reserve für die zu machenden Sammlungen. Die Forscher mussten praktisch alles für die Reise nötige selbst mitführen, da im Hinterland nicht damit gerechnet werden konnte, auch nur das Allernötigste erwerben zu können. Die Karawane transportiert daher nicht nur für wissenschaftlichen Arbeiten nötigen Werkzeuge wie Insektenkästen, Fangwerkzeug, Stecknadeln, Blechgefäße für Eidechsen und Schlangen, eine Pflanzenpresse, Bindfaden und Schnüre, sondern auch Flaschen mit Weingeist, Arsenikseife zum Ausbalgen der Vögel und selbst Papier zum Trocknen der Pflanzen. Unterwegs war nur mit einfachsten Unterkünften zu rechnen, verpflegen musste sich die Reisegruppe selbst. Kochkessel und blechernes Essgeschirr, sowie Lebensmittel (Maniokmehl, getrocknetes Rindfleisch *carne secca*, Hühner, Reis, Eier, Kaffee, Tee, Zucker, Wein, Rum) gehörten daher ebenfalls zur Ausrüstung wie Matratzen, Wolldecken, Leintücher und rohe Ochsenhäute, um bei den häufigen Regenfällen alles abdecken zu können. All das musste auf den Packtieren Platz finden.¹⁸¹

Die Frau des Professors, Johanna Mikan, wollte nicht alleine in Rio bleiben und schloss sich der Gruppe ebenfalls an. Langsdorff hatte ihr das Präparieren von Vögeln beigebracht, und sie beteiligte sich intensiv an den Sammlungen ihres Mannes.¹⁸² Das Engagement von Frau

¹⁸⁰ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 5./10. Dezember 1817, WStLB, HS, 7871.

¹⁸¹ MIKAN, Johann Christian: Kinder meiner Laune, älter und jüngere, ernste und scherzhafte (Prag 1833) 103f.

¹⁸² MIKAN: Kinder meiner Laune (1833) 97f.; Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 7./8. November 1817, WStLB, HS, 7869.

Mikan dürfte beeindruckend gewesen sein, denn ihr Beitrag zum Erhalt der Sammlung während der Rückreise wurde später besonders hervorgehoben und nicht einfach den Leistungen ihres Mannes, des Professors, zugerechnet.¹⁸³

Die Gruppe musste jedoch bald umkehren. Der Maler Buchberger stürzte so unglücklich von seinem Reittier, dass er von einem Ast gepfählt wurde. Der Schwerverletzte wurde in mühsamen Fußmärschen nach Rio zurückgebracht, wo die Gruppe am 15. März 1817 eintraf.¹⁸⁴ Buchberger erholte sich allerdings nie wieder von den schweren Verletzungen und starb 1821 in Wien an den Folgen des Unfalls.

Die Gruppe von Pohl, Natterer und Sochor sollte in den Distrikt von Ilha Grande und Canta Gallo reisen.¹⁸⁵ Aber Pohl und Natter trennten sich ebenfalls. Pohl verließ Rio de Janeiro am 15. Februar 1818 und erforschte die unmittelbare Umgebung von Rio de Janeiro und das Gebiet von Ilha Grande. Natterer und Sochor waren schon am 5. Februar auf dem Seeweg abgereist und trafen am Abend des nächsten Tages in Sepetiba ein, wo sie sich längere Zeit aufhielten, um an den Flüssen *Piraquao*, *Piraque* und *Taguahy* zu sammeln. Auch Pohl traf am 24. Februar in Sepetiba ein. Exkursionen auf die Insel Marambaia und in das Tal der Serra do São João Marcus ergänzten das Programm der erster Reise. Von diesem Tal und dessen Reichtum an verschiedenen Vogelarten war Natterer begeistert: *Bey schönem Wetter war es hier herlich. Vor der Thüre wurden die schönen Tukaane, Colibris, Tangaras. [...] Es war die Mitte der prächtigsten, ornithologischen Schätze.*¹⁸⁶

Auf dieser Reise lernte Natterer vermutlich erstmals das Alltagsleben in Brasilien außerhalb der Hauptstadt kennen. Aus Sepetiba ist Natterers erste Beschreibung eines seiner (landesüblichen) Quartiere erhalten. Sepetiba war damals ein kleines Dorf an der Küste und bestand aus zwölf Lehmhütten. Natterer hatte hier ein Haus am Strand gemietet, wo zwar der Schlammgeruch bei Ebbe sehr unangenehm war, *allein die herrliche Aussicht entschädigte dafür.*¹⁸⁷ In seinem Bericht schildert Natterer erstmals seine Beobachtungen über für ihn ungewöhnliche Sitten in

¹⁸³ Brasilianisches Museum in Wien. In: Isis von Oken, Beilage 9 (1823).

¹⁸⁴ Ausführliche Schilderung des Unfalls in einem Brief von Johann Christian Mikan an Emmerich von Eltz, Jeitado, 3. März 1818, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 2, Konv. 1 (alt Fasz. 4), Berichte Eltz und Neveu 1818 I-VI, fol. 177r-180r; SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 103f.; MIKAN: Kinder meiner Laune (1833) 159-161.

¹⁸⁵ Zusammenfassende Beschreibungen der Aktivitäten von Natterer und Pohl bei SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 104-110; POHL: Reise I (1832) 126-168.

¹⁸⁶ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 8. Mai 1818, WStLB, HS, 7872.

¹⁸⁷ POHL: Reise I (1832) 134.

Brasilien:

*Hier ward ich so glücklich, gleich ein für Brasilien noch ganz gutes Quartier zu finden. Es bestand aus 2 Zimmern. Das eine hatte eine Fensteröffnung, bloss mit einem Laden zu schliessen, das andre war ganz ohne Fenster. Mit Mühe erlangte ich einen grossen Tisch und 2 Stühle, da man dessen wenig bedarf. Zum Speisen wird am Boden eine Binsenmatte, wohl auch eine Ochsenhaut, ausgebreitet, worauf die Speisen gesetzt, die mit den Händen von den sich herumgelagerten Leuten verzehrt werden. Mandiok-Mehl statt des Brodes fehlt dabey nie, welches, ganz künstlich mit den 5 Fingerspitzen gefasst, auf eine ziemliche Entfernung in den Mund geworfen wird. Nach Tisch servirt man Wasser in einer Kabessen zum Händewaschen.*¹⁸⁸

In Sepetiba traf Natterer auch mit der Kronprinzessin Leopoldine und Dom Pedro zusammen. Die königliche Familie hielt sich im (südlichen) Sommer gern auf dem nahen Landsitz Santa Cruz auf. Leopoldine ging hier in der Folge oft gemeinsam mit Pedro zur Jagd, denn die Region bot damals eine eindrucksvolle tropische Pflanzen- und Tierwelt. Im Februar 1818 besuchte die Prinzessin Santa Cruz zum ersten Mal.¹⁸⁹ In einem ihrer Briefe schwärmte sie: *herliche Gebirge Wälder Ebenen umgeben unsern kleinen aber niedlichen Pallast, [...] Pflanzen und Bäume sehe ich die schönsten mit Blüthen überseet die noch in Europa unbekant sind.*¹⁹⁰ Leopoldine war *fast alle Tage auf der Jagd, um Vögel zu schiessen.*¹⁹¹ Im Zuge eines dieser Ausflüge besuchte das Thronfolgerpaar den österreichischen Forscher in seinem Quartier. Natterer schildert die Begegnung in einem Brief, der höchstwahrscheinlich an seinen Bruder Josef gerichtet war:

*Es war am 5. März, an einem sehr heissen Tage. Ich war noch nicht lange von einer Jagdexcursion zurückgekehrt und hatte mich, ziemlich erschöpft von der brennenden Hitze auf einem Sandwege, gerade aufs Bett hingelegt, als ich einen Wagen vorfahren hörte. Mein Bedienter kam mit der Nachricht gelaufen, dass es der Kronprinz mit der Kronprinzessinn sey. Ich raffte mich schnell zusammen und eilte hinaus, die hohe Visite zu empfangen. Ich führte sie nun beyde in mein schlechtes, kleines Quartier, wo man sich kaum umdrehen konnte, wo sie meine gesammelten Vögel besahen.*¹⁹²

¹⁸⁸ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 8. Mai 1818, WStLB, HS, 7872.

¹⁸⁹ OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 173-181; KANN: Ordnungslust und Naturschärmerei (2000) 19f.

¹⁹⁰ Leopoldine an Franz I., 1. März 1818, HHStA, HA Sammelbände 47 (305/2), fol. 57, zit. nach KANN: Ordnungslust und Naturschärmerei (2000) 20.

¹⁹¹ SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 12.

¹⁹² Johann Natterer an Josef Natterer, o.O., verm. Juni/Juli 1818, Archiv MVK.

Die bayerischen Wissenschaftler Spix und Martius hatten sich unterdessen von den österreichischen Forschern getrennt. Sie beschwerten sich darüber, dass *die k.k. österreichische Gesandtschaft [...] sowohl was Quartier als auch Tisch betrifft [...] keine Notiz* von ihnen nahm und sich überdies die österreichischen Forscher nicht *über das Ziel und die Art und Weise der einzuschlagenden Route*¹⁹³ einig werden konnten. Daher entschlossen sich die beiden Bayern, ihre weiteren Reisen alleine fortzusetzen. Sie verließen Rio de Janeiro im Dezember 1817. Thomas Ender schloss sich Spix und Martius an und unternahm mit ihnen gemeinsam eine Expedition in die Region von São Paulo. Ender kehrte aber bald nach Rio de Janeiro zurück, weil er das Klima nicht vertrug. Sein Gesundheitszustand war angegriffen: *Eine Erschlaffung fisisch und moralisch bemächtigte sich meiner dergestalt, das ich ganz entkräftet dalag und nicht mehr stehen konnte. Eine Reise an den Fuß des Orgelgebirges, wo ich früh und Abends im kalten Flußwasser mich badete, ließ mich wieder ein wenig zu Kräften kommen. Doch das Clima war meiner Gesundheit und Fleiß so nachtheilig, daß ich das Land verlassen mußte*,¹⁹⁴ erinnert sich der Maler in seinen Memoiren. In den wenigen Monaten seiner Reise hatte Ender etwa 1100 Aquarelle und Zeichnungen angefertigt, unter anderem zahlreiche Ansichten von Rio de Janeiro, São Paulo und Umgebung. Enders Aquarelle sind nicht nur hervorragende Dokumente seiner Reisen, sondern auch wichtige Quellen über das Alltagsleben in Rio zu Beginn des 19. Jahrhunderts.¹⁹⁵

Spix und Martius durchquerten auf ihren späteren Reisen durch das Landesinnere die Provinzen von São Paulo, Minas Gerais, Goiás, Bahia, Pernambuco, Piauí und Maranhão. Weitere Reisen entlang des Amazonas führten sie bis an die Grenze von Peru. Im April 1820 verließen sie mit reicher Ausbeute Brasilien. Am 10. Dezember dieses Jahres trafen sie wieder in München ein.¹⁹⁶

¹⁹³ Johann B. Spix und Carl Friedrich Philipp Martius an Maximilian I. von Bayern, Rio de Janeiro, 2. August 1817, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, zit. nach TIEFENBACHER, Ludwig: Die Bayerische Brasilienexpedition von J.B. von Spix und C.F.Ph. von Martius 1817-1820. In: HELBIG, Jörg (Hg.): Brasilianische Reise 1817 – Carl Friedrich Philipp von Martius zum 200. Geburtstag. Ausstellungskatalog (München 1994) 32.

¹⁹⁴ ANKWICZ-KLEEHOVEN, Hans: Eine unbekannte Selbstbiographie des Malers Thomas Ender. In: Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung 2 (1954) 28.

¹⁹⁵ Vgl. WAGNER: Brasilienreise (1993) 141-143; WAGNER, Robert: Thomas Ender (1793-1875) und die österreichische Brasilienexpedition. In: Thomas Ender no Brasil 1817-1818. Ausstellungskatalog (Graz 1997) 15-27. Sämtliche Aquarelle der Brasilienreise sind publiziert bei WAGNER, Robert – BANDEIRA, Júlio (Ed.): Viagem ao Brasil nas aquarelas de Thomas Ender 1817-1818. 3 Bde. (Petrópolis 2000).

¹⁹⁶ Zu den Reisen von Spix und Martius vgl. TIEFENBACHER: Bayerische Brasilienexpedition (1994) 28-52;

6.4. Rückkehr der ersten Expeditionsteilnehmer

Im Laufe des Frühjahrs 1818 waren alle Forscher – mit Ausnahme der Bayern, die nun unabhängig agierten – wieder in Rio eingetroffen. Pohl kehrte am 5. April nach Rio zurück, Natterer folgte am 7. Mai 1818. Die bis dahin gemachten Sammlungen von ausgestopften Tieren, getrockneten und lebenden Pflanzen und Mineralien wurden mit den Schiffen AUSTRIA und AUGUSTA nach Wien transportiert.¹⁹⁷ Neben den naturwissenschaftlichen Sammlungen wurden auch einige „Souvenirs“ für den Staatskanzler Metternich mitgebracht, unter anderem acht Fässer Wein, ein Kästchen mit Mate-Tee, eine Büchse Schnupftabak und zwei Papageien.¹⁹⁸ Mikan bekam die Verantwortung für diesen ersten Transport übertragen. Von seinen wissenschaftlichen Leistungen war man offensichtlich nicht überzeugt. Graf von Eltz schrieb in diesem Sinn an Metternich:

*Eben so wenig als die Botanik dürfte die Entomologie durch den Abgang des Herrn Mican in ihrer Ausbeute geschmälert werden. Die wissenschaftliche Bestimmung der Insecten bleibt ohnehin auch jetzt schon den Wiener Naturforschern überlassen, ihre Einsammlung aber kann auch durch andere als gelehrte Entomologen geschehen. Mit einem Worte: ohne den Verdiensten des Herrn Professor Mican zu nahe zu treten, glaube ich versichern zu können, und der Erfolg wird es bestätigen, dass bei dessen Rückreise und monatlicher Einsparung von 7 - 800 fl. der Zweck der Expedition in gleichem Maße erreicht werden wird, während bei Absendung eines andern Mitgliedes entweder die Sammlung lebender Pflanzen, die Zoologie oder die Mineralogie gänzlich darnieder gelegen wäre.*¹⁹⁹

Auch Karl von Schreibers fand nur wenig Anerkennung für Mikan und machte den nicht sehr schmeichelhaften Vorschlag, dass die Prager Universität die Sammlungen ihres Professors bekommen sollte, da sie für das kaiserliche Naturalienkabinett ohnehin zum größten Teil entbehrlich wären.²⁰⁰

SCARABÔTOLO, Hélio A.: Die Reise in Brasilien von Carl Friedrich Philipp von Martius (1794-1869) – Reisebeobachtungen. In: Staden-Jahrbuch 42 (1994) 33-46.

¹⁹⁷ Detaillierte Aufstellung des ersten Transportes bei SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 114-116 bzw. 146-191.

¹⁹⁸ RIEDL-DORN: Haus der Wunder (1998) 107.

¹⁹⁹ Emmerich von Eltz an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 6. April 1818, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 2, Konv. 1 (alt Fasz 4), Berichte Eltz und Neveu 1818 I-VI, fol.173r-176v.

²⁰⁰ Karl von Schreibers an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Wien, September 1819, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 7 (alt Fasz. 3) Schreibers 1817-1821, fol. 13r-24v.

Mikan wurde auch aus Rücksicht auf das Arbeitsklima zurückbeordert. Das Verhältnis unter den Expeditionsteilnehmern scheint unter einer dominanten Führung Mikans so gelitten zu haben, dass das Botschaftspersonal um das Ansehen Österreichs und das Gelingen der Expedition fürchtete.²⁰¹ Der damalige Botschaftssekretär Neveu ließ in einer geheimen Note kein gutes Haar an den Leistungen und vor allem am Verhalten des Professors: *Je dois y ajouter, confidentiellement, Monseigneur, les présentations insatiables et le peu d'économie de ce naturaliste, son esprit de chicane et de domination, qui a fait le plus grand tort à l'expédition scientifique,*²⁰² schrieb er an Metternich. Es darf auch gezweifelt werden, ob sich das Verhältnis zwischen Mikan und Natterer seit dem Streit um die Leitung der Expedition wirklich verbessert hatte. Aber in dem Moment, da Mikan wieder nach Europa aufbrechen musste, gab sich Natterer versöhnlich. Seinem Chef in Wien schilderte er die Abreise des (wiewohl ungeliebten) Kollegen und Konkurrenten in den freundlichsten Worten und bemüht sich um Korrektheit:

*Als ich gerade von den beyden Fregatten zurückkehrte, fand ich seine Frau mit einem Theil seiner Bagage am Einschiffsplatze, dem königlichen Pallaste gerade gegenüber. Ich wartete nun so lange, bis Herr Professor selbst mit den noch übrigen Sachen anlangte und bis alles ins Boot eingeschifft war, worüber wohl noch einige Zeit vergieng. Herr Professor Mican schied von mir als Freund, möchte ich fast sagen, denn nie habe ich ihm Anlass zu einer Klage gegeben. Alles das, was er in Wien mir directe oder indirecte verursachte, hatte ich mit einem dichten Schleyer bedekt. Es geschah um der Einigkeit willen.*²⁰³

Die Hoffnung, bestehende Unstimmigkeiten mit dieser Maßnahme zu beseitigen, schien sich zu erfüllen: *Der gute Muth, Gemeinsinn und wechselseitiges Zutrauen, welches bisher zum Nachtheil der guten Sache und selbst des guten Rufes dieser Expedition zu fehlen schienen, scheinen nun hergestellt zu seyn,*²⁰⁴ berichtete Schreibers einige Monate später an Staatskanzler Metternich.

Am 1. Juni 1818 verließen die beiden österreichischen Fregatten in Begleitung des portugiesischen Linienschiffes SÃO JOÃO den Hafen von Rio de Janeiro. Mit an Bord waren

²⁰¹ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 227f.

²⁰² Wilhelm Josef von Neveu an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 18. April 1818, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 2, Konv. 1 (alt Fasz.4), Berichte 1818, 81r.

²⁰³ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 3. Juni 1818, ÖNB Handschriftensammlung – Autographen 21 / 38 – 1 (alter Bestand Schreibers).

²⁰⁴ Karl von Schreibers an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Wien, 16. November 1818, HHStA,

Guiseppe Raddi, Professor Mikan und seine Frau, Thomas Ender, der schwer verletzte Maler Buchberger und das nach Wien zurückkehrende Gefolge der Prinzessin Leopoldine. Die österreichischen Fregatten trafen am 19. September 1818 wieder in Triest ein.²⁰⁵ Auf eigens für die für Schönbrunn bestimmten lebenden Tiere konstruierten Wägen wurde der erste Transport aus Brasilien nach Wien gebracht, wo er am 25. November 1818 eintraf.²⁰⁶

Wie sollte es aber nun mit den verbliebenen Mitgliedern der österreichischen Forschergruppe weiter gehen? Natterer machte sich Sorgen, dass sich die Expedition schon aufzulösen begann, ehe noch die ersten großen Reisen ins Landesinnere unternommen werden konnten: *Traurig hat die naturhistorische Expedition in Brasilien begonnen. Jetzt hat sie schon 3 Mitglieder verlohren, jetzt, da kaum die erste kleine Reise, die nur als Vorbereitung zu den grossen dienen sollte, vorüber ist. Aber vielleicht wird das Ende besser seyn.*²⁰⁷ Aber noch war von einem völligen Ende der Forschungsreise keine Rede. Die drei in Brasilien verbliebenen Forscher planten nun, getrennt voneinander weitere Reisen zu unternehmen und der Jagdgehilfe Dominik Sochor hatte inzwischen eine wichtige Entscheidung getroffen. Obwohl er eigentlich mit den österreichischen Schiffen nach Hause zurückkehren wollte, entschied er sich anders und blieb auf unbestimmte Zeit in Brasilien. Natterer war sich damals darüber im Klaren, dass es für Sochor später wenig Handlungsspielraum für ein Überdenken dieser Entscheidung geben könnte. In einem Brief an Karl von Schreibers meint er: *Bin ich erst auf der grossen Reise, etwa nach Mattogrosso, dann hört sich ohnediess jeder Gedanke an frühere Rückkehr auf.*²⁰⁸

7. DIE REISEN VON POHL, SCHOTT UND NATTERER (1818-1822)

Schon nach wenigen Monaten drohte mit der Rückkehr der ersten Teilnehmer ein Zerfall der

Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 7 (alt Fasz. 3), Schreibers 1817-1821, fol. 9r-12v.

²⁰⁵ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 112-114.

²⁰⁶ BLAAS: Österreichs Beitrag (1976) 26.

²⁰⁷ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 3. Juni 1818, ÖNB Handschriftensammlung – Autographen 21 / 38 – 1 (alter Bestand Schreibers).

²⁰⁸ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 3. Juni 1818, ÖNB Handschriftensammlung –

k.k. Botschaftsexpedition. Doch die in Brasilien verbliebenen Forscher bemühten sich, rasch neue Pläne auszuarbeiten, um ihre Reisen ehestens fortsetzen zu können.

7.1. Gemeinsame Reisepläne von Pohl und Natterer

Pohl und Natterer entwarfen gemeinsame Reisepläne, die vorsahen, auf unterschiedlichen Routen in die Provinz Goiás zu reisen und sich in der gleichnamigen Hauptstadt wieder zu treffen. Pohl wollte nach Norden und Minas Geraes durchqueren, Natterer sollte sich nach Süden in die Provinz Rio Grande do Sul wenden und dann in weiten Bogen nach Zentralbrasilien vorstoßen.²⁰⁹ Anfang Juli 1818 legten Pohl und Natterer ihre Pläne dem Botschafter vor.²¹⁰

Eine Verwirklichung dieser Vorhaben war aber erst möglich, nachdem es gelungen war, die bürokratischen Beschränkungen durch die brasilianischen Behörden zu überwinden. Es erwies sich als sehr nachteilig, dass sich die Österreicher anfangs nur Pässe für die Provinz von Rio de Janeiro hatten ausstellen lassen und nicht gleich für das gesamte Land. Nun stand man vor dem Problem, dass alle weiteren Schritte der Forscher durch die Behörden geprüft und genehmigt werden mussten, die jedoch sehr zurückhaltend bei der Ausstellung von Pässen ins Landesinnere vorgingen. Das Misstrauen der Portugiesen bzw. Brasilianer gegenüber Fremden – vor allem solchen, die die Gold- und Diamantenminen in Minas Geraes besuchen wollten – wurde gerade in dieser Zeit durch einen Vorfall genährt, den sowohl Pohl als auch Natterer beschreiben. Pohl erhielt zwar die Erlaubnis nach Minas Geraes reisen, aber der Besuch des Diamanten-Distriktes wurde ihm von der Regierung verboten. *Diese Clause war durch die scherzhafte Äusserung einer, zu einer fremden Gesandtschaft gehörigen Person veranlasst worden, welcher Minas Geraes besuchen wollte, und in einigen Gesellschaften erklärt hatte, er wolle nicht ohne einen Sack voll Diamanten nach Hause kommen,*²¹¹ schreibt Pohl in seinem später veröffentlichten Reisebericht. Natterer schildert seinem Bruder eine andere, etwas abenteuerlichere Version der Geschichte:

Autographen 21 / 38 – 1 (alter Bestand Schreibers).

²⁰⁹ SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 2f.

²¹⁰ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 228.

²¹¹ POHL: Reise I (1832) 175.

*Die hiesige Regierung hat seit kurzem ein strenges System gegen Fremde, die ins Innere reisen wollen, angenommen. Die wahre Veranlassung dazu ist nicht genau bekannt, doch versichert man, dass einige Franzosen die Ursache davon sind. Vor mehrern Monathen reisten nähmlich 6 Franzosen, [...] mit Flinten und Pistolen bewaffnet, zu Fuss nach Minas, um ihr Glück zu suchen. Auf dem Weg dahin machte einer den Vorschlag, um schnell reich zu werden sollten sie den Diamanttransport anfallen und plündern. Man giebt vor, er habe dies nur im Scherz gethan, doch einer nahm es für Ernst, bekam Furcht, blieb zurück und eilte nach Rio, dies zu entdecken. Die Regierung ertheilte bald die gemessensten Befehle und in Villarica wurden die andern 5 auf der Stelle verhaftet und in Ketten mit Kavalleriebedeckung hieher gebracht, wo sie vor einigen Wochen anlangten. So erzählt man.*²¹²

Die Folgen dieses Vorfalles blieben nicht aus: die portugiesische Regierung beanstandete die eingereichten Reisepläne der Österreicher und erteilte schließlich auch keine Genehmigung für Reisen nach Rio Grande do Sul.²¹³ Dass zugleich der preußische Gesandte Graf Fleming, sein Sekretär Ignaz von Olfers und der Gelehrte Friedrich Sellow²¹⁴ die Erlaubnis erhielten, nach Minas Geraes und in den Diamantendistrikt zu reisen und dass Spix und Martius bereits in Minas waren, erzürnte Natterer nicht nur, weil er sich als vom Kaiser beauftragter Naturforscher mehr Entgegenkommen der brasilianischen Regierung erhofft hatte. In einem Brief an seinen Bruder macht er auch Wilhelm Josef Neveu von Windschlag, seit der Rückkehr des Botschafters Eltz nach Europa österreichischer Geschäftsträger in Rio, Vorwürfe wegen dessen zögerlicher Vorgangsweise, die das Risiko scheut:

*Da der Ausgang nun so ungünstig ist, so scheint Herr Baron von Neveu ganz und gar nicht den Muth zu haben, für uns Pässe nach jenen Gegenden anzusuchen, wohin die Regierung nun den Zutritt verbiethet, um sich keiner abschlägigen Antwort auszusetzen. [...] Ich glaube, Baron Neveu müsste alles versuchen. Dass eine abschlägige Antwort erfolge, ist ja nicht ganz ausgemacht gewiss, und erfolgt sie, so dient dies ja zu seiner Rechtfertigung, dass er alles angewendet hat.*²¹⁵

Mehrere Abänderungen der Reisepläne waren nötig, sodass die Erteilung der Genehmigungen für Pohl, Natterer, Sochor und Schott erst Ende August erfolgte. Am 21. August erhielt Natterer

²¹² Johann Natterer an Josef Natterer, o.O., verm. Juni/Juli 1818, Archiv MVK; vgl. Wilhelm Josef von Neveu an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 24. Juli 1818, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 3, Konv. 1 (alt Fasz. 5), Berichte Neveu 1818 VII-XII, f. 59r-62r; Karl von Schreibers an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Wien, 16. November 1818, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 7 (alt Fasz. 3), Schreibers 1817-1821, fol. 9r-12v.

²¹³ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 228; SCHREIBERS II (1822) 10.

²¹⁴ zu Olfers und Sellow vgl. OBERACKER: Der deutsche Beitrag (1955) 202f.

²¹⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, o.O., verm. Juni/Juli 1818, Archiv MVK.

seine Pässe, die ihm nun Reisen in die Provinzen von Goiás, Minas Geraes und São Paulo gestatteten.²¹⁶

Vor Antritt ihrer Reisen bekamen Pohl und Natterer neue Kataloge von Aufträgen und Verhaltensregeln zugewiesen. Demgemäß sollten sich auch andere Sammlungen als die ihrer Spezialgebiete betreiben. Jeden Monat sollten sie einen Kurzbericht an die Gesandtschaft schicken, alle paar Monate verlangte der Botschafter einen Generalbericht. Sammlungsverzeichnisse sollten in zweifacher Ausfertigung abgeliefert werden. Sie sollten die Gesetze, Behörden, Sitten und *Vorurtheile des Landes* achten und auch in den Tagebüchern nicht nur Naturhistorisches vermerken, sondern alles, was *für jeden gebildeten Mann von Interesse sei*.²¹⁷ Nach Überwindung aller Widerstände konnten sich Schott, Pohl, Natterer und Sochor wieder ihren Forschungen widmen.

7.2. Die Reisen von Heinrich Schott 1818-1822

Der Gärtner Heinrich Schott hatte die ersten Monate in Brasilien damit verbracht, in Rio de Janeiro und Umgebung Pflanzen und Tiere zu sammeln. Auch nach der Heimreise der ersten Expeditionsmitglieder war Schott damit beschäftigt, im „kaiserlichen Pflanzengarten“ im österreichischen Gesandtschaftsgebäude in Rio die gesammelten Pflanzen zu pflegen und für den Transport nach Europa vorzubereiten. Für die umfangreichen Arbeiten benötigte Schott einen erfahrenen Gehilfen, der in Brasilien jedoch nicht zu finden war. Im Frühjahr 1820 traf Josef Schücht, Gärtner im Privatgarten des Kaisers, in Brasilien ein. Schott und Schücht organisierten nun gemeinsam Akklimatisierungsgärten für die zum Transport nach Europa bestimmten Pflanzen und lebenden Tiere. Die bisherigen Erfahrungen hatten gezeigt, dass ohne entsprechende Vorbereitung wenig Aussicht bestand, dass Tiere und Pflanzen den Klimawechsel überlebten.²¹⁸

²¹⁶ SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 2, 10.

²¹⁷ Abschrift der unterm 18. August 1818 von der k.k. Gesandtschaft in Rio de Janeiro an die Herren Naturforscher, Pohl und Natterer, erlassenen Zuschrift, HHStA, Brasilien, Karton 3, Konv. 1 (alt Fasz.5), Berichte Neveu 1818 VII-XII, fol. 110-111r.

²¹⁸ Vgl. KANN: Brasilienexpedition (1992) 28; MAUTHE: Brasilienexpedition (1992) 85f.; RIEDL-DORN: Haus der Wunder (1998) 109; RIEDL-DORN schreibt, Schücht wäre 1819 in Brasilien eingetroffen, was aber ein Irrtum sein muss, da die von Mauthe und Kann zitierten Quellen belegen, dass die Entscheidung, Schücht zu entsenden, erst im Sommer 1819 gefällt wurde und Schücht seine Reise im November 1819 antrat; vgl. SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 28-32; KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 229f. belegt Schüchts

1819 unternahm Schott seine erste selbständige Reise, die ihn in die Steppen am Rio Paraíba und Rio Paraíbuna und in den Distrikt von Cantagalo (RJ) führte. Am 4. Juni 1819 verließ er Rio de Janeiro und erreichte Cantagalo am 19. Juli. Entlang des Paraíbuna reiste Schott bis São Salvador und kehrte am 1. Oktober 1819 wieder nach Rio zurück. Im Jänner 1820 unternahmen Schott und der Maler Frick eine zweite Reise nach Macacú, ebenfalls im Distrikt von Cantagalo. Diese Reise war jedoch sehr kurz. Am 2. März 1820 trafen die beiden Reisenden wieder in Rio de Janeiro ein. Wie die anderen Wissenschaftler sammelte auch Schott neben naturwissenschaftlichen Objekten ethnographische Gegenstände, erstellte Wortlisten von Eingeborenensprachen und besuchte verschiedene Indianerstämme.²¹⁹

7.3. Die Reisen von Johann Emanuel Pohl 1818-1822

Johann B. Emanuel Pohl hatte nach der Heimreise von Professor Mikan dessen Aufgaben in der Botanik zu übernehmen. Seine zweite Reise in die Provinzen von Goiás und Minas Geraes führte ihn in Gegenden, die vor ihm noch kein Europäer erforscht hatte. Er verließ Rio de Janeiro am 8. September 1818 und erreichte über São João del Rei und Paracatú do Principe am 22. Jänner 1819 die Provinzhauptstadt Goiás, damals *Villa Boa* genannt. Eine kurze Exkursion vom 6. bis zum 21. Februar 1819 führte ihn bis an den Rio Claro. Die Regenzeit zwang Pohl zu einem längeren Aufenthalt, sodass er seine Reise erst im April 1819 fortsetzen konnte.

Von Goiás aus reiste Pohl in die nördlichen Regionen der Provinz. Trotz einer schweren Krankheit gelangte er an den Rio Maranhão, den er drei Wochen lang befuhr. Im Jänner 1820 kehrt der österreichische Reisende nach Goiás zurück. Im Dezember 1820 erreicht er Ouro Preto (damals *Villa Ricca*) und am 28. Februar 1821 traf Pohl mit reichen Sammlungen wieder in Rio de Janeiro ein.²²⁰

Bestellung mit 10. Oktober 1819, seine Ankunft in Rio mit März 1820.

²¹⁹ Vgl. SCHOTT Heinrich: Tagebücher des k.k. Gärtners, Hrn. H. Schott in Brasilien, von dessen Reisen in die Campos am Paraíba und Paraíbuna = Flüsse und durch den Distrikt von Canta Gallo; dann nach Macaçu und am Flüsse gleichen Namens, Von Rio de Janeiro aus. In: SCHREIBERS, Karl von: Nachrichten von den kaiserlich-österreichischen Naturforschern in Brasilien und den Resultaten ihrer Betriebsamkeit. Bd. 2 (Brünn 1822), Anhang I, 1-80; Zusammenfassung bei SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 105-108.

²²⁰ SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 2-8, 68-70.

7.4. Natterers zweite Reise: Rio de Janeiro - São Paulo - Curitiba

Johann Natterer unternahm zwischen 1818 und 1822 mehrere kleine Reisen in den Süden Brasiliens.²²¹ Nach dem erfolglosen Versuch, Pässe für die Provinzen Pará, Rio Grande do Sul, Rio Negro, Mato Grosso und Minas Novas zu erlangen und nach einer längeren Krankheit, die ihn am Reiten hinderte, konnte Natterer erst am 2. November 1818 Rio de Janeiro verlassen. Das Betreten der Provinz Rio Grande do Sul wurde weiterhin verweigert.²²² Sein Pass galt nun für die Provinzen Goiás, Minas Geraes und São Paulo. Das entsprach wenigstens zum Teil seinen Wünschen, denn eigentliches Ziel seiner Bestrebungen war eine Reise in die entlegenen Provinzen des Landes wie Mato Grosso oder Goiás, die von europäischen Naturwissenschaftlern noch weitgehend unerforscht waren. Dort sah er die Möglichkeiten, die seinem Forscherdrang und seiner Sammelleidenschaft entsprachen – im Gegensatz zu der damals schon häufig zum Reiseziel gewählten Provinz von Minas Geraes.

*Meine Lust nach jenen besuchteren Ländern war nie gross. Nicht etwa, dass ich dort nicht neue Gegenstände genug noch fände, keineswegs, im Gegentheile bin ich überzeugt, dass diese Gegenden selbst nach vielen Jahren mit reicher Ausbeute an Entdeckungen lohnen werden. Aber doch mehr Mannigfaltigkeit würde ein entfernterer Theil Brasiliens, wo noch kein Naturforscher war, darbiethen. Eine solche Gegend zu bereisen war daher immer mein Wunsch und mein Entschluss. Hoffnungsvoll waren meine Blicke auf die Provinz Mattogrosso geheftet. Selbe schien beiden Forderungen Genüge zu leisten, denn entfernt ist sie genug und wahrscheinlich von keinem Naturforscher noch betreten. Welch ein Reichthum der Natur muss dort seyn im Mittelpunkte, so zu sagen, von Südamerika.*²²³

Aber vorerst musste er sich mit den ihm zugestandenen Reisezielen begnügen. Natterer und Sochor wandten sich nach Süden und reisten mit einer Karawane von 13 Maultieren das Küstengebirge, die Serra do Mar, entlang nach São Paulo. Der Weg führte über Santa Cruz, Itaguaí und Taubaté nach São José dos Campos und weiter über Moji das Cruzes nach São Paulo, wo sich Natterer und seine Truppe außerhalb der Stadt in Bom Jesus im Landhaus eines Obersten einquartierten.²²⁴

Ein Brief Natterers (vermutlich an Direktor von Schreibers) vom Jänner 1819 ist das

²²¹ Dazu zusammenfassend KANN: Brasilienexpedition (1992) 35-38.

²²² SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 10.

²²³ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 141f.

²²⁴ SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 16-24.

aufschlussreichste erhaltene Dokument über diese Reise. Er enthält erstmals Informationen darüber, wie Natterer „Land und Leute“ erlebte. In drastischen Worten schildert er die Zustände in den ländlichen Gebieten außerhalb der näheren Umgebung der Hauptstadt, die er bis dahin noch kaum kennen gelernt hatte. Das Leben ist von großer Armut geprägt und von einem Fehlen von Ressourcen, das auch den reisenden Fremden betrifft. Auch der vergleichsweise wohlhabende, gut versorgte Europäer muss sich hier mit einem kargen Leben abfinden, denn es gibt einfach nichts an Bequemlichkeiten oder Annehmlichkeiten, die für Geld zu erwerben wären. Unterwegs bietet sich meist nur eine einfache Raststätte, ein *rancho*, als Unterkunft an. Diese *ranchos* säumen die Überlandstraßen, meist kombiniert mit einem Kaufladen, einer *venda*. Natterers folgende Beschreibung dürfte ein ziemlich typisches Bild einer derartigen notdürftigen Absteige sein:

*Hier gab es kein Quartier mehr, sondern wir wohnten in einem rancho, diess ist ein Dach von Ziegeln oder Palmenblättern, auch von langem Grase auf Pfählen gestützt, von allen Seiten offen. Ein Glück ist es schon, einen rancho zu finden, wo einige Wände geschlossen sind oder der an ein Haus angebaut ist, welch letzteres gewöhnlich eine venda ist, wo aber nichts zu kaufen steht als Branntwein (caxaza), Mandiokmehl oder Mehl aus weissen Mays, manchmal etwas schlechter Zucker, schwarze Bohnen und fast immer auch Mays für die Tiere. Oft sind auch die Dächer sehr schlecht, dass sie nur wenig vor Regen schützen.*²²⁵

Die Armut der Landbevölkerung fällt Natterer auf seinen Reisen immer wieder auf. Die Bauern, die abseits der großen Latifundien der Großgrundbesitzer ihr Leben fristen, können gerade noch ihr Überleben sicherstellen. Natterer bringt das mit der „Faulheit“ der Bevölkerung in Verbindung, ein Klischee, das häufig auftaucht, wenn Natterer über die Arbeitsmoral der brasilianischen Bevölkerung, europäische „Werte“ als Maßstab nehmend, urteilen will. Als Beispiel dafür mag die Beschreibung eines kleinen Dorfes in der Umgebung von Taubaté (SP) dienen, das Natterer auf dieser Reise nach São Paulo besuchte:

Mattodentro, [...], besteht aus einzelnen zerstreuten, elenden Hütten, in einem wilden Thale, von Urwäldern umgeben, wo nicht einmahl gutes Wasser vorhanden, von armen Leuten, meist mit Kröpfen behaftet, bewohnt, die aus Faulheit kaum so viel Mays und schwarze Bohnen pflanzen, als zu ihrer spärlichen Kost hinreicht. Selten haben sie einige Schweine, um Speck zu ihren Bohnen zu thun, welche letztere mit Maysmehl gemischt ihre Hauptnahrung ausmachen. Hühner werden wohl auch in manchem Haus gezogen und etwas Baumwolle gepflanzt zur

²²⁵ SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 17.

*Kleidung. Diess dürfte nun aber schon alles seyn, was sie brauchen, um ihr elendes Leben zu fristen. Das Haus, worin ich wohnte, das beste eine halbe legoa in der Runde, war so schlecht, dass bey dem fast täglichen Regen das Wasser in kleinen Strömen durch das Quartier floss. Die Thüre war auch zugleich das Fenster. Mit der Hauseinrichtung sah es sehr schlecht aus, denn es war nichts als ein grosser Barren fürs Vieh im Zimmer. Ein Tisch war nirgends zu bekommen, doch verschaffte man mir zwey Bänke, um darauf zu arbeiten, mit denen wir uns behelfen mussten.*²²⁶

Am 12. Jänner 1819 trafen Natterer und Sochor in São Paulo ein. Dort unternahmen die Naturforscher Ausflüge zu den Eisenerzgruben und Goldwäschereien in der Umgebung.²²⁷ Schon Ende Jänner reisten sie über Sorocaba nach São João do Ipanema weiter, wo sie am 2. Februar 1819 ankamen. In *Ypanema*, wie Natterer den Ort stets bezeichnet, befand sich zu dieser Zeit ein Eisenwerk, das unter der Leitung von Friedrich Wilhelm Ludwig Varnhagen stand. Varnhagen war seit 1802 in Portugal für die Entwicklung der Eisenindustrie tätig. 1809 folgte er dem portugiesischen Hof ins Exil und wurde mit dem Aufbau und der Führung des neuen Eisenwerkes São João do Ipanema bei Sorocaba beauftragt.²²⁸ Bei Varnhagen fand Natterer Unterstützung bei der Realisierung seiner Reisepläne. Hier wollte er den Beginn der Trockenzeit (etwa April bis Oktober) abwarten, da die vorgeschrittene Regenzeit das Reisen fast unmöglich machte.²²⁹ Natterers Pläne sahen nun vor, von Ipanema aus den Fluss Tieté aufwärts mit Booten zu fahren und sich dann nordwärts nach Cuiabá (MT) und zum Rio São Francisco zu wenden. Ein Bericht an Direktor von Schreibers enthält eine Beschreibung der vorgesehenen Route nach Cuiabá:

Der Anfang dieser Reise geschieht ganz nahe bei Sorocaba, von Portofeliz, einer kleinen Stadt am Flusse Tieté, 22 legoas westlich von St. Paul, und zwar auf ziemlich grossen, stark bemannten canots. So geht es nun den Tieté hinunter, auf den man 47 beträchtliche Wasserfälle zählt, wo die canots meist ganz ausgeladen und zu Lande den Fall vorbeigezogen werden. Der Tieté ergiesst sich im Paraná, auf diesem wird nun stromabwärts die Fahrt bis an die Mündung des Rio Pardo fortgesetzt. Die Schifffahrt auf dem Paraná ist nicht so beschwerlich, da nur ein Wasserfall ist. Dem Rio Pardo geht es nur langsam entgegen, fast 2 Monate lang, der vielen Fälle wegen, worunter 32 von Bedeutung sind, die Fahrt auf diesem Flusse endet sich an dem

²²⁶ SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 20f.

²²⁷ Karl von Schreibers an Franz I., Wien, 6. August 1819, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 7 (alt Fasz. 3), Schreibers 1817-1821, fol.14r-17r.

²²⁸ Vgl. OBERACKER: Der deutsche Beitrag (1955) 184f.; TOUSSAINT, Friedrich J.: Die Frühzeit der brasilianischen Eisenerzeugung und die Eisenhütte von Sorocaba. In: Staden-Jahrbuch 30/31 (1982/83) 81-93; Beschreibung von Ipanema bei SPIX-MARTIUS: Reise in Brasilien (1823-1831 / 1980) 251-254.

²²⁹ SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 28.

*Orte, der Sangueruga heisst und von wo aus die canots und die Ladung auf grossen, vierräderigen, mit sechs bis sieben Paar Ochsen bespannten Wagen nach der 2 1/2 legoas entfernten fazenda Camapuan geführt und dort in den kleinen Fluss Camapuan gesetzt werden. [...] Man erholt sich dort etwas und ergänzt die Lebensmittel, geht dann den Camapuan hinaus in den Fluss Coxim, auf dem man 17 Fälle bis zum Flusse Taquari passirt, auf welch letzterem es abwärts bis in den Paraguay geht. [...] Den Paraguay geht es nun aufwärts bis an die Mündung des Rio dos Porrodos, in welchem die Fahrt abermals aufwärts bis an den Ausfluss des Rio Cuyaba fortgesetzt wird, auf welchem man in 15 Tagen bis in dem Hafen, eine Viertelmeile von der Stadt Cuyaba, ankommt.*²³⁰

Die Verwirklichung der Reise den Tieté entlang zum Paraná scheiterte aber *des Mangels an canots, guias* [Führer, K.S.] *und der üblen Witterung wegen.*²³¹ Natterer reiste am 29. März 1819 von Ipanema nach Porto Feliz (SP), dem Hafen am Ufer des Tieté, wo die Einschiffungen für Fahrten ins Landesinnere stattfanden. Aber er bekam in Porto Feliz keine Boote. Alle verfügbaren Schiffe und Piloten wurden gerade für einen Transport des Gouverneurs von Mato Grosso benötigt. Zwar wurden ihm Hoffnungen gemacht, dass im Juli oder August wieder Boote und Mannschaften verfügbar wären, aber diese Versprechen wurden nicht gehalten. Außerdem waren die Monate des Süd winters aufgrund der niedrigen Temperaturen und häufigen Regenfälle der ungünstigste Zeitpunkt, um eine derartige Reise anzutreten. Natterer blieb nichts anderes übrig, als seine bisher gemachten Sammlungen zu verpacken und nach Rio zu schicken. Und zu warten. Da Natterer – seiner eigenen Darstellung nach, in der von einer Unterstützung durch den Jäger Sochor kein Wort erwähnt wird – praktisch alleine arbeitete, alles selber machte und sich sogar den Weingeist für die Tierpräparate selbst destillierte, dauerten die Verpackungsarbeiten bis März 1820. Nach dem Abschluss der Arbeiten wurden die Kisten nach Santos transportiert, wo sie für die Einschiffung nach Europa gelagert wurden. Natterer begleitete den Transport an die Küste und kehrte anschließend umgehend nach Ipanema zurück.²³²

In Ipanema wurden neue Reisepläne geschmiedet. Als Alternative schlug Natterer nun ein Reise in den Süden der Provinz São Paulo und in die bis dahin gesperrte Provinz Rio Grand do Sul vor oder zumindest eine Expedition die Küste entlang nach Curitiba (PR). In Rio hatte Natterer seit kurzem einen Fürsprecher, der sich auch in den kommenden Jahren immer wieder sehr für

²³⁰ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 142-144.

²³¹ Wenzel Philipp Leopold von Mareschal an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 22. Dezember 1819, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 4, Konv. 2 (alt Fasz. 6), Berichte Mareschal 1819 IX-XII, fol. 149r-150v, 151r; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 8. Juli 1820, WStLB, HS, 7874.

ihn einsetzte. Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, eigentlich als Botschaftssekretär nach Brasilien entsandt, war seit September 1819 vorläufiger österreichischer Geschäftsträger als Nachfolger des überraschend verstorbenen Botschafters Neveu.²³³ Mareschal beantragte nun für Natterer nicht nur neue Pässe und die Erlaubnis, die bisher verbotenen Provinzen zu besuchen, sondern bat in Wien auch um die Genehmigung, an diesen Reisen selbst teilnehmen zu dürfen. Doch Staatskanzler Metternich wollte nicht auf die Dienste des mit Brasilien bereits vertrauten und erfahrenen Diplomaten verzichten. Den persönlichen Wünschen Mareschals wurde zwar nicht entsprochen, aber Natterer erhielt eine Verlängerung seines Aufenthalts um weitere zwei Jahre.²³⁴ Natterer selbst muss wohl gewusst haben, dass dieser Zeitraum kaum ausreichen würde, die geplante Reise zu absolvieren, vor allem, wenn man in Rechnung stellte, dass immer wieder unvorgesehene Verzögerungen eintreten konnten, wie es bisher schon der Fall gewesen war. War er aber erst einmal weit ins Landesinnere vorgedrungen, so würde jede Rückberufung schwierig werden, bzw. angesichts der riesigen Entfernungen ohnehin seinem Gutdünken überlassen bleiben.

7.5. Natterers dritte Reise: Ipanema – Curitiba - Rückkehr nach Rio

Da sich die Realisierung der lang ersehnten Reise nach Zentralbrasilien weiter in die Länge zog, wollte Natterer zunächst die Expedition in den Süden der Provinz São Paulo unternehmen. Im Sommer 1820 verliess er mit seiner Truppe Ipanema. Das genaue Datum lässt sich nicht belegen, doch ein Hinweis in einem Brief deutet auf den 15. Juli 1820 als Abreisetag hin. Wenn möglich, sollte die Reise bis in den äußersten Süden des Landes und den Lagoa dos Patos (RS) führen.²³⁵

Natterer reiste mit einer umfangreichen Maultierkarawane, obwohl er einiges an Ausrüstung in Ipanema zurücklassen musste, um die Lasttiere nicht unnötig zu beschweren. Ein Brief

²³² SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 95-98.

²³³ SCHMID: Mareschal (1975) 22-24.

²³⁴ Wenzel Philipp Leopold von Mareschal an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 22. Dezember 1819, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 4, Konv. 2 (alt Fasz. 6), Berichte Mareschal 1819 IX-XII, fol. 149r-150v, 151r; Weisung an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Wien, 31. Mai 1820, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 5, Konv. 4 (alt Fasz. 7), Weisungen 1820, fol. 15r-17r; SCHMID: Mareschal (1975) 46f.; KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 230; KANN: Brasilienexpedition (1992) 36.

²³⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 8. Juli 1820, WStLB, HS, 7874; vgl. SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 103.

Natterers enthält eine kurze Beschreibung des Trosses, die einen Eindruck von der Reisegesellschaft vermittelt:

*Ich habe nun 15 Maulthiere und 5 Pferde. 6 Thiere sind mit Koffer, 1 mit 2 neuen Insektenkasten, jeden zu 10 Laden, 1 mit 2 Körben mit Baumwolle, 1 mit 2 Reservekisten zum Einpacken, voll mit Baumwolle und leeren Insektenladen, 1 mit der Pumpmaschine in einem Sak von Ochsenhaut (die Kiste als zu schwer bleibt zurück), auf der andern Seite ein Fass mit Branntwein, 2 mit Küchengeräth und Lebensmitteln, 1 mit Türkisch-Korn für die Thiere an 2 Tage, 1 mit Matratzen und Schroot. Das übrige ist Reserve und zum Reiten. [...] Hunde habe ich vier.*²³⁶

Erstes Ziel sollte Curitiba (PR) sein, wo Natterer im Laufe des Sommers 1820 eingetroffen sein muss. Über die Reise von Ipanema nach Curitiba sind keine genaueren Nachrichten erhalten. Doch es gibt eine kurze Beschreibung der Stadt, in der Natterer einige Monate bis Anfang Dezember 1820 verbracht hat, um hier seine Weiterreise nach Süden vorzubereiten. In einem der wenigen erhaltenen Fragmente von tagebuchartigen Aufzeichnungen hielt Natterer seine Eindrücke von Curitiba fest, das er – obwohl Sitz der regionalen Verwaltung – als kleine, ärmliche Provinzstadt beschrieb:

*Die Häuser sind meist von Stein (Granit) und mit Ziegel gedeckt, ein paar haben auch 1 Stokwerk. Die Strassen sind schlecht gepflastert. Es hat einen grossen Platz, wo die Hauptkirche (matriz) steht. [...] Die ziemlich breiten Gassen von Curitiba sind ziemlich uneben. Einige sind an den Häusern, und zwar sehr schlecht, gepflastert, fast alle, besonders der Hauptplatz, mit Gras bewachsen. Die Hauptkirche ist ziemlich gross, doch ohne Thurm wie die übrigen. In den Häusern sieht man wenig Wohlstand, Glasfenster giebt es nicht, bloss hölzerne Gitter vor den Fenstern und Thüren, wie bey uns in den Klöstern. Meuble giebt es wenig. Einige Koffers, ein Tisch, einige Stühle, ein Hangmatte nicht immer, ein Bett meist bloss aus einer Matte bestehend. Die Damen sitzen am Boden oder auf einer ausgebreiteten Matte mit untergeschlagenen Beinen. Gewöhnlich sind sie in rote Mäntel gehüllt. Auch Männer gehen im Mantel im Haus herum.*²³⁷

Natterer und seinen Leute mussten sich an die Verhältnisse anpassen. Die Expedition hatte sicher nicht unter Geldmangel zu leiden, aber das konnte den Mangel an Waren, an Lebensmittel und anderen Ressourcen, der auf dem Land und auch in Curitiba herrschte, nicht beheben. Es gab wenig zu kaufen. Hauptnahrungsmittel waren Bohnen, hin und wieder mit

²³⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 8. Juli 1820, WStLB, HS, 7874.

²³⁷ Tagebuch-Fragment, ca. Juli/Dezember 1820, Archiv MVK

Fleisch dazu, etwa ein Huhn oder Rebhühner, die während der Jagd nach Objekten für die naturwissenschaftlichen Sammlungen erlegt wurde. Natterer schilderte seinem Bruder die kärglichen Bedingungen, unter denen er seine Arbeit verrichtete:

*Ich esse nun schon über ein Jahr alle Tage Fisolen und habe noch keinen Ekel. Freylich ist noch etwa ein paar Hühnl oder ein Öchserl dabey, damit sie leichter hinuntergehen, aber das wird ausbleiben, wenn ich nun von Curitiva durch das sertão von Lages gehe.*²³⁸

Natterer wohnte in Curitiba im Landhaus eines Senhor José Lustoso, eine Viertelstunde westlich der Stadt auf einem Hügel gelegen, *von wo aus man der prächtigsten Aussicht geniesst.*²³⁹ In Curitiba kamen auch erstmals *Geräthe der Wilden* in Natterers Besitz. Er bekam sie von dem deutschen Arzt Renow, der sich hier niedergelassen hatte und der versprach, weiter nach den begehrten Objekten Ausschau zu halten.²⁴⁰

Natterer sammelte in Curitiba auch Informationen über Südbrasilien, besonders Santa Catarina und die Indianergruppen, die er auf seiner Reise in den Süden zu treffen erwartete. Es handelte sich vor allem um drei Gruppen „wilder“ Indianer, die *Noturoens*, die *Tactayas* und die *Cameh*.²⁴¹ In diesem Bericht wird auch zum ersten Mal „ethnologisches“ Interesse bei Natterer offenbar, da er anmerkt, er möchte *Beobachtungen über sie anstellen.*²⁴²

In Curitiba ist auch ein erster direkter Kontakt Natterers mit Indianern nachweisbar. Mit einer jungen Frau erstellte Natterer erstmals eine seiner Sprachproben, die er in den folgenden Jahren weiterführen sollte. Den Wortlisten in Wilhelm Ludwig von Eschweges „Journal von Brasilien“ (Weimar 1818)²⁴³ folgend notierte er Vokabulare verschiedener Indianersprachen. Zu seinem ersten diesbezüglich belegten Versuch in Curitiba hielt Natterer fest:

²³⁸ Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 8./14. Juli 1820, WStLB, HS, 7874; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, [Curitiba], 17. November 1820, WStLB, HS, 7875.

²³⁹ Tagebuch-Fragment, ca. Juli/Dezember 1820, Archiv MVK

²⁴⁰ Johann Natterer an Josef Natterer, [Curitiba], 17. November 1820, WStLB, HS, 7875.

²⁴¹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 2. März 1821, Archiv MVK; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 2. März 1821, WStLB, HS, 7876.

²⁴² Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 2. März 1821, WStLB, HS, 7876.

²⁴³ ESCHWEGE, Wilhelm Ludwig von: Journal von Brasilien, oder vermischte Nachrichten aus Brasilien, auf wissenschaftlichen Reisen gesammelt. 2 Bde. (Weimar 1818). Natterer ließ sich Eschweges „Journal“ nach Brasilien schicken, verpackt in ein *Blechkistchen*, das er vermutlich im Laufe des Jahres 1820 erhalten hatte, vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Curitiba, 17. November 1820, WStLB, HS, 7875 und Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 2. März 1821, Archiv MVK. Zu Eschwege vgl. OBERACKER: Der deutsche Beitrag (1955) 185-188 und 198-200.

*In Curytiba war damahls bloss eine junge Cameh-Indierin anwesend, die dem juiz gehörte. Sie hiess ehedessen Ninschirim, war aber nun Rufina getauft. Mittelst dieser und eines Portugiesen, der lange Zeit in Guarapuaba lebte und ihre Sprache verstand, war ich so glücklich, beygefügte Wörter zu sammeln. Es sind jene, die Herr von Eschwege in seinem Journale anführte und die ich in der Zukunft immer nehmen werde.*²⁴⁴

Diese Wortlisten waren lange Zeit verschollen und wurden vor einigen Jahren von Ferdinand Anders in der Universitätsbibliothek in Basel wieder entdeckt. Sie enthalten ein umfangreiches Konvolut heute ausgestorbener indianischer Dialekte. Natterers Wortlisten sind durchnummeriert und enthalten Sprachproben von 72 brasilianischen Nationen.²⁴⁵ Der erste Eintrag stammt vom 12. November 1820, aufgezeichnet in Curitiba, *mitgetheilt von einer Indierin namens Ninschirin.*²⁴⁶

Am 17. November 1820 berichtete Natterer seinem Bruder vom Abschluss der Vorbereitungen für die unmittelbar bevorstehende Reise in den Süden, in die Wüste von Lages (SC).²⁴⁷ Eine Erkältung mit Fieber und Husten verhinderte die Abreise, und so war Natterer noch in Curitiba, als vier Tage später, am 21. November 1820, ein Befehl des kaiserlichen Geschäftsträger Mareschal eintraf, der anordnet, so schnell als möglich nach Rio de Janeiro zurückzukehren.²⁴⁸ Der neue österreichische Botschafter Bartholomäus von Stürmer, der in Kürze in der Hauptstadt erwartet wurde, wollte persönlich über die weiteren Anweisungen für die große Reise nach Mato Grosso entscheiden oder die Expedition ganz auflösen. Alle Planungen Natterers für die Weiterreise nach dem Süden waren mit einem Schlag überflüssig, seine Erwartungen wieder einmal enttäuscht: *Aber wo sind sie nun, dieses glänzenden Hoffnungen auf jene Reichthümer der Natur, die der Süden mir in Fülle versprach. Verschwunden sind sie alle und leider vielleicht auf immer,*²⁴⁹ klagte er in seinem Antwortschreiben an Mareschal.

Ein weiteres Mal wurde Natterer Anfang Jänner 1821 aufgefordert, nach Rio de Janeiro zu kommen, diesmal bereits von Baron von Stürmer selbst, der Ende Dezember 1820 mit dem österreichischen Korvette CAROLINA in Rio de Janeiro angekommen war.²⁵⁰ Die portugiesische

²⁴⁴ Johann Natter an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 2. März 1821, Archiv MVK.

²⁴⁵ ANDERS: Tschudi (1984) 9; KANN: Wortlisten (1989) 101f.

²⁴⁶ KANN: Wortlisten (1989) 108.

²⁴⁷ Johann Natterer an Josef Natterer, [Curitiba], 17. November 1820, WStLB, HS, 7875.

²⁴⁸ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Curitiba, 26. November 1820, Archiv MVK; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 2. März 1821, WStLB, HS, 7876 und Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 2. März 1821, Archiv MVK.

²⁴⁹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Curitiba, 26. November 1820, Archiv MVK.

²⁵⁰ SCHMID: Mareschal (1975) 58.

Regierung hatte die Ausstellung der für die große Reise ins Innere von Brasilien nötigen Pässe in Aussicht gestellt.²⁵¹ Wenige Tage später wurde diese Genehmigung für die Reise tatsächlich erteilt.²⁵²

Zu diesem Zeitpunkt war Natterer schon längst in die Hauptstadt aufgebrochen. Nachdem er den Befehl zur Rückkehr erhalten hatte, packte er seine schon reisefertig verpackten Sammlungen erneut um und verließ Curitiba am 6. Dezember 1820. Seinen Gehilfen Sochor schickte er in der Zwischenzeit mit allen übrigen Maultieren und Pferden, seinen Leuten und der Ausrüstung zurück nach Ipanema, wo dieser weitere Anweisungen abzuwarten hatte. In Varnhagens Eisenfabrik lagerten noch immer einige Kisten mit gesammelten Objekten und Teile der Ausrüstung, die in der Eile nicht nach Rio transportiert werden konnten. Sochors Abreise kommentierte Natterer sehr melancholisch, vielleicht ein Ausdruck seiner Unsicherheit über den weiteren Verlauf der Expedition: *Und so war ich mit einemahle ganz alleine meinem Schiksale überlassen. Lange verfolgte ich mit dem Fernrohre die langsam über die Steppen hinziehende tropa, bis sie endlich eine Waldparthie meinem Auge entzog.*²⁵³

Natterer selbst reiste mit seinen Sammlungen auf abenteuerlichen Pfaden und Hohlwegen über das Küstengebirge nach Paranaguá (PR). In seinen Tagebuchaufzeichnungen hielt Johann Natterer eine eindrucksvolle Beschreibung der gefährlichen Bergsteige fest:

Es ist fast nicht zu begreifen, wie beladne Thiere ohne den Hals zu brechen diesen Weg machen können. Ich war längst vom Maulthiere abgestiegen, denn die Gefahr, bey oftmahlig fast senkrechten Abhängen über den Kopf des Thieres hinabzustürzen oder in den engen Hohlwegen mit den obschon immer hoch in die Höhe gezogenen Füßen an den Felsen gequetscht zu werden, war zu gross und selbst zu Fusse war es so schwierig, dass ich nur zu oft mit Händen an beyden Seiten mich anhalten musste, um nicht zwischen Steinen hinabzuglitschen und Fuss und Arm zu zerbrechen. [...] Man kann sich unmöglich einen Begriff von der Schlechtigkeit dieses Weges machen, ohne mit eignen Augen sich zu überzeugen. Und damahls, als ich passirte, war nach Aussage des conductors der Weg gut, da es einige Zeit nicht geregnet hatte, den alsdann bringen sie oft 8 Tage im Gebirge zu und verlieren Maulthiere, die sich Hals und Bein brechen, wie häufig angetroffene Gebeine derselben beweisen, oder die im Morast ersticken, wenn sie mit der Ladung fallen und nicht mehr aufstehen oder die Leute nicht schnell genug herbeyeilen

²⁵¹ Bartholomäus von Stürmer an Johann Natterer, Rio de Janeiro, 19. Jänner 1821, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 6, Konv. 1 (alt Fasz. 8), Berichte Stürmer 1821 I-V, fol. 20r-20v.

²⁵² Comte de Palmella an Bartholomäus von Stürmer, Rio de Janeiro, 23. Jänner 1821, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 6, Konv. 1 (alt Fasz. 8), Berichte Stürmer 1821 I-V, fol. 93 als Beilage des Briefes von Bartholomäus von Stürmer an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 3. März 1821, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 6, Konv. 1 (alt Fasz. 8), Berichte Stürmer 1821 I-V, fol. 89r-v, 95r-v.

²⁵³ Tagebuch-Fragment, 3. – 7. Dezember 1820, WStLB, HS, 7890.

können.²⁵⁴

Trotz aller Gefahren vergaß Natterer nicht, Beobachtungen über das Leben der Landbewohner und wirtschaftliche Informationen zu sammeln. Er bemerkte, dass die Bevölkerung der Umgebung von Curitiba hauptsächlich vom Anbau von Mate-Tee lebte und daneben nur wenig Landwirtschaft betrieb, die kaum für das tägliche Überleben reichte:

*Zerstreute Häuser lagen an den Seiten, fast bey jeden war in einer Umzäunung ein kleines Feld von Waitzen, der schon gelb zu werden anfieng. Vieh sah man einiges, doch schien es mir für die grossen Weiden zu wenig. Der Boden ist sehr gut, fast überall schwarze Lemerde, doch erstreckt sich die Kultur fast nur für den nöthigen Bedarf der Bewohner. Selten wird etwas Getreide oder Bohnen ausgeführt, auch vertheuert die hohe Fracht bis Morretes des ungeheuer schlechten Weges bis Morretes wegen diese Artikel sehr. Der Haupthandel von Curitiba besteht nun seit 2 Jahren in congonha (Matte). Es wird davon ungeheuer viel in den Umgegenden gewonnen, und zwar auf eine höchst barbarische Art, nähmlich durch Abhauen der Bäume. Diese Blätter werden überm Feuer getroknet und dann gestaplt und so in aus Rohr geflochtne Körbe verpakt. Diese Körbe sind aussen mit Kühkoth überstrichen, damit nichts durchfällt. So verwahrt kommen sie bis Paranagua. Dort wird sie gewöhnlich in Säke aus Ochsenhäuten (surões) gefüllt und nach Montevideo oder Buenos Ayres verschikt, wo sie sehr guten Absatz findet, da in den letzten Jahren die gewöhnliche Zufuhr dieses Thees aus Paraguay gestört war.*²⁵⁵

Nach vier Tagen gefährlichster Reise erreichte Natterer die Hafenstadt Paranaguá (PR), aber erst ein Monat später, am 10. Jänner 1821, konnte er ein Schiff finden, das ihn nach Rio de Janeiro brachte. Nach weiteren 22 Tagen Seereise traf er Anfang Februar in der Hauptstadt ein.

In Rio de Janeiro waren alle Angelegenheiten nach Wunsch verlaufen. Mareschal konnte Natterer mitteilen, dass die Reise nach Mato Grosso endlich bewilligt und die Pässe bereits ausgestellt waren. Natterer rechnete mit einem raschen Aufbruch noch im Laufe des März 1821.²⁵⁶ Gemeinsam mit Schott und dem Maler Frick, die sich ebenfalls noch in Rio aufhielten und die Reise nach Mato Grosso mitmachen wollten, legte Natterer einen neuen Reiseplan samt Kostenaufstellung zur Erforschung der inneren Provinzen Brasiliens vor. Trotzdem die veranschlagten Kosten höher waren als in Wien zuvor berechnet, setzte sich der Gesandte

²⁵⁴ Tagebuch-Fragment, 3. – 7. Dezember 1820, WStLB, HS, 7890.

²⁵⁵ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 2. März 1821, Archiv MVK; ähnliche Beobachtungen auch in Tagebuch-Fragment, 3. – 7. Dezember 1820, WStLB, HS, 7890.

²⁵⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 3. März 1821, WStLB, HS, 7877.

Stürmer für eine großzügige Dotierung der Expedition ein.²⁵⁷

7.6. Auflösung der Expedition

In der Zwischenzeit hatten die politischen Spannungen zwischen den in Portugal neu gebildeten Cortes (dem portugiesischen Parlament) und dem König in Brasilien einen neuen Höhepunkt erreicht. In Porto und Lissabon waren im August und September 1820 Revolten ausgebrochen. Die Cortes in Portugal verlangten eine Verfassung und die Rückkehr des Königs, die Machtverhältnisse zwischen Portugal und Brasilien, zwischen Mutterland und ehemaliger Kolonie, sollten wieder auf den Status vor 1808 revidiert werden. Am 19. Februar 1821 wurde in Rio bekannt, dass sich die Provinz Bahia der liberalen Revolution in Portugal angeschlossen hatte.²⁵⁸ Wenige Tage später kam es am 26. Februar zu schweren Unruhen in Rio de Janeiro. Die „portugiesische Partei“ machte in der Folge immer mehr Druck, bis sich schließlich der König zu einer Rückkehr nach Portugal entschloss und am 26. April 1821 Brasilien verließ.²⁵⁹ Für Natterer hatte das unerwartete Konsequenzen. In der angespannten politischen Situation ließ Baron von Stürmer, der die Sicherheit der Forscher gefährdet sah, alle Planungen für die bevorstehenden Reisen abbrechen. Überraschenderweise sah er plötzlich die Kosten als zu hoch, die Erfolgchancen als zu gering an. Die naturwissenschaftliche Expedition wurde für aufgelöst erklärt, allen Teilnehmern wurde die Rückkehr nach Europa befohlen. Auch eine letzte Initiative von Schott und Natterer, ihre Reisen mit geringeren Finanzmitteln und unter Verzicht auf die persönlichen Vorschüsse durchzuführen, wurde von Stürmer abgelehnt.²⁶⁰ Der in Rio ansässige Major Wilhelm Christian Gotthelf Feldner²⁶¹ bot sogar sein eigenes Geld an, um eine Fortführung der Expedition zu gewährleisten und zumindest das finanzielle Argument

²⁵⁷ Natterer, Schott und Frick an Bartholomäus von Stürmer, Rio de Janeiro, 7. Februar 1821, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 6, Konv. 1 (alt Fasz. 8), Berichte Stürmer 1821 I-V, fol. 90r-91v; KANN: Brasilienexpedition (1992) 37; KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 232.

²⁵⁸ OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 237.

²⁵⁹ Vgl. zu Revolution und Abreise des Königs JACOB: Geschichte Brasiliens (1974) 198-201; SCHMID: Mareschal (1975) 60-67; OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 223-249; BETHEL: Independance (1985) 179-183; BARMAN: Brazil (1988) 67-72; BENNASSAR: Histoire (2000) 191-195.

²⁶⁰ Natterer, Schott und Frick an Bartholomäus von Stürmer, Rio de Janeiro, 30. April 1821, HHStA, Oberstkämmereramt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3, Beilage zu Zl. 634; vgl. Bartholomäus von Stürmer an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 5. Mai 1821, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 6, Konv. 1 (alt Fasz. 8), Bericht Stürmer 1821 I-V, fol. 300r-303v.

²⁶¹ zu Feldner vgl. OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 217; OBERACKER: Der deutsche Beitrag (1955) 200.

zu entkräften. Angebote, die Forschungen im Dienste der englischen Regierung fortzusetzen, lehnten die Österreicher allerdings ab.²⁶² Natterer konnte nur sein völliges Scheitern nach Wien berichten:

*Ich darf es gestehen, ich habe alles angewendet, um unsere neue Reise zu Stande zu bringen. Schott und Frick haben kräftig dabey mich unterstützt, doch alles war ohne Erfolg. Herr Baron Stürmer hatte es so beschlossen und würdigte sich nicht einmahl, eine Ursache uns anzugeben, warum die Reise durch uns nicht statthaben könne. Wir hatten uns sogar anerbothen, für die ganze Reise auf unser Diäten und andre Emalumente Verzicht zu thun und mit dem halben Betrage der für die Reise ausgewiesenen Bedarfssumme sie zu unternehmen. Doch alles umsonst.*²⁶³

Natterer sah in Stürmers Befehl zur Heimkehr ein *trauriges, schändliches Ende* der *grossen österreichischen Expedition*.²⁶⁴ Es war eine große Enttäuschung, zumal die große Reise ins Landesinnere zuhause in Wien sogar schon im "Österreichischen Beobachter" angekündigt worden war.²⁶⁵

Zu Stürmer Entscheidung trug offenbar bei, dass er wenig Verständnis für die Aufgaben der österreichischen Forscher hatte. In einem Brief an Metternich hob er hervor, dass er die Arbeiten eines „Gelehrten“ wie des preußischen Naturwissenschaftlers Friedrich Sellow (der zur selben Zeit eine Reise nach Rio Grande do Sul unternahm) sinnvoll fände, die Sammeltätigkeit Natterers und seiner Kollegen schien ihm aber mit zuviel Risiko behaftet: *Ueberdies ist Sellow ein Gelehrter und sollten auch seine Sammlungen in Verlust gerathen, so sind seine Erfahrungen, die er der litterarischen Welt auf die befriedigendste Art mitzutheilen im Stande ist, hinlänglich, um den Preussischen Hof für obgenannte Auslagen reichlich zu entschädigen.*²⁶⁶ Diese fast verächtliche Haltung Stürmers gegenüber den österreichischen Reisenden, die in seinen Augen eben keine „Gelehrten“ waren, war auch Natterer bekannt. In einem seiner Briefe gab er die Position des Gesandten in einem ähnlichen Sinne wieder – eine Position, die Natterer nicht nachvollziehen konnte, da ja Zweck und Aufgaben der

²⁶² Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 4. Mai 1821, HHStA, Oberstkämmeramt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3, Beilage zu Zl. 634.

²⁶³ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, WStLB, HS, 7879.

²⁶⁴ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, WStLB, HS, 7879.

²⁶⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, WStLB, HS, 7879.

²⁶⁶ Bartholomäus von Stürmer an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 5. Mai 1821, Karton 6, Konv. 1 (alt Fasz. 8), Berichte Stürmer 1821 I-V, fol. 300r-303v.

KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 233.

österreichischen Expedition von Anfang an anders definiert gewesen waren. Stürmer argumentierte für eine Wissenschaft als publiziertes Wissen, während die Expedition mit ganz anderen Zielen ausgeschickt worden war: Ihr ging es um die zu sammelnden Objekte, nicht um das geschriebene Wort:

*Überdies war seine hohe Meinung von den Resultaten dieser Reise eben nicht die günstigste, denn er meinte, wenn wir so etwas zustandebringen könnten wie Humboldt, so wäre wohl auch der etwaige Verlust der gemachten Sammlungen nicht so schmerzlich und bedeutend, wenn nur die geschriebenen Beobachtungen blieben. [...] Aber da unsere Reise mehr Sammlungen zum Zweke hat, so könnten wir diese sehr leicht verlieren. Da man uns in Wien zur Reise auswählte, so glaube ich, wuste man wohl, dass kein Humboldt unter uns sey und wäre es die Absicht gewesen, einen solchen zu schicken, so hätte man uns zu Hause gelassen. Bisher war man mit unsern nicht-Humboldt'schen Arbeiten zufrieden. Ich sehe daher nicht ein, wie es dem Herrn Gesandten einfällt, solche Meinungen und Urtheile über uns zu äussern. Es leuchtet aus allem hervor, dass es ihm nicht der Mühe werth schien, eine solche Summen zu wagen.*²⁶⁷

Stürmer schickte trotz aller Proteste einen Forscher nach dem anderen nach Europa zurück. Schon am 16. April 1821 verließ das englische Schiff NORTHUMBRIA Rio de Janeiro. Mit an Bord waren Pohl, dessen Diener, Schücht, drei Wärter und zwei Mitglieder aus der indigenen Gemeinschaft der Botokuden.²⁶⁸ Schott folgte wenige Wochen später. Gemeinsam mit Stürmer verließ er Rio am 21. Juni 1821 an Bord des französischen Schiffes EGMONT.²⁶⁹ Nur Natterer blieb zurück. Er hatte sich vehement gegen den Abbruch der Forschungsreisen zur Wehr gesetzt und es war ihm mit Geschick und Hartnäckigkeit gelungen, zumindest einen Aufschub für seine Heimreise zu erreichen.

7.7. Auf eine heimliche Art entwischt

Natterers „Rettungsanker“ war der in Ipanema zurück gebliebene Sochor. Im November 1820, als die Rückkehr nach Rio de Janeiro befohlen worden war, hatte Natterer ja seinen Jagdgehilfen nach Ipanema geschickt und diese Maßnahme damit begründet, dass ein beträchtlicher Teil der Ausrüstung in Ipanema lagerte, der erst sachkundig für einen Transport

²⁶⁷ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, WStLB, HS, 7879.

²⁶⁸ RIEDL-DORN: Natterer (2000) 38f; KANN: Brasilienexpedition (1992) 31.

²⁶⁹ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, WStLB, HS, 7879; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, Archiv MVK.

verpackt werden müsste.²⁷⁰ Als Stürmer den Abbruch der Expedition anordnete, konnte Natterer entgegenhalten, er müsse vor seiner Abreise noch Sochor und die zurückgelassenen Sammlungen abholen. Zu guter Letzt bekam er vom Botschafter, was er wollte: Stürmer erteilte ihm den *mündlichen Befehl, meine Effekten und Herrn Sochor in Ypanema zu hohlen und ihm nach Europa zu folgen.*²⁷¹ Natterer hatte vorerst einmal Zeit gewonnen, war aber nicht gesonnen den Befehlen Stürmers widerstandslos Folge zu leisten. Wie schlecht das Verhältnis des Botschafters mit dem ihm anvertrauten Forscher war, belegt auch eine Schilderung Natterers über seinen Abschiedsbesuch bei Stürmer, der mit einer gewissen Distanz vor sich ging, Natterer aber in seinen Absichten noch bestärkte:

*Dem Himmel sey gedankt, ich glaube, ich bin seinen Klauen entwischt. Schon noch bey seinem Hierseyn hatte ich manche Plane im Kopfe, doch musste ich damit geheimhalten. Besonders noch bestimmte mich vollends die Ankündigung meiner Reise nach Matogrosso im Oesterreichischen Beobachter, welche Herr Baron von Stürmer, als ich meine Abschiedsvisite machte, mir mittheilte. Er hatte zwar mir selben bloss wegen der Nachricht vom glüklichen Anlangen meines Transportes zum Lesen gegeben und wusste selbst nicht die angehängte Bekanntmachung der nahen Ausführung meines Reiseplanes, denn als ich davon sprach, las er es denn erst selbst, jedoch ohne darüber ein Wort zu äussern. So reifte in mir der feste Entschluss, nach Kräften hinzuarbeiten, um diese Reise so weit es meine schwachen Mittel erlauben würden, entweder ganz oder einen Theil zu machen.*²⁷²

Natterer hatte zwar Zeit gewonnen, das endgültige Ende der Expedition war aber noch nicht abgewendet. Schon vor Stürmers Abreise hatte Natterer versucht, neue Befehle direkt aus Wien zu bekommen, die Stürmers Anordnungen entgegenwirken sollten. In Brasilien hatte Stürmer die Leitung der Expedition inne, aber wenn es gelänge, neue Befehle aus Wien zu bekommen, die Natterer eine Fortführung der Reisen erlauben würden, ehe er den Befehlen Stürmers doch noch Folge leisten müsste, waren seine Reisepläne gerettet. Eindringliche Appelle sollten seine Vorgesetzten ihn Wien umstimmen:

Es glimmt sogar in mir noch ein Fünkchen einer Hoffnung, dass ich noch von Euer Hochwohlgeboren hier ein Schreiben erhalten könnte. Es fällt mir so schwer, ganz den Gedanken, noch in Brasilien zu sammeln, aufgeben zu müssen, dass ich nicht auch noch auf diese letzte Aussicht noch hoffen könnte. Deswegen ersuche und bitte ich Euer

²⁷⁰ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Curitiba, 26. November 1820, Archiv MVK.

²⁷¹ Johann Natterer an unbekannten Hofrat, o.O., [nach 15. September 1835], WStLB, HS, 7889.

²⁷² Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, WStLB, HS, 7879.

*Hochwohlgeboren inständigst, sich für die Sache so zu verwenden, wie es Ihre bisherigen wohlmeinenden Gesinnungen gegen uns und Ihr grosses Interesse an den Gedeihen der Expedition erwarten lassen und mir dann schleunig Verhaltensbefehle zu schreiben.*²⁷³

Das Spiel auf Zeit lohnte sich und es trat ein, was sich Natterer erhofft hatte: die politische Situation in Brasilien beruhigte sich und seine Bemühungen um Unterstützung in Wien hatten Erfolg. Natterers Gesuch um weiteren Verbleib in Brasilien wurden bewilligt. Metternich trug dem Kaiser Natterers Anliegen vor und entgegen Natterers Befürchtungen, beide könnten wenig erfreut über seine hinhaltende „Befehlsverweigerung“ sein, genehmigte der Kaiser das Ansuchen, obwohl sich dieser hartnäckige Untertan nicht an die Weisungen seiner Vorgesetzten hielt und recht eigenmächtig handelte.²⁷⁴ Natterer war nämlich in der Zwischenzeit nicht untätig gewesen. Wohl wissend, dass es vielleicht sechs oder acht Monate dauern könnte, bis eine Antwort aus Wien in Rio einlangen würde, kündigte er Direktor von Schreibers an, dass er sofort mit den Vorbereitungen für die Reise ins Landesinnere beginnen wollte, um nicht wieder viel Zeit zu verlieren und ohne die neuerliche, ausdrückliche Erlaubnis dafür abzuwarten:

*[...] so habe ich nach späterer, reiflicher Uiberlegung gefunden, dass ich rüksichtlich der schon erfolgten Genehmigung meines Reiseplanes nach Mattogrosso von Seiner Majestät dem Kaiser [...], ferner in Anbetracht, dass keine Hindernisse von Seite der hiesigen Regierung stattfinden, nachdem der König dazu die Erlaubniss, nöthigen Pässe und Empfehlungen ertheilte und ausfertigen liess, und in der Gewissheit, dass im Innern, entfernt von den Küsten und bey so geringer Bevölkerung an keine auszubrechende Revolution zu denken ist, dass ich aller dieser Ursachen wegen nichts verabsäumen müsste, um - wenigstens, was mich betrifft - jenen schädlichen Einflüssen und Verfügungen auszuweichen oder sie vielleicht wirkungslose zu machen, und daher, in der sichern Voraussetzung, dass mein Verfahren die Billigung Euer Hochwohlgeboren erhält, nicht anzustehen, dem Winke meines Schicksals zu folgen und die Reise nach Matogrosso zu Lande anzutreten.*²⁷⁵

Natterer organisierte sich Geld von Major Feldner und bereitete unbeirrt die Fortführung der Forschungsreisen vor. Alleine seinem Einsatz (und seinem Ehrgeiz) war es zu verdanken, dass das österreichische Forschungsunternehmen in Brasilien fortgesetzt wurde, entgegen den ausdrücklichen Befehlen des Botschafters, aber selbstverständlich, wie es Natterer darstellte, immer im Interesse seines Kaisers, der Allerhöchsten Majestät:

²⁷³ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 4. Mai 1821, HHStA, Oberstkämmeramt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3, Beilage zu Zl. 634.

²⁷⁴ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 234.

²⁷⁵ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, Archiv MVK.

In der festen Uiberzeugung, dass sowohl die ohne besonders wichtige Ursache erfolgt Vernichtung der vereinigten österreichischen Expedition nach Mattogrosso und Pará als das gänzliche Aufhören der naturhistorischen Mission in Brasilien und Rückkehr aller Mitglieder nach Europa dem Herrn Dr. von Schreibers und wahrscheinlich auch Seine Majestät dem Kaiser höchst unangenehm seyn wird und muss, so habe ich trotz den wiewohl nur mündlichen Befehlen des Herrn Gesandten es für zweckmässig gehalten, nicht nur nicht nach Europa zurückzukehren, sondern meinen jetzigen Plane gemäss die Reise nach Mattogrosso zu Lande anzutreten. Demzufolge nahm ich das edle Anerbiethen des Oberstleutnant Feldner in Anspruch und borgte 4000 fl. C.M. zu 6% Zinsen von ihm mit der Verpflichtung, selbe ihm in Europa auszahlen zu lassen.²⁷⁶

Völlig sicher war sich Natterer der Unterstützung seines Chefs und der Zustimmung seines Kaisers zu seinen Plänen jedoch nicht. Seinem Bruder teilte er mit, dass er sogar daran dachte, im äußersten Notfall das Unternehmen alleine mit Hilfe des Kredits von Major Feldner durchzuführen, in Brasilien zu bleiben und selbständig zu sammeln:

Nun habe ich noch etwas zu bemerken und dies ist für den Fall, dass der Kaiser unzufrieden mit meinem jetzigen Verfahren wäre und ich nicht mehr in meine alten Verhältnisse könne und der Herr von Schreibers selbst nicht Lust hätte, mich etwa privatim zu unterstützen, so müstest du und mein Vater sehen, erstens auf der Stelle die 4.000 fl. C.M. samt Zinsen vom 20. Juny 1821 an zu bezahlen und dann, etwa in einem Jahre oder drüber, noch einige tausend Gulden mir zu schiken, worüber ich zuvor dann schreiben werde. Die Sammlungen gehören dann mir und ich gedenke, selbe dann doch theurer in England zu verkaufen als sie kosteten, denn in Goyaz und Mattogrosso muss ich doch gewiss 50 unbeschriebene Thierarten finden, die mir dann Geld bringen.²⁷⁷

Aber soweit kam es nicht. In Rio hatte Natterer zwei Monate vergeblich darauf gewartet, dass der Maler Frick von Dom Pedro und Dona Leopoldina die Erlaubnis erhalten würde, ihn auf seiner Reise ins Ungewisse zu begleiten. Doch Frick musste nach Europa zurückkehren, da seine Besoldung von Seiten des königlichen Hofes bzw. Leopoldina eingestellt wurde.²⁷⁸

Im August 1821 verließ Johann Natterer endgültig Rio de Janeiro an Bord des Schiffes HENRIQUEZ, versehen mit den nötigen Pässe für eine Reise ins Landesinnere und in der Hoffnung, die Erlaubnis des Kaisers für seine Vorhaben zu bekommen. Noch Jahre später freute

²⁷⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, WStLB, HS, 7879; vgl. Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, Archiv MVK.

²⁷⁷ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, WStLB, HS, 7879.

²⁷⁸ KANN: Brasilienexpedition (1992) 30; RIEDL-DORN: Natterer (2000) 35f.

sich Natter in einem Brief an Georg Heinrich von Langsdorff sichtlich, dass ihm dieser Plan gelungen war und er Baron Stürmer *auf eine heimliche Art [...] auswischte*.²⁷⁹

7.8. Natterers vierte Reise: Rio - São Paulo - Ipanema

Am 22. August erreichte Natterer São Paulo, einige Tage später, am 1. September 1821 traf er in Ipanema wieder mit Dominik Sochor zusammen.²⁸⁰ Natterer und Sochor waren nun die letzten Vertreter der österreichischen Expedition in Brasilien. Natterer informierte seinen Gehilfen von der Auflösung der Expedition durch Baron Stürmer und seine eigenen weiteren Pläne. Sochor war nun, nach anfänglichen Bedenken, offenbar doch bereit, die Reisen fortzusetzen, wie Natterer nach Rio de Janeiro berichtet: *Er ist entschlossen, mich auf meinen fernern Reisen nicht zu verlassen - nicht etwa durch meine Uiberredung, nein, es ist sein freyer Wille, denn er konnte ja ungezwungen seine Rückkehr wählen. Er will meine Schicksal theilen. Der Himmel mag es glücklich lenken*.²⁸¹

Die folgenden Monate dienten der Planung der so lange hinausgeschobenen Forschungsreise ins Landesinnere nach Goiás und Mato Grosso. Obwohl für den weiteren Aufenthalt noch keine offizielle Genehmigung aus Wien eingetroffen war, führte Natterer die Vorbereitungen unbeirrt weiter. Aus der Antwort auf seine enttäuschten Briefe nach Wien schien aber für Natterer klar hervorgegangen zu sein, dass Direktor von Schreibers erfolgreich seinen Einfluss dahingehend geltend machen würde, *dass jene so lang projektirte Reise ausgeführt würde und dass er gewiss sein Möglichstes thun wird, um die allerhöchste Billigung meines Verfahrens und die nöthige Unterstützung [...] zu erwirken*.²⁸²

Das Vorhaben, noch im November des Jahres 1821 die Reise nach Goiás anzutreten, scheiterte an heftigen Regenfällen und den nur schleppend vor sich gehenden Vorbereitungen. Die politischen Veränderungen, die zur Loslösung Brasiliens von Portugal führten, veranlassten Natterer im April 1822, an den damals wichtigsten Politiker des Landes zu schreiben, den Staatsminister José Bonifacio de Andrada e Silva. Natterer hatte Andrada während seines

²⁷⁹ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Mai 1827, Archiv MVK.

²⁸⁰ Johann Natterer an Josef Natterer, Salto, 26. Oktober 1822, WStLB, HS, 7880.

²⁸¹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Ipanema, 23. Oktober 1821, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Karl von Schreibers, Ipanema, 25. September 1822, Archiv MVK.

²⁸² Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Ipanema, 20. April 1822, Archiv MVK.

Aufenthalts auf der Eisenfabrik in Ipanema zwischen 1819 und 1820 kennen gelernt und ihn im September 1821 in São Paulo wieder getroffen, als dieser Vizepräsident der dortigen Junta war.²⁸³ Vorausschauend bat Natterer um die Ausstellung neuer Pässe für seine Reise, da er fürchtet, die von der alten (portugiesischen) Regierung ausgestellten Papiere könnten im Zuge der Unabhängigkeitsbestrebungen Brasiliens ihre Gültigkeit verlieren. In demselben Sinne wandte er sich auch an den Kronprinzen Pedro.²⁸⁴

Im Sommer 1822 traf endlich die *allerhöchste Erlaubnis, die Reise fortzusetzen*,²⁸⁵ in Ipanema ein und einer baldigen Abreise stand nichts mehr entgegen. Aber, wie Natterer zutreffend bemerkte: *Mattogrosso, das so lange erwünschte, liegt noch so weit*.²⁸⁶

8. NACHRICHTEN AUS BRASILien

Während Natterer und Sochor als letzte Vertreter der österreichischen Forschungsexpedition in Brasilien blieben und weitere Reise vorbereiteten, wurden in Wien Pläne gemacht, wie die wissenschaftliche Ausbeute der Expedition einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden könnte. Nach der Rückkehr der ersten Wissenschaftler 1818 bzw. 1821 und der Ankunft der ersten Transporte mit naturkundlichen Materialien konnte mit der Auswertung der Forschungsergebnisse und dem Aufbau neuer Sammlungen begonnen werden.

8.1. Wissenschaftliche Auswertung der Reisen

Mikan veröffentlichte seine naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse 1820 in dem Werk „Delectus florae et faunae Brasiliensis“ in Prag. Eine Benützung der Bestände der Brasiliensammlung für zoologische Arbeiten wird ihm jedoch verboten mit dem Hinweis, da dies Natterers Domäne sei und er sich nicht mit fremden Feder schmücken solle.²⁸⁷ Dennoch

²⁸³ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Ipanema, 20. April 1822, Archiv MVK.

²⁸⁴ Johann Natterer an José Bonifacio de Andrada e Silva, Ipanema, 20. April 1822, Archiv MVK; Johann Natterer an Kronprinz Pedro, o.O., o.D, Archiv MVK.

²⁸⁵ Johann Natterer an unbekannten Hofrat, o.O., [nach 15. September 1835], WStLB, HS, 7889.

²⁸⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 30. September 1822, WStLB, HS, 7880.

²⁸⁷ BLAAS: Österreichs Beitrag (1976) 31 und Anm. 59.

war Mikan mit dieser Publikation allen anderen Mitgliedern der Expedition zuvor gekommen, auch den bayerischen Naturforschern Spix und Martius, die den ersten Band ihres Reisewerkes 1823 veröffentlichten.²⁸⁸ 1833 brachte Mikan einen Band mit dem Titel „Kinder meiner Laune“ heraus, der neben Gedichten und Anekdoten auch eine Zusammenfassung seiner Brasilienreise enthielt.²⁸⁹

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Expedition war von vielen Schwierigkeiten begleitet, in der wissenschaftliches Konkurrenzdenken und persönliche Querelen eine Rolle spielten. Bisher wurde im Besonderen darauf hingewiesen, dass die staatliche Förderung der Publikationstätigkeit mäßig gewesen sei²⁹⁰ und dass es nur eine *knausrige Finanzierung durch den Kaiser*²⁹¹ gegeben habe. Anhand der Geschichte der Veröffentlichung von Pohls Reisebericht konnte Claudia Schweizer allerdings zeigen, dass durchaus finanzielle Unterstützung und guter Wille vorhanden waren, die Ergebnisse der Brasilienexpedition auch in entsprechender Weise der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Johann Baptist Emanuel Pohl sollte unter der obersten Leitung (und Kontrolle) Metternichs das repräsentative Reisewerk über die Brasilienexpedition herausgeben. Natterer wurde die Aufgabe zugedacht, nach seiner Rückkehr einen zweiten Teil zu verfassen. Zeichnungen von Thomas Ender waren als Illustrationen für die Prachtausgabe vorgesehen. Wegen finanzieller und organisatorischer Probleme, Differenzen mit Verlegern und gesundheitlichen Problemen Pohls verzögerte sich jedoch die Veröffentlichung. Eine Zusammenarbeit und gemeinsame Herausgabe mit Spix und Martius scheiterte trotz Bemühungen von Kaspar von Sternberg an der mangelnden Kooperationsbereitschaft der beteiligten Autoren. Auch die Konkurrenz zwischen Staatsrat Andreas von Stifft, Leibarzt des Kaisers und Förderer Pohls, und Karl von Schreibers, dem Direktor des Naturalienkabinetts, erwies sich nicht als förderlich für das Unternehmen. Dennoch wurde mit finanzieller Unterstützung durch Kaiser Franz I. (und später Ferdinand I.) und mit Hilfe Sternbergs 1832 der erste Band von Pohls „Reise im Inneren von Brasilien“ publiziert.²⁹²

²⁸⁸ SPIX, Johann Baptist – MARTIUS, Carl Friedrich Philipp: Reise in Brasilien auf Befehl Sr. Majestät Maximilian Joseph I., Königs von Baiern in den Jahren 1817 -1820 unternommen, 3 Bde. (München 1823-1831).

²⁸⁹ MIKAN: Kinder meiner Laune (1833) bes. 96-170.

²⁹⁰ BLAAS: Österreichs Beitrag (1976) 31.

²⁹¹ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 253.

²⁹² SCHWEIZER: Zur Geschichte der österreichischen Brasilienexpedition (1998/99) 75-85.

Zwei Jahre später starb Pohl. Der zweite Band des Reiseberichts, der dadurch Fragment blieb, erschien 1837, ohne Natterers Reisen zu berücksichtigen. Die Ergebnisse seiner botanischen Arbeiten in Brasilien veröffentlichte Pohl in dem zweibändigen Werk „Plantarum Brasiliae icones et descriptiones hactenus ineditae“ (Wien 1827-1831).

Insgesamt erscheint das Ausmaß der publizierten Ergebnisse in den ersten Jahren der Expedition eher dürftig. Nach Mikans botanischem Werk von 1823 vergingen neun Jahre, bis eine weitere große Publikation zur Brasilien-Reise erschien. Zoologische Arbeiten waren überhaupt aufgeschoben, bis Natterer aus Brasilien zurückkehren sollte. Ein wesentlicher Teil der öffentlichen Legitimierung der Expedition und der Darstellung der Leistung der österreichischen Forscher spielte sich in Ermangelung großer wissenschaftlicher Publikationen über lange Jahre in den österreichischen Zeitungen und Zeitschriften ab.

8.2. Zeitungsnachrichten über die Brasilien-Expedition

Die Zeitschriftenpublizistik spielte im 19. Jahrhundert eine *wesentliche Rolle bei der Verbreitung der Reiseberichte und somit auch für die Ausprägung des Amerikabildes*.²⁹³ Zeitungen und Zeitschriften vermittelten Nachrichten über den Fortgang der Reisen und trugen wesentlich zur Verbreitung geographischer, naturkundlicher und ethnologischer Kenntnisse bei. Auch die Wiener Zeitungen nahmen zum Teil lebhaften Anteil an den Fortschritten des Brasilienunternehmens. In der Berichterstattung spielte der Anspruch, die Leser auch zu unterhalten, eine wichtige Rolle. Noch vor Beginn der Reise drückte eine Wiener Zeitschrift die Hoffnung auf neue Erkenntnisse und Nachrichten aus einem fernen Weltteil aus. *Die Naturwunder jenes Feenlandes, worin ein ewiger Frühling herrscht, werden uns bald näher gebracht [...] werden*,²⁹⁴ heißt es in einem Artikel, der jedoch weniger ein Interesse an wissenschaftlichen Neuigkeiten zeigt, sondern Brasilien als Schauplatz exotischer Sensationen präsentiert.

In der Dienstinstruktion für die Forscher war vorgesehen, Veröffentlichungen nur mit Zustimmung der Zentralleitung in Wien zu gestatten, da man politische Interpretationen der

²⁹³ MOKRE, Jan: Reisen nach Amerika: Naturwissenschaft – Technologietransfer – Kunst – Tourismus. In: WAWRIK, Franz – ZEILINGER, Elisabeth – MOKRE, Jan – HÜHNEL, Helga (Hg.): Die Neue Welt. Österreich und die Erforschung Amerikas. Ausstellungskatalog (Wien 1992) 101.

²⁹⁴ Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 27, 2. April 1817, 220.

Schriften der Forscher, die in so großer Nähe zur Erzherzogin und portugiesischen Kronprinzessin standen, vermeiden wollte. Zudem war es wohl Absicht der Expeditionsleistung, eine vorzeitige Veröffentlichung wissenschaftlicher Leistungen und Ergebnisse zu verhindern.

Dennoch spiegelte sich das öffentliche Interesse in zahlreichen Zeitungsberichten in der österreichischen Presse wider. Bei aller Vorsicht war wohl auch den Initiatoren der Expedition daran gelegen, von Zeit zu Zeit Nachrichten über den Fortgang der Unternehmungen in Übersee zu verbreiten. Da sich die Zentralleitung der Expedition in Wien die Publikation von Briefen und Berichten der Teilnehmer vorbehalten hatte, konnten diese Nachrichten nur mit Zustimmung von Schreibers und Metternich an die Zeitungsredaktionen gelangen.

Als Folge der unvermutet raschen Rückkehr der meisten Forscher kamen Gerüchte auf, die gesamte Expedition sei gescheitert. Ein Bericht in der Zeitschrift „Isis“ gab diese Zweifel wieder: *Da es anfänglich mit der Reise der österreichischen Naturforscher in Brasilien nicht recht vorwärts gehen zu wollen schien; so fing man an, das Vertrauen zu wichtigen Resultaten zu verlieren und äußerte dieses selbst in öffentlichen Blättern. Wir freuen uns nun, sowohl uns, als Andere getäuscht zu sehen,*²⁹⁵ schrieb ein namentlich nicht genannter Verfasser. Zugleich wurden die Leistungen der österreichischen Forscher (unter Auslassung der Unternehmungen Mikans) lobend hervorgehoben:

*Es haben die österreichischen Naturforscher nicht nur am längsten in Brasilien ausgehalten, sondern sie haben auch, [...], mehr zusammengebracht, als irgend einer, der in Brasilien gewesen ist, [...]. Das was Natterer, Pohl und Schott beobachtet, gesammelt und eingeschickt haben, erregt billig Erstaunen und wird, [...], sowohl die Ehre Oesterreichs, als der Naturgeschichte großen Vorschub geben.*²⁹⁶

Schreibers bemühte sich, diesen Zweifeln mit dem Gang in die Öffentlichkeit entgegenzuwirken. In der Zeitschrift „Vaterländische Blätter für den österreichisches

²⁹⁵ Isis von Oken, Heft VII (1823) 714. Aus dem Gesamtzusammenhang geht hervor, dass der Artikel nicht von Schreibers oder dem Wiener Umfeld der Expedition stammt. Der Verfasser vermerkt etwa, dass ihm die einschlägigen Berichte in der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“ zugeschickt worden waren, aus denen er in der Folge ausführlich zitiert. Die häufigen Bezüge zu Schreibers' Publikation „Nachrichten von den österreichischen Naturforschern“ (1822) dürften Schreibers als Autor ebenso ausschließen wie die kritischen Anmerkungen zur Expedition insgesamt.

²⁹⁶ Isis von Oken, Heft VII (1823) 714.

Kaiserstaat“ (einem zweimal wöchentlich erscheinenden Blatt, dass topographische Beschreibungen, Reiseberichte, historische Notizen und Berichte über neue Literatur publizierte) ließ Schreibern die aus Brasilien gesendeten Berichte der Forscher veröffentlichen.²⁹⁷ Später publizierte er diese Briefe – v.a. jene von Mikan, Schott und Natterer – gesammelt in den „Nachrichten von den österreichischen Naturforschern in Brasilien und den Resultaten ihrer Betriebsamkeit“ (1820/22). In diesem Werk wurden unter dem Titel „Tagebücher des k.k. Gärtners, Hrn. H. Schott in Brasilien, von dessen Reisen in die Campos am Paraíba und Paraíba = Flüsse und durch den Distrikt von Santa Gallo; dann nach Macaçu und am Flüsse gleichen Namens, Von Rio de Janeiro aus“ als Anhang des zweiten Bandes auch die zusammengefassten Reiseerinnerungen von Heinrich Schott veröffentlicht. Für eine Veröffentlichung der Tagebücher Pohls fehlte zu diesem Zeitpunkt die Zustimmung des Autors.²⁹⁸

Die Artikel in den „Vaterländischen Blättern“ erzielten übrigens in Brasilien eine unbeabsichtigte Wirkung. Sie lösten bei Dominik Sochor einen Eifersuchtsanfall aus, sodass Johann Natterer seinen Bruder bitten musste: *Vaterländische Blätter schicke mir nicht mehr, oder versiegle sie eigens, denn der Schwachkopf S. hat sich gewaltig aufgehalten, dass er darin bloss als Jäger behandelt und hat [...] auf nun eben nicht höfliche Art die Schuld mir und meinen Berichten beygelegt.*²⁹⁹

Auch andere Wiener Zeitungen zeigten in unterschiedlichem Ausmaß Interesse an der Brasilien-Expedition. Wer in Wien Nachrichten über Brasilien und die österreichische Expedition lesen wollte (oder konnte), dem standen etwa 20 Zeitungen, Zeitschriften und periodische Blätter zur Auswahl³⁰⁰ und in einigen dieser Publikationen war sogar regelmäßig Berichterstattung über

²⁹⁷ Vaterländische Blätter (VB), Nr. 1, 3. Jänner 1818, 1-4; VB, Nr. 2, 7. Jänner 1818, 4-8; VB, Nr. 10, 4. Februar 1818, 37-40; VB, Nr. 11, 7. Februar 1818, 41-44; VB, Nr. 16, 25. Februar 1818, 61-64; VB, Nr. 17, 28. Februar 1818, 65f.; VB, Nr. 22, 18. März 1818, 85-88; VB, Nr. 23, 21. März 1818, 89; VB, Nr. 33, 25. April 1818, 129-131; VB, Nr. 70, 2. September 1818, 277-280; VB, Nr. 98, 9. Dezember 1818, 389-391; VB, Nr. 1, 2. Jänner 1819, 1-4; VB, Nr. 5, 16. Jänner 1819, 21-24; VB, Nr. 76, 22. September 1819, 301-304; VB, Nr. 77, 25. September 1819, 305-308; VB, Nr. 78, 28. September 1819, 309-312; VB, Nr. 85, 23. Oktober 1819, 337-340; VB, Nr. 86, 27. Oktober 1819, 341-344; VB, Nr. 87, 30. Oktober 1819, 345-348; VB, Nr. 99, 9. Dezember 1820, 391-394; VB, Nr. 100, 13. Dezember 1820, 395-398; VB, Nr. 101, 16. Dezember 1820, 401f.; VB, Nr. 102, 20. Dezember 1820, 403-405; VB, Nr. 103, 23. Dezember 1820, 407-409.

vgl. KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 249.

²⁹⁸ SCHWEIZER: Zur Geschichte der österreichischen Brasilienexpedition (1998/99) 74.

²⁹⁹ Johann Natterer an Josef Natterer, [Curitiba], [Juli – November 1820], WStLB, HS, 7853.

³⁰⁰ SCHMIDL, Adolph: Wien, wie es ist. Ein Gemälde der Kaiserstadt und ihrer nächsten Umgebung in Beziehung auf Topographie, Statistik und geselliges Leben, mit besonderer Berücksichtigung wissenschaftlicher Anstalten und Sammlungen (Wien 1833) 125.

Brasilien zu finden.

Die Wiener Zeitung, die seit 1703 erschien, veröffentlichte neben den wichtigsten politischen Neuigkeiten aus dem In- und Ausland die offiziellen Verlautbarungen des Kaiserhauses. Seit 1812 war die Wiener Zeitung das offizielle Organ der Regierung und publizierte die Kundmachungen der Regierung, Standeserhöhungen, Ernennungen und Ordensverleihungen sowie Nachrichten über die kaiserliche Familie. Im Jahr 1817 erschienen in der „Wiener Zeitung“ einige Berichte über die Brasilien-Expedition, aber sobald sich die Expedition aus dem politisch relevanten Bereich entfernte, nämlich nach der Eheschließung der Kronprinzessin, verschwand die Expedition aus den Seiten des Regierungsorgans. Nachrichten über die politischen Entwicklungen im fernen Brasilien fanden aber weiterhin ihren Weg in die Berichterstattung der „Wiener Zeitung“.

Interessierte Leser konnten etwa auch den „Österreichischen Beobachter“ konsultieren, ein *halboffizielles Blatt, rein monarchischer Tendenz*,³⁰¹ das seit 1810 erschien und vor allem Nachrichten aus dem Ausland brachte. Wie dem „Österreichischen Beobachter“ und den anderen Zeitungen zu entnehmen ist, kamen viele Berichte aus dem Ausland von mehr oder weniger zufälligen Korrespondenten, deren Briefe an die Zeitungen direkt gelangten oder an die Verleger weitergeleitet worden waren. Die Quellen wurden in der Regel nicht direkt genannt, aber es dürfte sich wohl in den meisten Fällen um Diplomaten und reisende Kaufleute gehandelt haben, welche die österreichischen Blätter mit Nachrichten aus entlegenen Weltgegenden versorgten. Die bewegten politischen Verhältnisse in Brasilien wurden zum Beispiel im „Österreichischen Beobachter“ durchaus aufmerksam verfolgt, wenn auch die Neuigkeiten erst mit erheblichen Verspätungen von mehreren Wochen oder sogar Monaten in Europa bekannt wurden. Die Leser der wichtigsten österreichischen Zeitungen konnten sich also ein Bild von den allgemeinen politischen Entwicklungen im fernen Brasilien machen. Und auch über die Geschehnisse der österreichischen Expedition wurde berichtet.

Die „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“ verdient in diesem Zusammenhang besondere Aufmerksamkeit. Wie der Titel verrät, erschienen in diesem Periodikum Berichte über Theateraufführungen im In- und Ausland, Literaturkritiken, literarische Beiträge in Form von Gedichten, Kurzgeschichten oder Aphorismen. Am Ende jeder Ausgabe dieser Zeitschrift, die seit 1816 in der Regel jeden zweiten Tag erschien, folgten

³⁰¹ Oesterreichische National-Encyklopädie, Bd. IV (1836) 104.

Stiche, meist mit neuesten Mode-Modellen für Damen und Herren, aber auch mit Abbildungen etwa eines neuen Kutschentyps oder modischen Biedermeier-Interieurs. Die Stiche, so hieß es, *hätten an Eleganz nicht ihres Gleichen*.³⁰² In diesem breiten Angebot wurden auch Artikel publiziert, die sich mit den neuesten Forschungen in den verschiedensten Wissenschaften auseinandersetzten, Berichte über historische Ereignisse, neue technische Errungenschaften und Meldungen aus dem Bereich der Naturwissenschaften.³⁰³ Die schon erwähnt Veröffentlichung einer Zusammenfassung des damals aktuellsten Reiseberichts über Brasilien von John Mawe in dieser Zeitschrift ist ein Hinweis darauf, dass diese Zeitschrift mit entsprechendem Interesse des Publikums und einem Bedürfnis nach Information rechnete.

Nach den aufregenden Ereignissen des Jahres 1817 ließ die Berichterstattung über Brasilien nach, aber die Rückkehr von Pohl im Jahr 1821 führte zu neuen Artikeln über Pohls Reisen, die aus Brasilien mitgebrachten Botokuden-Indianer und andere *Brasilische Naturmerkwürdigkeiten*.³⁰⁴ Vier Jahre später nahm die „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“ ihre Berichterstattung über Brasilien wieder auf und veröffentlichte Briefe von Johann Natterer aus den Jahren 1821 und 1824. Ausdrücklich verwies der ungenannte Herausgeber, bei dem es sich wahrscheinlich um Direktor Karl von Schreibers handelt, auf die vorangegangenen Veröffentlichungen von Brasilienberichten in den Vaterländischen Blättern in den Jahren 1817-1820 und die von Schreibers publizierten „Nachrichten“ von 1820/22, die nun durch die Verbreitung von Natterers Briefen in der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“ weitergeführt werden sollten.³⁰⁵ Außer einem im Februar 1827 veröffentlichten Brief von Johann Natterer vom Juni 1826³⁰⁶ folgten allerdings für mehrere Jahre keine weiteren Nachrichten über Brasilien. Erst 1830 übernahm es Leopold Fitzinger, ein Kollege Natterers im Naturalienkabinett, die Berichte des Brasilien-Forschers in Österreich bekannt zu machen. In mehreren Folgen fasste er die wichtigsten Briefe Natterers aus den

³⁰² SCHMIDL: Wien (1833) 126.

³⁰³ Zu den regelmäßig wiederkehrenden Meldungen in dieser Zeitschrift zählten etwa auch Ankündigungen über die bevorstehende Blüte verschiedener exotischer Pflanzen in den kaiserlichen Gewächshäusern von Schönbrunn.

³⁰⁴ Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 125, 18. Oktober 1821, 1064; Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 138, 17. November 1821, 1167-1168; Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 145, 4. Dezember 1821, 1217-1221; hier bes. Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 146, 6. Dezember 1821, 1225-1229.

³⁰⁵ Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 113, 20. September 1825, 937-940; Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 114, 22. September 1825, 945-949; Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 115, 24. September 1825, 953-959.

Jahren 1826 bis 1829 zusammen und informierte so die interessierte Öffentlichkeit von den Aktivitäten des unermüdlichen Forschers.³⁰⁷ Wer also zum Beispiel die „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“ las, konnte – wenn auch in großen Zeitabständen – Natterers Reisen in Brasilien verfolgen und sich über die wichtigsten Stationen und Ergebnisse seiner Unternehmungen unterrichten. Pohl mochte sich zwar darüber lustig machen, dass die Berichte über Natterers Reisen in einer „Modezeitung“³⁰⁸ veröffentlicht wurden, doch da es zu dieser Zeit in Österreich keine einschlägige naturwissenschaftliche Fachzeitschrift gab,³⁰⁹ waren Zeitschriften wie diese eine, wenn auch für das Fachpublikum vielleicht nicht besonders prestigeträchtige Möglichkeit, wissenschaftliche Informationen an ein interessiertes Publikum zu bringen.

Es darf aber auch nicht vergessen werden, dass diese Zeitungsberichte noch vor Erscheinen der Werke Pohls veröffentlicht wurden. Mit der Publikation von Natterers Berichten in einer Zeitschrift konnte ein Beweis für die erfolgreichen Aktivitäten der österreichischen Brasilienexpedition vorgelegt werden, an der ja offenbar immer wieder Zweifel laut wurden. War es auch nicht möglich, die Ergebnisse der Reisen in wissenschaftlichen Publikationen vorzulegen, gab es wenigstens diesen schriftlichen Beleg. Vielleicht sah man in Wien die Gefahr, gegenüber anderen, rascher publizierenden Wissenschaftlern wie zum Beispiel Spix und Martius in Hintertreffen zu geraten. Die Veröffentlichung in Zeitungen konnte in diesem Zusammenhang helfen, die österreichischen Ansprüche auf wissenschaftliche Erfolge und Leistungen abzusichern.

9. DAS BRASILIANISCHE MUSEUM

Die ersten Berichte und Transporte aus Brasilien waren so viel versprechend im Sinne des

³⁰⁶ Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, 14, 1. Februar 1827, 105-109.

³⁰⁷ Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 144, 2. Dezember 1830, 1161-1165; Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 145, 4. Dezember 1830, 1169-1172; Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 14, 1. Februar 1831, 105-109; Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 15, 3. Februar 1831, 113-117.

³⁰⁸ SCHWEIZER: Zur Geschichte der österreichischen Brasilienexpedition (1998/99) 84 und 95 (App. 15).

³⁰⁹ NEBEHAY: Naturwissenschaften (1987) 454.

Sammlungsauftrages, dass der Kaiser sie unverzüglich sehen wollte, und er ließ der Botschaft in Rio anordnen, *der naturhistorischen Expedition eine besondere Sorgfalt zu widmen, sowohl wegen der für die Wissenschaft und die genauere Kenntnis jener interessanten Gegenden zu hoffenden Resultate, als auch insbesondere wegen der vorzüglichen Aufmerksamkeit und Teilnahme, welche S.M. der Kaiser dem Fortgange und Gedeihen derselben zu schenken geruhen.*³¹⁰

Die österreichischen Forscher schickten im Laufe ihres Aufenthalts in Brasilien umfangreiche Ladungen von Kisten mit gesammelten Objekten nach Wien. Mit den beiden österreichischen Fregatten AUSTRIA und die AUGUSTA, die Rio de Janeiro am 1. Juni 1818 verließen, kehrten die ersten Expeditionsteilnehmer mit den ersten Sammlungen nach Wien zurück. Im März 1819 nahm der aus Brasilien zurückkehrende Hofchirurg Kammerlacher eine Lieferung von naturwissenschaftlichen Objekten mit nach Wien. Im April folgte eine weitere Sendung mit den von Pohl und Natterer erworbenen lebenden Tieren und Sammlungen, die am 8. November 1819 aus Brasilien in Wien eintraf.

9.1. Die Gründung des Brasilianischen Museums

Die Räumlichkeiten des Naturalienkabinetts am Josefsplatz waren jedoch bei weitem nicht mehr in der Lage, die eintreffenden Objekte aus Brasilien zu beherbergen. Direktor Karl von Schreibers stellte sogar Räume seiner eigenen Dienstwohnung für deren Unterbringung zur Verfügung, aber als im Jänner 1821 der nächste Transport mit 29 Kisten eintraf, drohte Schreibers damit, die Kisten bei der Maut liegen zu lassen, wenn er nicht neue Räumlichkeiten dafür bekommen würde.³¹¹ Der Kaiser war grundsätzlich gegen die Schaffung eines eigenen Brasilianischen Museum, sondern er strebte die Zusammenführung aller Sammlungen im Naturalienkabinett an, was einer Mitteilung an Kanzler Metternich zu entnehmen ist:

Uibrigens bin ich nicht gesinnt, eine eigene Brasilianische Sammlung zu errichten, sondern, wenn die Reise nach Brasilien und die dabey gemachten Entdeckungen beschrieben seyn werden, so will ich, dass wenn es ja nicht eher geschehen kann, alle Gegenstände des Natur-

³¹⁰ Weisung an k.k. Botschaft, Wien, 12. Juni 1820, HHStA, Staatskanzlei, Dipl. Korr., Brasilien, Fasz. 6.

³¹¹ Zur Gründung des Brasilianischen Museums vgl. FITZINGER: Geschichte, III. Abt. (1868) 25-27; KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1990) 242-246.

*Thier-Mineralien-Reichs, welche bey der Brasilianischen Reise erhalten worden, meinem Naturalienkabinete, wohin sie auch gehören, einverleibt werden, da es dadurch vervollständigt wird, was ich auch durch diese Reise bezwecken wollte,*³¹² ließ der Kaiser ausrichten.

Dennoch brauchte man zumindest eine vorübergehende Lösung. Angesichts des Umfangs der eintreffenden Lieferungen erkannte schließlich auch Franz I. die Notwendigkeit, zur Aufstellung der neuen Sammlungen einen geeigneten Platz zu finden. Schreibers wurde mit der Suche beauftragt, und im April 1820 wurde ein Teil des Harrach'schen Hauses in der Johannesgasse Nr. 972 (heute Wien I., Johannesgasse 7) für einen Jahresbetrag von 2000 Gulden angemietet. Hier wurde das „Brasilianische Museum“ eingerichtet, das Schreibers als Dependance des Naturalienkabinetts mit verwaltete. Die aus Brasilien eingelangten Sendungen wurden umgehend vom Naturalienkabinett am Josefsplatz in das neue Haus in der Johannesgasse übersiedelt. 1821 wurde das „Brasilianum“ im 2. Stock des Harrach'schen Hauses eröffnet. Nach Pohls Rückkehr im Oktober des selben Jahres wurde eine größere Ausstellung veranstaltet, in der neben den naturwissenschaftlichen und ethnologischen Objekten auch 567 Aquarelle und Zeichnungen Thomas Enders und über 1000 Pflanzenzeichnungen Michael Slanders gezeigt wurden. Außer den Magazinen und Laboratorien standen 13 Ausstellungsräume zur Verfügung. Den größten Raum nahmen mit sieben Zimmern die zoologischen Objekte ein. Ein Raum zeigte die Säugetiere, drei Zimmer standen für Vögel zur Verfügung, den Reptilien und Fischen je eines. Im siebten Zimmer waren Insekten, Spinnentiere, Schalentiere, Eingeweidewürmer und Schädelpräparate ausgestellt. Die botanische Abteilung umfasste drei Zimmer, zwei Zimmer zeigten die mineralogische Sammlung, die nicht systematisch, sondern geographisch aufgestellt war. Pohl wurde (auf Vermittlung des kaiserlichen Leibarztes von Stifft und unter Umgehung des zuständigen Direktors Karl von Schreibers) mit der Leitung der botanisch-mineralogischen Abteilung beauftragt, Johann Natterers Bruder Josef betreute die zoologische Abteilung.³¹³ In einem besonderen Raum zwischen der zoologischen und der mineralogisch-botanischen Sammlung wurden die ethnographischen Objekte aus Brasilien gezeigt, deren Beschreibung andeutet, wie umfangreich diese Sammlung schon einige Jahre vor dem Abschluss der Expedition war:

³¹² zit. nach KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 244.

³¹³ Vgl. Brasilianisches Museum in Wien. In: Isis von Oken, Beilage 9 (1823); Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Wien. In: Isis von Oken, Heft IV-VI (1833) 306-310; Oesterreichische National-Encyclopädie, Bd. I (1835), 370f; SCHMIDL: Wien (1833) 162-170; FITZINGER: Geschichte, III. Abt. (1868) 32-35.

*Außer diesen gehaltvollen Sammlungen von den Naturprodukten Brasiliens, werden hier auch die Kunsterzeugnisse, Kleidungsstücke, Waffen, Geräte und Utensilien von den Eingebornen dieses Welttheiles aufbewahrt, und zwar nicht nur von den kultivirten und civilisirten, den Kreolen, sondern insbesondere von den zahlreichen, abgesondert lebenden, in Sitten, Sprache und Gewohnheiten sehr von einander abweichenden, ursprünglichen Bewohnern, wilden Völkerstämmen und Horden, welche die Naturforscher auf ihren Reisen ins Innere des Landes kennen zu lernen Gelegenheit hatten. So von den Puris aus der Kapitanie von Rio de Janeiro; den Koroados, Kayapos, Chavantes u.s.w. aus jener von Goyaz; den Botokudos und den Maxakalis von Minas geraes; den Kamehes aus der Kapitanie von San Paul; den Bororos, Guanas, Apiakas, Parecis u.a. aus jener von Matogrosso; den Muras, Mundurukus, Karipunas u.a. aus der Kapitanie von Para, und den Maranhas aus jener von Rio negro; im Ganzen von 35 verschiedenen Völkerschaften und Horden, nebst noch fünf aus dem an Brasilien gränzenden, ehemals spanischen Antheile von Süd-Amerika. Diese höchst interessante ethnographische Sammlung ist in einem eigenen Zimmer in großen Wandkästen mit Glasthüren aufgestellt.*³¹⁴

Wie sich zeitgenössische Bewertungen und Deutungen der brasilianischen Ethnien, ihrer Kulturen und Gesellschaften in der professionellen und in ihrem Selbstverständnis „objektiven“ Museumsarbeit und ihrer Darstellung im Museum widerspiegeln, muss ich weitgehend offen lassen. Auch die überlieferten Beschreibungen der Sammlungen im Brasilianische Museum, ihrer Aufstellung und Präsentation sind zu allgemein, um daraus haltbare Thesen über die Museumsarbeit und die methodischen Ansätze der Museumsgestalter in Bezug auf das ethnographische Material zu entwickeln. Über die naturhistorischen Sammlungen lässt sich zumindest sagen, dass sie (außer der mineralogischen Abteilung) systematisch geordnet waren. Die Präparate der Vogelsammlung waren nach Temminck geordnet und benannt, und in der zoologischen Abteilung wurde als Besonderheit beobachtet, dass bei jenen Objekten, die nicht von Natterer gesammelt worden waren, der Name des Naturforschers beigelegt war.³¹⁵

Um eine Vorstellung von den riesigen Ausmaßen der brasilianischen Bestände zu bekommen, genügt ein Blick in die Inventarlisten. Schott brachte insgesamt 222 Amphibien, 19.140 Insekten, 196 Samen, 9.554 Pflanzen und 199 Holzmuster nach Wien. Pohl Sammlungen umfassten sechs Säugetiere, sechs Vögel, 22 Amphibien, 49 Fische, 214 Insekten, 200

³¹⁴ SCHMIDL: Wien (1833) 172f.

³¹⁵ Brasilianisches Museum in Wien. In: Isis von Oken, Beilage 9 (1823). Die damals maßgebenden Werke von Temminck waren TEMMINCK, Coenraad Jacob: Manuel d'ornithologie, ou tableau systématique des oiseaux qui se trouvent en Europe, précédé d'une analyse du système général d'ornithologie et suivi d'une table alphabétique des espèces (Paris 1820-1840) und TEMMINCK, Coenraad Jacob: Nouveau recueil de planches coloriées d'oiseaux pour servir de suite et de complètement aux planches enluminées de Buffon édition Folio et in 4 de l'imprimerie royale 1770 (Paris 1820-1838).

Conchylien, 10 Mollusken, vier Gläser mit Eingeweidewürmern, 100 Samen, 31.746 Pflanzen und 4.464 Mineralien, dazu 115 Waffen und Geräte. Die Sendungen, die Natterer nach Wien schickte, waren noch umfangreicher. Die ersten beiden Transporte, die im November 1818 bzw. November 1819 in Wien eintrafen enthielten 80 Säugetiere, 867 Vögel, 135 Amphibien, 67 Fische, 3.585 Insekten, 20 Krustazeen, 450 Conchylien, 14 Mollusken und Strahltiere, 188 Gläser Eingeweidewürmer, sieben Schädel und fünf Mineralien. Bis zu seiner Abreise ins Landesinnere 1822 stellte Natterer noch vier weitere Transport zusammen, was zur Folge hatte, dass sich in den Räumlichkeiten des Naturalienkabinetts tausende neu erworbene naturkundliche Objekte stapelten.³¹⁶

Ein Artikel in der Zeitschrift „Isis“ reagierte auf die Gründung des Museums. Der Autor sah es als besondere Bereicherung für die Wissenschaften an, dass im Zuge der Expedition nicht nur *eine Menge neuer Dinge entdeckt sind, welche die Wissenschaften bereichern, sondern vor allem, dass mit der Gründung des Brasilianischen Museums ein Ganzes, was den eigentlichen Werth ausmacht, in einen kleinen Raum beysammen ist, welches die Vergleichung möglich macht, und überhaupt allein geeignet ist, einen Begriff von dem Charakter der Natur eines so merkwürdigen Landes zu verschaffen.*³¹⁷ Die Aufstellung der aus Brasilien geschickten Objekte an einem Ort machte für den Autor Wissenschaft erst möglich, denn darin sah er die beste Voraussetzung für eine der wesentlichen Grundlagen naturwissenschaftlicher (vor allem zoologischer und botanischer) Erkenntnis, dem Vergleich von Ähnlichkeiten und Unterschiedlichkeiten der einzelnen Arten. Der Artikel stellte die Wiener Sammlungen sogar im internationalen Vergleich als so hervorragend dar, *wie sie außer Paris wohl nirgends zu finden sind.*³¹⁸ Zugleich wurde in diesem Zusammenhang auch Kritik am Naturalienkabinett und seinen Forschungen laut. Der Autor forderte mehr Beachtung der vergleichenden Anatomie und besonders der Sammlung von Skeletten, *ohne deren Vergleichung, besonders der Schädel, in der Zoologie nicht mehr weiter zu kommen ist.*³¹⁹ Auch habe die in Wien gepflegte Beschreibung einzelner naturkundlicher Objekte nicht mehr den Wert wie früher. Zwar bestritt der Autor die Bedeutung systematischer Beschreibung nicht, aber von viel größerer Bedeutung seien das Ordnen und das *Auffinden der Gesetze der Natur in ihrem Zusammenhang und*

³¹⁶ Vgl. *Totalübersicht des Gehaltes aller aus Brasilien während den Jahren 1817-1836 von den K.K. Naturforschern eingeschickten Sendungen*, Februar 1837, Archiv MVK..

³¹⁷ Isis von Oken, Heft VII (1823) 714.

³¹⁸ Isis von Oken, Heft VII (1823) 714.

Ganzen.³²⁰

9.2. Das *Brasilianum* als Publikumsmagnet

Das Interesse für die brasilianischen Sammlungen war anfangs sehr groß. Es gab genau geregelte Besuchzeiten und Eintrittskarten. Leopold Fitzinger, als Angestellter des Hauses bestens mit den Umständen vertraut, beschreibt, wie der Zugang für die Öffentlichkeit organisiert war. Während es für das allgemeine *Publicum* bestimmte Öffnungszeiten gab, konnten „Experten“ nach Vereinbarung jederzeit Zutritt zu den Sammlungen erhalten:

*Für den öffentlichen Besuch des brasilianischen Museums war der Sonnabend jeder Woche bestimmt, mit Ausnahme eines eingetretenen Feiertages, und zwar die Zeit von 9 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags; doch war dem Publicum der Zutritt nur gegen besondere Eintritts-Karten gestattet, die man bei den Custoden Josef Natterer und Dr. Johann Emanuel Pohl erhalten konnte. Gelehrte, Fachmänner, einzelne Wissenschaftsfreunde und Fremde, fanden nach vorausgegangener Anmeldung bei den Custoden, auch an anderen Tagen freien Zutritt. Die Eintritts-Karten waren von dem Formate gewöhnlicher Visit-Karten und bestanden in dem Abdrucke einer Kupferplatte mit folgender Aufschrift: ‚Eintrittskarte in das k.k. brasilianische Museum. Johannesgasse, Nr. 972 im 2. Stock‘.*³²¹

Im Lauf der Jahre wuchsen die Bestände des Museums um das neunfache des Umfanges zur Zeit der Eröffnung an. Das Angebot an neuen, noch nicht wissenschaftlich beschriebenen Tierarten für die Forschung war enorm. Das Brasilianische Museum zeigte auf dem Höhepunkt der Sammeltätigkeit um 1830 insgesamt 144 Säugetierarten, davon war etwa ein Drittel neu und noch unbeschrieben. Daneben waren 970 Vogelarten (250 davon noch unbeschrieben) zu sehen, 167 Amphibienarten (ca. 60 unbeschrieben), 256 Fischarten (ca. 100 unbeschrieben) und über 8000 Insektenarten (ca. 4000 unbeschrieben), sowie eine Eingeweidewürmersammlung mit Parasiten aus mehr als 1000 verschiedenen Tierarten.³²²

Beim 10. Deutschen Naturforschertag in Wien von 18. bis 27. September 1832 war das Brasilianische Museum eine der Hauptattraktionen. Die kaiserlichen naturwissenschaftlichen Sammlungen, darunter das Brasilianische Museum, waren an drei Tagen ausschließlich für die

³¹⁹ Isis von Oken, Heft VII (1823) 714.

³²⁰ Isis von Oken, Heft VII (1823) 715.

³²¹ FITZINGER: Geschichte, III. Abt. (1868) 34f.; vgl. SCHMIDL: Wien (1833) 173.

³²² SCHMIDL: Wien (1833) 163-168.

Tagungsteilnehmer geöffnet.³²³ Joseph Natterer hielt während der Tagung einen Vortrag über die Reisen seines Bruders in Brasilien und die Ergebnisse seiner Forschungen und verteilte unter den Teilnehmern eine Karte, auf denen die Reisen von Pohl und Natterer eingezeichnet waren³²⁴

1834 wurde die ethnographische Abteilung durch Objekte von weiteren 24 Ethnien aus Natterers Lieferungen vergrößert. Aber das Interesse ließ nach. Mit dem Tod der Kaiserin Leopoldine im Jahr 1826 war eine wichtige Verbindung zwischen Österreich und Brasilien verloren gegangen.³²⁵ Und Johann Natterer und Dominik Sochor, die einzigen noch in Brasilien verbliebenen Österreicher, waren seit Jahren im Landesinneren unterwegs. Immer seltener trafen Nachrichten von ihren Unternehmungen in Wien ein.

10. DIE „GROSSE REISE“ (1822-1823)

Die Fremde hat ein fremdes Leben und wir können es uns nicht zu eigen machen, wenn es uns gleich als Gästen gefällt.

Johann Wolfgang von Goethe an Johann Gottfried Herder, Venedig, 14. Oktober 1786. In: Johann Wolfgang von Goethe: Tagebuch der Italienischen Reise 1786. hg. u. erl. v. Christoph Michel (Frankfurt/Main 1976) 197.

Im Oktober 1822 hatte Johann Natterer die letzten Vorbereitungen für seine Forschungsreise in die Provinzen von Minas Geraes und Mato Grosso abgeschlossen. Die vor ihm liegende Expedition erwartete Natterer mit einer Mischung aus gespannter Vorfreude und

³²³ Oesterreichische National-Encyklopädie, Bd. IV (1836), 29-31; Tagungsberichte in Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 129, 27. Oktober 1832, 1033-1038; Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 130, 30. Oktober 1832, 1041-1046 und Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Wien. In: Isis von Oken, Heft IV-VI (1833) 292-580; vgl. KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 260.

³²⁴ Versammlung der Naturforscher und Aerzte in in Wien. In: Isis von Oken, Heft VI (1833) 546-548; FITZINGER: Geschichte, III. Abt. (1868) 71; PICHLER: Schreibers (1993) 72 meint, diesen Vortrag hätte Johann Natterer gehalten, der sich aber zu diesem Zeitpunkt noch in Brasilien aufhielt.

Unsicherheit.

*Jetzt, ein paar Tage vor meinem Scheiden, fühle ich es an einer ängstlichen Beklommenheit, wie heimisch mir die Fabrik geworden ist. Es ist, als ob ich mein Vaterland, als ob ich mein eigen Haus verliesse. Das Lärmen der Hämmer, das Getön der Arbeitsglocke, die Trommel, so schlecht sie gerührt wird, alles dies klingt so angenehm. Ein paar Tage noch und es hat für mich ausgeklungen. Gönne mir diese wenigen ruhigen Tage, vielleicht waren sie die letzten. Es ist wie jene plötzliche Windstille, die vor grässlichen Stürmen herrschen.*³²⁶

Illusionen über die Schwierigkeiten, die vor ihm liegen, machte er sich nicht. In Hinblick auf den Auftrag seiner Sammelreise wurde dies aber aufgewogen durch die Aussicht auf die erhoffte Beute für das Naturalienkabinett. *Einige mühselige Jahre werde ich nun verleben, unter einem brennenden Klima, unter vielen Entbehrungen, mit vielen Sorgen,* schreibt Natterer an seinen Bruder: *Jedoch auch reichhaltig wird die Ausbeute seyn.*³²⁷

10.1. Reisevorbereitungen

Der Reiseplan für Natterers nunmehr fünfte Reise sah vor, mit einer Maultierkarawane nach Zentralbrasilien bis nach Goiás (GO) und dann sich westwärts wendend nach Cuiabá (MT) vorzustoßen und anschließend, wenn möglich, einen der südlichen Amazonaszuflüsse entlang zum Amazonas zu reisen. Die Berichte über die Vorbereitungen und die anschließende Reise ins Landesinnere geben Gelegenheit darzustellen, mit welchen vielfältigen organisatorischen und logistischen Problemen die Durchführung ein solches Unternehmen verbunden war.

Über die Schwierigkeiten, die ihn auf dieser Reise erwarten würden, konnte Natterer nur Vermutungen nach Wien berichten. In Ipanema verfasste Natterer neue Reisepläne, die er an Direktor Karl von Schreibers nach Wien zur Genehmigung schickte. Viele der Faktoren, die für das Gelingen der Reise wichtig waren, konnte Natterer nur sehr vage beschreiben. Das lässt darauf schließen, dass es für ihn sehr schwer gewesen sein muss, verlässliche Informationen über die Situation im Landesinneren zu bekommen. Natterer konnte zum Beispiel keine gesicherten Angaben darüber machen, welches die beste Reisezeit sei, um nach Cuiabá in Mato Grosso zu gelangen. Am Rande erwähnte er auch, dass auf dieser Reise die Gefahr bestünde,

³²⁵ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1992) 246f.

³²⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 30. September 1822, WStLB, HS, 7880.

³²⁷ Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 30. September 1822, WStLB, HS, 7880.

von Indianern, *feindlichen Wilden*, überfallen zu werden, aber exaktere Informationen über das Ausmaß der Risikofaktoren fehlten ihm. Die von ihm geplante Fahrt von Cuiabá auf dem Rio Tapajós zum Amazonas hing überhaupt von dem Vorhandensein geeigneter Ruderer vor Ort in Cuiabá ab. Natterer konnte sich nicht sicher sein, ob er bei seinem Eintreffen dort eine Bootsmannschaft vorfinden würde. Und wenn diese Flussfahrt nicht zu Stande kommen würde, müsste Natterer umkehren und auf dem Landweg die rund 600 Kilometer weite Strecke von Cuiabá nach Goiás zurückgehen. Erst von Goiás aus gäbe es für ihn eine zweite Möglichkeit, entlang des Rio Tocantins zum Amazonas und nach Belém (PA) zu gelangen.³²⁸ Für diese Eventualitäten mussten Vorkehrungen getroffen werden. Insgesamt musste Natterer zugeben, dass ihm für die Planung nur wenige gesicherte Informationen zur Verfügung standen. Auch die Dauer der geplanten Reise konnte er nur schätzen, denn – so formulierte es Natterer – *von dem wahrscheinlichen Anlangen oder Aufenthalt in diesen Gegenden kann ich nicht einmahl Muthmassungen schreiben, da ich mit den sie regulirenden Umständen nicht bekannt bin.*³²⁹ Dass die Vorhaben trotz der vielen *Muthmassungen* genehmigt wurden, mag daran liegen, dass auch der Expeditionsleitung in Wien klar war, dass ein derartiges Unternehmen ohnehin nur mit viel Risiko und vielen Unsicherheiten realisiert werden konnte.

Ein beträchtliches Problem stellte die Versorgung des Reisenden mit Geld dar. Zunächst konnte kein Weg gefunden werden, wie der neue österreichische Geschäftsträger Baron von Mareschal von Rio de Janeiro aus die notwendigen Summen für Natterer an irgendeinem Ort im Landesinneren verfügbar machen konnte. Eine Anweisung per Kreditbrief in die Provinzhauptstadt Goiás, das nächste große Ziel der Expedition, erwies sich als nicht durchführbar. Ein schlechter Wechselkurs, Bankkommissionen und Wechselprämien hätten große Verluste bei der Auszahlung zur Folge gehabt. Ein Monat lang verhandelte Natterer erfolglos mit Bankiers und Kaufleuten in Sorocaba (SP), bis schließlich ein Vertrag mit einem Buchhalter der Eisenfabrik von Ipanema abgeschlossen wurde: Antônio Joaquim de Lemos Gomes verkaufte Natterer 110 wilde Maultiere und nahm dafür Natterers Wechsel in Zahlung. Der Plan sah vor, die Maultiere in Goiás (mit Gewinn) wieder zu verkaufen, da dort Bedarf an Tragtieren bestand. Anfang Juli 1822 übernahm Natterer die Maultierherde, was weitere Vorbereitungen notwendig machte. 36 Maultiere wurden gezähmt und zugeritten, um als

³²⁸ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Ipanema, 25. September 1822, Archiv MVK.

³²⁹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Ipanema, 25. September 1822, Archiv MVK.

Lasttiere verwendet zu werden.³³⁰

Maultiere waren neben Ochsenkarren die wichtigsten Transportmittel für die langen und schwierigen Reisen und die Beförderung von Lasten im brasilianischen Hinterland, vor allem dort, wo Wasserläufe als Verkehrswege nicht in Frage kamen, wie z.B. in den Küstenregionen oder auf den Wegen ins Landesinnere nach Minas Gerais, Goiás oder Mato Grosso, die meist quer zu den wichtigsten Flussläufen verliefen. Natterer hatte schon auf seinen ersten Reisen Erfahrungen mit Maultierkarawanen gesammelt. Nie beschäftigten ihn jedoch die Probleme mit der Größe der *tropa* (Maultierkarawane) und andere damit verbundene Schwierigkeiten so sehr, wie während des langen Marsches von ca. 1.000 km von Ipanema nach Goiás.

*Es ist wahr: die nunmehr hinzugewachsene tropa vermehrt meine Sorgen beträchtlich, gesteht Natterer ein.*³³¹ Auch die Beschaffung der notwendigen Ausrüstung und die Verpflichtung des zur Führung einer so großen Maultierkarawane benötigten Personals gestaltete sich aus *Mangel an tauglichen Leuten*³³² schwierig. Über ein Jahr verbrachte Natterer in Ipanema mit den Vorbereitungen für diese Reise. Im Hinterland Brasiliens herrschte Mangel an allem und Natterer musste sich – widerwillig – in Geduld fassen. In einem seiner Berichte rechtfertigt er die häufigen Verzögerungen mit den schwierigen Verhältnissen im Land: *Leider muss ich fast jeden Tag die traurige Erfahrung machen, wie wenig man hier, in einem noch halb wilden Lande, über die Umstände gebiethen und wie wenig man etwas im Vorhinein bestimmen kann.*³³³

10.2. Sklavenarbeit für den Kaiser

Die Maultierkarawane, mit der Natterer nun durchs Land ziehen wollte, wurde von brasilianischen Führern (*camaradas*) begleitet. Am Beginn der Reisen ins Innere Brasiliens

³³⁰ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Ipanema, 25. September 1822, Archiv MVK; Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 30. September 1822, WStLB, HS, 7880; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Ipanema, 12. Juli 1822, Archiv MVK; in einem Bericht von Wenzel Philipp Leopold von Mareschal an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 12. September 1822, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 7, Konv. 2 (alt Fasz. 8a), Berichte 1822 VII-XII, fol. 72r schickt dieser Natterers Brief nach Wien, mit dem Vermerk auf der Rückseite: *Diese Beilagen wurden zur Gewinnung der Zeit dem Herrn Kabinettsdirector von Schreibers b.m. mitgetheilt. Wien, 8. December 1822.* Natterers Bericht selbst fehlt im Akt und dürfte mit der restlichen Korrespondenz Schreibers verbrannt sein.

³³¹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Ipanema, 12. Juli 1822, Archiv MVK.

³³² Tagebuchfragment 5. Oktober – 30. Oktober 1822, Archiv MVK.

³³³ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Ipanema, 20. April 1822, Archiv MVK.

im Herbst 1822 gehörten beispielsweise sechs *Leute* zu Natterers Karawane. Auf der anschließenden Reise von Goiás (GO) nach Cuiabá (MT) 1823/24 beschäftigte Natterer 7 *Kerle*, die sich um seine Maultiere und Pferde kümmerten.³³⁴ Und für Natterer arbeiteten auch *Neger*, wie er es in der Sprache seiner Zeit ausdrückte, d.h. gemietete Angestellte oder Sklaven. In der Mannschaft, die 1822 mit Natterer Ipanema verließ, befanden sich auch zwei von Natterer gekaufte Sklaven.³³⁵ Einer davon war ein gewisser *Jozé, africano do nação Congo*, den Natterer 1820 von Friedrich Wilhelm Ludwig Varnhagen, dem Direktor der Eisenfabrik in Ipanema, erworben hatte. Der noch erhaltene Vertrag belegt einen Kaufpreis 300.000 Reis, die Natterer diesen etwa zwanzigjährigen Afrikaner bezahlte.³³⁶

Der zweite Sklave dürfte ein Junge namens Luiz gewesen sein, den Natterer bereits in Rio de Janeiro gekauft hatte.³³⁷ In Cuiabá (MT) fügte Natterer später seiner Truppe einen weiteren Sklaven hinzu. An dem ihm zustehenden Besitz- und Verfügungsrecht ließ er keinen Zweifel aufkommen, die Mitnahme nach Europa nach seinem Gutdünken mit eingeschlossen: *Ich habe nun noch einen Schwarzen gekauft. Er ist ein hübsche Junge von etwa 12 - 13 Jahren von Mozambique, den will ich mitbringen, wenn er am Leben bleibt*,³³⁸ teilte Natterer seinem Bruder mit. Der „Vorteil“, den rechtlose Sklaven für ihn hatten, lag für Natterer auf der Hand: *Meine europäischen Bedienten habe ich schon lange nicht mehr, da sie mehr den Herrn machten als ich*.³³⁹

Aus seiner Abneigung gegen die brasilianischen Arbeitskräfte, die *camaradas*, und vor allem die Sklaven, die er kaufte, machte Natterer kein Hehl. Die meisten Erwähnungen von Brasilianern afrikanischer Herkunft in Natterers Aufzeichnungen sind negativen Inhalts. Häufig gebrauchte Zuschreibungen sind Ungeschick und Faulheit³⁴⁰ – Umstände, die von Natterer bei Bedarf auch als Rechtfertigung für Verzögerungen während der Reisens benützt wurden: *Die angestammte Saumseligkeit, Sorglosigkeit und Faulheit der gemietheten sogenannten*

³³⁴ Johann Natterer an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824 / 18. Februar 1825, WStLB, HS, 7882.

³³⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 30. September 1822, WStLB, HS, 7880.

³³⁶ Kaufvertrag für einen Sklaven, Ipanema, 12. Juli 1820, Archiv MVK.

³³⁷ WALLACE, Alfred Russel: A Narrative of Travels on the Amazon and Rio Negro. (London/New York/Melbourne² 1889) 77f. und 148; vgl. BECKER-DONNER, Etta: Die brasilianischen Sammlungen. In: Brasiliens Indianer. Ausstellungskatalog (Wien 1971) 5; RIEDL-DORN: Haus der Wunder (1998) 117.

³³⁸ Johann Natterer an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824 / 18. Februar 1825, WStLB, HS, 7882.

³³⁹ Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 8./14. Juli 1820, WStLB, HS, 7874.

³⁴⁰ vgl. Tagebuch-Fragment, 16.-25. September 1823, Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Goiás, 27. August 1823, Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 28. Mai 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv.

*camaradas, so wie auch meiner eignen Neger sind Schuld, dass ich in diesem Augenblicke meine Sachen und Vorbereitungen noch in einem Zustande sehen muss, der mich nicht hoffen lässt, diese Monath von hier abzukommen,*³⁴¹ hieß es etwa in einem der Briefe aus den Monaten vor der Abreise aus Ipanema. Diese Einschätzung teilte Natterer mit seinem Kollegen Johann Emmanuel Pohl, der von der *Trägheit und Unwissenheit des Volkes, zumal der Negersklaven*³⁴² in Brasilien sprach. Stereotypen dieser Art gehörten zu den geläufigen Vorurteilen, mit denen Europäer seit den ersten „Entdeckungen“ Afrikanern und besonders den Sklaven begegnen. Der Mentor der europäischen Forschungsreisenden in Brasilien in dieser Zeit, der russische Generalkonsul Georg Heinrich von Langsdorff – selbst Besitzer eines Landgutes nahe Rio de Janeiro und Sklavenhalter – fasste seinen Standpunkt unmissverständlich zusammen, und zwar in einem Ratgeber für Auswanderer. Langsdorff preiste die „Vorteile“ der Sklaverei und stellte die Versklavung als wichtigen Fortschritt in der „Zivilisierung“ der unterjochten Afrikaner dar:

*Die Engländer mögen noch so viel aus Menschlichkeit gegen den Sklavenhandel predigen, so werden sie am Ende einsehen, daß sie zu ihrem eigenen Schaden dagegen geeifert haben. Ich halte es für eine weit verdienstlichere und Gott wohlgefälligere Handlung, aus einem rohen Neger einen civilisirten Christen zu bilden und ihn zu einem brauchbaren Bürger zu machen, als diese Menschen in ihrem Irrthum, Unglauben und ihrer Rohheit in Afrika zu lassen. Daher sehe ich es auch allerdings noch als einen besonderen Vorthail an, den Brasilien bietet, daß man dort Sklaven kaufen kann, die eben als das Hauptcapital der Gutsbesitzer von jedem Eigenthümer schon des eigenen Nutzens wegen physisch und moralisch gut erzogen und menschenfreundlich gepflegt werden müssen.*³⁴³

Die Debatte um die Abschaffung der Sklaverei wurde seit Beginn des 19. Jahrhunderts nicht nur in Großbritannien sehr heftig geführt. Im Zuge des Wiener Kongresses 1814/15 wurde am 8. Februar 1815 eine (in der praktischen Umsetzung wirkungslose und rechtlich unverbindliche) „Erklärung der Großmächte über die Abschaffung des Sklavenhandels“ veröffentlicht. Im Vorfeld hatten die Gegner der Sklaverei auch in Wien für ihre Ziele geworben und mit

3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 26r-41r.

³⁴¹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Ipanema, 20. April 1822, Archiv MVK.

³⁴² POHL: Reisen II (1832) 612; vgl. auch Tagebuchfragment 26. März – 9. April 1823, Archiv MVK, in dem Natterer pauschal urteilt: [...] *so faul wie die Brasilianer*; vgl. BITTERLI: Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“ (1991) 371-373.

³⁴³ LANGSDORFF, Georg Heinrich von: Bemerkungen auf einer Reise um die Welt in den Jahren 1803-1807 (Frankfurt/Main 1812) 22; Langsdorff verkaufte die Sklaven seines Landgutes (*fazenda*) „Mandioca“ später an die Betreiber von Diamanten-Minen, vgl. KOMMISSAROV: Tagebücher (1977) 140.

Aufklärungskampagnen über die Lebensumstände der Sklaven viel Aufsehen erregt.³⁴⁴ Ob Natterer davon Kenntnis hatte, ist nicht bekannt. Eine Auswirkung auf seinen Umgang mit der Sklavenfrage hatten diese Entwicklungen offenbar nicht. Natterer akzeptierte die herrschenden Machtverhältnisse, ohne die gewalttätige Behandlung der Versklavten in Frage zu stellen. Widerständigkeit der Sklaven gegen die aufgezwungenen Arbeitsleistungen sah er als illegitime Pflichtverletzung, das „Fehlverhalten“ legitimierte seiner Ansicht nach Gewaltanwendung und Züchtigung:

*[...] der eine [Sklave] ergab sich stark dem Trunke, [...] Schon zweimahl besoff er sich, wenn er um Lebensmittl hereinkam, band die Maulthiere im Gebüsch an und kehrte nach der Stadt, wo er die ganze Nacht soff und vielleicht auch noch den andern Tag nicht würde zurückgekehrt seyn, wenn man mir nicht Nachricht gegeben hätte. [...] Das erste Mahl liess ich ihm 30 heruntermessen, worauf er einige Monathe gutthat. Jedoch das zweyte Mahl hatte ich es ihm stärker zugedacht, doch entwischte er mir, da er einen Fürbitter brachte.*³⁴⁵

Natterer erweckt den Eindruck, als fügte er sich nicht bloß in die in Brasilien herrschenden Gegebenheiten. Wie vielen seiner Zeitgenossen fehlte ihm ein differenziertes Verständnis für das grausame Schicksal der Versklavten. Er verteidigte die Sklavenhaltung und kritisierte das Verhalten der Sklaven, ohne die Umstände in Betracht zu ziehen, die eine ablehnende oder feindselige Haltung der verschleppten Afrikaner verständlich machen würden. Persönlich betroffen beschwerte er sich über die schwierige Zusammenarbeit mit den Sklaven, ohne die Ursachen für die Problematik zu sehen. Die zeitgenössische Diskussion um die Abschaffung der Sklaverei und die menschenunwürdige Situation der Sklaven wischte er vom Tisch:

*So viel man über die Behandlung der Sklaven geschrieben und geschrien hat, so sollte man nur jene Menschen hören und urtheilen lassen, die solche besitzen. Je mehr man ihnen Freyheit lässt und je besser man sie behandelt, desto schlechter ist es. Davon überzeugt man sich täglich und an mir selbst habe ich dies hinlänglich erfahren.*³⁴⁶

Gerade angesichts dieser Äußerungen schien es mir wichtig, darauf hin zu weisen, dass die österreichische Brasilien-Expedition in hohem Maße von der Mitarbeit brasilianischer

³⁴⁴ BERDING, Helmut: Die Ächtung des Sklavenhandels auf dem Wiener Kongress 1814/15. In: Historische Zeitschrift 219 (1974) 265-289, bes. 284.; vgl. BITTERLI: Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“ (1991) 427-432.

³⁴⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824, WStLB, HS, 7882.

³⁴⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824, WStLB, HS, 7882.

Arbeitskräfte getragen wurde. Sie machten Natterers Forschungsreisen erst möglich. Sklaven und angemietete Helfer waren nicht nur als Träger, Ruderer oder Maultierknechte eingesetzt, sie unterstützten auch die wissenschaftlichen Arbeiten als Jäger oder beim Anfertigen der Tierpräparate.³⁴⁷ Schon während der ersten Reisen in Brasilien hatte Natterer einen afrikanischen Helfer namens *João Nepomuceno Rego* als Insektensammler beschäftigt.³⁴⁸

Soweit mir bekannt ist, gab es keine Anweisung für die kaiserlichen Expeditionsreisenden, nur gemietete Bedienstete einzustellen und auf Sklavenarbeit zu verzichten. Der Kauf und der Besitz von Sklaven wurden toleriert, das in Brasilien herrschende Sklavenhaltersystem wurde offenbar akzeptiert.

10.3. Die Reise von Ipanema nach Goiás - *Ein trauriges Leben*

Im Herbst 1822 waren die Vorbereitungen für die lange geplante Reise ins Landesinnere von Brasilien beendet. Während der verschiedenen Reise-Phasen der folgenden Jahre lernte Johann Natterer alle Komplikationen und Mühseligkeiten kennen, die Reisende in den infrastrukturell wenig erschlossenen Regionen des Mittelwestens auf sich nehmen mussten. Störrische Maultiere, schlechte Quartiere, die nur unzureichend vor der Witterung schützten, wilde Tiere, Insektenplagen, Versorgungsprobleme, Angst vor *wilden Indiern*, Krankheit und Einsamkeit waren ständige Begleiter. Diese Umstände stellten hohe Anforderungen an die physischen und psychischen Kräfte der Reisenden. In einem Brief hob Natterer seine besondere Eignung für die Fortsetzung der Forschungstätigkeit in Brasilien hervor und definierte damit die Voraussetzungen, die ihn seiner Meinung nach für diese Aufgabe qualifizierten:

[...] abgehärtet gegen die niedrigen Einflüsse des hiesigen Klimas, [...] vertraut mit der Art, hier zu Landes zu reisen, gewöhnt an die im Innern gebräuchliche schlechte Lebensart. [...] bewandert in der hiesigen Sprache und [mit dem, K.S.] besten Willen, den vollsten Muth, auch unter den kritischsten Umständen (wenn dergleichen wirklich wären) die Reise zu

³⁴⁷ z.B. Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 30. September 1822, WStLB, HS, 7880: *Da einer von meinen Negern und ein freyer Neger, [...], das Abziehen können, so kann ich nur mich mit mehr Fleiss auf jenen Theil der Zoologie legen.*

³⁴⁸ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, vor 5. Juli 1820, Ipanema, Archiv MVK; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Wien, 4. April 1837, HHStA, Oberstkämmereramt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3, Zl. 634.

unternehmen.³⁴⁹

Die detaillierten Aufzeichnungen Natterers ermöglichen einen Einblick in den „Alltag“ seines Unternehmens. Weniger seine wissenschaftliche Arbeit steht hier im Vordergrund, sondern die Bedingungen, unter denen er sie durchzuführen hatte und die organisatorischen und infrastrukturellen Gegebenheiten, die sie ihm ermöglichten.

Natterer begann seine neue Reise mit 147 Maultieren, vier Pferden, zwei weiteren Stuten und einem Hengstfohlen, *der öfters samt den alten zu mir ins Zimmer komt und Türkisch-Korn mir aus der Hand frisst.*³⁵⁰

Über die mitgeführte Ausrüstung ist in den erhaltenen Briefen, Notizen und Tagebuch-Fragmenten wenig zu erfahren. Die Jagdwaffen, die *Pumpmaschine* [für die so genannte Windbüchse, K.S.] *und meine Gewehre nehmen 4 Koffers ein, das ist Ladung für 2 Esel.*³⁵¹ Auch für die Präparierung besonders von Eingeweidewürmern war eine umfangreiche Ausrüstung nötig. Zur Aufbewahrung seiner Präparate führte Natterer mehrere Flaschen Weingeist mit und 250 bis 300 kleine Fläschchen. Einige Geräte, die er sonst nicht bekommen konnte, hatte er selbst hergestellt, z.B. *einen ganzen Wurmsuchungsapparat, enthaltend 2 Duzend Fläschchen, Blechschälchen, Blechplatten, Gläschen, die gehörigen Instrumente.*³⁵² An Eingeweidewürmern waren Direktor Karl von Schreibers und der in Wien als „Wurmdoktor“ bekannte Johann Gottfried Bremser (1767-1827), die an einer systematischen Darstellung der Eingeweidewürmer arbeiteten, besonders interessiert.³⁵³ Zu diesem Zweck seziierte Natterer die meisten der von ihm gesammelten Tiere und untersuchte sie nach Würmern, die er dann in Gläsern als Alkoholpräparate zu seinen Transporten hinzufügte.

Die Abreise von Ipanema am 7. Oktober 1822 zeigte deutlich, wie viel Mühe und Arbeit mit

³⁴⁹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 4. Mai 1821, HHStA, Oberstkämmereramt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3, Beilage zu Zl. 634.

³⁵⁰ Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 30. September 1822, WStLB, HS, 7880.

³⁵¹ Johann Natterer an Josef Natterer, Salto, 26. Oktober 1822, WStLB, HS, 7880. Die Windbüchse war ein Luftdruckgewehr, das zwar unhandlich, aber bestens für die Jagd auf Vögel geeignet war, da es nur geringe Verletzungen an den Vogelbälgen verursachte und keinen Lärm machte, andere Tiere in der Umgebung also nicht scheu wurden. Die Luftdruckflasche musste mit 2500 Stößen aufgepumpt werden, um 30 bis 40 Schüsse machen zu können, vgl. SCHEMBOR, Friedrich Wilhelm: Von der Windbüchsenpumpmaschine zum Kohlensäureverflüssigungsapparat. Ein Beitrag zur Technikgeschichte des 19. Jahrhunderts. In: Blätter zur Technikgeschichte 53/54 (1991/92) 74-78. Eine Pumpe zur Gasverflüssigung, die Natterers Neffe Johann Natterer (1821-1900) aus der Windbüchsenpumpmaschine baute, die sein Onkel in Brasilien verwendete, befindet sich heute im Technischen Museum in Wien.

³⁵² Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 30. September 1822, WStLB, HS, 7880.

dieser großen Karawane zu erwarten waren. Als sich die *tropa* in Bewegung setzte, wurden die Maultiere nervös, ein Chaos brach aus:

*Einige halbzahme Thiere, die die Lasten und Paksättl abwarfen, machten andre scheu, die das Nähmliche machten. Dadurch verbreitete sich der Schrecken durch die ganze tropa, sodass alles auseinanderstrengte. 3 fremde Hunde, die dazukamen und den Thieren nachjagten, machten die Unordnung allgemein. [...] Auf der Anhöhe von der Eisenfabrik lag alles voll abgeworfnen Zeuges. Es blieb nichts übrig, als die noch beladnen zusammenzutreiben und damit vors Grenzthor der Fabrik zu ziehen, wo ich unter freyem Himmel abladen liess. Dies war kaum eine Viertelmeile von Ypanema entfernt.*³⁵⁴

Mehrere Tage vergingen, ehe die Mannschaft die versprengten Maultiere, die sich in der Panik verlaufen hatten, wieder eingefangen hatte. Ein Teil der Ladung ging bei dem Tumult verloren. Zu allem Überfluss war das Lagern unter freiem Himmel nicht von günstigen Witterungsbedingungen begleitet, berichtet Natterer: *Der Regen blieb nicht lange aus und hielt lang und stark an. Obwohl ich mit ein paar Häuten bedekt war, so schwamm ich im Wasser. Ich war froh, als es Tag wurde und der Regen nachgelassen hatte.*³⁵⁵ Erst nachdem die *tropa* wieder vollständig war und die Reparaturarbeiten an den beschädigten Sätteln und Zaumzeugen beendet waren, konnte Natterer nach fast zwei Wochen Aufenthalt den Lagerplatz verlassen. Weitere Verzögerungen blieben nicht aus. Einem Tagebuchfragment von Oktober 1822 ist zu entnehmen, dass fast jeden Tag einige Maultiere ihre Ladungen abwarfen oder verloren gingen und immer wieder einige Tage mit der Suche nach verirrtten Tieren verstrichen.³⁵⁶ Aber Natterer blieb optimistisch, was seine *tropa* betraf. Die Erfahrung zeigte, dass die Maultiere im Verlauf der Reise ruhiger wurden, weil die Anstrengungen an ihren Kräften zehrten und *die Ladungen benehmen ihnen das Feuer.*³⁵⁷ Mit Verlusten unter den Lasttieren war allerdings auch zu rechnen: innerhalb von zehn Monaten, von Oktober 1822 bis August 1823, verlor Natterer neun seiner Maultiere,³⁵⁸ teils durch Unfälle, teils durch Vergiftungen mit toxischen Kräutern.

³⁵³ Vgl. RIEDL-DORN: Haus der Wunder (1998) 79-81.

³⁵⁴ Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 30. September 1822, WStLB, HS, 7880.

³⁵⁵ Tagebuch-Fragment 5. Oktober – 30. Oktober 1822, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 30. September 1822, WStLB, HS, 7880 und Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Sorocaba, 21. Oktober 1822, Archiv MVK.

³⁵⁶ Tagebuch-Fragment 5. Oktober – 30. Oktober 1822, Archiv MVK.

³⁵⁷ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Sorocaba, 21. Oktober 1822, Archiv MVK; SPIX-MARTIUS: Reise in Brasilien (1823-1831 / 1980) 179: *Dieses Schauspiel zügelloser Wildheit giebt im Anfange jede Karawane, bis die Thiere sich an die Last und an einen zusammenhängenden Zug gewöhnt haben.*

³⁵⁸ Johann Natterer an Josef Natterer, Goiás, 29. August 1823, WStLB, HS, 7881. Insgesamt verlor Natterer auf

Erlebnisse dieser Art waren durchaus nichts Ungewöhnliches und eine, wie es scheint, unvermeidbare Begleiterscheinung längerer Landreisen durch Südamerika.³⁵⁹

Natterers Weg führte in nördlicher Richtung. Wenige Tage nach der Abreise aus dem Lager bei Ipanema erreichte die *tropa* Sorocaba. Ende Oktober 1822 hielt sich Natterer einige Tage am Ufer des Tieté bei Itu (SP) auf. Mitteilungen, die der in der Dienstinstruktion angestrebten landeskundlichen Bestandsaufnahme dienen konnten, sind in Natterers Aufzeichnungen selten zu finden. Meist handelte es sich dabei um kurze Beschreibungen von Orten, in denen er sich aufhielt, die allgemeine Eindrücke wiedergaben, aber etwa auf wirtschaftliche oder statistische Details verzichteten. Itu beschrieb Natterer nur kurz als verschlafenes, aber relativ wohlhabendes Provinzstädtchen:

*Es liegt auf niedrer, oben flachen Anhöhe, die meisten Häuser mit Ziegel gedeckt. Mehrere sind mit einem Stokwerk, Fenster und Thüren meist mit Holzgittern versehen, mehrere lange, gerade und ziemlich breite Strassen, an beyden Seiten an den Häusern mit einem Pflaster für Fussgänger aus breiten, feinen Sandsteinschieferplatten, in der Mitte ist Sand. Mehrere grosse Plätze mit Kirchen, hat ein trauriges Ansehen. Auch herrscht in den Wochentagen wenig Leben daselbst, da die meisten Eigenthümer der ansehnlichern Häuser Plantagisten sind, die alle auf ihren engenhos (oder Zukermühlen) wohnen. Es sind deren sehr viel in hiesiger Gegend und der Wohlstand der meisten Einwohner entspringt aus dem grossen Erzeugniss des Zukers und dessen Handel nach Santos. Hopfen wird ebenfalls etwas gepflanzt, doch ist der Handel damit noch unbedeutend.*³⁶⁰

Beeindruckt war Natterer vom Wasserfall des Tieté, den er versuchte, in Zeichnungen festzuhalten: *Ein maiestetisches Bild, würdig von der Hand eines Künstlers nachgeahmt zu werden*, berichtet Natterer seinem Bruder, um zugleich seine eigenen künstlerischen Talenten in Zweifel zu ziehen: *Ich habe es gewagt, meine schwachen Fähigkeiten daran zu üben und eine Skitze entworfen. Ein Geschikterer soll sie einst ausführen.*³⁶¹ Aus dieser Bemerkung geht auch hervor, wie sehr Natterer die Möglichkeiten einer späteren Publikation und die Verwendung seiner Zeichnungen als Vorlagen für Illustrationen bewusst waren. In seinem Tagebuch bemerkte Natterer: *Ich führte meine Zeichnung etwas mit Tusche aus, so viel ich*

seinen Reisen 25 Tiere vgl. Johann Natterer an Karl von Schreibers, Wien, 4. April 1837, HHStA, Oberstkämmereramt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3, Zl. 634.

³⁵⁹ Vgl. z.B. POHL: Reisen I (1832) 149-151 und POHL: Reisen II (1837) 2; LÖHNIS: Die Tücken des Maultiers (2000) 233-237, 347f..

³⁶⁰ Tagebuch-Fragment, 5. – 30. Oktober 1822, Archiv MVK.

³⁶¹ Johann Natterer an Josef Natterer, Salto, 2. November 1822, WStLB, HS, 7880.

konnte und fand ziemliche Schwierigkeiten, da ich in dergleichen Arbeiten nach der Natur keine Übung hatte.³⁶² Erschwert wurde ihm das Zeichnen auch durch das Fehlen geeigneter Hilfsmittel, denn es fiel ihm schwer, *ohne schwarzen Spiegel und ohne Camera lucida Landschaften nach der Natur zu zeichnen.*³⁶³ Leider sind diese Landschaftsskizzen nicht erhalten, um Natterers selbstkritische Bemerkungen überprüfen zu können.³⁶⁴

Am 12. November passierte die Karawane die Ortschaft Campinas (*Villa de São Carlos*). Schon am 29. November musste die Reise bei *Irisanga* (nördlich von Moji-Mirim) unterbrochen werden. Ursprünglich war nur eine Rast zur Erholung für die Maultiere vorgesehen. Doch die einsetzenden Regenfälle bewogen Natterer, das Winterlager aufzuschlagen und das Ende der Regenzeit abzuwarten. Unter den herrschenden Witterungsverhältnissen war an eine Fortsetzung der Reise nicht zu denken.

Über das Winterlager bei *Irisanga* ist nur wenig bekannt. *Irisanga* wird als ein kleines Landgut beschrieben: *Es sind 2 elende, jedoch mit Ziegl gedeckte Häuser, gegenüber ein grosser rancho mit einer venda,*³⁶⁵ (ein Schuppen mit einem angeschlossenen Laden oder Ausschank für Reisende). In den abgelegenen Regionen des brasilianischen Hinterlandes, weit ab von den besser erschlossenen Küstengebieten, war es durchaus keine Selbstverständlichkeit, ein Haus oder wenigstens eine geeignete Hütte zu finden. In diesen notdürftigen Behausungen waren weder Menschen noch Gepäck wetterfest untergebracht. Die Monate in diesem Lager beschrieb Natterer folgendermaßen:

Das Locale war schlecht, denn die zwey dortgen Häuser waren bewohnt und konnten meine Effekten nicht aufnehmen. Ich musste mich daher mit einem grossen und wohlgedekten rancho (Schuppen, die für die Reisenden an den verschiedenen Lagerplätzen erbaut sind) begnügen, den ich vom 29. November bis 20. März bewohnte. Die Regengüsse waren sehr häufig. Es gab Wochen, wo es jeden Tag regnete. Der Bach Irisanga, der bey meiner Ankunft so klein war, dass das Wasser kaum an die Knie reichte, schwoll so an, dass er über die Brücke gieng und fast alle Verbindung abgeschnitten war. [...] Das Regenwasser war in Strömen von der Anhöhe herabgekommen und hatte eine Dämmung, die dem Strome eine andre Richtung gab, gerissen und lief über einen Schuh hoch durch den rancho. Alles was am Boden stand und nicht schnell

³⁶² Tagebuch-Fragment, 5. – 30. Oktober 1822, Archiv MVK.

³⁶³ Johann Natterer an Josef Natterer, Salto, 2. November 1822, WStLB, HS, 7880.

³⁶⁴ Karl von Schreibers an Oberstkämmereramt, Wien, 21. Oktober 1836, HHStA, Oberstkämmereramt, Karton 311 B, Akten 1836, Rubrik 58/3, Zl. 1725 erwähnt *eine Menge von Skizzen und Handzeichnungen*, die Natterer nach Wien mitgebracht hatte, die allerdings zum großen Teil verloren gingen.

³⁶⁵ Tagebuch-Fragment, 26. März – 9. April 1823, Archiv MVK.

genug aufgeräumt wurde, wurde weggeschwemmt oder stark durchnetzt.³⁶⁶

Unglücksfälle wie dieser brachten Vorräte, Ausrüstung und die naturwissenschaftliche Sammlung in Gefahr. Auch an anderer Stelle berichtete Natterer von einem Haus, in dem er untergebracht war (*das beste ein halbe legoa in der Runde*), das in einem so schlechten Zustand war, *dass bey dem fast täglichen Regen das Wasser in kleinen Bächen durch das Quartier floss*.³⁶⁷ Eine passende Unterkunft zu finden, die ihn, seine Begleiter, seine Tiere und seine Ausrüstung vor den häufigen Regenfällen schützen konnte, war für Natterer ein immer wiederkehrendes Problem. Die vorhandenen Unterkünfte waren meist sehr dürftig, Nächtigungen im freien Feld, im Regen oder in notdürftig errichteten Hütten waren die Regel während der Reise.³⁶⁸ Als Bleibe dienten etwa eine *verlassene Rohrhütte am Rande eines Waldes*,³⁶⁹ oder man machte Halt *bey einem Hause in einem halb eingefallnen rancho*,³⁷⁰ der nur schlecht vor den häufigen Niederschlägen schützte. Hielt sich die *tropa* länger an einem Ort auf, wurde meist ein Haus gemietet – bescheidene Behausungen wie jene am Irisanga, die kaum europäischen Vorstellungen von Bequemlichkeit entsprachen.³⁷¹ Auch auf früheren Reisen hatte Natterer schon die Erfahrung machen müssen, dass an manchen Orten nicht einmal die einfachsten Einrichtungsgegenstände aufzutreiben waren. An einem Ort war zum Beispiel *nichts als ein grosser Barren fürs Vieh im Zimmer. Ein Tisch war nirgends zu bekommen, doch verschaffte man mir zwey Bänke, um darauf zu arbeiten, mit denen wir uns behelfen mussten*.³⁷² Die allgemein schlechten Bedingungen stellten eine große Herausforderung und Belastung für jeden Reisenden dar. Natterer war wahrscheinlich durch seine früheren Reisen in Europa und in Brasilien an viele Unannehmlichkeiten gewöhnt, aber die Strapazen dieser Landreise mit der Maultierkarawane waren beträchtlich. Monatelang zog der Treck durch einsame Gegenden, jeder Tag bedeutete schwere Arbeit, die Ruhepausen waren selten, wenn Mensch und Maultier nicht mehr weiter konnten. Daneben kam Natterer seinem Sammelauftrag nach,

³⁶⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Goiás, 29. August 1823, WStLB, HS, 7881.

³⁶⁷ SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 20.

³⁶⁸ Z.B. Johann Natterer an Josef Natterer, Salto, 2. November 1822, WStLB, HS 7880; Tagebuch-Fragment 5. Oktober – 30. Oktober 1822, Archiv MVK; Tagebuch-Fragment 26. März – 9. April 1823, Archiv MVK.

³⁶⁹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Salto, 3. November 1822, Archiv MVK.

³⁷⁰ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Goiás, 25. August 1823, Archiv MVK.

³⁷¹ FREYRE, Gilberto. Das Land in der Stadt. Die Entwicklung der urbanen Gesellschaft Brasiliens. (bras. Original: Sobrados e Mucambos, Rio de Janeiro 1932) (Stuttgart 1982) 158-197 vermittelt eine gute Vorstellung von den Wohnverhältnissen in Brasilien.

³⁷² SCHREIBERS: Nachrichten II (1822) 21.

ging auf die Jagd und präparierte seine Jagdbeute. Tropische Regenfälle behinderten die Karawane, erschwerten die Arbeit und gefährdeten die Sammlungen. Die Nässe setzte den Präparaten ebenso zu wie die allgegenwärtigen Termiten. Lange Zwangspausen in der Regenzeit, die ein Fortkommen unmöglich machte, zehrten an den Nerven und an der Gesundheit.

In seinen Berichten konzentrierte sich Natterer zwar meist auf seine Arbeit, seinen Auftrag. Manchmal aber gestattete er sich (und uns) einen Einblick in seine emotionale Befindlichkeit. Er führe ein *trauriges Leben*, gestand er seinem Bruder in einem seiner Briefe und er entwarf dabei ein sehr melancholisches Stimmungsbild seiner Situation:

*Einsam sitze ich an zwey aufeinandergestellten Koffern, die kümmerlich einen Tisch bilden und schreibe diese Zeilen. 3 Hunde, die der Regen hereinjagt, liegen mir zum Füßen, neben ihnen auf einer Ochsenhaut mein Neger Luiz, der auf Befehle wartet, mir, wenn ich zu schreiben aufhöre, aus meinem Tisch eine Bettstelle zu bereiten.*³⁷³

Die Karawane erreichte schließlich Anfang August 1823 nach zehn Monaten mühevoller Reise Goiás, die damalige Hauptstadt der gleichnamigen Provinz.³⁷⁴ Erleichtert und zugleich pessimistisch, was die weitere Reise anlangt, kommentierte Natterer seine Ankunft: *Lange war ich unterwegs und viele Unannehmlichkeiten habe ich erfahren, doch sie sind überstanden. Wären doch auch jene noch zu kommenden schon glücklich zurückgelegt.*³⁷⁵

10.4. Von Goiás nach Cuiabá

Der Aufenthalt in Goiás dauerte nur kurz und diente vor allem dazu, den Maultieren eine Pause zu gönnen und die Vorräte zu ergänzen. Das war kein leichtes Vorhaben: *Es ist auch ein ziemlicher Mangel an Lebensmitteln hier und selbe sehr teuer,*³⁷⁶ berichtet Natterer, denn die Stadt war weder besonders groß noch besonders wohlhabend. In der Gemeinde Goiás lebten damals etwa 9400 Menschen. Die Stadt selbst bestand neben Rathaus, Gefängnis,

³⁷³ Johann Natterer an Josef Natterer, Salto, 2. November 1822, WStLB, HS, 7880.

³⁷⁴ Johann Natterer an José Bonifácio de Andrada e Silva, Goiás, 20. August 1823, Archiv MVK; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Goiás, 25. August 1823, Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Goiás, 27. August 1823, Archiv MVK.

³⁷⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, Goiás, 29. August 1823, WStLB, HS, 7881.

³⁷⁶ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Goiás, 27. August 1823, Archiv MVK.

Gouverneurspalast, Regierungsgebäude, Kasernen, dem ehemaligen Bischofspalast, einem Goldschmelzamt und acht Kirchen aus etwa 700 einfachen Häusern aus Lehm oder Holz.³⁷⁷

Wie geplant verkaufte Natterer den Großteil seiner Maultierherde, um sich wieder mit Geldmitteln auszustatten. Da auch die neuen Pässe wie versprochen in Goiás bereitlagen, stand der geplanten Weiterreise nach Cuiabá nichts im Wege. Die kommende Regenzeit wollte Natterer in Cuiabá verbringen, um dann im folgenden Jahr die Trockenzeit dazu nützen, bis nach Vila Bela de Santíssima Trindade im äußersten Westen von Mato Grosso vorzudringen. Ob eine Reise auf einem der Zuflüsse des Amazonas nach Belém gelingen würde, war aber nach wie vor nicht klar. Die politischen Umstände waren unsicher, im Norden Brasiliens kämpften noch immer vereinzelt portugiesische Truppen gegen kaiserliche Verbände. Die Unabhängigkeit Brasiliens war weder allgemein anerkannt noch gefestigt und nicht alle Provinzen waren fest in der Hand der regierungstreuen Gruppierungen.³⁷⁸

Natterer verbreitete jedoch Zuversicht und ließ sich nicht beirren. *Ich muss nun einmahl vorwärts, denn das Werk ist begonnen*, schrieb er seinem Bruder.³⁷⁹ Am 17. September 1823 wurde die Reise fortgesetzt. Natterer verließ Goiás mit einer Gruppe von *12 Maultiere mit Lebensmittl beladen, welches für 3 Monathe hinlänglich schien*.³⁸⁰ Davon waren *6 Thiere für farinha, 4 zu Bohnen, 4 für Mays, 2 für Spek und für Salz bestimmt*.³⁸¹ Salz und Mais waren für die Fütterung der Maultiere vorgesehen, die tägliche Kost der Reisenden beschränkte sich auf Maniok-Mehl (die *farinha*), Bohnen und Speck. Die restliche *tropa* von ungefähr 20 bis 25 Tieren trug die übrige Ausrüstung und die naturwissenschaftlichen Sammlungen.

Nächstes Ziel der Expedition war Cuiabá (MT). Nach einem kurzen Aufenthalt am Rio Forte setzte die Karawane ihren Weg westwärts fort und erreichte Ende September den Rio Claro. Am 10. Oktober 1823 langte Natterers Gruppe am Rio Araguaia an der Grenze zur Provinz Mato Grosso an. Die Uferregionen des Flusses waren ein ideales Jagdgebiet und Natterer machte für einige Wochen Halt, um sich dem weiteren Ausbau seiner Sammlungen zu widmen. Ein längerer Aufenthalt wurde durch die schlechte Versorgungslage unmöglich. Die

³⁷⁷ POHL: Reisen I (1832) 360-362.

³⁷⁸ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Goiás, 25. August 1823, Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Goiás, 27. August 1823, Archiv MVK; Johann Natterer an Josef Natterer, Goiás, 29. August 1823, WStLB, HS, 7881.

³⁷⁹ Johann Natterer an Josef Natterer, Goiás, 29. August 1823, WStLB, HS, 7881.

³⁸⁰ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 14. Februar 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 9, Konv. 1 (alt Fasz. 8d), Berichte 1824, fol. 216r-221r.

³⁸¹ Tagebuch-Fragment, 16.– 25. September 1823, Archiv MVK.

mitgebrachten Lebensmittel waren bereits knapp geworden und die *Kerle, die die Esel warteten*, [...], *murrten schon*.³⁸² Auf Druck seiner Maultiertreiber setzte Natterer daher am 19. November 1823 die Reise nach Cuiabá fort. Die Vorräte zu ergänzen war nicht möglich. Die Bewohner der Siedlung nahe der Flusspassage am Rio Araguaia pflanzten kaum Nahrungsmittel an, bezogen selbst Lebensmittellieferungen aus dem südlich gelegenen Santa Rita do Araguaia und hatten nichts zu verkaufen – oder nur zu sehr hohen Preisen.³⁸³

Unglücksfälle verschärften noch die ohnehin prekäre Situation. Als Natterer mit seiner Gruppe den Rio Araguaia verlassen wollte, warfen wieder einige Maultiere ihre Ladungen ab, wobei ein Viertel des noch vorhandenen, spärlichen Mehlvorrats verloren ging.³⁸⁴ Zwei Wochen später kam ein weiterer Teil der Ausrüstung zu Schaden, als *4 beladene Thiere in den reissenden Fluss stürzten, da die aus ein paar übergelegten Bäumen bestehende Brücke oder Steg sehr schlecht war. Mit vieler Mühe wurden Thiere und Ladung gerettet, jedoch war alles durchnässt und vieles verdorben*.³⁸⁵

Der Verlust von Ausrüstung und Lebensmitteln durch verunglückte Maultiere stellte die Reisenden vor existenzielle Probleme, denn die karge Hochebene zwischen Rio Araguaia und Cuiabá (Planalto do Mato Grosso) waren laut Natterer unbewohnte Steppe, ein *sertão von fast 100 Meilen*, in dem außer Wild keine Lebensmittel zu haben waren.³⁸⁶ Unter großen Anstrengungen erreichte die Expedition die erste Ansiedlung in der Umgebung von Cuiabá, wo die Vorräte ergänzt werden konnten: *nach 3 starken Tagmärschen langten wir endlich [...] auf der Zukermühle des Antonio Correio an, wo wir uns mit neuen Lebensmitteln versehen konnten, an denen wir schon anfiengen, Noth zu leiden*,³⁸⁷ berichtet Natterer. Vierzehn Monate nach dem Aufbruch in Ipanema erreichte die Expedition ihr nächstes Ziel: am 21. Dezember 1823 traf Natterer in Cuiabá ein.

³⁸² Johann Natterer an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824 / 18. Februar 1825, WStLB, HS, 7882.

³⁸³ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 14. Februar 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 9, Konv. 1 (alt Fasz. 8d), Berichte 1824, fol. 216r-221r.

³⁸⁴ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 14. Februar 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 9, Konv. 1 (alt Fasz. 8d), Berichte 1824, fol. 216r-221r.

³⁸⁵ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 14. Februar 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 9, Konv. 1 (alt Fasz. 8d), Berichte 1824, fol. 216r-221r..

³⁸⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Goiás, 29. August 1823, WStLB, HS, 7881.

³⁸⁷ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 14. Februar 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 9, Konv. 1 (alt Fasz. 8d), Berichte 1824, fol. 216r-221r.

10.5. Aufenthalt in Cuiabá

Cuiabá hatte zu dieser Zeit etwa 6000 Einwohner. Nur wenige Häuser besaßen ein Stockwerk, die meisten waren eingeschossig. Kein einziges Haus hatte einen Schornstein, gekocht wurde auf offenen Feuerstellen in den Gärten, wo Orangen, Zitronen, Guaven, Kajubäume und Tamarinden wuchsen. Der Weg zum nahe gelegenen Hafen war die einzige befestigte Strasse in der Stadt. Aber immerhin gab es in der Stadt eine Garnison, einen Bischof, vier Kirchen, die Provinzverwaltung unter Leitung eines Präsidenten und eine Münzstätte. Die Region um Cuiabá galt als sehr reich: Gold und Diamanten wurden abgebaut, das Zuckerrohr von Mato Grosso lieferte den angeblich besten Zucker des ganzen Landes. Die Landwirtschaft wurde jedoch nur für den Eigenbedarf betrieben. Der Export lohnte sich nicht aufgrund der großen Entfernung zu anderen Märkten und den damit verbundenen Transportkosten.³⁸⁸

Erkundigungen, die Natterer nach seiner Ankunft in Cuiabá durchführte, veranlassten ihn dazu, seine Reisepläne ein weiteres Mal abzuändern. Zu den Rahmenbedingungen seiner Reisen gehörte es, dass meist erst im Gespräch mit ortskundigen Informanten die tatsächlichen Gegebenheiten in Erfahrung gebracht werden konnten, und Natterer musste immer wieder Flexibilität und Improvisationsgabe beweisen, sich den geänderten Verhältnissen vor Ort anpassen und neue Pläne ausarbeiten, die ihm und seiner Expeditionstruppe eine Weiterreise ermöglichen würden.

Nach den neuen Informationen wäre eine Flussreise den Rio Guaporé und den Rio Madeira entlang zum Amazonas viel leichter, als nach Goiás zurückzukehren und von dort aus auf dem Rio Tapajós nach Belém (PR) zu reisen. Diese Änderung der Route würde ihm auch eine Reise nach Süden ermöglichen: auf dem Rio Cuiabá und dem Rio São Lourenço das Pantanal Matogrossense durchquerend bis zum Rio Paraguai und den Paraguai flussaufwärts Richtung Norden bis *Villa Maria* (heute Cáceres). Die weitere Reise würde anschließend nach Vila Bela de Santíssima Trindade (MT) führen, von wo aus jährlich ein Bootsexpedition nach Belém ging, um Salz zu beschaffen. Einer dieser Expeditionen wollte sich Natterer anschließen und so bis an die Mündung des Rio Madeira in den Amazonas gelangen. Der Plan sah weiters vor, dort eigene Boote anzumieten, um damit eine Reise an den Oberlauf des

³⁸⁸ Beschreibung von Cuiabá im Jahr 1827 bei FLORENCE, Hercule: Viagem fluvial do Tietê ao Amazonas. 1825 a 1829. Trad. do Visconde de Taunay, prefácio de Mário Guimarães Ferri (São Paulo 1977) 137-148.

Amazonas oder den Rio Negro zu unternehmen.³⁸⁹

Die Umsetzung dieser Pläne nahm allerdings die folgenden fünf Jahre in Anspruch. Die Verbindungswege mit der Hauptstadt Rio wurden immer länger, die Kommunikation mit Wien oder mit Rio nahm mehr Zeit in Anspruch. Krankheiten erschwerten Natterer die Arbeit, führten zu teilweise langen Phasen der Arbeitsunfähigkeit und verlängerten damit die Zeit, die er brauchte, um seine Pläne zu realisieren. Auf der anderen Seite knüpfte Natterer während der langen Aufenthalte intensivere Kontakte zu Teilen der lokalen Bevölkerung als das während der relativ raschen Reise von der Küste ins Landesinnere möglich gewesen war. Er bildete dabei Netzwerke, die die Realisierung seiner Vorhaben in vielfältiger Weise unterstützten. Kommunikation, Krankheit und Einsamkeit wurden in diesen Jahren zu Problemen, die den Fortgang der Expedition und Natterers Leben wesentlich prägten.

11. TRANSPORTE, GELD UND SCHAUSTÜCKE - UNTERSTÜTZUNG DURCH LOKALE UND INTERNATIONALE NETZWERKE

Mit dem weiteren Vordringen der Expedition in die inneren Provinzen Brasiliens wurden die Verbindungswege immer länger. Für Natterer wirkte sich dies in mehrerlei Hinsicht aus. Die Kommunikation mit seinen Vorgesetzten hatte sehr lange Postwege zu überwinden, die Versorgung mit finanziellen Mitteln wurde schwierig und die Abwicklung der Transport naturwissenschaftlicher Objekte wurde durch die großen Distanz verteuert und erschwert. Bei Natterers selbst machte sich – verstärkt durch die nun häufiger auftretenden Krankheiten – ein Gefühl der Vereinsamung bemerkbar.

Die Verbindung zwischen dem Landesinneren und den Zentralorten konnte nur in langen Zeitintervallen aufrechterhalten werden. Nachrichten aus der „weiten Welt“ trafen verspätet oder gar nicht im entlegenen Hinterland ein. Schon in Goiás lebte man relativ abgeschieden, die Kommunikation mit Rio de Janeiro war spärlich. Die Zustellung von Post erfolgte mit einem Kurier, der zu Fuß in 40 Tagen Rio de Janeiro erreichen konnte. Jeden 26. des Monats

³⁸⁹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 14. Februar 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 9, Konv. 1 (alt Fasz. 8d), Berichte 1824, fol. 216r-221r.

kamen die Boten in Goiás an und gingen am 2. jedes Monats wieder ab.³⁹⁰ Mit Antworten auf seine Briefe nach Wien konnte Natterer in etwa zehn bis zwölf Monaten rechnen.³⁹¹ In der weiter westlich gelegenen Provinz Mato Grosso wurden die Kommunikationsprobleme aufgrund der langen Postwege noch größer. Da konnte es schon einmal vorkommen, dass ein Brief von Rio de Janeiro aus fast zwei Jahre brauchte, um in die Hände des Empfängers in Mato Grosso zu gelangen.³⁹²

Zeit und Raum standen in einem direkten Bezug, der Natterers Erfahrung unmittelbar bestimmte und strukturierte. Für Natterer wurde der zu durchquerende, zu überwindende Raum und der nötige Zeitaufwand immer größer. Gleichzeitig erschloss sich dieser Raum für ihn an bestimmten, bereits existierenden Routen entlang. Natterer war kein „Entdecker“, der neue, Europäern bis dahin unbekannte Wege und Territorien erforschte. Seine „Entdeckungen“ waren zwar manchmal für die europäischen Naturwissenschaften neu, insofern sie bis dahin unbekannte Tierarten betrafen, aber sie stammten (mit wenigen Ausnahmen) aus diesen schon zumindest innerhalb Brasiliens vertrauten Räumen. Die Bewegung verläuft entlang bekannter Routen und führt durch bekannte, infrastrukturell erschlossene Räume. Von zentraler Bedeutung für die Realisierung als auch Strukturierung der Reise durch den Reisenden selbst sind einzelne Punkte, zwischen denen Kommunikationsnetze aufgebaut werden, welche die dazwischen liegenden Räume überwinden und die eine Fluktuation von Informationen und Objekten und die Bewegung des Reisenden selbst unterstützen und ermöglichen.³⁹³

11.1. Reiserhythmus

Reisen und Sammeln folgten einem bestimmten Rhythmus, der wesentlich dadurch bestimmt war, dass naturwissenschaftliche Arbeiten wie Jagen, Sammeln und Präparieren hauptsächlich während längerer Aufenthalte erfolgen konnten. In den Standquartieren war das

³⁹⁰ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Goiás, 25. August 1823, Archiv MVK.

³⁹¹ Johann Natterer an Josef Natterer, Goiás, 29. August 1823, WStLB, HS, 7881.

³⁹² Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santíssima Trindade, 28. Mai 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 26r-41r.

³⁹³ Vgl. BÖHME, Hartmut: Netzwerke. Zur Theorie und Geschichte einer Konstruktion. In: BARKHOFF, Jürgen – BÖHME, Hartmut – RIOU, Jean (Hg.): Netzwerke. Eine Kulturtechnik der Moderne (Literatur – Kultur – Geschlecht. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte, Große Reihe 29) (Köln 2004) 17-36, bes. 21f.

Sammeln *viel ergiebiger [...] als während der Reise.*³⁹⁴ War die Expedition unterwegs, konnte sich Natterer diesen Aufgaben nur eingeschränkt widmen. Die zoologische Forschungstätigkeit Natterers konzentrierte sich daher während seiner Reise ins Landesinnere auf die jeweiligen Aufenthaltsorte, wo seine Gruppe längere Zeit Station machte: das erste Winterlager am *Irisanga* 1822/23, die Aufenthalte am Rio Paraná und am Rio Araguaia 1823, in Cuiabá 1823-1825, in der Umgebung von Cáceres (*Villa Maria*) und Jacobina am Rio Paraguai 1825/26 und schließlich in Vila Bela de Santissima Trindade (*Matogrosso*) mit Unterbrechungen von Oktober 1826 bis Juli 1829. Dieser Rhythmus von abwechselnder Reise und intensiver Arbeit an einzelnen Standorten wurde auch in den später folgenden Flussreisen im Amazonasbecken beibehalten.

Bettina Kann hat in ihrer Arbeit über die österreichische Brasilienexpedition Natterers erste Reisen der Jahre 1818-1825 nur kurz gestreift und zusammengefasst. Als Argument, der von Natterer selbst vorgenommenen Gliederung seiner Reisen in zehn Abschnitten nicht zu folgen, führt Kann an, Natterer hätte sich auf den ersten Reisen ohnehin nur in bereits bekannten Gegenden aufgehalten und seine große Leistungen würden erst mit der fünften Reisen beginnen. Zudem hätte es auf den ersten Reisen keine Kontakte zu Indianern gegeben und seine Berichte würden keine ethnographischen Informationen beinhalten, denen allerdings Kanns Hauptinteresse galt.³⁹⁵

Ich erachte es hingegen für richtiger, die von Natterer selbst vorgenommene Einteilung seiner Reisen beizubehalten. Zum einen scheint es mir nicht sinnvoll, je nach spezifischen Interessen des Historikers oder Ethnologen eine neue Einteilung der Reise selbst vorzunehmen. Zum anderen geht es mir auch um ein Erfassen von Natterers Unternehmungen als Ganzes. Natterer eigene Reflexion gibt eine für ihn nachvollziehbare Logik des Reisens wider, die sich an seinem Reiserhythmus orientiert. Mit dem längeren Aufenthalt in einer Region oder einem Standquartier endet für ihn eine Reisephase, mit der Abreise mit einem neuen Ziel beginnt eine neue.

In Natterers eigener Darstellung gliedert sich sein Sammelunternehmen in insgesamt zehn Teilreisen:

³⁹⁴ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas / Barcelos, [20 - 28] Februar 1831 / 22. August 1831, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

I. Reise	5. November 1817 - 1. November 1818	Umgebung von Rio de Janeiro – Rio (Aufenthalt)
II. Reise	2. November 1818 - März 1820	Östlichen Teil der Capitania São Paulo– Ipanema (Aufenthalt)
III. Reise	Juli 1820 - 1. Februar 1821	Ipanema - Curitiba (Aufenthalt) - Paranagua und zur See zurück nach Rio de Janeiro
IV. Reise	August 1821 - September 1822	Capitania von São Paulo – Ipanema (Aufenthalt)
V. Reise	7. Oktober 1822 - Dezember 1824	Ipanema – Goiás – Cuiabá (Aufenthalt)
VI. Reise	Januar 1825 - 15. Juli 1829	Cuiabá – Caceres (Aufenthalt) – Matogrosso - São Vicente – Matogrosso (Aufenthalt) – Cuiabá (Aufenthalt) – Matogrosso (Aufenthalt)
VII. Reise	15. Juli 1829 - Juni bzw. August 1830	Matogrosso – Borba (Aufenthalt)
VIII. Reise	August 1830 - August 1831	Borba – Manaus – Barcelos - Rio Negro – Barcelos
IX. Reise	September 1831 - August 1832	Barcellos –Rio Branco - Barcelos – Manaus (Aufenthalt)
X. Reise	September 1834 – September 1835	Manaus – Belém - Reise an die Küste – Belém

Dieser Struktur folgte auch Natterers offizielle Berichterstattung. Die Berichte an Schreibers, den jeweiligen Botschafter in Rio de Janeiro und seinen Bruder begannen meist mit der Abreise aus dem letzten Standquartier, beschrieben die Reise bis zum nächsten Hauptlagerpunkt und die in der Zwischenzeit gemachten Sammlungen. Die Darstellung der nächsten Vorhaben und der aktuellen Situation beendeten die Berichte. Verfasst wurden die Berichte meist am Ende eines Reiseabschnittes, kurz vor der Abreise aus dem jeweiligen Lagerplatz oder Hauptquartier der Expedition. Das war auch der Zeitpunkt, an dem die gesammelten Objekte verpackt wurden. Große Transportkisten wurden zusammengestellt, für den Weg an die Küste und die Überfuhr nach Europa vorbereitet, in Ochsenhäute gepackt, innen und außen mit Wachs versiegelt³⁹⁶ und zusammen mit Inventarlisten abgeschickt.

³⁹⁵ KANN: Brasilienexpedition (1992) 35.

³⁹⁶ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Cuiabá, 24. Mai 1825, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 11, Konv. 1 (alt Fasz. 10), Berichte 1825 IX-XII, fol. 96r-97r; vgl. Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal; Cuiabá, 20. Dezember 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 10, Konv. 1 (alt Fasz. 9), Berichte 1825 I-VIII, fol. 62r-65v; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal; Vila Bela de

Die Transporte als für Natterer besonders wichtige Indikatoren zu betrachten, um einen Reiseabschnitt als beendet anzusehen, geht aus einem Beispiel hervor, bei dem bevorstehende Abreise (und damit Beginn einer neuen Reise), Bericht und Transport nicht zum selben Zeitpunkt stattfanden. Seine fünfte Reise betrachtete Natterer nicht mit der Ankunft in Cuiabá Ende 1823 als abgeschlossen und auch nicht mit der Abreise aus Cuiabá im Sommer 1825. Wichtige Trennlinie war für ihn der Abschluss der Packarbeiten für den Transport Ende 1824 bzw. Anfang 1825, der mit dem Abschicken von Briefen an Schreibers, Mareschal und seinen Bruder einherging. Transport und Berichte waren die wesentlichen Einschnitte im Ablauf der gesamten Reise, nicht die Reisebewegungen und der Rhythmus von Abreise, Unterwegssein und Ankunft selbst. Wechselnde Phasen von Erfahrung und Bewegung bzw. Bearbeitung und Aufarbeitung der Sammlung zeigen einen Arbeitsrhythmus, der durch unterschiedliche Schwerpunkte gekennzeichnet war. Sammeln und Notieren war während der Reise nicht eingestellt, wurde aber weniger intensiv betrieben als in den Standquartieren. Am Ende einer Reisephase gingen Bearbeiten des Gesammelten und Bearbeiten des Notierten in Form der Abfassung der Berichte und Transportlisten Hand in Hand.

11.2. Natterers Transporte - Kommunikationswege im Inneren von Brasilien

Markanter Endpunkt eines Reiseabschnittes war die Zusammenstellung und Verschickung eines Transportes der in der Zwischenzeit gemachten naturwissenschaftlichen Sammlung. Als Beispiel, wie einer dieser Transporte organisiert wurde, kann Genese und Verlauf jener Sendung dienen, die Natterer zu Anfang des Jahres 1825 in Cuiabá zusammenstellte. Natterer hatte zu diesem Zeitpunkt zwölf Kisten gepackt und versuchte nun, einen Transport aus dem Landesinneren nach Europa zu bewerkstelligen. Er beauftragte den *capitão* Sabino José de Mello Breuner mit dem Transport, der im Mai 1825 von Cuiabá abgehen sollte. Per Schiff sollten die Kisten auf dem Rio Cuiabá und dem Rio Paraná nach Porto Feliz (SP) gebracht werden, wo sie entweder dem englischen Konsul übergeben werden oder von Sabino selbst über Santos nach Rio de Janeiro geleitet werden sollten, wo der österreichische Geschäftsträger für die weitere Versendung nach Wien verantwortlich war. In den Abschriften der Briefe Natterers

Santissima Trindade, 10. Juli 1829, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20) Admin. Berichte 1829 V-XII, 18r-26v; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 20. Dezember 1829, Archiv MVK.

ist auch eine Instruktion für *capitão* Sabino erhalten geblieben, die besonders darauf hinweist, die Kisten während der Reise einige Male zum Trocknen in die Sonne zu stellen, außer den zwei Kisten, die Gläser mit in Spiritus oder Weingeist eingelegten Objekten beinhalten und deshalb im Schatten bleiben sollten.³⁹⁷ Aus ungeklärten Gründen verschob Sabino seine Abreise mehrmals. Der Transport ging erst im März 1826 von Cuiabá ab,³⁹⁸ traf aber im September 1827 wohlbehalten in Wien ein.³⁹⁹ Als Belohnung für die Mühen gab Natterer eineinhalb *cannadas*⁴⁰⁰ Branntwein und 200 *rapaduras* (Zuckerstangen) für die Mannschaft aus, der *capitão* bekam acht Flaschen Portwein und vier Flaschen *Genevra* (Wacholderschnaps) als Geschenk.⁴⁰¹

Mit der fortschreitenden Entfernung der Expedition von Rio de Janeiro begann sich der Weg der Transporte zu ändern. Natterer wechselte von jenen Handelsrouten, die aus dem Landesinneren zur südöstlichen Küste führen zu jenen, die mit dem Amazonasgebiet kommunizierten. Natterers Verbindungen mit Europa begannen sich ebenfalls auf die Amazonasrouten zu verlagern, vor allem als immer klarer wurde, dass Natterer seine Rückreise nicht über Rio, sondern den Amazonas entlang durchführen würde. Der Transport seiner Kisten zu Land oder auf den Flüssen nach Rio de Janeiro wurde damit immer kostspieliger, komplizierter und länger. Als Alternative bot sich die Abwicklung der Transporte auf Booten den Amazonas entlang bis Belém an, wo meist britische Kontaktpersonen die weitere Versendung über London übernehmen konnten.

Einer dieser Kontakte war der schottische Händler John Hislop, der in Obidos lebte. Natterer lernte Hislop 1824 in Cuiabá kennen, wohin sich Hislop im Verlauf von Unruhen am Amazonas geflüchtet hatte.⁴⁰² Hislop unterstützte Natterer durch die Weiterleitung von Post⁴⁰³ und kümmerte sich um acht Kisten mit Sammlungen von Natterer, die dieser mit der Expedition des

³⁹⁷ Johann Natterer an Sabino José de Mello Breuner, [Cuiabá, Juni 1825], Archiv MVK.

³⁹⁸ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

³⁹⁹ Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 144, 2. Dezember 1830, 1161.

⁴⁰⁰ Eine *canada* entspricht etwa dem deutschen Maß (2 Liter).

⁴⁰¹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 24. Mai 1825, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 11, Konv. 1 (alt Fasz. 10), Berichte 1825 IX-XII, fol. 96r-97r.

⁴⁰² Johann Natterer an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824 / 18. Februar 1825, WStLB, HS, 7882; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Cuiabá, 18./25. Februar 1825, Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Cuiabá, 20. Dezember 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 10, Konv. 1 (alt Fasz. 9), Berichte 1825 I-VIII, fol. 62r-65v.

⁴⁰³ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Riberão, 27. September 1829, Archiv MVK.

russischen Konsuls Georg Heinrich von Langsdorff nach Belém transportieren ließ.⁴⁰⁴ Auch bei dem Transport von 22 Kisten, die Natterer 1829 aus Borba nach Wien schickte, war Hislop behilflich und streckte die Kosten der Lieferung vor, da Natterer mit Geldproblemen zu kämpfen hatte.⁴⁰⁵ Hislop vermittelte Natterer auch den Kontakt zum britischen Vizekonsul in Belém, Henry Dickinson, zu John Hesketh, Bruder des britischen Konsuls in Maranhão, und zum Handelshaus von James Campbell in Belém.⁴⁰⁶ Besonders John Hesketh⁴⁰⁷ war in den folgenden Jahren immer wieder Ansprechpartner Natterers in logistischen oder finanziellen Fragen. Hesketh wickelte unter anderem die Weiterbeförderung von zwei Transporten nach Großbritannien ab, die Natterer 1829 bzw. 1830 aus Borba abschickte.⁴⁰⁸

In diese Bewegung der Objekte waren auch die diplomatischen Außenposten Österreichs eingebunden. Neben der zentralen Rolle, die der jeweilige Gesandte in Rio de Janeiro für die Expedition hatte, wurde vor allem die Vertretung in London in die Verantwortung für die Sammlungen des Kaisers eingebunden. In London war es dann Aufgabe des österreichischen Botschafters bzw. Generalkonsuls, für die weitere Verschickung der Kisten und Berichte, die nicht über Rio geschickt werden, nach Wien zu sorgen. Das war nicht nur als reine Weiterleitung von „Post“ zu verstehen. Der Geschäftsträger in London wurde von Natterer auch mit der Sorge um die Sammlungsbestände selbst betraut. Er sollte dafür sorgen, dass die Transportkisten am Zoll nicht geöffnet werden, um ihre Konservierung nicht zu beeinträchtigen, da sie *wohl schwer wieder mit jener Genauigkeit und Behutsamkeit zugeschlössen werden*

⁴⁰⁴ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Cuiabá, 30. Jänner 1828, Archiv MVK; Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 17. November 1828, Archiv MVK; Johann Natterer an John Hislop, Vila Bela de Santissima Trindade, 24. Februar 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 10. Juli 1829, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20) Admin. Berichte 1829 V-XII, 18r-26v.

⁴⁰⁵ Johann Natterer an John Hislop, Borba, 30. November 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an John Hesketh, Borba, 30. November 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an John Hesketh, 23. Dezember 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 29. Dezember 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Manaus, 19. September 1830, Archiv MVK.

⁴⁰⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824 / 18. Februar 1825, WStLB, HS, 7882; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Cuiabá, 20. Dezember 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 10, Konv. 1 (alt Fasz. 9), Berichte 1825 I-VIII, fol. 62r-65v. Dickinson, Hesketh und Campbell waren auch mit Spix und Martius befreundet, vgl. SPIX-MARTIUS: Reisen (1823-1831 / 1980) 919.

⁴⁰⁷ John Hesketh (*1791) war der Bruder des britischen Konsuls von Maranhão, Robert Hesketh (1789-1868), vgl. Robert Hesketh <www.jjhc.info/heskethrobert1868.htm> (17. April 2007).

⁴⁰⁸ Johann Natterer an Nathan Mayer Rothschild, Borba, 30. November 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 29. Juni 1830, Archiv MVK; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK.

*dürften, ohne Schaden zu nehmen.*⁴⁰⁹ Die komplizierten Manöver, die nötig waren, um die Transporte sicher nach Europa zu bringen, lassen großes Engagement von Seiten Natterers erkennen, und er motivierte offenbar einige einflussreiche Personen, ihn zu unterstützen. Sobald die Kisten mit den naturkundlichen Objekten außerhalb seines direkten Handlungsraumes gelangten, versuchte Natterer durch spezielle Instruktionen und in der Korrespondenz mit seinen Kontaktpersonen seinen Einflussbereich über seinen Sammlungen zu erhalten.

11.3. Versorgung der Expedition mit Geldmitteln

Die mit seinen Plänen verbundene Verlängerung seines Aufenthalts beunruhigte Natterer vor allem hinsichtlich seiner finanziellen Mittel. Natterer sollten laut einer Anordnung des österreichischen Botschafters in Rio de Janeiro aus dem Jahr 1818 jährlich 10.049 fl. zur Verfügung gestellt werden. Darin inbegriffen waren seine und Dominik Sochors Diäten, die Verpflegung für die Reitpferde, die Bezahlung eines Dieners und eventuelle Entlohnungen für das Fangen von Insekten, für die Erhaltung einiger Packtiere und ihrer Treiber sowie 1.200 fl. für unvorhergesehene Ausgaben.⁴¹⁰ Angemerkt sei in diesem Zusammenhang, dass die für Natterer verwendete Summe in etwa den Jahresausgaben für das Personal des Naturalienkabinetts entsprach. Nach dem Stellenplan von März 1823 verfügte das Kabinetts über sechs Kustodenstellen mit gestaffeltem Gehalt (zu 1800 fl., 1600 fl., zwei Kustoden mit 1400 fl., 1200 fl. und 1000 fl.), zwei Aufseher mit 700 fl und 600 fl, einen Assistenten mit 400 fl., zwei Stipendiaten mit je 300 fl. und zwei Wachsbossierer mit 600 Gulden. Das ergibt einen jährlichen Aufwand von 11.300 Gulden.⁴¹¹ Das Naturalienkabinett bzw. der Kaiser leistete sich damit eine „Außenstelle“ in Brasilien, die fast ebenso viel kostete wie das Kabinett selbst. Finanziert wurden die Unternehmungen Natterers über das Oberstkämmereramt, das für die

⁴⁰⁹ Johann Natterer an Nathan Mayer Rothschild, Borba, 30. November 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Nathan Mayer Rothschild, Borba, 24. Dezember 1829, Archiv MVK; zur Einbindung von Diplomaten und Bildung von Netzwerken im Zusammenhang mit der Durchführung von Expeditionen vgl. KLEMUN: Österreichische naturwissenschaftliche Sammelreisen (2005) 29f., KLEMUN, Marianne: Austrian botanical collection journeys (1783-1792). Network-patterns in expeditions: Global intentions interwoven with local dimensions. In: Archives internationales d'histoire des sciences, vol. 56, Nr. 156-157 (2006) 235-240.

⁴¹⁰ Johann Natterer an Josef Natterer, Salto, 26. Oktober 1822, WStLB, HS, 7880; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Wien, 4. April 1837, HHStA, Oberstkämmereramt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3, Zl. 634.

⁴¹¹ FITZINGER: Geschichte, III. Abt. (1868) 40.

Besoldung der Mitarbeiter des Naturalienkabinetts zuständig war. Mit der Genehmigung von Natterers Reise ins Landesinnere 1821 wäre zwar die Bezahlung der Unternehmungen für die folgenden zwei Jahre gesichert gewesen, aber mit der überraschenden Auflösung der Expedition durch Baron von Stürmer war auch die regelmäßiger Finanzierung der Reisen aus der Dotation der Botschaft beendet.⁴¹² Aus den späteren Abrechnungen Natterers geht hervor, dass er während seines Aufenthalts in Brasilien und der Rückreise nach Europa zwischen 1818 und 1836 insgesamt 55.893 fl an Geldmittel zur Verfügung gestellt bekommen hatte, während seine Ausgabe aber in Summe rund 128.000 fl betragen hatten.⁴¹³ Im Laufe der Jahre hatte der Reisende also beträchtliche Schulden angesammelt.

Nachdem sich Natterers Reisepläne aber immer mehr verzögerten, stellte sich zum einen die Frage, wie lange die Behörden in Wien eine Fortführung der Reisen finanzieren würden, und zum anderen wurden die Schwierigkeiten, wie Natterer zu dem Geld gelangen konnte, immer größer. Ursprünglich war in der Dienstinstruktion vorgesehen, die Expeditionen aus der Botschaftsdotation zu bezahlen, Geldvorschüsse und Auslagen sollten von der Botschaft bereitgestellt werden. Das erwies sich wohl in der Folgezeit als nicht mehr praktikabel, je weiter sich Natterer von Rio entfernte. Direkte Geldsendungen an ihn oder Verbindungsleute wurden notwendig.

Bei den Kaufleuten in Cuiabá, die mit Rio de Janeiro in Handelsbeziehungen standen, konnte Natter allerdings keinen Kredit bekommen und keine Wechselgeschäfte vereinbaren, *da ihr Handel bloss in Diamanten, Goldstaub und Stangen besteht und daher ihr disponibles Geld in diese Gegenstände umsetzen und damit nach Rio gehen, wo sie dann in Waaren anschafften und selbe nach Cuyaba bringen.*⁴¹⁴ Bargeld stand kaum zur Verfügung. Nicht einmal eine staatliche Einrichtung wie die *fazenda real* (Königliches Landgut) konnte ihm dabei helfen, denn *die hat kein Geld, sondern Schulden.*⁴¹⁵ Natterer schlug daher vor, das Geld

⁴¹² Wenzel Philipp Leopold von Mareschal an Clemens Wenzel Lothar von Metternich Rio de Janeiro, 26. April 1828, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 13r-14v.

⁴¹³ *Spezifizierter Ausweis der von dem k.k. Naturalienkabinettskustosadjunkten Johann Natterer zur Ausführung der wissenschaftlichen Reise ins Innere von Brasilien, dann der Rückreise von dort nach England, seines Aufenthalts daselbst und seine Reise von dort nach Wien gehabtten Auslagen vom 1. November 1818 bis 13. April 1836*, Wien, 6. Juli 1837, HHStA, Oberstkämmereramt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3, Zl. 1073.

⁴¹⁴ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Goiás, 25. August 1823, Archiv MVK.

⁴¹⁵ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 14. Februar 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 9, Konv. 1 (alt Fasz. 8d), Berichte 1824, fol. 216r-221r..

einem von denen vielen jährlich nach Rio gehenden Handelsleuten⁴¹⁶ aus Cuiabá zu übergeben, der es einfach mitnehmen sollte. Diese Lösung wurde schließlich auch umgesetzt, aber es verging über ein halbes Jahr, bis die Zahlungen eintrafen.⁴¹⁷

Die doch eher unsichere Methode, größere Summen Geldes einem Boten in bar mit auf die Reise zu geben, führte dazu, dass sich auch die Wege des Geldes ändert, ebenso wie die Wege, den die Transporte nahmen. Belém als zentraler Ort an der Amazonasmündung bot sich auch hier als Drehscheibe an. Die Summe von 6000 fl., die Metternich im Auftrag des Kaisers im Herbst 1823 durch den Bankier und Generalkonsul in London Nathan Mayer Rothschild (1777-1836)⁴¹⁸ als Kredit für Natterer bereitstellen ließ, wurde dem zu Folge sowohl nach Belém (Pará) als auch Rio de Janeiro überwiesen.⁴¹⁹ Über die schon genannten britischen Kontaktleute Hesketh und Hislop wurden die finanziellen Mittel an Natterer weitergeleitet.

In Wien rechnete man zu diesem Zeitpunkt noch mit einem Eintreffen Natterers in Belém im Frühjahr 1824. Doch im Jänner 1824 meldete Botschafter Mareschal, dass sich Natterers Rückkehr bis in Frühjahr 1825 verzögern würde. Folgerichtig schickte Mareschal einen Teil der 6000 fl. im Mai 1824 ins Landesinnere, wo es Natterer im November 1824 erhielt. In einem Bericht vom 15. Mai 1824 nach Wien stellte Mareschal zwar fest, dass Natterer keine weiteren Ansprüche mehr stellen wollte, riet aber – angesichts der unsicheren Verhältnisse – zur Sicherheit weitere 4000 fl. nach Belém (Pará) anzuweisen.⁴²⁰ Diese Geldsendung war nach Natterers Aussage die letzte, die ihm in den kommenden fünf Jahren zur Verfügung gestanden hatte.⁴²¹ Erst 1831 erhielt er in Manaus einen neuen Kredit.⁴²²

⁴¹⁶ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 14. Februar 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 9, Konv. 1 (alt Fasz. 8d), Berichte 1824, fol. 216r-221r.

⁴¹⁷ Johann Natterer an Franz Scheiner, Cuiabá, 15. Februar 1824, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Franz Scheiner, Cuiabá, 8. Dezember 1824, Archiv MVK und Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 20. Dezember 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 10, Konv. 1 (alt Fasz 9), Berichte 1825 I-VIII, fol. 62r-65v.

⁴¹⁸ Nathan Mayer Rothschild war der dritte Sohn des Gründers der Rothschild-Dynastie Mayer Amschel Rothschild (1744-1812) und der Begründer des englischen Zweigs der Familie. Zwischen 1790 und 1800 ging er als Textilkaufmann nach Manchester. 1808 gründete er die Bank N.M. Rothschild & Sons. Vgl. Nathan Mayer Rothschild <http://de.wikipedia.org/wiki/Nathan_Mayer_Rothschild_%281777%29> (20. August 2007).

⁴¹⁹ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1990) 234.

⁴²⁰ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1990) 234f.

⁴²¹ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883: *Wie denn, wenn ich erwiedere, dass ich seit 5 Jahren kein Geld erhielt, dass nur durch grosse Economie ich von meinem vorigen ersparten Diäten lebe und alle Ausgaben bestreite.*

⁴²² *Spezifizierter Ausweis der von dem k.k. Naturalienkabinetskustosadjunkten Johann Natterer zur Ausführung der wissenschaftlichen Reise ins Innere von Brasilien, dann der Rückreise von dort nach England, seines Aufenthalts daselbst und seine Reise von dort nach Wien gehabtten Auslagen vom 1. November 1818 bis 13.*

Im Dezember 1826 ordnete Franz I. bezüglich Natterer und Sochor an, *dafür zu sorgen, dass die beyden Individuen ihren Aufenthalt nicht mehr, als wirklich nothwendig ist, verlängern*.⁴²³ Da aber zu diesem Zeitpunkt schon klar war, dass Natterer nicht nach Rio zurückkehren würde, sondern die längere Route durch das Amazonasgebiet einschlagen wollte, war mit einem baldigen Ende der Reise nicht zu rechnen. Mareschal nahm an, dass Natterer nicht vor dem Winter 1830/31 in Belém eintreffen würde und sorgte im August 1830 für eine neuerlich Geldanweisung nach Belém in der Höhe von 6000 fl.⁴²⁴ Wieder läuft die finanzielle Transaktion über das Bankhaus Rothschild in London.

In die Logistik, den Transport und die Finanzierung von Natterers Unternehmungen war ein großer Kreis von Personen involviert: ein Netzwerk von Händlern, Bankhäusern und Diplomaten war erforderlich, um für die Abwicklung der dafür notwendigen Geschäfte zu sorgen. Auch die Sammlungsbestände wurden zum Teil von Personen zugeliefert, die nicht unmittelbar in Verbindung mit dem österreichischen Sammelunternehmen standen.

11.4. Neue Schaustücke für das Wiener Naturalienkabinett

In den Kreislauf von Geld und Objekten wurden durch Natterer auch Personen eingebunden, die nicht Teil der Expedition waren und die nicht in unmittelbarer Verbindung zum Wiener Museum standen, durch ihre Mithilfe aber wichtige Mittelsmänner und Lieferanten von Objekten wurden.

Sein gesundheitlicher Zustand in den Jahren 1824 bis 1827 hinderte Natterer in diesen Phasen daran, seinen wissenschaftlichen Aufgaben nachzugehen. Immer wieder traten Rückfälle ein. Grund der Verschlechterungen war unter anderem, dass sich Natterer, wie er selbst zugab, nicht schonte.⁴²⁵ Seine Sammlungen machten dennoch Fortschritte. Unter anderem erwarb er

April 1836, Wien, 6. Juli 1837, HHStA, Oberstkämmereramt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3, Zl. 1073.

⁴²³ Ah. Handschreiben vom 25. Dezember 1826, Vortrag 248 (1826, XI-XII), XII, 122r. zit. nach KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1990) 235.

⁴²⁴ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1990) 236.

⁴²⁵ Vgl. Johann Natterer an verm. Karl von Schreibers, Cuiabá, o.D. [verm. Februar 1825], Archiv MVK: *Doch seit 2 Tagen will sich mein Zustand wieder verschlimmern, weil ich anhaltend am Schreibtisch bin*; vgl. Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 23. Februar 1825, Archiv MVK: [...] *Gesundheitsumstände verschlimmerten sich abermahls, sodass ich geraume Zeit mehr im Bette als ausser demselben zubachte, denn das Sitzen vermehrte meinen Schmerz und das Stehen oder Gehen ermüdete mich*; vgl. Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 9. Juni 1825, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 6r-6v: *Meine Gesundheitsumstände haben sich,*

vermutlich im Dezember 1824 eine 127 Stück umfassende Kollektion von ethnographischen Objekten verschiedener Ethnien, vor allem von den Mundurucú und Apiacá. Gesammelt hatte diese Objekte ein Bekannter Natterers, Antônio Peixoto de Azevedo. Während seines Aufenthalts am Paraná im Frühjahr 1823 hatte Natterer die Bekanntschaft des brasilianischen Offiziers gemacht. Peixoto war krank und Natterer konnte ihn mit Hilfe seiner Arzneien kurieren. Natterer besprach mit Peixoto die Möglichkeit einer gemeinsamen Reise nach Pará, die aber nicht realisiert wurde.⁴²⁶ Nun konnte Natterer eine wichtige Sammlung kaufen. Begeistert berichtete der Forscher von seiner Erwerbung:

*Von eben diesen Capitão habe ich auch prächtige Sachen, besonders von den Indiern Mundurucus eingehandelt. Darunter sind 5 Blashörner, wovon das längste 7 Schuh lang ist, mehrere Kopfzierden oder Kappen wie Perrücken aus Arafedern, Armzierden, ein Schürze von Federn, Spiesse, Bogen und Pfeile. Ähnliche Sachen folgen von den Apiacas und Bororos, so wie etwas von den Parecis, auch ein vergifteter Pfeil der Mauhés. Die Mundurucus wohnen an der untern Gegend des Tapajóz. [...] Obschon ich auf meiner Reise nach dem Amazonenfluss bey diesen Indiern einige Zeit verweilen werde, so glaubte ich, das Sichere wählen zu müssen, nämlich diese Arbeiten der Indier an mich zu bringen, da sie auf diese Art viel früher nach Wien kommen, wo sie alles, was von Indiern dort ist, an Schönheit übertreffen werden.*⁴²⁷

In einem Brief vom 8. Dezember 1824 sprach Natterer von zehn Kisten, die er für einen neuen Transport gepackt hätte.⁴²⁸ In einem Schreiben an Baron von Mareschal vom Februar 1825 erwähnte Natterer nach einer zweimonatigen, durch die Krankheit bedingten Pause, dass *noch 2 lange Kisten mit sehr merkwürdigen Effekten der Indier Mundurucus, Apiacas, Parecis und Guanas hinzukommen.*⁴²⁹ Natterer erwähnte die zwei neu hinzugekommenen Kisten auch in einem Brief an seinen Bruder vom 16. Dezember 1824, allerdings in einer späteren Einfügung zum Text, die im Zuge der Fortsetzung des Briefes im Februar 1825 entstanden sein könnte. Und erst in dieser Fortsetzung erwähnte Natterer die Erwerbung dieser Objekte mit folgender Formulierung: *Während dieser Zeit brachte mir mein Schüler [...] Peixoto de Azevedo einige Vögel*, und er beschrieb in diesem Zusammenhang auch die ethnographische Sammlung

wie es scheint, durch einige Anstrengungen bey den Zubereitungen zur Abreise abermahls verschlimmert, sodass sich auf der linken Seite der Leber eine Entzündung gebildet hat, die jedoch wie es scheint schon im Abnehmen ist.

⁴²⁶ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Goiás, 25. August 1823, Archiv MVK.

⁴²⁷ Johann Natter an Josef Natterer, Cuiabá, 18. Februar 1825, WStLB, HS, 7882; vgl. Johann Natterer an Karl von Schreibers, Cuiabá, 18. Dezember 1824, Archiv MVK.

⁴²⁸ Johann Natterer an Franz Scheiner, Cuiabá, 8. Dezember 1824, Archiv MVK.

⁴²⁹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 23. Februar 1825, Archiv MVK.

Peixotos.⁴³⁰ Das ließ zunächst auf einen Erwerb zwischen 8. Dezember 1824 und 18. Februar 1825 schließen. Die erste Erwähnung der zwei neuen Kisten fand sich aber schon in einem Brief an Karl von Schreibers vom 18. Dezember 1824.⁴³¹ Das würde darauf hindeuten, dass Natterer diese ethnographischen Objekte, die zwei Transportkisten füllten, zwischen 8. und 18. Dezember 1824 erworben hat. Der Ankauf der Peixoto-Sammlung war überhaupt der erste seiner Arbeit als Ankauf einer größeren Anzahl von ethnographischen Objekten während Natterers Reise und eines der prominentesten Beispiele dafür, dass einiges in den Sammlungen Natterers nicht von ihm selbst gesammelt, sondern durch Mittelsmänner angekauft wurde. Diese Objekte substituierten jene Räume und Landschaften, die Natterer nicht selbst bereisen konnte. Dieses Vorgehen entsprach einer Strategie, „Vollkommenheit“ der Sammlungen für das Museum in Wien anzustreben, ohne auf einen durch den Sammler erfolgten und dokumentierten Erwerb der Objekte Wert zu legen. Die Beschaffung der Sammlungsstücke aus erster Hand und durch den Forscher selbst ist nicht wesentliches Kriterium für die Integration einzelner Stücke in die gesamte Sammlung.

Während seiner Reisen entwickelte Johann Natterer mehrfach Netzwerke, die die Realisierung der Sammelreise gewährleisteten. Dazu zählten lokale Informanten ebenso wie seine Mitarbeiter und Helfer (gemietete Diener ebenso wie gekaufte Sklaven). Im Land ansässige Händler, Bankiers und Diplomaten unterstützten die Zirkulation von Objekten und Geldmittel. Schließlich trugen brasilianische Bekannte nicht unwesentlich zur Vergrößerung der naturwissenschaftlichen und ethnographischen Sammlungen bei. Als die für Natterer persönlich wohl wichtigste Hilfestellung ist die medizinische Betreuung anzusehen, auf die der Reisende im Verlauf seines Aufenthalts in Brasilien mehrfach angewiesen war und die ihn aus lebensbedrohenden Situationen rettete. Diesen weit gespannten Verbindungen und Kontakten steht ein von Natterer präsentiertes Selbstbild eines einsamen Allein-Reisenden gegenüber.

⁴³⁰ Johann Natter an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824 / 18. Februar 1825, WStLB, HS, 7882.

⁴³¹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Cuiabá, 18. Dezember 1824, Archiv MVK; vgl. Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 115, 24. September 1825, 957-959.

12. *SI SEUL DANS CES VASTES DESERTS*⁴³² (1823-1826)

Die Erfahrung großer Distanzen und weiter, kaum bevölkerter Landstriche scheint bei Johann Natterer ein Gefühl zunehmender Vereinsamung hervorgerufen zu haben. Seine schweren Krankheiten, unter denen er vor allem während seines Aufenthalts in Mato Grosso litt, verstärkten dieses Gefühl.

12.1. Krankheit und Einsamkeit

Während Natterer in Cuiabá zu Beginn des Jahres 1824 das Ende der Regenzeit abzuwarten hatte, stellten sich gesundheitliche Probleme ein. Cuiabá galt zu dieser Zeit als äußerst ungesunde Gegend, was sich besonders während der feucht-kalten Regenzeit äußerte. Der Großteil der Bevölkerung litt unter dem Klima und auch Natterer blieb nicht verschont. Natterer bekam eine schwere Leberentzündung, an deren chronischen Folgen er auch in den folgenden Jahren zu leiden hatte.

Die Erkrankung scheint im Frühjahr 1824 begonnen zu haben, da in Natterers Briefen von Februar 1824 noch keine Krankheit erwähnt wird. Aus der Zeit zwischen Februar und Dezember 1824 sind bezeichnenderweise keinerlei Aufzeichnungen oder Briefe erhalten. In dieser Zeit dürfte der schlechte Gesundheitszustand akut geworden sein und Natterer auch am Schreiben gehindert haben. Ein erster Hinweis auf seine langwierige Erkrankung findet sich in einem Brief vom Dezember 1824 an den in Rio de Janeiro lebenden Kaufmann Franz Scheiner, wo Natterer festhält: *Mir ist es hier nicht zum Besten ergangen. Ich bekam eine Leberentzündung, an deren Folgen ich mehrere Monathen litt und wovon ich bis jetzt noch nicht ganz befreit bin.*⁴³³ Erst nach monatelanger Pause, als sich langsam Besserung einstellte, war Natterer in der Lage, alle wichtigen Kontaktpersonen ausführlicher über seine Situation zu informieren. Seinem Bruder schilderte er seine Schmerzen und die langwierigen

⁴³² Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Zuckermühle des *Capitão Gama*, 18. August 1826, Archiv MVK.

⁴³³ Johann Natterer an Franz Scheiner, Cuiabá, 8. Dezember 1824, Archiv MVK. Der Kaufmann Franz Scheiner stammte aus Österreich und war Mitinhaber der Firma Britain, Scheiner & Co. in Rio de Janeiro, vgl. OBERACKER: Kaiserin Leopoldine (1980) 466.

Behandlungen seiner Lebererkrankung:

*Lange schon fühlte ich beym Sitzen mit vorgebeugtem Körper, beym Schreiben oder andern Arbeiten einen stumpfen Schmerz auf der Leber. Ich achtete es jedoch nicht. Doch der Schmerz vermehrte sich nach und nach und es wurde eine Entzündung daraus. Ein hiesiger Chirurg, mein Freund, der mich behandelt, brachte mich durch starke Aderlässe und Blasenpflaster und gänzliches Vermeiden jener gekrümmten Stellung so ziemlich zurecht, aber meine wieder begonnenen Arbeiten, obschon meist im Stehen, besonders das langwierige Geschäft des Ordnen, Um- und Zusammenleeren und Aussuchen der nun zu überschickenden, sehr reichen Eingeweidewürmersammlung verschlimmerte meinen Zustand abermahls, sodass, wie es scheint, schon ein ziemlicher Anfang zu Verhärtungen gemacht ist.*⁴³⁴

Natterer behandelte seinen Leiden mit *Aethiops antimonialis* und *Aethiops mineralis*,⁴³⁵ Mischungen aus Quecksilber und Schwefel bzw. Antimon.⁴³⁶ Quecksilber wurde zu Natterers Zeit allgemein zur Bekämpfung von Entzündungen und Geschwüre eingesetzt.⁴³⁷ Blasenpflaster sollte künstliche Entzündungen erzeugen, wobei die durch die Pflaster entstandenen Blasen aufgeschnitten wurde, um auf diese Weise Entzündungsherde aus dem Körper abzuleiten.⁴³⁸ Als Wirkstoff für diese Blasenpflaster verwendete man Senf⁴³⁹ oder das Pulver der „Spanischen Fliege“ (Canthariden-Pulver).⁴⁴⁰

Die von Natterer erhoffte Verbesserung durch Bewegung und Arbeit blieb allerdings aus. Im Gegenteil: Die Anstrengungen beim Schreiben und bei der Zusammenstellung des neuen Transportes naturkundlicher Objekte führten zu einer Verschlimmerung des Gesundheitszustandes. Die Krankheit nötigte Natterer zu einer mehrwöchigen Bettruhe, sodass er seine Arbeiten für zwei Monate unterbrechen musste. Auch seine Briefe vom Dezember 1824 blieben unvollendet. Erst im Februar 1825 konnte er die Korrespondenz fortsetzen und seinem

⁴³⁴ Johann Natter an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824, WStLB, HS, 7882.

⁴³⁵ Johann Natter an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824, WStLB, HS, 7882.

⁴³⁶ WENDT, Johann: Praktische Materia medica als Grundlage am Krankenbette und als Leitfaden zu akademischen Vorlesungen (Breslau/Wien 1830) 285f.

⁴³⁷ MELLIN, Christoph Jakob: Praktische Materia Medica (Frankfurt/Main ⁵ 1793) 173; EDWARDS, H. Milne – VAVASSEUR, P.: Handbuch der Materia Medica oder kurze Beschreibung der Arzneimittel. Aus dem Französischen (Weimar 1827) 333-336; WENDT: Praktische Materia medica (1830) 278-293.

⁴³⁸ MELLIN: Praktische Materia Medica (1793) 434-444.

⁴³⁹ MELLIN: Praktische Materia Medica (1793) 428-431, EDWARDS – VAVASSEUR: Handbuch (1827) 93f.; WENDT: Praktische Materia medica (1830) 396f.

⁴⁴⁰ MELLIN: Praktische Materia Medica (1793) 157-160, SCHMIDT, Johann Adam: Handschriftlich hinterlassenes Lehrbuch der Materia medica. Revidirt und zum Druck befördert von Wilhelm Joseph Schmitt (Wien 1811) 235-253; EDWARDS – VAVASSEUR: Handbuch (1827) 89-91; WENDT: Praktische Materia medica (1830) 357-391.

Bruder den weiteren Verlauf seiner Nöte schildern:

*Bloss im Liegen im Bette fühlte ich Erleichterung. Einige Zeit war ich daher mehr im Bette als ausserhalb desselben, doch da ich noch keine Besserung wahrnahm, so fand der hiesige Oberwundarzt, mein Freund, es für nöthig, mir ein Seton oder Haarseil zu ziehen, welches nun an 2 Monathe schon mich peinigt. Es ist an der obern Bauchgegend. Doch, dem Himmel sey gedankt, befinde ich mich auf dem Wege der Besserung und gerne will ich das Haarseil noch einige Zeit dulden, um ganz hergestellt zu werden. Ich nehme auch Extractum digitalis und schmiere die obere Bauchgegend mit einer Salbe, die zum Theile aus Quecksilbersalbe besteht. So hoffe ich denn doch noch mit heiler Haut wegzukommen. Unser Vater mag daher keine Angst haben, denn das Unkraut verdirbt so leicht nicht und Sprichwörter sind Wahrwörter.*⁴⁴¹

Zur Behandlung der Leberentzündung musste sich Natterer der schmerzhaften Behandlung mittels Haarseil (Setaceum) unterziehen. Auch hier wurde künstlich eine Entzündung provoziert, indem eine Hautfalte durchbohrt und eine Schnur durchgezogen wurde. Dieses Haarseil erzeugte eine Eiterung, von der man hoffte, dass sie den ursprünglichen Krankheitsherd aus dem Körper ableitete. Wegen der heftigen Schmerzen wurde diese Behandlung allerdings in Europa selten angewendet.⁴⁴² Auch der Fingerhut-Extrakt Digitalis hatte entzündungshemmende Wirkung, konnte allerdings bei zu starker Dosierung schwere Nebenwirkungen wie Erbrechen, Schwindel, Durchfall und Ohnmacht hervorrufen.⁴⁴³

Der angesprochene Freund, der seine Krankheit behandelte, war der Arzt und *chirurgião môr* der Stadt Cuiabá, Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, *ein wissbegieriger Mann*,⁴⁴⁴ der auch Naturkundler war. Natterer unterrichtete Manso in der deutschen Sprache und ließ für ihn Bücher aus Europa besorgen. Auf Mansos Initiative hin wurde in Cuiabá der erste Botanische Garten (Jardim Botânico) der Stadt gegründet, dessen Direktor er auch war.⁴⁴⁵

⁴⁴¹ Johann Natter an Josef Natterer, Cuiabá, 18. Februar 1825, WStLB, HS, 7882. Aus diesem Brief geht hervor, dass Natterer zu diesem Zeitpunkt noch keine Mitteilung erhalten hatte, dass sein Vater schon 1823 gestorben war: Zur Erkrankung vgl. auch Johann Natterer an Karl von Schreibers, Cuiabá, Februar 1825, Archiv MVK. Bei der angesprochenen *Quecksilbersalbe* dürfte es sich um das mehrfach erwähnte *Calomel* (Quecksilberchlorid) handeln, ebenfalls mit entzündungshemmender und abführender Wirkung, vgl. MELLIN: Praktische Materia Medica (1793) 173, EDWARDS – VAVASSEUR: Handbuch (1827) 333-336, WENDT: Praktische Materia medica (1830) 51-57.

⁴⁴² MELLIN: Praktische Materia Medica (1793) 447; WENDT: Praktische Materia medica (1830) 394f. Mellin vermerkt, die Haarseil-Methode hätte man „ehemals stark gebraucht“.

⁴⁴³ SCHMIDT: Lehrbuch der Materia medica (1811) 294-302; EDWARDS – VAVASSEUR: Handbuch der Materia Medica (1827) 402-405; WENDT: Praktische Materia medica (1830) 58-64.

⁴⁴⁴ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Zuckermühle des *Capitão Gama*, 27. August 1826, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Cuiabá, 25. Februar 1825, WStLB, HS, 7882 und Johann Natterer an Franz Scheiner, Cuiabá, 8. Dezember 1824, Archiv MVK.

⁴⁴⁵ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, 152

Natterer hatte das Glück, mit Manso einen Arzt anzutreffen, der ihn nicht nur behandelte, sondern in den kommenden Jahren auch ein enger Freund wurde, mit dem er über mehrere Jahre hinweg in engem Briefkontakt stand. Natterers gesundheitliche Probleme waren nach dieser ersten Krise in Cuiabá keineswegs ausgestanden. Auch während der folgenden Monate war er auf Mansos medizinische Hilfe angewiesen.

Behindert durch seine Beschwerden konnte Natterer erst im Juni 1825 Cuiabá verlassen.⁴⁴⁶ Der geplante Abstecher nach Süden in die Sumpfgebiete des Pantanal Matogrossense war mit der langen Verzögerung hinfällig geworden. Die nördlichen Ausläufer des Pantanal entlang zog Natterers kleine Karawane westwärts Richtung Vila Bela de Santíssima Trindade (damals *Matogrosso*).

Über die etwa zweimonatige Reise von Cuiabá bis zur nächsten Station in Cáceres (MT) gibt es praktisch keine Informationen. Auch aus den folgenden Monaten ist kein Bericht Natterers an seine Vorgesetzten überliefert. Aus dieser Zeit sind nur Konzepte von Briefen an seine Bekannten in Brasilien erhalten. In dem nächsten bekannten Brief an Mareschal vom Juni 1826 entschuldigte sich Natterer für sein langes Schweigen.⁴⁴⁷ Das deutet darauf, dass Natterer in dieser Zeit tatsächlich keine offiziellen Berichte verfasst hat. Die Mitteilungen an seinen Freund Manso sind für ein ganzes Jahr, nämlich von Juni 1825 bis Juni 1826, die wichtigsten Quellen über Natterer. Die spärlichen Informationen belegen, dass Natterer am 28. September 1825 mit seiner Karawane Cáceres verließ, um seinen Weg nach *Matogrosso* fortzusetzen. Schon nach kurzer Reise machte er bei einer nahe gelegenen fazenda namens *Caiçara* oder *Caissara* Halt, vorerst nur, um interessante Vögel zu jagen, die die Uferregion des nahen Rio Paraguai bewohnten.⁴⁴⁸ Diese *fazenda* befand sich laut Natterer *am Paraguay, eine Meile westlich von Villa Maria*,⁴⁴⁹ dem heutigen Cáceres.

Wieder verhinderte die einsetzende Regenzeit weitere Reisen. Die gesundheitlichen Auswirkungen des Klimas waren für Natterer äußerst bedrohlich, da er nach wie vor an den

Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 1), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r; zu Manso vgl. MAGALHÃES, Basilio de: Biographia de Antonio Luiz Patricio da Silva Manso. In: Archivos do Museu Nacional 22 (1919) 77-96.

⁴⁴⁶ Johann Natterer an unbekannten Hofrat, o.O., [nach 15. September 1835], WStLB, HS, 7889.

⁴⁴⁷ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

⁴⁴⁸ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Caiçara, [November/Dezember 1825], Archiv MVK.

⁴⁴⁹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

Folgen seiner Leberentzündung laborierte. Anhaltende Beschwerden zwangen Natterer, seinen Aufenthalt auf der *fazenda* bis zum Juni des folgenden Jahres auf mehr als acht Monate auszudehnen. Seine Beschreibung der Lage im Gebiet von Cáceres ist deprimierend:

*Obschon ich im verflorssnen Oktober hier anlangte, so konnte ich meiner kränklichen Gesundheitsumstände wegen es nicht wagen, mich dem ungesunden Klima in der ungesündesten Zeit, nähmlich der Regenzeit, auszusetzen, da mir es jedermann wiederrieth und, wie es die Folge zeigte, auch dieses Jahr die Krankheiten viel häufiger und verderblicher selbst für die Eingebornen oder lange dort Hausenden waren. Von den Neuankömmlingen entwischte keiner wenigstens einem langwierigen Fieber, viele [...] mussten leider mit dem Tode dieser seit ihrer ersten Entdeckung menschenfressenden Provinz ihren Tribut bezahlen.*⁴⁵⁰

Natterer versucht sich zu schonen, aber die Leberentzündung wollte lange Zeit nicht ausheilen. Ärztliche Versorgung gab es in Cáceres keine,⁴⁵¹ Hilfe konnte Natterer alleine von Manso erhalten, der ihm mit medizinischen Ratschlägen in seinen Briefen und Sendung von Medikamenten beistand.⁴⁵² Trotz anhaltender Behandlung wurde Natterer bei jeder Bewegung von Beschwerden geplagt. Strengte er sich zu sehr an, kam es zu einem Rückfall. In diesen schwierigen Monaten offenbarte Natterer eine sehr persönliche Seite, die sonst in seinen Aufzeichnungen selten zu finden ist. Aus Briefen Natterers an Manso spricht nun die schiere Verzweiflung. Manso war für ihn die einzige Hoffnung, der einzige, der ihm in seiner Krankheit Bestand leiten konnte, denn auch von seinen Nachbarn und Mitarbeitern hielt Natterer wenig und meint, sie wären in ihrer Brutalität den „Indianern“ gleich:

Quelle esperance me reste-t-il, éloigné de vous, ami cheri, qui seul pourroit soulager mes peines, dans un desert privé presque de tout, entouré des êtres, qui rivalisent en brutalité avec les indiens voisins. [...] Vous, qui pouvez me secourir, je vous implore, envoyez moi de

⁴⁵⁰ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

⁴⁵¹ Vgl. Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Zuckermühle des *Capitão Gama*, 27. August 1826, Archiv MVK: *Aus Mangel an verständigen Ärzten sterben die Menschen frühzeitig dahin*; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v: *Aus Mangel an ärztlicher Hilfe und gehörig Arzneymittel muss man in diesem Lande frühzeitig dahinwelken*.

⁴⁵² Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, o.O., o.D. [verm. Caiçara, ca. November/Dezember 1825], Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

*remedes, soutenez le seul espoir, qui me reste.*⁴⁵³

Krankheit und Isolation dürften auch die psychische Befindlichkeit Natterers beeinträchtigt und massive Angstgefühle hervorgerufen haben. Deprimiert erging er sich in düsteren Ahnungen, dass ihn die Erkrankungen frühzeitig ins Grab bringen würden. An Manso schrieb er: *Enfin je regarde mon mal comme la cause la plus sure d'une mort primaturé.*⁴⁵⁴

Im Frühjahr 1826 gesellte sich zu den Leberbeschwerden noch eine schmerzhaft Entzündung des Harntraktes, die das Urinieren fast unmöglich machte. Natterer beeilte sich, seinem Freund Manso zu versichern, dass das auf keinen Fall mit irgendwelchen Exzessen *dans les plaisirs de Venus* zusammenhängen könne, da er völlig enthaltsam lebe.⁴⁵⁵ Die Blasenkrämpfe, über die er in den folgenden Monaten immer wieder klagte, behandelte Natterer mittels *Dunst und andere Bäder und Kampfer.*⁴⁵⁶

Manso scheint der einzige gewesen zu sein, dem Natterer seine Sorgen und seinen Kummer über seine zunehmende Vereinsamung anvertraute. Dem Botschafter in Brasilien und seinem Chef in Wien gegenüber äußerte sich Natterer hingegen meist optimistisch und zuversichtlich, wohl auch, um nicht eine vorzeitige Rückberufung zu provozieren. Manso teilt Natterer überraschend offen seine Stimmungen und Gefühle mit und spricht von seiner Einsamkeit, seinen Krankheiten und davon, dass er völlig abgesondert lebe, ohne zu wissen, was in der Welt vorgeht: *Je vis ici séparé de presque tout le monde, ignorant tous les evenemens politiques.*⁴⁵⁷ An anderer Stelle beklagt er das Fehlen eines Freundes, der ihm wieder Mut machen würde: *Il me manque un ami comme vous pour me ranimer et pour m'encourager de prendre les remedes convenable.*⁴⁵⁸

⁴⁵³ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, o.O., o. D. [verm. Caiçara, ca. November/Dezember 1825], Archiv MVK.

⁴⁵⁴ Johann Natterer an Antonio Luiz Patricio da Silva Manso, Zuckermühle des *Capitão Gama*, 18. August 1826, Archiv MVK.

⁴⁵⁵ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Caiçara, 24. März 1826, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Caiçara, 18. Mai 1826, Archiv MVK.

⁴⁵⁶ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v; Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Zuckermühle des *Capitão Gama*, 18. August 1826, Archiv MVK. Kampfer wird in der zeitgenössischen Medizin als krampf- und schmerzlinderndes, beruhigendes Medikament gegen Entzündungen, Geschwüre, rheumatische Beschwerden, Gicht und Blasenleiden verwendet, vgl. MELLIN: *Praktische Materia Medica* (1793) 350-356, SCHMIDT: *Lehrbuch der Materia medica* (1811) 227; EDWARDS – VAVASSEUR: *Handbuch* (1827) 364-366; WENDT: *Praktische Materia medica* (1830) 201-205.

⁴⁵⁷ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Caiçara, 24. März 1826, Archiv MVK.

⁴⁵⁸ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Zuckermühle des *Capitão Gama*, 18. August 1826,

Natterer spricht häufig über Einsamkeit und das Gefühl der Isolation, weit weg von allem Geschehen in der Welt zu sein, verschweigt dabei aber, dass er tatsächlich kaum jemals wirklich alleine war. Natterer bringt hier sein Empfinden zum Ausdruck, dass ihm ein in seinen Augen gleichwertiger Ansprechpartner fehlt, mit dem sich ein lohnendes Gespräch führen ließe. Angemerkt sei in diesem Zusammenhang, dass Natterer in seinen Aufzeichnungen und Briefen fast ausschließlich die Ich-Form verwendet. Seine Begleiter, seine Kontakte mit jenen Menschen, mit denen er Tag um Tag unter schwierigsten Bedingungen verbrachte, finden praktisch nie Erwähnung, außer im Zusammenhang mit einzelnen, ganz bestimmten Ereignissen (Erkrankungen, Dienstaufträge, Fehler). Insgesamt treten seine Reisegefährten und Mitarbeiter aber selten in Erscheinung und Natterer beschreibt in seinen Berichten nie eine „Gruppe“, der er sich auch mit einem „Wir“-Gefühl verbunden sieht. Selbst sein Jagdgehilfe Dominik Sochor, der überhaupt in den Berichten und Briefen nur selten erwähnt wird, gehört für ihn nicht zu jener Kategorie „Freund“, die der meist weit entfernte Arzt Manso für ihn darstellt. Mit Manso verbinden ihn gemeinsame Interessen und die gegenseitige Akzeptanz als „Experten“ und Naturwissenschaftler schafft die Basis für ein freundschaftliches Verhältnis. Das Fehlen dieser Basis, die auf Bildung beruht, isoliert Natterer von den Menschen, mit denen er gemeinsam reist.

12.2. Strategien des Erzählens – Auswahl und „Authentizität“

In Natterers Briefen und Berichten wird offensichtlich, dass sich der Verfasser bemühte, möglichst wenig auf seine negativen Erfahrungen, Belastungen und Ängste einzugehen. Bezeichnenderweise schildert Natterer derartige unmittelbare Reiseeindrücke – wie auch viele andere Beschreibungen seiner tristen Lebensumstände – vor allem seinem Bruder. Josef Natterer war als Kustos der zoologischen Abteilung zwar auch Kollege und Vorgesetzter, aber die Briefe an den Bruder zeigen mehr Vertrautheit und Offenheit als die offizielle Berichte an Schreibers oder den jeweiligen Botschafter, gerade was die bedrohlichen, gefährlichen und unangenehmen Seiten der Reisen betrifft. Besonders deutlich zeigen sich die Unterschiede in der Darstellung seiner Erlebnisse im Falle von Krankheiten. Als Beispiel für diese unterschiedlichen Erzählstrategien können Natterer über seine ersten Erkrankungen

herangezogen werden.

In den ersten Jahren seines Aufenthalts in Brasilien waren außer einer Erkrankung in Rio de Janeiro im Sommer 1818 kaum gesundheitliche Probleme aufgetreten. Auch zu Beginn der Reise in das Landesinnere konnte sich Natterer vor Krankheiten erfolgreich schützen, und zwar mit *dem häufigen Gebrauch von kalten Bädern*.⁴⁵⁹ Doch schon ein halbes Jahr nach dieser Mitteilung, im Frühjahr 1823, breiteten sich während des Aufenthalts am Rio Paraná in der Regenzeit Krankheiten in Natterers Reisegruppe aus.

Am 20. März 1823 hatte Natterers Gruppe das Winterlager bei *Irisanga* verlassen. Einen Monat später erreichte sie den Rio Grande do Paraná.⁴⁶⁰ Die Gegend am Paraná galt wegen der zahlreichen Überschwemmungen und Sümpfe besonders in der Regenzeit als sehr ungesund. Die Erkrankung zweier Maultierführer (*camaradas*) machte jedoch einen längeren Aufenthalt am Paraná unumgänglich. Auch Natterer blieb nicht verschont. Während er in dem offiziellen Bericht an Karl von Schreibers nur am Rande erwähnte, dass seine Gesundheit angegriffen war, zeichnete der Brief an seinen Bruder ein wohl realistischeres Bild dessen, wie es wirklich um ihn stand. Er schrieb:

*Ich selbst war nicht gesund, zwar nicht bettlägrig, doch oft konnte ich fast nicht gehen. Ich hatte Schmerzen in den Gelenken, abwechselnd ein paar Tage in dem einen, dann im andern Fusse, bald in den Achseln, Rückgrath, Hüften, Ellbogen, sogar in den Handgelenken. [...] Das Reiten konnte ich fast gar nicht aushalten.*⁴⁶¹

Im gleichzeitigen Bericht an Baron von Mareschal, der als österreichischer Gesandter die Oberhoheit über die Expedition inne hatte und die sofortige Rückkehr nach Rio de Janeiro hätte befehlen können, verschwieg Natterer diese schwere Krankheit ganz.⁴⁶²

In den offiziellen Berichten erscheinen gerade die alltäglichen Aspekte seiner Reise und die damit verbundenen Schwierigkeiten reduziert auf legitimierende Argumente, die Verlauf und Dauer der Reisen belegen und rechtfertigen müssen. Nun geht es nicht darum, festzustellen, dies eine wäre eine authentische Wahrheit, das andere deren Verschleierung. Es geht um unterschiedliche Darstellungsweisen, die aus bestimmten Gründen einzelne Elemente in der

⁴⁵⁹ Johann Natterer an Josef Natterer, Salto, 26. Oktober 1822, WStLB, HS, 7880.

⁴⁶⁰ Vgl. Tagebuch-Fragment 26. März – 9. April 1823, Archiv MVK.

⁴⁶¹ Johann Natterer an Josef Natterer, Goiás, 29. August 1823, WStLB, HS, 7881.

⁴⁶² Johann Natterer an Karl von Schreibers, Goiás, 25. August 1823, Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Goiás, 27. August 1823, Archiv MVK.

Erzählung hervorheben, andere aber verschweigen.

Natterers Tendenz, gegenüber seinen Vorgesetzten die auftretenden Probleme herunter zu spielen, zeigt ein deutliches Interesse. Jede Betonung von Gefahr oder möglichen Verlust an Menschenleben oder Material würde wohl die Expeditionsleitung dazu veranlasst haben, die Expedition so bald als möglich zu beenden. Wie sich auch in der Folge immer wieder zeigen wird, wollte Natterer genau das verhindern oder zumindest so lange wie möglich hinauszögern. In den offiziellen Berichten stellt sich Natterer als disziplinierter Forscher dar, der die Schwierigkeiten und sogar sein eigenes Leid als Faktum feststellt, aber sich kaum darüber klagt. Probleme werden eher am Rande erwähnt, dienen als Erklärung und Entschuldigung für Verspätungen oder werden zu Herausforderungen, die überwunden werden müssen. Es entsteht eine Distanz, die am Beispiel der Krankheit besonders deutlich wird. Als handelnde (und leidende) Personen nimmt sich Natterer gerade in dieser Situation völlig zurück und kommt in seinen eigenen Berichten in diesen sehr persönlichen und schwierigen Situationen nicht vor. Im Gegensatz zu den Briefen an den Bruder sind die offiziellen Berichte geprägt von einer sehr starken Zurückhaltung in der Schilderung persönlicher Lebensumstände. Über die Entbehrungen des Alltags, unter denen er zu leiden hatte, „spricht“ er meist nur zu seinem Bruder.

Die Krankheiten kosteten Natterer während dieser Jahre viel Zeit, und er rechnete offenbar damit, dass die Geduld seiner Vorgesetzten schon sehr strapaziert war. Daher appellierte er in seinen Briefen nicht nur an deren Nachsicht, weil ihn immer wieder widrige Umstände an der Ausführung seiner Pläne behinderten. Er versuchte auch in Erinnerung zu rufen, dass seine Anwesenheit in Brasilien eine einmalige Chance für das Wiener Museum sei. Dabei wird eine Strategie sichtbar, auf die später noch zurückzukommen sein wird. Es ist die Chance auf einen bedeutenden Ausbau der Sammlungen, die Natterer immer wieder anspricht, um seine Vorgesetzten von seiner Arbeit und der Notwendigkeit ihrer Verlängerung zu überzeugen. In diesem Sinne schrieb er im Februar 1825 an Direktor Karl von Schreibers:

Sollte ich glücklich den Amazonasfluss erreichen, so werden Euer Hochwohlgeboren gewiss es billigen, dass ich diesen Strom, so weit als er dem brasilischen Scepter unterworfen, befahre, dass ich den Rio Negro etwas hinangehe. Warum sollte ich denn nicht jene Zeit noch benützen, da ich nun doch schon einmahl hier bin und keine Hoffnung mehr habe, je wieder hieherzukommen und auch wahrscheinlich so bald niemand vom österreichischen Hofe nach Brasilien geschickt werden wird, um Sammlungen zu machen. Ich sehe zwar wohl ein, dass ich

*schon eine geraume Zeit Brasiliens Boden betrette, ich sehe ein, dass ich - zwar durch eine Verkettung von Umständen gehindert - nur langsam vorrücke und erst so wenig geleistet habe, ich sehe ein, dass Seine Mayestät, der so gnädig und huldvoll die Verlängerung meiner Reise billigte, endlich durch mein langes Aussenbleiben ungnädig werden könnte, doch habe ich festes Vertrauen auf die gütige und mächtige Fürsprache von Euer Hochwohlgeboren, denn ich bin überzeugt, dass die Bereicherung und Verschönerung des unter der weisen Leitung von Euer Hochwohlgeboren zu einem so hohen Grade an Vollkommenheit gelangte kaiserliche Musäum gewiss Euer Hochwohlgeboren sehr am Herzen liegt.*⁴⁶³

Und Natterer gab sich wirklich alle Mühe, seine Unternehmungen mit Ergebnissen zu rechtfertigen und seinen Teil zur *Vollkommenheit* der kaiserlichen Sammlungen beizutragen. Alleine der Transport, den er schließlich im Mai 1825 verpackte, umfasste 115 Säugetiere, 1386 Vögel, 112 Amphibien, 183 Fische, 3531 Insekten und 56 Conchilien. Dazu kamen noch 175 Fläschchen Eingeweidewürmer und die *Effekten* der Apiacas und Mundurucu, insgesamt 127 Stück.⁴⁶⁴

Während seines Aufenthalts in Cáceres 1825/26 gelang Natterer auch der Erwerb einer umfangreichen Sammlung von Waffen, Geräten, Schmuck und Bekleidung der Bororo, die in der Umgebung lebten. Natterers Zusammentreffen mit diesen *Indiern* ist der am besten dokumentierte Kontakt zwischen dem Forscher und einer indigenen Gruppe. Zu keiner anderen Ethnie hat sich Natterer im Lauf seiner Reisen so ausführlich geäußert.

13. DIE *INDIER* – BEGEGNUNGEN EINES NATURFORSCHERS

Weh mir! Zu welchem Volke bin ich nun wieder gekommen? Sinds unmenschliche Räuber und sittenlose Barbaren, oder Diener der Götter und Freunde des heiligen Gastrechts?

Homer: Odyssee (13. Gesang). Aus dem Griechischen von Johann Heinrich Voss, herausgegeben von Peter Von der Mühl (Zürich 1980) 175.

⁴⁶³ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Cuiabá, Februar 1825, Archiv MVK.

⁴⁶⁴ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 24. Mai 1825, Karton 11, Konv. 1 (alt

Das Vordringen in entlegene Regionen Brasiliens bot Natterer die Möglichkeit, Kontakt mit indigenen Gruppen aufzunehmen, die noch kaum oder erst vor kurzer Zeit in Berührung mit den Ausläufern der „europäischen Zivilisation“ gekommen waren. Stand eine ethnographische Forschung auch nicht im Zentrum der Aufgaben Natterers, so nutzte er doch die sich bietenden Gelegenheiten, um von den Eingeborenen umfangreiche Sammlungen von Objekten zu erwerben und Informationen über sie zu sammeln. Während der ersten Reisen scheint Natterer nur selten Kontakt zu Indianern gehabt zu haben. Belegt ist nur eine Begegnung mit einer Angehörigen der Camé 1820 in Curitiba.⁴⁶⁵ Für das Fehlen weiterer Kontakte spricht auch, dass in den von Natterer aufgezeichneten Wortlisten mit verschiedenen Dialekten nach den Aufzeichnungen über die Camé-Frau und die *Coroados* in Minas Geraes (wo Natterer nie war und wovon er über Mittelsmänner erfahren haben dürfte) die fortlaufenden Einträge in diesen Wortlisten mit den Notizen über die *Indier Bororòs*⁴⁶⁶ fortgesetzt werden, die während Natterers Aufenthalt in Mato Grosso um 1825 aufgezeichnet wurden.

Geht es nun darum, zu ergründen, wie Natterer das Zusammentreffen mit den *Indiern* kommentierte und verarbeitete, kann man in seiner Auseinandersetzung mit den Bororo mehrere Ebenen herausarbeiten: seine Beurteilung der Versuche von Seiten der brasilianischen Siedler und Behörden, die Bororo sesshaft zu machen und sie den eigenen Vorstellungen von Kultur zu unterwerfen, seine Darstellung der persönlichen Begegnung mit den Bororo und seine Reflexionen über diese Begegnung, weiters die Bedeutung, die Natterer diesen Kontakten im Rahmen seiner Forschungsarbeit zuschrieb, sowie seine Stellungnahmen zu den latenten Konflikte zwischen Brasilianer und frei lebenden, „wilden“ *Indiern*.

13.1. Kontakte mit den Bororo

Natterers erste Erwähnungen indigener Gruppen in Zentralbrasilien lassen diese als potentielle Feinde der Europäer bzw. Brasilianer erscheinen. Ohne zu präzisieren, um welche Gruppen es sich handelt, berichtet er, dass man im *Sertão de Cuyaba*, dem Steppengebiet

Fasz. 10), Berichte 1825 IX-XII, fol. 96r-97r.

⁴⁶⁵ Johann Natter an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 2. März 1821, Archiv MVK.

⁴⁶⁶ KANN: Wortlisten (1989) 108.

zwischen Cuiabá und Rio Araguaia (Planalto de Mato Grosso), wegen Anfälle der Wilden auf [der] *Hut seyn* müsse⁴⁶⁷. Er dürfte sich wohl auf die Bororo bezogen haben, die damals noch weite Teile des Mato Grosso besiedelten. Das Eindringen der Portugiesen in das Mato Grosso im Laufe des 18. Jahrhunderts hatte eine Teilung der Siedlungsräume der Bororo zur Folge. Die Bororo teilten sich in zwei getrennte Gruppen, die „Östlichen Bororo“ und die „Westlichen Bororo“. In der Umgebung von Cáceres hatte Natterer mehrmals Kontakt mit Bororo-Gruppen, die nach der gängigen Terminologie den „Westlichen Bororo“ zuzuordnen sind.⁴⁶⁸

Die Gruppe der Objekte, die Natterer von den Bororo erworben hat, bildet mit 234 Stücken den zweitgrößten Teilbestand der gesamten Sammlung.⁴⁶⁹ Unter allen Begegnungen des Forschers mit Eingeborenen ist jene mit den Bororo am besten dokumentierte. Natterer hatte wohl in den Jahren zwischen 1825 und 1829 mehrmals Gelegenheit, Informationen über die Bororo zu erlangen. In der Umgebung von Cáceres (zu dieser Zeit *Villa Maria*) lag zu dieser Zeit eines der verbliebenen Siedlungsgebiete der (westlichen) Bororo. Ein Zusammentreffen etwa in den Jahren 1825/26 wurde von Natterer ausführlicher beschrieben. Erstmals berichtet er von einem persönlichen Besuch bei einer Gruppe der indigenen Bevölkerung, die (noch) kaum an die brasilianisch-portugiesischen Gesellschaftsstrukturen angepasst war. Dieser „Kulturkontakt“ (Bitterli) kann als Fallbeispiel zeigen, wie Natterer die *Indier* erlebte und welche Sicht er von der indigenen Bevölkerung hatte.

Natterer unterscheidet in seinen Aufzeichnungen *Bororos da Campanha* und *Bororos do Cabaçal*. Mit dem Namen *Bororos da Campanha* oder *Bororós Biribocconé* bezeichnet Natterer jene Gruppen, die in den Steppengebieten des westlichen Mato Grosso lebten. Die Gruppen, welche die nördlich davon gelegenen Wälder besiedelten und die sich manchmal vehement gegen die brasilianische Kolonialisierung zur Wehr setzten, bezeichnete er als *Bororós Aravirá* oder *Bororos do Cabaçal*, benannt nach dem Fluss, an dem sie lebten.⁴⁷⁰ In der Umgebung von Cáceres am Rio Paraguai befanden sich laut Natterer einige Ansiedlungen

⁴⁶⁷ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 14. Februar 1824, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 9, Konv. 1 (alt Fasz. 8d), Berichte 1824, fol. 216r-221r.; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Goiás, 29. August 1823, WStLB, HS, 7881.

⁴⁶⁸ STEINLE: „Waffen und Geräthschaften (2000) 47. Zu den Bororo vgl. ALBISETTI, César – VENTURELLI, Angelo Jaime: Enciclopedia Bororó. 3 Bde. (Campo Grande Mato Grosso 1962-1976).

⁴⁶⁹ KANN: Brasilienexpedition (1992) 111.

⁴⁷⁰ STEINLE: „Waffen und Geräthschaften (2000) 47f.

von *Bororo da Campanha*: in Cáceres selbst, auf der *Fazenda da Caissara* unweit von Cáceres (wo Natterer in den Jahren 1825/26 sein Standquartier hatte), im nahe gelegenen Dorf *Pau Secco*, sowie beim *registro do Jauru* (der Furt samt Mautstelle am Rio Jauru auf dem Weg nach Vila Bela de Santissima Trindade) und in Jacobina.⁴⁷¹ Über das Verhältnis zwischen *Bororos da Campanha* und *Bororos do Cabaçal* brachte Natterer folgendes in Erfahrung: *Sie verstehen sich einer den andern nicht und doch scheinen sie früher eine Nation formirt und durch Feindseligkeit sich getrennt zu haben.*⁴⁷² Die Bororo vom Rio Cabaçal seien eine *unbändige, verwegene Nation* und die *Bororós da Campanha fürchten sie sehr.*⁴⁷³ Diese Einschätzung spiegelt vielleicht Differenzen zwischen zum Teil bereits sesshaft gewordenen Bororo und den „frei“ lebenden Gruppen wider, ist aber kennzeichnend für die Perspektive, in der Natterer (und viele andere Brasilianer und Europäer) die Dinge sahen: auf der einen Seite die auch unter Anwendung von Gewalt sesshaft Gemachten, die mit der Aufgabe ihrer nomadisierenden Lebensweise den gesellschaftlichen und politischen Vorstellung der Brasilianer und der Europäer entsprachen, auf der anderen Seite – die „Wilden“.

„Nation“ ist in Natterers Begrifflichkeit eng an die Sprache gebunden. Seine Verwendung des Begriffs „Nation“ bezieht sich nicht auf eine territoriale und politische Einheit oder ein Form von staatlicher Organisiertheit (die Natterer, wie im folgenden zu sehen ist, auch in keiner Weise anerkennen würde) und auch nicht auf ein Staatsvolk.⁴⁷⁴ Die *Indier* (und gerade die „wilden“ unter ihnen) gehören gerade eben nicht zum brasilianischen Staatsvolk. Sie werden als Außenstehende und als Bedrohung gesehen. Erst ihre Anpassung an die brasilianische Gesellschaft ermöglicht eine Form von Anerkennung, soweit sie die Regeln dieser Gesellschaft akzeptieren. „Nation“ bezeichnet für Natterer in erster Linie eine Gruppe, die sich durch gemeinsames Handeln (soweit es von außen als solches wahrnehmbar ist) und vor allem gemeinsame Sprache auszeichnet. Auf die Sprache als differenzierendes Merkmal, an

⁴⁷¹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

⁴⁷² Notiz, o.D. [nach April 1826], NHM, Archiv für Wissenschaftsgeschichte, Natterer, Notizen.

⁴⁷³ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r.

⁴⁷⁴ Zur Geschichte des Begriffs „Nation“ als Bezeichnung für sprachlich und kulturelle, jedoch nicht staatlicher Zusammengehörigkeit vgl. KOSELLECK, Reinhart: Volk, Nation, Nationalismus, Masse. In: BRUNNER, Otto – CONZE, Werner – KOSELLECK, Reinhart (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland 7 (Stuttgart 1992)141-341, bes. 231-236 und 305-307.

dem sich Natterer orientierte und das ihn auch interessierte, werde ich noch zurückkommen. Der in der Literatur oft zitierte und wahrscheinliche einzige intensivere Kontakt Natterers mit einer Gruppe Bororo fand in der Nähe der *Fazenda da Caissara* im *Wald des Sangrador* statt, und zwar zwischen Oktober 1825 und Juni 1826.⁴⁷⁵ Dieses Treffen war das einzige, das Natterer als aktiv von ihm initiierten und gesuchten Kontakt mit indigenen Gruppen beschrieb. Alle anderen Begegnungen ergaben sich in seiner Darstellung zufällig im Verlauf seiner Reisen, doch in diesem Fall unternahm er mehrmals eine Suche nach den unweit seines Lagers lebenden Bororo.

Bei seinem ersten Versuch konnte Natterer das Dorf der Bororo nicht finden, denn sie *hatten* [...] *schon ihren Wohnort verändert*. Diese Gruppe schien ihre traditionelle Lebensweise zumindest zum Teil noch beibehalten zu haben, denn, so Natterer, *sie nomadisieren in kleinen Horden auf der hiesigen fazenda*. Dieser Befund erscheint insofern interessant, als damit ein Kernanliegen der später zu beschreibenden Versuche, die Bororo zu unterwerfen, nur teilweise realisiert zu sein scheint. Die Bororo waren zwar im Umkreis des Landgutes anzutreffen, aber sie waren noch nicht in vollem Sinne sesshaft.

Ausgerüstet mit *Rauchtabak*, *farinha* (Maniokmehl), *rapaduras* (Zuckerstangen), *Scheren und Messer und Ringe und rothes Schnupftuch* als Geschenke und Tauschwaren fand Natterer schließlich die gesuchte Gruppe. Die Bororo empfingen den Fremden mit einem – wie er es interpretiert – *großen Freudengeschrey*, bewirteten ihn mit *Fleisch der gerösteten Baicaiuva-Cocosse und mit chicha, einem süßlichen Getränk aus eben diesen Cocussen*. Natterers Beschreibung bleibt im Wesentlichen neutral und distanziert. Auch die für Europäer ungewohnte Nacktheit der Bororo vermerkt er beobachtend und scheinbar sachlich:

Sie gehen ganz nackt, die einzige Bedekung der Männer ist ein fingerbreiter Streifen des Blattes der Guaguam-Palme, welches sie so verbinden, dass es eine Art Ring formirt, den sie vorne ans Zeugungsglied stecken, [...] Die Weiber bedecken etwas mehr, denn sie haben eine über eine Spann breite Binde aus der inneren Baumrinde des Baumes Nagale coga um den Leib gebunden.

⁴⁷⁵ Die folgenden Zitate über den Besuch bei den Bororo stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem Brief von Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v. Natterer schreibt, der Besuch habe am Ende der trockenen Jahreszeit stattgefunden, also etwa Oktober/November 1825. Darauf deutet auch ein Brief hin, in dem Natterer den Erwerb von Gegenständen bei den in der Gegend lebenden Bororo erwähnt, vgl. Johann Natterer an Antônio Peixoto de Azevedo, Caiçara, 19./25. November 1825, Archiv MVK.

Es scheint, dass die Kontakte zu den indigenen Gruppen so kurzfristig verliefen und auf das Sammeln von Objekten konzentriert waren, dass sich für Natterer kaum eine andere Sichtweise eröffnen konnte. Die Schilderung des Erwerbs von Objekten beschließt die Aufzeichnungen über den Besuch bei den Bororo. Dabei wird auch deutlich, dass das Eindringen des Forschers in private Lebensbereiche durchaus problematisch ist. Als der Naturforscher von einer Frau eine der oben erwähnten Leibbinden erwerben will, wird auch für ihn dieser Widerstand spürbar: *Keines der Weiber wollte sich entschliessen, mir diese Zierde abzulassen*, erzählt Natterer, *doch endlich siegte ein rothes Tuch, und die Besitzerin begab sich in ihre Hütte, und schickte mir durch ihren Mann die Binde.*⁴⁷⁶ Besuch und Tauschgeschäfte scheinen in Natterers Darstellung für beide Seiten zufrieden stellend gewesen sein. Die Bororo gaben dem Reisenden *Proben von ihrer Tanzkunst mit Gesang, welches schauerlich schön war* und er selbst *beschenkte sie alle mit dem, was [er] mitbrachte, und handelte alles, was sie von Hals- und Kopfbändern, Blashörner und Waffen ablassen wollten, ein.*

Natterer präsentiert sich in diesem Bericht als Forscher und Sammler, der sich auf die wesentlichen Aspekte seines auf die Bereicherung der Bestände des Wiener Hofnaturalienkabinetts ausgerichteten Auftrages konzentriert: Sammeln, Erwerben, Inventarisieren, Katalogisieren, Objekt für das Museum sichern. Doch der Kontakt mit fremden Kulturen provoziert Definitionen des Eigenen und des Fremden und Grenzziehungen zwischen der Kultur, die als die eigene angesehen wird, und anderen, als fremd empfundenen Kulturen.

13.2. Zahme und Wilde

Die Begegnung des Forschers mit den *Indiern* bekommt eine weitere Dimension durch die laufenden bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen brasilianischen Siedlern und den *Wilden vom Cabaçal*,⁴⁷⁷ die sich nicht in das brasilianische Konzept von Zivilisierung

⁴⁷⁶ Ob Natterer hier einem geschlechtsspezifischen Blick folgt, der Tausch als ein zwischen Männern organisiertes Geschäft festschreibt, ist nicht klar. Natterer schildert auch das Beispiel eines Tausches, bei dem eine Frau einen Tauschhandel zwischen ihren Söhnen und Natterer einfädelt, den die Söhne anfangs ablehnen, vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Marabitanas / Barcelos, 28. Februar / 31. August 1831, WStLB, HS, 7884.

⁴⁷⁷ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4

einfügten. Hier bezieht Natterer eine klare Position.

Wie die „Integration“ der Bororo in den brasilianischen Siedlungen und ihre „Befriedung“ vor sich ging, schilderte Natterer relativ ausführlich. Er berichtete unter anderem von einem Vorfall, der sich Anfang der 1820er-Jahre ereignet hatte, nämlich wie man in der Umgebung von Cáceres die Bororo

*[...] endlich zum Frieden nöthigte, und zwar auf eine sehr einfache und wirksame Art, nämlich man nahm bey dem letzten Streifzuge gegen sie, erst vor einigen Jahren, eines ihrer Oberhäupter samt einer Anzahl Männer gefangen. Der Commandant des Districtes von Villa Maria hielt sie einige Zeit bey sich gefangen, behandelte sie sehr gut und beschenkte sie. Dem Chef aber liess er verdollmetschen, daß er ihm und seinen Genossen die Freyheit geben würde, wenn er verspräche, dass er die Seinigen zum Frieden überreden würde. Dies that er, und so kehrte er überm Jauru zurück. Nach einiger Zeit brachte er eine Anzahl Männer mit sich, die der Commandant ebenfalls gut bewirthete und beschenkte. Endlich wurden sie vertrauter und hohlten ihre Weiber.*⁴⁷⁸

Diesen Vorfall bestätigt auch der Maler Hercule Florence (1804-1879), Mitglied der russischen Forschungs Expedition von Georg Heinrich von Langsdorff, der sich im September 1827 in Jacobina und Cáceres aufhielt, in seinem Reisebericht. Florence schreibt, dass der gefangene Stammesführer getauft wurde und den Namen jenes Kommandanten von *Villa Maria*, João Pereira Leite, erhielt.⁴⁷⁹

Die Brasilianer erzwangen die Ansiedlung der Bororo in der Umgebung der Ortschaften bzw. landwirtschaftlichen Güter und betrieben deren „Integration“, indem sie sie zur Arbeit in der Landwirtschaft heranzogen, wie Natterer zu berichten weiß: *Einige sind auch schon unter den Viehknechten, obschon sie im ganzen sehr faul sind.*⁴⁸⁰ Der Nachsatz zeigt Natterers geringes Verständnis für die Bororo, die mehr oder weniger gewaltsam zur Sesshaftigkeit gezwungen wurden und sich jetzt Tätigkeiten widmen sollten, die zu ihrem bisherigen, „traditionellen“ Leben als Jäger und Nomaden in keinem Bezug standen. Zum Vorgehen der Brasilianer hingegen äußert Natterer keine Kritik.

Diese geschilderte Auseinandersetzung zwischen Brasilianern und Bororo war kein

(alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r.

⁴⁷⁸ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

⁴⁷⁹ FLORENCE: Viagem (1977) 198.

⁴⁸⁰ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

Einzelfall. Natterer war selbst Augenzeuge einer bewaffneten Aktion gegen eine Gruppe von *Bororós do Cabaçal*, die sich in der Umgebung von Cáceres aufhielten. Er schildert die Aktivitäten eines brasilianischen „Expeditionskorps“, einer *bandeira*, die am 20. Februar 1826 in der fazenda von *Caiçara* eingetroffen war. Diese Stosstrupps waren meist eine Mischung aus Kolonisatoren, Glücksrittern, Sklavenjägern und Goldsuchern und spielten in der brasilianischen Geschichte eine wichtige Rolle bei der Eroberung des Landesinneren und beim Kampf gegen die indigenen Einwohner.⁴⁸¹ Aufgaben und Absichten derartiger Truppen definiert Natterer klar und eindeutig: *Bandeira nennt man eine Abtheilung bewaffneter Leute, die in die Wildniss eindringen, um die Wilden aufzusuchen, zu tödten oder zu Gefangenen zu machen.*⁴⁸²

Auslöser für die Expedition der *bandeira*, die Natterer beschreibt, waren angeblich Überfälle der Bororo. Sie hatten Vieh und Pferde getötet, denen sie *die Mähnen und Schwänze zu ihren Kopfzierden abschneiden*,⁴⁸³ und einen Viehknecht überfallen. Zur Verstärkung der *bandeira*, die aus 37 Leuten und einem *Capitão* bestand, wurden *10 unterworfen oder zahme Bororos, mit Bogen und Pfeil bewaffnet*, die in *Pau Secco* angesiedelt waren, mitgenommen.⁴⁸⁴ Die *bandeira* fand zunächst nur verlassene Lagerplätze, nahm aber schließlich eine Gruppe von 24 Frauen und Kinder gefangen und zog sich eilends zurück, verfolgt von den Männern der Bororo. Natterers Kommentar zu den darauf folgenden Konflikten stellt sich eindeutig auf die Seite der Brasilianer:

*Die Wilden kamen bald auch in der Nähe hier an und waren so dreist, bis nahe ans Haus zu kommen, doch die Hunde, deren es hier wenigst ein halbes Hundert gibt, schreckten sie. Einige Zeit lebten wir sozusagen im Belagerungszustand, denn niemand gieng ohne bewaffnete Begleiter, Wasser zu hohlen, da es etwas entfernt ist. Nun ist es wieder ruhiger und sie scheinen sich in die Wälder zurückgezogen zu haben.*⁴⁸⁵

⁴⁸¹ Zu den „bandeiras“ vgl. MORSE, R.M. (Hg.): *The Bandeirantes. The Historical Role of the Brazilian Pathfinders* (New York 1965); BITTERLI: *Entdeckung Amerikas* (1992) 312-319.

⁴⁸² Notiz, o.D. [zwischen Februar und Juni 1826], Archiv MVK.

⁴⁸³ Notiz, o.D. [zwischen Februar und Juni 1826], Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, *Caiçara*, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

⁴⁸⁴ Notiz, o.D. [zwischen Februar und Juni 1826], Archiv MVK; MANIZER: *Expedição* (1967) 123 behauptet, *Pau Secco* sei ein Dorf der „bororos-aravirás ou cabaçais“ gewesen. Das erscheint angesichts der Aussagen Natterers und der Tatsache, dass sich Ludwig Riedel und Adrien-Aimé Taunay, Mitglieder der Expedition von Georg Heinrich von Langsdorff, im Dezember 1827 dort ungefährdet aufhielten, sehr unwahrscheinlich, bescheinigt Manizer doch zugleich, dass sich diese Bororo extrem feindlich gegenüber „Weissen“ verhalten hätten.

⁴⁸⁵ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, *Caiçara*, 16. Juni 1826, HHStA,

Über das Schicksal der entführten Frauen und Kinder verliert Natterer kein Wort. Hingegen nutzt er diesen *bandeira*-Zug für seine Ziele und erhandelte zur Bereicherung seiner Sammlungen von Mitgliedern dieser Truppe Bogen, Pfeile *und andere Kleinigkeiten* der *Bororós do Cabaçal*, die diesen während der Gefechte in die Hände gefallen waren.⁴⁸⁶

Bemerkenswert an den Ausführungen Natterers ist die Indifferenz gegenüber der Gewalt, mit der die *Indier* mit der europäischen Zivilisation konfrontiert werden. Natterer nimmt nur die Aggression der Bororo als solche wahr, das Vorgehen der Brasilianer stellt er als legitime Schutzmassnahme dar. Ein Recht auf eigenständige Lebensweise, eigenes Territorium und kulturelle Entfaltung wird den Bororo nicht zugestanden. Implizit teilt Johann Natterer die Sicht der Brasilianer, die in den Bororo vor allem Objekte der „Befriedung“, Unterwerfung und Dienstbarmachung sahen. Die von Schriftstellern der Aufklärung verschiedenster Richtungen propagierte Gleichheit der Menschen und ihrer Kulturen ist für Natterer ebenso wenig ein Thema wie eine eigenständige „Relevanz der Fremdkultur“ (Bitterli) oder die Notwendigkeit interkultureller Verständigung. Diese Positionen waren im philosophischen und anthropologischen Diskurs der Aufklärung bereits zumindest theoretisch formuliert.⁴⁸⁷ Ihre praktische Relevanz und allgemeine Anerkennung stehen allerdings auf einem anderen Blatt.

Eine andere, verstärkt im Laufe des 18. Jahrhunderts verwendete Zuschreibung an außereuropäische Kulturen ist das Idealbild des „edlen Wilden“, dessen Lebensweise Vorbild für den Europäer ist oder zumindest Respekt und Toleranz einfordert.⁴⁸⁸ Doch die im philosophischen Diskurs entstandene Figur des „edlen Wilden“ hat mehr mit den Auseinandersetzungen um jeweils „eigenen“ politischen, sozialen, philosophischen und zivilisationskritischen Problemstellungen zu tun, denn mit einer intensiven Beschäftigung mit den außereuropäischen Kulturen selbst. Beide Positionen – Anerkennung einer Gleichberechtigung und Idealisierung – spielen für Natterer in seiner Auseinandersetzung mit den indigenen Kulturen keine Rolle.

In Abgrenzung zu den „Wilden“ gebraucht Natterer die Zuschreibungen „zivilisiert“ und

Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

⁴⁸⁶ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

⁴⁸⁷ Vgl. BITTERLI: Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“ (1991) 207-217, 325-366.

⁴⁸⁸ Vgl. KOHL, Karl-Heinz: Entzauberter Blick. Das Bild vom Guten Wilden und die Erfahrung der Zivilisation (Berlin 1981) 112-238; BITTERLI: Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“ (1991) 367-392, 411-425.

„zahn“ für jene indigenen Gruppen, die sich in die brasilianische Gesellschaftsordnung einfügen. Den Begriff „Kultur“ verwendet Natterer nur im Zusammenhang mit Erörterungen zur Landwirtschaft und Pflanzen.⁴⁸⁹ „Zivilisation“ wird im zeitgenössischen deutschen Sprachgebrauch häufig synonym für „Kultur“ verwendet. Während „Kultur“ aber eher mit Wissenschaft, Kunst, Bildung und geistigen Leistungen assoziiert wird, verweist „Zivilisation“ auf die allgemeinen Lebensbedingungen, Gebräuche und Sitten im Sinne einer Moralität einer Gruppe. Übersetzungsversuche geben „Zivilisation“ unter anderem mit „Versittigung“ und „Entwildung“ wider.⁴⁹⁰

Auf diese Wandlung eines „wilden“ Zustandes hin zu einer „Zivilisation“, wie er sie versteht, bezieht sich Natterer in seinen Bemerkungen zu indigenen Gruppen. Die Zuschreibung „zivilisiert“ findet sich in Natterers Aufzeichnungen allerdings nur zwei Mal. Beide Verwendungen beziehen sich auf Indigene, die sich angesiedelt haben (einer wird sogar als *Gutsbesitzer* bezeichnet) und die Spanisch bzw. Portugiesisch gelernt haben. Der einzige Hinweis auf Natterers Erwartungshaltung bezüglich der Wandlung von „Wilden“ zum „Zivilisierten“ ist in diesem Zusammenhang seine Formulierung: *Die Bewohner sind [...], schon etwas zivilisirt.*⁴⁹¹

Der zentrale Begriff in Natterers Beschreibung sesshafter gemachter, akkultrierter oder sonst an Formen der brasilianischen Gesellschaft angepassten indigenen Gruppen ist jedoch das Wort *zahn*.⁴⁹² Der Gegensatz „wild – zahn“ verweist auf eine für die Tierwelt gebräuchliche

⁴⁸⁹ Johann Natter an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 2. März 1820, Archiv MVK; Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 23. September 1827, Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r. Die einzige Ausnahme findet sich bezeichnenderweise in einem in Französisch verfassten Brief, in dem Natterer über *le peu de culture* einiger Spanier spricht, wobei unklar ist, ob Natterer dabei mangelnde Bildung oder „unzivilisiertes“ Verhalten meint, vgl. Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Vila Bela de Santissima Trindade, 24. August 1828, Archiv MVK. Zum Gebrauch von „culture“ im Französischen vgl. FISCH, Jörg: Zivilisation, Kultur. In: BRUNNER, Otto – CONZE, Werner – KOSELLECK, Reinhart (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland 7 (Stuttgart 1992) 705f.

⁴⁹⁰ FISCH: Zivilisation, Kultur (1992) 723-738. Vgl. dazu auch den noch immer lesenswerten Artikel von FEBVRE, Lucien: Zur Entwicklung des Wortes und der Vorstellung von „Civilisation“ (Erstveröffentlichung 1930). In: FEBVRE, Lucien: Das Gewissen des Historikers. hg. und aus dem Französischen übersetzt von Ulrich RAUFF (Frankfurt/Main 1990) 39-77.

⁴⁹¹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas / Barcelos, 1831 Februar [20 - 28] / 1831 August 22, Archiv MVK.

⁴⁹² Johann Natterer an Karl von Schreibers, Cuiabá, 18./25. Februar 1825, Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte

Begrifflichkeit. Natterer selbst verwendet „zahn“ sonst ausschließlich in Bezug auf die Maultiere, die er als Tragtiere verwendet. Kulturelle Unterschiede werden damit in den Bereich der Natur verlegt. Der Begriff „wild“ bezieht sich nicht nur auf ein unterstelltes hohes Maß an Aggression, sondern auf die gesamte Lebensweise der indigenen Gruppen, die damit diskreditiert wird.

Religion und Glaubensvorstellungen spielen in den Darstellungen Natterers keine Rolle. Entscheidendes Kriterium für seine Wertungen bleibt eine Art „Zivilisation“, orientiert an einer bestimmten Kultur des Alltags, in der aus Natterers Sicht Kleidung, Reinlichkeit und Arbeitsfleiß eine Rolle spielen. Wie bei Natterers Schilderung seines Besuchs bei den Bororo festgestellt, enthält er sich einer direkten Bewertung von Nacktheit. Auffallend ist aber, dass er bei seinen Beschreibungen des Kontaktes mit indigenen Gruppen dem Thema Nacktheit oder Bekleidung besondere Aufmerksamkeit widmet. Es gehörte zum Standard seiner Schilderung erster Eindrücke, Feststellungen zu treffen, wie jene, dass etwa in einer Gruppe *die Weiber bloss mit Rök*⁴⁹³ bekleidet wären. An anderer Stelle berichtet er: *Die Männer hatten fast alle Hosen, einige Weiber blos kattunene Röcke, zwey waren ganz nackt*.⁴⁹⁴ Nicht das Verhalten der Menschen registriert der Naturforscher, sondern deren äußere Erscheinung und hier meist an erster Stelle ihre Nacktheit. Diese Konzentration auf das Äußere finden sich auch in den Anweisungen der Dienstinstruktion, wo es heißt, es sei bei der Begegnung mit Indigenen ihr Aeusseres zu beschreiben oder bildlich darzustellen.⁴⁹⁵ Die Darstellung einer Begegnung beginnt mit folgender Beschreibung: *Sie gehen ganz nackt und nur die Männer bedecken die Schaam mit einem schmalen Streifen eines Baumbastes. Die Weiber binden bloss bey ihren Tänzen eine kleine, kaum eine Hand breite, aus kleinen Glaskorallen künstlich gearbeiteten*

1828 III-XI, fol. 18r-35r; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas / Barcelos, 1831 Februar [20 - 28] / 1831 August 22, Archiv MVK; Johann Natterer an unbekannt [verm. Karl von Schreibers], London, 12. November 1835, Archiv MVK. Die Begriffe „Kultur“ und „Zähmung“ brachte Karl Franz von Irwing 1799 in Zusammenhang – unausgesprochen im Sinne einer allgemeinen Zivilisierung: „Die Kultur kann eigentlich nur auf die Geisteskräfte gerichtet sein. [...] Alle andern Arten der Ausbildung hingegen [...] welche der Mensch mit den Tieren in gewissem Betracht gemein haben kann, sind mehr eine Politur, Abrichtung, und Zähmung, als eine Kultur.“, zit. nach FISCH: Zivilisation, Kultur (1992) 714.

⁴⁹³ Tagebuch-Fragment, 10. -21. Dezember 1830 Dezember, Archiv MVK.

⁴⁹⁴ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 20. Dezember 1829, Archiv MVK. In diesem Brief findet sich auch eine Beschreibung einer Gruppe Caripuna, die neben Körperbemalung und Federschmuck auch Nacktheit thematisiert: *Die Weiber bedecken die Theile mit einem Caité-Blatt zwischen den Beinen durchgezogen*.

⁴⁹⁵ Dienstinstruktion, Wien, 14. Jänner 1817, HHStA Staatsakten Brasilien, Karton 1, Konv. 2 (alt Fasz. 2), Wiss. Expedition, fol. 1–26.

*Schürzen um die Lenden.*⁴⁹⁶ Dass sich der Umgang mit der Nacktheit auch unter der Wirkung seiner Anwesenheit ändert, nimmt Natterer ebenfalls zur Kenntnis. Beim Besuch einer älteren Frau beschreibt er folgende Szene: *Sie war ganz nackt, doch als ich eintrat, nahm sie eins von den Kindern auf den Schooss und suchte einen alten, baumwollnen Rok hervor, den sie anzog.*⁴⁹⁷ Der fremde Europäer wird zum Katalysator einer „Zivilisierung“ im europäischen Sinne.

Ein zweiter Bereich, den Natterer in der Beschreibung der Lebensverhältnisse indigener Gruppen genau registriert, ist die Reinlichkeit. Den ersten Eindruck, den er bei dem Besuch der Bororo hat, schildert er mit wenig Begeisterung: *Ihre Hütten waren im Wald, mit Palmblättern bedekt, nahe an einem Sumpf, der erbärmliches Wasser hatte – es war am Ende der trocknen Jahreszeit – jede Familie in einer Hütte. [...] Viele Überreste von Landschildkröt Jabuti und Jacarés, den hiesigen Krokodilen, lagen herum, alles war im höchsten Grade unreinlich.*⁴⁹⁸ Ebenso wie es wichtig war festzustellen, dass das Lager der Bororo nicht seinen Vorstellungen von Sauberkeit entsprach, bewertete er auch andere Dörfer indigener Gruppen mit Bemerkungen wie: *Überhaupt sah es ganz schweinisch aus.*⁴⁹⁹

In diesem Diskurs wird es Aufgabe des „zivilisierten“ Europäers, die „Wilden“ zu erziehen, zu „zähmen“. Die Widersprüchlichkeit zwischen (wissenschaftlichem) Interesse an einer fremden Kultur und einem fraglosen Einverständnis mit einem europäischen bzw. brasilianischen Anspruch auf Dominanz zeigt sich auch am Beispiel von Natterers Kollegen Johann B. Emanuel Pohl. In seinem Reisewerk über seine Unternehmungen zwischen 1817 und 1821 im Rahmen der Brasilienexpedition äußert er sich an einer Stelle kritisch über die Lage der Cayapó, die in der Mission von São José de Mossamedes lebten:

Die Cayapós führen hier nicht das angenehmste Leben, die Unzufriedenheit mit ihren Vorgesetzten, die Dürftigkeit, welche sie oft kaum ihren Hunger stillen lässt, und die harte Arbeit, mit welcher man sie in den Anpflanzungen belastet, sind die Ursachen ihrer Verminderung und Abneigung. [...] Der Indier liebt die Jagd und Fischfang, welche ihm im wilden Zustande seinen Hauptnahrungszweig liefern, dieser Neigung konnten sie in der

⁴⁹⁶ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas / Barcelos, 1831 Februar [20 - 28] / 1831 August 22, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Marabitanas / Barcelos, 28. Februar 28 / 31. August 1831, WStLB, HS, 7884.

⁴⁹⁷ Johann Natterer an Josef Natterer, Marabitanas / Barcelos, 28. Februar 28 / 31. August 1831, WStLB, HS, 7884.

⁴⁹⁸ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

⁴⁹⁹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 20. Dezember 1829, Archiv MVK.

*Aldeya Maria, welche sie früher bewohnten, frey folgen. Hier müssen sie derselben gänzlich entsagen. Überdiess leiden sie an Heimweh, und vermögen es noch immer nicht, ganz dem Hange zu ihrer alten, ungebundenen Lebensweise zu entsagen.*⁵⁰⁰

Pohl erkennt wohl die Auswirkungen, die Ansiedlung, kulturelle Entwurzelung und Zwangsarbeit, die den Indianer aufgebürdet wird, haben. Er zeigt sogar Verständnis für die frühere „freie“ Lebensweise der Kayapó. Dennoch sieht auch er den einzigen möglichen Weg einer Koexistenz zwischen Weißen und Indianer in einer Erziehung der Letzteren hin zu einer Kultur der Ersteren. Dass diese „Erziehung“ vor allem einer Seite von Nutzen ist, sieht Pohl ebenfalls ganz klar – und ohne sich zu fragen, welchen Nutzen denn dieser Prozess für die Indianer haben sollte:

*Es wäre sehr zu wünschen, dass man einmal einen festen Weg in der Behandlung dieser Indianer einschläge, und im Ernste daran dächte, sie auf jede Weise der Kultur zu gewinnen. [...] Die Indianer, zur Arbeit und zum Feldbau gewohnt und angehalten, könnten Lebensmittel in Fülle für die Schiffenden erzeugen, man könnte sie zu Ruderern bilden, [...]. Auf diese Weise würden tausende, nun gänzlich nutzloser, verwilderter Menschen der Kultur und einem nützlichen Wirken gewonnen, und sie zu brauchbaren Staatsbürger gemacht, statt dass diese Bevölkerung in ihren gegenwärtigen Verhältnissen dem Staate eher zur Last ist.*⁵⁰¹

Die Kritik an der Behandlung der „Eingeborenen“ beschränkt sich (wie auch im ersten Zitat) auf die Art und Weise der Durchführung der geplanten „Zivilisierungsmaßnahmen“, deren Umsetzung an sich aber für Pohl nicht in Frage gestellt ist. Die *Indier – zahme wie wilde* – werden als außerhalb der (brasilianisch-europäischen) Gesellschaft lebend, als Teil der Natur angesehen und damit auf die gleiche Stufe gestellt wie andere Objekte der Beobachtung und Aneignung. Natterers Kollege Pohl handelt in konsequenter Verfolgung dieser Haltung, wenn er zwei junge Botokuden *aus den Händen der Natur in die Mitte eines verfeinerten Volkes*⁵⁰² nach Wien bringt, wo sie im Burggarten öffentlich zur Schau gestellt werden.⁵⁰³ Der österreichische Geschäftsträger in Rio Baron Stürmer hatte die Bewilligung erwirkt, dass die beiden Botokuden dem *Transport beygefügt worden sind*⁵⁰⁴ – Sachgüter, wie die anderen

⁵⁰⁰ POHL: Reise I (1832) 399f.

⁵⁰¹ POHL: Reise II (1837) 232f.

⁵⁰² Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, 4. Dezember, Nr. 145, 1219.

⁵⁰³ MAUTHE: Brasilienexpedition (1994) 20.

⁵⁰⁴ Bartholomäus von Stürmer an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 5. Mai 1821, Rio de Janeiro, 5. Mai 1821, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 6, Konv. 1 (alt Fasz. 8), Berichte 1821 I-V, fol. 300r-303v.

Kisten voller „Objekte“.

13.3. Distanzierte Beobachtung

Pohl und Natterer beobachteten auf ihren Reisen den Untergang von Kulturen, deren Verschwinden sie auf der einen Seite für notwendig und unvermeidlich erachteten, die zugleich aber faszinierten und deren materielle Zeugnisse sie begeistert sammelten. Auch Natterers Interesse konzentrierte sich auf das, was ihm als Sammler dienlich für die Bereicherung der Bestände des Wiener Museums erscheint. Zudem sind die in den brasilianischen Siedlungen lebenden Bororo auch als Informanten für ethnographische Aufzeichnungen und Wortlisten willkommen.⁵⁰⁵ Mit Hilfe von systematischen Wortlisten erhoffte sich Natterer Aufschlüsse über die sprachlichen und ethnischen Verwandtschaftsverhältnisse der verschiedenen indigenen *Nationen*. Als Vorbild dafür diente die Zusammenstellung spezifischer Wörter in Wilhelm Ludwig von Eschweges „Journal von Brasilien“ (Weimar 1818).⁵⁰⁶ Während ein Verständnis der indigenen Kulturen eher am Rande von Natterers Interessen zu sein scheint, wird in der Auseinandersetzung mit den fremden Kulturen neben dem Sammeln von *Waffen und Geräthen* Wert auf Erkenntnisse über die Verwandtschaftsverhältnisse gelegt – ähnlich wie im naturwissenschaftlichen Bereich seiner Arbeiten. Der Naturaliensammler wird zum Sammler von Worten.

Natterer bezog seine Daten unter anderem von *einer alten Indierin, die auf einer Expedition des Tenente Manoel Diaz auf dem Rio dos Porrudos oder São Lorenzo mit andern gefangen wurde, sie ist von einer Horde Bororòs, die durch d. Ankunft der Paulister, als sie Cuiaba bevölkerten, in Communication, mit jenen, die die Gegenden wo jetzt S. Pedro del Rey ist, bewohnten, verlohren*.⁵⁰⁷ Als weitere Informantin nennt Natterer ein *15jährich Mädchen, welches in*

⁵⁰⁵ Vgl. KANN: Wortlisten (1989) 101-146. Das Original der Wortlisten Natterers befindet sich in der Universitätsbibliothek Basel, Handschriftenabteilung, Sign. T2; zu den ethnographischen Ergebnissen dieser Befragungen vgl. KANN: Natterer (1993) 144-150 und bes. KANN: Brasilienexpedition (1992) 51-114.

⁵⁰⁶ Die Idee, Eschweges Wortlisten als gemeinsame Basis für Wortlisten zu nehmen, gab Natterer auch an Langsdorff weiter, vgl. Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Zuckermühle des *Capitão Gama*, 27. August 1826, Archiv MVK und Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Cuiabá, 25./29. Dezember 1827, Archiv MVK. Langsdorff legte ebenfalls Wörterbücher der Coropó, Coroado, Puri, Maxacali, Guaná und Cayapó an, vgl. KOMMISSAROV: Tagebücher (1977) 142; zu Eschwege vgl. OBERACKER: Der deutsche Beitrag (1955) 185-188 und 198-200.

⁵⁰⁷ KANN: Wortlisten (1989) 108f.

*Jacobina beym Coronel João Pereira Leite sich befand.*⁵⁰⁸ João Pereira Leite, Besitzer der *fazenda* von Jacobina und Kommandant des Distriktes Cáceres (*Villa Maria*), war verwandt mit jenem *Capitão João Antunés da Silva*, den Natterer als Anführer der oben erwähnten *bandeira* im Frühjahr 1826 bezeichnet.⁵⁰⁹ Das Mädchen war vielleicht eine der Gefangenen dieses Stosstrupps. Weiter Proben erhielt er von einer Frau, die während der militärischen Expedition von 1826 gefangen genommene wurde und die Natterer folgendermaßen beschreibt:

*Diese Proben sind von einer erwachsen gefangenen Indierin, die schlecht portugiesisch sprach, eine von d. 24 Köpfen die auf jenem Streifzug als [ich] in Caiçara war, gefangen wurden. Sie war gross und wohlgebaut Ober & Unterzähne stark abgestumpft, die Unterlippe durchbohrt, die beyden Ohrlappen hatten ein weites loch.*⁵¹⁰

Natterer hat in seinen Aufzeichnungen keine umfassende Selbstdarstellung zugelassen, die eine Charakterisierung seiner Person, seiner Haltungen oder seiner wissenschaftliche Positionierung erleichtern würde. Das wenige, was Natterer über die Ureinwohner Brasilien berichtet, gibt nur Anhaltspunkte, wie er die *Indier* einschätzte. Das Bild, das Natterer von sich selbst gibt, ist das eines durchaus neugierigen, aber distanzierten Beobachters, nicht frei von wertenden Urteilen, etwa über „Faulheit“ oder „unhygienische Verhältnisse“. In seinen Berichten über die indigenen Gruppen ist eine Reduktion der Eindrücke auf wenige Aspekte bemerkbar: äußere Erscheinung (Körperbemalung, Bekleidung, Schmuck) und allgemeine Wohnverhältnisse, sowie Erwerbung von ethnologischen Objekten (Waffen, Geräte, Schmuck) und deren Besonderheiten.

Die Erläuterungen, die Natterer auf Sammel Listen, Objektetiketten und Wortlisten zu einzelnen Objekten gibt, beschränken sich meist auf die „technische“ Seite der Objekte wie Bauweise, Bestandteile, Fertigungstechniken, Trageweisen und Verwendungszweck. Das entspricht seiner Praxis als Zoologe und naturkundlicher Sammler. Es scheint fraglich, ob es Natterer überhaupt möglich war, in seinen begrenzten Kontakten mit den „Eingeborenen“ die kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhänge, die zum Teil auch in Objekten

⁵⁰⁸ KANN: Wortlisten (1989) 109.

⁵⁰⁹ Notiz, o.O. [zwischen Februar und Juni 1826], Archiv MVK; vgl. FLORENCE: Viagem (1977) 179: *tenente colonel de milícias João Pereira Leite, proprietário da fazenda da Jacobina*.

⁵¹⁰ KANN: Wortlisten (1989) 109f.

manifestiert sind, zu erfassen. In einer Auflistung gesammelter Objekte erwähnt Natterer etwa einen Mantel aus Jaguarfell (*Unze*) und vermerkt seine Verwendung als Sitzunterlage und beim Tanz.⁵¹¹ Die umfassende Bedeutung des Jaguars in der Mythologie und Gesellschaftsordnung der Bororo bleibt ihm jedoch verborgen.⁵¹² Ein Blick in die oben erwähnten Wortlisten zeigt andererseits, dass sich Natterer offenbar mit viel Akribie nach verschiedensten Aspekten des gesellschaftlichen Lebens erkundigte. Er notiert nicht nur Bekleidung, Schmuck, Waffen und Bemalung der Bororo, sondern auch Angaben über Jagd und Fischfang, über Begräbnisriten, Glaubensvorstellungen, Heiratsgewohnheiten oder Abtreibung.⁵¹³

13.4. Diese *faulen Menschen* – Zwischen Verständnis und Verurteilung

Insgesamt erscheint Natterers Haltung als widersprüchliche Mischung aus Neugier, Forscherdrang und Vorurteilen. Grundsätzliche Einwände gegen das Projekt der Zivilisierung, das die Indianer vor die Wahl zwischen Anpassung oder Vernichtung stellt, scheinen für ihn keine Rolle zu spielen. Widerstand der Indianer oder Versuche, sich dem Zugriff der „Weißen“ zu entziehen, kommentiert er meist ohne Verständnis oder Anteilnahme. Als einige Jahre nach seinem Aufenthalt in Mato Grosso während der Reise zum Amazonas zwei Leute, die er als Jäger und Fischer angestellt hatte, fliehen, kann er darin nur eine *den Indiern ganz angebohrne Gewohnheit* sehen.⁵¹⁴ Auch am Rio Negro wird es ihm ähnlich ergehen. Wieder fliehen zwei seiner Bootsleute, wieder spricht er davon, dass das *eine angebohrne Gewohnheit dieser faulen Menschen* sei. Und fügt erleichtert hinzu: *Zum Glücke stahlen sie mir keines von den Jagdcanoen*.⁵¹⁵

Ist er nicht persönlich betroffen, gelangt Natterer aber durchaus auch zu anderen Einsichten. Während der Fahrten am Rio Negro in den Jahren 1830/31 tauchen in seinen Aufzeichnungen auch kritische Bemerkungen über den Umgang mit den Indianern auf. Natterer fällt während der Reise am Rio Negro auf, dass sich viele Gruppen durch Flucht in entlegene Gebiete dem

⁵¹¹ Notiz, o.D. [nach April 1826], Archiv NHM, Natterer, Notizen.

⁵¹² Zur materiellen Kultur der Bororo am Beispiel der von Natterer gesammelten Objekte vgl. STEINLE: „Waffen und Gerätschaften“ (2000) 50-92.

⁵¹³ KANN: Wortlisten (1989) 108.

⁵¹⁴ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Manaus, 19. September 1830, Archiv MVK.

⁵¹⁵ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas, Februar 1831, Archiv MVK.

brasilianischen Machbereich entziehen wollen. Verantwortlich dafür macht er aber nicht eine Art moralischer Unzulänglichkeit der Indianer. Natterer spricht die *schlechte Behandlung der Indier und dadurch erfolgtes Entfliehen in die Wälder* ⁵¹⁶ durch die Brasilianer in Barcelos an und die *vielen Bedrückungen von Seite des Komandanten von São Gabriel*.⁵¹⁷ Hier zeigt sich Einsicht für den Zusammenhang von gewaltsamer Unterdrückung und Widerstand oder Flucht. Die Vermutung, dass man von Seiten der brasilianischen Behörden oft *nicht die beste Art gebrauchte, sich die Wilden zu Freunden zu machen*,⁵¹⁸ äußert Natterer auch schon einige Jahre zuvor in einem Bericht über die Verhältnisse im Süden Brasilien. Sein Verständnis der Situation ist aber geprägt davon, dass der grundsätzlich positiv gesehene Endzweck von Missionierung und Zivilisierung dadurch gefährdet wird, dass *der Militär-Commandant oft zu strengen, blutigen Massregeln griff, wo es vielleicht noch nicht nöthig war, [...], die dem Zweke sehr nachtheilig wurden*.⁵¹⁹ Möglicherweise kündigt sich hier eine sich über die langen Jahre des Aufenthalts in Brasilien und des stärkeren Kontakts mit der indigenen Bevölkerung wandelnde und differenzierte Beurteilung der Verhältnisse an. Vielleicht spielt dabei auch der Umstand eine Rolle, dass sich Natterer am Rio Negro nicht mit einem Bedrohungsszenario konfrontiert sah wie in Mato Grosso.

Unterdrückung und (gewaltsame) Ausdehnung der brasilianischen Staatsgewalt an sich kritisiert er nicht. Hierin scheint er einer Meinung mit seinem Freund, dem russischen Konsul und Reisenden Georg Heinrich von Langsdorff, der ebenfalls dafür eintrat, aus Indianern *brauchbare und nützliche Staatsbürger*⁵²⁰ zu machen. Ihr Widerstand machte sie in Langsdorffs Augen nur zu *unvernünftige[n] [...] Menschen, die eine gerechte Strafe und Verfolgung verdienen*.⁵²¹

Dass die oben geschildert Art der „Annäherung“ – mehr ein „Kulturzusammenstoß“ als eine „Kulturbeziehung“⁵²² – zwischen Brasilianern und Bororo mit Entführungen und gewaltsamen Ansiedlungen weder endgültig war, noch (aus Sicht der Brasilianer)

⁵¹⁶ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas, Februar 1831, Archiv MVK.

⁵¹⁷ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Barcelos, 31. August 1831, WStLB, HS, 7884.

⁵¹⁸ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 2. März 1821, WStLB, HS, 7876.

⁵¹⁹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 2. März 1821, WStLB, HS, 7876.

⁵²⁰ KOMMISSAROV: Tagebücher (1977) 140.

⁵²¹ KOMMISSAROV: Tagebücher (1977) 140.

⁵²² Vgl. BITTERLI, Urs: Alte Welt – neue Welt. Formen des europäisch-überseeischen Kulturkontaktes vom 15. bis zum 18. Jahrhundert (München 1992) 17-54.

„reibungslös“ verlief, wird von Natterer selbst bestätigt. Immer wieder beobachtete er Differenzen zwischen den „Weißen“ und den angesiedelten Bororo: *Die zahmen Bororós, die hier [Pindaival am Rio Jauru, K.S.] in ziemlicher Anzahl sich aufhielten, sind kürzlich abgezogen, eines Zwistes mit dem Kommandanten wegen. Es blieb bloss eine Familie zurück,*⁵²³ berichtete er zwei Jahre nach den oben beschriebenen Ereignissen. Auch die Feinseligkeiten und gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen brasilianischen Siedlern und den „wilden“ Bororo dauerten an.⁵²⁴

Die Opfer dieser Konflikte waren beträchtlich. Innerhalb von sechs Jahren zwischen 1820/21 und 1827 wurden nach Angaben von Hercule Florence im Gebiet von Cáceres 50 Bororo zwangsweise angesiedelt, 450 (!) Bororo wurden getötet.⁵²⁵ Nur drei Jahrzehnte später berichtet der Flusskapitän Antônio Leverger, dass die Anzahl der *Bororos do Cabaçal* seit 1842 zurückgegangen sei und die übrigen jetzt sesshaft am Rio Jaurú lebten.⁵²⁶ Am Ende des 19. Jahrhunderts gelten die „Westlichen Bororo“ als ausgestorben. Die letzte Quelle aus 1895, die sie erwähnt, gibt nur mehr eine Population von rund 100 Personen an.⁵²⁷ Etwa 1000 „Östliche Bororo“ leben heute in sechs „Terras Indígenas“ im Planalto do Mato Grosso im Osten des Bundesstaates Mato Grosso.⁵²⁸

14. DERB MITGENOMMEN⁵²⁹ (1826-1828)

Im Sommer 1826 beendete Natterer seinen Aufenthalt in der Region von Cáceres. Trotz aller gesundheitlichen Belastungen hatte Natterer seine wissenschaftlichen Arbeiten weitergeführt.

⁵²³ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r.

⁵²⁴ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r.

⁵²⁵ FLORENCE: Viagem (1977) 197; zu den Beziehungen zwischen Bororo und Brasilianern allgemein vgl. VIERTLER, Renate Brigitte: A duras penas. Um histórico das relações entre índios Bororo e „civilizados“ no Mato Grosso. (= Antropologia 16) (São Paulo 1990).

⁵²⁶ STEINLE: „Waffen und Geräthschaften“ (2000) 47f.

⁵²⁷ STEINLE: „Waffen und Geräthschaften“ (2000) 47.

⁵²⁸ Zur Lage der Bororo heute vgl. <<http://www.socioambiental.org/pib/epienglish/bororo/bororo.shtm> > (28. Juni 2007).

⁵²⁹ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Mai 1827, Archiv MVK.

Bis zum Juni 1826 waren wieder acht Kisten mit neuen Materialien für die kaiserlichen Sammlungen gepackt, die Natterer vorübergehend in der *fazenda* lagerte. Er wollte sie später abholen, wenn sich geklärt hatte, wie seine weiteren Pläne aussehen würden. Neben einigen Säugetieren und über 500 Vögeln befanden sich in diesen Kisten Amphibien, 40 Fische und 135 Gläser mit Eingeweidewürmern.⁵³⁰

Eine geplante Fahrt den Rio Paraguai entlang nach Süden konnte *aus Mangel an Fahrzeugen*⁵³¹ nicht realisiert werden. Natterer setzte daher mit seiner Truppe den Weg nach Westen fort. Nächstes Ziel der Expedition war Vila Bela de Santissima Trindade (MT), die ehemalige Hauptstadt der Provinz Mato Grosso (Natterer nennt Provinz und Stadt immer *Matogrosso*). Von Vila Bela aus wollte Natterer seine Reise per Boot fortsetzen, um auf den Nebenflüssen des Amazonas (dem Rio Guapore und dem Rio Madeira) und dem Amazonas selbst nach Belém (PA) zu gelangen.

Am 18. Juni 1826 verließ die Expedition die *fazenda Caiçara*. Drei Wochen später machte Natterer am 7. Juli mit seiner Karawane bei der Zuckermühle eines gewissen *Capitão Gama* Halt, wenige Tagesreisen von Vila Bela entfernt. Die naturwissenschaftlichen Aufgaben bestimmen den Reiserhythmus. Die zahlreichen Vögeln, die Natterer in den umliegenden Wäldern fand, veranlassten ihn zu einem längeren Aufenthalt. Fast drei Monate, bis zum 4. Oktober, jagte er neue Exemplare für seine Sammlungen.⁵³² Vier Tage später trafen der österreichische Naturforscher und seine Begleiter am 8. Oktober 1826 in Vila Bela de Santissima Trindade ein.

14.1. Pläne für die weitere Reise

Natterer beschrieb die Stadt Vila Bela als nicht unangenehm – zumindest in der trockenen Jahreszeit. Die gute Lage nahe des Rio Guaporé hatte aber auch Nachteile. Das Gelände lag

⁵³⁰ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

⁵³¹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

⁵³² vgl. Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 28. Mai 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 26r-41r und Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Zuckermühle des *Capitão Gama*, 18. August 1826, Archiv MVK.

so tief, dass es während der Regenzeit immer überschwemmt wurde.⁵³³ Schon in Goiás war Natterer vorgewarnt worden. An Direktor von Schreibers berichtete er schon diesem Zeitpunkt, welche Informationen er über die Stadt erhalten hatte: *In der Regenzeit ist halb Villabella und selbst ein Theil des Weges bis dahin überschwemmt, welches die Ursache von häufigen Fiebern ist, die besonders Fremden gefährlich werden.*⁵³⁴ Das ungesunde Klima und das Leben in den von Malaria verseuchten Flussniederungen dezimierten die Bevölkerung. Natterer stellte fest, dass etwa in der nahen Gemeinde São Vicente mit 599 Einwohnern in drei Monaten elf verstorben waren. Geburten waren in diesem Zeitraum keine zu verzeichnen. Der *Arraial do Pilar* zählte nach diesen Angaben 860 Bewohner, wovon in sieben Monaten 22 gestorben waren und zugleich gab es nur zwei Geburten.⁵³⁵ Nicht nur die demographischen Konsequenzen des ungesunden Klimas trugen zum Verfall der Grenzregion bei. Nach dem ersten Schub der Einwanderung von Kolonisten, *bandeirantes* und Goldsuchern verfielen viele Orte und konnten nicht gehalten werden, als der erste Goldrausch vorüber war und die Erträge aus den Minen nicht mehr so Erfolg versprechend waren. Die Regierung tat nach Natterers Ansicht wenig dazu, diesen Prozess aufzuhalten.⁵³⁶

Allerdings war der Rio Guaporé auch mit größeren Schaluppen befahrbar, und diese Tatsache festigte Natterers Entschluss, auf diesem Weg ins Amazonasgebiet vorzustößen. Die Umsetzung dieses Planes war nicht ganz einfach. Die Händler in Vila Bela waren aufgrund der schwachen Handelsbeziehungen mit der Provinz Pará (die damals praktisch das gesamte Amazonasbecken umfasste) nicht in der Lage, Natterer und seine Begleiter samt der Ausrüstung und den Sammlungen bis an den Amazonas zu befördern. Die *fazenda real* (Landgut in staatlichem Besitz) hingegen rüstete jährlich eine Bootsexpedition aus, die Salz und Eisen aus Belém holte und nach Vila Bela transportierte. Natterer erkannte die günstige Gelegenheit, mit einer dieser Fahrten seine Reise fortzusetzen. In einem Brief vom 9. Dezember 1826 an den Präsidenten der Provinz Mato Grosso, José Saturnino da Costa Pereira, bat Natterer um die Bereitstellung der zwei Boote der *fazenda real* samt der

⁵³³ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Vila Bela de Santíssima Trindade, 19. Oktober 1826, Archiv MVK.

⁵³⁴ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Goiás, 25. August 1823, Archiv MVK.

⁵³⁵ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santíssima Trindade, 28. Mai 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt. Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 26r-41r.

⁵³⁶ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r.

dazugehörigen Ausrüstung und der Mannschaft, um ihn bei nächster Gelegenheit zum Amazonas mitzunehmen.⁵³⁷

Am folgenden Tag, am 10. Dezember 1826, erreichte ihn eine Hiobsbotschaft, die alle Pläne zunichte machte: Dominik Sochor war schwer erkrankt und kämpfte mit dem Tod.

14.2. Dominik Sochors Tod

Es scheint, als hätte es zwischen Natterer und seinem Jagdgehilfen schon seit längerer Zeit immer wieder Spannungen gegeben, die aber Natterer überging, da ihm offenbar an der Mitarbeit Sochors sehr viel lag. Seinem Bruder berichtete er schon einige Jahre davor folgenden Vorfall:

*Vaterländische Blätter schike mir nicht mehr oder versiegle sie aigens, denn der Schwachkopf Sochor hat sich gewaltig aufgehalten, dass er darinn bloss als Jäger behandelt und hat auf eine eben nicht höfliche Art die Schuld mir und meinen Berichten beygelegt, dass er wie ein Spitzbub darinn aufgeführt ist. Das viele Geld macht ihn so. Das Sprichwort, wenn der Bauer aufs Pferd kommt, so kann ihn der Teufel nicht einhohlen, hat sich hier trefflich bewährt. Doch meine grosse Geduld giebt mir Stärke, alles zu ertragen und auch die Uiberzeugung, dass er beym Sammeln gute Dienste leistet. Doch dies bleibt unter uns, denn bis jetzt will ich schweigen.*⁵³⁸

Nun hatte Sochor einen *dummen Streich gemacht*,⁵³⁹ wie es Natterer ausdrückte. Er war am 19. November, wenige Wochen nach der Ankunft in Vila Bela, zur Zuckermühle *Mai Gracia* gereist, auf Einladung von Dona Gertrudes Adelaide Delfina Ravin Pinto Capet, der Schwester von Antônio Peixoto de Azevedo. Durch Peixoto de Azevedo war Natterer an Dona Gertrudes empfohlen worden. Natterer ließ ihn gewähren – widerwillig, wie es scheint, um die Spannungen zwischen ihm und Sochor nicht zu verschärfen, wie Natterer andeutet: *Er gieng aus freyem Antrieb und ich sprach weder für noch gegen, was ich mir schon lange mit ihm zur Regel machte, des Friedens halber.*⁵⁴⁰

⁵³⁷ Johann Natterer an José Saturnino da Costa Pereira, Vila Bela de Santissima Trindade, 9. Dezember 1826, Archiv MVK, vgl. Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 28. Mai 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 26r-41r.

⁵³⁸ Johann Natterer an Josef Natterer, Curitiba, verm. November 1820, WStLB, HS 7853.

⁵³⁹ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Mai 1827, Archiv MVK.

⁵⁴⁰ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 28. Mai 1827,

Sochor befand sich in São Vicente, wo Dona Gertrudes Goldwäschereien betrieb, als er an einem schweren Fieber erkrankte, das sich so sehr verschlimmerte, dass Dona Gertrudes Natterer um Hilfe bat. Als Natterer am 12. Dezember in São Vicente eintraf, war bereits jede Hilfe zu spät. Sochor hatte sich einige Tage lang hartnäckig gegen einen Aderlass und kühlende Getränke gewehrt, wie sie ihm Dona Gertrudes vorgeschlagen hatte. Die Behandlung mit Senfumschlägen, Blasenpflaster und Basilikumpflaster, die Natterer nun anwandte, zeigte keine Wirkung mehr. Sochor starb am 13. Dezember 1826 und wurde in der Kirche von São Vicente begraben.⁵⁴¹ Mit ihm hatte Natterer *einen thätigen Gehülfen verlohren, dessen Verlust mir sehr fühlbar ist*,⁵⁴² wie er trotz aller Kritik an Sochor eingestehen musste. Und nun geriet Natterer selbst in höchste Lebensgefahr. Nach Sochors Tod war Natterer einige Tage in São Vicente geblieben, um Vögel zu jagen. Der Aufenthalt in der ungesunden Gegend blieb nicht ohne Folgen. Im Jänner 1827 erkrankte er schwer am *Fieber* und überlebte nur dank der *schwesterlichen Pflege*⁵⁴³ durch Dona Gertrudes. Fast vier Monate kämpfte er mit dem Tod. Die Bekämpfung der Fiebererkrankungen mit Brech- und Purgiermitteln, mit einem *Englischen Wasser*⁵⁴⁴ und anderen Mitteln blieb erfolglos. Der Zustand des Kranken war sehr ernst, zeitweilig befand er sich in einem Fieberdelirium und war bewusstlos. Erst Einreibungen mit zerquetschtem Ingwer und in Branntwein gekochtem Knoblauch führten eine Besserung herbei. Zur vollständigen Genesung zog Natterer auf die nahen Pflanzungen von Dona Gertrudes am Rio Galeira, wo er aber, anstatt sich zu erholen, zur Jagd ging und prompt einen schweren Rückfall erlitt. Wieder rettete ihm Dona Gertrudes Pflege das Leben. Zwar trat nun langsam eine nachhaltige Besserung ein, aber Natterer litt in der Folge ständig unter wenn auch schwachen Fieberschüben. An eine Rückkehr nach Vila Bela oder gar die Fortsetzung der Expedition war unter diesen Umständen nicht zu denken. Erst im Mai 1827

HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 26r-41r.

⁵⁴¹ Berichte über Sochors Erkrankung und Tod bei Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 28. Mai 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 26r-41r, Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Mai 1827, Archiv MVK und Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Vila Bela de Santissima Trindade, 18. Mai 1827, Archiv MVK.

⁵⁴² Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 28. Mai 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 26r-41r.

⁵⁴³ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Mai 1827, Archiv MVK.

⁵⁴⁴ Dabei dürfte es sich um Aqua angelis handeln, einer Mischung aus Weinstein, Doppelsalz und Manna (Saft von Eschenbäumen Fraxinus) mit heißem Wasser und Zitronensaft als leichtes Abführmittel, vgl. SCHMIDT: Lehrbuch der Materia medica(1811) 363; WENDT: Praktische Materia medica (1830) 37 kennt ein ähnliches

war der Kranke wieder so weit gesundet, dass er São Vicente verlassen konnte, aber er war noch so geschwächt, dass er in einer Sänfte getragen werden musste. In diesem bedauernswerten Zustand traf Natterer am 14. Mai in Vila Bela ein.⁵⁴⁵

Die akute Lebensgefahr war zwar gebannt, aber die lange Krankheit hatte viele Nachwirkungen. In den folgenden Jahren klagte Natterer immer wieder über Folgebeschwerden, etwa über *bösartige Geschwüre, wie es scheint Metastasen des Fiebercontagiums aus Matogrosso, die mir am linken Fuss aufbrachen [...], mit bedeutenden Schmerzen und von einer zuweilen hartnäckigen Diarhoe begleitet.*⁵⁴⁶ Die Geschwüre an den Beinen hinderten Natterer zeitweise auch daran, auf die Jagd zu gehen.⁵⁴⁷ Die Erkrankungen hatten ihn körperlich schwer gezeichnet: *Matogrosso hat mich derb mitgenommen. [...] Ich bin sehr mager geworden, der ganze Körper ist mit Ausschlag bedeckt, die Füße geschwollen, die Gesichtsfarbe gelb, fast alle Haare sind mir ausgefallen,*⁵⁴⁸ schrieb er an Georg Heinrich von Langsdorff.

14.3. Geänderte Reisepläne eines Narren

Obwohl erst knapp dem Tod entronnen stürzte sich Natterer wieder in seine Arbeit. Vordringlichste Aufgabe war nun, die Weiterreise zu organisieren und die in den letzten Jahren gemachten Sammlungen zu ordnen und zu verpacken. Bei seiner Ankunft in Vila Bela erwartete ihn ein herber Rückschlag. Während seiner Abwesenheit waren die Ratten über seine Objekte und seine Ausrüstung hergefallen und hatten unter den präparierten Vögeln und den Papieren beträchtlichen Schaden angerichtet. Selbst die verschlossenen Gläser mit den Eingeweidewürmer-Präparaten hatten sie aufgebrochen: *Sie bissen sich hinein, warfen alle Gläser um und zogen aus vielen die Stöpseln aus. Mehr als die Hälfte ist ohne Etiketten. Aus*

Rezept unter dem Namen „Aqua laxatica viennensis“.

⁵⁴⁵ Ausführliche Berichte über seine Erkrankung gibt Natterer in folgenden Briefen: Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 28. Mai 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 26r-41r; Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Mai 1827, Archiv MVK und Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Vila Bela de Santissima Trindade, 18. Mai 1827, Archiv MVK; Zusammenfassung bei KANN: Brasilienexpedition (1992) 41-43.

⁵⁴⁶ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Cuiabá, 30. Jänner 1828, Archiv MVK.

⁵⁴⁷ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Vila Bela de Santissima Trindade, 25. Juli 1828, Archiv MVK.

⁵⁴⁸ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Mai 1827, Archiv

*diesen machten sie Neste.*⁵⁴⁹ Mehrere Wochen verbrachte Natterer nun mit der Behebung der Schäden und der neuerlichen Verpackung seiner transportfertigen Bestände.

Während Natterer an der Zusammenstellung seines Transportes arbeitet, erreichte ihn ein Brief mit der Aufforderung, nach Wien zurückzukehren. Im Jänner 1827 hatte der Kaiser den ausdrücklichen Befehl erteilt, dass Natterer so bald als möglich abreisen sollte.⁵⁵⁰ Aber die Postwege ins Innere des Landes waren lang. Baron Mareschal berichtete im April, also drei Monate nach Ausstellung der Weisung, nach Wien, dass er den Befehl weitergeleitet habe, schränkte aber gleichzeitig ein, dass die Rückkehr Natterers vermutlich ohnehin nicht so schnell wie gewünscht erfolgen könnte:

*Die ihm zugeschickten Weisungen können ihn auf keinen Fall vor 3 oder 4 Monathen erreichen und hat er die Reise von Villa Bella nach Para wirklich angetreten, so wird er sie wahrscheinlich nie erhalten, oder wenigstens nicht ausführen können, denn die Mittel, welche berechnet wären, um die Reise flussabwärts zu unternehmen, könnten unmöglich in der entgegen gesetzten Richtung hinreichend seyn.*⁵⁵¹

Natterer erhielt diesen Befehl am 17. Juli 1827.⁵⁵² Die Weiterführung der Reise, die Verwirklichung seiner Träume stand nun auf dem Spiel. Wie bisher versuchte er sofort, ein Ende seiner Expedition zu verhindern oder zumindest hinauszuschieben. Mareschal hatte in seiner Antwort nach Wien ein wesentliches Problem angesprochen, das es fast unmöglich machte, dem Befehl unmittelbar Folge zu leisten. Die seit Jahren laufenden Planungen der Expedition waren darauf gerichtet, die Flussläufe entlang nach Pará zu gelangen, nicht darauf, auf dem Landweg nach Rio zurückzukehren. Die logistischen Probleme und die knappen Ressourcen machten es für Natterer fast unmöglich, einmal gefasste Pläne wieder umzustößen. In seiner Antwort auf den Befehl aus Wien weist Natterer darauf hin, dass vor allem die

MVK.

⁵⁴⁹ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Mai 1827, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 28. Mai 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 26r-41r und Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Vila Bela de Santissima Trindade, 18. Mai 1827, Archiv MVK.

⁵⁵⁰ Clemens Wenzel Lothar von Metternich an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Wien, 6. Jänner 1827, HHStA Staatskanzlei, Brasilien, Karton 14, Konv. 5 (alt. Fasz. 15) Weisungen 1827 I-VI, fol. 2r.

⁵⁵¹ Wenzel Philipp Leopold von Mareschal an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 23. April 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 14, Konv. 4 (alt Fasz. 15), Adm. Berichte 1827 I-VI, fol. 17r.

⁵⁵² Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Juli 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 52r-57r.

neuerliche Beschaffung von Maultieren zu hohe Kosten verursachen würde. Eine sofortige Rückreise zu Land käme daher nicht in Frage:

*Ich habe aus den Schreiben von E(uer) H(ochwohlgeboren) und S(einer) Durch(laucht) ersehen, dass es der Wille S(eine)r Majestät des Kaisers ist, dass ich meinen Aufenthalt in Brasilien nicht mehr als nöthig ist verlängern möchte, demzufolge ich nun die zu meiner Abreise von hier nach der Provinz von Para schon getroffenen Einleitungen und Vorkehrungen möglichst zu beschleunigen mich bemühen werde. Nachdem Para und Rio de Janeiro in ziemlich gleicher Entfernung von Matogrosso sind und ich seit langer Zeit hinarbeite, meine Rückreise über Pará zu machen, so habe ich deswegen schon längst meine Maulthiere so sehr vermindert, dass der jetzige Stand derselben kaum hinreichen würde, um den 3. Theil meiner Effekten und Sammlungen nach Rio zu schleppen. Und wenn ich wirklich durch neue Anschaffung der nöthigen Thiere zu den hohen Preisen von 36 bis 40.000 Reis das Stük – wodurch ich mich überdies ziemlich von dem mir noch übrigen Gelde entblößen würde – im Stande gesetzt wäre, nach Rio de Janeiro zurückzukehren, so würde diese Reise auf dem selben Wege, den ich hieher nahm, und wenn auch durch Minas Geraes, von wenigen Nutzen seyn.*⁵⁵³

Eine Rückreise auf der gleichen Route auf dem Landweg nach Rio de Janeiro wäre, so Natterer, für das Wiener Naturalienkabinett von geringem Nutzen. Ein längerer Aufenthalt oder zumindest eine Weiterreise nach seinen Vorstellungen wäre hingegen ganz im Interesse seiner Vorgesetzten und letztendlich des Kaisers selbst. Geschickt streicht Natterer die Vorteile einer Flussreise zum Amazonas heraus, appelliert an den wissenschaftlichen Ehrgeiz seiner Vorgesetzten und spart dabei auch nicht mit Lob für die Sammlungen in Wien:

*Während dem Verlaufe meines Aufenthalts in Brasilien war es immer mein eifrigstes Bestreben, meinen schwachen Kräften gemäss, die schon ebenso prachtvollen als reichhaltigen Sammlungen des K.K. Musäums mit vielen seltnen und neuen Gegenständen zu vermehren. Die Flüsse Madeira und Amazona biethen so reichliche Ausbeute an zahllosen noch fehlenden Prachtstücken dar, dass es unverzeihlich wäre, wenn ich einen andern Weg einschlagen würde. Es wäre schade, wenn das auf einer so hohen Stufe stehende K.K. Musäum jene herrlichen Schaustücke nicht besitzen sollte, die diese Flüsse oder deren Ufer bewohnen.*⁵⁵⁴

Seine Appelle blieben nicht ungehört. Mareschal unterstützte in seinem Bericht an Staatskanzler Metternich, dem Natterers Brief beigelegt wurde, wohlwollend die Absichten des Forschers:

⁵⁵³ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Juli 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 52r-57r.

⁵⁵⁴ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Juli 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 52r-57r.

*Dieser Naturalist hat während seines langen Aufenthaltes in diesem Lande so viele Beweis seines Eifers für den Allerhöchsten Dienst und die Wissenschaften gegeben, daß ich glaube, daß man die Art seiner Rückreise vollkommen seiner Klugheit und seiner Einsicht überlassen muß.*⁵⁵⁵

Im Grunde hatte Natterer wenig Verständnis für die Forderung nach einer baldigen Rückkehr. Das widersprach seiner Ansicht nach nicht nur den pragmatischen Erwägungen, wie er sie in seinem Bericht nach Wien darlegte. Er hielt einen derartigen Befehl schlicht für unvernünftig und unzweckmäßig, ganz abgesehen davon, dass damit seine eigenen Hoffnungen und Erwartungen gründlich enttäuscht wurden. Unmut über dieses vermeintliche Unverständnis für seinen Forscher- und Sammeldrang spricht auch aus einem Brief an Georg Heinrich von Langsdorff. Allerdings strich Natterer die folgende Passage, die sehr aufschlussreich für sein Selbstverständnis ist, wieder aus dem Konzept des Briefes:

*Meine weitem Reisepläne sind (ich gestehe es mit vielen Schmerz) nun so ziemlich vereinfacht, denn Seine Mayestät liess mir seinen allerhöchsten Willen andeuten, meinen Aufenthalt in Brasilien nicht mehr als es nötig ist zu verlängern. Es schien mir zweckmässiger gewesen zu seyn, einen Narren wie ich, der sein häusliches Glück und Ruhe, seine Verwandten verliess, um der Liebe zur Naturgeschichte halber in einem heissen, unkultivirten Lande täglich sein Leben oder seine Gesundheit aus Spiel zu setzen und unter vielen Entbehrungen und Mühseligkeiten früh zu veralten, ich sage, dass es vortheilhafter schien, mich eher in jener Begierde nach neuen Entdeckungen und jenem Bestreben, die kaiserlichen Sammlungen auf einen hohen Grad von Reichthum und Vollkommenheit, was dieses Land betrifft, zu setzen, zu bestärken. Doch leider nützt mein Schmerz, mein inniges Bedauern nichts, denn kalt und gefühllos sind die Buchstaben, die mir mein Loos verkünden.*⁵⁵⁶

Natterer fügte sich diesen Entscheidungen allerdings nicht so willig, wie er in diesem Brief vorgab. Im Wissen, dass wieder einige Monate, wenn nicht sogar Jahre vergehen würden, bis neue Instruktionen aus Wien kommen würden, stellte Natterer seine Vorgesetzten vor vollendete Tatsachen. Schon in seiner ersten Antwort auf den Befehl zur Rückkehr kündigte Natterer an, er werde nach Cuiabá reisen, um seine dort und in *Caiçara* zurückgelassenen *Effekten* abzuholen und für die weitere Schiffsreise nach Pará vorzubereiten. Dieser Schritt wäre vollkommen unnötig gewesen, wenn Natterer überhaupt noch die Absicht gehabt hätte, wie

⁵⁵⁵ Wenzel Philipp Leopold von Mareschal an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 27. November 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 51r-v.

⁵⁵⁶ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 23. September 1827, Archiv MVK.

befohlen, auf dem Landweg so rasch als möglich nach Rio de Janeiro zurückzukehren. Aber da die Reise nach Rio de Janeiro viel mehr Kosten verursachen würde als die geplante Reise zum Amazonas, konnte Natterer wohl mit einiger Sicherheit davon ausgehen, dass die Wiener Behörden nicht auf der teureren Variante bestehen würden. Gleichzeitig forderte er die Behörden in Rio und Wien indirekt zu mehr Geduld auf, indem er darauf hinwies, dass eine Weiterreise auf Grund des Wasserstandes der Flüsse erst in einigen Monaten möglich sein würde.⁵⁵⁷

Die großen Distanzen und relative Abgeschiedenheit, in der Natterer und seine Expedition arbeiten, gaben dem Naturforscher einen großen Handlungsspielraum. Die Anbindung an den österreichischen Repräsentanten in Rio de Janeiro, seinen Chef in Wien und an das Museum blieb durch die ständige Berichterstattung gewahrt. Seine Reisen waren formell stets durch eine offizielle Erlaubnis abgesichert. Tatsächlich musste er in seinen Entscheidungen und Bewegungen sehr frei agieren, denn anders war die Realisierung seiner Aufgaben nicht möglich. Diese Reise nach Cuiabá trat Natterer am 25. September 1827 an. In seinem Bericht darüber erwähnte Natterer mehrfach die äußerst schlechte Versorgung mit Wasser, unter der er, seine Begleiter und seine Tiere am Ende der Trockenzeit zu leiden hatten.⁵⁵⁸ Abgesehen von den Bächen und Flüssen standen der Expedition meist nur notdürftige Brunnen oder einfache Wasserlöcher zur Verfügung. Das erste Nachtlager lag zum Beispiel an einer beinahe ausgetrockneten Lacke, die Natterer wie folgt beschrieb: *Das Wasser zum Trinken wird aus einer cassimba gehohlt, ein tiefes Loch in der Erde neben der Lache.* Einige Wasserlöcher entlang der Strecke waren fast ganz ausgetrocknet. Auch der Stützpunkt *Poruti* vermittelte ein trauriges Bild: *Für Trinkwasser waren am Rande einige Löcher in die Erde gegraben. Das Wasser war natürlich sehr warm und meine Hunde trübten es sofort.* Dann wieder gab es über eine weite Strecke nur an einer einzigen Stelle Wasser in einen sumpfigen Graben. Unter diesen Vorraussetzungen war es nicht erstaunlich, dass selbst die Maultiere erkrankten, weil nur *ungewöhnlich schlechtes Wasser* zur Verfügung stand.

In *Caiçara* hielt er sich eine Woche lang auf, um seine zurückgelassenen Sachen zusammen zu packen, und am 26. Oktober 1827, mehr als zwei Jahre nach seinem letzten Aufenthalt in dieser

⁵⁵⁷ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Juli 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt. Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 52r-57r.

⁵⁵⁸ Vgl. Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r. Aus

Stadt, traf Johann Natterer wieder in Cuiabá ein.

14.4. Natterer und die Expedition Langsdorff

In der Provinzhauptstadt Cuiabá wurde Johann Natterer von einem kleinen Empfangskomitee willkommen geheißen. Sein alter Freund Manso sowie der Botaniker Ludwig Riedel und die Maler Adrien-Aimé Taunay und Hercule Florence, Mitglieder der naturwissenschaftlichen Expedition des russischen Konsuls Georg Heinrich von Langsdorff, kamen zur Begrüßung in Natterers Lager vor der Stadt.⁵⁵⁹

Langsdorff war mit seiner Gruppe entlang des Tieté nach Cuiabá gelangt, wo er im Jänner 1827 eingetroffen war, und stand nun im Begriff, auf dem Rio Tapajós zum Amazonas zu reisen.⁵⁶⁰ Die russische Expedition galt als eine der bedeutendsten Unternehmungen dieser Art und ihr Ruf ließ andere, weniger prominente Reisen wie jene Natterers oft in Vergessenheit geraten. So gründlich, dass der Autor einer Studie über die Brasilienreisen Georg Heinrichs von Langsdorffs behaupten konnte: „Zeitlich fällt die Brasilienexpedition Langsdorffs mit keiner anderen großen europäischen Forschungsreise zusammen.“⁵⁶¹ Natterer und Langsdorff standen nicht nur in Kontakt miteinander und wussten Bescheid über die zeitgleichen Unternehmungen des jeweils anderen, sie hegten auch den Plan, ihre Reisen gemeinsam fortzusetzen.

Langsdorff hatte sich schon in Rio de Janeiro als wohlwollender Mentor und engagierter Naturwissenschaftler erwiesen. Als Natterer 1826 erfuhr, dass Langsdorff nach Cuiabá kommen würde, bemühte er sich um Kontaktaufnahme. Dass sich die beiden Reisenden in der „Wildnis“ Zentralbrasiliens wieder trafen, war vor allem für Natterer eine große Erleichterung. Zum einen konnte er den Mediziner Langsdorff um Ratschläge zur Behandlung seiner Krankheiten befragen, zum anderen äußerte Natterer in seinen Briefen an Langsdorff mehrfach den Wunsch nach Kommunikation mit einem Mann, mit dem er sich

diesem Brief stammen auch die nachfolgenden Zitate.

⁵⁵⁹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r.

⁵⁶⁰ Zu Langsdorff und seinen Unternehmungen in Brasilien vgl. MANIZER: *Expedição* (1967) 70-197; KOMMISSAROV: *Tagebücher* (1977) 133-176; BERTHELS-KOMMISSAROV-LYSENKO: *Materialien* (1979) 17-43; BECHER: *Langsdorff-Forschung* (1982/32) 69-80; BECHER: *Langsdorff* (1987) 28-62; KOMMISSAROV: *Expedição Langsdorff* (1994) 13-47.

⁵⁶¹ KOMMISSAROV: *Tagebücher* (1977) 138.

wissenschaftlich austauschen konnte.⁵⁶² Das Gefühl der Einsamkeit und des Abgeschnittenseins von jeder Information, das Natterer begleitete, trug ebenfalls dazu bei, dass Natterer erleichtert war, Langsdorff in seiner Nähe zu wissen.

Natterer vermittelt den Eindruck, dass diese Bemerkungen in seinen Briefen mehr als bloße Höflichkeit gegenüber dem höher gestellten Staatsrat andeuten. Ähnlich wie bei Manso sucht er die Verständigung mit einem Experten und gebildeten Mann, dem er (aus seiner Sicht) auf der gleichen Ebene begegnen kann. Ist Langsdorff als russischer Staatsrat auch in einer ganz anderen Position als Natterer, so versuchte Natterer doch ganz bewusst das Feld der Naturwissenschaften als gemeinsame Basis anzusprechen.

Natterers anfängliche Begeisterung wurde gedämpft durch die Resultate der wissenschaftlichen Tätigkeit Langsdorffs, die er in Cuiabá zu sehen bekam. Schlecht gepackte Transporte, verfaulte, nicht fachgerecht zubereitete Präparate und Zeichnungen, denen es an *naturhistorischer Genauigkeit fehlt*, veranlassten ihn zu recht kritischen Stellungnahmen: *Er hat noch grosse Plane im Kopfe, doch sehe ich kein richtiges Verein mit den Mitarbeitern und ihm, welches kaum deren gänzliche Erfüllung hoffen lässt. Die Ursache mag wohl auf beyden Seiten liegen, doch besonders ruppelköpfig sind die Mahler.*⁵⁶³

In Cuiabá wollte Langsdorff Natterer nun dazu überreden, gemeinsam mit ihm die Reise fortzusetzen.⁵⁶⁴ Bereits ein Jahr zuvor war der Plan diskutiert worden, dass sich Natterer an die Langsdorff-Expedition anschließen könnte. Aber schon die ersten Erwägungen dieser Art hatten bei Natterer einige Skepsis ausgelöst: *Ein grosser Trost wäre die Gesellschaft eines [...] Arztes, doch meine Unabhängigkeit dafür aufzuopfern, wäre dies nicht ein zu hoher*

⁵⁶² Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Zuckermühle des *Capitão Gama*, 27. August 1826, Archiv MVK.

⁵⁶³ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r; Natterers Urteil über Maler scheint nicht das günstigste gewesen zu sein, denn schon in einem Brief an Langsdorff ein Jahr zuvor hatte er gemeint: *Ihre beyden Mahler machen Ihnen viel Verdruss, das will ich gerne glauben. Es scheint, dass alle halb verrückt sind, oder doch die meisten.* vgl. Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Mai 1827, Archiv MVK.

⁵⁶⁴ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r; vgl. Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Mai 1827, Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 28. Mai 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt. Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 26r-41r; BERTHEL'S-KOMISSAROV-LYSENKO: Materialien (1979) 177, Nr. 744: Langsdorff erwähnt in einem Brief vom 12. November 1827 diesen Reiseplan.

*Preis?*⁵⁶⁵

Natterer wollte sich nicht von seinen Plänen abbringen lassen, nahm aber in Aussicht, sich am Amazonas mit der Langsdorff-Expedition zu vereinen. Eine Vorsprache beim Präsidenten der Provinz José Saturnino da Costa Pereira brachte zu Tage, dass Langsdorff schon Anfang Oktober beschlossen hatte, seine Gruppe zu teilen und einige Expeditionsteilnehmer über Vila Bela und entlang des Rio Madeira zum Amazonas zu schicken.⁵⁶⁶ Der Präsident konnte aber nur über zwei Boote verfügen, die in Vila Bela für Natterer reserviert waren, und es war unmöglich, für die Leute von Langsdorff eine zweite Mannschaft und Boote aufzutreiben. Unter der Bedingung, dass er Abreise und andere Dispositionen bestimmen dürfe, nahm Natterer den Vorschlag des Präsidenten an, zwei Mitglieder der russischen Expedition mit diesen Booten mitzunehmen. Ludwig Riedel und der Maler Taunay verließen daher am 21. November 1827 Cuiabá⁵⁶⁷ und reisten nach Vila Bela de Santíssima Trindade. Dort sollten sie auf Natterer warten, um mit ihm gemeinsam die Flussreise Richtung Amazonas zu machen, wo man wieder mit Langsdorff zusammentreffen wollte.⁵⁶⁸ Langsdorff beabsichtigte, gemeinsam mit dem Maler Hercule Florence und dem Astronomen Nestor Rubzov Richtung Norden zu reisen und den Flusslauf des Rio Tapajós entlang zum Amazonas zu gelangen.⁵⁶⁹ Die Pläne für eine gemeinsame Weiterreise von Natterer, Riedel und Taunay zerschlugen sich auf dramatische Weise. Beim Versuch, den Rio Guaporé bei Vila Bela zu durchschwimmen, ertrank der junge Taunay am 5. Jänner 1828 und Riedel ergriff die nächste Gelegenheit, um von Vila Bela wegzukommen, ohne wie vereinbart auf Natterer zu warten.⁵⁷⁰ In der Zwischenzeit hatte Langsdorff am 5. Dezember 1827 Cuiabá verlassen.⁵⁷¹ Damit war Natterer, nachdem er von den Vorgängen in Vila Bela erfahren hatte, wieder auf sich alleine

⁵⁶⁵ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santíssima Trindade, 28. Mai 1827, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt. Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 26r-41r.

⁵⁶⁶ vgl. BECHER: Langsdorff (1987) 57.

⁵⁶⁷ BECHER: Langsdorff (1987) 58.

⁵⁶⁸ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r.

⁵⁶⁹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Cuiabá, 8. Jänner 1828, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 17, Konv. 4 (alt. Fasz. 17), Admin. Berichte 1828 III-XI, fol. 18r-35r; Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Cuiabá, 25. Dezember 1827, Archiv MVK; vgl. MANIZER: Expedição (1967) 122f. und 148f.; FLORENCE: Viagem fluvial (1977) 215; BERTHELS-KOMISSAROV-LYSENKO: Materialien (1979) 30-32.

⁵⁷⁰ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Cuiabá, 30. Jänner 1828, Archiv MVK; vgl. MANIZER: Expedição (1967) 143-147; zu Riedel vgl. AUGEL, Moema Parente: Ludwig Riedel, viajante alemão no Brasil (Salvador 1979).

⁵⁷¹ FLORENCE: Viagem fluvial (1977) 215; BECHER: Langsdorff (1987) 58.

gestellt.

Aber er konnte seine Abreise aus Cuiabá nicht so schnell bewerkstelligen, wie er das wünschte. Geschwüre an den Beinen, Folgen seiner schweren Krankheit, waren aufgebrochen und verzögerten den Aufbruch um einige Wochen bis Ende Februar 1828. Eine beschwerliche Reise über Jacobina und *Caiçara*, wo wegen der Erkrankung zweier Eselknechte längere Zeit Halt gemacht werden musste, brachte Natterer am 17. Mai 1828 wieder nach Vila Bela de Santíssima Trindade zurück – allerdings in einem *etat pitoyable*,⁵⁷² einem erbärmlichen Zustand, denn seine Geschwüre waren erneut aufgebrochen. Dort angekommen, sah er alle seine Hoffnungen, bald weiterreisen zu können, enttäuscht. Die Arbeiten an den Booten, die ihm der Provinzpräsident versprochen hatte, waren nicht einmal begonnen worden. Es gab keine Leute für die Arbeiten, keine Verpflegung, kein Geld, keine Segel. Der Kommandant von Vila Bela João Paes de Azevedo tröstete Natterer mit der Aussicht, er könne sich vielleicht auch an einer Expedition beteiligen, die Kanonen vom Salto Teotônio (nahe Porto Velho, RO) am Rio Madeira abholen sollte, um auf diesem Weg zum Amazonas zu gelangen.⁵⁷³ Aber wann dieses Unternehmen durchgeführt werden sollte, das stand in den Sternen.

Der verantwortliche Präsident der Provinz José Saturnino da Costa Pereira war in der Zwischenzeit nach Rio de Janeiro abgereist, ohne die Angelegenheit für Natterer zu regeln und der Vizepräsident Jeronimo Joaquim Nunes musste erst mit Nachdruck dazu bewogen werden, die schon gemachten Zusagen einzuhalten. Mit der Unterstützung von Manso gelang es schließlich, bei der Provinzregierung in Cuiabá neue Anordnungen für die zuständigen Stellen in Vila Bela betreffend die Beförderung den Rio Guaporé und den Rio Madeira entlang zum Amazonas zu erhalten und endlich wurde auch Geld dafür zur Verfügung gestellt.⁵⁷⁴ Wieder vergingen Wochen und Monate ohne Ergebnis. In Vila Bela selbst geschah zunächst gar nichts - außer wortreichen Versprechungen. Alle schienen vergessen zu haben, dass Natterer noch immer auf die Erfüllung der getroffenen Absprachen wartete. Über die

⁵⁷² Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, [Vila Bela de Santíssima Trindade], 28. Mai 1828, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santíssima Trindade, 17. November 1828, Archiv MVK

⁵⁷³ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, [Vila Bela de Santíssima Trindade], 28. Mai 1828, Archiv MVK.

⁵⁷⁴ Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santíssima Trindade, 17. November 1828, Archiv MVK.

zuständigen Beamten in Cuiabá und Vila Bela konnte sich Natterer nur wundern:

*Dans des portaries, [...], concernant l'expedition pour aller chercher les 2 ou 4 pieces d'artillerie, j'ai vu avec la plus grande admiration, qu'aucun de ces messieurs ne se soit pas rappelé, que je suis encore ici et que rien a été fait en ma faveur, que de veines ordres, qu'on n'excutera jamais e que je pourrais partir avec cette expedition. Vraiment cela est bien etrange.*⁵⁷⁵

Langsam zeichnete sich ab, dass an eine baldige Fortsetzung der Reise nicht zu denken war. Es fehlten nicht nur die nötigen Boote. Der Wasserstand des Guaporé war aufgrund großer Trockenheit so niedrig, dass er von beladenen Schaluppen nicht befahren werden konnte. Kommandant Paes de Azevedo stellte eine mögliche Abreise für frühestens Dezember oder Jänner in Aussicht, zu Beginn bzw. in der Mitte der Regenzeit. Die Reise in der Regenzeit zu unternehmen, widerstrebte Natterer allerdings sehr, weil dadurch die Jagd während der Fahrt fast unmöglich wäre und das schlechte Wetter seiner Gesundheit nicht zuträglich sein würde. Aber er hatte keine Wahl. Er musste abwarten und sich dem Gang der Dinge fügen.⁵⁷⁶

Immer auf die Realisierung der geplanten nächsten Reise hoffend, verbrachte er die Zeit unter anderem mit der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten für seinen Freund Manso. Er kaufte für ihn Schokolade und Guaraná, er versuchte Gold einzukaufen und er wickelte einen Handel mit Maultieren für ihn ab. Diese Geschäfte nahmen viel Zeit in Anspruch, während seine Reiseplanungen stagnierten, sodass er in einem Brief frustriert meint: *L'emploi de financier vont mieux que celui de botaniste.*⁵⁷⁷

15. DIESE KLEINE ABWEICHUNG (1829-1830)

Die Fortschritte bei den Vorbereitungen für die Expedition, die Natterer entlang des Rio Madeira zum Amazonas bringen sollte, gingen sehr schleppend voran. Während der

⁵⁷⁵ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Vila Bela de Santissima Trindade, 30. Juni 1828, Archiv MVK.

⁵⁷⁶ Zusammenfassung der Ereignisse 1828/29 und der Verzögerungen bis zur Abreise Natterers von Vila Bela vgl. Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 10. Juli 1829, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20) Admin. Berichte 1829 V-XII, 18r-26v.

⁵⁷⁷ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Vila Bela de Santissima Trindade, 25. Juli 1828,

Regenzeit geschah nichts, und erst im März 1829 wurden die Arbeiten zur Instandsetzung der beiden Barken für die Flussreise wieder aufgenommen und die nötigen Vorräte vorbereitet, sodass Natterer nun mit einer Abreise im Mai rechnete.⁵⁷⁸

Dann stellte sich ein weiterer Rückschlag ein. Ein neuer Befehl des Vizepräsidenten der Provinz Mato Grosso an den Kommandanten von Vila Bela ordnete an, dass sich die geplante Expedition an den Rio Madeira nur um den Transport der Kanonen vom Salto Teotônio nach Vila Bela kümmern sollte. Alle anderen Pläne, wie die Beschaffung von Salz vom Amazonas und Natterers Transport, wurden zurück gestellt.⁵⁷⁹ Im Vertrauen auf die früheren Anordnungen des Vizepräsidenten hatte Natterer alle zögerlichen Vorbereitungen für die Reise geduldig abgewartet und mehrere Gelegenheiten ausgelassen, seine Fahrt mit reisenden Kaufleuten fortzusetzen oder zumindest seine Sammlung abtransportieren zu lassen. Nun musste er fürchten, ein weiteres Jahr in Vila Bela festzusitzen. Sofortige Interventionen konnten – unterstützt von Manso – das Schlimmste verhindern. Natterer durfte wie vorgesehen an der Expedition teilzunehmen, sollte aber nicht bis zum Amazonas, sondern nur bis zum Forte do Principe da Beira (RO) gebracht werden. Während die Boote aus Vila Bela die Kanonen vom weiter flussabwärts gelegenen Salto Teotônio holen sollten, würde Natterer jene Barken bekommen, die die Kanonen von Belém bis an den Salto gebracht hatten und die dort verlassen lagen. Natterer sollte solange im Fort bleiben, bis diese Boote ausgebessert und mit einer Mannschaft versehen wären und ihn vom Fort abholen könnten.⁵⁸⁰ Unter diesen Umständen fürchtete Natterer, er würde vielleicht ein Jahr lang in Principe da Beira zubringen müssen. Diese Aussicht war für ihn noch schlimmer als das Warten in Vila Bela, denn Natterer beschreibt das Fort als einen Ort, *der ohne Lebensmittl ist, von allen Behörden verlassen, der grossen Entfernung wegen. Die Garnison steckt im grösten Elend, ohne Geld, lebt fast bloss von Fischen und einigen Maniokwurzeln, die von den benachbarten Missionen der Provinz de los Moxos dahin gebracht werden. Der Command[ant] ist ein fast schwarzer*

Archiv MVK.

⁵⁷⁸ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Vila Bela de Santissima Trindade, März 1829, Archiv MVK.

⁵⁷⁹ Jeronimo Joaquim Nunes an João Paes de Azevedo, Cuiabá, 12. März 1829, Archiv MVK.

⁵⁸⁰ vgl. Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Vila Bela de Santissima Trindade, 24. April 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Jeronimo Joaquim Nunes, Vila Bela de Santissima Trindade, 25. April 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Jeronimo Joaquim Nunes, Vila Bela de Santissima Trindade, 13./14. Juni 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 10. Juli 1829, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20), Admin. Berichte 1829 V-XII, 18r-26v.

*Mulate, weil kein Weisser dort aushalten kann.*⁵⁸¹ Paes de Azevedo, der Kommandant von Vila Bela, sorgte allerdings dafür, dass unter Umgehung der Anweisungen des Vizepräsidenten Natterer sehr wohl bis zum Salto Teotônio mitgenommen werden konnte. Mit den beiden dort liegenden Booten aus Belém könnte Natterer seine Reise ohne langen Aufenthalt fortsetzen. Auf diese Weise würde er wenigstens bis Borba (AM) gelangen, wo es leichter sein würde, neue Boote für eine Fahrt am Amazonas oder dem Rio Negro zu mieten.⁵⁸²

15.1. Natterers siebente Reise: Von Vila Bela nach Borba

Und schließlich ist es soweit: Natterer schickt noch ein Dankschreiben an den Vizepräsidenten, einen letzten Brief an seinen Freund Manso und – wie immer nach einem längeren Aufenthalt an einem Ort – einen Bericht an den Botschafter Mareschal und dann bricht Natterer zu einer neuen Reise auf. Am 15. Juli 1829 verlassen die Boote Vila Bela de Santissima Trindade: eine große Barke und zwei kleinere Schiffe mit einer Mannschaft von insgesamt 52 Männern, angeführt von *Sargente* José Ribeira da Silva und einem Quartiermacher. Natterers Transport ist mittlerweile eine umfangreiche Angelegenheit. Neben 22 Kisten mit naturwissenschaftlichen Sammlungen müssen weitere 25 Koffer und sieben Taschen mit persönlichen Gegenständen, Materialien und Apparaten auf den Booten untergebracht werden.⁵⁸³ Natterers siebente Reise ist die erste Reise per Schiff. Der Amazonas rückt für ihn endlich in greifbare Nähe.

Die Fahrt entlang der Flüsse ist für Natterer kaum weniger mühsam als die umständliche Landreise mit Maultierkarawanen. Die Wasserläufe ermöglichen zwar ein relativ rasches Fortkommen, vor allem wenn größere Lasten zu transportieren sind. Aber besonders die Oberläufe der Flüsse mit ihren zahlreichen Felsklippen, gefährlichen Strömungen und Wasserfällen, den *cachoeiras*, verlangen den Bootsmannschaften großen Einsatz ab. Ist eine Durchfahrt mit den Booten zu gefährlich oder der Wasserstand zu niedrig, müssen Ausrüstung und Gepäck entladen werden. Ein zeitraubendes Verfahren läuft ab. Die

⁵⁸¹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 10. Juli 1829, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20), Admin. Berichte 1829 V-XII, 18r-26v.

⁵⁸² Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 10. Juli 1829, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20), Admin. Berichte 1829 V-XII, 18r-26v.

⁵⁸³ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 10. Juli 1829, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20), Admin. Berichte 1829 V-XII, 18r-26v.

Besatzung muss einen Weg durch den Wald hauen, die Fracht an der gefährlichen Stelle vorbei tragen und unterhalb des Hindernisses wieder einladen. Die Boote werden meist an Seilen über die Untiefen und Strudel gezogen oder ebenfalls über Land getragen.

Die häufigen, langen Aufenthalte an den *cachoeiras* kann Natterer dazu nützen, auf die Jagd zu gehen und auf der Suche nach neuen Objekten für seine Sammlungen *die Wälder zu durchstreichen*.⁵⁸⁴ Diese Streifzüge können gefährlich werden, etwa, wenn es zu einem unerwarteten Zusammentreffen mit Krokodilen kam. Am Rio Madeira hat Natterer dazu mehrmals Gelegenheit. Mit dem Stolz des Jägers berichtet er seinem Bruder einige aufregende Zwischenfälle:

*Am Salto do Girao gieng ich am Ufer des Madeira hin und die Hunde suchten vor mir hin, als ich an eine kleine Bucht gelangte, wo der Vulcan bis am Bauch hineingiang um sich abzukühlen. Ich blieb ihm gegenüber am Rande des Wassers, als ich hinter ihm nicht weit den Kopf eines Jacarés erblike. [...] Der Hund kehrte sich auf mein wiederholtes Abrufen nicht, während der Jacaré schnell auf ihn zuschwamm. Er mochte wohl kaum noch 3 Schuh von ihm entfernt gewesen seyn, als ich ihm eine Kugel hinschikte, die ihn untertauchen machte. Auch der Hund sprang aufs Land, doch kaum versah ich´s mir, so kam er mit seinem Kopf auf meiner Seite ganz nahe an mir zum Vorschein, doch in demselben Augenblick zerschmetterte ich ihm den Schädl mit einem Schuss groben Schroot. Über eine halbe Stunde sass ich am Ufer um zu warten, ob er nochmahl zum Vorschein käme, da sie sehr zähes Leben haben, doch er kam nicht. Ein Beyspiel ihres zähen Lebens will ich erzählen. Es war an der Cachoeira da Bananeira, als mein Neger José, den ich auf meiner letzten Reise nach Cuiabá kaufte, mit der Angel nach einigen nahen Felsen fuhr, um einige Fische zum Essen zu fangen, als er nicht lange darauf durch ein vorbeyfahrendes canot sagen liess, dass er einen Jacaré an der Angel hätte und dass jemand mit der Flinte hinfahren möchte. Da er bloss kleine Angel mithatte, glaubte ich, es sey ein kleiner Jacaré, doch nahm ich den Kugelstutzen und liess mich hinführen und sah zu meinem Erstaunen, dass es ein fürchterliches Krokodil war. Ich postirte mich ihm zur Seite auf einen Fels und während ich dem Neger mit der Schnur den Kopf aus dem Wasser ziehen liess, jagte ich ihm eine Kugel durch die Ohren. [...] Beym Ausweiden schlug er heftig mit dem Schwanz um sich, doch half es nichts und er lag ohne Eingeweide lebelos da, als ich ihm den Rachen aufsperrn liess, um zu sehen, wie weit er sich öffnet, da man viel Uibertriebnes davon erzählt, so wie von der Länge der Jacarés, als er plötzlich die Kinnladen schloss und meinem Schützen mehrere Finger schwer verwundete.*⁵⁸⁵

Die Fahrt bis zum Forte do Principe da Beira (RO) verläuft ansonsten ohne besondere Ereignisse. Am 10. August kommt die kleine Flotte dort an und nach kurzem Aufenthalt, der dem Ausbessern der Boote dient, wird die Reise am 18. August fortgesetzt. Unterhalb des

⁵⁸⁴ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁵⁸⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883

Forts beginnen die *cachoeiras* des Rio Mamoré. Die Passage der Stromschnellen ist schwierig und nicht ungefährlich. Am 25. August kommt es zu einem tragischen Unglück. Eines der Boote stößt bei der Passage der ersten *cachoeira* bei Guajará-mirim (RO) an einen Felsen, zwei Männer fallen ins Wasser, von denen einer ertrinkt.⁵⁸⁶

Mehrmals täglich sind nun *cachoeiras* zu passieren. Der niedrige Wasserstand zwingt die Mannschaft dazu, die Boote ständig zu entladen und wieder zu beladen. Diese Prozedur dauert mitunter mehrere Tage. Die Passage des Salto do Jirau nimmt alleine 14 Tage in Anspruch, da die gesamte Ladung ausgeladen und die Boote mittels Flaschenzügen bis unterhalb des Wasserfalls transportiert werden muss. Erst am 20. Oktober kommt die kleine Flotte nach dreimonatiger Fahrt am Salto Teotônio nahe der heutigen Hauptstadt des Bundesstaates Rondônia, Porto Velho, an.⁵⁸⁷ Am Salto Teotônio werden nun die Kanonen für Vila Bela in die große Barke verladen, während Natterers Habe auf die zwei kleineren Boote gebracht wird. Am 8. November setzt Natterer seine Reise in Begleitung von 22 Bootsleuten fort.

15.2. Reisen – Jagen - Beobachten

Nach der Passage der letzten *cachoeira* änderte sich der Charakter der Landschaft, das Amazonasbecken war erreicht und Natterer konstatierte: *Die Fahrt war sehr einförmig, nichts als waldige Ufer begränzten den Horizont, alles eben, kein Hügelchen bis Borba, äusserst arm an Vögeln, ja selbst die gemeinsten Flussvögel fehlten.*⁵⁸⁸ Es gab wenig zu tun, wenig Abwechslung. Auch wissenschaftliches Arbeiten war während der Fahrt kaum möglich. Natterer empfand die Situation an Bord der Boote als recht beengt: *In meiner Kajüte hatte ich kaum Raum, mittlgrosse Vögel zu bearbeiten, so war sie voll mit Kisten gepfropft. Während*

⁵⁸⁶ Johann Natterer an João Paes de Azevedo, *Riberão*, 27. September 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, *Riberão*, 27. September 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 20. Dezember 1829, Archiv MVK.

⁵⁸⁷ Information zur Reise bis Borba bei Johann Natterer an João Paes de Azevedo, *Riberão*, 27. September 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, *Riberão*, 27. September 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an João Paes de Azevedo, Rio Madeira (*abaixo da Praia do Tamandua*), 9. November 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an João Paes de Azevedo, Borba, 29. November 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Borba, 29. November 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 20. Dezember 1829, Archiv MVK.

⁵⁸⁸ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 20. Dezember 1829, Archiv MVK.

*der Reise kann man wenig arbeiten. Das meiste muss in den Standquartieren geschehen.*⁵⁸⁹

Nur bei den Pausen zum Frühstück und zu Mittag konnte Natterer seine Jagd nach neuen Objekten für seine Sammlung fortsetzen. Dafür gab es andere Sensationen, z.B. die Praia do Tamandua, eine Sandinsel im Rio Madeira, wo damals die großen Flussschildkröten ihre Eier ablegten. Diese Eier wurden aber von den Flussbewohnern so intensiv ausgebeutet, dass sich zu dieser Zeit bereits ein Aussterben der Schildkröten abzeichnete, wie Natterer berichtet:

*Spät in der Nacht schon landeten wir auf der Praia do Tamandua, berühmt wegen der grossen Flussschildkröten, die fast den ganzen untern Madeira-Fluss schaarenweise nach dieser hohen Sandinsel wandern, um im Oktober dort Eyer zu legen. [...] Sie legen über hundert Eyer tief in den Sand, mitten auf die Sandinsel. Die Eyer werden ausgegraben und in grossen Haufen, mit Blätter bedeckt, aufbewahrt, dann in Canots zerstampft und unter Umrühren der Sonne ausgesetzt, wo sich dann obenauf aus den Gelben ein flüssiges Fett erzeugt, welches man abschöpft und vollends auskocht und reinigt. Dient bloss zur Beleuchtung. Vor vielen Jahren brachte dies Geschäft bis 2800 Töpfe Fett ein, jeder Topf mag wohl fast 1/2 Eimer enthalten. Dieses Jahr fabrizirte man 100 Töpfe.*⁵⁹⁰

Auf dem weiteren Weg nach Borba beobachtete Natterer mehrere Gruppen von Muras, die die Flussufer des Rio Madeira bewohnten. Die Auswirkungen der „Zivilisation“ und der Missionierung waren schon sichtbar in die Kultur der Muras eingedrungen:

*Diese Nation bewohnt beyde Ufer des Madeira bis Borba oder weiter noch. Die Männer hatten fast alle Hosen, einige Weiber blos kattunene Röcke, zwey waren ganz nackt. Sie schlafen in kleinen Hangmatten, auch des Tages liegen oder sitzen sie in selben. Überhaupt sah es ganz schweinisch aus. Wir erhandelten um Fischangeln und eiserne Pfeilspitzen 2 Schildkröten, Bananen und gebratenes Fleisch des Peixeboy (Trichechus Manatus), das wie Schweinfleisch schmeckt. [...] Die Muras bauen grosse, offene Hütten wie Schupfen und immer auf sehr hohen Ufern des Flusses mit weiter Aussicht und haben canots wie die Brasilier.*⁵⁹¹

Was Natterer hier beschrieb, gab den oberflächlichen Augenschein ganz flüchtiger Kontakte wider. Wie es scheint, hielt er sich hinsichtlich der Muras nicht mit dem Sammeln von weiteren Informationen auf. Die Beobachtung (und Erfassung) der Natur hatte für Natterer offensichtlich

⁵⁸⁹ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁵⁹⁰ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 20. Dezember 1829, Archiv MVK; HERNDON, William L.: Exploration of the Valley of the Amazone (= Quellen zur Geschichte Amazoniens 4), hg. v. Bernd Schmelz (Reprint der Ausgabe Washington 1853, Bonn 1996) 246 konstatierte im Jahr 1852 explizit die fortschreitende Dezimierung der Schildkröten aufgrund der intensiven Nutzung der Eier.

⁵⁹¹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 20. Dezember 1829, Archiv MVK.

Vorrang. Die naturwissenschaftlichen Arbeiten wurden mit Engagement verfolgt, Jagdausflüge wurden gemacht und die Wartephasen während der Flussreise genützt, um die Sammlungen auszubauen. Die indigenen Bewohner der Flussläufe wurden dagegen nur am Rande, im Vorbeifahren wahrgenommen.

Nach mehr als vier Monaten Reise auf dem Fluss erreichte Natterer am 24. November 1829 Borba, wo er sein neues Standquartier auslug. Die Boote, die ihn hergebracht hatten, schickte er nach Vila Bela zurück, die aus 22 Kisten bestehende Sammlung wurde mit dem Kaufmann Matheus Bernardino Vasconcellos nach Belém (PA) versendet, von wo aus sie mit Hilfe des englischen Bruders des englischen Konsuls in Belém, John Hesketh, via London nach Wien verfrachtet werden sollte.⁵⁹² Natterers mittlerweile neunte Sendung traf im November 1830 in Wien ein und demonstrierte eindrucklich seinen Sammeleifer. Das kaiserliche Museum konnte sich über weitere 181 Säugetiere, 1340 Vögel, 155 Amphibien, 432 Fische, 80 Insekten, 14 Krustazeen, 118 Konchylien und 181 Gläser mit Eingeweidewürmer, sowie 21 Präparate, 74 Schädel, 47 Eier, 263 Waffen und Geräte und 63 Mineralien freuen.⁵⁹³

15.3. Aufenthalt in Borba

Die nun einsetzende Regenzeit verbrachte Natterer in Borba, denn er versprach sich einiges Neues für die Sammlungen, vor allem Vögel aus den umliegenden Wäldern für die ornithologische Abteilung. Im Rio Madeira waren auch schon viele der Amazonasfische zu finden, die Natterer sammeln wollte: Flussdelphine, Fluss-Manati (*Trichechus manatus* oder *inunguis*) und die riesigen Pirarucu (*Arapaima gigas*). Das Amazonasgebiet war nach Natterers Erwartungen eine für ihn völlig unbekannte Region mit einer Fauna, die sehr verschieden war von jener, die Natterer bisher in den Küstenregionen und im Landesinneren kennen gelernt hatte.⁵⁹⁴ An eine Weiterreise vor dem Ende der Regenzeit war ohnehin nicht zu denken, und so versuchte Natterer die Zeit zu nutzen, um seine Sammlungen weiter auszubauen.

⁵⁹² Johann Natterer an John Hesketh, Borba, 30. November 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Nathan Mayer Rothschild, Borba, 30. November 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an John Hesketh, Borba, 23. Dezember 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Nathan Mayer Rothschild, Borba, 24. Dezember 1829, Archiv MVK.

⁵⁹³ KANN: Brasilienexpedition (1992) 43.

⁵⁹⁴ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Borba, 29. November 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 20. Dezember 1829, Archiv MVK; Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

Aber vorerst wurde sein Eifer gebremst. Die Strapazen der Reisen lösten einen neuerlichen Krankheitsschub aus, jedoch wesentlich schwächer als die letzten Male. Eine kalte *China-Infusion*⁵⁹⁵ brachte Natterer nach wenigen Tagen wieder auf die Beine. Es hatte sich wieder einmal gezeigt, wie bedrohlich und gefährlich das Leben in der Wildnis war. Ärztliche Versorgung gab es in Borba nicht und im Hinblick auf mögliche weitere Erkrankungen sah Natterer skeptisch in die Zukunft: *Hier giebt es weder Chirurgus noch Apotheke, auch fürchtet sich hier alles vor Arzneymittel aus der Apotheke, weil sie nicht gut anschlagen, wahrscheinlich weil niemand sie gehörig anzuwenden weiss. Gott wird verhüten, dass ich hier gefährlich krank werde, denn hier, ohne alle Wartung und ärztliche Hilfe, wäre ich ohne alle Rettung verlohren*,⁵⁹⁶ schrieb er an seinen Bruder. Und auch Geld konnte die Mängel nicht beheben, denn es gab in der *elenden, kleinen villa*⁵⁹⁷ von Borba nichts zu kaufen, nicht einmal Salz oder Mehl.⁵⁹⁸

Wie sich der Alltag an diesem entlegenen Ort gestaltete, darüber verliert Natterer kaum ein Wort: eine kleine Ansiedlung, wenige Einwohner, ein Stück „Zivilisation“, gerade erst mühsam dem Urwald abgerungen – jedenfalls nach Natterers Meinung kein angenehmer Aufenthaltsort. An einer Stelle in einem seiner Briefe gibt Natterer eine kurze Beschreibung des Ortes:

[...] *2 Reihen elender Häuser auf dem hohen Ufer des Flusses. Auf einer Seite ist das längliche Viereck mit der Kirche geschlossen, auf der andern Seite ist es offen. Der Wald geht bis an die Häuser heran. Die Einwohner sind, einige wenige Europaer ausgenommen, Indier, meist Abkömmlinge der Pámas. Man spricht hier die Lingua Geral, das ist Guaraní, doch auch Portuguisisch.*⁵⁹⁹

Das Leben war völlig abgeschieden, Neuigkeiten aus Europa oder auch Mato Grosso erreichten Borba selten, die Gespräche im Ort drehten sich um Tabak, Kakao, Schildkröten und andere Handelswaren. Im Übrigen war der Ort abgesehen von Sonn- und Feiertagen ziemlich verlassen, da sich die Bewohner meist auf den Landgütern und Pflanzungen aufhielten.⁶⁰⁰

⁵⁹⁵ Die allgemein heilende und Fieber bekämpfende Wirkung der China-Rinde (*Chincona L.*) wird in allen Arzneimittellehrbüchern der Zeit hervorgehoben vgl. MELLIN: *Praktische Materia Medica* (1793) 251-279, SCHMIDT: *Lehrbuch der Materia medica* (1811) 261-288; EDWARDS – VAVASSEUR: *Handbuch* (1827) 149-153; WENDT: *Praktische Materia medica* (1830) 150-156.

⁵⁹⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁵⁹⁷ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Manaus, 19. September 1830, Archiv MVK.

⁵⁹⁸ Johann Natterer an João Paes de Azevedo, Borba, 29. November 1829, Archiv MVK.

⁵⁹⁹ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁶⁰⁰ Johann Natterer an João Paes de Azevedo, Borba, 22. August 1830, Archiv MVK.

15.4. „Werkstatt“ eines reisenden Naturforschers

Aus der Zeit des Aufenthalts in Borba sind einige Aufzeichnungen erhalten, die einen kleinen Einblick in die Arbeitsweise Natterers und seiner Expedition geben. In den erhaltenen Berichten und Tagebuchfragmenten beschreibt Natterer nur sehr selten seine naturkundliche Sammelarbeit. Das lässt sich dadurch erklären, dass dieser Aspekt für den Botschafter in Rio eine untergeordnete Rolle spielte, während es in der Kommunikation mit dem Direktor Karl von Schreibers und seinem Bruder – beide Naturwissenschaftler – kaum notwendig war, über jene Bereiche seiner Arbeit zu berichten, die für die Adressaten evident waren. Aus diesen Gründen gab Natterer zwar hin und wieder Jagdanekdoten zum Besten, Methoden und Praktiken seiner Sammel- und Präparierungsarbeit waren hingegen nicht Gegenstand seiner Reflexionen.

Die Beschaffung der gesuchten Tiere war ein arbeitsintensiver Prozess, bei dem sich der Naturforscher auf die Unterstützung seiner Mitarbeiter angewiesen war. Dazu zählte etwa der junge Sklave Luiz, der als Jäger half. *Mein Neger Luiz ist schon ziemlich geübt auf Vögl und hat mir hier fast alle neue Vögl gebracht,*⁶⁰¹ erwähnte Natterer einmal lobend in einem Brief an seinen Bruder Josef. Luiz war von Natterer in Rio de Janeiro gekauft worden. Der britische Zoologe Alfred Russel Wallace, der zwischen 1848 und 1852 das Amazonasgebiet bereiste, lernte auf seiner Reise Luiz kennen. Wallace engagierte Luiz, der 1835 von Natterer freigelassen worden war und inzwischen selbst Sklaven hielt, als Vogeljäger. In seinem Reisebericht hielt Wallace fest, was Luiz von seiner Tätigkeit beim „Doktor“, wie er Natterer nannte, erzählte. Er hatte für die Sammlungen Tiere geschossen und präpariert, und für jeden neu präparierten Vogel bekam Luiz ein kleines Geschenk.⁶⁰²

Auf der Reise von Vila Bela nach Borba arbeitete ein *João Pedro* über eine Jahr lang als Jäger und Mitglied der Bootsmannschaft für Natterer.⁶⁰³ Aber solche konkreten Hinweise auf Personen in seiner Begleitung sind selten und auch diese geschah nur, weil Natterer seinen Freund Manso um einen Gefallen für *João Pedro* bitten wollte. In seinen offiziellen Berichten über seine Aktivitäten erwähnte Natterer seine Mitarbeiter kaum.

Mit Hilfe der lokalen Behörden engagierte Natterer einen *Indier zum Fischen* und einen zum

⁶⁰¹ Johann Natterer an Josef Natterer Borba, 21. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁶⁰² WALLACE: Narrative (1889) 77f. und 148.

Jagen.⁶⁰⁴ Bei dem Jäger könnte es sich um den Miranha *Pai chico* handeln, einen der wenigen namentlich bekannten Angehörigen einer indigenen Gruppe aus Natterer Umfeld. Erstmals erwähnte Natterer einen Miranha-Jäger in einem Brief von Jänner 1830, der somit Ende des Jahres 1829 in Natterers Dienste getreten sein dürfte.⁶⁰⁵ Der Name *Pai chico* taucht auch in Natterers Objektbeschreibungen auf. Im Inventar des Museums für Völkerkunde (Nr. 1539) befindet sich noch heute ein *Blasrohr der Nation Passé aus dem Rio Japurá*, auf dessen ebenfalls erhaltener Original-Etikette es weiter heißt: *Mit diesem Rohr wurden in Borba von einem Wilden Miranha namens Pai chico viele Vögel für die Sammlung geschossen.*⁶⁰⁶

Eine der erhaltenen Notizen aus Borba enthält eine Beschreibung der Bearbeitung eines „Peixeboy“, einer Seekuh-Art aus dem Amazonasgebiet (Fluss-Manati, *Trichechus manatus* oder *inunguis*). Sie zeigt, wie Natterer seine Tierpräparate herstellte.⁶⁰⁷ Er referierte seine Methoden der Konservierung, gibt Ratschläge für die weitere Bearbeitung der Präparate und notierte für seine Kollegen in Wien Details über Farben, die sich im Lauf der Präparierung veränderten:

*Dieser Peixeboy ist schlecht gerathen, weil das Farenkraut, womit ich ihn ausstopfte, viel Feuchtigkeit an sich zog und so dem Zusammenziehen der am Rücken daumendiken Haut nicht widerstehen konnte. [...] Das Wetter, welches aber 8 Tage lang regnerisch war, hindert ihn am Trocknen. Als ich mich des Rauches erinnerte, war es schon zu spät. Das 2. Exemplar ließ ich 6 Tag und Nacht einem unausgesetzten Rauch aussetzen, auch hobelte ich die Hälfte der Hautdike ab. Demungeachtet ging an vielen Stellen das Oberhäutchen ab, welches nicht zu verhüten, obschon ich 3 Tage und 2 Nächte mit jedem zubrachte. Die Haut ist zu dik, der Alaun greift nicht durch und die Hitze ist zu groß. Das 3. Exemplar, wovon die Haut folgt, war von unten gemessen 7 Sp. 8 Zoll lang und die größte Dike in der Mitte 5 Sp. 2 Zoll. Beym Aufweichen wird wohl das Oberhäutchen abgehen. Mit Sägespäne wird es am Besten auszustoseln seyn, der Schwanz ist von Holz zu machen. Iris braun, der Außenrand dunkelgrau, die Farbe des Oberleibs graulich-schwarz, des Unterleibs dunkelgrau. Das 3. E(xemplar) hatte einige hautfarben (Hautfarbe eines weißen Europäers) Fleke, die nun dunkelbraun sind. Kurz, es war eine Höllenarbeit, so große Thiere zu bereiten.*⁶⁰⁸

Gerade bei der Präparierung großer Tiere zeigt sich für Natterer der Mangel an Mitarbeitern, die

⁶⁰³ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Borba, 29. November 1829, Archiv MVK.

⁶⁰⁴ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Manaus, 19. September 1830, Archiv MVK.

⁶⁰⁵ Johann Natterer an Francisco Ricardo Zany, Borba, 11. Jänner 1830, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 29. Juni 1830, Archiv MVK.

⁶⁰⁶ Original-Etiketten Schott-Pohl-Natterer, Post VII / 1817/1835 BRASILIEN, Archiv MVK.

⁶⁰⁷ Zu Methoden der Präparation vgl. einführend LARSEN, Anne: Equipment to the field. In: JARDINE, Nicholas – SECORD, James A. – SPARY, Emma (Hg.): *Cultures of natural history* (Cambridge 1996) 358-377.

ihn bei der wissenschaftlichen Arbeit unterstützten könnten. *Mit so wenig geübten Gehülfen ist es eine ungeheure Arbeit, so grosse Thiere auszustopfen,*⁶⁰⁹ klagt er seinem Direktor Schreibers. Sägespäne, ein wichtiges Material für das Ausstopfen der Tierpräparate, war nur sehr schwer zu erhalten und selbst ein Gerbmesser fehlt Natterer.⁶¹⁰ Abgesehen von Jagd und Präparation war Natterer in den meisten Angelegenheiten auf sich selbst angewiesen. Dazu gehörten etwa auch Reparaturen an seinen Jagdgewehren, für die er sich eigens eine kleine Drehbank herstellte.⁶¹¹ In einem seiner Briefe gibt Natterer eine Zusammenfassung seiner Tätigkeiten, die ihn als beobachtenden, beschreibenden und messenden Empiriker ausweisen. Es geht hier vor allem darum, den ursprünglichen Zustand der Funde für eine spätere, ausführlichere Bearbeitung festzuhalten:

*Von allen Vögeln habe ich Längen- und Breitenmass, die Beschreibung der nach dem Tode veränderlichen Theile des Körpers, von vielen selbst die Farbe des Körpers. Dasselbe gilt von Säugethieren, Amphibien und Fischen. Von Säugethieren habe ich viele kleinere gezeichnet, besonders viele Fledermäuse, von Amphibien und Fischen habe ich viele kolorirte Abbildungen und Skizzen.*⁶¹²

Natterer war nach dem Urteil von Zeitgenossen *ein ausgezeichneter Jäger und Präparator,*⁶¹³ dessen vorzüglich Zeichnungen bei der weiteren Bearbeitung gute Dienste leisteten, dokumentierte er doch damit den Zustand der Tierarten vor der Präparierung. Er sicherte diesen Zustand damit auch gegenüber späteren Veränderung oder Transportschäden. Manchmal wirkte sich Natterers Arbeit jedoch auch zum Nachteil für spätere Bearbeiter aus. Fitzinger beklagte sich darüber, dass er zur genaueren Bestimmung zweier Lungenfische keine Eingeweide zur Verfügung hätte, da diese *ein Opfer der von Hrn. Natterer mit allzu großer Leidenschaft betriebenen Helminthenjagd geworden sind.*⁶¹⁴ Auf der Suche nach Eingeweidewürmern sezierte Natterer viele der von ihm gesammelten Tiere und schränkte damit gleichzeitig die Möglichkeiten der weiteren Forschung ein.

⁶⁰⁸ Notiz, Borba, 18. Mai 1830, Archiv MVK; vgl. KANN: Brasilienexpedition (1992) 45f.

⁶⁰⁹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 29. Juni 1830, Archiv MVK.

⁶¹⁰ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁶¹¹ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁶¹² Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883. Die erhaltenen Aquarelle und Zeichnungen Natterers sind publiziert bei RIEDL-DORN: Natterer (2000) 80-131.

⁶¹³ PELZLEN: Erinnerung (1889) 583.

⁶¹⁴ FITZINGER, Leopold Joseph: Vorläufiger Bericht ueber eine hoechst interessante Entdeckung Dr. Natterer's in Brasilien. In: Isis von Oken, Heft III (1837) 379f.

Nach einem halben Jahr Aufenthalt in Borba konnte Natterer am 17. Juni 1830 einen weiteren Transport von sieben Kisten mit naturkundlichen Objekten nach Wien schicken, insgesamt 79 Säugetiere, 452 Vögel, sechs Amphibien, 20 Fische, 37 Schädel, 150 Waffen und Geräte.⁶¹⁵ Im Begleitbrief an Direktor von Schreibers greift Natterer entschuldigend möglicher Kritik an seiner lang andauernden Reise voraus:

*Ich darf mir schmeicheln zu glauben, dass dieser Transport manches enthält, dessen Anblick Seiner Majestät, dem Kaiser und Euer Hochwohlgeboren Vergnügen machen wird und dies erfüllt mich mit der Hoffnung, dass vielleicht Seine Majestät, der Kaiser mir den hier durch Aufbringung von noch vielen fehlenden Seltenheiten zu verlängernden Aufenthalt gnädigst verzeihen werden.*⁶¹⁶

Natterer war nun seit zwölf Jahren in Brasilien und war auf einem Weg von tausenden Kilometern quer durch das Land gereist. Viele schwierige Umstände, organisatorische Probleme und Krankheiten hatten das Fortkommen immer wieder verzögert. Seit dem letzten Befehl, nach Europa zurückzukehren, waren drei Jahre vergangen, und Natterer war noch immer mitten in Brasilien. Aber Natterer hatte andere Interessen, und er scheint wenig davon begeistert gewesen zu sein, den Befehlen zur Heimreise so schnell wie möglich nachzukommen. Im Gegenteil erweckt Natterer den Eindruck, als würde er dankbar jede Gelegenheit ergreifen, jede Verschiebung, jede Verspätung, um noch länger in Brasilien bleiben zu können. Bereits in Vila Bela hegte er Pläne, nicht bloß auf schnellsten Wege nach Belém zu reisen, sondern seinen Aufenthalt so lange es ginge auszudehnen und vielleicht den Oberlauf des Amazonas und den Rio Negro zu erforschen. Und er versuchte, seinen Vorgesetzten schon zu diesem Zeitpunkt, diese *kleine Abweichung von dem vorgeschriebnen Ziele* schmackhaft zu machen.

*Oft erhebt sich so ganz im Innersten meiner Seele meine geheime Stimme und lispelt mir zu, dass vielleicht der so gütige Kaiser diese kleine Abweichung von dem vorgeschriebnen Ziele verzeihungswerth finden könnte, da dabey die Bereicherung und Verschönerung des unter seiner Regierung mit so glüklichen Vorbedeutungen begonnenen und schon auf einer so hohen Stufe stehenden Naturhistorischen Musäum beabsichtigt wird!*⁶¹⁷

Diese kleine Abweichung wird Natterer weitere fünf Jahre in Brasilien halten. Mehrfach griff

⁶¹⁵ Übersicht über die Ausbeute der Reise, Archiv MVK

⁶¹⁶ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 29. Juni 1830, Archiv MVK.

⁶¹⁷ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 10. Juli 1829,

Natterer zur Rechtfertigung seiner Reisen auf ganz bestimmte Begriffe zurück, die seine Argumente unterstützen und seine Vorgesetzten überzeugen sollten. Neben der Anspielung auf *Seltenheiten* und schöne *Schaustücke* ist es der Appell an das *Vergnügen*, das die bereits gemachten und noch zu erwartenden Sammlungen dem Kaiser (und auch Metternich und Schreibers) bereiten würden. Ein anderes Bild, das Natterer häufig bemüht ist jenes der *Vollkommenheit* des Museums. Was aber bedeutete für Natterer und seine Auftraggeber eine *Bereicherung und Verschönerung* des Museums oder dessen *Vollkommenheit*?

16. JENE BEGIERDE ZU REISEN UND ZU SAMMELN⁶¹⁸

Das wichtigste Stück in jeder Sammlung ist immer das nächste.

Philipp Blom: *Sammelwunder, Sammelwahn. Szenen aus der Geschichte einer Leidenschaft* (Frankfurt/Main 2004) 254.

Mehr als zwölf Jahre hatte Natterer bisher in Brasilien verbracht und – soweit es die Umstände und seine Gesundheit erlaubten – unermüdlich an seinen Aufgaben gearbeitet. Tausende von naturwissenschaftlichen und ethnographischen Objekten waren im Zuge seiner Reisen in die kaiserlichen Sammlungen gelangt. Zieht man die Gesamtzahl seiner Sammlungen heran (etwa 55680 Objekte), ergibt sich, dass Natterer und sein Team im Laufe von insgesamt 18 Jahren im Schnitt acht Objekte pro Tag gesammelt und bearbeitet haben.⁶¹⁹ Insgesamt steckt hinter der umfangreichen Sammlung eine beträchtliche Arbeitsleistung, wenn man die langen Phasen der Krankheit bedenkt und die monatelangen Reisen, während denen die Sammlungsarbeit nur eingeschränkt möglich war. Entbehrungen und Krankheiten hielten Natterer nicht davon ab, diese Arbeit fortzuführen. Und er dachte auch in Borba keineswegs an eine Rückkehr nach Wien. In einem Brief an seinen Bruder bekräftigte er

HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20), Admin. Berichte 1829 V-XII, 18r-26v.

⁶¹⁸ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁶¹⁹ Wissenschaftler haben auch errechnet, dass Natterer im Schnitt zwei Vögelhäute pro Tag während seines

seinen Wunsch, weitere Reiseprojekte durchzuführen:

*Krankheiten, Entbehrungen aller Art, Strapazen, beständige Arbeit, selbst mechanische so lange Jahre miteinander wechselnd, sollten wohl endlich ein ruhigeres Leben mir wünschen machen, sollten wohl jene Begierde zu reisen und zu sammeln gekühlt haben. Doch nein, noch ist jene Begierde die selbe, mein Wille der selbe, nur meine Kräfte sind nicht mehr die selben.*⁶²⁰

Natterers Vorgesetzte versuchten immer wieder, ihn zu einer Rückkehr zu bewegen. Einerseits hatten die bis dahin erzielten Ergebnisse der Reisen alle Erwartungen längst übertroffen. Andererseits musste die kostspielig Auslandsreise eines Mitarbeiters des Naturalienkabinetts unvermeidlich zur Frage führen, wie lang die Finanzierung gewährt werden sollte. Es war aber stets Natterer, der sich für eine Fortführung der Reisen einsetzte. Was motivierte Natterer dazu, darauf zu drängen, auch unter ungünstigsten Bedingungen seinen Forschungen nachgehen zu dürfen? Welche Gründe führte er an, um sein unermüdliches Reisefieber gegenüber seinen Vorgesetzten zu rechtfertigen? Mit welchen Argumenten erreichte er die für die Umsetzung seiner Pläne nötige Unterstützung?

In seinen Argumentationen wird greifbar, welchen Sinn er seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zuschrieb. Aus seinen wenn auch seltenen „Selbstdarstellungen“ lässt sich vielleicht erschließen, was ihm und seinen (wissenschaftlich interessierten) Zeitgenossen, an die er sich wendete, wichtig erschien. Zu bedenken ist freilich, dass Natterer dabei stets auch strategische Überlegungen verfolgte, denn ihm ging es darum, eine Fortführung seiner Reisen zu legitimieren. Das scheint ein Ziel zu sein, mit dem er sich mit seinen Vorgesetzten im Prinzip eines Sinnes wusste, aber er musste es immer wieder neu begründen. Die Motive, die Natterer anführte, hatten offensichtlich Erfolg, d.h. in den Augen seiner Vorgesetzten mussten sie sinnvoll erscheinen und im Gesamtzusammenhang des Projekts „Naturalienkabinett“ weitere Ausgaben gerechtfertigt erscheinen lassen.

Die Reise des Naturforschers ist eine Bewegung hin zu seiner Sammlung. Sie ist das Instrument, mit dessen Hilfe der naturforschende Sammler zu den Objekten seines Interesses gelangt. Bisher standen die Umstände und äußeren Bedingungen der Brasilien-Expedition im

Aufenthalts in Brasilien bearbeiten haben muss, vgl. STRAUBE: Natterer (2000) 8.

620 Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883; vg. Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 10. Juli 1829, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20), Admin. Berichte 1829 V-XII, 18r-26v: *Meine Begierde nach neuen Entdeckungen ist noch nicht erkaltet.*

Vordergrund. Ein Blick auf die von ihm selbst vorgetragenen Argumentationen soll der Frage nach den Beweggründen, die Natterer zu seinen Unternehmungen motivierten und die seine Auftraggeber als wissenschaftliche Praxis akzeptierten, nachgehen.

16.1. Selbstporträt des Reisenden als sammelnder Forscher

Johann Natterer beschrieb sich selbst vor allem als Sammler. Den Zweck seiner Reise fasste er in einem Brief wie folgt zusammen: *Entdeckungen, Beobachtungen und Sammlungen im zoologischen Abschnitt des Naturreiches zu machen.*⁶²¹ Dieses Verständnis entsprach den Rahmenbedingungen, die die für die Expedition erstellte Dienstinstruktion vorgab. Offizieller Auftrag der Wissenschaftler war es, *soviel als möglich zur Erforschung und Kenntniss dieses grossen und höchst merkwürdigen Theiles unseres Planeten beyzutragen und durch Aufsuchung und Einsamlung der mannigfaltigen Naturprodukte die Wissenschaft und die sie betreffenden öffentlichen Anstalten der Monarchie zu bereichern.*⁶²² Nicht Vertiefung oder Erforschung von Details, sondern das Schaffen eines Überblicks wurde als eine der Hauptaufgabe der Expedition angesehen – möglichst, ohne sich zu lange an einem Ort aufzuhalten. Die wichtigste Aufgabe war nach den Bestimmungen der Dienstinstruktion das Sammeln von Objekten für die naturwissenschaftlichen Sammlungen des Landes. Im Gegensatz zu Natterers Ausführungen wurde bei der Planung der Expedition offenbar nicht an das Naturalienkabinett alleine gedacht wurde, sondern auch an andere wissenschaftliche Einrichtungen, die an den erwarteten Sammlungen aus Brasilien partizipieren sollten.

Die Auflistung seiner gemachten Sammlungen ist auf Grund der Aufgabenstellung ein wesentliches, immer wieder kehrendes Element in Natterers Briefen, vor allem in den an Direktor von Schreibers gerichteten Berichten. In der Regel fasst Natterer die Anzahl der in einem bestimmten Berichtszeitraum gesammelten Objekte nach Tiergattungen geordnet zusammen. Vereinzelt werden dabei besondere Stücke hervorgehoben, teilweise auch ausführlicher beschrieben. Hauptbestandteil ist jedoch die zahlenmäßige Erfassung der jeweiligen Beutestücke, immer einer Hierarchie der Naturgeschichte folgend, die vom Säugetier zu den „niederen Wesen“ führt und im wesentlichen der allgemein gültigen

⁶²¹ Johann Natterer an José Bonifácio de Andrada e Silva, Ipanema, 20. April 1822, Archiv MVK.

⁶²² Dienstinstruktion, Wien, 14. Jänner 1817, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 2 (alt Fasz. 2),

Ordnung, wie sie viele Systematiker und darunter auch Carl von Linné formuliert hatten, folgt: Säugetiere, Vögel, Amphibien, Fische und Insekten sowie Krustazeen, Konchylien und Mollusken. Ein wichtiger Punkt sind die Eingeweidewürmer, die Natterer auf speziellen Wunsch von Schreibers sammelt. Am Schluss der Aufzählung folgen die Objekte aus den „Randbereichen“ des Interesses, die fallweise angeführt werden: Schädel, Eier, Hölzer, Mineralien und die *Waffen und Geräte*, die Natterer von der indigenen Bevölkerung erwirbt. „Beschreiben“ im Sinne einer wissenschaftlich-systematischen und taxonomischen Bestimmung, Klassifizierung und Bearbeitung der gesammelten Objekte zählte dagegen nicht zu Natterers Aufgaben während der Reise. Die naturkundlichen Erläuterungen in seinen Berichten beschränkten sich auf Hinweise, Vermutungen und Vorschläge zur wissenschaftlichen Bearbeitung, die aber erkennen lassen, dass er der eigentlichen Bestimmungsarbeit nicht vorgreifen will. Dieser Bereich bleibt entweder seinen Kollegen in Wien vorbehalten, die die Sammlung später bearbeiten sollten bzw. ist für Natterer selbst aufgeschoben bis auf die Zeit nach der Reise. Sammeln (und vorläufige Benennung und Einordnung) der Objekte und wissenschaftliches Bearbeiten der Objekte sind zeitlich und räumlich voneinander getrennte Praktiken. Hier wird eine deutliche Arbeitsteilung sichtbar. Zunehmende Spezialisierung und Differenzierung der Fächer führen dazu, dass Forschungsreise und nachfolgende Auswertung und Publikation der Forschungsergebnisse getrennte Prozesse werden.⁶²³ Sogar die Arbeiten des allseits anerkannten Alexander von Humboldt werden von George Cuvier kritisch kommentiert. Nach Cuviers Ansicht fehlten dem Forscher „im Feld“ der Überblick, die Zeit für intensive Studien und Vergleiche und die nötige Literatur. Nur dem Naturwissenschaftler in seinem *cabinet* sei dies möglich.⁶²⁴ Natterer konzentriert sich auf die praktische Sammlungsarbeit vor Ort. Die Zusammenführung und wissenschaftliche Auswertung aller Beobachtungen, Daten und der gesammelten Objekte sollte in Wien erfolgen, entweder durch spezialisierte Fachkollegen oder durch Natterer selbst. Dass Natterer kein akademisch ausgebildeter Naturwissenschaftler ist, schließt ihn nicht von der weiteren Bearbeitung seiner Sammlungen aus. Umfangreiche Kenntnisse sind ja überhaupt Voraussetzung für die Auswahl der zu sammelnden Objekte

Wiss. Expedition, fol. 1–26.

⁶²³ FISCH, Stefan: Forschungsreisen im 19. Jahrhundert. In: BRENNER, Peter J. (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt/Main 1989) 393f.

⁶²⁴ OUTRAM, Dorinda: New spaces in natural history. In: JARDINE, Nicholas – SECORD, James A. – SPARY,

und ihre erste Einordnung.

Der Naturforscher vor Ort trifft wesentliche Entscheidungen. Er wählt aus dem „pool“ vorhandener Tierarten diejenigen aus, die ihm unbekannt oder als interessanter Teil seiner potentiellen Sammlungen erscheinen, er versucht eine erste, grobe Einordnung innerhalb seines Überblicks bereits bekannter Tierarten, benennt sie und legt als Sammelnder auch Parameter fest, die sich durch Präparation und Transport verändern können (Farbe, Größe, „Verhalten“) und die nur er durch Beobachtung vor Ort kennt. Von ihm angefertigte Zeichnungen dienen der Dokumentation und Fixierung des Objekts.⁶²⁵ Die Arbeit des vermessenden, vergleichenden und zeichnenden Sammlers schreibt eine bestimmte Realität fest. Es ist der Sammler vor Ort, der aus der Vielzahl gesammelter Stücke auswählt, welches Exemplar ein „typischer“ Vertreter seiner Art anzusehen ist, welches *bloss Varietäten*⁶²⁶ sind, wie Natterer sagt, und welches aufgrund abweichender Merkmale einer eigenen Art zuzurechnen ist. Ausgangspunkt dieser Auswahl ist die Beobachtung und Beschreibung äußerer Merkmale,⁶²⁷ der Augenschein und der Vergleich. Natterer vergleicht die von ihm gesammelten Arten mit ihm bereits bekannten, schließt sie an diese mittels vergleichender Bemerkungen an und definiert von dieser Festschreibung aus unterscheidende Merkmale und Abgrenzungen zu anderen Arten und Individuen.⁶²⁸

Seine Aufzeichnungen werden die Basis für die spätere Beschreibung und Klassifikation und für die Bestimmung eines einzelnen Individuums als typisches Exemplar einer Spezies, das jene Merkmale vorgibt, anhand dessen andere Vertreter dieser Spezies oder ähnlicher Tierarten verglichen, zugeordnet und klassifiziert werden. Im Laufe des Auswahlprozesses werden typische Merkmale einer Tierart in einem konkreten Individuum verortet, das schließlich der wesentliche Orientierungspunkt für die Beschreibung und Klassifizierung wird und stellvertretend für die ganze Art steht.

Emma (Hg.): *Cultures of natural history* (Cambridge 1996) 259-263.

⁶²⁵ Vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁶²⁶ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas / Barcelos, [20 - 28] Februar 1831 / 22. August 1831, Archiv MVK; Begriff „Varietät“ auch in Johann Natterer an Josef Natterer, Goiás, 29. August 1823, WStLB, HS, 7881 und Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, Caiçara, 16. Juni 1826, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 13, Konv. 2 (alt Fasz. 13), Varia 1826, fol. 8r-11v.

⁶²⁷ Zur Bedeutung der Morphologie als Teil der Naturwissenschaften in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland vgl. NYHART, Lynn K.: *Biology takes form. Animal Morphology and the German Universities. 1800-1900* (Chicago/London 1995) 35-463; JAHN: *Geschichte der Biologie* (2000) 421-425.

⁶²⁸ Zur Auswahl unterscheidender Merkmale vgl. FOUCAULT, Michel: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften* (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 96) (Frankfurt/Main ¹³ 1995)

Die Erfahrung des Augenscheins ist für Natterer die Basis der Wissenschaft. Ist es nur ein Zufall, dass er *Experientia docet*⁶²⁹ am Rand eines Briefkonzeptes notiert? Er betätigt sich als Jäger, Sammler und Präparator, seine wissenschaftlichen Ambitionen und Fähigkeiten relativiert er. Es fehlten ihm dazu *Auffassungsvermögen, Beobachtungs- und Nachforschungsgeist, höhere Studien*,⁶³⁰ wie er bescheiden anmerkt. Dass Natterer im Laufe seines Aufenthalts in Brasilien keine Aufsätze oder Studien publiziert, hat jedoch andere Gründe. Die harte Arbeit im brasilianischen Hinterland lässt wenig Zeit für detaillierte naturwissenschaftliche Bearbeitungen, die zur Bearbeitung notwendigen Vergleich sind nicht möglich, da ja selbst Natterers eigene Sammlungen teils verpackt, teils bereits nach Europa verschickt sind. Darüber hinaus fehlt offenbar auch eine geeignete wissenschaftliche Ausrüstung.

Häufig beklagt Natterer den Mangel an Hilfsmitteln, v.a. von Büchern, die ihm seine Arbeit erleichtern würden. Sein Rüstzeug für die wissenschaftliche Bestimmung der gesammelten Objekte war beschränkt. Er verfügte nur über wenige Bücher oder Auszüge daraus. Bereits zu Beginn der Reise beschwert sich Natterer während des Aufenthalts in Gibraltar über die mangelnde Ausstattung mit Fachliteratur: Latham's „Index ornithologicus“ fehle ihm, um die Vögel genauer bestimmen zu können.⁶³¹ Dieses Vogelverzeichnis kann er sich in der Folge beschaffen, ebenso Werke von Johann Friedrich Gmelin, Felix d'Azara und Johann Matthäus Bechstein.⁶³² Mit Gmelin, seinem *einzigsten, armen Begleiter*,⁶³³ ist Natterer jedoch nicht

180-189.

⁶²⁹ Randbemerkung neben einem Brief von Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, *Caiçara*, 24. März / 10. April 1826, Archiv MVK.

⁶³⁰ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁶³¹ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) 25f.; Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 8./14. Juli 1820, WStLB, HS, 7874 erwähnt die Anschaffung von LATHAM, John: Index ornithologicus, sive systema ornithologiae (London 1790). Die bestellten Bücher erhielt Natterer zwischen Juli und November 1820 während seines Aufenthalts in Curitiba vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, [Curitiba, Juli/November 1820], WStLB, HS, 7853.

⁶³² Vgl. Johann Natterer an Karl von Schreibers, Goiás, 25. August 1823, Archiv MVK: *Gmelin, Latham ... d'Azara – andre Autores kann ich nicht consultiren*. Genauere Angaben, welche Bücher Natterer zur Verfügung standen, gibt es nicht. In Frage kommen AZARA, Felix de: Apuntamientos para la historia natural de los Pajaros del Paraguay y Rio de la Plata (Madrid 1802-1805) für die Bestimmung von Vögeln und AZARA, Felix de: Apuntamientos para la historia natural de los quadrupedos del Paraguay y Rio de la Plata (Madrid 1802) für Wirbeltiere bzw. Säugetiere. Beide Werke befinden sich in der Österreichischen Nationalbibliothek und könnten schon vor 1817 angekauft worden sein. Sein *Gmelin* dürfte die von Johann Friedrich Gmelin bearbeitete Ausgabe von LINNÉ, Carl von: Systema naturae per regna tria naturae, secundum classes, ordines, genera, species etc. Ed. XIII aucta, reformata, cura Joh. Frid. GMELIN (Leipzig 1788 -1793) sein oder Auszüge daraus. Bei *Bechsteins Taschenbuch*, das Natterer 1823 erwarb handelt es sich wohl um BECHSTEIN, Johann Matthäus: Anhang zum ersten Band von Lathams allgemeiner Übersicht der Vögel (Nürnberg 1793); vgl. Johann

zufrieden, und er ist, wie er anmerkt, mit *Gmelin und Latham sehr oft, der kurzen und unvollkommen Beschreibungen wegen, in grosser Verlegenheit*.⁶³⁴ Auch eine *englische, sehr neue Ausgabe des Linne*⁶³⁵ lässt er sich schicken. Die Abbildungen auf *Buffons Kupfertafeln*⁶³⁶ dienen ihm zu Vergleichszwecken für Vögel. Zur Bestimmung der Eingeweidewürmer erwirbt Natterer das damals grundlegende Werk von Karl Asmund Rudolphi, die „Synopsis“.⁶³⁷

Es sind diese Bücher, die Natterer bei der Ordnung seiner Funde leiten. Mit Büchern in der Hand vergleicht er die von ihm gesammelten Tiere und Tierarten, ordnet sie bekannten Arten zu oder definiert sie als „neu“. Die Bücher geben ihm die Möglichkeit, Übereinstimmungen und Abweichungen in Bezug auf das bereits vorhandene Wissen und bereits bekannte Tierarten festzulegen. Von ihm getroffene Zuordnungen können zwar später revidiert werden, aber im Moment der Sammelarbeit ist es zuerst die Entscheidung des sammelnden Naturforschers, Identität, Varietät oder Differenz zwischen in den Büchern dokumentierten Lebensformen und vor Ort vorgefundenen Lebensformen zu definieren.

Doch selbst diese Fachliteratur war in der ursprünglichen Planung der Expedition scheinbar nicht vorgesehen. Der Kostenvoranschlag von 1816 führte keine Beträge für die Anschaffung zoologischer Bücher an.⁶³⁸ Aus einer Bemerkung Natterers ist zu schließen, dass Direktor Karl von Schreibers während der Vorbereitung der Expedition der Meinung war, eine Sammelreise hätte keinen Bedarf an wissenschaftlichen Hilfswerken. In einem Brief an seinen Bruder machte Natterer deutlich, dass er von Anfang an anderer Meinung war:

*Du schreibst immer von umständlichen Berichten, auch naturhistorischen. Wie sollte ich ohne die nöthigen Bücher welche machen? Nach Herrn Directors Meinung war mir ja sogar der elende Gmelin überflüssig.*⁶³⁹

Seine wissenschaftliche Ausrüstung konnte Natterer zwar im Lauf der Jahre verbessern, aber

Natterer an Josef Natterer, Goiás, 29. August 1823, WStLB, HS, 7881.

⁶³³ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 29. Juni 1830, Archiv MVK.

⁶³⁴ Johann Natterer an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824, WStLB, HS, 7882.

⁶³⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, Ipanema, 8./14. Juli 1820, WStLB, HS, 7874.

⁶³⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824, WStLB, HS, 7882; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 7./8. November 1817, WStLB, HS, 7869. Natterer meint vermutlich Abbildungen in BUFFON, George Louis Leclerc comte de: *Histoire naturelle des oiseaux* (Paris 1771-1786).

⁶³⁷ RUDOLPHI, Carl Asmund: *Entozoorum synopsis, cui accedunt mantissa duplex et indices* (Berlin 1819); vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, [Curitiba, Juli/November 1820], WStLB, HS, 7853.

⁶³⁸ Kostenvoranschlag, Wien, 23. Dezember 1816, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1, Konv. 1 (alt Fasz. 1), Akten 1814-1816, fol. 63r-66v.

⁶³⁹ Johann Natterer an Josef Natterer, Funchal, 11. September 1817, WStLB, HS, 7868.

der Austausch mit Fachkollegen blieb aufgrund der Distanzen und der schwierigen Kommunikation dürftig. Johann Natterer arbeitete weitgehend abgeschnitten von seinen früheren Netzwerken und vom wissenschaftlichen Informationsaustausch. Sein Bruder Josef, der ja Kustos der zoologischen Abteilung im Wiener Naturalienkabinett war, blieb in fachlicher Hinsicht der wichtigste Ansprechpartner. Natterer fühlte sich vom wissenschaftlichen Gespräch ausgeschlossen und befürchtet zu Recht, nicht mehr ausreichend mit dem neuesten Stand der Forschung vertraut zu sein. In diesem Sinne rügte er in einem seiner Briefe seinen Bruder:

*[...] und überhaupt von neuen Erscheinungen an Werken oder Entdeckungen im Thierreiche und besonders europäischer Ornithologie schweigst du immer in deinen Briefen. Du solltest bedenken, dass ich seit Jahren von allem litterarischen Verkehr abgeschnitten mich nach dergleichen Nachrichten sehne.*⁶⁴⁰

In einem anderen Brief weist Natterer darauf hin, wie schwierig es für ihn war, sich in fachlichen Dingen auf dem Laufenden zu halten. Seit seiner Abreise aus Rio de Janeiro im Jahr 1821 hatte er nach seinen Angaben fast sechs Jahre lang keine Fachliteratur bekommen können, außer dem ersten Teil von Neuwieds Reisebericht über Brasilien, der aber kaum eine Bereicherung für seine zoologische Arbeit darstellte.⁶⁴¹ Trotz dieser Beschwerden wurden etwa in den erhaltenen Briefe Johann Natterers an seinen Bruder kaum naturwissenschaftliche Fragen diskutiert. Mehr Aufmerksamkeit widmete Natterer der Darstellung von Jagdabenteuern, die er seinem Bruder mitteilte oder technischen Fragen seine Gewehre betreffend.

16.2. Sammelleidenschaft und Naturgeschichte

Wichtigster Bezugspunkt der organisierten Sammelleidenschaft eines Johann Natterer ist die Institution Museum. Natterer bleibt in allen Phasen seiner Reisen strukturell und persönlich aufs Engste mit dieser Institution verbunden. Um Natterers Sammeln als historische Praxis zu

⁶⁴⁰ Johann Natterer an Josef Natterer, Cuiabá, 16. Dezember 1824, WStLB, HS, 7882.

⁶⁴¹ Es handelt sich um WIED-NEUWIED, Maximilian zu: Reise nach Brasilien. 2 Bde. und Atlas (Frankfurt 1820), vgl. Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, 20. Mai 1827, Vila Bela de Santissima Trindade, Archiv MVK: *Auf litterarische Nachricht bin ich sehr neugierig, denn ich habe seit meiner Abreise von Rio bloss den 1. Theil von Neuwieds Reise zu Gesichte bekommen und dies durch Varnhagen. Die magern zoologischen Nachrichten habe ich mir ausgezogen.*

verstehen, sind zwei Aspekte zu beachten: zum einen das Phänomen des Sammelns selbst und die mit einer naturgeschichtlichen Sammlung wie dem Naturalienkabinett verbundenen Besonderheiten und zum anderen die Art von Wissenschaft, die in und mit einer naturkundlichen Sammlung praktiziert wird.

Versucht man eine Definition des „Sammelns“, so lassen sich mehrere charakteristische Aspekte herausarbeiten. Sammeln ist nicht gleichbedeutend mit possessiver Akkumulation. Sammeln mag eine „organisierte Obsession“ (Pearce) sein, doch ist die Sammlung jedenfalls durch selektive, aktive und langfristige Erwerbung gekennzeichnet. Die selektive Erwerbung schließt subjektive Kategorien des Sammelnden mit ein. Die Objekte sind als Teil eines „sets“ zu verstehen. Sie stehen immer in Beziehungen zu anderen Objekten und Ideen und repräsentieren diese Kontexte.⁶⁴² Zweifellos entspricht das Ziel, eine wissenschaftlich bedeutende Sammlung zusammen zu tragen, dem Repräsentationsbedürfnis der Besitzer oder Auftraggeber (im konkreten Fall dem Kaiser), sich als Förderer der Wissenschaften und Gründer wissenschaftlicher Einrichtungen zu profilieren. Auch für den Sammler selbst sind mit der Arbeit an der Sammlung die Hoffnung auf Prestigegewinn und Karriereerwartungen verbunden, einerseits als Partizipator am erwarteten „symbolischen Kapital“ (Bourdieu), das die Sammlung dem Kaiser bietet, andererseits als derjenige, der dieses „Kapital“ überhaupt erst zu Verfügung stellt. Aber neben Prestige zählen ästhetisches Vergnügen, die Suche nach historischen oder wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischer Nutzen zu den wesentlichen Motiven des Sammelns.⁶⁴³

Folgt man dem Ansatz, eine Geschichte des Sammelns von den Objekten her zu verstehen, unabhängig von ihrem wissenschaftlichen Wert und möglichen Ergebnissen aus heutiger Sicht, stellt sich die Frage nach der Funktion, die bestimmte Objekte im Rahmen der Wissenschaften zu einer bestimmten Zeit erfüllen und wie Forscher mit ihren Objekten umgehen.⁶⁴⁴ Von diesem Punkt aus lässt sich verstehen, wie Wissen konstituiert wird. Die

⁶⁴² PEARCE, Susan M.: The urge to collect. In: PEARCE, Susan M. (Hg.): *Interpreting Objects and Collections* (London 1994) 157-159; PEARCE, Susan M.: *Collecting Reconsidered*. In: PEARCE, Susan M. (Hg.): *Interpreting Objects and Collections* (London 1994) 193-204; vgl. PEARCE, Susan M.: *On Collecting. An Investigation into Collecting in the European Tradition* (London 1995).

⁶⁴³ POMIAN, Krystof: *Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln* (= Wagenbachs Taschenbuch 302) (Berlin 1998) 18; KRETSCHMANN, Carsten: *Räume öffnen sich. Naturhistorische Museen im Deutschland des 19. Jahrhunderts* (= *Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel* 12) (Berlin 2006) 68f.

⁶⁴⁴ TE HEESEN, Anke – SPARY, Emma C.: *Sammeln als Wissen*. In: TE HEESEN, Anke – SPARY, Emma C. (Hg.): *Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung* (Göttingen 2001)

Sammlung kann so gelesen werden als Ausdruck einer ganz bestimmten Auswahl von Interessen und von Bedeutungen, die den gesammelten Objekten zugeschrieben werden.⁶⁴⁵

Sammlungen mit naturkundlichen Objekten erfahren im 18. Jahrhundert einen Bedeutungswandel. Auch die Kunst- und Wunderkammern als Vorläufer der Museen waren nicht bloße Ansammlungen von Sensationen und Kuriositäten zum vorwiegenden Zweck fürstlicher Repräsentation, sondern zusammengestellt auf der Basis der wissenschaftlichen Erkenntnisse ihrer Zeit.⁶⁴⁶ Die naturkundlichen Museen, die im 18. und 19. Jahrhundert entstehen, sind geprägt von neuen Vorstellungen von Systematik, Ordnung und Klassifikation. Enzyklopädische Ansätze werden über breit angelegte Sammlungen über alle Bereiche der Natur versucht zu verwirklichen, und die Museen sind jene Orte, an denen Einzelobjekte mittels Vergleich und Beschreibung in jene Ordnung der Natur eingeordnet werden, die aufgrund dieser Beobachtungen konstruiert wird.⁶⁴⁷ Die Museen sind nicht mehr nur Orte der Repräsentation, des Herzeigens, sie werden verstärkt zu Zentren der Forschung, ihr Anschauungsmaterial als Forschungsmaterial nutzend.

Naturkundliche Sammlungen wie das kaiserliche Hofnaturalienkabinett sind Orte einer beobachtenden, ordnenden und systematisierenden Naturwissenschaft. Ordnungen der Natur, wie sie die Wissenschaft definiert und wie sie im Museum reproduziert und repräsentiert werden, sind nicht von der Natur determiniert. Sammlungen sind durch bestimmte Vorgaben von Ideen von Klassifikation und Ordnung geformt, Ideen, die einerseits von der Welt selbst (bzw. so wie sie zu einer bestimmten Zeit gesehen wird) geformt, während die Wissenschaftler, die diese Ideen formulieren, selbst einen permanenten Prozess einer Rekonstruktion durchführen.⁶⁴⁸

Zweiter Bezugspunkt für Natterers Arbeit ist die „Naturgeschichte“. Er selbst verwendet das Wort „Naturgeschichte“ als zusammenfassenden Begriff für seine Arbeit und seine

10-12.

⁶⁴⁵ POMIAN: Der Ursprung des Museum (1998) 10-12.

⁶⁴⁶ SCHULZ, Eva: Notes on the history of collecting and museums. In: PEARCE, Susan M. (Hg.): Interpreting Objects and Collection (London 1994) 175-187, bes. 186; HOPPE, Brigitte: Kunstkammer der Spätrenaissance zwischen Kuriosität und Wissenschaft. In: GROTE, Andreas (Hg.): Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800 (Berliner Schriften zur Museumskunde 10) (Opladen 1994) 243-263.

⁶⁴⁷ TE HEESSEN, SPARY: Sammeln als Wissen (2001) 14-21.

⁶⁴⁸ PEARCE: Collecting reconsidered (1994) 193-204; CLIFFORD James: Sich selbst sammeln. In: KORFF, Gottfried – ROTH, Martin (Hg.): Das historische Museum: Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik (Frankfurt/Main/New York 1990) 87-106, bes. 90-93.

Leidenschaft. Mit „Liebe zur Naturgeschichte“ begründet er seine früheren Reisen in Europa⁶⁴⁹ ebenso wie seine Unternehmungen in Brasilien.⁶⁵⁰ Zieht man Natterers sammelnde, an Systematik und Ordnung orientierte Arbeit in Betracht, kann man davon ausgehen, dass Natterer mit diesem Begriff nicht eine Geschichte der Natur meinte, sondern ganz im Sprachgebrauch seiner Zeit eine Naturwissenschaft ohne Geschichte meinte, deren Aufgabe darin bestand, „die Natur“ in ihrem gegenwärtigen Zustand zu sammeln, zu inventarisieren und zu beschreiben. Zugrunde liegt die Vorstellung, dass die Natur immer gleich war und keine Geschichte im Sinne einer historischen Veränderung hat.⁶⁵¹

Eines der wichtigen Projekte der Naturgeschichte des frühen 19. Jahrhunderts ist die lückenlose Erfassung und Benennung der Pflanzen- und Tierwelt. In dieser Aufgabe spielen die von Carl von Linné (1707-1778) seinen Hauptwerken „Systema Naturae“ (1735), „Genera plantarum“ (1737) und „Species plantarum“ (1753) entworfenen Klassifizierungsmethoden eine herausragende Rolle. Einerseits legte Linné Bestimmungsregeln für die Gattungen und Arten auf, die es erlaubten, sämtliche Tier- und Pflanzenarten zu inventarisieren. Zum zweiten entwickelte Linné ein System der Binären Nomenklatur, die jeder Art einen Gattungsnamen und ein spezifisches Adjektiv oder Substantiv zuweisen. Damit konnte theoretisch jede Tier- und Pflanzenart in ein System eingeordnet und eindeutig benannt werden.⁶⁵² Die Klassifizierungssysteme Linnés blieben zwar vor allem in der Botanik umstritten und wurden geändert, aber die Methodik der taxonomischen Systematik selbst war äußerst erfolgreich (gerade in der Botanik) und bildet seit Linné die Basis jeder Museumsarbeit.⁶⁵³ Linnés Nomenklatur bot die Möglichkeit, die unendlich Anzahl an Arten in der belebten Natur in eine für alle lesbare Ordnung zu bringen und mit für alle

⁶⁴⁹ Johann Natterer an Franz I., Wien, 27. Dezember 1816, HHStA, Staatskanzlei Brasilien, Karton 1, Konv. 1 (alt Fasz. 1), Akten 1814-1816, fol. 59r-60v.

⁶⁵⁰ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, Archiv MVK; Johann Natterer an Georg Heinrich von Langsdorff, Vila Bela de Santissima Trindade, 23. September 1827, Archiv MVK.

⁶⁵¹ LEPENIES: Das Ende der Naturgeschichte (1976) 29-51, GEUS, Armin: Von der Naturgeschichte zur Geschichtlichkeit der Natur. In: GROTE, Andreas (Hg.): *Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800* (Berliner Schriften zur Museumskunde 10) (Opladen 1994) 733-743.

⁶⁵² DROUIN: Von Linne zu Darwin (1994) 580-590; KOERNER, Lisbet: Carl Linnaeus in his time and place. In: JARDINE, Nicholas – SECORD, James A. – SPARY, Emma (Hg.): *Cultures of natural history* (Cambridge 1996) 145-162; JAHN: *Geschichte der Biologie* (2000) 235-243. Zu grundlegenden Überlegungen zur Entstehung und Konstruktion der Linné'schen Systematik vgl. MÜLLER-WILLE, Staffan: *Botanik und weltweiter Handel. Zur Begründung eines natürlichen Systems der Pflanzen durch Carl von Linné (1707-178)* (Studien zur Theorie der Biologie 3) (Berlin 1999).

⁶⁵³ KRETSCHMANN: *Räume öffnen sich* (2006) 76-78.

verbindlichen Namen zu identifizieren. Um die Übersicht über alle Arten, Gattungen und Klassen errichten zu können, brauchte es die Rasterung der Natur nach den Klassifikationsschemata der Naturgeschichte.⁶⁵⁴

Mit den Objekten, die mit dem Sammeln in die Museen gelangen, lässt sich die von Linné begonnene Klassifizierung der Arten weiter verfeinern. Klassifizierung ist nicht als Selbstzweck zu verstehen, nicht als pedantische und endgültige Schubladisierung der Welt, eingeordnet in starre Systeme. Linné selbst hat sein System als sehr offenes gesehen. Die Schubladen, die er tatsächlich für seine Ordnung verwendete, waren dazu gedacht, umgeordnet zu werden. Kam eine neue Art dazu, eine neue Klasse, konnten die Schubladen neu geordnet werden. Evolutionäre Gedanken waren Linné zwar fremd, aber er ging davon aus, dass mit fortschreitender Erforschung immer neue Arten gefunden würden, woraus sich immer neue Erkenntnisse auch für die Systematik ergeben würden. Die Welt selbst mit all ihren Phänomenen mochte Linné vielleicht noch unveränderlich und in diesem Sinne endlich erscheinen, die Kenntnis der Menschen davon hinkte aber noch weit hinterher. Theoretisch schien es vielleicht möglich, einmal alle Arten und Klassen und Familien definiert und erforscht zu haben, der zeitgenössische Stand der Kenntnisse machte es aber für Linné einsichtig, dass von einer endgültigen Kenntnis der Ordnung der Natur noch lange nicht die Rede sein konnte. Daher war für ihn eine bewegliche Ordnung in der Naturgeschichte notwendig.⁶⁵⁵

Mit Linnés Systematisierung und der damit immer weiter fortschreitenden, offenen Ausdifferenzierung der Naturgeschichte wird erstmals klar, wie gering der Bereich ist, den die Naturgeschichte bis dahin erfasst hat. Der Wunsch, die Erfassung und Klassifizierung der Natur systematisch zu perfektionieren, regte immer neue Sammelreisen an. Die Aufgabe ist bis heute nicht abgeschlossen. Weit entfernt vom Optimismus des 18. Jahrhunderts erscheint heute angesichts der Tatsache, dass nur etwa ein Drittel (nach anderen Schätzung sogar nur ein Zehntel) des weltweiten Tierbestandes erfasst, benannt und beschrieben ist,⁶⁵⁶ das Projekt der definitiven Systematisierung unerreichbar, trotz dem Bemühungen von über 250 Jahren

⁶⁵⁴ Vgl. FOUCAULT: Ordnung der Dinge (1995) 208-210.

⁶⁵⁵ te HEESSEN, SPARY: Sammeln als Wissen (2001) 15-17; MÜLLER-WILLE: Carl von Linnés Herbarschrank (2001) 22-38.

⁶⁵⁶ SCHALLER, Friedrich: Zur Geschichte der Zoologie. Vom Ordnungs- zum Aufklärungsgeschäft: In: Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 20 (2000) 49f.

Forschung – oder gerade deswegen, weil die fortschreitende Erfassung immer genauer ausdifferenzierte Ordnungskriterien und -systeme bewirken und immer deutlicher wird, wie wenig wir kennen.

Anliegen Linnés und vieler Naturforscher nach ihm ist es, das gesamte Reich der Natur nach objektiven Kriterien zu klassifizieren und zu systematisieren. Die Systematik wird auch bei der Anlage von Sammlungen beherrschendes Prinzip. Systematik und Klassifizierung setzt breite Kenntnisse voraus über die jeweilige Materie, die (zu dieser Zeit) nur mit der Anlage umfangreicher Sammlungen möglich ist. Natterers Unternehmungen sind ganz vom Geist dieser Systematik geprägt. Sammeln ist notwendiger Teil der wissenschaftlichen Praxis, denn Sammeln und Sammelreisen verschaffen dem Museum die für Vergleich, Beobachtung und Experiment notwendigen Objekte, sie machen die Tier- und Pflanzenarten für die wissenschaftliche Forschung verfügbar. Reisen schaffen die Voraussetzung, dafür, dass Exemplare jeder Art *„geerntet, präpariert, gezeichnet, beschrieben und gesammelt wurden, so daß jeder sie besichtigen, beobachten, vergleichen kann.“*⁶⁵⁷ Das Reisen als Voraussetzung für das Sammeln ist Teil der musealen Praxis, das Museum bleibt aber immer das eigentliche Ziel der naturwissenschaftlichen Sammelreise⁶⁵⁸ und auch für Natterer ein zentraler Bezugspunkt.

16.3. Das „vollkommene Museum“

Systematische Erfassung der Naturgeschichte impliziert letzten Endes den Anspruch, möglichst vollständig alle Phänomene der natürlichen Umwelt zu erfassen. Erst die Vollständigkeit ermöglicht eine lückenlose Systematik. Die an Naturwissenschaften sehr interessierten Habsburger hatten schon im 18. Jahrhundert einige Unternehmen gefördert, die zur Bereicherung der kaiserlichen Sammlungen beitragen sollten.⁶⁵⁹ Die Reise

⁶⁵⁷ DROUIN: Von Linné zu Darwin (1994) 579; vgl. zur „Verfügbarkeit der Welt in der Sammlung“ JAHN JAHN, Ilse: Sammlungen – Aneignung und Verfügbarkeit. In: GROTE, Andreas (Hg.): *Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800* (Berliner Schriften zur Museumskunde 10) (Opladen 1994) 475-500, bes. 484-489.

⁶⁵⁸ KRETSCHMANN: Räume öffnen sich (2006) 71f.

⁶⁵⁹ Vgl. HÜHNEL: Botanische Sammelreisen (1992) 61-77; RIEDL-DORN: Haus der Wunder (1998) 26-36 und 91-98.

österreichischer Forscher nach Brasilien bot nun neue Möglichkeiten, die Bestände zu vergrößern und zugleich das Ansehen des Wiener Museums in Fachkreisen zu erhöhen.

Es ging aber nicht nur darum, neue Arten zu finden – obwohl das natürlich besondere Bedeutung hatte – sondern auch darum, Beleg- und Vergleichsexemplare möglichst vieler Arten und Varietäten für die Sammlungen zu bekommen. Eine (praktisch unmögliche) komplette Sammlung als Abbild der Natur wäre dabei als Ideal einer naturwissenschaftlichen Forschungsstätte anzusehen. Anhand möglichst umfangreichen Anschauungsmaterials wird eine fortschreitende Klassifizierung und Differenzierung erarbeitet, mit Hilfe einer Methode, die auf der Herstellung von Reihen möglichst zahlreicher Exemplare einer Spezies und der Auswahl arttypischer Musterexemplare beruht. Nur so sind auch die enormen Zahlen gesammelter Tiere verständlich, die Natterer nach Wien sandte. Als Beispiel kann Natterers dritter Transport vom Juli 1820 dienen. Er schickte unter anderem 199 Säugetieren, 2036 Vögeln und 304 Amphibien,⁶⁶⁰ bei denen es sich aber nur um 66 verschiedener Arten von Säugetieren, 338 Arten von Vögeln und 66 Arten von Amphibien⁶⁶¹ handelt.

In Natterers Selbstdarstellungen spielt das Motiv, alles Erreichbare für die Sammlungen des Hofnaturalienkabinetts zusammenzutragen, eine große Rolle. Die Vision, das Wiener Museum zu ungeahnter Reichhaltigkeit und Vielfalt zu bringen, ist die Idee, mit der Natterer seine Vorgesetzten immer wieder motiviert, seinen Plänen zu weiteren Reisen zuzustimmen. *Während dem Verlaufe meines Aufenthalts in Brasilien war es immer mein eifrigstes Bestreben, meinen schwachen Kräften gemäss, die schon ebenso prachtvollen als reichhaltigen Sammlungen des k[aiserlich]-k[öniglichen] Musäums mit vielen seltnen und neuen Gegenständen zu vermehren,*⁶⁶² rechtfertigte er seine langen Reisen. Mit dieser regen Sammeltätigkeit sollte das Wiener Museum auf eine *höhere Stufe von Vollkommenheit*⁶⁶³

⁶⁶⁰ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Ipanema, 6. Juli 1820, Archiv MVK. Die *Übersicht über die Ausbeute der Reise*, Archiv MVK und FITZINGER: Geschichte, III Abt. (1856) 28 nennen leicht abweichend 99 Säugetiere, 2036 Vögel und 328 Amphibien.

⁶⁶¹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Ipanema, 6. Juli 1820, Archiv MVK.

⁶⁶² Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Juli 1827, HHStA Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 52r-57r.

⁶⁶³ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 10. Juli 1829, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20) Admin. Berichte 1829 V-XII, 18r-26v; vgl. auch Johann Natterer an verm. Karl von Schreibers, o.O., o.D. [verm. Rio de Janeiro, nach 30. April 1821/vor 25. Mai 1821], Archiv MVK.

gebracht werden. Er wolle das Museum *so reich als möglich machen* ⁶⁶⁴ und rückt mit Hinweisen auf *wahre Kabinetsstücke* ⁶⁶⁵ und *Prachtstücke* ⁶⁶⁶ das zu erwartende Prestige und den repräsentativen Wert der Sammlungen in den Vordergrund.

Diese Argumente benutzte Natterer immer häufiger, je länger seine Reise dauerte. In diesem Zusammenhang sind die strategischen Interessen Natterers evident, der damit die Verlängerung seiner Reisen legitimieren wollte. Aber seine Darstellungen und Erklärungen werfen ein Licht auf das allgemeine Umfeld, die sein Verhalten und die Erwartungen seiner Vorgesetzten in Wien prägen. Um sein längeres Verbleiben in Brasilien vor Direktor Karl von Schreibers zu rechtfertigen, schreibt er: *Das, was mich dazu hintreibt, ist es wohl etwas anders als die Begierde, das kais[erliche] Museum auf eine noch höhere Stufe zu bringen, ist es nicht der schmerzliche Gedanke, so nahe oder besser zu sagen, umgeben von neuen naturhistorischen Schätzen zu seyn und nicht meine Hände darnach ausstrecken zu dürfen!* Natterer vergisst dabei auch nicht, Höchstleistungen in Aussicht zu stellen: *Vielleicht würde es nicht grosse Schwierigkeiten kosten, die Artenanzahl der brasilischen Vögel, die ich nun schon auf 839 Arten brachte, auf 1000 Arten zu bringen, wäre diess für ein schon so reiches Museum nicht eine schöne Zahl! Vielleicht von keiner andern Sammlung aufzuweisen.* ⁶⁶⁷ Johann Natterer sieht sich und seinen Dienstgeber dabei in Konkurrenz mit anderen Museen in Europa (z.B. mit St. Petersburg), und er appelliert an den wissenschaftlichen Ehrgeiz ebenso wie an das Bedürfnis nach Repräsentation und Prestigegewinn:

Wie oft habe ich nicht mit Schmerz daran gedacht, wie viel das k[aiserliche] Mus[eum] verlieren würde, wenn ich glücklich an der Mündung des Madeira-Flusses angelangt wäre und nicht kühn dem Amazonenstrome bis Tabatinga entgegen ziehen sollte, welche Aussicht zu Entdeckung so weit westlich im Innern von Amerika! Und der Rio Negro, von dessen Seltenheiten ich schon manche Nachrichten einzog. Und da überdies der russ[ische] Herr Generalconsul auf diese beyden Flüsse seine Plane richtete, so kann kaum ich ohne das innigste Bedauern mir die Vorstellung machen, dass das Petersburger Musäum das Wiener, was

⁶⁶⁴ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁶⁶⁵ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 29. Juni 1830, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 10. Juli 1829, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20) Admin. Berichte 1829 V-XII, 18r-26v: *herrlich Cabinetstück*.

⁶⁶⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁶⁶⁷ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 20 Dezember 1829, Archiv MVK.

*Gegenstände jener Gegenden betrifft, übertreffen sollte!*⁶⁶⁸

Die Konkurrenz – in diesem konkreten Fall Georg Heinrich von Langsdorff, der russische Gesandte auf Reisen – wird argwöhnisch kritisiert und beobachtet, eigene Entdeckungen werden eifersüchtig verteidigt. Beschreibung und Publikation neuer Forschungsergebnisse sollen helfen, die Vorrechte des Erstentdeckers und -beschreibers zu sichern: *Von Herrn von Langsdorff auf seiner von Portofeliz bis Cuiabá gemachten Sammlung habe ich fast nichts gesehen, da er schon alles abgesendet hatte. Unter dem wenigen aus der Gegend von Cuiabá fand ich nichts Neues. Er wird uns wohl wenig schaden, doch mag es gut seyn, mit dem Abbilden einiger neuen Vögel fortzufahren, besonders den Corvus Schreibersii, damit er seinen Namen nicht verliert. [...] Meinen Crex ocellatus No. 578 hat er auch erwischt,*⁶⁶⁹ berichtet Natterer. Auch andere Wissenschaftler und reisende Forscher wie der Prinz Maximilian zu Wied-Neuwied oder Felix d'Azara dienen als Vorbild und Richtschnur, die es gilt, in der gesammelten Ausbeute nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ zu übertreffen.⁶⁷⁰ Mehr gesammelt zu haben als andere Reisende in Brasilien oder Südamerika ist für Natterer ein reeller Anreiz. *Welcher Sammler darf sich wohl einer so grossen Artenanzahl rühmen?*⁶⁷¹ bemerkt er nicht ohne Stolz in Hinblick auf fast 1000 von ihm gesammelte Arten von Vögeln. Die Möglichkeit der Profilierung gegenüber anderen Naturforschern und Museen sieht nicht nur Natterer, sondern auch Österreichs Botschafter in Rio de Janeiro Wenzel Philipp Leopold von Mareschal. Er unterstützt Natterers Wünsche nach Verlängerung der Expedition, und er wittert gerade in dem Moment die Chance, wissenschaftlich Aufsehen zu erregen, als Langsdorff auf Grund einer Erkrankung als Konkurrent auszufallen schien. Mareschal schreibt in Bezug auf Natterer Reisepläne nach Wien, *dass diese Reise umso interessanter werden dürfte, als die Russische Expedition wegen der Geisteskrankheit, in welche Herr von Langsdorf unterwegs verfiel und die ihn den Gebrauch des Gedächtnisses vollkommen geraubt hat, [...], bey weitem nicht die Resultate geliefert hat, die man sich von derselben hatte erwarten können, so dass dem Herrn Natterer ein weites Feld offen steht, die Wissenschaft mit neuen Entdeckungen zu*

⁶⁶⁸ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 10. Juli 1829, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20), Admin. Berichte 1829 V-XII, 18r-26v.

⁶⁶⁹ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁶⁷⁰ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Ipanema, 6. Juli 1820, Archiv MVK.

⁶⁷¹ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

bereichern.⁶⁷²

In diesem Prozess der Aneignung naturwissenschaftlicher Objekte wäre es die größte Enttäuschung, wenn das Wiener Museum etwa *jene herrlichen Schaustücke nicht besitzen sollte*,⁶⁷³ die zum Beispiel noch am Amazonas und seinen Nebenflüssen zu entdecken wären. Dieser Wille zur Aneignung spricht auch aus den Worten von Direktor Schreibers, wenn er schreibt, Ziel der Brasilienexpedition sei, *die Naturschätze ferner Welttheile auf vaterländischen Boden zu verpflanzen* und die Verfügbarmachung von *Erzeugnissen, welche dort die Natur [...] mannigfaltig darbiethet*.⁶⁷⁴

Das Bemühen, diesen Idealvorstellungen zu folgen, kennt kaum Grenzen. Natterer engagiert unter anderem Mittelsmänner, die ihm Objekte beschaffen, an die er selbst nicht gelangen kann. Bietet sich eine entsprechende Gelegenheit, beauftragt er Bekannte mit Wünschen für seine Sammlungen. Ein extremes Beispiel dafür findet sich in einem Brief an einen Senhor José Gomez da Silva, der gerade im Begriff war, eine militärische Expedition (*bandeira*) gegen die Cabixi auszurüsten und anzuführen. Natterer bittet nicht nur um die Mitnahme aller Waffen und anderer Geräte, die die Cabixi besitzen und die auf diesem Streifzug in die Hände der *bandeirantes* fallen würden. Makaberer Hauptpunkt des Briefes ist die Bitte, nach Möglichkeit ein oder zwei Schädel von in den zu erwartenden Auseinandersetzungen getöteten Cabixi mitzubringen. Dazu gibt Natterer Anweisungen, wie die Schädel präpariert werden sollen.

*S.M. o Imperador de Austria houve por bem enviar me para estas terras remotas para fazer collecções das diversas producções da natureza deste vasto paiz, juntamente com as armas enfeitos e outros trastes dos indios silvestres, acompanhado com o esqueleto das cabeças de alguns d'elles, para ver a differença na estrutura do cranio. Por esta razão peço a V.S., que no caso, que aconteça ser mortos alguns Cabexis em alguma balroada, mandar cortar a cabeça a hum ou dous indios ja feito homens, mandar tirar os miolos sem molestar o casco e secarllas perto do fogo para não podreecer muito.*⁶⁷⁵

Das rastlose Engagement im Sammeln und Aneignen im Dienste einer Vorstellung von einem „Museum“, dessen höchstes Niveau eine möglichst umfassende Vollständigkeit ist, korreliert

⁶⁷² Wenzel Philipp Leopold von Mareschal an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 28. November 1829, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 19, Konv. 2 (alt Fasz. 20), Admin. Berichte 1829 V-XII, 17r-v und 28r.

⁶⁷³ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Vila Bela de Santissima Trindade, 20. Juli 1827, HHStA Staatskanzlei, Brasilien, Karton 15, Konv. 3 (alt Fasz. 16), Admin. Berichte 1827 VII-XII, fol. 52r-57r.

⁶⁷⁴ SCHREIBERS: Nachrichten I (1820) III.

mit geringer Sensibilität. Die Besitzergreifung wird als ganz selbstverständlich angesehen, der Anspruch auf Herrschaft über die Natur wird ausgedehnt auf jene Menschen, die ohnehin mehr als Teil der Natur als als Teil der „Zivilisation“ angesehen werden, legitimiert durch die Wissenschaft und die Anforderungen, die sich aus dieser Vorstellung des vollkommenen Museums ergeben.⁶⁷⁶

Diese überaus enge Verbindung, die Natterer zwischen sich und dem Museum herstellt, wird nur zweimal explizit in Frage gestellt. Beim drohenden Abbruch der Expedition 1821 spekuliert Natterer mit der Idee, sich selbständig zu machen, im Land zu bleiben und gemachte Sammlungen an die Engländer zu verkaufen.⁶⁷⁷ Ein zweites Mal wird diese Idee 1830 virulent, als Natterer fürchten muss, durch sein langes Ausbleiben in Wien in Ungnade gefallen zu sein. Auch hier zeigt er sich prinzipiell abhängig vom Museum, was seine weitere Karriere betrifft. Sollte er nicht mit einer guten Aufnahme bei seiner Rückkehr rechnen könnten, spielt er mit dem Gedanken, sich in Brasilien nieder zu lassen:

*Sollte mein Entschluss in Wien gemissbilligt werden, sollten meine Schritte, die nur die Verschönerung des Kabinetts bezwecken, missverstanden werden und ich statt Lohn, oder vielleicht besser statt Zufriedenheitsäusserungen mit meinen Arbeiten, wenn ich einst in Wien anlangte, Ungnade zu erwarten haben, so beschwöre ich dich, berichte mirs in Zeiten. Ich bin dann gezwungen, auf immer von dir Abschied zu nehmen. In Brasilien will ich dann den Rest meiner Tage verleben. Nur eines kleinen Flek Landes bedarf ein einzelner Mensch um zu leben, die Erde giebt reichhaltig, wenn man sie pflanzt. Brasilien ist so ungeheuer gross und wie wenig kostet eine Quadratmeile in vielen Gegenden. Ruhig will ich meine Tage beschliessen.*⁶⁷⁸

Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts war es fast unmöglich, in Amerika als erster Europäer den Fuß auf „unentdecktes“ Territorium zu setzen. Aber für die Naturwissenschaften bietet Brasilien ein großes Reservoir an „Neuigkeiten“ und Forscher wie Natterer reisen unermüdlich, um sich diese „Schätze“ anzueignen und in den europäischen Wissenschaftsdiskurs zu integrieren. Es ist eine Sammelleidenschaft mit Folgen: Tausende Tier- und Pflanzenpräparate und ethnographische Objekte gelangen auf diese Weise in die kaiserlichen Sammlungen und sind heute wesentliche Bestandteile des Naturhistorischen Museums und des Museums für

⁶⁷⁵ Johann Natterer an José Gomez da Silva, Vila Bela de Santissima Trindade, 17. Oktober 1828, Archiv MVK.

⁶⁷⁶ VGL. FISCHER. Gerhard: Anmerkungen zu Gegenständen der Indianer aus der Sammlung Johann Natterer. In: Die Blumen des Bösen. Der Aufbruch in die Neue Welt. Indianer und Weiße im tropischen Amerika. hg. v. Gerhard Fischer. Ausstellungskatalog (Wien 1994) 3-7.

⁶⁷⁷ Johann Natterer an Josef Natterer, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, WStLB, HS, 7879.

Völkerkunde. Johann Natterer agiert als Feldforscher, der weniger an der Analyse interessiert ist, sondern vor allem unermüdlich sammelt, klassifiziert, kategorisiert, inventarisiert, was Brasilien dem Europäer zu bieten hat: Tiere, Pflanzen, letztendlich auch die Menschen, ihre Artefakte und ihre Sprachen. Der Blick des Sammlers orientiert sich an der größtmöglichen Vollständigkeit seiner Sammlung. Unter diesem Blick wird die Naturwelt ebenso zum Objekt der Aneignung wie die afrikanischen Sklaven und die indigenen Bewohner des Landes.

Die Reisen in die Provinz von Mato Grosso und an den Amazonas bedeuteten einen Wendepunkt in den wissenschaftlichen Bemühungen Natterers. Er konnte nun seine Forschungen auf Regionen ausdehnen, die noch sehr wenig von europäischen Forschern untersucht worden waren. Natterer war sich der Bedeutung seines Unternehmens durchaus bewusst. Im Konkurrenzkampf mit anderen Sammlungen und Naturwissenschaftlern in Europa sah er die Chance, dem Kaiserlichen Hofnaturalienkabinett in Wien mit Hilfe seiner Arbeiten zu einer naturkundlichen Sammlung ersten Ranges zu verhelfen. Betonte er auch wiederholt, es sei die *reinste Liebe zur Naturgeschichte*,⁶⁷⁹ die ihn zu diesen Reisen motivierte, so erwähnte er jedoch an anderer Stelle, dass für ihn *der Ruhm, eine so grosse Unternehmung auszuführen*,⁶⁸⁰ durchaus ebenfalls eine Rolle spielte. Natterers wissenschaftlicher Ehrgeiz war der eines naturkundlichen Sammlers, der stets die Mehrung und Vervollständigung der Bestände des Kaiserlichen Naturalienkabinetts im Auge hatte. Dieses Streben stand in Zusammenhang mit dem Anspruch des Museums, die Welt der Natur in möglichst lückenloser Form darstellen zu können und als wissenschaftliche Institution eine endlich gedachte, systematisch geordnete Naturgeschichte vollständig abzubilden.

17. REISEN IM AMAZONAS-GEBIET (1830-1834)

Die Wahrheit des gelehrten und beobachtenden Reisenden ist immer die Wahrheit des „Außenseiters“, nicht die Wahrheit des Handelnden.

⁶⁷⁸ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁶⁷⁹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Rio de Janeiro, 25. Juni 1821, Archiv MVK.

⁶⁸⁰ Johann Natterer an verm. Karl von Schreibers, o.O., o.D. [verm. Rio de Janeiro, nach 30. April 1821/vor 25. Mai 1821], Archiv MVK.

Eric J. Leed: Die Erfahrung der Ferne. Reisen von Gilgamesch bis zum Tourismus unserer Tage. (Frankfurt/Main 1993) 76.

*Mehrere Meilen weit breitet sich der Wasserspiegl einem Meer gleich nach Osten hin aus und kaum begränzten zu beyden Seiten die Spitzen der waldigen Ufer den Horizont.*⁶⁸¹

So zurückhaltend beschreibt Johann Natterer seine ersten Eindrücke, als er den *majestätisch stark strömenden Amazonasfluss*⁶⁸² erreichte. Aber was konnte die Sammlerträume eines Johann Natterer besser erfüllen als eine Reise an den Amazonas, das Paradies für die Naturwissenschaftler seiner Zeit mit einer unvergleichbaren Artenvielfalt und noch nie in Europa gesehenen Tieren? Im August 1830 ging dieser Wunsch nach einem zehnmonatigen Aufenthalt in Borba in Erfüllung. Anhaltender Regen hatte den Aufbruch verzögert. Zudem war in Borba zunächst kein Boot aufzutreiben, aber mit Hilfe der lokalen Behörden verschaffte sich Natterer eine Transportmöglichkeit, die ihn nach *Barra do Rio Negro*, das heutige Manaus, bringen sollte. Am 25. August 1830 verließ das Schiff, das Natterer und seine gesamte Habe transportierte, Borba und erreichte drei Tage später die Mündung des Rio Madeira in den Amazonas.⁶⁸³ Die weitere Fahrt nach Manaus war langwierig und mühselig. Da Segel und Ruderer nichts gegen die starke Strömung ausrichten konnten, musste das Boot – eine zweimastige Barke – am Seil flussaufwärts gezogen werden. Dieses umständliche Verfahren beschrieb Natterer in einem seiner Berichte folgendermaßen:

*Am 30. wurde das Schiff am Tau gezogen, das ist, man führt ein langes Taue im Kanot vorwärts und befestigt das eine Ende an einem Baum und führt es nun nach dem Schiff zurück, auf welchem nun gezogen wird, bis man an das befestigte Ende gelangt, wo das Schiff angebunden wird, um das Tau wieder weiterzuführen. Man kann sich leicht vorstellen, dass diese Art zu reisen sehr langsam vor sich geht.*⁶⁸⁴

Auf diese Weise benötigte die Expedition fünfzehn Tage für eine Strecke von rund 150

⁶⁸¹ Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Manaus, 19. September 1830, Archiv MVK.

⁶⁸² Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Manaus, 19. September 1830, Archiv MVK.

⁶⁸³ Beschreibung der Fahrt nach Manaus in Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas, Februar 1831, Archiv MVK und in Johann Natterer an Wenzel Philipp Leopold von Mareschal, Manaus, 19. September 1830, Archiv MVK.

⁶⁸⁴ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas, Februar 1831, Archiv MVK.

Kilometern, bis sie am Nachmittag des 8. September 1830 die *Barra do Rio Negro* erreichte. Johann Natterer hatte nicht die Absicht, den Befehlen zur ehest möglichen Rückkehr nach Wien zu folgen. Im Widerspruch zu diesem Befehl führte er seine folgenden Unternehmungen *ohne directe Erlaubnis*⁶⁸⁵ durch, wie er in einem Brief an seinen Bruder andeutete. Er wollte die Chance nützen, den Amazonas aufwärts bis an die brasilianische Grenze nach Tabatinga (AM) zu befahren – ein Plan, den er schon lange hegte und in vielen Briefen erwähnte. Die Beschaffung eines geeigneten Bootes und der Ausrüstung für diese Reise nahm fast zwei Monate in Anspruch. Noch am 15. Oktober war Natterer gewillt, die Reise an den Oberlauf des Amazonas zu unternehmen.⁶⁸⁶ Inzwischen hatte allerdings die Regenzeit begonnen, der Wasserstand des Amazonas war schon sehr stark angestiegen, die Strömung war beträchtlich. Eine Fahrt nach Tabatinga hätte unter diesen Umständen drei bis vier Monate gedauert. Auf Anraten der Ortsansässigen änderte daher Natterer seine Pläne. Besonders Oberst Francisco Ricardo Zany, ein in Manaus ansässiger Italiener aus Livorno, der bereits Spix und Martius auf ihren Reisen am Amazonas begleitet hatte, riet zu einer Fahrt entlang des Rio Negro, der während der Regenzeit weniger stark anstieg und weniger gefährlich war.⁶⁸⁷ Natterer folgte den Ratschlägen und wandte sich nach Norden.

17.1. Am Rio Negro

Am 5. November 1830 verließ die neu zusammengestellte Expedition Manaus und fuhr langsam den Rio Negro flussaufwärts. Drei Wochen später erreichte Natterer eine erste Zwischenstation, Barcelos, die ehemalige Hauptstadt der *commarca* (Amtsbezirk) von Rio Negro. Die Verlegung der Verwaltung nach Manaus hatte für Barcelos verheerende Wirkungen gehabt. 30 Jahre zuvor war Alexander von Humboldt im Zuge seiner Südamerika-Reise am oberen Rio Negro angelangt. Er hatte – allerdings ohne selbst in Brasilien gewesen zu sein – die Besiedelung am Rio Negro positiv beurteilt und in Erfahrung gebracht, dass sich an den Ufern des Amazonas und des Rio Negro relativ wohlhabende Ansiedlungen befinden, *geschmückt mit*

⁶⁸⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁶⁸⁶ Johann Natterer an Paul III. Anton von Esterházy, Manaus, 15. Oktober 1830, Archiv MVK.

⁶⁸⁷ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Borba, 29. Juni 1830, Archiv MVK; Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas, Februar 1831, Archiv MVK; Johann Natterer an Francisco Ricardo Zany, Manaus, 10. September 1830, Archiv MVK; zu Zany vgl. TIEFENBACHER: Bayerische Brasilienexpedition (1994) 47; SPIX-MARTIUS: Reise in Brasilien 3 (1823-1831 / 1980) 919, 965, 1038-1116.

*reichem Anbau und mit zahlreichen Städten und ansehnlichen Dörfern geziert.*⁶⁸⁸ Humboldt berichtete auch, dass die Versorgung der spanischen Siedlungen am oberen Rio Negro vor allem von den portugiesischen Niederlassungen gewährleistet wurde.⁶⁸⁹ Als Natterer eintraf, bot die ehemalige Hauptstadt ein Bild des Jammers, von der einstigen Bedeutung war nicht mehr viel zu spüren:

*Diese Villa, die nun im grossen Verfall ist, war einst der Hauptort der Capitania do Rio Negro [...] und der Sitz des Gouverneurs. Von den ehemahlig vorhandenen Gebäuden, als dem Gouverneurspallast, der grossen Kaserne, [...], und vieler andrer grosser Privathäuser sind nur die Grundfesten und einige Pfahle noch übrig. Unter der Regierung eines Gama wurde die Residenz nach dem Lugar da Barra verlegt und dies ist die Ursache des gänzlichen Verfalls dieser villa, die noch vor 30 Jahren ziemlich blühend war, und aller übrigen villas und Örter am Ufer des Rio Negro. Dazu kam die schlechte Behandlung der Indier und dadurch erfolgtes Entfliehen in die Wälder oder anderswohin und der gänzliche Mangel an Geistlichen in allen Örter des Rio Negro, welches den gänzlichen Verfall und Entvölkerung dieses Theils der Provinz vollendete.*⁶⁹⁰

In Barcelos ergänzte Natterer seine Schiffsmannschaft und verließ die Stadt nach nur einem Tag Aufenthalt am 30. November 1830. Die folgenden Wochen standen ganz im Zeichen der Fahrt den Rio Negro hinauf. Aus dieser Zeit sind Fragmente seiner zum großen Teil verschollenen Tagebücher enthalten. Natterer notierte darin täglich geographische und verkehrstechnische Anmerkungen über die Fahrtroute, die zurückgelegten Wegstrecken, die am Fluss liegenden Dörfer und das Wetter. Sorgfältig vermerkte er die ethnische Zusammensetzung der lokalen Bevölkerung, hin und wieder Informationen über Landwirtschaft und Handel sowie naturwissenschaftliche Beobachtungen und die jeweils neueste Jagdbeute für die Sammlungen.⁶⁹¹ Selten wurde die mühevollen tägliche Routine unterbrochen: Rudern, Ziehen mit dem Seilen, Nachtlager, Überwindung von Stromschnellen, Rudern. Nur in kleinen Details, in Nebensätzen, wird Natterers Alltag in diesen abgelegenen Regionen im Nordwesten Brasiliens greifbar. Die Kargheit des täglichen Lebens lässt sich nur erahnen, etwa wenn Natterer erwähnt, einer seiner Jäger hätte drei Schweine geschossen, die eine willkommene Abwechslung am von Fisch dominierten Speiseplan boten, *da die gewöhnliche Kost fast immer in gesalznem trocknen*

⁶⁸⁸ HUMBOLDT: Reise (1999) 1061.

⁶⁸⁹ HUMBOLDT: Reise (1999) 1099f.

⁶⁹⁰ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas, Februar 1831, Archiv MVK.

⁶⁹¹ Tagebuch-Fragment, 10. - 20. Dezember 1830, Archiv MVK und Tagebuch-Fragment, 29. Dezember 1830 – 2. Jänner 1831, Archiv MVK. Ausführliche Zusammenfassung der Reise entlang des Rio Negro in Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas, Februar 1831, Archiv MVK.

Pirarucú bestand.⁶⁹² Lebensmittel gab es auch bei den ansässigen Bauern nicht zu kaufen, die selbst nur wenig hatten. Einer Indianerin überließ Natterer sogar einen Teil seiner mitgeführten Bohnen, mit dem Auftrag, sie anzupflanzen und ihm die Ernte bei seiner Rückkehr in einigen Monaten zu verkaufen.⁶⁹³

Ohne längere Aufenthalte arbeitete sich die Expedition langsam flussaufwärts und erreichte nach über zwei Monaten Fahrt am 16. Jänner 1831 Marabitanas (AM) an der Grenze Brasiliens zu Kolumbien und Venezuela.⁶⁹⁴ Mit einem Salut von 21 Musketenschüssen kündigte Natterer seine Ankunft in diesem Außenposten an, damals ein kleiner Ort mit einem verfallenen Fort, einer kleinen Kirche und etwa 25 Häusern.⁶⁹⁵ Kaum angekommen wandte sich der rastlose Reisende einem neuen, allerdings nahe liegenden Ziel zu. Der Rio Casiquiare, jener eigentümliche Fluss im Grenzgebiet zwischen Brasilien, Kolumbien und Venezuela, der Rio Negro und Orinoko miteinander verbindet, dabei die Wasserscheide zwischen dem Amazonasbecken und dem Einzugsgebiet des Orinoko überwindet und in der Regenzeit in beide Richtungen entwässert, erweckte sein Interesse.

Es war Alexander von Humboldt gewesen, der 30 Jahre zuvor das eigentümliche Verhalten des Rio Casiquiare erstmals wissenschaftlich untersucht hatte,⁶⁹⁶ und es scheint, als wäre die Aussicht, auf den Spuren des großen Naturwissenschaftlers zu wandeln, für Natterer eine reizvolle Vorstellung. Seine Begründung, die er für diesen Ausflug liefert, klingt beinahe verschämt, denn er rechtfertigt den Abstecher, den er selbst nicht als unbedingt nötig anzusehen scheint, nicht mit möglichen naturkundlichen Funden, sondern vor allem mit seiner Neugier: *So nah bey San Carlos, dem Gränzpunkt von Colombia gegen Brasilien zu seyn [...], konnte ich dem Wunsch nicht widerstehen, bis dahin einen kleinen Ausflug zu machen*.⁶⁹⁷ Am 15. Februar erreichte Natterer den Grenort San Carlos de Rio Negro und kurz darauf den Rio Casiquiare. Da aber auf diesem Fluss für seine Sammlungen, wie er zugeben musste, wenig zu finden war,

⁶⁹² Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas, Februar 1831, Archiv MVK.

⁶⁹³ Tagebuch-Fragment, 10. - 20. Dezember 1830, Archiv MVK.

⁶⁹⁴ Kolumbien und Venezuela bildeten bis 1819-1830 die Republik Groß-Kolumbien. Daher verwendet Natterer immer den Begriff „Kolumbien“ für die nördlichen an Brasilien grenzenden spanischen Gebiete. Die im Jahr 1830 erklärte Unabhängigkeit Venezuelas war Natterer vielleicht nicht bekannt.

⁶⁹⁵ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas, Februar 1831, Archiv MVK.

⁶⁹⁶ Vgl. HUMBOLDT: Reise (1999) 1121-1151.

⁶⁹⁷ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas, Februar 1831, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Marabitanas, 28. Februar 1831, WStLB, HS, 7884.

kehrte er am 18. Februar 1831 nach Marabitanas zurück.⁶⁹⁸

Nun stellte sich die Frage, welche weiteren Verlauf die Reise nehmen sollte. Eine sofortige Rückkehr nach Barcelos und unmittelbar anschließende Befahrung des Rio Branco schien nicht ratsam. Dieser Fluss hatte während der Regenzeit eine besonders starke Strömung, und die weiträumige Überschwemmung der flachen Uferregionen hatte zur Folge, dass Reisende tagelang am Fluss unterwegs waren, ohne ein Stück Land anzutreffen, wo es möglich gewesen wäre, Feuer zu machen. Das bedeutete eine erhebliche Beeinträchtigung der Ernährung und der Gesundheit, wie Natterer fürchtete. Es war ratsam, für die Fahrt am Rio Branco die kommende Trockenzeit abzuwarten. Die Expedition blieb daher in Marabitanas und Natterer arbeitete dort weiter an der Vergrößerung der Sammlungen. Erst am 26. Mai 1831 brachen der österreichische Forscher und seine Begleiter wieder nach Süden auf.⁶⁹⁹ Die folgenden drei Monate verbrachte Natterer vor allem an Bord seines Bootes.

17.2. Der beobachtende Sammler und das Geschäft des Schreibens

Es ist interessant zu beobachten, dass Natterer in seinen Berichten vor allem die Reisephasen ausführlich darstellt. Die monatelangen Aufenthalte wie jener in Marabitanas, die vor allem der Sammellarbeit dienten, werden kaum besprochen, die naturwissenschaftliche Arbeit während dieser Zeit wird nur in den Listen der neu aufgefundenen Tierarten, die Natterer in seine Berichte einfließen lässt, greifbar. Als Beispiel für eine Auflistung dieser Art, ergänzt mit einigen naturkundlichen Beobachtungen und Bemerkungen, sei hier jene aus dem Bericht über die Reise am Rio Negro ausführlich zitiert:

Am wenigsten sind die Säugethiere, bloss 10 Arten, von der Gattung Simia 3 Arten und darunter ist der Ateles vom Cocuy noch zweifelhaft, ob eine verschiedne Art. Ich bin überzeugt, dass S[...] seniculus und belzebul bloss Varietäten sind. Sie formiren Racen, die sich auf gewisse Gegenden beschränken. Oft sind sie auf einem Flussufer roth, auf dem entgegengesetzten schwarz. Bey Borba sind Mänchen und Weibchen schwarz, in Matogrosso und am Fluss Paraguay sind bloss die Mänchen schwarz, die Weibchen und jungen Mänchen sind olivenfarben, auch ins gelbliche ziehend. Am Rio Negro sind beyde Geschlechter strohgelb, auch goldgelb, mit feurigrothfarbenen Extremitäten. In der Provinz von São Paul sind beyde

⁶⁹⁸ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Marabitanas, Februar 1831, Archiv MVK; Johann Natterer an Joseph Natterer, Barcelos, 31. August 1831, WStLB, HS, 7884.

⁶⁹⁹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK; Johann Natterer an Joseph Natterer, Barcelos, 31. August 1831, WStLB, HS, 7884.

Geschlechter von gleicher braunrother Farbe. Bradypus didactylus, Viverra caudirolanta, Sicurus 1, Loncheris 1, Mus 2, Oxyrhinus 1.

Von Vögeln sind 73 Arten, mehrere aus Mangel an Vergleichung zweifelhafte Arten nicht gezählt, als Falco 1, Corvus 2 Arten, darunter Corvus Calvus, Oriolus 1, Turdus 1, Myothera 14, Rhamnophilus 6, Ampelius 2, darunter Ampelius cotinga und carunculata, Pipra 4 Arten, Muscicapa 9, Sylvia 2, Troglodytus 1, Tanagra 4, Rhamphastos 2, Trogon 2, Bucco 3, Psittacus 4, Picus 1, Dendrocauleps 1, Anabates 1, Trochilus 7, darunter latipennum, Coereba 1, Crax 3, Gallinula 1.

Von Amphibien 31 Arten, als von Testudo 5 Arten, alle Flussschildkröten, darunter eine grosse Art mit sehr grossen Kopf, die deswegen Cabeçudo genannt wird. Stellio 1 Art, Lacerta 1, Crocodilus 2, Jacaré coroa und Jacarétinga, ein dem Croc[odilus] sclerops ähnliches, doch verschiednes Krokodil, hat langen, schmalen Kopf, der Schwanz viel länger als am Jacaretinga von Matogrosso und nicht so stark aufwärts gebogen. Das Exemplar ist 5 Schuh, 3 Zoll lang und ist ganz ausgestopft. Mit diesem sind es nun 5 verschiedne Arten Krokodile, die in Brasilien leben und vielleicht ist jener Sclerops vom Rio Taguahy von dem von Matogrosso verschieden, welches ich aus Mangel an Vergleichung nicht bestimmen kann. Am Jacaré guaçu von Matogrosso und an obigen 2 Arten habe ich die Moschusgefässe an den Seiten der Kehle gefunden und bin überzeugt, dass alle Jacarés selbe besitzen, doch da diese Gefässe ungleich kleiner als jene am After sind, so konnte ich sie leicht übersehen. Das gedörrte männliche Glied, geraspelt oder gepulvert, wird in Brasilien häufig bey nervösen Anfällen, Krämpfen angewendet. Ungleich stärker müsste der Moschus dieses Thier wirken, da der Penis meiner Meinung nach seine Wirkung von den ihm so nahe Moschusbehälter bekömt.

Von Hyla 4 Arten, Rana 1, Bufo 1, Colubes 15 Arten, Boa 1 mit einer schönen, kettenartigen Zeichnung auf den Oberleib. Von Fischen sind 15 Arten, Salmo 5, Cichla 4, Silurus 2, Cataphractus 3, Hirnarchus 1. Von Eingeweidewürmern eine ziemliche Anzahl.

Die ausführlicheren Darstellungen des Reiseverlaufes selbst im Gegensatz zur wissenschaftlichen Arbeit haben zur Folge, dass wir relativ viel von den Begegnungen mit indigenen und brasilianischen Einwohnern während der Reise erfahren, während von den Kontakten, die Natterer etwa in Marabitanas während langer Monate des Aufenthalts hatte, praktisch nichts bekannt ist. Da Natterer auch auf nähere Ausführungen über seine naturwissenschaftlichen Arbeiten auf der Reise verzichtet, wird der Reisebericht zu einer Chronik der Begegnungen. Flussabwärts entlang des Rio Negro und seiner Nebenflüsse kommt es nun zu einer Reihe von Kontakten zwischen Natterers Expedition und indigenen Gruppen, die Natterer als herausragende Ereignisse aus der Abfolge der Reise heraushebt und genauer beschreibt. Aus der relativ dichten Abfolge von Begegnungen lässt sich rekonstruieren, wie sich für Natterer die diese Kontaktaufnahmen darstellten. Einen Schwerpunkt seiner Berichte über diese Reisephase bilden die Notizen und Beobachtungen, die er über die indigenen Gruppen der Region machte.

Auf dem Weg flussabwärts von Marabitanas zurück nach Barcelos wollte Natterer nun einige Nebenflüsse des Rio Negro erkunden. Der erste Fluss, den er befuhr, war der Rio Xie. Fünf Tage lang führte die Reise flussaufwärts, bis an ein Dorf, das von Indianer der Stämme der *Baré* und der *Uerequenna* bewohnt war, *von den spanischen Besitzungen entflohen, schon etwas zivilisirt,*⁷⁰⁰ wie Natterer feststellte. Die Begegnungen mit indigenen Gruppen waren keine zufälligen Folgen seiner naturwissenschaftlichen Expedition, sondern Natterer suchte die Kontakte bewusst. Natterer wollte den Fluss absichtlich bis zu dem Dorf der *Uerequenna* befahren, *um sie zu besuchen.*⁷⁰¹

Wenige Tage später, am 9. Juni 1831, bog Natterer in den Rio Icana ein. In fast zweiwöchiger Fahrt kämpfte sich die Expedition gegen die starke Strömung bis an die Stromschnellen von Tunui vor. Hier gab es bis wenige Jahre zuvor ein großes Dorf der Baniva, das nun völlig verlassen war. Mit einem anderen Dorf versuchte Natterer allerdings erfolglos Kontakt aufzunehmen. Zur Anbahnung des Kontaktes wurden Tauschwaren und Geschenke für den Anführer geschickt. Natterers Bemerkungen darüber zeigen einerseits, auf welche Weise er eine „erfolgreiche“ Kontaktaufnahme anbahnen wollte, sie können andererseits als Hinweis dafür gelesen werden, dass das Bedürfnis der Baniva nach Kontakt nicht übermäßig groß war:

*Nach einem andern, am Ausfluss des Rio Cuiari, eine Tagesreise von Tunuhy entfernten Dorfe schickte ich meinen Piloten mit einigen Eisenwaren und Glaskorallen, um einige Waffen und andre Effekten der dortigen Indier einzutauschen und schickte dem dortigen Principal (cassiquen) ein grosses Messer zum Geschenk und liess ihn nach dem Tunuhy einladen. Er liess sich entschuldigen, weil er nicht Portugiesisch verstände und erwiederte mein Geschenk mit einem schwarzen Hahn. Der Pilot erhandelte einige Bogen und Blasröhren und 2 Körbe farinha.*⁷⁰²

Bei der Rückfahrt zum Rio Negro machte die Expedition bei einem Dorf der Baniva Halt. In seinem Bericht fasste Natterer in aller Kürze alles seiner Meinung nach Wissenswerte, das er in den Baniva-Dörfern erlebt hatte, zusammen. Sein eigener Anteil am Geschehen spielte dabei eine große Rolle. Diese Darstellung zeigt Natterer als Verteiler von Geschenken und – wichtig für das Museum – er tauschte Waffen und Geräte ein:

In einem veranstalteten sie einen Tanz nach ihrer Art, wo alle Tänzer zu gleicher Zeit auf einem

⁷⁰⁰ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK.

⁷⁰¹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK.

⁷⁰² Johann Natterer an Karl von Schreibers, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK.

grossen, aus mit Pech überzognem Flechtwerk verfertigten Horne immer dieselben Töne bliesen. 2 der Tänzer hatten noch um die Knöchel eine Schnur gewunden, an der eine grosse Menge halber, harten Saamenkapsel befestigt sind, die ein starkes Geklapper verursachen, so wie die Hirschklauen der Bororós. Ich bewirthete sie mit Branntwein und kaufte ihre musikalischen Instrumente, so wie einige Blaströhr, Hangmatten, Bogen und Pfeile und Pfeilgifte und einige Kopffederzierden etc.. Die Pfeile dieser Nation sowie der Vaupés haben kein Federbart und die Spitzen sind immer stark vergiftet.⁷⁰³

Der offizielle Bericht gibt verkürzt wieder, was sich Natterer in seinen Tagebuch-Aufzeichnungen notierte. Da nur wenige Fragmente dieser Tagebücher erhalten sind, ergibt sich mit diesem Besuch die seltene Gelegenheit zu einem Vergleich zwischen dem, was Natterer aus wahrscheinlich unmittelbarem Erleben notierte und dem, was davon in die Berichte nach Wien einfloss. Über den Besuch im Dorf der Baniva notierte Natterer:

Die povoação besteht aus 6 Häusern. Der Principal heisst João und war abwesend. [...] Ein alter Indier, João Valenti, lies gleich einen Weg nach dem canot durchs hohe Gras hauen durch 3 Indierinnen, wovon nur zwey Röke anhatten. Die 3te hatte bloss ein Stük Baumbast auf der Schaam. Als der Weg fertig war, beschenkte ich die Indierinnen mit Glascorallen und Ringen und besuchte den Alten, der wie fast alle übrigen Indier die Lingua Geral sprach. Sein Haus war geräumig. Im Hintergrund sassen die Weiber um einen Ofen, wo sie farinha dörrten. Ich beschenkte die Hausfrau mit einer Scheer und den Mann mit Fischangeln und tauschte ein Blasrohr und farinha ein. Er hatte einen ungeheuer grossen Trog, aus einem Baumstam verfertigt, im Hause, in welchen die Mandiokmasse oder bejus in Wasser eingeweicht, eine Woche lang gährt, welches dan caschiri heisst und ein berauschendes Getränk ist. Die beschus, die sehr gross sind, werden zuerst in Wasser angefeuchtet und auf Bananenblätter auf dem Boden ausgebreitet und mit selben zugedeckt, wo sie 8 Tage lang bleiben, bis sie heiss werden, dann kómen sie 8 Tage lang im Trog. Nachts veranstalteten sie einen Tanz. Es waren 4 Indier, ein jeder mit einem langen Blasinstrument, buzina, brüllend und auf und nieder tanzend, und mit dem Kopfe auf und nieder nikend und das Horn nach unten halten. Es gesellten sich auch 3 Indierinnen zu, die immer zwischen 2 Männer an ihre Arme sich anhielten. Ich bewirthete alle mit Branntwein. Die Weiber waren alle mit baumwolltuchern, blauen Röken, die aber sehr schmutzig waren, bekleidet, doch alle ohne Hemd. Der alte Principal war auch zugegen. Der Tanz war im Hause einer Violante, die etwas civilisirt war und ein Hemd anhatte. Für mich zum Sitzen hatte sie eine Hangmatte aufgehängt. Ich beschenkte sie mit meinem Schnupftuch, welches ihr so wohl gefiel, dass sie es mir abkaufen wollte, worüber sie eine grosse Freude hatte. Etwa um Mitternacht gieng ich aufs Schiff zurück. Zwey von den Tänzern hatten eine Schnur, an welcher grosse, halbe Kerne eines cipós befestigt waren, um die Knöchel des einen Fusses gebunden, welches ein starkes Geklapper während des Tanzes verursachte. War ähnlich den butolé aus Hirschklauen der Bororos. Ich erhandelte eine solche Klapper um 2 Messer und soll vom obern Içanna kómen, von den dortgen Indiern. Ich erhandelte einige buzinas und farinha. Die Wände der Häuser bestanden aus Palmenblätter, ebenso einige Repartitionen in

⁷⁰³ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK.

*selben.*⁷⁰⁴

Deutlich zeigt sich, dass die ursprünglichen Aufzeichnungen in den Tagebuch-Fragmenten wesentlich detaillierter waren und als Basis für den später abgefassten Bericht dienten. Mit ihrer Hilfe lässt sich genauer nachvollziehen, wie dieses Treffen vor sich geht bzw. wie Natterer es erlebt und was er davon für mitteilenswert hält. Der Bericht ist im Wesentlichen reduziert auf die Feststellung, neue Objekte fürs Museum erworben zu haben, während die Tagebuchaufzeichnungen detaillierter auf die Menschen dieses Dorfes eingehen, sie in ihrem Handeln und kulturellem Leben beschreiben und mehr oder weniger zufällig beobachtete Einzelheiten des Alltagslebens, wie die Bauweise der Häuser, aufzählen. Wie bei früheren Gelegenheiten werden auch in dieser Beschreibung Natterers die Eckpfeiler seiner Vorstellung von „Zivilisation“ hervorgehoben: Reinlichkeit und Bekleidung bzw. Nacktheit.

Wenige Tage nach seinem Besuch im Dorf der Baniva zeichnete Natterer in Nossa Senhora da Guia Sprachproben von einem Baniva namens Fernando auf und notierte weitere ethnographische Beobachtungen.⁷⁰⁵ Während Natterer über die naturwissenschaftliche Sammelarbeit kaum berichtet, beschreibt er ausführlich seine intensiven Kontakte mit der ansässigen Bevölkerung während dieser Flussfahrten. An jedem Ort trifft er Nachkommen der Ureinwohner, notiert Bemerkungen über die Lage ihrer Ansiedlungen, sammelt Objekte und beschäftigt sich mit den verschiedenen Sprachen, wobei er auch an die Grenzen seiner Bemühungen stößt. *Am schwersten sind ganze Constructionen aufzuschreiben*, schreibt er seinem Bruder.⁷⁰⁶

Sammelnd und beobachtend setzte Natterer seinen Weg fort. Nächstes Ziel war der Rio Uaupés. Am 1. Juli erreichte Natterers Expedition São Joaquim an der Mündung des Uaupés in den Rio Negro. Vorbei an kleinen Dörfern fuhr das Boot bis an die Cachoeira *Panoré*. Natterer stellte fest, dass entlang des Flusses verschiedene *Nationen* lebten, die von den Portugiesen allgemein *Vaupés* genannt wurden. Er hingegen nahm Sprachproben von *sieben Nationen dieses Flusses*,⁷⁰⁷ stellte Ähnlichkeiten und Verwandtschaften fest und lernte unter der Bevölkerung des Rio Uaupés einzelne Gruppierungen zu unterscheiden:

⁷⁰⁴ Tagebuch-Fragment, 26. – 27. Juni 1831, Archiv NHM, Natterer, Notizen;

⁷⁰⁵ KANN: Wortlisten (1989) 116-118, vgl. KANN: Brasilienexpedition (1992) 56f.

⁷⁰⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Barcelos, 31. August 1831, WStlB, HS, 7884.

⁷⁰⁷ Johann Natterer an Josef Natterer, Barcelos, 31. August 1831, WStlB, HS, 7884.

*Von den Nationen Tariana, Tocanna, Dessanna, Kobéu, Arapáru, Pirá, Coihoana habe ich Sprachproben aufgezeichnet und gefunden, dass Tariana von Banniva abstammt und die übrigen Sprachen viel ähnliches unter sich haben und vielleicht einst bloss verschiedene Stämme einer und derselben Nation ausmachten. Von den Nationen Uananá, Xilia, Tejuca, Carapaná, Tatú, Uaiana, Jurupari, Bahuno konnte ich kein Wörter aufzeichnen, da sie weit an den oberen Gegenden des Flusses wohnen.*⁷⁰⁸

Sprache als Indiz für verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den indigenen Gruppen war für Natterer ein wichtiger Bereich seiner Forschungen. Im Verlauf der Reise ergaben sich weitere gute Gelegenheiten für ethnologische Beobachtungen, wie auch die wiederholte Aufzeichnung von Sprachproben zeigt.⁷⁰⁹ Im Dorf São Jeronimo nahe der Cachoeira Panoré traf Natterer mit mehreren Gruppen indigener Bevölkerung zusammen. Ausnahmsweise machte der Forscher hier auch Halt. Vom 11. bis 24. Juli 1831 hielt sich Natterer hier auf, länger als sonst üblich auf seiner rastlosen Reise. Seine Darstellung des Besuchs bei den Ureinwohnern konzentriert sich auf den Erwerb von ethnographischen Besonderheiten und die Beobachtung von „Brauchtum“:

Als ich sie besuchte, führte mich mein Führer in eine Hütte, wo wir eine Indierin Tocanna mit mehrern Kindern und 2 Brüdern antrafen. Sie war ganz nackt, doch als ich eintrat, nahm sie eins von den Kindern auf den Schooss und suchte einen alten, baumwollnen Rok hervor, den sie anzog und mir eine Hangmatte zum Sitzen anwies. Die beyden Brüder, schon grosse Kerls, lagen oder sassen jeder in einer Hangmatte, beyde ganz nackt, doch die Schaam mit einem schmalen Streifen Baumbast bedekt, mit langen, bis über die Schultern reichenden Haaren, jeder einen 4 Zoll langen Zylinder aus Quarz, mühsam geschliffen und polirt, um den Hals vorne nach der Brust herabhängend, welches sie mir um keinen Preis verkaufen wollten, da dies ihr grösster Reichtum ist. Jedoch vor meiner Abreise von dort verhandelte mir die Mutter dieser Wilden einen dieser Steine um 2 Foices, eine Art grosse, schwere, krumgebogner Haeisen – bey uns nicht gebräuchlich, doch hier in Brasilien ein gewöhnliches Instrument, um kleine Bäume und Sträucher in den roças niederzuhauen. Beyde Geschlechter schnüren sich die Beine unterm Knie höllisch zusammen, schon von Kindheit an, um dike Waden zu bekommen, wie sie glauben. In grossen Werth halten sie kleine, weisse Glasperln, wovon sie lange Schnüre um den Hals wikeln oder eine Menge Schnüre derselben auf einer Achsel und unten am andern Arm durch umhängen, und die Weiber machen kleine Schürzchen, sehr künstlich gearbeitet, aus jenen Perlen, welche sie bloss bey ihren Tänzen umbinden, den ausser dieser Zeit gehen sie ganz nackt und manche, die Röke besitzen, ziehen selbe aus und erscheinen bloss mit dem Schürzchen bey dem Tanze. Die Männer singen bey dem Tanze und stossen zu gleicher Zeit jeder mit einem Stok auf die Erde, welches den Takt giebt, manchmal pfeifen auch alle zugleich einen lauten, durchdringenden Pfiff. Die Weiber mischen sich erst nach angefangenem Tanze

⁷⁰⁸ Johann Natterer an Karl von Schreibern, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK. vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Barcelos, 31. August 1831, WStB, HS, 7884.

⁷⁰⁹ vgl. KANN: Wortlisten (1989) 119f.

*zwischen die Männer und treten vor dem Ende schon aus. Ich erhandelte viele schöne Sache von diesen Wilden, besonders künstlich gearbeitet sind die Spiesse der Caciquen, mit Federn geziert, dann aus dem Ganzen gearbeitete Sitzschämme, oben lakirt, Kabassen, Körbe, Bogen, Pfeile, Hangmatten, Tragkörbe etc..*⁷¹⁰

Natterer gelang es diesmal auch, mit einer Gruppe Kontakt aufzunehmen, die weit oberhalb der Cachoeira Panoré, außerhalb des unmittelbaren Einflussbereichs der „weißen“ Brasilianer siedelten. Diesem Treffen widmete er wieder eine seiner seltenen ausführlicheren Beschreibungen einer derartigen Begegnung. Wieder wird deutlich, was Natterer relevant erschien, festgehalten und mitgeteilt zu werden: äußerliche Beobachtungen wie Bekleidung, Haartracht und Schmuck, Details zur Ernährung und ein Überblick über die eingetauschten Stücke für seine Sammlungen.

*Auf meine Einladung kamen mehre Wilde von der Jaguaraté-Cachoeira, um ihre Waffen, Körbchen, besonders gearbeitete lakirte Sitzschämme, Kabassen etc. zu vertauschen. Sie gehen ganz nackt und nur die Männer bedecken die Schaam mit einem schmalen Streifen eines Baumbastes. Die Weiber binden bloss bey ihren Tänzen eine kleine, kaum eine Hand breite, aus kleinen Glaskorallen künstlich gearbeiteten Schürzen um die Lenden, die sie sehr werth halten und nur mit grossen Gewinn verhandeln. Die Haare haben sie nicht länger als bis unter die Schulter und von der Stirn an zurückgeschlagen. Die Männer tragen einen Kamm künstlich gearbeitet in den Haaren. Beyde Geschlechter tragen festangezogene Kniebänder unter den Knien, schon seit ihrer Kindheit, um dike Waden zu bekommen, wie sie sagen. Die Männer, besonders Tocanna und Desanna, tragen einen Zylinder aus derbem Quarz, ungefähr 4 Zoll lang und 1 Zoll im Durchmesser, am einem Ende durchbohrt, an einer Schnur um den Hals, sodass der Stein der Länge nach auf der Brust hängt. Die Caçiquen haben diese Steine der Länge nach durchbohrt und tragen sie quer über der Brust. Monathelange sollen sie an diesen Steinen arbeiten, besonders am Durchbohren, und es ist ihre gröste Zierde, auf die sie grossen Werth legen. An der Schnur sind noch schwarze, glänzende Kerne angereiht gleich Korallen. Ein Stein des Caçiquen war mir nicht möglich zu erhalten. Wohl eine Art Krone aus Ararafedern, die sie um den Kopf binden, sowie andre Federzierden, Kämme, Schnüre aus Affenhaaren, Bogen, Pfeile, Spiesse der Cassiquen, besonders künstlich gearbeitet mit vergifteten Spitzen, eine ganz besonders schöne Keule mit Federn geziert, Ohrgehänge, aus Kupferplatten verfertigt, feine Gürtel aus Unzenzähnen, Flöten aus Unzenknochen und noch andres Zeug erhandelte ich. Diese Wilden pflanzen Mandioka, ziehen aus selben das Stärkmehl aus, woraus sie grosse Fladen machen, die sie im Ofen dörren. Diese Fladen heissen Beju und sind die Hauptnahrung der Wilden, die besonders geschickte Fischer sind und sich kl[einer] Netze bedienen. Auch essen sie Wild, doch keine Schlangen, wie ihre Nachbarn, die Bannivas. Eine Lieblingsspeise sind gebratene Regenwürmer, nämlich eine Art, die sich zwischen den Blättern mehrer Arten paradisischen Ananasen aufhalten, zwischen welchen sich das Regenwasser sammelt.*⁷¹¹

⁷¹⁰ Johann Natterer an Josef Natterer, Barcelos, 31. August 1831, WStLB, HS, 7884.

⁷¹¹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK.

Natterer weist in seinen Aufzeichnungen immer wieder darauf hin, dass er von ortsansässigen Indianern *vieles Merkwürdige von ihren Waffen, als Spiesse, Keulen, Bogen und Pfeile, Blasröhre, viele Federzierden* erhandelte.⁷¹² Wie reichhaltig die am Rio Negro gemachten Sammlungen an *Waffen und Geräthen* waren, zeigt die Transportliste. Bis zu Natterers zehnten Transport, den er noch vor dieser Reise aus Borba abgeschickt hatte, waren insgesamt 568 Waffen, Schmuckgegenstände, Bekleidung und sonstige Geräte nach Wien geschickt worden waren.⁷¹³ Etwa zwei Drittel der insgesamt 1741 Objekte der ethnographischen Sammlung Natterers wurden während der Reisen im Amazonasgebiet erworben. Alleine von den Baniva finden sich heute 134 und von den Ethnien am Rio Uaupés 254 Objekte im Wiener Völkerkundemuseum.⁷¹⁴

An allen diesen Notizen fällt auf, dass sie stets nur konkrete Augenblicke dokumentieren. Natterer hält seine aktuellen Erlebnisse fest, beschreibt, was er sieht und hört, trägt einzelne Informationen zusammen, die oft ungeordnet aneinandergereiht werden. Weder in seinen Tagebüchern noch in seinen Berichten verdichten sich die gesammelten Beobachtungen zu einem komplexeren Bild. Natterer versucht nie, umfassende Beschreibungen eines Stammes oder eines Dorfes zu geben. Auch in seinen ethnographischen Bestandsaufnahmen erscheint Natterer in erster Linie als Sammler von Daten, Fakten und Beobachtungen, weniger als beschreibender Analytiker. Bezeichnend für ihn ist, dass er sich selbst für eine wissenschaftliche, schriftstellerische Arbeit als ungeeignet betrachtete. Einen Reisebericht zu verfassen lehnte er ab, das Notieren von Tagebuchaufzeichnungen, wie es seinem Dienstauftrag entspricht, stellte er gern zurück, wenn er andere, praktische Arbeiten für wesentlicher und dringlicher hielt:

*Doch eine Reisebeschreibung erwarte man ja nicht von mir. [...] Mehrermalen habe ich wohl versucht, das Geschehen jeden Tag niederzuschreiben, doch bald bekam es Lücken durch wichtigere Arbeiten, die sich nicht aufschieben liessen und geriet gänzlich ins Stöken, weil ich sah, dass ich dazu unfähig war. Zu Reisebeschreiben hätte man einen Fähigeren wählen sollen. Möge man mit Dr. Pohls Reise sich begnügen, die ebenfalls einen ziemlichen Theil Brasiliens einschliesst.*⁷¹⁵

⁷¹² Johann Natterer an Josef Natterer, Barcelos, 31. August 1831, WStLB, HS, 7884.

⁷¹³ Die Naturforscherversammlung in Wien. In: Isis von Oken, Heft IV-VI (1833) 547.

⁷¹⁴ KANN: Brasilienexpedition (1992) 111f.

An anderer Stelle gesteht er seinem Bruder auch, dass ihn überhaupt das Schreiben seiner Berichte sehr ermüden würde und dass er *eine wahre Furcht davor*⁷¹⁶ habe.

Trotz der mehrfach artikulierter Abneigung gegen das Schreiben ist es eine für ihn unvermeidbare Aufgabe. Nicht nur aufgrund der Berichtspflicht seinen Vorgesetzten gegenüber, sondern weil die Rechenschaft über seine geleistete Arbeit und die schriftliche Fixierung von Beobachtungen essentieller Bestandteil einer Expedition sind. Geographische, naturkundliche, klimatische, ökonomische und ethnographische Daten und Informationen müssen festgehalten werden. Der endgültige, zusammenfassende Bericht ist dabei nur eine Form – wenn auch zumeist die einzige überlieferte – die diesen Verarbeitungsprozess zeigt. Ohne laufend abgefasste Notizen ist die Erstellung eines detaillierten Berichts jedoch kaum vorstellbar. Schreiben gehört ebenso zum Alltag des Reisenden wie seine Sammeltätigkeit. Gerade von der Reise am Rio Negro sind einige Dokumente enthalten, die einen Blick in Natterers „Schreibstube“ erlauben und eine Vorstellung davon geben, wie der Prozess der schriftlichen Verarbeitung vor sich gegangen sein könnte.⁷¹⁷

Das Beispiel der Beschreibung des Baniva-Dorfes am Rio Icana hat bereits gezeigt, dass die verschollenen Tagebücher mehr detaillierte Informationen enthalten als der offizielle Bericht. Ein Blick in die erhaltenen Fragmente von Natterers Tagebüchern von Dezember 1830 zeigt, dass diese Aufzeichnungen im Vergleich zu den später zusammengestellten Berichten viel mehr Beobachtungen und Informationen über die Leute, die er antraf und das Leben am Fluss enthalten. Natterer beschreibt z.B. Familienverhältnisse, die kärgliche Einrichtung der Häuser der Pflanzer oder ein Mittagmahl bei einem Siedler. Er beobachtet die Gewohnheiten der Eingeborenen und notiert sich Einzelheiten über ihr Leben. Als Beispiel seien hier Aufzeichnungen über den Besuch in einem kleinen Dorf nahe Santa Isabel do Rio Negro, der am 11. Dezember 1830 stattfand, zitiert. Die Ansiedelungen den Fluss entlang, in denen meiste wenige „Weiße“ zusammen mit Indianern leben, liegen weit zerstreut, jedes Zusammentreffen ist willkommen. Doch zuerst gilt es, die Sprachschwierigkeiten zu überwinden:

⁷¹⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁷¹⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, Barcelos, 31. August 1831, WStLB, HS, 7884.

⁷¹⁷ Zum Spannungsverhältnis zwischen unmittelbarem Erlebnis, schriftlicher Fixierung während der Reise und „authentischer“ Erinnerung vgl. HARTMANN, Andreas: Reisen und Aufschreiben. In: BAUSINGER, Hermann - BEYRER, Klaus - KORFF, Gottfried (Hg.): Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München² 1999) 152-159.

*Wir langten nun bald auf dem sitio des Hilario Monteiro an, [...], doch war er nicht zu Hause. [...] Eine Indierinn noch war dort im Haus neben eine verheurathet und 2 ledigen Indierin, Vaupés, und viele Kinder, nahe an 1 Duzend und alle weiblichen Geschlechts, alle nackt und die Weiber bloss mit Rök. Niemand sprach Portugiesisch.*⁷¹⁸

Natterer konnte zwar Portugiesisch (er schrieb auch viele portugiesische Briefe, wahrscheinlich mit Hilfe eines Französisch-Portugiesischen Wörterbuchs, das später in den Besitz des Museums für Völkerkunde gelangte),⁷¹⁹ aber in der Kommunikation mit den Eingeborenen war er auf die Hilfe seiner Reisegefährten angewiesen. Nur mit Hilfe eines seiner Ruderer, der die aus Indianersprachen entstandene Verkehrssprache, die *Lingual Geral (Guarani)* sprach, konnte er sich verständigen. In dieser Ansiedlung beobachtete Natterer die Verarbeitung von Maniok, dem Hauptnahrungsmittel der Flussbewohner, zu *farinha* (Maniokmehl) und zu dem leicht alkoholischen Getränk *caschiri*.

*Die Weiber im andern Haus waren beschäftigt, grosse Fladen aus gegohrner Mandioc-Masse (Beschú) in grossen, flachen, irdnen Geschirren (fornos) zu rösten, um dann caschirí daraus zu verfertigen, ein berauschendes Getränk zu ihren Festen. Diese bejús werden in grossen, irdnen Töpfen mit Wasser angemacht und stehengelassen, bis es gährt. Man destillirt auch hier Brantwein aus Mandioca. Armuth und Elend sah zu allen Eken heraus, doch frugen die Weiber nach grossen Kämmen, die sie auf dem Kopf tragen. Sie meinten, ich wäre ein Handelsmann. Ich gab einer jeden einen Rosenkranz aus Glaskorallen für Bananen, die ich begehrte, worüber sie sehr zufrieden. In diesen Gegenden wird viel farinha erzeugt aus Mandioca, die einige Tage in Wasser gelegt wird, bis sie den 1. Grad der Fäulnis oder der sauren Gährung erreicht. Dann wird diese Masse zerrieben und mit etwas Masse von frischen ausgepressten Mandiok vermischt und auf jenen obigen Öfen (fornos) gedorrt und in Körben aufbewahrt.*⁷²⁰

Die erhaltenen Tagbuch-Fragmente sind jedoch vermutlich keine tatsächlich tageweise geführten Journale. Einheitliche Schriftbilder und ein weitgehendes Fehlen von Korrekturen, Verschreibungen und Ergänzungen lassen eher darauf schließen, dass es sich um im Nachhinein verfasste Zusammenfassungen von während der Reise gemachten Notizen handelt. Einen Hinweis, wie diese Notizen ausgesehen haben könnten, gibt ein Dokument, das im Archiv für Wissenschaftsgeschichte im Naturhistorischen Museum in Wien aufbewahrt wird. Es ist eine Art Notizblock, mit Bleistift beschrieben, das eine Vorstellung davon gibt, wie Natterer während der Fahrt Informationen festhielt. Dieser Notizblock enthält geographische Angaben, Anmerkungen über die besuchten Orte und die Personen, die er antraf, das Wetter und die

⁷¹⁸ Tagebuch-Fragment, 10. - 20. Dezember 1830, Archiv MVK.

⁷¹⁹ Nouveau Dictionnaire de poche français-portugais (Bourdeaux 1811).

wichtigsten naturwissenschaftlichen Funde. In winziger, gedrängter Schrift dokumentieren diese Aufzeichnungen auf wenigen Seiten fast ein Monat der Fahrt auf dem Rio Negro und seinen Nebenflüssen. Als Beispiel seien hier einige Tage aus dem Juni 1831 zitiert:

2. Juni. Nordwest, Nord. Frühstück im Wald. 12 Uhr erreichten wir die cachoeira. 30 schoth Spiropt., Preguiça, 5 Hütten, Mitt[ag] 24°, etwas w[...] Regen. Die cachoeira streicht von Ost-Südost. Die Felsen waren alle unter Wasser, sollen bey nied[erem] Wasser bloss 2 Kanäle freylassen. Ich hätte leicht mit meiner Bark passiren können, doch weiter aufwärts, 3 – 4 Tag, sollen Wilde Uerequena wohnen.

5. Abfarth von der cachoeira. Der Fluss war bedeutend gestiegen, floss nun sehr stark. 2 Chareães, auf ein Baum sitz[end] geschossen. 1 Marianito pfif auf dem Gipfl eines Baumes. Übernacht[ung] in der roça des Caetano bey Santa Maria.

6. Frühstück im Wald, dan in der roça des Pr[incipal] José gelandet, dan auf der roca do Rey, wo das Weib des Principal, Josefa, Töchter, Candelaria, Marianna. Abends in São Marcelino angelangt, war fast alles besoffen.

7. 10 Uhr von São Marcellino abgefahren. Richtung des Xié am Ausfluss nach Nordost. Nachmittags 3 Uhr in Mabbé oder João Baptista angelangt. 3 Häuser, hatte einst eine Kirche. Crispin, Santa Patricia, Piloto. Viele Inseln. Ein kl[einer] Hügl, linkes Ufer nahe. Nach Sonnenuntergang auf dem sitio des João Baptista angelangt. War nach Marab[itanas] krank abgereiset.⁷²¹

Man kann annehmen, dass diese Art des Notierens Ausgangspunkt für Natterers andere schriftliche Arbeiten war. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass Natterer nach eigener Aussage keineswegs ein durchgehendes Tagebuch führte, sondern immer nur einzelne Abschnitte verfasste, die er im Laufe seiner Arbeiten wieder beiseite ließ. Natterer hat diese Fragmente vermutlich anhand der während der Reise festgehaltenen Notizen nach Beendigung einer Reisephase kompiliert. Dass detaillierte tageweise Auszeichnungen für die Reisen vorhanden gewesen sein müssen, geht daraus hervor, dass auch die offiziellen Berichte in Bezug auf die detaillierte Darstellung der Reisen einer streng chronologischen Struktur folgen. Da die Bericht meist erst mehrere Monate nach den beschriebenen Ereignissen abgefasst wurden, ließ sich das wahrscheinlich nur auf der Basis täglicher Notizen bewerkstelligen.

17.3. Fahrt auf dem Rio Branco

Nach der Fahrt am Rio Uaupés unternahm die Expedition Anfang August noch einen kurzen

⁷²⁰ Tagebuch-Fragment, 10. - 20. Dezember 1830, Archiv MVK.

⁷²¹ Tagebuch-Fragment, 29. Mai – 22. Juni 1831, Archiv NHM, Natterer, Notizen.

Abstecher in einen Nebenflüsse des Rio Negro, den Rio Curicuriari. Natterer versuchte sich auch als Bergsteiger und erklomm *oft mit beyden Händen an Schlingpflanzen oder Baumwurzeln angeklammert, oft auf allen Vieren neben Abgründen hin*⁷²² den Berg Uariú. Zwar war der Berg für die naturwissenschaftlichen Sammlungen unergiebig, aber am Gipfel angelangt, gibt sich Natterer allgemeinen Betrachtungen hin:

*Lange sass ich in tiefes Nachdenken versunken, dem Spiele der Wolken zusehend. Unwillkürlich regte sich mir, von einem heiligen Schauer durchdrungen, mancher Gedanke über die Entstehung dieser ungeheuern Felsmassen in meinem Innern. Die Gestalt derselben, sowie jene des nackten Cocuy und alle am Rio Negro am Ufer zu Tage ausgehenden Granitmassen scheinen mir deutlich zu beweisen, dass sie einst flüssig waren und vielleicht grossentheils den Kern der Erde ausmachen.*⁷²³

Diese Bemerkung scheint mir aus zwei Gründen interessant. Zum einen ist es eine der wenigen Selbstdarstellungen Natterers, in denen er sich nicht tätig und arbeitend, sondern reflektierend und kontemplativ beschreibt. Zum anderen weist die letzte Bemerkung darauf hin, dass sich Natterer anscheinend mit dem Plutonismus auseinandergesetzt hatte, jener These, die Vulkanismus als entscheidenden Faktor bei der geologischen Ausformung der Erde betrachtete, im Gegensatz zum Neptunismus, der Wasser als Ursprung der Erde ansah.

Ohne weitere längere Aufenthalte wurde in den folgenden zwei Wochen die Reise flussabwärts fortgesetzt. Natterers vorrangiges Interesse war nun, Barcelos zu erreichen, denn sein Boot war nach der langen Fahrt bereits sehr reparaturbedürftig. Am 20. August 1831 traf die Expedition in Barcelos ein. In Barcelos hat Natterer auch, wie aus späteren Akten hervorgeht, im Jahr 1831 Maria do Rego geheiratet.⁷²⁴ Über die näheren Umstände dieser Heirat ist nichts bekannt. Maria do Rego und Natterer bekamen drei Kinder, von denen allerdings nur eine Tochter Gertrud, die Natterer zu Ehren seiner Lebensretterin Dona Gertrudes so benannte, überlebte.

Noch während der Fahrt nach Barcelos hatte Natterer am 28. Juli eine Nachricht des neuen kaiserlichen Gesandten in Rio de Janeiro, Baron Leopold von Daiser, erhalten, der Natterer unter anderem mitteilte, dass ein neuer Kredit zu seiner Verfügung stand und dass sein langjähriger Mentor Baron von Mareschal im Juni 1830 von seinen Posten abgetreten und nach Europa zurückgekehrt war.⁷²⁵ Etwa zur gleichen Zeit berichtete Baron Daiser nach Wien. Daiser

⁷²² Johann Natterer an Karl von Schreibers, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK.

⁷²³ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK.

⁷²⁴ KANN: Brasilienexpedition (1992) 13; RIEDL-DORN: Haus der Wunder (1998) 115.

⁷²⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, Barcelos, 31. August 1831, WStLB, HS, 7884; Johann Natterer an
236

war voll des Lobes für Natterer und kommentierte die Reisepläne geradezu enthusiastisch. Er konnte natürlich nicht wissen, wo sich Natterer gerade aufhielt und wie weit fortgeschritten seine Expedition war, aber er unterstützte die Unternehmungen des Naturforschers vorbehaltlos:

*Diese letzte Reise, die er nun unternimmt, ist wirklich die schwierigste von allen und zeugt von seinem rastlosen Eifer und unermüderter [!] Tätigkeit. Sie wird wahrscheinlich von hohem Nutzen seyn, da jene Gegenden, so weit im Westen, noch sehr wenig bereist worden sind. Er schließt mit dieser Reise eine der größten und detailliertesten Naturforschungen, die bisher in diesem Welttheile gemacht wurden und deren Resultate gewiss in seltener Vollkommenheit dem großmüthigen Schutze entsprechen, welchen S. Majestät der Kaiser dem Fortschreiten der Naturhistorischen Wissenschaft angedeihen lassen. Die Schwierigkeiten, mit denen ein im Innern dieses Landes Reisender zu kämpfen hat, sind undenkbar und es gehört eine seltene Vorliebe zur Wissenschaft und eine höchst achtbare Festigkeit des Charakters dazu, um sich dadurch nicht abschrecken zu lassen. Das Brasilianische Museum ist ein Werk, welches die Regierung Seiner Majestät nur womöglich noch verherrlichen kann. Diese letzte Reise Natterers macht das Unternehmen vollkommen.*⁷²⁶

In seinen weiteren Entscheidungen war Natterer ohnehin völlig auf sich gestellt. Auf Anweisungen aus Rio de Janeiro oder Wien konnte er nicht zählen. Die großen Entfernungen und langen Postwege machten eine Kommunikation fast unmöglich. Die Briefe etwa, die Natterer im Dezember 1829 und im Juni 1830 nach Wien gesandt hatte, waren im August 1831 noch immer unbeantwortet.⁷²⁷ Es blieb gar nichts anderes übrig, als eigenständig zu entscheiden, wie das Unternehmen weiterlaufen sollte. Nachrichten aus Europa oder auch aus der Hauptstadt Brasiliens erreichten den Rio Negro meist sehr verspätet oder als vages Gerücht, selbst wenn es sich um einschneidende Ereignisse handelte. Weder von der Abdankung des Kaiser Pedro I. (4. April 1831) noch von der Revolution in Frankreich im Juli 1830 gab es in Barcelos gesicherte Informationen für den Reisenden, wie aus einer Bemerkung Natterer in einem Brief an seinen Bruder hervorgeht:

Von kürzlich in Rio vorgefallenen Unruhen weiss man hier, so weit im Innern, nichts Gewisses, doch sagt ein Gerücht, dass Dom Pedro gezwungen gewesen, Rio zu verlassen. Die Auftritte in Frankreich habe ich erst kürzlich erfahren und lebe nun so ziemlich von der Welt abgeschnitten. Europa scheint an einer grossen Crisis zu arbeiten, glücklich jener, der entfernt

Leopold von Daiser, Barcelos, 25. August 1831, Archiv MVK; vgl. SCHMID: Mareschal (1975) 186-188.

⁷²⁶ Leopold von Daiser an Clemens Wenzel Lothar von Metternich, Rio de Janeiro, 20. August 1831, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 21, Konv. 5 (alt Fasz. 22), Admin. Berichte 1831, fol. 31r-32v.

⁷²⁷ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK.

dem Schauspiel zusehen kann.⁷²⁸

Natterer hatte jedoch vor, dieser *Crisis* noch länger ferne zu bleiben. Der Rio Branco war sein nächstes Ziel. Er hegte große Hoffnungen, von dieser Reise in eine Region mit völlig anderer Vegetation wichtige Sammlungen mitzubringen, besonders für die Ornithologie: *alle meine Hoffnung ist nun nach dem Rio Branco gerichtet, weil die Gegenden um das Fort São Joaquim meist Steppenländer sind, wo gewiss manch neuer Vogel oder andres seltnes Thier zu finden seyn wird,*⁷²⁹ kündigte er schon vor Beginn dieser Reise an.

Wie lange der Aufenthalt in Barcelos dauerte, lässt sich nicht genau feststellen. Die notwendigen Ausbesserungen an den Booten nahmen wohl einige Tage in Anspruch, aber schon am 19. September befand sich die Expedition in Carvoeira, wenige Kilometer oberhalb des Einmündung des Rio Branco in den Rio Negro. Fünf Tage später bog Natterers Boot in den Rio Branco ein und folgte dem Flusslauf nach Norden.⁷³⁰ Ein weiterer Abschnitt in Natterers mittlerweile neunten Reise hatte begonnen.

Die Fahrt entlang des Rio Branco ist sehr schlecht dokumentiert. Über diese Reise ist kein detaillierter Bericht erhalten, falls Natterer überhaupt je einen verfasst hatte. Das Archiv des Naturhistorischen Museum bewahrt allerdings einige Fragmente von Notizen auf, die einige Daten für diese Reise liefern. Festgehalten sind in einer gewissen Eintönigkeit geographische Angaben, naturwissenschaftliche Beobachtungen und Anmerkungen über das Klima, Insektenplagen und die angetroffenen Flussbewohner.⁷³¹ Der Zusammenfassung seiner Reisen ist zu entnehmen, dass Natterer den Rio Branco bis zum heute verfallenen Grenzfort São Joaquim am Zusammenfluss von Rio Tacutu und Rio Uraricuera befuhr und kleinere Exkursionen auf den Flüssen *Mahu* und *Pirorora* sowie den Rio Tacutu, unternahm. Am 27. Mai 1832 verließ er das *Forte do Rio Branco* und am 1. August dieses Jahres traf er wieder in Manaus ein, *wo alles in Aufruhr und in Vertheidigung gegen eine anrückende legale Macht sich befand.*⁷³²

⁷²⁸ Johann Natterer an Josef Natterer, Barcelos, 31. August 1831, WStLB, HS, 7884.

⁷²⁹ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Barcelos, 22. August 1831, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an Josef Natterer, Barcelos, 31. August 1831, WStLB, HS, 7884.

⁷³⁰ Tagebuch-Fragment, 19. September – 1. Oktober 1831, Archiv NHM, Natterer, Notizen.

⁷³¹ Tagebuch-Fragment, [Oktober – Dezember] 1831, Archiv NHM, Natterer, Notizen; Tagebuch-Fragment, 16. – 25. Juni 1832, Archiv NHM, Natterer, Notizen; Notizen, Santa Maria, 27. September 1831, Archiv NHM, Natterer, Notizen.

⁷³² Johann Natterer an unbekannten Hofrat, [o.O.], [nach 15. September 1835], WStLB, HS, 7889.

17.4. Aufenthalt in Manaus

Der zweite Aufenthalt Natterers in Manaus fiel in eine unruhige Zeit. Die *commarca* (Bezirk) von Rio Negro hatte ihre Unabhängigkeit von der Provinz Pará erklärt und einen eigenen Präsidenten gewählt, den bisherigen *ouvidor* (Beisitzer bei Gericht) Manoel Bernardino de Souza e Figueiredo. Aus Belém waren bereits Truppen unterwegs, um die vorherige politische Ordnung wieder herzustellen. Um einem Gefecht zwischen den „Rebellen“ und den Truppen aus Belém zu entgehen, flüchtete Natterer schon am 11. August wie die meisten anderen Bewohner wieder aus der Stadt. Er zog sich nach *Tarumá*, dem Landsitz eines ehemaligen Gouverneurs, zurück, der wenige Kilometer stromaufwärts am Rio Negro lag. Nach Beruhigung der politischen Lage konnte Natterer am 21. August in die Stadt zurückkehren.⁷³³

Aus den folgenden zwei Jahren gibt es nur wenige Informationen über das Schicksal des letzten Vertreters der österreichischen Brasilienexpedition. Nur selten gelangten neue Nachrichten nach Wien. Ein Brief vom Frühjahr 1831 traf erst über ein Jahr später bei seinem Empfänger ein.⁷³⁴ Natterers Bericht aus Barcelos vom 25. August 1831 an Baron Daiser war wahrscheinlich das letzte, was man für längere Zeit von ihm hörte. Im Frühjahr 1833 hielt Staatskanzler Metternich fest, dass man seither keine direkten Nachrichten mehr von ihm erhalten hätte.⁷³⁵ Aufschlussreich ist ein Zeitungsbericht in der „Wiener Zeitung“ vom Dezember 1834. Daraus geht hervor, dass der bis dahin letzte Transport Natterers im Mai 1831 in Wien eingetroffen war und dass der Bericht an Schreibers vom August 1831 (im April 1832 in Wien eingetroffen) der letzte war, den man bis dahin von Natterer erhalten hatte. Der Brief vom 27. September 1834, den Natterer schon aus Belém schickte und der Grundlage des Berichts der „Wiener Zeitung“ bildete, war also die erste Nachricht, die man seit über zwei Jahren von Natterer erhalten hatte. Angedeutet wird, dass durch Verluste am langen Postweg und durch Schiffsunglücke

⁷³³ Johann Natterer an Karl von Schreibers, [nach 21] August 1832, Manaus, Archiv MVK; vgl. Johann Natterer an unbekannten Hofrat, [o.O.], [nach 15. September 1835], WStLB, HS, 7889; vgl. Johann Natterer an Karl von Schreibers, Februar 1831, Marabitanas, Archiv MVK; SPIX-MARTIUS: Reise in Brasilien 3 (1823-1831 / 1980) 1291: *Tarumá, eine Fazenda der Regierung, vom Gouverneur Vitt. da Costa angelegt.*

⁷³⁴ Johann Natterer an Josef Natterer, Marabitanas, 28. Februar 1831 / Barcelos, 31. August 1831, WStLB, HS, 7884 mit Randvermerk: *Am 3. April 1832 erhalten.*

⁷³⁵ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1990) 237. Das würde bedeuten, dass Natterer das nur als Fragmente erhaltene Konzept seines Schreibens an Direktor von Schreibers vom August 1832 nie fertig stellte und abschickte, vgl. Johann Natterer an Karl von Schreibers, [nach 21] August 1832, Manaus, Archiv MVK.

Sendungen verloren gegangen waren.⁷³⁶ Was Natterer während dieser Zeit unternommen hat, darüber gibt es nur spärliche Anhaltspunkte.

Goeldi weiß von Exkursionen in die Umgebung von Manaus, an den Lago Manaquiri, an den Rio Solimões, nach Igapó Siborena, nach São Domingo und *Matas de Joanari*.⁷³⁷ Die früher in vielen Briefen erwähnten Pläne, den Amazonas aufwärts bis nach Tabatinga (AM) an der Grenze von Peru zu befahren, konnte Natterer nicht verwirklichen. Dennoch hat er – wahrscheinlich über Mittelsmänner – mehrere Objekte der bei Tabatinga ansässigen Tikuna erworben. In einer nach 1835 niedergeschriebenen Zusammenfassung seiner Reisen erwähnt Natterer eine Reise an den Oberlauf des Amazonas nicht. Nach dieser Darstellung hat er sich vom 1. August 1832 bis 13. Mai 1834 in Manaus und Umgebung aufgehalten.⁷³⁸

Im März 1831 war in Wien eine Weisung ergangen, die besagte, dass Natterer seine Rückkehr zu beschleunigen hätte und mit keinerlei finanzieller Unterstützung mehr rechnen könnte.⁷³⁹ Zu dieser Zeit befand sich Natterer, *naturalista imperial* Seiner Majestät Franz I., im äußersten Norden Brasiliens, in Marabitanas (AM). Nachrichten aus Europa konnte er erst wieder in Manaus in Empfang nehmen. Die Verbindungen sogar in einen relativ zentral gelegenen Ort wie Manaus waren aber so dürftig, dass der Brief des Botschafters aus Rio vom 20. August 1831, der wahrscheinlich die Weisung zur Rückkehr weiterleitete, erst über ein Jahr später in Manaus eintraf. Hier erhielt Natterer im Oktober 1832 einen *nachdrücklichen Befehl zur Rückkehr nach Europa*.⁷⁴⁰

Natterer sah sich offenbar diesmal nicht mehr in der Lage, eine weitere Verlängerung seines Aufenthalts durchzusetzen. Angesichts der unsicheren politischen Lage war unser Reisender vielleicht auch froh, Brasilien zu verlassen. Es dauerte aber noch weitere eineinhalb Jahre, bis Natterer die Pläne für die Rückreise in seine Heimat in die Tat umsetzen konnte. Anhaltende Unruhen verhinderten eine sofortige Abreise.

Mit dem besten Willen, diesem Befehl nachzukommen, machte ich dazu Anstalten, doch der Weg bis Santarem wurde durch Rotten von zerstreuten Rebellen unsicher gemacht, indem sie mehrere Barken plünderten und viele Weisse ermordeten. [...] Alles war in Aufruhr, sodass es

⁷³⁶ Wiener Zeitung, 30. Dezember 1834, Nr. 298, 1203.

⁷³⁷ GOELDI: Natterer (1894-1896) 216; KANN: Von wilden und zahmen Indiern (1981) 18.

⁷³⁸ Johann Natterer an unbekannten Hofrat, [o.O.], [nach 15. September 1835], WStLB, HS, 7889.

⁷³⁹ Weisung an Leopold von Daiser, Wien, 5. März 1831, HHStA, Staatskanzlei, Brasilien, Karton 21, Konv. 6 (alt Fasz. 22), Weisungen 1831, fol. 6r-v.

⁷⁴⁰ Johann Natterer an unbekannten Hofrat, [o.O.], [nach 15. September 1835], WStLB, HS, 7889.

*nicht rathlich gewesen wäre, unter solchen Umständen meine Reise nach der Hauptstadt zu bewerkstelligen. Als nun neue Autoritäten von Rio kamen und die Provinz etwas ruhiger wurde, reiste ich nach Genesung von einer Krankheit am 13. May 1834 von der Barra ab und langte Ende September in Pará an.*⁷⁴¹

In Belém, damals *Pará* genannt, war Johann Natterer an der letzten Station seiner ausgedehnten Reisen durch Brasilien angekommen, fast 17 Jahre nach seiner Ankunft in Rio de Janeiro.

18. DAS TRAUERGE ENDE DER EXPEDITION ⁷⁴² (1834-1836)

Nach seiner Ankunft in Belém verfasste Natterer wie gewohnt einen Bericht an seine Dienststelle in Wien und stellte einen neuen Transport aus 22 Kisten zusammen, den er Anfang Oktober 1834 von Belém abschickte. Der Transport enthielt neben 200 Säugetieren, 1700 Vögeln, 150 Amphibien und 190 Fischen auch über 400 ethnographische Gegenstände von 24 verschiedenen *Indianischen Völkerstämmen*.⁷⁴³

Zur Schonung seiner Gesundheit wollte Natterer noch einige Monate in Brasilien verbringen, um dem europäischen Winter zu entgehen. Auch für eine erfolgreiche Akklimatisierung seiner Menagerie an lebenden Tieren, die er mitführte, musste Natterer die Überfahrt nach Europa nach Möglichkeit in der wärmeren Jahreszeit durchführen. Für die verbleibende Zeit plante er noch kleinere Expeditionen auf die Inseln Marajó und Caviana bis zum Cabo Norte.⁷⁴⁴ Genauere Angaben dazu fehlen und alle vorliegenden Informationen deuten darauf hin, dass diese Pläne nicht mehr verwirklicht wurden. Fundnotizen im Archiv des Naturhistorischen Museums in Wien belegen aber, dass Natterer zu Anfang des Jahres 1835 zumindest noch eine Reise an die Atlantikküste unternommen hat. Aufgrund von datierten Aufzeichnungen über seine naturwissenschaftlichen Sammlungen ist gesichert, dass er sich zwischen Februar und April 1835 in der Gegend der Praia de Cajutuba an der Küste

⁷⁴¹ Johann Natterer an unbekannten Hofrat, [o.O.], [nach 15. September 1835], WStLB, HS, 7889. Die Wiener Zeitung, 30. Dezember 1834, Nr. 298, 1203 berichtet, Natterer wäre im Juli 1834 abgereist.

⁷⁴² Johann Natterer an Karl von Schreibers, Wien, 4. April 1837, HHStA; Oberst Kämmerer Amt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3; zit. nach Blumen des Bösen 3 (1994) 45.

⁷⁴³ Wiener Zeitung, 15. Dezember 1835, Nr. 287, 1409; vgl. Wiener Zeitung, 30. Dezember 1834, Nr. 298, 1203.

⁷⁴⁴ Wiener Zeitung, 30. Dezember 1834, Nr. 298, 1203. vgl. Oesterreichische National-Encyklopädie, Bd. I

nordöstlich von Belém aufgehalten hat.⁷⁴⁵ In seinem Bericht über den Aufenthalt in Belém hielt Natterer fest, dass er im Februar und März an der Seeküste gesammelt habe, was auch durch seine Reiseabrechnungen bestätigt wird.⁷⁴⁶ Im Mai war Natterer wieder in Belém und wurde dort Augenzeuge der blutigen Unruhen, die die Provinz und ihre Hauptstadt schon seit Monaten erschütterten.

18.1. Aufstand in Belém

Seit Beginn des Jahres 1835 wurde Belém, die Hauptstadt der Provinz Pará, von blutigen Unruhen erschüttert. Der Cabanagem-Aufstand tobte. Die Stadt wurde beschossen, blutige Kämpfe tobten, Europäer und „weiße“ Brasilianer waren in Gefahr, von den Aufständischen ermordet zu werden. Auslöser der Unruhen war die Ermordung des Provinzpräsidenten und des militärischen Oberbefehlshabers von Pará, des *General das Armas*, in denen sich Unzufriedenheit mit der Provinzverwaltung und Unzufriedenheit der revoltierenden Soldaten mit Hass gegen Portugiesen und portugiesische Brasilianer mischten. Was als politischer Kampf zwischen rivalisierenden politischen Gruppen begonnen hatte, entwickelte sich zu einem Massenaufstand der sozial Benachteiligten, meist Indios, gegen die besser gestellten Portugiesen, die „Weißen“.⁷⁴⁷ Die Unruhen in Pará machten beinahe allen Bemühungen Natterers ein Ende. Über die dramatischen Erlebnisse in Belém ist ein Bericht erhalten geblieben, den Natterer nach seiner Ankunft in London verfasst hat. Seine Schilderungen geben einen unmittelbaren Einblick in die Ereignisse während des Cabanada-Aufstandes und seine Hintergründe.

Seit der Ermordung des Präsidenten und Comandante das Armas am 7. Januar [1835] und der Besetzung der Stadt von den zahmen Indiern und farbigen Leuten aus den Umgegenden war Pará ein Schauplatz von blutigen Auftritten. Am 18. Februar ergriffen die zwey herrschenden Partheyen die Waffen und nach dreitägigen Gefechte und Kanonade von den Kriegsschiffen und

(1835), 372.

⁷⁴⁵ Archiv NHM, Natterer, Notizen.

⁷⁴⁶ Johann Natterer an unbekannt [verm. Karl Schreibers], London, 12. November 1835, Archiv MVK; vgl. *Spezifizirter Ausweis der von dem k.k. Naturalienkabinetskustosadjunkten Johann Natterer zur Ausführung der wissenschaftlichen Reise ins Innere von Brasilien, dann der Rückreise von dort nach England, seines Aufenthalts daselbst und seine Reise von dort nach Wien gehaltenen Auslagen vom 1. November 1818 bis 13. April 1836*, Wien, 6. Juli 1837, HHStA, Oberstkämmereramt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3, Zl. 1073.

⁷⁴⁷ BARMAN: Brazil (1988) 181-184; BENNASSAR: Histoire (2000) 205-207 beziffert die Opferzahlen bis zum Ende der Cabanagem 1840 mit 30.000 bis 40.000 Todesopfern.

*Forts unterlag die Parthey des Präsidenten Malcher, der ermordet wurde, und sein Gegner Francisco Vinagre wurde von seinen Leuten zum Präsidenten gemacht. Der Handel kam ganz ins Stoken, da aus Furcht keine Zufuhren aus den Innern kamen. Die Schiffe fanden keine Ladungen. Ebenso war das Schiff, wo ich meine Ueberfahrt accordirt hatte, ohne Ladung. Nun kam eine Fregatte und eine Brig mit einen Schooner von Maranhão, um die Ordnung wieder herzustellen, doch die gesetzwiedrige Regierung von Pará weigerte sich, die Stadt zu räumen und es entspann sich am 12. May eine sechsstündige Kanonade und es erfolgte eine Landung von Truppen von den Schiffen, doch wurden sie mit Verlust zurückgetrieben und die escadre genöthigt, flussabwärts zu gehen. Die bewaffneten Indier waren schon in der Stadt über 1000 Mann angewachsen. Man erwartete einen neuen Präsidenten von Rio de Janeiro in Folge der Ermordung des gesetzmässigen, Bernardo Lobo e Souza, der mein Freund war und mit Dr. Pohl in Goiás zusammentraf, der endlich im Juny anlangte. Er brachte eine Fregatte, eine Corvette und eine Brig mit. Mehrere Tage war er mit den ungesetzmässigen Präsidenten Vinagre in Unterhandlungen, der ihn das Ausschiffen der Truppen verweigerte, doch gab er endlich nach und der neue Präsident Manoel Jorge Rodriguez schiffte am 25. Juny aus und nahm Besitz. Doch die Indier zogen sich zurück, fast alle bewaffnet, und nahmen 4 Kanonen mit. Nicht lange darauf plünderten sie Vigia und ermordeten über hundert Weisse und übten in andern Gegenden ähnliche Thaten aus. Diess bewog den Präsidenten, plötzlich den Ex-Präsidenten Vinagre und über hundert von seiner Parthey zu aretiren. Diese Massregel brachte seine Partheygänger ausserordentlich auf und sein Bruder und andere Anführer, die nicht ergriffen wurden, versammelten die Leute in den Umgegenden und griffen am 14. August nachmittags die Stadt an. Der Präsident nahm die Sache zu leicht und liess sie in die Stadt hereinkommen, obschon er an 1200 Mann bewaffnete Leute hatte. Ihr Anführer wurde gleich todtgeschossen und ihnen die Kanone weggenommen, doch sie blieben diesen Tag noch Herren der halben Stadt.*⁷⁴⁸

Als der Konflikt im August eskalierte, ankerten vor der Stadt die englischen Korvetten RACE HORSE und DESPATCH, ein portugiesisches und zwei französische Kriegsschiffe, die vor allem den Ausländern in der Stadt Schutz anboten.⁷⁴⁹ Mit knapper Not konnte Natterer schon am ersten Tag der Kämpfe auf die RACE HORSE flüchten. Seine Sammlungen und sonstigen Besitztümer musste er zurücklassen. Auch für seine Bediensteten fand er keinen Platz auf den Schiffen. In der Stadt selbst wurden die Auseinandersetzungen mit größter Härte geführt. Neun Tage dauerten die Kämpfe an, bis schließlich der Präsident flüchten musste.⁷⁵⁰ Die Briten erreichten nach langen Verhandlungen, dass die geflüchteten Europäer in die zerstörte und geplünderte Stadt zurückkehren durften, um ihre Besitztümer zu holen. Auch Natterer suchte unter Lebensgefahr sein Quartier auf, wo er ein Chaos vorfand. Seine gesamte Habe war vernichtet, die Tiere, die er lebend mitgeführt hatte, waren fast alle getötet und von den

⁷⁴⁸ Johann Natterer an unbekannt [verm. Karl Schreibers], London, 12. November 1835, Archiv MVK.

⁷⁴⁹ HERNDON: Exploration (1996) 345.

⁷⁵⁰ Johann Natterer an unbekannt [verm. Karl Schreibers], London, 12. November 1835, Archiv MVK; vgl.

*hungrigen Rebellen aufgezehrt*⁷⁵¹ worden. Natterer berichtet:

*Ich ging mit den Engländern ans Land und nach meinen Hause, wo ich alles in der grössten Zerstörung fand. Fast alle meine Kisten waren aufgebrochen und die Gegenstände zerstreut, alles von Werth, meine Kleider, drei Windbüchsen, 8 Feuergewehre, Pistollen, 600 fl. C.M. und anderes mehr gestohlen, von der Menagerie bis auf einige Affen, Pagageyen und Perkiten alles getödtet, auch der Tapir, alle Schildkröten, alles, was zum Essen war. Meine Schwarzen waren mehrmahlen den Tode entgangen. Mit grosser Gefahr (denn dreymahl hatten die Indier, die schaarenweise in den Strassen bewaffnet herumzogen, mich für eine Portugiesen gehalten und wollten mich tödten, obschon ich einen Pass von ihrem Präsidenten Eduardo hatte) ging ich jeden Tag nach meinen Hause, um die Reste meiner Sachen zusammenzuraffen und zu verpacken und nachts schlief ich auf der Korvette. Aus Mangel an Zeit und Leuten zum Tragen musste ich einen Theil meiner Sachen zurücklassen.*⁷⁵²

Die *Menagerie* von lebenden Tieren, die Natterer nach Europa bringen wollte, war recht umfangreich gewesen. Natterer hatte etwa 135 Tiere, darunter Affen, Papageien, ein Tapir und andere *seltene und merkwürdige Thiere*⁷⁵³ in seinem Besitz, die nun verloren waren. Insgesamt bezifferte Natterer seine Verluste auf *4908 fl an Geld und Geldes Werth*.⁷⁵⁴

Das wenige, was noch zu retten war, wurde verpackt und auf das Schiff gebracht. Am 6. September 1835 verliess Natterer mit seiner Familie an Bord des britischen Schiffes endgültig Brasilien. Eine schwere Heimreise stand bevor. Inmitten der Unruhen konnten nur ungenügende Vorbereitungen für eine Atlantiküberquerung getroffen werden. Es fehlte vor allem an Proviant.

*Wir hatten nur wenig Lebensmittel und in Pará war nichts zu haben, da die Indier selbst schon Mangel litten. Da der englischen Comandant nicht länger warten wollte, so verliessen wir am 6. September schon Pará und blieben in der Bahia Santa Antonia einige Tage, um Ballast, Holz und Wasser einzunehmen und kamen endlich am 13. die Mündung des Flusses heraus. Auf der Fahrt mussten wir ziemlich Noth leiden.*⁷⁵⁵ berichtete Natterer.

HERNDON: Exploration (1996) 346.

⁷⁵¹ Johann Natterer an unbekannten Hofrat, [o.O.], [nach 15. September 1835], WStLB, HS, 7889.

⁷⁵² Johann Natterer an unbekannt [verm. Karl Schreibers], London, 12. November 1835, Archiv MVK.

⁷⁵³ Oesterreichische National-Encyklopädie, Bd. I (1835), 372; vgl. Wiener Zeitung, 30. Dezember 1834, Nr. 298, 1203 spricht ebenfalls von 135 Tieren, die Natterer bei seinem Eintreffen in Belém mit sich geführt hatte; vgl. Johann Natterer an Karl von Schreibers, [nach 21] August 1832, Manaus, Archiv MVK.

⁷⁵⁴ Johann Natterer an Karl von Schreibers, Wien, 4. April 1837, HHStA; Oberst Kämmerer Amt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3, Zl. 634. Zum Vergleich: Natterers Gesamtjahresbudget für die Expedition wird im selben Dokument mit 10.049 fl beziffert, ein Diener verdiente 400 fl im Jahr.

⁷⁵⁵ Johann Natterer an unbekannt [verm. Karl Schreibers], London, 12. November 1835, Archiv MVK; Johann Natterer an unbekannten Hofrat, [o.O.], [nach 15. September 1835], WStLB, HS, 7889 gibt als Tag der Abreise

Der Vorrat an lebenden Tieren beschränkte sich auf nur acht Hühner und ein kleines Schwein, die Verpflegung bestand vor allem aus *altem Salzfleisch mit etwas Erbsen; das wenige Zwieback war voller Würmer, und nur drey Fäßchen Amerikanischen Mehls halfen einiger Maßen aus der Noth.*⁷⁵⁶ Neben dem Hunger plagte die Passagiere die Kälte. Natterer, der in den letzten Jahren immer wieder krank gewesen war und mit seiner verzögerten Abreise aus Brasilien im Jahr zuvor hatte verhindern wollen, im Winter nach Europa reisen zu müssen, musste eine extreme Temperaturumstellung mitmachen – aus dem brasilianischen Sommer in den englischen Winter. Nach einer stürmischen Fahrt von 56 Tagen auf hoher See betrat Natterer am 9. November 1835 in London wieder europäischen Boden.

18.2. Von London nach Wien

Die lange Reise des Naturforschers war damit noch nicht zu Ende. Eine sofortige Heimreise nach Wien war nicht möglich, da die Sammlungen für den weiteren Transport neu verpackt werden mussten. Auch die verbliebenen lebenden Tiere brauchten Zeit, um sich zu akklimatisieren. Natterer erbat einen weiteren Aufschub seiner Heimkehr, den er auch mit der Möglichkeit rechtfertigte, mit den naturwissenschaftlichen Einrichtungen in London in Kontakt treten zu können:

*Da fast alles, was ich mitbrachte, umgepackt werden muss, so muss ich einige Zeit hierbleiben und da es unglücklicherweise Winter ist, so bitte ich E[uer] H[ochwohlgeboren], nicht ungnädig zu nehmen, wenn ich hier überwintere. Auch kann ich hier durch Bekanntschaften mit Naturforschern oder selbst durch Ankauf mancher seltenen Sachen, wozu ich Aufträge erbitte, dem kaiser[lichen] Museum nützen. Auch die noch übrigen lebenden Vögel würden auf der Reise zu Grunde gehen, wenn ich auch auf meine schwächliche Gesundheit nicht Rücksicht nehmen möchte.*⁷⁵⁷

Natterer blieb den Winter über in London. Das Klima beeinträchtigte aber seine Gesundheit, sodass er nur wenig arbeiten und die naturhistorisch interessanten Einrichtungen der Stadt kaum nutzen konnte.⁷⁵⁸ Aber er schloss Bekanntschaft mit dem Ornithologen John Gould,

aus Brasilien den 15. September 1835 an.

⁷⁵⁶ Wiener Zeitung, 15. Dezember 1835, Nr. 287, 1409.

⁷⁵⁷ Johann Natterer an unbekannt [verm. Karl Schreibers], London, 12. November 1835, Archiv MVK.

⁷⁵⁸ Johann Natterer an Carl Friedrich Philipp von Martius, Wien, 19. August 1836, Staatsbibliothek München, HS, Martusiana II A 2.

wie überlieferte Teile eines Briefwechsels aus den folgenden Jahren belegen.⁷⁵⁹ In London lernte er auch Johann Carl Hocheder und dessen Frau Leokadia kennen. Hocheder war zwischen 1830 und 1840 als Bergbaufachmann in Brasilien tätig und hielt sich Ende 1835 auf der Heimreise nach Tirol ebenfalls gerade in London auf.⁷⁶⁰

Johann Natterer verließ London am 3. Juli 1836 und fuhr mit dem Dampfschiff BATAVIER über Rotterdam nach Mainz.⁷⁶¹ Die weitere Reise führte die Donau abwärts über Regensburg nach Österreich. Am 13. August 1836 traf Johann Natterer mit seiner Frau und seiner vierjährigen Tochter Gertrude in Wien ein,⁷⁶² beinahe 19 ½ Jahre, nachdem er in einer Postkutsche nach Triest aufgebrochen war.

19. EIN UNVOLLendetES LEBENSWERK (1836-1843)

*Unsere Augen, fürchte ich, sind größer als der Magen,
und unsere Neugier größer als unsre Fassungskraft:
Nach allem greifen wir, aber wir fassen nur Wind.*

Michel de Montaigne: Über die Menschenfresser. In: Essais. Erste moderne Gesamtübersetzung von Hans Stilett (frz. Original Paris 1580-1588, Frankfurt/Main² 1998) 109.

Der heimgekehrte Naturforscher hatte nach seiner Rückkehr alle Hände voll zu tun. Die Sammlungen aus über 18 Jahren Reisetätigkeit mussten geordnet werden, Inventare waren zu erstellen, Abrechnungen waren zu erledigen. Und vor allen sollten die Entdeckungen aus Brasilien beschrieben und publiziert werden – eine umfangreiche Arbeit, wie Natterer schon Jahre zuvor ankündigte. *Darf ich wohl auf Ruhe hoffen, [...]?*, schrieb er damals an seinen Bruder: *Welche ungeheure Arbeit giebt nicht die Beschreibungen von etwa tausend Vögeln*

⁷⁵⁹ Johann Natterer an John Gould, Wien, 16. Februar 1837, WStLB, HS, 7888, 1r-1v; Johann Natterer an John Gould, Wien, 18. Jänner 1838, WStLB, HS, 7888, 4v-5v.

⁷⁶⁰ RIEDL-DORN, Christa: Johann Carl Hocheder und Virgil von Helmreichen. In: Die Entdeckung der Welt – Die Welt der Entdeckungen. Österreichische Forscher, Sammler, Abenteurer. Hg. von Wilfried SEIPEL. Ausstellungskatalog (Wien 2001) 347f.

⁷⁶¹ Johann Natterer an F.A. Kirchner, Wien, 7. März 1837, WStLB, HS, 7888, 1v-2r.

⁷⁶² Wiener Zeitung, Nr. 187, 17. August 1836, 1060.

*und mehr noch die Aufsuchung der Synonymen in so vielen Werken. Säugethiere, Amphibien und Fische geben auch mehrere Hunderte ab.*⁷⁶³

19.1. Enttäuschungen und Ehrungen

Im Wiener Naturalienkabinett hatte sich für Natterer nach seiner Rückkehr wenig verändert. Karl von Schreibers war noch immer Direktor des Hauses, konnte aber nicht viel für den Brasilienreisenden tun. Zwar war bis mindestens 1827 eine Kustodenstelle im Dienststellenplan des Naturalienkabinetts für Natterer reserviert gewesen.⁷⁶⁴ Ende des Jahres 1835 wurden allerdings eine Reorganisation des Naturalienkabinetts und eine Neubesetzung der Kustodenstellen durchgeführt. Die Anzahl der Kustodenstellen wurde von sechs (Personalplan von 1822) auf nur mehr vier eingeschränkt.⁷⁶⁵ Natterer blieb nichts übrig, als wieder jenen Posten einzunehmen, den er bereits 20 Jahre zuvor inne gehabt hatte: Assistent (Adjunkt) in der Zoologischen Abteilung, die sein Bruder Joseph leitete. Bitter beklagte sich Natterer darüber, dass ihm seiner Meinung nach die Anerkennung für seine Leistungen und sein Engagement weitgehend versagt blieb, vor allem im Vergleich zu Johann Emanuel Pohl:

*Hier am Kabinet ist alles unverändert [...] und ich bin Custos-Adjunct bey meinem Bruder – nicht mehr. Ich habe es weit gebracht durch meine 34jährigen, dem Kaiser geleisteten Dienste und durch 18jähriges müheseliges Reisen in Brasilien, wo ich meine Gesundheit verlor und so oft mein Leben aufs Spiel setzte. Dr. Pohl ist gleich zum Custos ernannt worden, obschon er nie an unserm Kabinet diente und bekam Personalzulagen und erhielt auch noch von der bras[ilianischen] Regierung den Orden des südlichen Kreutzes.*⁷⁶⁶

Vorschläge, den Brasilienreisenden mit einer Dopplung seines bisherigen Gehalts von 900 fl. für seine Reisetätigkeit zu entlohnern bei gleichzeitiger Verpflichtung, sich der Aufarbeitung der Brasilien-Sammlungen zu widmen, wurden vom Oberstkämmereramt zwar unterstützt, aber vom Kaiser nicht angenommen. Natterer bekam jedoch eine jährliche Personalzulage von 600 fl. zugesprochen.⁷⁶⁷

⁷⁶³ Johann Natterer an Josef Natterer, Borba, 21./28. Dezember 1829, WStLB, HS, 7883.

⁷⁶⁴ FITZINGER: Geschichte, III. Abt. (1868) 41 und 57.

⁷⁶⁵ SCHWEIZER: Zur Geschichte der k.k. vereinigten Hofnaturalienkabinette (2001) 67-90, bes. 77f. und 85f.

⁷⁶⁶ Johann Natterer an Rochus Schüch, Wien, 27. März 1839, WStLB, HS, 7888, 8r-9r.

⁷⁶⁷ Vortrag des Oberstkämmereramtes, Wien, 24. Oktober 1836, HHStA, Oberstkämmereramt, Karton 311 B, Akten 1836, Rubrik 58/3, Zl. 1725; Dekret an den Kustosadjunkten Johann Natterer, Wien, 1. Jänner 1837,

Anerkennung bekam Natterer im Ausland. Am 10. April 1822 – also noch am Beginn seiner Reisen ins Landesinnere von Brasilien – wurde er auf Antrag von Dr. Wilhelm Sömmering als korrespondierendes Mitglied in die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft (SNG) in Frankfurt aufgenommen.⁷⁶⁸ Natterer war auch *membre fondateur* der Paris Société Cuvrière.⁷⁶⁹ Im selben Jahr wurde er auch Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin. Für die Aufnahme vorgeschlagen hatte ihn der Helminthologe Karl Asmund Rudolphi (1771-1832) in der Sitzung am 14. Mai 1822.⁷⁷⁰ In der Sitzung vom 11. Juni 1822 wurde der Vorschlag einstimmig angenommen.⁷⁷¹

Die bedeutendste Würdigung erhielt Natterer mit der Verleihung des Ehrendoktorats durch die Universität Heidelberg. Mit Antrag vom 28. April 1822 beschlossen die Mitglieder der philosophischen Fakultät die Verleihung des Ehrendoktorats für Johann Natterer. Das Diplom wurde am 7. Mai 1822 ausgestellt.⁷⁷² Dass die Staatskanzlei Johann Natterer sen. damals angeblich wissen ließ, er solle diese Ehrung im Namen seines Sohnes ablehnen,⁷⁷³ wirft ein seltsames Licht auf das Verhältnis der österreichischen Politik zu den Wissenschaften oder vielleicht zu deren deutschen Vertretern. Die Universität schickte jedenfalls das Diplom nach Wien, wie aus einem Brief des Vaters hervorgeht, der sich im Namen des abwesenden Sohnes beim Dekan der Fakultät bedankte.⁷⁷⁴

19.2. Netzwerke unter Naturwissenschaftlern

Neben Sichtung und Ordnen seiner Sammlungen und der Arbeit an wissenschaftlichen Publikationen beschäftigte sich Natterer (soweit es aus den vorhandenen Quellen hervorgeht) vor allem mit dem Aufbau von Netzwerken und dem weiteren Ausbau der

HHStA, Oberstkämmereramt, Karton 317 B, Akten 1837, Rubrik 58/3, Zl. 2.

⁷⁶⁸ Protokollbuch 1, Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, SNG-Archiv nennt als Antragsteller *Dr. Sömmering jun.*, den Sohn von Samuel Thomas Soemmering (1755-1830). Für diese Informationen danke ich Herrn Dr. Konrad Klemmer, SNG-Archiv, Frankfurt/Main.

⁷⁶⁹ SCHRÖCKINGER: Erinnerung (1855) 732; WURZBACH: Biographisches Lexikon (1869) 100.

⁷⁷⁰ Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin, Historische Bild und Schriftgutsammlung (MfN d. HUB, HBSB), GNF, S, Tgb. VIII, 149. Im Protokoll heißt es „*H. Rudolphi schlug den in Brasilien österreichischen Naturforscher Joseph (!) Natterer zum Mitglied vor.*“ Die Vornamen der Familien Natterer wurden offenbar verwechselt.

⁷⁷¹ MfN d. HUB, HBSB, GNF, S, Tgb. VIII, 151. Für diese Hinweise danke ich Frau Dr. Hannelore Landsberg.

⁷⁷² Sitzungsprotokolle der Philosophischen Fakultät 1822, Universitätsarchiv Heidelberg.

⁷⁷³ BLAAS: Österreichs Beitrag (1976) 31.

⁷⁷⁴ Johann Natterer sen. an Hillebrand, Wien, 22. Mai 1822, Universitätsarchiv Heidelberg.

naturwissenschaftlichen Sammlungen, zum Teil im Zuge neuer Reisen. In den Jahren nach seiner Rückkehr aus Brasilien ist Natterers Arbeit an und in Netzwerken auf unterschiedlichen Ebenen sehr deutlich nachzuvollziehen.⁷⁷⁵

Aus einem kleinen Konvolut erhaltener Briefabschriften geht hervor, dass Natterer weit reichende internationale Kontakte pflegte. Meist geht es in den erhaltenen Fragmenten um Vermittlung, Tausch oder Ankauf naturwissenschaftlicher Gegenstände oder Austausch von Informationen mit anderen Wissenschaftlern. Neben dem Schriftverkehr mit dem Ornithologen John Gould (1804-1881)⁷⁷⁶ sind unter anderem Kontakte mit Johann Friedrich Brandt (1802-1879),⁷⁷⁷ und Johann Horkel (1769-1846) nachweisbar.⁷⁷⁸ Auch in einem Brief an Rochus Schüch, einst Bibliothekar der Prinzessin Leopoldina und nun Lehrer des jungen Kaisers Pedro II., nützt Natterer die Gelegenheit, wissenschaftlichen Verkehr zwischen Wien und den Museen in Rio de Janeiro anzubahnen.⁷⁷⁹

Im September 1837 nahm Natterer an der *Versammlung naturforschender Freunde*, der alljährlichen Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, in Prag teil.⁷⁸⁰ Natterer hielt dort in den „Zoologischen Verhandlungen“ einen Vortrag über *Abbildungen von Fischen und Lurchen aus Brasilien* und beschrieb in einem Beitrag die Lepidosiren, die von ihm in Brasilien entdeckten Lungenfische.⁷⁸¹

Johann Natterer scheint ein Ruheloser geblieben zu sein. Auf eigene Kosten unternahm er weitere Sammel- und Tauschreisen: 1838 nach Nordeuropa (Deutschland, Dänemark, Russland, Schweden), 1840 nach Süddeutschland, Frankreich, Großbritannien und die Niederlande – beide Male ohne Unterstützung und auf eigene Kosten.⁷⁸² Hauptzweck war, *die Museen zu besehen und Tauschverkehr mit ihnen einzuleiten*,⁷⁸³ aber Natterer plante nach eigener Aussage

⁷⁷⁵ Zum Netzwerk-Begriff vgl. BÖHME: Netzwerke (2004) 17-36.

⁷⁷⁶ Vgl. Johann Natterer an John Gould, Wien, 16. Februar 1837, WStLB, HS, 7888, 1r-1v; Johann Natterer an John Gould, Wien, 18. Jänner 1838, WStLB, HS, 7888, 4v-5v.

⁷⁷⁷ Johann Natterer an Johann Friedrich Brandt, Wien, 21. März 1839, WStLB, HS, 7888, 7r; Brandt (1802-1879) war Mediziner und Zoologe, seit 1831 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, vgl. JAHN: Geschichte der Biologie (2000) 785).

⁷⁷⁸ Johann Natterer an Johann Horkel, Wien, 22. März 1839, WStLB, HS, 7888, 7r; Johann Horkel (1769-1846) war Mediziner und Professor für Pflanzenphysiologie in Berlin, vgl. JAHN: Geschichte der Biologie (2000) 859.

⁷⁷⁹ Johann Natterer an Rochus Schüch, Wien, 27. März 1839, WStLB, HS, 7888, 8r-9r.

⁷⁸⁰ Johann Natterer an Johann Georg Schwarz, Wien, 17. Februar 1838, WStLB, HS, 7888, 6r-6v.

⁷⁸¹ Isis von Oken, Heft VI (1838) 596 weist die beiden Beiträge in den Protokollen der Sitzungen aus, ohne auf den Inhalt der Beiträge einzugehen. Ein Vortrag ist nicht abgedruckt.

⁷⁸² SCHRÖCKINGER: Erinnerung (1855) 731; WURZBACH: Biographisches Lexikon (1869) 99.

⁷⁸³ Johann Natterer an Johann Carl Hocheder, Wien, 30. Dezember 1838, WStLB, HS, 7888, 11r-11v.

auch eine Monographie über Vögel. In seinen Briefen ist von weiteren Reiseplänen nach London, Leiden und Paris die Rede, die notwendig wären, um eine derartige Arbeit zu verfassen⁷⁸⁴ und die er offenbar 1840 auch durchführte. Bei seinem Tod hinterließ er ein Manuskript dieser ornithologischen Studie, das jedoch 1848 beim Brand der Hofburg vernichtet wurde.⁷⁸⁵

Die Reise nach Nordeuropa ist etwas genauer dokumentiert. Zwei Brief-Fragmente, an den Bruder Josef gerichtet, blieben erhalten.⁷⁸⁶ Natterer reiste *über Dresden, Berlin, Hamburg, Lübeck nach Petersburg, von dort über Finnland nach Stockholm, Kopenhagen, Kiel und wieder über Hamburg nach Berlin, um die verschiedenen nordischen Museen und Sammlungen zu besehen.*⁷⁸⁷

Museumsreisen gehörten zur notwendigen Arbeit des Naturforschers. Sie ermöglichten das Knüpfen von Kontakten, den Besuch vergleichbarer Sammlungen, Austausch mit wissenschaftlichen Institutionen und Forschungsarbeiten (beschreiben und zeichnen) in verschiedensten naturkundlichen Sammlungen. Neben der Arbeit in den Sammlungen wurden auf solchen Reisen auch Kauf- und Tauschgeschäfte vereinbart, durch die das jeweils eigene Museum mit Beständen versehen werden konnte, auf die es sonst keinen Zugriff hat. Anhand der Briefe aus Schweden können wir den Naturforscher für ein kurzes Stück auf einer seiner Museumsreisen⁷⁸⁸ begleiten.

Am 12. September 1838 verließ Johann Natterer St. Petersburg. Nach kurzen Aufenthalten in Helsingfors und Reval traf er am 3. Oktober in Stockholm ein. Drei Tage später fuhr er nach Uppsala, verbrachte zwei Tage in einschlägigen Sammlungen und kehrte am 8. Oktober nach Stockholm zurück. Am 14. Oktober reiste Natterer nach Lund weiter, von wo ihn die weitere Reise über Dänemark zurück nach Deutschland führte. Besonderes Interesse zeigte Natterer für die Beschreibung von Museen und naturwissenschaftlichen Sammlungen, vor allem den zoologischen Abteilungen. Aber in der Tradition aufgeklärter Bildungsreisen versuchte Natterer, alles Interessante, Neue, Moderne zu erfassen – auch Einrichtungen, die abseits seines

⁷⁸⁴ Johann Natterer an Josef Natterer, Uppsala, 8. Oktober 1838, WStLB, HS, 7887.

⁷⁸⁵ SCHRÖCKINGER: Erinnerung (1855) 731.

⁷⁸⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, 3. / 14. Oktober 1838, Stockholm / Ystad, WStLB, HS, 7886; Johann Natterer an Josef Natterer, Uppsala / Stockholm, 8. / 9. Oktober 1838, WStLB, HS, 7887.

⁷⁸⁷ Johann Natterer an Rochus Schüch, 1839 März 27, Wien, WStLB, HS, 7888, 8r-9r.

⁷⁸⁸ Zur Bedeutung von Museen als Reiseziele für Wissenschaftler vgl. KORFF, Georg: Museumsreisen. In: BAUSINGER, Hermann - BEYRER, Klaus - KORFF, Gottfried (Hg.): Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München² 1999) 312-318.

eigenen Fachgebietes lagen. In Åbo (heute Turku, Finnland) gab es zwar kein Museum, aber gemeinsam mit anderen Reisenden wurde das Observatorium besucht, ebenso eine *Webe- und Spitzmacher-Lehranstalt für arme Mädchen, wo man schon recht gute Leinwand verfertigt*.⁷⁸⁹

In Helsingfors schloss Natterer Bekanntschaft mit Dr. Tenkstroem, der sich einige Zeit in Wien aufgehalten hatte und ein Freund des Helminthologen Gottfried Bremser gewesen war. Tenkstroem führte Natterer ins naturkundliche Museum. Der Aufstellung des Museum und einer inhaltlichen Charakterisierung der naturwissenschaftlichen Sammlung widmete Natterer besondere Aufmerksamkeit:

*Der Saal, wo die Vögel und sehr wenige Säugethiere stehen, hat 10 Fenster und 6 Wand- und 8 Pfeilerkästen von Mahagonyholz, innen hellblau angestrichen. Auf 4 oder 5 Querbrettern sind die Vögel übereinander vertheilt und – was mich sehr wunderte – die kleinsten Vögel ganz oben und so allmählich bis zu den grössten herab, die ganz unten stehen. Die Vögel stehen auf Ästen nach der preussischen Mode, die auch in Petersburg angenommen ist. Ein zweytes Zimmer enthält die Fische, Amphibien, Conchilien, Mollusken, Insekten und Pflanzen. Das Finnländische Museum, oder die Thiere Finnlands haben ein eignes Zimmer und diese stehen noch in kleinen Glaskästen, höchsten zu 2 Vögeln, ebenfalls wieder die kleinen in der Höhe, dass ich des andern Tages eine Leiter haben musste, um sie genauer zu besehen.*⁷⁹⁰

Natterer nutzte auch die Gelegenheiten, um bestimmte Objekte für die kaiserlichen Sammlungen zu erwerben, sei es bei ortansässigen Präparatoren oder seinen Gastgebern. Auch im weiteren Verlauf der Reise schloss Natterer neue Bekanntschaften, wie zum Beispiel mit Ferdinand Baron von Wrangel (1796-1870), der von 1826 bis 1834 Generalgouverneur von Russisch-Amerika (Alaska) gewesen war und den Natterer mit Hilfe eines Empfehlungsschreiben des Zoologen und Anatom Karl Ernst von Baer (1792-1876) kennen lernte.⁷⁹¹

Gleich nach seiner Ankunft in Stockholm am 3. Oktober 1838 traf Natterer in der Akademie der Wissenschaften mit Professor Elias Magnus Fries (1794-1878), einem schwedischen Botaniker, der als erster ein System zur Klassifikation der Pilze entwickelt hatte, zusammen sowie mit dem Ornithologen und Mediziner Karl Jakob Sundevall (1801-1875) aus Lund, der gerade mit einem Teil einer französischen Spitzbergen-Expedition von Hammerfest über Lappland in Stockholm angekommen war.⁷⁹² Von Stockhom aus unternahm Johann Natterer am 6. Oktober 1838 einen

⁷⁸⁹ Johann Natterer an Josef Natterer, Stockholm, 3. Oktober 1838, WStLB, HS, 7886.

⁷⁹⁰ Johann Natterer an Josef Natterer, Stockholm, 3. Oktober 1838, WStLB, HS, 7886.

⁷⁹¹ Johann Natterer an Josef Natterer, Stockholm, 3. Oktober 1838, WStLB, HS, 7886.

⁷⁹² Johann Natterer an Josef Natterer, Stockholm, 3. Oktober 1838, WStLB, HS, 7886. Natterer berichtet von der

kurzen Abstecher in das nahe gelegene Uppsala. Auch hier stehen Besuche bei Naturwissenschaftlern und Museen im Zentrum. Wieder ist es Natterer besonders wichtig, über Inhalt und Aufstellung der naturwissenschaftlichen Sammlungen zu berichten und diese zu beurteilen.⁷⁹³

*Am andern Morgen verfügte ich mich gleich zu Herrn Professor Vahlenberg, der mich gleich von seiner Wohnung in die botanische Samlung, wo auch die kleinen Vögel stehen, führte. Diese Vögel stehen alle in kleinen Glaskästen, jedoch kann man den Glasdekl abnehmen und so den Vogel besehen oder gar herausnehmen, denn ihre meist gedreht Posament und Kreutze sind bloss mit Gummi angeklebt. [...] Die Bestimmungen waren von Thunberg, aber so viele grobe Fehler, dass mir so etwas noch nicht vorgekommen war. [...] Nun führte er mich hinunter, wo die grossen Vögel, Säugethiere, Fische und Amphibien stehen. Es sind 2 Säle. In dem grossen werden auch die Vorlesungen gehalten und dort steht das Monument des Linné. [...] Ich sah hier einige merkwürdige Antilopen, darunter die An. Sylvicultirx Afzelius (Aeta nova upsalienses) aus Sierra Leone, die Musophaga gigantea eben daher, die Platalea pygmaea, der merkwürdigste aller Sumpfvögel, welcher allein die Reise nach Schweden lohnen würde. Ich habe zwey Zeichnungen davon verfertigt. [...] Ich war gestern und heute bis 5 Uhr abends mit Professor Vahlenberg auf dem Museum, auch nöthigte er mich, mit ihm zu essen. [...] Zwey Tage, um ein Museum zu meistern, sind zu kurz. Ich habe gewiss manches übersehen. Auch stehen die Glaskästen so hoch übereinander, dass ich auf einer 20 Schuh hohen Leiter herumkletterte. Als ich schon geendet glaubte, entdeckte ich noch eine Procellaria von Brasilien, wie Pussinus, die ich noch zeichnen musste. Ich habe nun schon 37 Arten Procellarien beschrieben und einige stehen in unserm Kabinete, die nicht dabey sind.*⁷⁹⁴

Besonders interessiert zeigte sich Natterer in Schweden an einem Besuch bei Sven Nilsson (1787-1883), Ornithologe und Professor für Zoologie in Lund. Über ein Treffen mit Lund gibt es allerdings keine Berichte. Von Stockholm aus reiste er am 11. Oktober 1838 nach Lund. Am Abend vor seiner Abreise war Natterer bei einer Sitzung der Akademie der Wissenschaften eingeladen, was Natterer sehr positiv aufnahm. Bei dieser Gelegenheit lernt er auch den schwedischen Chemiker Jöns Jakob Berzelius (1779-1848) kennen:

Ich bin sehr gut von den Schweden aufgenommen und es gefällt mir sehr in Stockholm. Am Abend vor meiner Abreise war ich in einer Sitzung der Academie der Wissenschaften, wo ich viele Bekanntschaften machte und war dann zum Thee und Souper bey Baron Berzelius, der gerade nebenan seine Wohnung hat, mit der ganzen Gesellschaft, und erhielt bey dieser

Begegnung mit Dr. Sundwall. Mit der erwähnten Teilnahme an der Spitzbergen-Expedition ist dieser eindeutig als Sundevall identifiziert, vgl. <de.wikipedia.org/wiki/Karl_Jakob_Sundevall> (28. März 2007).

⁷⁹³ Johann Natterer an Josef Natterer, Uppsala, 8. Oktober 1838, WStLB, HS, 7887.

⁷⁹⁴ Johann Natterer an Josef Natterer, Uppsala, 8. Oktober 1838, WStLB, HS, 7887. Bei Dr. Vahlenberg könnte es sich um den Sammler und Afrikareisenden Johann August Wahlberg (1810-1856) aus Uppsala handeln, vgl. <en.wikipedia.org/wiki/Johan_August_Wahlberg> (28. März 2007).

*Gelegenheit eine kleine Denkmünze, wie die übrigen Fremden.*⁷⁹⁵

Natterers weitere Pläne sahen eine Rückreise über Kopenhagen, Kiel und Hamburg vor. Auch diese Reisestationen waren mit Rücksicht auf interessante naturwissenschaftliche Sammlungen in diesen Orten ausgewählt.⁷⁹⁶

Die Briefe über Natterers Reise in Schweden entwerfen ein interessantes Bild der sozialen und wissenschaftliche Netzwerke, in denen die Naturforscher seiner Zeit agierten und ihr Wissen austauschten: man besichtigte Museen, befundete und beschrieb Sammlungen sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich ihrer Präsentation, Tausche von Objekten wurden durchgeführt oder zumindest vereinbart und angebahnt. Für das Wiener Museum konnte Natterer schon während des Besuchs in Schweden einen Zuwachs von 100 Arten neuer Vögel vermelden.⁷⁹⁷ Empfehlungsschreiben öffneten die Türen zu prominenten Wissenschaftern, Einladungen zum Abendessen oder Tee und Teilnahme an Sitzungen wissenschaftlicher Akademien erlaubten eine Vertiefung persönlicher Bekanntschaften, die in Verleihung von Auszeichnungen und Ehrenmedaillen in halb privaten Rahmen gipfelten. Diese Einladungen und Treffen boten für Natterer sicher auch Gelegenheit, sein Museum und sich selbst zu präsentieren, aber wie so oft schweigt Natterer über seine eigene Rolle.

Die Teilnahme an der „scientific community“ wird konkret greifbar im Austausch von Briefen, dem Austausch von Objekten, dem Austausch von Empfehlungen und dem Besuch von Sammlungen. Mobilität spielt dabei eine große Rolle, einerseits als Mobilität der getauschten Informationen und Objekte, andererseits als Mobilität des Wissenschafters selbst, der während der Reise im Besuch von Sammlungen und im Kontakt mit Kollegen am wechselseitigen Austausch von Wissen mitwirkt.⁷⁹⁸

⁷⁹⁵ Johann Natterer an Josef Natterer, an Bord des Dampfschiffes St. George. auf der Höhe von Ystadt, 14. Oktober 1838, WStLB, HS, 7886.

⁷⁹⁶ Johann Natterer an Josef Natterer, an Bord des Dampfschiffes St. George. auf der Höhe von Ystadt, 14. Oktober 1838, WStLB, HS, 7886

⁷⁹⁷ Johann Natterer an Josef Natterer, Uppsala, 8. Oktober 1838, WStLB, HS, 7887.

⁷⁹⁸ Vgl. die Skizzierung eines solchen „Netzwerkes“ unter Naturwissenschaftlern bei SCHWEIZER: Sternberg (2006) 100-108.

19.3. Wissenschaftliche Aufarbeitung der Brasilien-Expedition

Die wissenschaftliche Auswertung der Brasilien-Expedition war insgesamt ein schwieriges Unterfangen. Professor Mikan hatte ein botanisches Werk über Brasilien publiziert, Pohl war frühzeitig verstorben – noch vor der Vollendung des zweiten Bandes seines Reiseberichts. Weitere wissenschaftliche Publikationen ließen auf sich warten. Die Fülle von Material, das Natterer vor allem für die Zoologie lieferte, war kaum zu bewältigen. Joseph Natterer hatte sich schon einige Jahre zuvor anlässlich der Tagung der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien 1832 Sorgen gemacht, dass mit fortschreitender Zeit die Bemühungen seines Bruders in Hinblick auf die wissenschaftlichen Konkurrenz umsonst gewesen sein könnten:

*Es ist zu bedauern, dass bisher von den durch Natterer in Brasilien gesammelten zoologischen Gegenständen noch immer nichts öffentlich bekannt gemacht wurde. [...] Was wäre nicht zu hoffen von dem Reichthum der Brasilianischen Sammlungen im kaiserl. Museum? Zögert man aber noch einige Jahre, so wird alles Neue von den Engländern und Franzosen weggenommen werden.*⁷⁹⁹

Ein Beispiel der Aufarbeitung von Natterers Sammlungen ist die Veröffentlichung der Entdeckung eines brasilianischen Lungenfisches, einer zoologischen Besonderheit, die Leopold Fitzinger, der Reptilien-Spezialist im Naturalienkabinett, als *vollkommenster Uebergang von den Reptilien zu den Fischen* bezeichnete. Am 19. September 1836, einen Monat nach Natterers Rückkehr, schrieb Fitzinger einen Brief an Kaspar von Sternberg mit der Bitte, die neue Entdeckung umgehend bei der gerade in Jena stattfindenden Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu verlautbaren, was auch passierte und so Eingang in die Protokolle der Versammlung fand. Erst zwei Tage zuvor hatte Fitzinger die Lepidosiren aus Natterers Sammlung zu sehen bekommen. Fitzinger reklamierte sofort die Entdeckung, dass es sich um ein Reptil handelt für sich, während Natterer die Exemplare zu den Fischen zählte.⁸⁰⁰ Bei der nächsten Tagung der Naturforscher und Ärzte in Prag 1837 war es aber, wie bereits erwähnt, Natterer, der über die Lepidosiren berichtete. Und es war schließlich Johann Natterer, der seine neuen Erkenntnisse über die *Lepodisiren paradoxa* in den „Annalen des Wiener Museums für Naturgeschichte“ (1837) veröffentlichte, allerdings in Zusammenarbeit mit Fitzinger. Als

⁷⁹⁹ Die Naturforscherversammlung in Wien. Vortrag von Joseph Natterer. In: Isis von Oken, Heft IV-VI (1833) 547.

Ergebnis seiner Brasilienreisen publizierte Johann Natterer (ebenfalls in den „Annalen des Wiener Museums für Naturgeschichte“) *Beiträge zur näheren Kenntnis der südamerikanischen Alligatoren* (1840). Eine Beschreibung einer Tukan-Art wurde in London veröffentlicht.⁸⁰¹ Ein gemeinsam mit dem Münchner Professor Andreas Wagner geplantes Werk über die Säugetiere Brasiliens wurde nicht realisiert.⁸⁰²

Schon bei den botanischen Sammlungen von Pohl wurden auf Vermittlung von Kaspar von Sternberg Teile der Sammlung an Spezialisten weiter gegeben, um eine möglichst gute wissenschaftliche Bearbeitung zu erreichen, die von einem Forscher alleine nicht mehr zu bewältigen war.⁸⁰³ Auch die von Natterer gesammelten Objekte blieben nicht in der Hand ihres „Finders“, sie reisten weiter in andere Hände.

August von Pelzeln beschrieb auf der Basis von Natterers Zettelkartei die Säugetiere aus Natterers Sammlung. Pelzelns Werk über die Vögel der Sammlung Natterer wurde zur grundlegenden Studie der brasilianischen Ornithologie.⁸⁰⁴ Die Fische wurden von Johann Jakob Heckel⁸⁰⁵ und Rudolf Kner⁸⁰⁶ bearbeitet und Carl Moriz Diesing widmete sich in der Nachfolge des 1827 verstorbenen „Wurmdoktors“ Bremser der Bearbeitung der umfangreichen Eingeweidewürmersammlung, die Natterer mit großer Akribie zusammengetragen hatte.⁸⁰⁷ Schon 1819 hatte Rudolphi ein Werk über Eingeweidewürmer publiziert, die Natterers Entdeckungen auf diesem Gebiet bekannt machte, und die Vogelsammlung Natterers diente

⁸⁰⁰ FITZINGER: Vorläufiger Bericht (1837) 379f.

⁸⁰¹ NATTERER, Johann: *Lepidosiren paradoxa*, eine neue Gattung aus der Familie der fischähnlichen Reptilien. In: *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien* 2 (1840), 165-170; NATTERER, Johann: *Beiträge zur näheren Kenntnis der südamerikanischen Alligatoren nach gemeinschaftlichen Untersuchungen mit L.J. Fitzinger*. In: *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien* 2 (1840) 313-324; NATTERER, Johann: Letter to Mr. Gould describing a New Species of Araçari (*Pteroglossus Gouldii*). In: *Proceedings of the Zoological Society of London*, Parte 5 (1837) 44.

⁸⁰² WURZBACH: *Biographisches Lexikon* (1869) 99; SCHRÖCKINGER: *Erinnerung* (1855) 731.

⁸⁰³ SCHWEIZER: *Zur Geschichte der österreichischen Brasilienexpedition* (1998/99) 76f.; SCHWEIZER: *Sternberg* (2006) 102f.

⁸⁰⁴ PELZLEN, August von: *Brasilianische Säugethiere. Resultate von Johann Natterer's Reisen in den Jahren 1817 bis 1835* (Wien 1883); PELZLEN, August von: *Zur Ornithologie Brasiliens. Resultate von Johann Natterers Reisen in den Jahren 1817 – 1835* (Wien 1871).

⁸⁰⁵ HECKEL, Johann Jakob: *Johann Natterer's neue Flussfische Brasiliens nach den Beobachtungen und Mittheilungen des Entdeckers* (Erste Abteilung: Die Labroiden). In: *Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte* 2 (1840) 327-479.

⁸⁰⁶ KNER, Rudolf: *Ichthyologische Beiträge I*. In: *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften (mathemat.-naturwiss. Klasse 17)* (Wien 1855) 92-162; KNER, Rudolf: *Ichthyologische Beiträge II*. In: *Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften (mathemat.-naturwiss. Klasse 26)* (Wien 1859) 373-448.

⁸⁰⁷ DIESING, Carl Moriz: *Systema Helminthum* (Wien 1850-1851).

auch als Grundlage für Studien des Ornithologen Jakob Coenraad Temminck.⁸⁰⁸ Direktor Karl von Schreibers publizierte auf Basis der von Natterer gesammelten Tierarten zwei Arbeiten über die brasilianische Vogelwelt.⁸⁰⁹

Aus einem erhaltenen Konzeptfragment geht hervor, dass Natterer auch versuchte, weitere Forschungen über Brasilien zu initiieren. Er verfolgte offenbar den Plan zu einer Publikation, die *zur bessern und genauern Kenntniss der Urbewohner des bras(ilianischen) Kaiserreichs*⁸¹⁰ beitragen sollte. An wen dieser Entwurf gerichtet war, ist nicht bekannt. Besonderes Augenmerk legte Natterer in dem erhaltenen Abschnitt auf die Erforschung der verschiedenen Sprachen, die in schon in Brasilien sehr beschäftigt hatte. Unter Bezugnahme auf eine standardisierte Wortliste regte er die Mitarbeit von in Brasilien lebenden Geistlichen an:

*Um von der Verschiedenheit der Sprachen der Ureinwohner des brasil(ianischen) Kaiserthumes und deren eigenthümlichen Lebensart eine genaue Kenntniss zu erhalten, um dadurch auf die wahre Zahl der wirklich voneinander verschiednen Nationen, deren Verwandtschaften und Verzweigung, wahrscheinlichen Wanderungen oder vielleicht auf ein Spur, von wo aus die Bevölkerung Brasiliens stattfand, zu schließen, ersucht der Unterzeichnete die Freunde der Geschichte der Menschen und besonders die in den Provinzen zerstreute Geystlichen, die nachfolgenden Worte so viel möglich genau, in die Sprache der verschiedenen Nationen oder Horden nach portuguisischer Aussprache zu übersetzen und auch Ihre Lebensweise betreffende Fragen zu beantworten, oder noch andere etwaige nicht aufgeführte Eigenthümlichkeiten hinzufügen.*⁸¹¹

19.4. Une morte primaturé

Die Ausführung aller Vorhaben wurde durch Natterers anhaltende Leiden sehr beeinträchtigt. Die lebensgefährlichen Krankheiten in Brasilien hatten sich zu chronischen Beschwerden

⁸⁰⁸ Die Anmerkungen in Isis von Oken, Heft VII (1823) 715 weisen hin auf RUDOLHI, Carl Asmund: Entozoorum synopsis, cui accedunt mantissa duplex et indices (Berlin 1819); TEMMINCK, Coenraad Jacob: Manuel d'ornithologie, ou tableau systématique des oiseaux qui se trouvent en Europe, précédé d'une analyse du système général d'ornithologie et suivi d'une table alphabétique des espèces (Paris 1820-1840) und TEMMINCK, Coenraad Jacob: Nouveau recueil de planches coloriées d'oiseaux pour servir de suite et de complètement aux planches enluminées de Buffon édition Folio et in 4 de l'imprimerie royale 1770 (Paris 1820-1838).

⁸⁰⁹ SCHREIBERS, Karl von: Collectanea ad faunam Brasiliae. Pars ornithologica, Fasc. I (Wien 1833); SCHREIBERS, Karl von: Collectanea ad Ornithologiam Brasiliae. Neue Arten von Blumenspechten, Colibri (Wien 1833); vgl. PICHLER: Schreibers (1993) 89.

⁸¹⁰ Johann Natter, nach August 1836, Archiv MVK.

⁸¹¹ Johann Natter, nach August 1836, Archiv MVK.

entwickelt, besonders was die Leber anlangte. Mehrmals fuhr Natterer zur Kur nach Karlsbad (heute Karlovy Vary, Tschechien), die Linderung seiner Erkrankungen war aber meist nur von kurzer Dauer. Die kalten Wintermonate machten ihm besonders zu schaffen. Selbst stets schwer krank, verlor Johann Natterer innerhalb kurzer Zeit seine brasilianische Frau Maria do Rego und eines seiner Kinder, das bereits in Wien geboren worden war. In einem Brief berichtet er vom Tod seiner Frau, die das raue Klima nicht vertragen konnte.

*Ich war den ganzen Winter von 1836 krank und zwar an einem Leberleiden und musste voriges und dieses Jahr nach Karlsbad, um mich zu kuriren und bin noch nicht ganz hergestellt. Und meiner armen Frau gieng es noch übler, obschon anfangs besser als mir. Am 30. März 1837 gebahr sie mir einen gesunden Knaben. Am Ende der Schwangerschaft hatte sie imer Schmerzen auf der linken Seite in der Gegend des Zwerchfells. Der Arzt wollte ihr nicht Aderlassen, doch nach der Geburt vermehrte sich der Umstand. Es kam ein starker Husten dazu und man befürchtete eine knotige Lungensucht. Doch da es Frühjahr wurde, so erhohlte sie sich wieder und schien Besserung zu versprechen. Ich musste Ende August nach Karlsbad und schikte sie aufs Land. Doch der sehr schlechte Herbst war ihr sehr nachtheilig. Sie kam bald in die Stadt zurück und als ich am 2. Oktober von Karlsbad zurückkam, fand ich sie im Bett und viel schlechter. Die Lungensucht war ausgebildet und gieng schnell vorwärts. Zusehends wurde sie magerer und am 8. December verschied die Ärmste, die so weit mir gefolgt war, um hier in unsern unwirthbaren Klima einen frühen Tod zu finden.*⁸¹²

Nur Gertrude (1832-1895), die Brasilianerin,⁸¹³ wie Natterer sie einmal nannte, überlebte als einziges der Kinder. Sie heiratete später den Freiherrn Julius Schröckinger von Neudenberg (1814-1882), einen höheren Finanzbeamten, der als Vizepräsident der zoologisch-botanischen Gesellschaft auch naturwissenschaftliche Interessen hatte.⁸¹⁴

Am 21. Juni 1843 erschien in der „Wiener Zeitung“ unter der Rubrik „Verstorbene zu Wien“ eine kurze Notiz. Wie damals üblich unter Angabe von Alter, Wohnort und Todesursache heißt es dort: „Hr. Johann Natterer, Custos-Adjunct am k.k. Hof-Naturalien-Cabinette, alt 56 J., auf der Landstraße Nr. 646 [heute Wien-3, Reisnerstraße 5, K.S.], am wiederholten Lungenblutsturz.“⁸¹⁵ Die alten Leiden aus Brasilien hatten Natterer in den letzten Jahren das Leben schwer gemacht. Seine Gesundheit war angegriffen. Schließlich blieben die

⁸¹² Johann Natterer an Johann Carl Hocheder, Wien, 30. Dezember 1838, WStLB, HS, 7888, 11r-11v; vgl. Johann Natterer an J.G. Schwartz, Wien, 17. Februar 1838, WStLB, HS, 7888, 6r-6v. Die Wiener Zeitung, Nr. 283, 12. Dezember 1837, 1626 meldet den Tod von Natterers *Gattinn Maria Josepha, alt 30 Jahr*.

⁸¹³ Johann Natterer an Johann Carl Hocheder, Wien, 30. Dezember 1838, WStLB, HS, 7888, 11r-11v.

⁸¹⁴ Julius Schröckinger-Neudenberg (1814-1882, Freiherr seit 1870) war Vizepräsident der Finanzlandesdirektion Niederösterreich und Sektionschef im Ackerbauministerium, vgl. ÖBL, Bd. 11 (1999) 228.

⁸¹⁵ Wiener Zeitung, Nr. 169, 21. Juni 1843, 1303.

Langzeitfolgen seiner Lebererkrankungen nicht aus. Ein Blutsturz beendete sein Leben am 17. Juni 1843. Natterers düstere Befürchtungen eines frühen Todes angesichts seiner ersten schweren Erkrankung im Jahr 1826 waren eingetreten: *Enfin je regarde mon mal comme la cause la plus sure d'une mort primaturé*,⁸¹⁶ hatte er damals an seinen Freund Manso geschrieben.

Einige Tage später erschien in der „Wiener Zeitung“ ein ausführlicher Nachruf. Sein Lebenswerk zusammenfassend würdigt der Artikel die Verdienste und das Ansehen, die sich Natterer in den Naturwissenschaften erworben hatte.

*Durch den am 17. Junius d. J. erfolgten Tod des durch seine Reisen und die vielen auf denselben gemachten Entdeckungen allgemein bekannten, unter den Deutschen hochgestellten Ornithologen, Dr. Johann Natterer, hat Oesterreich einen seiner verdienstvollsten Naturforscher, die Wissenschaft einer ihrer getreuesten Anhänger verloren. [...] Biederkeit und Rechtlichkeit waren die Grundzüge seines schlichten, edlen Charakters; Eifer für die Wissenschaft sein einziges Streben. Ausgebreitete Kenntnisse und reiche Erfahrungen in den verschiedensten Zweigen der Zoologie, vereint mit seltener Anspruchslosigkeit, erwarben ihm die Achtung aller Zoologen, so wie ihm sein umfassendes Wissen im Gebiete der Ornithologie jenen Ruf verschaffte, der ihn unter die ersten dieser Wissenschaft gestellt und seinem Nahmen ein unvergängliches Denkmal gesetzt.*⁸¹⁷

20. DIE SAMMLUNGEN JOHANN NATTERERS

Dies also ist die ausgestopfte Welt, dachte ich. Mitten in Wien, nur wenige Schritte von Hofburg und Parlament, Oper und Volksgarten entfernt. Eine steinerne Arche Noah, voll der Nashörner, und funkelnden Käfer, Mambas und Kondore, Quallen und Elche. Ein Depot der Erinnerungen an Gottes schönste Werke aus seiner manischen Phase.

André Heller: Der österreichische Äquator am Rande der Arktis. In: Die präparierte Welt. Buchkatalog zur Ausstellung. Hg. vom Naturhistorischen Museum Wien (Wien 1994) 5.

⁸¹⁶ Johann Natterer an Antônio Luiz Patricio da Silva Manso, Zuckermühle des *Capitão Gama*, 18. August 1826, Archiv MVK.

Natterers Sammlungen werden heute in den Museen an der Wiener Ringstraße aufbewahrt. Im Museum für Völkerkunde lagern fast 2000 ethnographische Objekte, die er während seiner Reisen sammelte. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen sind in die Bestände des Naturhistorischen Museums als Nachfolger des ehemaligen Naturalienkabinetts integriert. Vieles davon ist auch in der Schausammlung zu sehen.

Bei seinem Tod hinterließ Natterer ein riesiges wissenschaftliches Erbe. Die „Gesamtausbeute“ seiner Reisen und Forschungen umfasste 1146 Säugetiere, 12293 Vögel, 1678 Amphibien, 1621 Fische, 32825 Insekten, 409 Krustazeen, 951 Konchylien, 73 Mollusken, 1729 Gläser mit Eingeweidewürmern, 42 Präparate, 192 Schädel, 242 Samen, 138 Holzmuster, 430 Mineralien und 216 Münzen.⁸¹⁸ Dazu kam noch die ethnographische Sammlung mit 1741 Objekten. Weitere 125 nicht exakte zuordenbare Stücke könnten ebenfalls zu den von Natterer erworbenen Stücken gehören.⁸¹⁹

Ungelöst war zum diesem Zeitpunkt die Frage, was mit den ungeheuren Massen an Material geschehen sollte, da das Naturalienkabinett selbst schon hoffnungslos überfüllt war. Die von Natterer gesammelten ethnographischen Objekte waren zusammen mit den Funden seiner Kollegen der Brasilienexpedition einige Zeit im Brasilianischen Museum und im Kaiserhaus zu besichtigen, blieben aber in der Folge – abgesehen von Einzelstücken – weitgehend unbearbeitet und verschwanden in verschiedenen Depots.

Das Brasilianische Museum war trotz über zehn Jahren Bestand nur ein vorübergehende Lösung gewesen. Kaiser Franz I. befürwortete stets eine Eingliederung der Brasiliensammlungen in die Bestände des Naturalienkabinetts. Diese sollte nach dem Ende der Brasilienexpedition geschehen. Der Kaiser erlebte zwar die Rückkehr seines letzten Naturforschers in Brasilien nicht mehr, aber sein Wunsch wurde umgesetzt. Nach seinem Tod 1835 wurde das Brasilianische Museum durch kaiserliche Verfügung am 5. Juni 1836 geschlossen.⁸²⁰ Der Mietvertrag für die Räumlichkeiten im Harrach'schen Haus war abgelaufen und die Staatskonferenz beschloss im Namen des neuen Kaisers Ferdinand – wie von Franz I.

⁸¹⁷ Wiener Zeitung, Nr. 174, 26. Juni 1843, 1339.

⁸¹⁸ Josef Natterer, Totalübersicht des Gehalts aller aus Brasilien während den Jahren 1817-1836 von den K.K. Naturforschern eingeschickten Sendungen, Februar 1837, Archiv MVK; vgl. KANN: Brasilienexpedition (1992) 49.

⁸¹⁹ KANN: Brasilienexpedition (1992) 111f.

⁸²⁰ MAUTHE: (1993) 91.

vorgesehen – die Eingliederung der Bestände in das Naturalienkabinett.⁸²¹

Natterer kam im Sommer 1836 gerade „rechtzeitig“ zur Auflösung des Brasilianischen Museum nach Wien zurück. Über das Ende dieser Ausstellung war er sehr enttäuscht, aber es blieb ihm nichts übrig, als gemeinsam mit seinem Bruder Josef die naturwissenschaftlichen Objekte in das Hofnaturalienkabinett zu übersiedeln, soweit dies auf Grund des akuten Platzmangels in der Hofburg möglich war. Die ethnographischen Objekte wurden in das so genannten „Kaiserhaus“ (damals Ungargasse 389, heute Ungargasse 67-69/Juchgasse 2, Wien 3) transferiert, wo sie in sieben Ausstellungsräumen gezeigt wurden. Johann und Joseph Natterer übernahmen die Aufstellung der Objekte, Johann Natterer wurde mit der Aufsicht über das Museum betraut.⁸²²

Wie die Aufstellung der ethnographischen Objekte im „Kaiserhaus“ konzipiert war, zeigt eine Serie von Aquarellen der einzelnen Vitrinen.⁸²³ Auffällig dabei ist aus heutiger Sicht eine offensichtliche Vorliebe für in geometrischen Mustern arrangierte Waffen und Geräte. Die Relikte aus dem brasilianischen Urwald sind nach Ethnien und Objektgruppen geordnet, erscheinen aber losgelöst von ihrem sozio-kulturellen Hintergrund, eingefügt in ein dekoratives System von Ordnung und Harmonie.

Bereits 1840 musste das Gebäude in der Ungargasse wieder geräumt werden, da es als Quartier für die lombardisch-venezianische Leibgarde dienen sollte. Die insgesamt 60 Kisten umfassenden Sammlung (etwa 3000 Objekte) wurde in den Augarten gebracht, 1847 in das Modeneserhaus in der Herrengasse und im selben Jahr ein weiteres Mal in die beengten Räumlichkeiten am Josefsplatz umgesiedelt, diesmal in die Wagenremise.⁸²⁴ Ein dumpfer, feuchter Lagerort, der aber wenigstens verhinderte, dass die ethnographischen Sammlungen beim Brand der Hofburg im Revolutionsjahr 1848 beschädigt wurden. Der Brand – ausgelöst durch die Beschießung der Stadt durch die Truppen des Fürsten Windischgrätz – zerstörte Teile des Hofnaturalienkabinetts, der dazu gehörenden Bibliothek und die Dienstwohnung des Direktors Karl von Schreibers. Dabei wurden auch zahlreiche naturwissenschaftliche Objekte aus Brasilien vernichtet.⁸²⁵

Wenn auch die Kollegen mit ihren Publikationen Natterers Werk fortführten, so überrascht

⁸²¹ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1990) 247.

⁸²² FITZINGER: Geschichte, II. Abt. (1868) 69.

⁸²³ Die Aquarelle sind heute im Besitz des Museums für Völkerkunde in Wien, publiziert bei FISCHER: Anmerkungen zu Gegenständen der Indianer aus der Sammlung Johann Natterer (1994) Tafel I-XXI.

⁸²⁴ FITZINGER: Geschichte, II. Abt. (1868) 70.

⁸²⁵ RIEDL-DORN: Haus der Wunder (1998) 123-127.

angesichts dieser Umstände doch nicht das Urteil Wurzbachs über die Brasilien-Expedition: *Durch Natterer's schnellen Tod zerfielen die Erwartungen, welche man von den österreichischen Naturforschern der brasilianischen Expedition wissenschaftlicher Seits gehegt, beinahe ins Nichts.*⁸²⁶ Während die zoologischen Sammlungen in die Bestände und Ausstellungen des späteren Naturhistorischen Museums integriert wurden, fielen vor allem die ethnographischen Sammlungen mehr oder weniger dem Vergessen anheim.

Direktor Schreibers hatte gemeinsam mit Metternich schon 1835 die Errichtung eines eigenen Völkerkundemuseums vorgeschlagen. 60 Säle und 50 Arbeitsräume sollte dieses Museum haben – eine Idee, die auch im 20. Jahrhundert nur annähernd verwirklicht wurde. Die Schaffung einer anthropologisch-ethnographischen Abteilung im neuen Naturhistorischen Hofmuseum im Jahr 1876 war nur eine Übergangslösung. Erst 1927 wurde das Museum für Völkerkunde als eigenständige Institution gegründet, die die ethnographischen Sammlungen Natterers und einen Großteil seiner schriftlichen Aufzeichnungen in ihre Bestände übernahm.⁸²⁷

Trotz der großen Bedeutung der ethnographischen Sammlung Natterers für die Brasilienforschung schlummert ein Großteil der Objekte ohne zeitgemäße wissenschaftliche Bearbeitung in den Depots des Museums für Völkerkunde und auch das Forschungsprojekt, dem diese Arbeit ihre Entstehung verdankt, konnte nur einen Teil der nötigen Aufarbeitung leisten. Im Museum selbst gibt es bis heute trotz der außerordentlichen Bestände keine öffentlich zugängliche Brasilien-Schausammlung. Leopold Fitzingers optimistische Erwartungen über die Brasilienexpedition aus dem Jahr 1831 klingt – was die Präsentation der ethnologischen Sammlung in einer öffentlichen Ausstellung für das breite Publikum betrifft – nach wie vor wie ein Versprechen für die Zukunft:

*Die Bereicherung, welche hiedurch den kaiserlichen Museen ward, übersteigt allen Glauben, und der Gewinn, welcher hieraus der Wissenschaft erwächst, wenn diese ungeheure Masse von Material ihre Benützung finden wird, darf unübersehbar genannt werden.*⁸²⁸

⁸²⁶ WURZBACH: Biographisches Lexikon, Bd. 20 (1869) 99.

⁸²⁷ KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich (1990) 248.

⁸²⁸ FITZINGER, J.L.: Nachrichten aus Brasilien. In: Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 15, 3. Februar 1831, 117.

21. REISEN EINES NATURFORSCHERS - ZUSAMMENFASSUNG

Aber jede Geschichte ist Wahl. Sie ist es schon wegen des Zufalls, der die Spuren der Vergangenheit hier zerstört und dort bewahrt hat. Sie ist es wegen des Menschen: sobald es reichlich Dokumente gibt, verkürzt er, vereinfacht er, betont dies und verwischt das. Sie ist es vor allem deswegen, weil der Historiker seine Stoffe erschafft oder, wenn man will, neuerschafft. [...] Sie deutet. Sie legt zurecht. Sie erstellt wieder und ergänzt die Antworten. Sie schafft sich die Vergangenheit, die sie braucht. Und darin liegt kein Skandal, kein Anschlag auf die vermeintliche Majestät der Wissenschaft.

Lucien Febvre: Ein Historiker prüft sein Gewissen. Antrittsvorlesung am Collège de France 1933. In: Lucien Febvre: Das Gewissen des Historikers. hg. und aus dem Französischen übersetzt von Ulrich Rauff (Frankfurt/Main 1990) 13 und 20.

Die österreichische Brasilien-Expedition von 1817 war eines der ambitioniertesten und im Ergebnis reichhaltigsten Sammelunternehmungen, die den Habsburger Kaisern Gelegenheit boten, ihre naturwissenschaftlichen Sammlungen zu bereichern. Aufgabe der Expedition war das Sammeln von botanischen, zoologischen und mineralogischen Objekten – den klassischen drei Reiche der Naturgeschichte – für das kaiserliche „Hof-Naturalienkabinett“. Im Zuge dieser Sammelreise gelangten große Bestände an naturkundlichen und ethnologischen „specimen“ in die kaiserlichen Sammlungen. Dies ist vor allem das Verdienst von Johann Natterer, der als einziger der Expeditionsteilnehmer 18 Jahre in Brasilien verbrachte und erst 1836 nach Österreich zurückkehrte.

Mir ging es in meiner Arbeit nicht um die wissenschaftlichen Leistungen und Erfolge der Reise, sondern um die Beschreibung einer Forschungs- und Sammelpraxis, die Voraussetzung für wichtige Bereiche der europäischen Naturwissenschaften war. Mich interessierte, wie die Naturwissenschaften – im konkreten Fall die Zoologie – eigentlich zu den Objekten kamen, mit denen sie arbeitete. Der reisende Sammler machte durch seine Arbeit einen Großteil des Forschungsmaterials überhaupt erst verfügbar und schuf damit die Basis für die naturgeschichtliche Beschreibung und Klassifikation. Daraus ergaben sich für

mich zwei Fragestellungen: zum einen die Frage, wie die Expedition organisiert und durchgeführt wurde und zum anderen die Frage, welches Ziel die Forscher und insbesondere Natterer vor Augen hatten, die Frage nach dem Sinn, den Natterer und seine Kollegen in ihrem Tun sahen.

Die österreichische Brasilien-Expedition ist ein Beispiel einer naturwissenschaftlichen Forschungsreise des frühen 19. Jahrhunderts mit spezifischen Zielen, Aufgaben und Herangehensweisen an ihre Forschungsgegenstände. Die Berichte, Briefe und Fragmente der Reisetagebücher von Johann Natterer erwiesen sich als reich an detaillierten Informationen für viele Fragestellungen. Diese Quellen wurden bisher kaum genutzt, um über allgemeine Daten und Fakten der Geschichte dieser Expedition hinaus zu gehen.

Aufschluss über Absichten und Ziele der Expedition erhoffte ich mir von der Dienstinstruktion, die für die naturforschenden Reisenden im Dienste des Kaisers angefertigt wurde. Aber die Dienstinstruktion gab nur einen Rahmen für die Forschungs- und Sammelarbeit vor, deren wichtigste Punkte disziplinäre Fragen, eine Regelung der Aufgaben- und Verantwortungsbereiche, Vorschriften für die Berichterstattung und Dokumentation der Reise, sowie Reiserouten, Zeitpläne und Liste zu sammelnder Tiere, Pflanzen und Mineralien waren. Die eigentliche wissenschaftliche Arbeit wurde in dieser Form der Arbeitsanleitung weder in ihren Absichten noch in ihren Arbeitsweisen thematisiert.

Auf die tatsächliche Durchführung der Forschungsreisen hatte die Dienstinstruktion nur geringen Einfluss und keineswegs normativen Charakter. Lokale Gegebenheiten, lokales Wissen und schwer zu planende Begleitumstände zwangen in der Praxis zu Flexibilität und ständiger Abänderung der im Voraus gefassten Pläne, was dem Forschungsreisenden selbst Handlungsspielräume für relativ selbständiges und unabhängiges Agieren eröffnete. Ziel, Dauer und Verlauf der tatsächlich durchgeführten Reisen wurden im ständigen brieflichen Austausch zwischen dem Reisenden und den Verantwortlichen in Rio de Janeiro bzw. Wien neu verhandelt. In Natterers Briefen zeigten sich deutlich Strategien, die ein klares Ziel verfolgten, nämlich eine möglichst weitreichende Verlängerung seiner Reisetätigkeit in Brasilien zu erreichen. In den dabei verwendeten Argumentationslinien zeichneten sich die äußeren Bedingungen ab, unter denen die Expedition durchgeführt wurde.

Natterers Aufzeichnungen enthalten eine Fülle von Informationen, die Lebensumstände, Infrastruktur, Organisation, Planung und Durchführung der Reisen betreffen. Diese Quellen

erlauben über den langen Zeitraum von 18 Jahren hinweg wie bei keinem anderen Teilnehmer dieser Expedition Einblicke in im Kontext von Forschungsreisen meist vernachlässigte Aspekte, nämlich den „Alltag“ des Reisenden und die praktische Umsetzung seiner Vorhaben. Dazu gehört auch die Beschreibung einer oft tristen und mühseligen Alltagsrealität, der sich der Reisende nicht entziehen kann sowie die Bedrohung durch Krankheit und Tod als Folge ungesunder Lebensumstände und unzureichender medizinischer Versorgung.

Sehr vorsichtig habe ich mich dem Problem genähert, Menschen einer ganz anderen Zeit in ihren Emotionen zu verstehen bzw. ihre Sprache, die sie für den Ausdruck ihrer Emotionen verwenden zu interpretieren. Es gibt überhaupt sehr wenige private oder persönliche Bereiche, in die Natterer diesen Einblick überhaupt zulässt. Seine Äußerungen über Gefühle der Einsamkeit, sein Umgang mit Krankheit und Tod sind Erfahrungen, die direkt mit seinen Reisen verbunden sind. Aus ihnen spricht meiner Auffassung nach weniger die Notwendigkeit argumentativer Strategien, sondern ein Bedürfnis nach Kommunikation und menschlichem Kontakt, den er auch als solchen verstehen konnte. Das war allerdings nur bedingt der Fall. Während Natterer Kontakt zu Menschen suchte, die er als auf einer Ebene mit ihm befindlich einschätzte, wie z.B. Ärzte, Naturforscher und Vertreter lokaler Behörden, grenzte er sich von jenen, die mit ihm unterwegs waren, von seinen Helfern, die täglich mit ihm zu tun hatten, aber, sogar von seinem Jagdgehilfen Dominik Sochor.

Wichtig war mir herauszuarbeiten, dass Natterer keineswegs als alleinreisender Forscher arbeitete, als der er sich selbst darstellte, sondern dass seine Erfolge auf Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen, Mitarbeit brasilianischer Helfer und Informanten und nicht zuletzt auf Sklavenarbeit beruhten. Zur Durchführung und logistischen Unterstützung und Finanzierung der Reisen und der Transporte der gesammelten Objekte von Brasilien nach Europa etablierte Natterer unter Einbeziehung österreichischer Diplomaten, brasilianischer und britischer Kaufleute und lokaler Behörden Netzwerke, die diese Reisen mit trugen und ermöglichten.

Zur Realität des Reisenden gehörte auch die Auseinandersetzung mit außereuropäischen Kulturen, die zwischen Faszination und Ablehnung schwankte. Natterer selbst hat sich jeglicher philosophischer Betrachtungsweisen über „fremde Kulturen“ enthalten. Er war auch als „früher Ethnograph“ (Kann) ein Sammler. Er sammelte Waffen, Geräte, Schmuck und Kleidung, aber auch Wörter und Beobachtungen über Lebensweisen und Riten. Was ihn

seiner Meinung nach von den *Indiern*, wie er sie nannte, trennte, war nicht Sprache, „Rasse“ oder Religion, sondern die Zivilisation, deren wichtigste Parameter für Natterer Kleidung, Sauberkeit und Arbeitsfleiß waren. Natterer erschien dieses Projekt der Zivilisation als unbestreitbar richtig und ohne Alternative: die indigenen Völker Brasiliens mussten durch Zivilisierungsmaßnahmen – zu ihrem eigenen Vorteil – in die brasilianische Gesellschaft integriert werden. Dass dabei Gewalt angewendet wurde, irritierte Natterer weniger als der mitunter gewalttätige Widerstand der *Indier*.

Was die Beweggründe für die Expedition angeht, ist mir wichtig zu betonen, dass das naturwissenschaftliche Unternehmen – wie viele andere dieser Art – nicht frei war von anderen Interessen. Forschungsreisen wurden und werden gerade in dieser Hinsicht gerne auf ihren wissenschaftlichen Kernbereich reduziert, der scheinbar ohne Kontext existiert und der nur den „Fortschritt der Wissenschaften“ im Auge hatte. Prestige- und Konkurrenzdenken waren mit diesem Unternehmen ebenso verbunden, wie politisches und ökonomisches Interesse an der Erschließung neuer Absatzgebiete und die Erforschung von Handelswegen und -produkten. Schon bei der Entstehung der Expedition spielten politische, ökonomische und private Interessen – Kaiser Franz I war ein etwa ausgesprochener Blumenfreund, der in seiner Freizeit im Garten arbeitete – eine wichtige Rolle. Die Dienstinstruktion der Brasilienexpedition verwies ausdrücklich darauf, dass Informationen über wirtschaftlich interessante Produkte zu sammeln waren. Vor allem Pflanzen zu finden, die in Europa nutzbringend angebaut werden konnten, stand auf dem Programm praktisch jeder Forschungsreise seit den Tagen von Bougainville und Cook. Ein Handelsvertrag war Bestandteil des Heiratsvertrages für Leopoldine, ein *Handelsversuch* wurde unternommen, um den Markt auszukundschaften. Die reisenden Naturforscher sollten die kommerziellen Aktivitäten durch das Sammeln von Informationen über Waren, Wegstrecken und Geographie unterstützen. Österreich, der „Staat ohne Kolonien“, versuchte auf diese Weise Einfluss zu gewinnen. Neben dem Ziel eines wie auch immer gearteten „Fortschritt“ des Wissens spielte ein setting von verschiedensten Interessen bei der Formierung der Expedition eine Rolle. Trotz des langfristig geringen Erfolgs des österreichischen Engagements in Brasilien sind die politischen und wirtschaftlichen Ambitionen nicht zu unterschätzen.

Neben diesen „außer-wissenschaftlichen“ Beweggründen, die Expedition nach Brasilien auszurüsten, gibt es für Natterer und seine Auftraggeber eine Reihe von Motivationen, die in

einem engeren, wissenschaftlichen Feld angesiedelt sind. Besonders die (mittels Briefen geführten) Debatten um die Fortführung seiner Reisen lassen erkennen, welchen Zugewinn an Wissen man sich durch Natterers Reisen erhoffte, welchen Sinn er selbst seiner Sammelarbeit zuschrieb und was seiner Ansicht nach den enormen Aufwand rechtfertigte, diese Reisen zu finanzieren und über 18 Jahre lang zu unterstützen.

Ziel der Expedition war das Schaffen eines Überblicks über die „Naturgeschichte“ Brasiliens in ihren klassischen drei Bereichen Zoologie, Botanik und Mineralogie. Für Natterer war das Museum, das kaiserliche Naturalienkabinett, als dessen Angestellter er Brasilien bereiste, wichtigster Bezugspunkt. Alle Argumentationen, die der Forscher verwendete, um für die Fortsetzung seiner Reisen und die weitere Finanzierung seiner Reisen zu werben, betonten die Bedeutung seiner Sammelreise für die *Bereicherung* des Museums.

Das Auffinden neuer Arten hat Johann Natterer in seinen Berichten zwar stets hervorgehoben, aber einzelne Neuentdeckungen zu machen oder einzelne, gezielter Forschungsaufgaben zu erfüllen war nicht Hauptzweck der Expedition. Natterers Ziel war ein anderes. Ihm ging es darum, dem Naturalienkabinett eine *Vollkommenheit* zu sichern, die sich daran maß, möglichst viele Objekte und Arten im Museum zu versammeln. Die Zurschaustellung der Lebewesen im Museum zur Bildung oder Unterhaltung sowie ihre Verfügbarmachung für die naturwissenschaftliche Forschung war das zentrale Motiv, das Natterer immer wieder als Argument für die Weiterführung seiner Reise einsetzte. Dass seine Appelle auch erfolgreich waren, verweist darauf, dass er diese Ziele mit seinen Auftraggebern teilte.

Die naturkundlichen Museen, die im 18. und 19. Jahrhundert entstanden, waren geprägt von neu formulierten Vorstellungen von Systematik, Ordnung und Klassifikation. Breit angelegte Sammlungen sollten möglichst alle Bereiche der Natur repräsentieren. Nicht mehr kuriose Besonderheiten waren gefragt, sondern eine möglichst vollständige Sammlung aller Erscheinungen der Natur. Die Reise als Forschungs- und Sammelpraxis schuf im 19. Jahrhundert (noch immer) Grundlagen für wichtige Bereiche der Zoologie und Botanik. Diese Verfügbarmachung des Forschungsmaterials ermöglichte erst die naturwissenschaftlichen Beschreibungen und Klassifikationen. An diesem Ansatz einer Naturgeschichte im klassischen Sinne, nämlich dem Sammeln, Benennen und Beschreiben der einzelnen Arten der natürlichen Umwelt anhand ihrer äußeren Formen und Erscheinungen orientierte sich auch die österreichische Expedition. Darin zeigte sich ein eher konservatives

Wissenschaftsverständnis. Mit der „Avantgarde“ der naturwissenschaftlichen Forschung, der damals gerade entstehenden Biologie als Wissenschaft vom Leben und seinen Funktionen hatte diese Art der beschreibenden Naturgeschichte nur wenig zu tun.

Das Museum mit seiner Sammlung war auch ein Feld der Konkurrenz. Hier wurde versucht, im wissenschaftlichen Bereich Leistungen zu vollbringen, die dem kaiserlichen Naturalienkabinett eine hervorragende Stellung gegenüber anderen Institutionen in Berlin, München oder St. Petersburg sichern sollten. Es ging dabei sowohl um das Ansehen des Museums im Rahmen kaiserlicher Repräsentation als auch darum, früher als andere Museen Zugang zu neuen Materialien zu erhalten und diese Chance für Österreich zu nützen. Dass dieser Kampf um (wissenschaftliche) Vorrangstellung gerade in Brasilien besonders relevant war, mag man daraus ersehen, dass Brasilien erst seit etwa 1810 für „Ausländer“ wirklich zugänglich ist. Davor war die portugiesische Kolonie für den Handel wie für die Wissenschaft praktisch „terra incognita“.

Das während der Expedition Gesammelte wurde als museales Ausstellungsobjekt Teil der Repräsentation des Auftraggebers, in diesem Fall des österreichischen Kaisers. Die prominente Patronanz sicherte Aufmerksamkeit und schlug sich in der Herausgabe von Publikationen über Brasilien, die Berichterstattung in Zeitungen und Zeitschriften und nicht zuletzt in der Gründung eines Museums nieder. Nach einer ersten Phase der Expedition entstand mit dem Brasilianischen Museum in Wien ein eigener, wenn auch nur als Übergangslösung gedachter Raum zur Präsentation der in Brasilien gesammelten naturkundlichen und ethnographischen Objekte. In Zeitschriften und Zeitungen waren die Reisen der Brasilien-Forscher und besonders Natterers über lange Jahre präsent. Veröffentlichungen der Reiseerlebnisse wie die von Schreibers und von Pohl versuchten, die wissenschaftlichen Leistungen der Österreicher darzustellen. Aber in ihrer langfristigen Wirkung ging diese intensive Auseinandersetzung mit Brasilien kaum über ersten Jahren der Expedition hinaus und endete eigentlich mit dem Tod des Initiators der Reise Kaiser Franz I. im Jahr 1835 und der darauf folgenden Auflösung des Brasilianischen Museums.

Die Arbeit des vermessenden, vergleichenden und zeichnenden naturwissenschaftlichen Sammlers schreibt eine bestimmte Realität fest. Es ist der Sammler vor Ort, der aus der Vielzahl gesammelter Stücke auswählt, welches Exemplar ein „typischer“ Vertreter seiner Art anzusehen ist. Durch diesen Akt der Auswahl und Vergabe eines Namens kreiert der

Naturforscher eine „Ordnung der Dinge“ (Foucault). Johann Natterer war einer jener Naturforscher, die diese „Ordnung der Dinge“ mitgestaltet haben. Mir war es wichtig, in meiner Arbeit zu zeigen, in welchen Zusammenhängen sein Unternehmen stand und unter welchen Bedingungen dieses Forschungsunternehmen realisiert wurde. Johann Natterer ist zwar die zentrale Gestalt dieser Geschichte, aber die Berichte, die er über seine Reisen verfasste, zeigen Zusammenhänge, die Natterers wohl auch persönlicher *Liebe zur Naturgeschichte* viele Aspekte hinzufügen.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Archive und Zeitschriften

HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien
HS	Handschriftensammlung
MVK	Museum für Völkerkunde, Wien
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
WStLB	Wiener Stadt- und Landesbibliothek
ÖBL	Österreichisches Biographisches Lexikon
MÖSTA	Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs
NDB	Neue deutsche Biographie
WZGN	Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit

Heutige Bundesstaaten Brasiliens

AM	Amazonas
GO	Goiás
MG	Minas Gerais
MS	Mato Grosso do Sul
MT	Mato Grosso
PA	Pará
PR	Paraná
RJ	Rio de Janeiro
RN	Rio Grande do Norte
RO	Rondônia
RR	Roraima
RS	Rio Grande do Sul
SC	Santa Catarina
SP	São Paulo

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

ARCHIVALIEN

Archiv des Museums für Völkerkunde, Wien (MVK)

Briefabschriften, Bestand Natterer (1817-1835)

Notizen, Bestand Natterer (1817-1835)

Tagebuch-Fragmente, Bestand Natterer (1817-1835)

Karte, worauf die Reisen der k.k. österr. Naturforscher Dr. Pohl und Johann Natterer angezeichnet sind (1832)

Übersicht über die Ausbeuten der Reisen (1836/43)
Original-Etiketten Schott-Pohl-Natterer, Post VII / 1817/1835
Kaufvertrag für einen Sklaven (12. Juli 1820)

Wiener Stadt- und Landesbibliothek (WStLB)

Handschriftensammlung, 7853-7890 (1817-1839)

Österreichisches Staatsarchiv, Wien, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA)

Staatskanzlei, Brasilien, Karton 1-24 (1816-1837)
Staatskanzlei, Dipl. Korr., Hannover, Karton 10 (1816)
Staatskanzlei, Wissenschaft, Kunst und Literatur, Karton 6 (1816-1822)
Oberstkämmereramt, Akten 1836, Rubrik 58/3
Oberstkämmereramt, Akten 1837, Rubrik 58/3

Österreichische Nationabibliothek, Wien (ÖNB)

Handschriftensammlung, Autographen 21 / 38–1 (alter Bestand Schreibers)
Handschriftensammlung, Autographen 463 / 34–1

Archiv für Wissenschaftsgeschichte, Naturhistorisches Museum Wien (NHM)

Natterer, Karton Notizen (1827-1834)

Bayerische Staatsbibliothek, München

Handschriftensammlung, Martiusiana II A 2

*Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin,
Historische Bild und Schriftgutsammlung (MfN d. HUB, HBSB)*

GNF, S, Tgb. VIII (1822)

Národní Archiv, Prag

Rodinný archiv Metternichů (Familienarchiv Metternich), RAM-AC 7/71

Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, Frankfurt/Main (SNG)

Protokollbuch 1 (1822)

Universitätsarchiv der Ruprecht-Karls-Universität, Heidelberg

Sitzungsprotokolle der Philosophischen Fakultät (1822)

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Handschriftenabteilung, Slg. Darmstädter

ZEITSCHRIFTEN

Isis oder Encyclopädische Zeitung von Lorenz Oken.

Österreichischer Beobachter.

Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Wiener Zeitung.

GEDRUCKTE QUELLEN

ARROWSMITH, Aaron: A New General Atlas. Constructed from the latest Authorities by A. Arrowsmith (Edinburgh/London 1817).

BLUMENBACH, Johann: Über die natürlichen Verschiedenheiten im Menschengeschlechte. Nachdruck d. Ausgabe Leipzig 1798 (= Concepts of race in the eighteenth century 5), hg. und eingeleitet von Robert Bernasconi (Bristol 2001).

EDWARDS, H. Milne – VAVASSEUR, P.: Handbuch der Materia Medica oder kurze Beschreibung der Arzneimittel. Aus dem Französischen (Weimar 1827).

ESCHWEGE, Wilhelm Ludwig von: Journal von Brasilien, oder vermischte Nachrichten aus Brasilien, auf wissenschaftlichen Reisen gesammelt. 2 Bde. (Weimar 1818).

ESCHWEGE, Wilhelm Ludwig von: Brasilien. Die neue Welt in topographischer, geognostischer, bergmännischer, naturhistorischer politischer und statistischer Hinsicht, während eines elfjährigen Aufenthaltes, von 1810 bis 1821, mit Hinweisung auf neuere Begebenheiten, beobachtet. 2 Bde. (Braunschweig 1830).

FLORENCE, Hercule: Viagem fluvial do Tietê ao Amazonas. 1825 a 1829. Trad. do Visconde de Taunay, prefácio de Mário Guimarães Ferri (São Paulo 1977).

HERNDON, William L.: Exploration of the Valley of the Amazone (= Quellen zur Geschichte Amazoniens 4), hg. v. Bernd Schmelz (Reprint der Ausgabe Washington 1853, Bonn 1996).

HUMBOLDT, Alexander von: Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents. hg. v. Ottmar Ette (Frankfurt/Main 1999).

KOSTER, Henry: Travels in Brazil (London 1817).

LANGSDORFF, Georg Heinrich von: Bemerkungen auf einer Reise um die Welt in den Jahren 1803-1807 (Frankfurt/Main 1812).

LÖHNIS, Hermann Eberhard: Die Tücken des Mautiers. Eine lange Reise durch Südamerika 1850 -1852 (= Das volkskundliche Taschenbuch 21), hg. v. Kurt Graf und Paul Hugger (Zürich 2000).

MAWE, John: Travels in the Interior of Brazil. London 1815.

MELLIN, Christoph Jakob: Praktische Materia Medica (Frankfurt/Main ⁵ 1793).

MIKAN, Johann Christian: Kinder meiner Laune, älter und jüngere, ernste und scherzhafte (Prag 1833).

POIVRE, Pierre: Reise eines Philosophen 1768. Eingeleitet, übersetzt und herausgegeben von Jürgen Osterhammel (= Fremde Kulturen in alten Berichten 4) (Sigmaringen 1997).

POHL, Johann B. Emanuel: Reise im Inneren von Brasilien. 2 Bde. (Wien 1832/1837).

SCHMIDL, Adolph: Wien, wie es ist. Ein Gemälde der Kaiserstadt und ihrer nächsten Umgebung in Beziehung auf Topographie, Statistik und geselliges Leben, mit besonderer Berücksichtigung wissenschaftlicher Anstalten und Sammlungen (Wien 1833).

SCHMIDT, Johann Adam: Handschriftlich hinterlassenes Lehrbuch der Materia medica. Revidirt und zum Druck befördert von Wilhelm Joseph Schmitt (Wien 1811).

SCHOTT Heinrich: Tagebücher des k.k. Gärtners, Hrn. H. Schott in Brasilien, von dessen Reisen in die Campos am Paraiba und Paraibuna = Flüsse und durch den Distrikt von Canta Gallo; dann nach Macaçu und am Flüsse gleichen Namens, Von Rio de Janeiro aus. In:

SCHREIBERS, Karl von: Nachrichten von den kaiserlich-österreichischen Naturforschern in Brasilien und den Resultaten ihrer Betriebsamkeit. Bd. 2 (Brünn 1822), Anhang I, 1-80.

SCHREIBERS, Karl von: Nachrichten von den kaiserlich-österreichischen Naturforschern in Brasilien und den Resultaten ihrer Betriebsamkeit. 2 Bde. (Brünn 1820/1822).

SPIX, Johann Baptist von - MARTIUS, Carl Friedrich Philipp von: Reise in Brasilien in den Jahren 1817 – 1820. 3 Bde. und ein Atlasband (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen 3) (München 1823-1831, unveränderter Neudruck Stuttgart 1980).

WALLACE, Alfred Russel: A Narrative of Travels on the Amazon and Rio Negro. (London/New York/Melbourne ² 1889).

WENDT, Johann: Praktische Materia medica als Grundlage am Krankenbette und als Leitfaden zu akademischen Vorlesungen (Breslau/Wien 1830).

LITERATUR

ACHERMANN: Reisen zwischen Philologie und Empathie. Michaelis und die Niebuhr-Expedition. In: ZIMMERMANN, Christian v. (Hg.): Wissenschaftliches Reisen – reisende Wissenschaftler. Studien zur Professionalisierung der Reiseformen zwischen 1650 und 1800. (= Cardanus 3) (Heidelberg 2002) 51-78.

ALBISETTI, César – VENTURELLI, Angelo Jaime: Enciclopedia Bororó. 3 Bde. (Campo Grande Mato Grosso 1962-1976).

ANDERS, Ferdinand: Johann Jakob von Tschudi. Forscher – Reisender – Diplomat (Schaffhausen 1984).

AUGEL, Moema Parente: Ludwig Riedel, viajante alemão no Brasil (Salvador 1979).

BARMAN, Roderick J.: Brazil. The Forging of a Nation. 1798-1851 (Stanford 1988).

BAUM, Emmi: Empress Leopoldina: her role in the development of Brazil, 1817-1826 (Michigan 1967).

BECHER, Hans: Bericht über meine Archivarbeit zur Langsdorff-Forschung in Brasilien (3. Juli - 30. Oktober 1980). In: Staden-Jahrbuch 30/31 (1982/83) 69-80.

BECHER, Hans: Georg Heinrich Freiherr von Langsdorff in Brasilien. Forschungen eines deutschen Gelehrten im 19. Jahrhundert (= Völkerkundliche Abhandlungen 10) (Berlin 1987).

BECKER-DONNER, Etta: Die brasilianischen Sammlungen. In: Brasiliens Indianer.

Ausstellungskatalog (Wien 1971) 3-36.

BENNASSAR, Bartolomé: Histoire du Brésil: 1500 - 2000 (Paris 2000).

BERDING, Helmut: Die Ächtung des Sklavenhandels auf dem Wiener Kongress 1814/15. In: Historische Zeitschrift 219 (1974) 265-289.

BERTHELS, D.E. – KOMISSAROV, B.N. – LYSENKO, T.I.: Materialien der Brasilien-Expedition 1821-1829 des Akademiemitgliedes Georg Heinrich Freiherr von Langsdorff (Grigorij Ivanovic Langsdorff) (= Völkerkundliche Abhandlungen 7) (Berlin 1979).

BETHEL, Leslie: The independence of Brazil. In: The Cambridge History of Latin America, Vol 3. From Independence to c. 1870, hg. v. Leslie BETHEL (Cambridge/NewYork/Melbourne 1985) 157-192.

BITTERLI, Urs: Alte Welt – neue Welt. Formen des europäisch-überseeischen Kulturkontaktes vom 15. bis zum 18. Jahrhundert (München 1992).

BITTERLI, Urs: Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung (München² 1991).

BITTERLI, Urs: Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt (München⁴ 1992).

BLAAS, Richard: Österreich und Brasilien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Thomas Ender (1793 - 1875). Zeichnungen und Aquarelle. Ausstellung 20. März bis 24. Mai 1964. Graphische Sammlung Albertina (Wien 1964) 22-34.

BLAAS, Richard: Die Anfänge des österreichischen Brasilienhandels. In: MÖSTA 17/18 (1964/65) 209-285.

BLAAS, Richard: Österreichs Beitrag zur Erforschung Brasiliens 1815 - 1848. In: Zeitschrift für Lateinamerika 11 (1976) 20-39.

BÖHME, Hartmut: Netzwerke. Zur Theorie und Geschichte einer Konstruktion. In: BARKHOFF, Jürgen – BÖHME, Hartmut – RIOU, Jean (Hg.): Netzwerke. Eine Kulturtechnik der Moderne (Literatur – Kultur – Geschlechter. Studien zur Literatur- und Kulturgeschichte, Große Reihe 29) (Köln 2004) 17-36.

Brasilianisches Museum. Sonderausstellung des Naturhistorischen Museums. Ausstellungskatalog (Wien 1954).

BRENNER, Peter J.: Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts. In: BRENNER, Peter J. (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt/Main 1989) 14-49.

BRUSATTI, Alois: Der österreichische Außenhandel um 1820. In: MATIS, Herbert – BACHINGER, Karl – KOLLER, Hildegard (Hg.): Betrachtungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Berlin 1979) 141-153.

CLIFFORD James: Sich selbst sammeln. In: KORFF, Gottfried - ROTH, Martin (Hg.): Das historische Museum: Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik (Frankfurt/Main/New York 1990) 87-106.

DOUGHERTY, Frank W.P.: Christoph Meiners und Johann Friedrich Blumenbach im Streit um den Begriff der Menschenrasse. In: MANN; Gunter – DUMONT, Franz (Hg.): Die Natur des Menschen. Probleme der Physischen Anthropologie und Rassenkunde (1750-1850) (= Soemmering-Forschungen VI) (Stuttgart/New York 1990) 89-111.

DROUIN: Jean-Marc: Von Linné zu Darwin: Die Forschungsreisen der Naturhistoriker. In: SERRE, Michel (Hg.): Elemente einer Geschichte der Wissenschaften (Frankfurt/Main 1994) 569-595.

FERREZ, Gilberto: O Brasil de Thomas Ender 1817 (Rio de Janeiro 1976).

FISCH, Stefan: Forschungsreisen im 19. Jahrhundert. In: BRENNER, Peter J. (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt/Main 1989) 383-405.

FISCH, Jörg: Zivilisation, Kultur. In: BRUNNER, Otto – CONZE, Werner – KOSELLECK, Reinhart (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland 7 (Stuttgart 1992) 679-774.

FISCHER, Gerhard: Anmerkungen zu Gegenständen der Indianer aus der Sammlung Johann Natterer. In: Die Blumen des Bösen. Der Aufbruch in die Neue Welt. Indianer und Weiße im tropischen Amerika. hg. v. Gerhard Fischer. Ausstellungskatalog (Wien 1994) 3-7.

FITZINGER, Leopold Joseph: Vorläufiger Bericht ueber eine hoechst interessante Entdeckung Dr. Natterer's in Brasilien. In: Isis von Oken, Heft III (1837) 379f.

FITZINGER, Leopold Joseph: Geschichte des kais. könig. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien. 3 Abteilungen (Wien 1856-1868).

FOUCAULT, Michel: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 96) (Frankfurt/Main ¹³ 1995).

FREIBERG, Siegfried: Die Brasilien-Aquarelle Thomas Enders (München 1961).

FREYRE, Gilberto. Das Land in der Stadt. Die Entwicklung der urbanen Gesellschaft Brasiliens. (bras. Original: Sobrados e Mucambos, Rio de Janeiro 1932, Stuttgart 1982).

FRIM-HANTEN, Renate: 200 Jahre Außenpolitik Österreich – Brasilien. Genese einer

ungleichen Beziehung (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Wien 2003).

FUCHS, Helga: Erzherzogin von Österreich – Kaiserin von Brasilien. Ihr Beitrag zum Unabhängigwerden Brasiliens, zur Emanzipation vom Kolonialgebiet zum selbständigen Staat. (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Wien 1999).

GEUS, Armin: Von der Naturgeschichte zur Geschichtlichkeit der Natur. In: GROTE, Andreas (Hg.): *Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800* (Berliner Schriften zur Museumskunde 10) (Opladen 1994) 733-746.

GOELDI, Emilio A.: Johannes von Natterer. In: *Boletim Museu Paraense de Historia Natural e Ethnographia*, Tomus 1, Fasciculos 1 - 4 (1894-1896) 189-217.

HAGNER Michael: Ansichten der Wissenschaftsgeschichte. In: HAGNER, Michael (Hg.): *Ansichten der Wissenschaftsgeschichte* (Frankfurt/Main 2001) 7-39.

HARTMANN, Andreas: Reisen und Aufschreiben. In: BAUSINGER, Hermann - BEYRER, Klaus - KORFF, Gottfried (Hg.): *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus* (München² 1999) 152-159.

HASSINGER, Hugo: Österreichs Anteil an der Erforschung der Erde. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Österreichs (Wien 1950).

HEGER, Franz: Die archäologischen und ethnographischen Sammlungen aus Amerika im k.k. naturhistorischen Hofmuseum in Wien. In: *Festschrift zum 16. Internationalen Amerikanistenkongress in Wien, 9. bis 14. September 1908* (Wien 1908) 1-72.

HELBIG, Jörg (Hg.): *Brasilianische Reise 1817 –. Carl Friedrich Philipp von Martius zum 200. Geburtstag. Ausstellungskatalog* (München 1994).

HÖLDRICH, Michaela: „... merkwürdige Effekten der Indier ...“. Weitere ethnographische Objekte aus dem Mato Grosso aus der Sammlung Johann Natterer. In: *Archiv für Völkerkunde* 52 (2002) 93-117.

HOPPE, Brigitte: Kunstkammer der Spätrenaissance zwischen Kuriosität und Wissenschaft. In: GROTE, Andreas (Hg.): *Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800* (Berliner Schriften zur Museumskunde 10) (Opladen 1994) 243-263.

HORVATH, Michael – ZIMMERMANN: Hannes: Österreich maritim. Die frühen Jahre (Wien 1995).

HÜHNEL, Helga: Botanische Sammelreisen nach Amerika im 18. Jahrhundert. In: WAWRIK, Franz – ZEILINGER, Elisabeth – MOKRE, Jan – HÜHNEL, Helga (Hg.): *Die Neue Welt. Österreich und die Erforschung Amerikas. Ausstellungskatalog* (Wien 1992) 61-77.

HÜHNEL, Helga: Kaiserliche „Gärtnergesellen“ bereisen Amerika. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg.): Österreich und die Neue Welt. Symposion in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 95-102.

JACOB, Ernst Gerhard: Grundzüge der Geschichte Brasiliens (Darmstadt 1974).

JÄGER, Hans Wolf: Reisefacetten der Aufklärungszeit. In: BRENNER, Peter J. (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt/Main 1989) 261-283.

JAHN, Ilse: Sammlungen – Aneignung und Verfügbarkeit. In: GROTE, Andreas (Hg.): Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800 (Berliner Schriften zur Museumskunde 10) (Opladen 1994) 475-500.

JAHN, Ilse (Hg.): Geschichte der Biologie. Theorien, Methoden, Institutionen, Kurzbiographien (Berlin³ 2000).

JARDINE, Nicholas – SECORD, James A. – SPARY, Emma (Hg.): Cultures of Natural History (Cambridge 1996).

JARDINE, Nicholas – SPARY, Emma: The natures of cultural history. In: JARDINE, Nicholas – SECORD, James A. – SPARY, Emma (Hg.): Cultures of Natural History (Cambridge 1996) 3-13.

JUNKER, Thomas: Johann Friedrich Blumenbach, Stephen Jay Gould und die natürliche Einheit des Menschen. In: KAASCH, Michael – KAASCH, Joachim – RUPKE, Nicolaas A. (Hg.): Physische Anthropologie – Biologie des Menschen. Beiträge zur 14. Jahrestagung der DGGB in Göttingen 2005 (= Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie 13) (Berlin 2007) 17-28.

KADLETZ-SCHÖFFEL, Hedwig: Metternich und die Wissenschaften. 2Bde. (= Dissertationen der Universität Wien 234) (Wien 1992).

KAISER, Gloria – WAGNER, Robert (Hg.): Thomas Ender. Brasilien-Expedition 1817 (Graz 1994).

KANN, Bettina: Die österreichische Brasilienexpedition 1817-1836 unter besonderer Berücksichtigung der ethnographischen Ergebnisse (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Wien 1992).

KANN, Bettina: Zwischen Ordnungslust und Naturschwärmerei. Naturwahrnehmung bei den Teilnehmern der österreichischen Brasilienexpedition 1817-1835 und Kronprinzessin (resp. Kaiserin) Leopoldine. In: Archiv für Völkerkunde 52 (2002) 13-22.

KANN, Peter: "Von wilden und zahmen Indiern". Johann Natterers Brasiliensammlung (1817-35). In: museum. Museum für Völkerkunde Wien (Braunschweig 1981) 13-19.

KANN, Peter: Die ethnographischen Aufzeichnungen in den wiederentdeckten Wortlisten von

Johann Natterer, während seiner Brasilienreise zwischen 1817-1835. In: Archiv für Völkerkunde 43 (1989) 101-146.

KANN, Peter: Johann Natterer als „früher“ Ethnograph Brasiliens. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg.): Österreich und die Neue Welt. Symposium in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 144-150.

KANN, Peter – RIEDL-DORN, Christa: „[...] und den Resultaten ihrer Betriebsamkeit“. Die österreichische Brasilien-Expedition 1817 – 1836. In: Die Entdeckung der Welt. Die Welt der Entdeckungen. Österreichische Forscher, Sammler, Abenteurer. Hg. v. Wilfried Seipel. Katalog zur Ausstellung 27. Oktober 2001 bis 13. Jänner 2002 (Wien 2001) 217 – 228.

KANN, Peter: Die Brasilien-Sammlung von Johann Natterer. In: Archiv für Völkerkunde 52 (2002) 7-12.

KIENZL, Florian: Kaiser von Brasilien. Herrschaft und Sturz Pedros I. und Pedros II. (Berlin 1942).

KLEMUN, Marianne: Österreichische wissenschaftliche Sammelreisen nach den Amerikas 1783 - 1789. Intentionen, Instruktionen und Implikationen. In: Österreich und die Amerikas (= WZGN 5, Heft 1) (2005) 21-35.

KLEMUN, Marianne: Austrian botanical collection journeys (1783-1792). Network-patterns in expeditions: Global intentions interwoven with local dimensions. In: Archives internationales d'histoire des sciences, vol. 56, Nr. 156-157 (2006) 233-245.

KOERNER, Lisbet: Carl Linnaeus in his time and place. In: JARDINE, Nicholas – SECORD, James A. – SPARY, Emma (Hg.): Cultures of natural history (Cambridge 1996) 145-162.

KOHL, Karl-Heinz: Entzauberter Blick. Das Bild vom Guten Wilden und die Erfahrung der Zivilisation (Berlin 1981).

KOMISSAROV, Boris N.: Expedição Langsdorff. Acervo e fontes históricas. Edições Langsdorff (São Paulo 1994).

KOMISSAROV, Boris N.: Die brasilianischen Tagebücher G.H. v. Langsdorffs als historisch-ethnographische Quelle. In: Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig 31 (1977) 133-176.

KORFF, Georg: Museumsreisen. In: BAUSINGER, Hermann - BEYRER, Klaus - KORFF, Gottfried (Hg.): Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus (München² 1999) 311-319.

KOSELLECK, Reinhart: Volk, Nation, Nationalismus, Masse. In: BRUNNER, Otto – CONZE, Werner – KOSELLECK, Reinhart (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland 7 (Stuttgart 1992) 141-

KRETSCHMANN, Carsten: Räume öffnen sich. Naturhistorische Museen im Deutschland des 19. Jahrhunderts (= Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 12) (Berlin 2006).

LARSEN, Anne: Equipment to the field. In: JARDINE, Nicholas – SECORD, James A. – SPARY, Emma (Hg.): Cultures of natural history (Cambridge 1996) 358-377.

LEPENIES, Wolf: Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts (= Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 227) (Wien/München 1978).

LILIENTHAL, Georg: Samuel Thomas Soemmering und seine Vorstellungen über Rassenunterschiede. In: MANN, Gunter – DUMONT, Franz (Hg.): Die Natur des Menschen. Probleme der Physischen Anthropologie und Rassenkunde (1750-1850) (= Soemmering-Forschungen VI) (Stuttgart/New York 1990) 31-55.

MAGALHÃES, Basilio de: Biographia de Antonio Luiz Patricio da Silva Manso. In: Archivos do Museu Nacional 22 (1919) 77-96.

MANIZER, Guenrikh G.: A Expedição do Acadêmico G.I. Langsdorff ao Brasil (1821-1828) (= Brasiliens 329) (São Paulo 1967).

MARSCHALEK, Otto: Österreichische Forscher. Ein Beitrag zur Völker- und Länderkunde (Mödling 1949).

MAUTHE, Gabriele: Die österreichische Brasilienexpedition. In: WAWRIK, Franz – ZEILINGER, Elisabeth – MOKRE, Jan – HÜHNEL, Helga (Hg.): Die Neue Welt. Österreich und die Erforschung Amerikas. Ausstellungskatalog (Wien 1992) 79-94.

MAUTHE, Gabriele: Die Österreichische Brasilienexpedition. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg.): Österreich und die Neue Welt. Symposium in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 128-137.

MAUTHE, Gabriele: Die österreichische Brasilienexpedition 1817-1836. In: HELBIG, Jörg (Hg.): Brasilianische Reise 1817 – Carl Friedrich Philipp von Martius zum 200. Geburtstag. Ausstellungskatalog (München 1994) 13-27.

MOKRE, Jan: Reisen nach Amerika: Naturwissenschaft – Technologietransfer – Kunst – Tourismus. In: WAWRIK, Franz – ZEILINGER, Elisabeth – MOKRE, Jan – HÜHNEL, Helga (Hg.): Die Neue Welt. Österreich und die Erforschung Amerikas. Ausstellungskatalog (Wien 1992) 101-117.

MORSE, R.M. (Hg.): The Bandeirantes. The Historical Role of the Brazilian Pathfinders (New York 1965).

MÜLLER-WILLE, Staffan: Carl von Linnés Herbarschrank. Zur epistemischen Funktion eines Sammlungsmöbels. In: TE HEESEN, Anke – SPARY, Emma C. (Hg.): Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung (Göttingen 2001) 22-38.

MÜLLER-WILLE, Staffan: Botanik und weltweiter Handel. Zur Begründung eines natürlichen Systems der Pflanzen durch Carl von Linné (1707-78) (Studien zur Theorie der Biologie 3) (Berlin 1999).

NEBEHAY, Stefan: Naturwissenschaften im vormärzlichen Wien. In: Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815-1848. Ausstellungskatalog (Wien 1987) 452-454.

NOWOTNY, Karl Anton: Aufzeichnungen Johann Natterers über die Aufenthaltsorte brasilianischer Stämme in den Jahren 1817-1835. In: Archiv für Völkerkunde 4 (1949) 160-164.

NOWOTNY, Otto: Die Forschungs- und Sammelreise des Nicolaus J. Jacquin in die Karibik und zu den Küsten Venezuelas und Kolumbiens 1755 - 1759. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg.): Österreich und die Neue Welt. Symposium in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 89-94.

NYHART, Lynn K.: Biology takes form. Animal Morphology and the German Universities. 1800-1900 (Chicago/London 1995).

OBERACKER, Karl H.: Der deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation (São Paulo 1955).

OBERACKER, Karl H.: Kaiserin Leopoldine. Brasiliens erste Kaiserin. Ihr Leben und ihre Zeit (1797-1826) (São Leopoldo 1980).

OBERACKER, Carlos H.: Leopoldine. Habsburgs Kaiserin von Brasilien (Wien/München 1988).

OBRY, Olga: Grüner Purpur. Brasiliens erste Kaiserin Erzherzogin Leopoldine (Wien 1958).

Oesterreichische National-Encyklopädie oder alphabetische Darlegung der wissenschaftigsten Eigenthümlichkeiten des österreichischen Kaiserthumes (Wien 1835-1837).

OUTRAM, Dorinda: New spaces in natural history. In: JARDINE, Nicholas – SECORD, James A. – SPARY, Emma (Hg.): Cultures of natural history (Cambridge 1996) 249-265.

PEARCE, Susan M.: The urge to collect. In: PEARCE, Susan M. (Hg.): Interpreting Objects and Collections (London 1994) 157-159.

PEARCE, Susan M.: Collecting Reconsidered. In: PEARCE, Susan M. (Hg.): Interpreting Objects and Collections (London 1994) 193-204

PEARCE, Susan M.: On Collecting. An Investigation into Collecting in the European Tradition (London 1995).

PELZLEN, August von: Zur Erinnerung an heimgegangene Ornithologen. Johann Natterer. In: Die Schwalbe. Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien, Jg. 13, Nr. 45 (1889) 582-585.

PFUNDHELLER, Joseph: Der Blumenkaiser (Wien 1881).

PICHLER, Walburga: Karl Franz (Anton) von Schreibers 1775 – 1852. Direktor der Hofnaturalienkabinette zu Wien 1806 – 1852. Biographie (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Wien 1993).

PICKERING, Andrew (Hg.): Science as Practice and Culture (Chicago 1992).

PLISCHKE, Hans: Johann Friedrich Blumenbachs Einfluß auf die Entdeckungsreisenden seiner Zeit (= Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-Hist. Klasse, 3. Folge, Nr. 20) (Göttingen 1937).

PODJAVERSEK, Gerlinde: Erzherzogin Leopoldine und die brasilianische Unabhängigkeit. (ungedr. geisteswiss. Dipl.) (Graz 1998).

POMIAN, Krystof: Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln (= Wagenbachs Taschenbuch 302) (Berlin 1998).

PRANTNER, Johanna: Kaiserin Leopoldine. Der Beitrag des Hauses Habsburg-Lothringen und österreichischen Geistesgutes zur Entwicklung Brasiliens während der Monarchie im 19. Jahrhundert (Wien/München 1974).

PRUTSCH, Ursula: Österreichische Brasilienforschung. In: DREKONJA-KORNAT, Gerhard (Hg.): Lateinamerikanistik. Der österreichische Weg (Lateinamerikanistik 1) (Wien/Münster 2005) 345-359.

RAMIREZ, E.S.: As relações entre a Áustria e o Brasil (1815 – 1889) (= Brasiliana 337) (São Paulo 1968).

REISSEK, Siegfried: Die österreichischen naturforschenden Reisenden dieses Jahrhunderts in fernen Erdteilen. Ein Vortrag (Wien 1861).

RIEDL-DORN, Christa: Haus der Wunder. Zur Geschichte des Naturhistorischen Museums in Wien (Wien 1998).

RIEDL-DORN, Christa: Johann Carl Hocheder und Virgil von Helmreichen. In: Die Entdeckung der Welt – Die Welt der Entdeckungen. Österreichische Forscher, Sammler, Abenteurer. Hg. von Wilfried SEIPEL. Ausstellungskatalog (Wien 2001) 347-350.

RIEDL-DORN, Christa: Johann Natterer und die österreichische Brasilienexpedition (Petrópolis 2000).

RIEDL-DORN, Christa: Tiere auf weiter Fahrt. Expeditionen für Tiergarten und Museum. In: Menagerie des Kaisers – Zoo der Wiener. 250 Jahre Tiergarten Schönbrunn. Hg. von Mitchell G. Ash und Lothar Dittrich (Wien 2002) 345-375.

RIHA, Helga: Verordnung für Erzherzogin Leopoldina von Österreich. Aus den geheimen Rezeptbüchern der Hofapotheke 1810-1817 (ungedr. pharm. Dipl.) (Wien 2005).

SAUER, Walter: Jenseits der „Entdeckungsgeschichte“: Forschungsergebnisse und Perspektiven. In: SAUER, Walter (Hg.): k.u.k. kolonial. Habsburgermonarchie und europäische Herrschaft in Afrika (Wien/Köln/Weimar 2002) 7-15.

SAUER, Walter: Schwarzgelb in Afrika. Habsburgermonarchie und koloniale Frage. In: SAUER, Walter (Hg.): k.u.k. kolonial. Habsburgermonarchie und europäische Herrschaft in Afrika (Wien/Köln/Weimar 2002) 17-78.

SCARABÔTOLO, Hélio A.: Die Reise in Brasilien von Carl Friedrich Philipp von Martius (1794-1869) – Reisebeobachtungen. In: Staden-Jahrbuch 42 (1994) 33-46.

SCHALLER, Friedrich: Zur Geschichte der Zoologie. Vom Ordnungs- zum Aufklärungsgeschäft: In: Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 20 (2000) 47-52.

SCHEMBOR, Friedrich Wilhelm: Von der Windbüchsenpumpmaschine zum Kohlensäureverflüssigungsapparat. Ein Beitrag zur Technikgeschichte des 19. Jahrhunderts. In: Blätter zur Technikgeschichte 53/54 (1991/92) 59-123.

SCHIEBINGER, Londa – SWAN, Claudia (Hg.): Colonial Botany. Science, Commerce and Politics in the Early Modern World (Philadelphia 2005).

SCHINGS, Hans-Jürgen [Hg.]: Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert. DFG-Symposion 1992 (= Germanistische Symposien, Berichtsbände 15) (Stuttgart 1994).

SCHMID, Eva: Wenzel Philipp Leopold Baron von Mareschal, ein österreichischer Offizier und Diplomat, 1785 – 1851. Mit besonderer Berücksichtigung seiner diplomatischen Verwendung in Süd- und Nordamerika. (= Dissertationen der Universität Wien 121) (Wien 1975).

SCHMUTZ, Hans-Konrad: Friedrich Tiedemann (1781-1861) und Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840) – Anthropologie und Sklavenfrage. In: MANN; Gunter – DUMONT, Franz (Hg.): Die Natur des Menschen. Probleme der Physischen Anthropologie und Rassenkunde (1750-1850) (= Soemmering-Forschungen VI) (Stuttgart/New York 1990) 353-

363.

SCHMUTZER, Kurt: „[...] jene Begierde zu reisen und zu sammeln [...]“ Johann Natterer: 18 Jahre im Urwald Brasiliens. In: Die Entdeckung der Welt. Die Welt der Entdeckungen. Österreichische Forscher, Sammler, Abenteurer. Hg. v. Wilfried SEIPEL. Katalog zur Ausstellung 27. Oktober 2001 bis 13. Jänner 2002 (Wien 2001) 209-215.

SCHMUTZER, Kurt: Reisen im Innern von Brasilien. In: Archiv für Völkerkunde 52 (2002) 23-46.

SCHOLLER, Hubert: Johann Natterer zum Gedächtnis. Festrede zur Enthüllung einer Gedenktafel an Natterers Geburtshaus in Laxenburg, gehalten am 19. Mai 1955 In: Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien 60 (1954/55) 36-42.

SCHRÖCKINGER-NEUDENBERG, Julius von: Zur Erinnerung an einen österreichischen Naturforscher. In: Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien 5 (1855) 727-732.

SCHULZ, Eva: Notes on the history of collecting and museums. In: PEARCE, Susan M. (Hg.): Interpreting Objects and Collection (London 1994) 175-187.

SCHULZE, Winfried: Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „Ego-Dokumente“. In: SCHULZE, Winfried (Hg.): Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte (= Selbstzeugnisse der Neuzeit 2) (Berlin 1996) 11-30.

SCHWEIZER, Claudia: Zur Geschichte der österreichischen Brasilienexpedition 1817-1835. Briefe Johann Emanuel Pohls an Goethes Altersfreund Kaspar Maria Graf von Sternberg. In: Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins 102/103 (1998/99) 73-97.

SCHWEIZER, Claudia: Zur Geschichte der k.k. vereinigten Hofnaturalienkabinette in Wien. Kaspar Maria Graf Sternbergs Einfluss in den Jahren des Vormärz. In: Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 21 (2001) 67-90.

SCHWEIZER Claudia: Kaspar Sternberg (1761-1838) und das Vaterländische Museum in Prag als Ausgangspunkt wissenschaftlicher Netzwerke. In: Mensch – Wissenschaft – Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 24 (2006) 95-109.

STAGL, Justin: Eine Geschichte der Neugierde. Die Kunst des Reisens 1550-1800 (Wien/Köln/Weimar 2002).

STEINLE, Robert: Historische Hintergründe der österreichischen Brasilienexpedition (1817-1835) mit einer Dokumentation der Bororo-Bestände aus der Sammlung Natterer des Museums für Völkerkunde in Wien (ungedr. phil Diss.) (Wien 2000).

STEINLE, Robert Fin: „Waffen und Geräthschaften der Indianer aus Brasilien ...“. Eine Dokumentation der Bororo-Objekte der Sammlung Natterer. In: Archiv für Völkerkunde 52 (2002) 47-92.

STRAUBE, Fernando Costa: Johann Natterer (1787 – 1843) – naturalista maior do Brasil. In: Nattereria 1 (2000) 4-13.

TE HEESEN, Anke – SPARY, Emma C.: Sammeln als Wissen. In: TE HEESEN, Anke – SPARY, Emma C. (Hg.): Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung (Göttingen 2001) 7-21.

TIEFENBACHER, Ludwig: Die Bayerische Brasilienexpedition von J.B. von Spix und C.F.Ph. von Martius 1817-1820. In: HELBIG, Jörg (Hg.): Brasilianische Reise 1817 – Carl Friedrich Philipp von Martius zum 200. Geburtstag. Ausstellungskatalog (München 1994) 28-52.

TOUSSAINT, Friedrich J.: Die Frühzeit der brasilianischen Eisenerzeugung und die Eisenhütte von Sorocaba. In: Staden-Jahrbuch 30/31 (1982/83) 81-93.

VANZOLINI, P.E.: As viagens de Johann Natterer no Brasil 1817 – 1835. In: Papéis Ávulsos de Zoologia 38 (1993) 17-60.

VANZOLINI, P.E.: A contribuição zoológica dos primeiros naturalistas viajantes no Brasil. In: Revista USP 30 (1996) 190-238.

VIERTLER, Renate Brigitte: A duras penas. Um histórico das relações entre índios Bororo e „civilizados“ no Mato Grosso. (= Antropologia 16) (São Paulo 1990).

WAGNER, Robert – BANDEIRA, Júlio (Hg.): Viagem ao Brasil nas aquarelas de Thomas Ender 1817-1818. 3 Bde. (Petrópolis 2000).

WAGNER, Robert: Die Brasilienreise Thomas Enders. In: ZEILINGER, Elisabeth (Hg): Österreich und die Neue Welt. Symposion in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993) 138-143.

WAGNER, Robert: Thomas Ender (1793-1875) und die österreichische Brasilienexpedition. In: Thomas Ender no Brasil 1817-1818. Ausstellungskatalog (Graz 1997) 15-29.

WURZBACH, Constant von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, 60 Bde. (Wien 1856-1891, Reprint 2001).

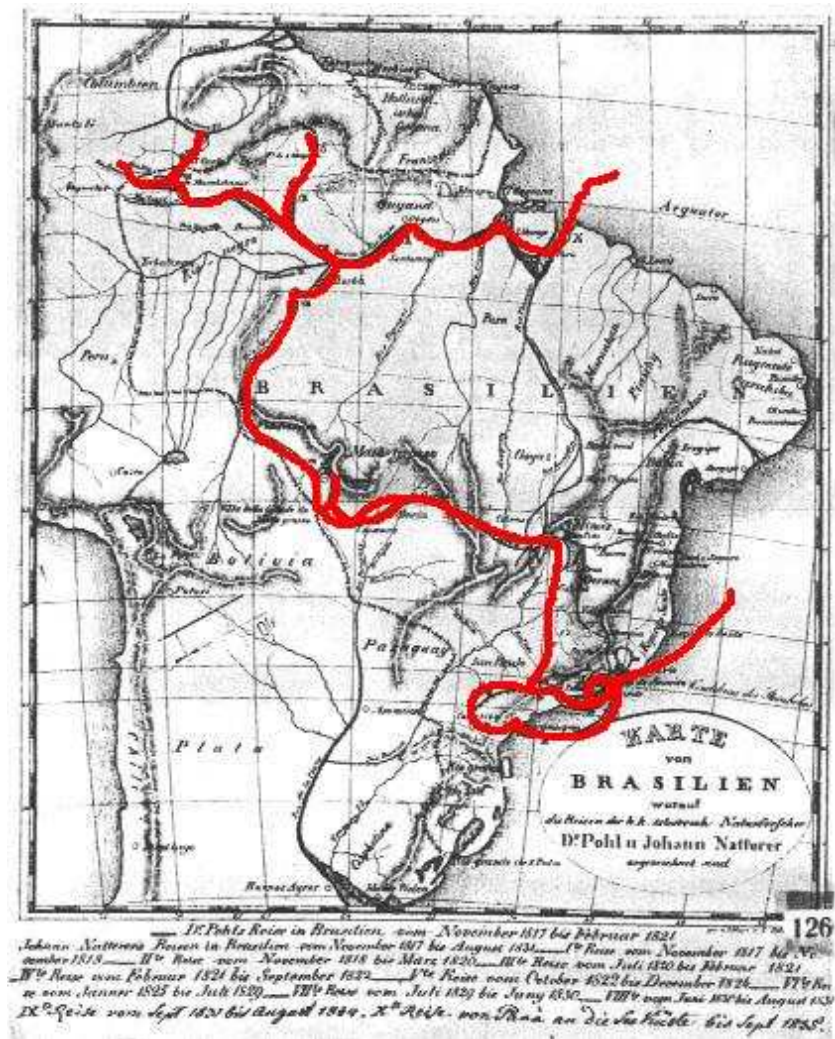
ZEILINGER, Elisabeth (Hg): Österreich und die Neue Welt. Symposion in der Österreichischen Nationalbibliothek. Tagungsband (= Biblos-Schriften 160) (Wien 1993).

ZIMMERMANN, Christian v.: Vorwort. In: ZIMMERMANN, Christian v. (Hg): Wissenschaftliches Reisen – reisende Wissenschaftler. Studien zur Professionalisierung der Reiseformen zwischen 1650 und 1800. (= Cardanus 3) (Heidelberg 2002) 7-18.



Johann Natterer (1787-1843)

Stich (ca. 1836-1843), Bildarchiv der ÖNB



Johann Natterers Reiseroute in Brasilien (1817-1835)

Karte von Brasilien, worauf, die Reisen der k.k.österr. Naturforscher Dr. Pohl und Johann Natterer angezeichnet sind, Archiv MVK.

ABSTRACT

The return of the Austrian naturalist Johann Natterer to Vienna in August 1836 marked the end of 18 years of travel in Brazil. He has been a member of a scientific expedition arranged in the course of the marriage of princess Leopoldina, daughter of Emperor Franz I., with the Portuguese crown prince Dom Pedro, then living in exile in Brazil. Natterer and his assistant Dominik Sochor were the only ones out of a group of originally ten naturalists and painters who stayed in Brazil after all other members of the expedition had returned to Europe in 1821. Starting in Rio de Janeiro Natterer crossed central Brazil, reached the Amazon Basin and travelled through the north-western regions of Brazil. His companion died in the course of the travels in 1826.

The Austrian expedition to Brazil of 1817 was one of the most ambitious and in its results one of the most successful enterprises the Hapsburg emperors ever started to enrich their scientific collections. It was the goal of this expedition to collect botanical, zoological and mineralogical specimens for the imperial museum, the so-called „Hofnaturalienkabinett“. Natterer followed this mission with a true passion for collecting. As a result of his travels thousands of specimens enlarged the Imperial collections for natural history in Vienna as well as a collection of more than 1700 ethnographic objects (weapons, decorations, tools and clothing) coming from more than 60 ethnic groups. Today these collections are valuable parts of the Museum of Natural History and the Museum for Ethnology in Vienna forming one of the most important 19th century collections of Brazilian artefacts.

It was not my intention to stress the scientific output or success of this expedition but to describe circumstances and practices of exploration and collecting. With his work the travelling collector made those specimens available which scientist and scholars of natural history needed to elaborate systems of taxonomy and classification. This led to the question how this expedition was organized, how it was carried out and what goals Natterer and his companions had in mind when they set out to their laborious and dangerous expedition.

At first I expected the official instructions of duties to be informative about goals and aims of these travellers in the Emperor's service. But this "Dienstinstruktion" provides only a framework for the expedition and it is more concerned about discipline, rules for description,

documentation and reporting of the journey itself as well as about travelling routes, time schedules and lists of plants, minerals and animals to collect than with the intentions or practices of scientific work. But even this guide line had little influence in really carrying out the expedition. Local circumstances and unforeseen difficulties forced the expedition to be flexible. Travel plans and schedules had to be changed frequently and this gave Natterer possibilities to act independently. A constant mail exchange between Brazil and Vienna secured some kind of authority even when actual decisions concerning the progress of the expedition had to be made by Natterer on his own. Reading Natterer's letters and report one can see how he tried to convince his superiors of the usefulness of his journeys and one can also get an impression of the conditions and circumstances under which his travels took place.

Natterer's reports to the Austrian ambassador in Rio de Janeiro and to the director of the "Hofnaturalienkabinett" Karl von Schreibers, his letters to his brother Joseph and to friends and local authorities in Brazil as well as the few remaining fragments of his diaries proved to be rich on detailed information concerning organization, travel planning and conditions of life. Everyday life is an often neglected aspect in the history of explorations and travels. But an often dreary and arduous life, illness and death caused by unhealthy conditions and lack of medical care is part of an explorer's experience and of his work.

It was also important for me to show that Natterer was not at all a single travelling explorer as how he presented himself in his reports. The progress of his travels and his success was based on the collaboration of local authorities, Brazilian assistants and informants and the work of his slaves. Travelling through the country by mule caravans or by boat and the transportation of large numbers of specimens to Europe as well as financing his enterprises Natterer depended on a network including Austrian diplomats, Brazilian and British merchants and local authorities who made his travels possible.

To be confronted with non-European cultures while travelling was an experience between fascination and rejection for Natterer. Although he never expressed any philosophical views or ideas it is possible to get some indications of his views on non-European cultures out of his letters. Even in his ethnographic work Natterer continued to be a collector. He collected weapons, tools, decorations and clothing but also words and observations about habits and rites. In his view it was not language nor "race" or religion which separated him from

indigenous people but civilisation indicated by clothing, cleanness and industriousness. According to Natterer the process of civilisation was undisputed and without an alternative: the indigenous people of Brazil had to be civilised and to become an integral part of Brazilian society to their own advantage.

Focusing on the motivations to draw up this expedition it is important to see that this enterprise in natural history was not free of other interests. Frequently scientific explorations are reduced to scientific problems and their contribution to a so-called “progress in sciences”. But prestige and scientific competition played also a role as well as political and economic ambitions. A commercial contract between Austria and Brazil was part of Leopoldinas marriage contract and through the official service instruction the naturalists had orders to gather information about trading routes and articles, useful products and profitable plants and crops which could be grown in Europe and thus support commercial aims. Even these efforts had little long term success one should not underestimate the Austrian ambitions to gain (at least economic) influence in Brazil.

The Emperor’s collection of Brazilian specimens was part of the imperial splendour and representation and they also played a role in scientific competition. The representatives of the “Hofnaturalienkabinett” saw themselves in rivalry with other comparable collections in Berlin, Munich or Saint Petersburg. To get specimens from Brazil earlier than other rivals was all the more important since Brazil was secluded until 1810 and not accessible to foreigners or foreign scientists. Thus Brazil was a quite new and unexplored field for research. In this regard the expedition of 1817 was successful. The Museum for Natural History in Vienna still hosts one of the most important 19th century collections of Brazilian animals in the world.

The expedition’s main objective was to obtain a general survey of the natural history of Brazil in zoology, botany and mineralogy. Natterer always stressed his ambitions to enrich the imperial museums as much as possible and towards his superiors, especially Karl von Schreibers, director of the “Hofnaturalienkabinett”, this was his primary argument for the continuation and further financing of his journeys. In his letters Natterer frequently notes the finding of “new” animal species but it was not his main goal to discover a new species. His mission was to collect as many species and specimens as possible in order to create what he often called a “perfect museum”. In his view this meant to enable the imperial museum to

show every aspect of natural history where every single species of the animal world could be re-presented. To make these specimens available was the very idea that made him last in Brazil for so long and it was his strongest argument for continuing his travels. Being successful with his arguments for quite a long period indicates that these aims were shared by his superior and his patron, the Emperor.

Travelling as a practice of collecting and sciences provided the basis for some important fields in zoology and botany. The availability of specimens enabled and promoted scientific descriptions and classifications of plants and animals. This was the basic approach of natural history in its classical meaning, i.e. collecting, denominating and describing every single species in the realm of nature on the basis of its outward appearance, like Carl Linnaeus and many other naturalists did. In following this classical approach the Austrian expedition to Brazil shows to be quite conservative in its aims. This kind of natural history had little to do with biology as a science of life and its functions which came up to be the avant-garde discipline at the same time the Austrian expedition to Brazil took place. Johann Natterer was a one of these naturalists who participated in that classical project of natural history to collect, to denominate and to describe.

LEBENS LAUF

Name: Mag. Kurt SCHMUTZER, M.A.S.
Geburtsdatum: 27. August 1967
Geburtsort: Waidhofen/Ybbs

Nach der Volksschule in Waidhofen/Ybbs – Zell (1973-1977) und der Hauptschule II in Waidhofen/Ybbs – Zell (1977-1981) besuchte ich die HBLA für Fremdenverkehrsberufe in Krems/Donau, wo ich am 10. Juni 1986 die Matura ablegte.

Von 1986 bis 1994 studierte ich an der Universität Wien Geschichte, zuerst mit Germanistik, Politikwissenschaft und Ethnologie und schließlich mit Kunstgeschichte im Nebenfach. 1989 begann ich den Ausbildungskurs am Institut für Österreichische Geschichtsforschung und am 9. Juli 1992 legte ich Staatsprüfung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung ab. Meine Diplomarbeit mit dem Titel „Geschenk und Geschäft“ beschäftigte sich mit Schenkungsurkunden und Traditionsnotizen des Klosters Göttweig im 12. Jahrhundert. Die Sponsion erfolgte am 12. Dezember 1994.

Nach Praktika im Wiener Stadt- und Landesarchiv und im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Hofkammerarchiv) arbeite ich seit 1992 im ORF als Redakteur und Gestalter in der Abteilung „Dokumentation und Archive“.

Zwischen 1998 und 2001 nahm ich am Forschungsprojekt „Johann Natterers Brasilien-Sammlung“ (P12443-SPR) des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung am Museum für Völkerkunde in Wien teil. Zielsetzung des Projekts war die wissenschaftliche Bearbeitung der ethnographischen Sammlung Natterer im Museum für Völkerkunde. Seither beschäftige ich mich mit der kulturwissenschaftlich-historischen Arbeit über Johann Natterer und die österreichischen Brasilien-Expedition 1817-1835.